Title Page

Title: Über Erziehung für Erzieher

Number of Pages in whole Document: 509

Export Settings:

Images with text layer / Extra pages for transcribed text are added / Sensible data is shown if existent / No tags shown in export

Editorial Declaration:

BVB BibliotheksVerbund Bayern

Über Erziehung für Erzieher

Sailer, Johann Michael (1751-1832)

München : bey Joseph Lentner, Buchhändler, 1807

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0

BibliotheksVerbund

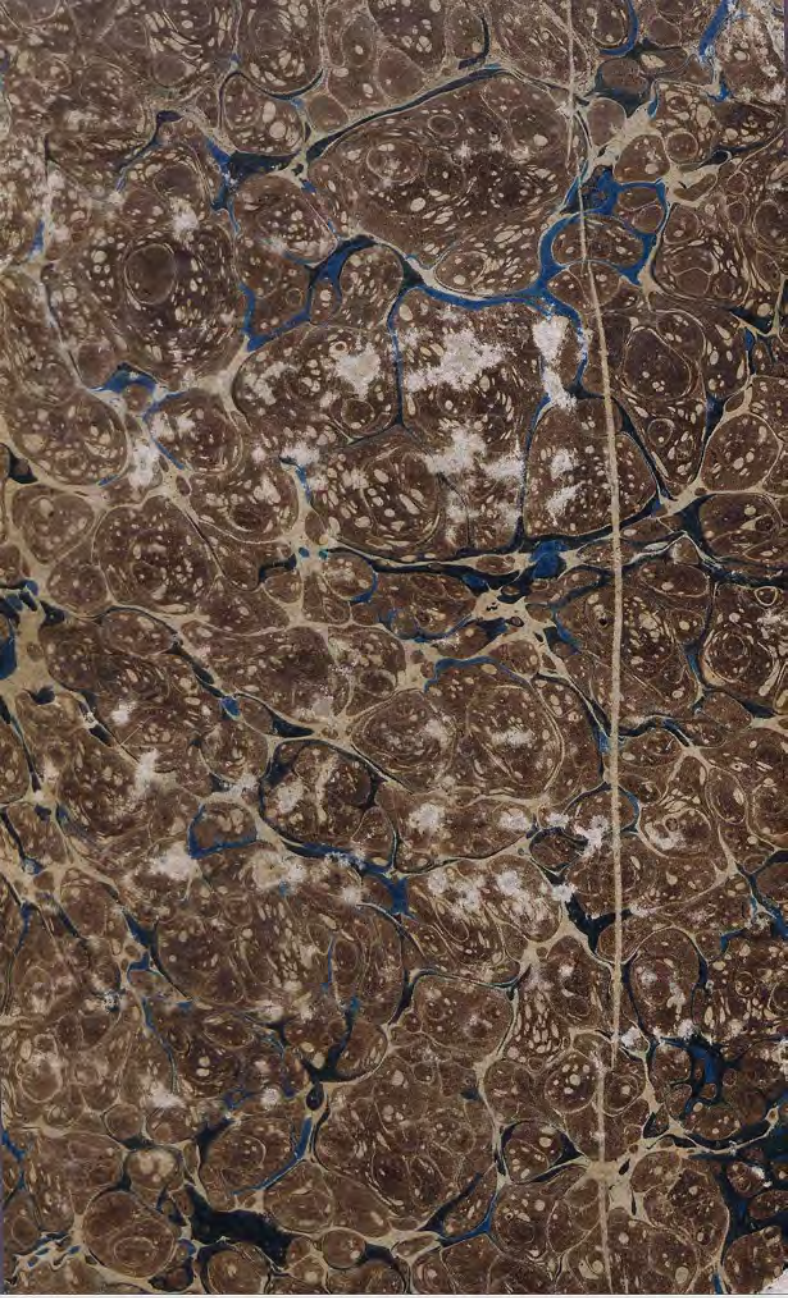
BVB Bayern

Über Erziehnung für Erzieher

Sailer, Johann Michael (1751-1832)

München: bey Joseph Lentner, Buchhändler, 1807

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0



Universität Regensburg
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0001

Universität Regensburg
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0002

UBR069012432860

Universität Regensburg
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0003

Über

Erziehung

für

Erzieher.

Von

J. M. Sailer,

Lehrer der Pädagogik.

München,

bey Joseph Lentner, Buchhändler.

1807.

500414

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0005

Über Erziehung für Erzieher.

Von

J. M. Sailer,

Lehrer der Pädagogik.

München,

bey Joseph Lentner, Buchhändler.

1807.

DD 6020 1622. 807

Univ.-Bibliothek Regensburg
369523

Universität Regensburg
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0006

Posteritati.

Universität Regensburg
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0007

Posteritati.

Ja, dir, du bessere Nachwelt! sey diese Schrift geweiht! Denn, wie du die schönste Frucht der guten Erziehung, so bist du auch die sicherste Probe der wahren Lehre: Sey selbst Mensch, um Menschen zu erziehen, und die parteyloseste Rezension aller Erziehungsschriften, also auch dieser.

Wenn sich aber der Inhalt der Schrift der bessern Nachwelt weiht, so will wenigstens ihr Geist jeder guten Familie angehören; denn diese ist das heilige Gefäß, aus dem die bessere Nachwelt hervorgeht; will angehören jeder stillbildenden Kunst, die liebend, an den zarten Hoffnungen der Zukunft gestaltet, in dem Hörsale der Schule, oder im Staubgewühle des Lebens, unter dem breiten Obdache des gestirnten Himmels, oder in der schmalen Hütte der Armut, auf dem Lehrstuhle der frommen Gemeine, oder am Krankenlager des Greisen, der noch mit sterbender Hand, feucht vom Todesschweisse, seinen Zögling segnet, und wider das Verderben der Zeit ölet — mit dem halbgesprochenen Worte: „Sey fromm wie deine Mutter, und begrabe sie spät neben deinem Vater.“

Ja, dir, du bessere Nachwelt! sey d
Denn, wie du die schönste Frucht der g
du auch die sicherste Probe der wa
Mensch, um Menschen zu erziehen, un
zension aller Erziehungsschriften
Wenn sich aber der Inhalt der Schri
welt weiht, so will wenigstens ihr Geis
angehören; denn diese ist das heilige G
re Nachwelt hervorgeht; will angehöre
Kunst, die liebend, an den zarten Hoffn
staltet, in dem Hörsale der Schule, ode
Lebens, unter dem breiten Obdache d
oder in der schmalen Hütte der Armut, a
frommen Gemeine, oder am Kranken
noch mit sterbender Hand, feucht vom
Zögling segnet, und wider das Verderb
dem halbgesprochenen Worte: „Sey f
ter, und begrabe sie spät neben

Aufforderung an den Verfasser.

Der Erziehung ist es in unsern Tagen nicht viel besser ergangen als dem grossen Drey-Eins

„Religion,
„Tugend,
„Wissenschaft,

mit dem sie, im Fache der Anwendung, Eines ist. Wie dies, so ward auch die Erziehung anfangs ein **Looswort** unendlicher Für und Wider, bald **ein neuer Handlungszweig**; spätterhin wird sie vielleicht die Erbsünde der Zeit an sich erfahren müssen, und eine **verlegene Waare** werden.

Die Erziehung ward **erstens: das Looswort** unendlicher Für und Wider; denn in Familien, in Gesellschaften, in Hörsälen ward **Erziehung** das erste Wort, und das jüngst verflossene Jahrhundert, das sich geduldig so viele grosse und

Aufforderung an den Verfasser.

Der Erziehung ist es in unsern Tage
viel besser ergangen als dem grossen D

„Religion,
„Tugend,
„Wissenschaft,

mit dem sie, im Fache der Anwendung
ist. Wie dies, so ward auch die Erzieh
fangs ein Looswort unendlicher Für u
der, bald ein neuer Handlungszwei
terhin wird sie vielleicht die Erbsünde
an sich erfahren müssen, und eine v
Waare werden.

Die Erziehung ward erstens: das
wort unendlicher Für und Wider; denn
milien, in Gesellschaften, in Hörsälen w
ziehung das erste Wort, und das jüngst v
ne Jahrhundert, das sich geduldig so viele

kleine Namen geben ließ, mußte sich auch das pädagogische *) nennen lassen.

Die Erziehung ward zweytens: ein Handlungszweig. Erziehungs-Schriften, Erziehungs-Journale, Erziehungs-Bibliotheken vermehrten, erhöhten den Papierhandel.

Die Erziehung wird drittens: wenn das Stündchen schlägt, wohl auch verlegene Waare werden. Denn, wie anfangs die Köpfe über Erziehung räsonnirten, die Zungen von Erziehung sprachen, die Federn von Erziehung schrieben: so griffen auch die Hände zu, machten Versuche, änderten und änderten, und ändern noch und werden noch eine Weile ändern — bis das Flüßige doch einmal eine Consistenz, eine

*) Wer gönnte dem wortreichen Zeitalter nicht auch gern diesen Namen? Indeß, wenn der Name ehrend seyn sollte, so müßten aus dem Antlitze des pädagogischen Jahrhundertes drey Sonnenmackeln ausgewischt werden können. Viel Worte, wenig That, ist eine; Versunkenheit in der Materie, Abfall von den grauen Notionen der Gerechtigkeit und Religion, eine zweyte; frühe Entnervung der neuen Generation und früher Weisheitsdünkel — eine dritte Mackel.

kleine Namen geben ließ, mußte
pädagogische *) nennen lassen.
Die Erziehung ward zweytens: ei
lungszweig. Erziehungs ¬ Schrift
hungs ¬ Journale, Erziehungs ¬ I
vermehrten, erhöhten den Papier
Die Erziehung wird drittens: wenn
Stündchen schlägt, wohl auch ve
re werden. Denn, wie anfangs die
Erziehung räsonnirten, die Zunge
hung sprachen, die Federn von E
ben: so griffen auch die Hände zu
Versuche, änderten und änderten
dern noch und werden noch eine
bis das Flüßige doch einmal eine
*) Wer gönnte dem wortreichen Zei
diesen Namen? Indeß, wenn der
seyn sollte, so müßten aus dem A
dagogischen Jahrhundertes drey
ausgewischt werden können. Vie
wenig That, ist eine; Versunkenh
in der Materie, Abfall von den gra
tionen der Gerechtigkeit und Reli
zweyte; frühe Entnervung der ne
Generation und früher Weisheits
eine dritte Mackel.

ne schlechtere, oder eine bessere, gewinnen, und die Erziehungsanstalten sich wieder, wie Maschinen, nach dem Stosse des Herkommens, bewegen werden, und die Periode des allgemeinen Andersmachens, auch in Hinsicht auf Erziehung, ein **vergessener Artikel** seyn wird.

Da wir itzt noch in der Epoche des **Wechsels** leben, so ist es auch, bey leichtem Blicke, nicht zu verkennen, wie oft man — mit „**Extremen**" wechselte — — auch in dieser wichtigen Angelegenheit. Es war eine Zeit, wo die stehende Erziehungsform für die **Eine**, ewig bleibende gehalten, das Alte — Regel, und die Haltsamkeit ans Alte — Gesetz ward. Daraus entwickelte sich eine Zeit, wo der Reiz des Neuen Regel zu werden schien und scheint, der die Dinge immer so im Flusse hält, daß es keinem Entwurfe möglich werden kann, in bleibende Crystalle anzuschiessen. Bald war das Erziehungsfach Gedächtnißwerk, und die Bildung des Menschen ein *Exercitium memoriae:* bald sollte schon der Knabe **selbst denken, selbst urtheilen** lernen, ehe er noch auf Beinen stehen konnte. Bald wurden dem Knaben schon die **höchsten Ideen** speculativer Gottesgelehrtheit eingetrichtert — und es ward alles darauf berechnet, das Kind von

ne schlechtere, oder eine besser
die Erziehungsanstalten sich wie
schinen, nach dem Stosse des H
wegen werden, und die Periode
Andersmachens, auch in Hinsich
ein vergessener Artikel seyn wird
Da wir itzt noch in der Epoche de
sels leben, so ist es auch, bey lei
nicht zu verkennen, wie oft man
tremen“ wechselte — — auch in
tigen Angelegenheit. Es war eine
stehende Erziehungsform für die
bleibende gehalten, das Alte — F
Haltsamkeit ans Alte — Gesetz w
entwickelte sich eine Zeit, wo der
Neuen Regel zu werden schien u
der die Dinge immer so im Flusse
keinem Entwurfe möglich werden
bende Crystalle anzuschiessen.
Erziehungsfach Gedächtnißwerk
dung des Menschen ein *Exercitium memo*
riae: bald sollte schon der Knabe
ken, selbst urtheilen lernen, ehe
noch auf Beinen stehen konnte.
dem Knaben schon die höchsten
culativer Gottesgelehrtheit einget
es ward alles darauf berechnet, d

sieben Jahren nicht etwa zum Magister der sieben Künste, sondern gar zum Doctor S.S. Theologiae zu creiren: bald sollte die Kinderwelt vor dem zwölften Jahre kein Wörtchen von Gott hören dürfen, damit ja der Wald niederer Neigungen, in seinem bunten Wachsthume, durch keine Anschauung des Höhern gehemmet würde.

Ehemals regierte in der Erziehungsstube die Dressirpeitsche und die Willkühr des Schlagens: itzt sollte sich der Knabe selbst erziehen, und es löset sich hie und da alle Aelterngewalt in eine Anarchie auf, daß man nicht weiß, ob den Aeltern das Kind, oder dem Kinde die Aeltern gehorchen sollen.

Bald gieng man darauf aus, den Lernenden alle Aufgaben recht schwer zu machen: bald sollte ihnen alles spielend leicht gemacht werden.

Bald wurden die Geschlechter mit eiserner Strenge von einander gehalten: bald sollte schon der Knabe in einem Collegium privatissimum philosophicum auf den Geschlechtsunterschied aufmerksam gemacht werden.

Bald wurde das Latein das erstere, das mittlere, das letzte, was gelehrt werden mußte: bald sollte die Weisheit nur Muttersprache reden,

sieben Jahren nicht etwa zum Ma
ben Künste, sondern gar zum Do
logiae zu creiren: bald sollte die K
dem zwölften Jahre kein Wörtche
ren dürfen, damit ja der Wald nied
gungen, in seinem bunten Wachs
keine Anschauung des Höhern ge
Ehemals regierte in der Erziehung
Dressirpeitsche und die Willkühr d
gens: itzt sollte sich der Knabe se
und es löset sich hie und da alle A
in eine Anarchie auf, daß man nic
ob den Aeltern das Kind, oder der
Aleltern gehorchen sollen.
Bald gieng man darauf aus, den L
den alle Aufgaben recht schwer z
sollte ihnen alles spielend leicht g
Bald wurden die Geschlechter mit
Strenge von einander gehalten: b
der Knabe in einem *Collegium privatissimum philosophicum* auf den Geschlechtsunter
merksam gemacht werden.
Bald wurde das Latein das erstere
mittlere, das letzte, was gelehrt w
bald sollte die Weisheit nur Mutte

den, um sich selber schneller auszubreiten — itzt scheint das Bedürfniß des Lateins wieder aufzuwachen.

Bald war die **Religion** auch im Kinderunterrichte hinten an das Gebäude der **Moral**, als eine Nebenkapelle angebaut: ein andermal ward die Moral fast ganz vergessen, und als Nebensache behandelt. Itzt sollen Kinder schon Lebensphilosophen seyn: ein andermal ward der junge Mann vor der Philosophie, wie vor dem gelben Fieber, gewarnet.

Wie man in den Grundsätzen und Handgriffen der Erziehung **überhaupt**, mit Extremen wechselte, so wechselte man **insbesondere** mit den **Studienplanen** seit dreyßig Jahren. Ein Studienplan verschlingt den andern, und ehe dieser andere noch verschlungen ist, wird der verschlingende, im Verschlingungsprocesse, selber das Opfer eines Dritten, der noch in Windeln liegt.

In diesem Wechsel mit Extremen ergab es sich nicht selten, daß **Ungezogene — Erzieher** wurden, und die bildsame Jugend **verzogen**. In diesem Wechsel mit Extremen ergab es sich nicht selten, daß **verzogene — Erzieher** wur-

den, um sich selber schneller auszub
scheint das Bedürfniß des Lateins
zuwachen.
Bald war die Religion auch im Kir
unterrichte hinten an das Gebäude
als eine Nebenkapelle angebaut: e
ward die Moral fast ganz vergess
Nebensache behandelt. Itzt sollen K
Lebensphilosophen seyn: ein ander
junge Mann vor der Philosophie, w
gelben Fieber, gewarnet.
Wie man in den Grundsätzen und
griffen der Erziehung überhaupt,
men wechselte, so wechselte man
mit den Studienplanen seit dreys
Ein Studienplan verschlingt den a
ehe dieser andere noch verschlunge
verschlingende, im Verschlingungsp
ber das Opfer eines Dritten, der no
deln liegt.
In diesem Wechsel mit Extremen
sich nicht selten, daß Ungezogene
wurden, und die bildsame Jugend
In diesem Wechsel mit Ertremen e
nicht selten, daß verzogene — E

wurden, und die bildsame Jugend verkrüppelten, statt sie bloß zu verziehen.

In diesem Wechsel mit Extremen erhoben sich mancherley Institute von Basedow'schen bis zum Pestalozzischen, und die arme junge Menschheit mußte sich nicht selten, in und ausser Instituten, von erziehungsbedürftigen Erziehern behandeln lassen, wie die kranke Menschheit von kranken Ärzten, von denen sie fast immer mehr leiden muß, als von den Krankheiten selber.

Wie die praktischen Pädagogen handelten, so lehrten die theoretischen, bald so, bald anders. Nicht nur widersprachen sie einander, sondern fast jeder sich selbst, und die meisten — der alten Weisheit, die nur in Formen neu seyn kann. Menschen lehrten, wie Menschen handelten, und wie der Mensch, so das Wort. Wie der Mann, so die Lehre.

Desto mächtiger ergeht die Aufforderung an mich, keinen Grundsatz in der Erziehungslehre aufzustellen, als den die ewige Vernunft für gültig anerkennen muß; keinen aufzustellen, als dem die Erfahrung das Siegel der Zuverläßigkeit schon aufgedrücket hat, oder der wenigstens alle

Grün-

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0014

wurden, und die bildsame Jugen
statt sie bloß zu verziehen.
In diesem Wechsel mit Extremen
sich mancherley Institute von Ba
bis zum Pestalozzischen, und die
Menschheit mußte sich nicht selt
ser Instituten, von erziehungsbed
ziehern behandeln lassen, wie di
heit von kranken Arzten, von den
immer mehr leiden muß, als von
heiten selber.
Wie die praktischen Pädagogen
so lehrten die theoretischen, bald
ders. Nicht nur widersprachen sie
sondern fast jeder sich selbst, un
— der alten Weisheit, die nur in F
neu seyn kann. Menschen lehrte
schen handelten, und wie der Me
Wort. Wie der Mann, so die Lehr
Desto mächtiger ergeht die Auffo
mich, keinen Grundsatz in der Er
aufzustellen, als den die ewige V
gültig anerkennen muß; keinen a
dem die Erfahrung das Siegel de
schon aufgedrücket hat, oder der

Gründe für sich hat, in der Erfahrung die Probe auszuhalten.

Desto mächtiger ergeht die Aufforderung an mich, Ihnen, M. Th., die Eine grosse Frage: „Was soll Erziehung aus dem Menschen machen, und wie kann sie aus dem Menschen das machen, was er durch Erziehung werden soll?“ so gründlich und so klar aufzulösen, daß wir in der wichtigsten Sache, wo nicht vor allen, doch vor den bedeutendsten Irrgriffen bewahrt, nicht nur andere, nach dem Ideale der besten Erziehung, heranbilden, sondern auch die Fehler, die die Erziehung etwa an uns gemacht haben mochte, wo möglich, noch verbessern können.

Um den Sinn dieser grossen Aufforderung zu erfüllen, lade ich Sie, M. Th., zum ununterbrochenen Fleisse im Besuche dieser Vorlesungen ein, und gelobe, am Altare der Wahrheit, keinen Fleiß zu sparen, um Sie in das Geheimniß der würdigsten Menschenerziehung einzuweihen.

Denn leider! ist das Faßlichste ein Geheimniß, das Unentbehrlichste für die Meisten ein künstlich verschleiertes Geheimniß geworden.

Mö-

Gründe für sich hat, in der Erfahr
Probe auszuhalten.
Desto mächtiger ergeht die Auffo
an mich, Ihnen, M. Th., die Eine
Frage: „Was soll Erziehung aus d
schen machen, und wie kann sie
Menschen das machen, was er d
werden soll?“— so gründlich und
zulösen, daß wir in der wichtigste
nicht vor allen, doch vor den bede
griffen bewahrt, nicht nur andere,
Ideale der besten Erziehung, her
dern auch die Fehler, die die Erzieh
gemacht haben mochte, wo mögl
bessern können.
Um den Sinn dieser grossen Auf
zu erfüllen, lade ich Sie, M. Th., z
unterbrochenen Fleisse im Besuch
sungen ein, und gelobe, am Altar
heit, keinen Fleiß zu sparen, um
Geheimniß der würdigsten Mens
hung einzuweihen.
Denn leider! ist das Faßlichste ei
Geheimniß, das Unentbehrlichste
für die Meisten ein künstlich vers
tes Geheimniß geworden.

Möge es mir gelingen, die verhüllenden **Kunstgewebe** von dem Antlitze der heiligen Wahrheit wegzuheben, und ich weiß zum voraus, daß die **enthüllte** Wahrheit sich selber **Zutrauen und Sieg verschaffen werde.**

Ich schliesse dieses Vorwort mit einem **züchtigen Wunsche:** „Möge die Pädagogik in Förderung der Menschenbildung, der zarten Menschheit die Dienste thun, die ihr die Schutzblattern in Erhaltung des **Menschenlebens** bereits schon gethan haben, und noch thun werden."

On façonne les plantes par la culture et les hommes par l'Education.

Pflanzen werden gezogen, Menschen erzogen.

R.

Möge es mir gelingen, die verhül
Kunstgewebe von dem Antlitze d
ligen Wahrheit wegzuheben und
voraus, daß die enthüllte Wahrhe
selber Zutrauen und Sieg versch
Ich schliesse dieses Vorwort mit
züchtigen Wunsche: „Möge die P
Förderung der Menschenbildung
Menschheit die Dienste thun, die
Schutzblattern in Erhaltung des M
bens bereits schon gethan haben,
werden.“
On façonne les plantes par la cultu
mes par l‘Education.
Pflanzen werden gezogen, Mens

R.

Inhalt und Ordnung der Lehre.

I.

In weiterm Sinne mag wohl alles, was den Keim der Menschheit in uns zum Wachsthum und Gedeihen förderet, **Erzieher**, alle Förderung des genannten Keimes **Erziehung** heissen.

So ist **Gott**, wie ein Vater über alle Väter, auch ein Erzieher des Menschengeschlechtes über alle Erzieher.

So sagt man auch: die Natur erzieht, das Schicksal erzieht, die Erfahrung erzieht, der Umgang erzieht, die Freude, die Noth erzieht, die Kunst, die Wissenschaft erzieht den Menschen. So kann der Staat als die grosse **Erziehungsanstalt** für die Menschheit, die Kirche als Erziehungsanstalt für den geistigen Menschen angesehen werden. Demnach wären

die

Inhalt und Ordnung der Lehre.

1.

In weiterm Sinne mag wohl alles, wa
Keim der Menschheit in uns zum Wachs
und Gedeihen förderet, Erzieher, alle F
rung des genannten Keimes Erziehung h
So ist Gott, wie ein Vater über all
Väter, auch ein Erzieher des Menschenges
tes über alle Erzieher.
So sagt man auch: die Natur erzi
das Schicksal erzieht, die Erfahrung er
der Umgang erzieht, die Freude, die No
zieht, die Kunst, die Wissenschaft erziel
Menschen. So kann der Staat als die
Erziehungsanstalt für die Menschhei
Kirche als Erziehungsanstalt für den ge
Menschen angesehen werden. Demnach

die Staatsdiener Erzieher des **bürgerlichen**, die Kirchendiener Erzieher des **geistigen** Sinnes. Endlich kann man geradezu behaupten: Gutes und Böses erzieht; das Gute **durch sich selber**, als die schönste Entwickelung der menschlichen Natur und als Vorbild für andere; das Böse durch **Folgen**, die den Menschen in ihn hinein und zur Tugend zurückweisen, und andere warnen.

Ganz in diesem grossen Sinne nennt Jakobi in Woldemar **Familie, Gesetzgebung, Religion** die drey grossen Bildungsschulen unsers Geschlechtes.

2.

Erziehung im engern Sinne nennt unsere Sprache

jene Entwickelung und Fortbildung der menschlichen Kräfte, die *a*) sich die **Natur** allein nicht selber geben kann, die eine zweyte Hand, mit **Absicht unternimmt**, die *b*) sowohl den **Anlagen**, als der **Bestimmung** der Menschennatur angepasset ist, die *c*) irgend ein Menschenindividuum in den Stand setzet, sein Selbstführer durch das Leben zu werden, und

die

die Staatsdiener Erzieher des bürg
Kirchendiener Erzieher des geistig
Endlich kann man geradezu behau
und Böses erzieht; das Gute durch
ber, als die schönste Entwickelung
lichen Natur und als Vorbild für an
Böse durch Folgen, die den Mensc
hinein und zur Tugend zurückweis
re warnen.
Ganz in diesem grossen Sinne ner
bi in Woldemar Familie, Gesetzgeb
ligion die drey grossen Bildungssch
Geschlechtes.

2.

Erziehung im engern Sinne nennt u
sere Sprache
jene Entwickelung und Fortbildung
menschlichen Kräfte, die a) sich di
lein nicht selber geben kann, die e
Hand, mit Absicht unternimmt, die
wohl den Anlagen, als der Bestimm
Menschennatur angepasset ist, die
Menschenindividuum in den Stand
Selbstführer durch das Leben zu w

die d) so lange anhält, bis es sein Selbstführer werden kann.

Der unentwickelten, ungebildeten Menschennatur in ihrem Entwickelungs- und Fortbildungsprocesse **beystehen**, heißt also **erziehen**; diesen Entwickelungs- und Fortbildungsprozeß **so leiten**, daß der Zögling der leitenden Hand entbehren, und seine Selbstführung dem Ideale der Menschheit entsprechen kann, heißt das **Menschenkind zum Menschen erziehen**; diesen Entwickelungs- und Bildungsproceß bis zu der Stunde **fortführen**, wo der Zögling sein Selbstführer werden kann und soll, heißt die **Menschenerziehung vollenden.**

Rousseau theilt die Erziehung treffend in die, welche dem Menschen die Natur, welche dem Menschen der Mensch, welche der Mensch sich selbst giebt. Hier ist besonders von der zweyten die Rede, obgleich von jeder mit die Rede seyn muß.

3.

Die Lehre, wie diese **Leitung** der Menschennatur in ihrer Selbstentwickelung und Fortbil-

die d) so lange anhält, bis es sein S
werden kann.
Der unentwickelten, ungebildeten M
natur in ihrem Entwickelungs ¬ un
dungsprocesse beystehen, heißt
hen; diesen Entwickelungs ¬ und Fo
prozeß so leiten, daß der Zögling
tenden Hand entbehren, und seine S
dem Ideale der Menschheit entspre
heißt das Menschenkind zum Me
ziehen; diesen Entwickelungs ¬ und
proceß bis zu der Stunde fortführ
wo der Zögling sein Selbstführer w
und soll, heißt die Menschenerzie
enden.
Rousseau theilt die Erziehung tre
die, welche dem Menschen die Na
dem Menschen der Mensch, welche
sich selbst giebt. Hier ist besonde
zweyten die Rede, obgleich von je
Rede seyn muß.

3.

Die Lehre, wie diese Leitung der
schennatur in ihrer Selbstentwickelun

bildung angefangen, fortgeführt und vollendet werden solle, ist **Erziehungslehre** (Pädagogik).

4.

Die Lehre von der Erziehung kann in dem Geiste der Wissenschaft behandelt werden, **und ist es werth**, in diesem Geiste behandelt zu werden. Ich sage in dem Geiste; denn die Wissenschaft hat einen Buchstaben, der **zänkisch** und **sehr geschickt** ist, den Menschen noch mehr zu verziehen — zuerst den Lehrer, hernach seinen Hörer, und endlich durch Lehrer und Hörer die Welt. Sie hat aber auch einen Geist, der von Paragraphen, Ziffern, Buchstaben unabhängig, nichts will als die eigne ruhige Anschauung der Wahrheit für eine fremde ruhige Anschauung in **Einem Ganzen** darstellen.

5.

Die Lehre von der Erziehung wird als Wissenschaft nicht umhin können, vorerst das Urbild des Erziehers in einem Umrisse aufzustellen, und hernach anzugeben, wie viel von diesem Urbilde des Erziehers, und auf welche Weise es sich in der wirklichen Menschenwelt und an einem gegebenen Menschenindividuum darstellen lasse. Mit zwey Worten:

Die

bildung angefangen, fortgeführt u
werden solle, ist Erziehungslehre

4.

Die Lehre von der Erziehung kann
Geiste der Wissenschaft behande
ist es werth, in diesem Geiste beh
werden. Ich sage in dem Geiste; d
Wissenschaft hat einen Buchstab
kisch und sehr geschickt ist, den
mehr zu verziehen — zuerst den
seinen Hörer, und endlich durch L
rer die Welt. Sie hat aber auch ei
der von Paragraphen, Ziffern, Buc
abhängig, nichts will als die eigne
schauung der Wahrheit für eine fr
Anschauung in Einem Ganzen da

5.

Die Lehre von der Erziehung wird
senschaft nicht umhin können, vo
bild des Erziehers in einem Umris
len, und hernach anzugeben, wie
sem Urbilde des Erziehers, und a
Weise es sich in der wirklichen M
und an einem gegebenen Mensch
darstellen lasse. Mit zwey Worten

Die Idee des Erziehers und die Darstellung derselben in der wirklichen Bildung des Menschen, werden den ganzen Inhalt und die zwey Theile der Pädagogik ausmachen.

Laß dich, lieber Leser! das Wort Idee nicht schrecken .. laß die andern darüber streiten, was Plato mit seinen Urbildern des Wahren, Guten, Schönen im Verstande Gottes, gemeynt haben mag. Sieh sie nur nicht für leere Hüllen an, wie einige deiner Zeitgenossen, noch für blosse Abdrücke der sinnlichen Welt, wie andere, noch für blosse Zusammenfassungen sinnlicher Eindrücke, blosse Verstandesbegriffe. Du bist denn schon auf der Bahn, auf der dir die Wahrheit entgegenkommen muß .....

6.

Das Kind (eine Menschenpflanze) soll Mensch werden, und soll Mensch werden durch die leitende Hand, die sich Erziehung nennen darf: das ist die Aufgabe.

Wenn die Kindheit zur Menschheit durch eine leitende Hand entwickelt worden, und die-

se

Die Idee des Erziehers und die D
stellung derselben in der wirkliche
des Menschen, werden den ganze
die zwey Theile der Pädagogik a
Laß dich, lieber Leser! das Wort
nicht schrecken . . laß die andern
streiten, was Plato mit seinen Urb
dern des Wahren, Guten, Schöne
Verstande Gottes, gemeynt habe
Sieh sie nur nicht für leere Hüllen
an, wie einige deiner Zeitgenosse
für blosse Abdrücke der sinnliche
Welt, wie andere, noch für blosse
sammenfassungen sinnlicher
Eindrücke, blosse Verstandesbe-
griffe. Du bist denn schon auf der
Bahn, auf der dir die Wahrheit en
genkommen muß . . . . . .

6.

Das Kind (eine Menschenpflanze
Mensch werden, und soll Mensch w
die leitende Hand, die sich Erziehu
darf: das ist die Aufgabe.
Wenn die Kindheit zur Menschhe
eine leitende Hand entwickelt worde

se Entwickelung bereits zu jener Stuffe fortgeschritten ist, die den fernern Beystand einer leitenden Hand entbehrlich macht, so ist die Aufgabe gelöset. Denn alsdenn ist die Menschenpflanze Mensch geworden.

7.

Das Urbild des Erziehers kann uns also nur in dem Maasse anschaulich werden, in welchem es uns einleuchtend werden kann:

Was kann, was soll „**Menschheit**" seyn in ihrer Vollendung hienieden, oder in ihrer, der Vollendung sich nähernden, Entwickelung, **in ihrer Reife**?

Was ist **Kindheit**?

Was ist **Entwickelung der Kindheit** zur vollendeten Menschheit, oder zur Stuffe, zu der sie hienieden gebracht werden kann?

Was **kann** hiebey **fremde Führung** thun?

Und was kann sie thun, bis der Zögling sein Selbstführer seyn kann und soll — und dieser fremden Hülfe entbehren mag?

Der

se Entwickelung bereits zu jener
schritten ist, die den fernern Beys
tenden Hand entbehrlich macht,
gabe gelöset. Denn alsdenn ist d
pflanze Mensch geworden.

7.

Das Urbild des Erziehers kann u
nur in dem Maasse anschaulich
chem es uns einleuchtend werde
Was kann, was soll „Menschheit“
seyn in ihrer Vollendung hienied
ihrer, der Vollendung sich nähern
wickelung, in ihrer Reife?
Was ist Kindheit?
Was ist Entwickelung der Kind¬
heit zur vollendeten Menschheit,
Stuffe, zu der sie hienieden gebra
den kann?
Was kann hiebey fremde Füh¬
rung thun?
Und was kann sie thun, bis der Z
ling sein Selbstführer seyn kann
— und dieser fremden Hülfe entb

Der Erzieher, den die Wissenschaft zu bilden unternimmt, wäre demnach der **Führer** der Kindheit, wäre der Führer der Kindheit **zur entwickelten Menschheit**, wäre der **Eine Führer** der Kindheit von dem ersten Momente des sichtbaren Daseyns **bis** zum Momente, wo der Zögling sein Selbstführer durch das Leben seyn kann und soll.

8.

Der erste Theil der Erziehungskunde wird also weiter nichts als eine einfache, klare **Antwort** seyn sollen auf die einzelen Fragen:

Was **Menschheit** in ihrer **Vollendung** hienieden, oder in ihrer Annäherung zur Vollendung,

Was **Kindheit**,

Was **Entwickelung** der Kindheit zur vollendeten Menschheit,

Was **Führung** der Kindheit zur entwickelten Menschheit,

Was Führung der Kindheit **bis** zum Momente der Selbstführung, die fremder Führung entbehren kann, sey?

9.

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0023

Der Erzieher, den die Wissenschaf
den unternimmt, wäre demnach der F
Kindheit, wäre der Führer der Kindl
entwickelten Menschheit, wäre d
Eine Führer der Kindheit von dem
Momente des sichtbaren Daseyns
Momente, wo der Zögling sein Selb
durch das Leben seyn kann und

8.

Der erste Theil der Erziehungskun
also weiter nichts als eine einfache, k
wort seyn sollen auf die einzelen
Was Menschheit in ihrer Vollendu
hienieden, oder in ihrer Annäherung z
endung,
Was Kindheit,
Was Entwickelung der Kindheit zu
endeten Menschheit,
Was Führung der Kindheit zur entw
ten Menschheit,
Was Führung der Kindheit bis zu
mente der Selbstführung, die fremder
entbehren kann, sey?

9.

Sind diese Fragen beantwortet, so ist der höchste Grundsatz der Erziehung mit aufgestellt; wobey denn auch die einseitigen und die falschen Maximen der Erziehung, so wie das Ideal einer, ihrem höchsten Grundsatze angemessenen, Erziehung von selbst einleuchtend werden können.

10.

Die Idee des Erziehers kann nicht realisirt werden, ausser *a*) nach den mancherley **Entwickelungsstuffen** der menschlichen Natur und durch *b*) mancherley **Einflüsse** des Erziehers; und soll realisirt werden *c*) sowohl nach den **Naturverschiedenheiten** des **Geschlechtes**, als *d*) nach den **conventionellen Unterschieden** des Standpunctes, den der Zögling in der Welt einnehmen wird.

11.

In so ferne der Erzieher die Entwickelungsstuffen der Natur beachten muß, theilt sich die Erziehung

in die **körperliche**,
in die **intellectuelle**,
in die **religiös-moralische**.

In

9.

Sind diese Fragen beantwortet, s
höchste Grundsatz der Erziehung
wobey denn auch die einseitigen
schen Maximen der Erziehung, s
Ideal einer, ihrem höchsten Grun
messenen, Erziehung von selbst
den können.

10.

Die Idee des Erziehers kann nich
werden, ausser a) nach den man
wickelungsstuffen der menschlich
durch) mancherley Einflüsse des
und soll realisirt werden c) sowoh
Naturverschiedenheiten des Ges
d) nach den conventionellen Unte
des Standpunctes, den der Zögli
einnehmen wird.

11.

In so ferne der Erzieher die Entw
stuffen der Natur beachten muß,
Erziehung
in die körperliche,
in die intellectuelle,
in die religiös¬moralische.

In so ferne auf die mancherley Einflüsse des Erziehers gesehen wird, kann die Idee des Erziehers in und außer Familien, in und auser öffentlichen Schulen, in und außer Erziehungsinstituten, mehr oder weniger, realisirt werden.

Es wird also nicht unwichtig seyn, anzugeben, wie sich die Idee des Erziehers
in Familien durch Aeltern,
in und außer Familien durch Informatoren,
außer Familien in öffentlichen Schulen,
außer Familien in Erziehungsinstituten,
außer Familien, Schulen und Erziehungsinstituten in der Schule des Lebens, durch Selbsterziehung, darstellen lasse.

In so ferne auf den Unterschied des Geschlechtes und des Standes gesehen wird, theilt sich die Erziehung
in die der Töchter und der Jünglinge,
in die des jungen Staatsbürgers, und künftigen Regenten.

12.

Der zweyte Theil der Erziehungslehre wird also eine einfache, klare Antwort seyn sollen,

In so ferne auf die mancherley Einflü
Erziehers gesehen wird, kann die Id
ziehers in und außer Familien, in un
ser öffentlichen Schulen, in und auß
ziehungsinstituten, mehr oder wenig
werden.
Es wird also nicht unwichtig seyn, a
ben, wie sich die Idee des Erziehers
in Familien durch Aeltern,
in und außer Familien durch Informa
außer Familien in öffentlichen Schul
außer Familien in Erziehungsinstitut
außer Familien, Schulen und Erzieh
stituten in der Schule des Lebens, d
Selbsterziehung, darstellen lasse.
In so ferne auf den Unterschied des
schlechtes und des Standes gesehe
sich die Erziehung
in die der Töchter und der Jünglinge
in die des jungen Staatsbürgers, un
tigen Regenten.

12.

Der zweyte Theil der Erziehungsleh
also eine einfache, klare Antwort se

wie die wirkliche Erziehung als körperliche, intellectuelle, religiöse Bildung, wie sie in Familien, Schulen, Instituten und im Laufe des Lebens, wie sie nach dem Unterschiede des Geschlechtes und des gesellschaftlichen Verhältnisses, beschaffen seyn solle.

13.

Inhalt und Ordnung der Lehre wird also diese seyn:

Erster Theil.

Die Idee des Erziehers.

Erstes Hauptstück: von der **Menschheit** in ihrer **Vollendung** hienieden.

Zweytes Hauptstück: von der **Kindheit.**

Drittes Hauptstück: von der **Entwickelung** der Kindheit zur vollendeten Menschheit.

Viertes Hauptstück: von **Führung** der Kindheit zur entwickelten Menschheit.

Fünftes Hauptstück: von Führung der Kindheit bis zum Momente der eintretenden Selbstführung.

Zwey-

wie die wirkliche Erziehung als kö
tellectuelle, religiöse Bildung, wie
milien, Schulen, Instituten und im
Lebens, wie sie nach dem Unters
schlechtes und des gesellschaftlic
ses, beschaffen seyn solle.

13.

Inhalt und Ordnung der Lehre wi
diese seyn:

Erster Theil.

Die Idee des Erziehers.

Erstes Hauptstück: von der Mens
in ihrer Vollendung hienieden.
Zweytes Hauptstück: von der Kin
Drittes Hauptstück: von der Entw
lung der Kindheit zur vollendeten
heit.
Viertes Hauptstück: von Führung
Kindheit zur entwickelten Mensch
Fünftes Hauptstück: von Führung
Kindheit bis zum Momente der ei
tenden Selbstführung.

Zweyter Theil.

Darstellung der Idee des Erziehers.

Erstes Hauptstück: Darstellung der Idee des Erziehers nach den Entwickelungsstuffen der menschlichen Natur.

Erster Abschnitt: von der körperlichen,

Zweyter Abschnitt: von der intellectuellen,

Dritter Abschnitt: von der religiös-moralischen Erziehung.

Zweytes Hauptstück: Darstellung der Idee des Erziehers

Erster Abschnitt: in Familien durch Aeltern;

Zweyter Abschnitt: in und außer Familien durch Informatoren;

Dritter Abschnitt: außer Familien in öffentlichen Schulen;

Vierter Abschnitt: außer Familien in Erziehungsinstituten;

Fünfter Abschnitt: außer Familien, Instituten und Schulen, in der Schule des Lebens, durch Selbsterziehung.

Zweyter Theil.

Darstellung der Idee des Erziehers.

Erstes Hauptstück: Darstellung d
des Erziehers nach den Entwicke
stuffen der menschlichen Natur.
Erster Abschnitt: von der körperli
Zweyter Abschnitt: von der intelle
tuellen,
Dritter Abschnitt: von der religiös
moralischen Erziehung.
Zweytes Hauptstück: Darstellung
Idee des Erziehers
Erster Abschnitt: in Familien durc
Aeltern;
Zweyter Abschnitt: in und außer
milien durch Informatoren;
Dritter Abschnitt: außer Familien
öffentlichen Schulen;
Vierter Abschnitt: außer Familien
Erziehungsinstituten;
Fünfter Abschnitt: außer Familien
Instituten und Schulen, in der Sc
le des Lebens, durch Selbsterzie

Drittes Hauptstück: Darstellung der Idee des Erziehers

Erster Abschnitt: in der besondern Bildung der **Töchter** und der **Jünglinge.**

Zweyter Abschnitt: in der besondern Bildung des jungen **Staatsbürgers** und des werdenden **Regenten.**

Er-

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0028

20
Drittes Hauptstück: Darstellung d
Idee des Erziehers
Erster Abschnitt: in der besonder
dung der Töchter und der Jünglin
Zweyter Abschnitt: in der besond
Bildung des jungen Staatsbürger
und des werdenden Regenten.

Erster Theil.

Idee des Erziehers.

Erstes Hauptstück.

Was Menschheit in ihrer hienieden möglichen Vollendung, — oder in ihrer möglichen Annäherung zur Vollendung sey.

14.

Wer fern von Sophistik, und vom Geiste der Einen Philosophie, die bey den wechselnden Buchstaben der Systeme nicht wechselt, durchdrungen ist, wird sowohl den Unterschied zwischen Sophistik und Philosophie, den ich voraussetze, als die Analyse der Menschheit, die ich darlegen werde, als wahr anerkennen müssen.

Philosophie ist mir als Suchen — das Ringen nach Vernunftansicht, und als Finden die eroberte Vernunftansicht selber.

So-

Erster Theil.

Idee des Erziehers.

Erstes Hauptstück.

Was Menschheit in ihrer hienie¬den möglichen Vollendung, — oder in ihrer möglichen Annä¬herung zur Vollendung sey.

14.

Wer fern von Sophistik, und vom Geiste der Einen Philosophie, die bey den wechseln¬den Buchstaben der Systeme nicht wechselt durchdrungen ist, wird sowohl den Unterschied zwischen Sophistik und Philosophie, den ich vor¬aussetze, als die Analyse der Menschheit, die ich darlegen werde, als wahr anerkennen müssen.

Philospohie ist mir als Suchen — das Ringen nach Vernunftansicht, und als Finden die eroberte Vernunftansicht selber.

Sophistik ist mir sowohl das Fertigseyn zum Hervorsuchen des, den Triebfedern der Neigung, oder dem Zwecke des gewählten Systemes, schmeichelden Vernunftscheines, als das Glücklichseyn im Hervorfinden desselben Vernunftscheines.

Sophist ist der Wassertopf am Feuer, der nach dem Gebote der Wärme überläuft, und sprudelnd — seinen Inhalt nach und nach durch Rauch und Dunst verliert; der Philosoph ist die Quelle, die frisches, lauters Wasser in sich hält, und den müden Pilger damit labet ohne Geräusch.

15.

Menschheit, Mensch, Menschengeschlecht unterscheiden sich wie — Wesen, Individuum, Totalität.

Zuerst von der Menschheit.

1. In der Menschheit unterscheiden sich zwey grosse Sphären, die des animalischen und des geistigen Lebens.

2. Die Sphäre des animalischen Lebens zeichnet sich aus durch Gesundheit, Stärke, Gewandtheit von einer, durch Krankheit, Schwäche, Unbehülflichkeit von der andern

Sophistik ist mir sowohl das Ferti
seyn zum Hervorsuchen des, der
der Neigung, oder dem Zwecke d
Systemes, schmeichelden Vernu
als das Glücklichseyn im Hervorf
desselben Vernunftscheines.
Sophist ist der Wassertopf am Fe
nach dem Gebote der Wärme üb
sprudelnd — seinen Inhalt nach
Rauch und Dunst verliert; der Ph
Quelle, die frisches, lauters Wass
hält, und den müden Pilger dami
Geräusch.

15.

Menschheit, Mensch, Menschen
unterscheiden sich wie — Weser
Totalität.
Zuerst von der Menschheit.
1. In der Menschheit unterscheid
grosse Sphären, die des animalis
des geistigen Lebens.
2. Die Sphäre des animalischen
net sich aus durch Gesundheit, S
Gewandtheit von einer, durch Kra
Schwäche, Unbehülflichkeit von

dern Seite. Die Extreme heissen **Geburt** und **Tod**; was zwischen inne liegt, ist **Kampf** des Lebensprinzips wider jede Macht, die Ertödtung oder Schwächung droht.

3. Die geistige Sphäre theilt sich in drey andere,
in die Sphäre der **Erkenntniß**,
in die Sphäre der **Sittlichkeit**,
in die Sphäre der **Religion**.

4. Diese drey Sphären verhalten sich wie
das **Wahre**,
das **Gute**,
das **Heilige**.

5. Die Erkenntnißsphäre reicht vom ersten **Funken** des Bewußtseyns bis zum reifen, vollendeten **Wissen** oder **Nichtwissen**, in das sich das culminirende Forschen endlich verlieret und auflöset.

In der Erkenntnißsphäre zeichnet sich aus — **Wissenschaft** und **Kunst**. Jene strebt in der Idee das, was im Weltall ist, nachzubilden; diese das innere Gebilde äußerlich zu machen, das Geistige zu verkörpern.

Daß die Kunst nur als **inneres** Leben in die Erkenntnißsphäre gehöre, versteht sich von selbst.

Die

dern Seite. Die Extreme heissen
und Tod; was zwischen inne liegt
des Lebensprinzips wider jede M
Ertödtung oder Schwächung droh
3. Die geistige Sphäre theilt sich in
in die Sphäre der Erkenntniß,
in die Sphäre der Sittlichkeit,
in die Sphäre der Religion.
4. Diese drey Sphären verhalten
das Wahre,
das Gute,
das Heilige.
5. Die Erkenntnißsphäre reicht vom
ken des Bewußtseyns bis zum re
endeten Wissen oder Nichtwisse
sich das culminirende Forschen e
ret und auflöset.
In der Erkenntnißsphäre zeichnet
— Wissenschaft und Kunst. Jene
der Idee das, was im Weltall ist, n
bilden; diese das innere Gebilde
machen, das Geistige zu verkörp
Daß die Kunst nur als inneres Le
in die Erkenntnißsphäre gehöre,
von selbst.

Die Extreme des Erkennens sind **Unmündigkeit** und **Mündigkeit**. In Mitte liegen unzählige Stuffen vorwärts und rückwärts, **Unkunde**, **Zweifel**, **Irrthum**, **Traum**, **Blöd-Wahn-Un-Sinn**, und wie sie alle heissen, die täglichen Phänomene der gelehrten und ungelehrten Welt.

6. Die Sittlichkeitssphäre ist die Sphäre des **Freythätigen**, in der sich Achtung und Liebe des Guten beweget — vom Schamgefühle der Unschuld bis zum Heroismus des Heiligen.

7. Die Religionssphäre faßt in sich das **Anerkennen** des **Göttlichen**, **Ewigen** (**Gottes**, der nicht bloß ein ewiges, sondern das Ewige, und noch bestimmter, **der Ewige** ist) und zwar das Anerkennen des Göttlichen, Ewigen

im **Ahnen**,
im **Glauben**,
im **Wissen**,
im **Schauen**.

8. Mit diesen Sphären fallen in Eins zusammen (coincidiren) die Sphären des Wohlseyns, das

in der animalischen Sphäre **sinnliche Lust**,

in

Die Extreme des Erkennens sind
mündigkeit und Mündigkeit. In Mi
liegen unzählige Stuffen vorwärts
wärts, Unkunde, Zweifel, Irrthum,
Traum, Blöd ¬ Wahn ¬ Un¬Sinn,
sie alle heissen, die täglichen Ph
gelehrten und ungelehrten Welt.
6. Die Sittlichkeitssphäre ist die S
Freythätigen, in der sich Achtung
be des Guten beweget — vom S
le der Unschuld bis zum Heroism
ligen.
7. Die Religionssphäre faßt in sic
kennen des Göttlichen, Ewigen (
tes, der nicht bloß ein ewiges, so
das Ewige, und noch bestimmter
Ewige ist) und zwar das Anerken
Göttlichen, Ewigen
im Ahnen,
im Glauben,
im Wissen,
im Schauen.
8. Mit diesen Sphären fallen in Ei
men (coincidiren) die Sphären de
das
in der animalischen Sphäre sinnl
Lust,

in der Erkenntnißsphäre **Freude** an Wahrheit,
in der Sittlichkeitssphäre **Gewissensfriede**,
in der Religionssphäre **Seligkeit**,
und mit dem sinnvollsten Ausdrucke,
Gottseligkeit Ευσεβεια heißt.

9. Beyde Sphären sind Sphären der **Thätigkeit**; denn das Geistige wie das Animalische ist ein thätiges, ein lebendiges und jedes Leben ein zweyfaches,
ein Inneres (das in sich bleibende)
ein Äußeres (das herauswirkende)

10. Die sinnliche Sphäre — nimmt, in den **Lineamenten** des Gesichtes, in **Mienen**, in **Geberden**, in **Stellungen**, — von der Erkenntnißsphäre **Sinn** und **Schönheit**, von der Tugendsphäre **Schönheit** und **Anmuth**, von der Religionssphäre **Anmuth** und **Innigkeit**.

Ein Menschengesicht heißt deßhalb **geistreich** von dem **durchscheinenden Verstande**; die Wohlgestalt des Gesichts heißt ausgezeichnet schön von der durchscheinenden Reinheit, Lauterkeit, Tugendhaftigkeit; endlich geht von dem verklärenden Strale der

In-

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0033

in der Erkenntnißsphäre Freude
heit,
in der Sittlichkeitssphäre Gewiss
friede,
in der Religionssphäre Seligkeit,
und mit dem sinnvollsten Ausdru
Gottseligkeit heißt.
9. Beyde Sphären sind Sphären
keit; denn das Geistige wie das A
sche ist ein thätiges, ein lebendig
des Leben ein zweyfaches,
ein Inneres (das in sich bleibend
ein Äußeres (das herauswirkend
10. Die sinnliche Sphäre — nimm
Lineamenten des Gesichtes, in M
in Geberden, in Stellungen, — vo
Erkenntnißsphäre Sinn und Schö
von der Tugendsphäre Schönhei
muth, von der Religionssphäre A
und Innigkeit.
Ein Menschengesicht heißt deßh
reich von dem durchscheinender
stande; die Wohlgestalt des Ges
ausgezeichnet schön von der dur
Reinheit, Lauterkeit, Tugendhafti
lich geht von dem verklärenden S

Innigkeit ein höherer milder Schein in das Gesicht über, den kein Heuchler erkünsteln, kein Witzling wegspotten, kein Böser ohne Selbstverdammung, kein Guter ohne Selbstanmannung zum guten anblicken kann.

11. Die Erkenntnißsphäre nimmt von der Tugendsphäre **Würde**, von der Religionssphäre **Wahrheit** und **Bestandheit**.

Dem Gelehrten, der sich durch niedere Handlungen entehrt, fehlt die **Würde** des Menschen; der Wisser, der ohne Gott in der Welt ist, hat in seinem Wissensregister lauter Nullen ohne Einheit, ohne die **Nullität** seiner Nullen — das Nichts seiner Siebensachen einzusehen, und, wenn er mit diesen Nullen baut, ein Gebäude **ohne Fundament** — ein Luftgebäude. Das **Urwahre**, das allem Wahren Wahrheit giebt, das **Ewige**, das allem Seyn Bestandheit giebt, ist ihm — fremde.

12. Die Tugendsphäre nimmt von der Religionssphäre **Gesetz**, **Entschluß**, **Zweck** — ihr ganzes Leben.

Das Göttliche nachzubilden, ist das Eine **Gesetz** aller Tugend. Das Göttliche nachzubilden, wird der **Entschluß** aller Tugend-

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0034

Innigkeit ein höherer milder Sche
Gesicht über, den kein Heuchler
kein Witzling wegspotten, kein B
Selbstverdammung, kein Guter c
anmannung zum guten anblicker
11. Die Erkenntnißsphäre nimmt
gendsphäre Würde, von der Reli
re Wahrheit und Bestandheit.
Dem Gelehrten, der sich durch n
Handlungen entehrt, fehlt die Wü
Menschen; der Wisser, der ohne
Welt ist, hat in seinem Wissensre
ter Nullen ohne Einheit, ohne die
seiner Nullen — das Nichts seine
chen einzusehen, und, wenn er n
Nullen baut, ein Gebäude ohne F
ment — ein Luftgebäude. Das U
das allem Wahren Wahrheit gieb
Ewige, das allem Seyn Bestandh
ist ihm — fremde.
12. Die Tugendsphäre nimmt vor
sphäre Gesetz, Entschluß, Zwec
ihr ganzes Leben.
Das Göttliche nachzubilden, ist d
Gesetz aller Tugend. Das Göttlic
zubilden, wird der Entschluß alle

gendhaften, und durch Nachbilden das Urbild zu verherrlichen, **bleibt** der Eine Endzweck aller Guten.

In diesem E setze, in diesem Entschlusse, in diesem Zwecke besteht das ganze innere Leben der Tugend.

13. Wird das **Animalische** im Menschenkinde nicht in Zucht genommen: so wird es ein wildes Thier, ein **Wildling**.

Wird das **Erkenntnißfähige** im Menschenkinde nicht angebaut: so erhebt sich der heranwachsende Mensch nie über den Stand der **Rohheit**.

Wird das **Animalische** und **Geistige** im Menschenkinde nicht zum geselligen, bürgerlichen Verkehr mit Menschen gebildet: so tritt der Mensch nie aus dem Stande der **Barbarey**.

Wird die Potenz des Freythätigen im Menschenkinde nicht entwickelt nach dem Gesetze des Gewissens: so treten in ihm nothwendig die Laster der **Cultur** oder die der **Rohheit** hervor.

Es muß also, wie sich ein Philosoph in seiner lateinisch-deutschen Sprache ausdrückt, das Menschenkind erstens **disciplinirt**,

zwey-

gendhaften, und durch Nachbilde
bild zu verherrlichen, bleibt der E
zweck aller Guten.
In diesem Gesetze, in diesem En
in diesem Zwecke besteht das ga
Leben der Tugend.
13. Wird das Animalische im Mens
nicht in Zucht genommen: so wir
wildes Thier, ein Wildling.
Wird das Erkenntnißfähige im
Menschenkinde nicht angebaut: s
der heranwachsende Mensch nie ü
der Rohheit
Wird das Animalische und Geisti
Menschenkinde nicht zum geselligen
Verkehr mit Menschen gebildet: s
Mensch nie aus dem Stande der
Wird die Potenz des Freythätigen
Menschenkinde nicht entwickelt na
setze des Gewissens: so treten i
wendig die Laster der Cultur ode
Rohheit hervor.
Es muß also, wie sich ein Philos
seiner lateinisch ¬ deutschen Sprac
das Menschenkind erstens disci

zweytens **cultivirt**, drittens **civilisirt**, viertens **moralisirt** werden.

Allein, wenn bey allen Bemühungen, den Menschen aus dem Stande der **Wildheit**, **Rohheit** und **Barbarey** zu heben, und ihn zum sittlichen Wesen zu bilden, derselbe Mensch von der Idee des Göttlichen, des Ewigen, entweder ganz **isolirt**, oder wenigstens das Göttliche, Ewige in ihm nicht gebietend würde: so fehlte ihm doch das **höchste**, das **göttliche Leben**.

Es ist also nicht genug, den Menschen zu **disciplíniren**, zu **cultiviren**, zu **civilisiren**, zu **moralisiren**; er muß **auch** (wenn ich einen fremden Ausdruck in unserer Sprache einführen darf) **divinisirt**, das heißt hier, zum **göttlichen Leben** *) gebildet werden, wenn ihm anders das **höchste Leben**, das **eigentliche Leben** im Menschenleben, nicht fehlen sollte.

14. Es liegen also in jedem Menschen drey Menschen, in jedem Menschenkeime drey Keime,
des **thierischen** Lebens,
des **menschlichen** Lebens,
des **göttlichen Lebens**.

15.

*) Göttliches Leben ist mir das, was andere religiösen Sinn und Leben nennen.

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0036

zweytens cultivirt, drittens civili¬
sirt, viertens moralisirt werden.
Allein, wenn bey allen Bemühung
Menschen aus dem Stande der W
Rohheit und Barbarey zu heben,
zum sittlichen Wesen zu bilden, d
von der Idee des Göttlichen, des
entweder ganz isolirt, oder wenig
Göttliche, Ewige in ihm nicht geb
würde: so fehlte ihm doch das hö
das göttliche Leben.
Es ist also nicht genug, den Mens
zu discipliniren, zu cultiviren, zu c
siren, zu moralisiren; er muß auc
ich einen fremden Ausdruck in un
che einführen darf) divinisirt, das
hier, zum göttlichen Leben *) geb
werden, wenn ihm anders das hö
Leben, das eigentliche Leben im
Menschenleben, nicht fehlen soll
14. Es liegen also in jedem Mens
schen, in jedem Menschenkeime
des thierischen Lebens,
des menschlichen Lebens,
des göttlichen Lebens.
*) Göttliches Leben ist mir das, w
giösen Sinn und Leben nennen.

15. Die Vollendung der Menschheit bestünde also darin, daß

die animalische Sphäre der geistigen **untergeordnet**, und

in der geistigen Sphäre das religiöse Prinzip das **gebietende** würde, und von diesem aus, **Leben** in die Sittlichkeitssphäre, und **Licht** in die Erkenntnißsphäre ausströmmte.

Der Menschenkeim wäre also nur alsdenn Mensch geworden, wenn in ihm das Prinzip der **Religion** so **herrschend** geworden wäre, daß von diesem **Ordnung** in die Sinnlichkeit, **Licht** in das Erkennen, **Leben** in das Handeln ausgienge, und die Ordnung im Sinnlichen, das Licht im Verständigen, das Leben im göttlichen Gebiete stets neue Zuflüsse von der Quelle der Ordnung, des Lichtes, des Lebens, von der Religion, erhielten. **Seyn**, und bestehendes Seyn, der Ordnung, des Lichtes, des Lebens, und bestehendes Seyn der Ordnung, des Lichtes, des Lebens aus der **Religion** — dies macht den Menschen zum Menschen.

16. Die Menschheit wäre also hienieden vollendet — wenn die Kräfte der geistigen Sphäre

15. Die Vollendung der Menschhei
so darin, daß
die animalische Sphäre der geist
tergeordnet, und
in der geistigen Sphäre das religi
zip das gebietende würde, und
von diesem aus, Leben in die Sit
lichkeitssphäre, und Licht in die E
kenntnißsphäre ausströmmte.
Der Menschenkeim wäre also nu
Mensch geworden, wenn in ihm
der Religion so herrschend gewo
daß von diesem Ordnung in die S
keit, Licht in das Erkennen, Lebe
das Handeln ausgienge, und die
im Sinnlichen, das Licht im Verst
das Leben im göttlichen Gebiete
Zuflüsse von der Quelle der Ordn
Lichtes, des Lebens, von der Rel
hielten. Seyn, und bestehendes S
der Ordnung, des Lichtes, des Le
bestehendes Seyn der Ordnung,
des Lebens aus der Religion — d
den Menschen zum Menschen.
16. Die Menschheit wäre also hier
det — wenn die Kräfte der geistig

re an dem Göttlichen hiengen, und die Kräfte der animalischen an den geistigen.

Dem zufolge hätten wir eine Kette, und in dieser Kette wäre Gott der erste Ring, das Geistige im Menschen der zweyte Ring, das Sinnliche im Menschen der dritte Ring. Das Niedere hienge am Höhern, das Höhere am Höchsten *).

17. Wenn also in irgend einem Individuum seine edlern (die geistigen) Kräfte nie in Einigung mit dem Göttlichen kämen: so würde die Kette (dies Symbol seiner Vollendung) nie ganz; denn entweder würden die animalischen Kräfte herrschend werden, und dann träte das Niedere allein hervor — und drängte das Geistige vollends zurück (der Mensch würde — Vieh), oder es würde die blosse Verstandescultur obenan stehen, und dann würde der Mensch ein blosser Begriffskasten, der zwar die Spuren und den Regenbogen der Zeit an sich trüge; weil aber die geheimsten Stätten im Menschen (Ver-

*) Dies Sinnbild, das Gott zum ersten Ringe macht, hebt ein anderes nicht auf, das ihn zum Haltungspuncte der ganzen Kette macht.

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0038

re an dem Göttlichen hiengen, ur
Kräfte der animalischen an den g
Dem zufolge hätten wir eine Kett
in dieser Kette wäre Gott der erst
das Geistige im Menschen der zw
Ring, das Sinnliche im Menschen
te Ring. Das Niedere hienge am
hern, das Höhere am Höchsten *
17. Wenn also in irgend einem In
seine edlern (die geistigen) Kräft
nigung mit dem Göttlichen kämen
de die Kette (dies Symbol seiner
dung) nie ganz; denn entweder w
animalischen Kräfte herrschend w
dann träte das Niedere allein her
drängte das Geistige vollends zu
Mensch würde — Vieh), oder es
die blosse Verstandescultur oben
und dann würde der Mensch ein
griffskasten, der zwar die Spuren
den Regenbogen der Zeit an sich
aber die geheimsten Stätten im M
*) Dies Sinnbild, das Gott zum er
macht, hebt ein anderes nicht au
zum Haltungspuncte der ganzen

(Vernunft und Wille) unentwickelt blieben, so müßte die Herrschaft über das Animalische entweder bloß eine als **Schild ausgehängte Selbstherrschaft**, oder als ernstliches Wollen, **mehr Versuch als That** seyn.

18. Wenn die geistigen Kräfte schon einmal in Einigung mit dem Göttlichen gekommen wären, und von ihrem höchsten Haltungspuncte wieder abfielen: so würde die geschlossene Kette zerrissen.

Also ohne Einigung der geistigen Kräfte mit dem Göttlichen wird die Kette entweder nicht **geschlossen**, oder nicht **im Schlusse gehalten.**

19. Die Bestimmung der Menschheit kann also nie seyn:

Mensch! sey bloß Thier!

Denn die siegende Thierheit würde die Entwickelung der geistigen Anlagen entweder ganz unmöglich machen, oder äusserst erschweren. Also müßte gerade das Edlere entweder ganz unentwickelt, oder wenigstens von der Oberherrschaft ausgeschlossen bleiben.

20. Die Bestimmung der Menschheit kann also nicht die seyn:

Mensch!

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0039

(Vernunft und Wille) unentwickelt
so müßte die Herrschaft über das
sche entweder bloß eine als Sch
gehängte Selbstherrschaft, oder
als ernstliches Wollen, mehr Vers
als That seyn.
18. Wenn die geistigen Kräfte sch
Einigung mit dem Göttlichen gek
ren, und von ihrem höchsten Hal
wieder abfielen: so würde die gesc
te zerrissen.
Also ohne Einigung der geistigen
mit dem Göttlichen wird die Kette
nicht geschlossen, oder nicht im
gehalten.
19. Die Bestimmung der Menschh
nie seyn:
Mensch! sey bloß Thier!
Denn die siegende Thierheit wür
wickelung der geistigen Anlagen e
unmöglich machen, oder äussers
Also müßte gerade das Edlere er
unentwickelt, oder wenigstens vo
herrschaft ausgeschlossen bleibe
20. Die Bestimmung der Menschh
nicht die seyn:

Mensch! sey bloß — ein Verstandes-Wesen, ohne Erfassung des Göttlichen!

Denn die blosse Cultur des Begriffes würde entweder die Entwickelung des Geistigsten im Menschen ganz unmöglich machen, oder wenigstens äusserst erschweren. Also müßte das Edelste im Menschen entweder ganz unentwickelt oder wenigstens von der Oberherrschaft ausgeschlossen bleiben.

21. Die Bestimmung der Menschheit kann also auch nicht die seyn:

Mensch! sey bloß ein Wesen der Moral!

Denn so edel das sittliche Handeln immer seyn mag, so liesse es doch (als abgeschnitten von dem Göttlichen) die höchste Anlage im Menschen, „das Vermögen, das Göttliche zu erfassen und darzustellen" unententwickelt, und das sittliche Handeln selber entbehrte alsdenn so wie sein schönstes Leben, auch seine höchste Krone.

22. Die Bestimmung der Menschheit kann auch nicht die seyn:

Mensch! sey bloß ein Wisser des Göttlichen!

Denn

Mensch! sey bloß — ein Verstan
des ¬ Wesen, ohne Erfassung de
Göttlichen!
Denn die blosse Cultur des Begr
würde entweder die Entwickelun
sten im Menschen ganz unmögli
oder wenigstens äusserst erschw
müßte das Edelste im Menschen
ganz unentwickelt oder wenigste
Oberherrschaft ausgeschlossen
21. Die Bestimmung der Mensch
auch nicht die seyn:
Mensch! sey bloß ein Wesen der
Moral!
Denn so edel das sittliche Hande
mer seyn mag, so liesse es doch
schnitten von dem Göttlichen) die
lage im Menschen, „das Vermög
Göttliche zu erfassen und darzus
entwickelt, und das sittliche Hand
entbehrte alsdenn so wie sein sc
Leben, auch seine höchste Krone
22. Die Bestimmung der Mensch
nicht die seyn:
Mensch! sey bloß ein Wisser des
Göttlichen!

Denn, wenn der Mensch das Göttliche mit seiner Vernunft bloß in der **Idee** erfaßte, und es nicht zur Seele seines Willens werden liesse: so würde er das Göttliche nie in seinem innersten Seyn nachbilden und nie im Leben darstellen; folglich würde das **göttliche Leben** selber den ganzen inneren Menschen nicht **ergreifen**, geschweige **durchdringen**.

23. Die Bestimmung des Menschen kann auch nicht die seyn:

Mensch! sey bloß Künstler (wenn gleich im höchsten Sinne des Wortes, den es bisher erhalten konnte)!

Denn, wenn er auch die Idee des Göttlichen in sich rein auffassen, und im Kunstwerke, z. B. in einem Gemälde gleichsam verkörpern könnte, ohne selbst von dem Göttlichen durchdrungen zu seyn: so würde allenfalls die Leinwand durch ihn eine unvollkommene Allegorie des Göttlichen, er selber aber — keine Allegorie, kein Bild des Göttlichen werden.

* Künstler im allerhöchsten Sinne wäre der Mensch, wenn sein innerstes Leben ein **Ebenbild** des Göttlichen, und sein äusseres ein **Nachbild** des Innersten würde. Aber dieser Sinn ist leider! den Meisten noch

Denn, wenn der Mensch das Göttlic
mit seiner Vernunft bloß in der Idee
faßte, und es nicht zur Seele seines
werden liesse: so würde er das Gött
in seinem innersten Seyn nachbilde
im Leben darstellen; folglich würde
liche Leben selber den ganzen inne
Menschen nicht ergreifen, geschwei
durchdringen.

23. Die Bestimmung des Menschen
nicht die seyn:

Mensch! sey bloß Künstler (wenn
gleich im höchsten Sinne des Worte
den es bisher erhalten konnte)!

Denn, wenn er auch die Idee des G
lichen in sich rein auffassen, und im
z. B. in einem Gemälde gleichsam v
könnte, ohne selbst von dem Göttlic
drungen zu seyn: so würde allenfalls
wand durch ihn eine unvollkommene
des Göttlichen, er selber aber — kei
gorie, kein Bild des Göttlichen werde

* Künstler im allerhöchsten Sinne wä
der Mensch, wenn sein innerstes Le
Ebenbild des Göttlichen, und sein ä
res ein Nachbild des Innersten würd
Aber dieser Sinn ist leider! den Meis

diese Stunde ganz fremde, oder gar ein Ärgerniß.

24. Die Bestimmung der Menschheit hienieden kann auch nicht die seyn:

Mensch! sey kein Mensch! das heißt: **zertrümmere die animalische Sphäre, um in der geistigen allein leben zu können!**

Denn das Sinnliche ist hienieden das Organ zur Entwickelung des Geistigen im Menschen, und das Organ zur Ausprägung des Geistigen ausser demselben. Es muß also das Sinnliche dem Geistigen subordinirt, aber es darf nicht von dem Menschen selber zerstöret werden. Zwar wird einst, wie Pfeffels Muse schön sagt, der Cannibale — Tod das **Ey**, in dem der Adler noch eingekerkert ist, entzwey schlagen, und der losgebundene Geist der Sonne entgegen eilen. Aber du, o Mensch! darfst nicht selbst der Cannibale seyn.

25. Die Menschheit nähert sich also in dem Maasse ihrer Bestimmung, in welchem die **Abhängigkeit der geistigen Kräfte von dem Göttlichen**, und die **Abhängigkeit des Sinnlichen vom Geistigen** in der Entwickelung zunimmt — — bis die Abhängigkeit in Einigung übergeht.

26.

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0042

diese Stunde ganz fremde, oder
gerniß.
24. Die Bestimmung der Mensch
kann auch nicht die seyn:
Mensch! sey kein Mensch! das
heißt: zertrümmere die animalisc
Sphäre, um in der geistigen allei
leben zu können!
Denn das Sinnliche ist hienieden
Organ zur Entwickelung des Gei
Menschen, und das Organ zur A
des Geistigen ausser demselben
das Sinnliche dem Geistigen sub
es darf nicht von dem Menschen
werden. Zwar wird einst, wie Pfe
schön sagt, der Cannibale — To
in dem der Adler noch eingekerk
zwey schlagen, und der losgebu
der Sonne entgegen eilen. Aber
darfst nicht selbst der Cannibale
25. Die Menschheit nähert sich a
se ihrer Bestimmung, in welchem
gigkeit der geistigen Kräfte von d
lichen, und die Abhängigkeit des
chen vom Geistigen in der Entwi
zunimmt — — bis die Abhängigk
nigung übergeht.

26. Die Menschheit würde ihre Bestimmung vollends erreicht haben, würde vollendet seyn, wenn nicht bloß die niedern Kräfte die höchste Stuffe der Abhängigkeit von den höhern und die höhern die höchste Stuffe der Abhängigkeit vom Göttlichen erreicht hätten, sondern diese Abhängigkeit vom Göttlichen in eine Einigung mit dem Göttlichen übergangen wäre.

27. Da nun diese vollständige, ungetrübte Einigung hienieden unerreichbar ist, indem uns der sinnliche Theil immer den Genuß des Göttlichen entweder hemmt oder erschwert: so läßt sich auch begreifen, warum die höchste hienieden erreichbare Vollkommenheit des Menschen gegen die vollendete drüben immer nur eine Art Embryonenstand heissen kann, der so lange anhält, bis der Tod dem von den Fesseln der Sinnlichkeit losgebundenen Geiste den Weg in seine Heimat bahnt.

28. Diese Analyse der Menschheit in ihrer Vollendung hienieden, erscheint uns noch in einem hellern Lichte, wenn wir einen Blick in unsere Zeitgeschichte hin, und einen in die erste Epoche des apostolischen Christenthums zurück thun.

26. Die Menschheit würde ihre B
vollends erreicht haben, würde v
seyn, wenn nicht bloß die nieder
die höchste Stuffe der Abhängigk
den höhern und die höhern die h
Stuffe der Abhängigkeit vom Göt
erreicht hätten, sondern diese Ab
vom Göttlichen in eine Einigung
Göttlichen übergangen wäre.
27. Da nun diese vollständige, u
nigung hienieden unerreichbar is
uns der sinnliche Theil immer de
des Göttlichen entweder hemmt o
so läßt sich auch begreifen, waru
hienieden erreichbare Vollkommen
schen gegen die vollendete drüb
eine Art Embryonenstand heisse
lange anhält, bis der Tod dem vo
seln der Sinnlichkeit losgebunde
Weg in seine Heimat bahnt.
28. Diese Analyse der Menschhei
endung hienieden, erscheint uns
hellern Lichte, wenn wir einen Bli
Zeitgeschichte hin, und einen in d
che des apostolischen Christenth
thun.

Jüngst trennte man die **Moral** von der **Religion**, und trennte sie so, daß man, wie **Eschenmayr** sich ausdrückt, diese zur **Tochter**, jene zur **Mutter** machte; das war der Fehlgriff der **kritischen** Philosophie.

Itzt gewinnt es den Anschein, als wenn einige, im Gefühle, wie weit sich die vorige Denkart verirrt habe, **indem sie die Mutter von der Tochter gebohren werden liesse**, die Moral von der Religion wieder trennen wollten, und zwar so sehr, als wenn die Mutter nimmer Mutter wäre, oder als wenn Mutter und Tochter einander nichts angiengen. In dem Eifer, den vorigen Irrthum wieder gut zu machen, stehen sie im Begriff, eine unendliche Kluft zwischen dem **Schauen des Göttlichen** und dem **Thun des Pflichtgemässen** zu statuiren.

Fern von diesen Extremen hielt sich das apostolische Christenthum in Mitte, indem es Religion und Moral wunderbar in **Eins** schmelzte.

„Dein innerstes Auge, o Mensch! spra-
„chen Christus und seine Apostel, sey stets
„auf

Jüngst trennte man die Moral vo
Religion, und trennte sie so, daß
Eschenmayr sich ausdrückt, dies
ter, jene zur Mutter machte; das
der Fehlgriff der kritischen Philos
Itzt gewinnt es den Anschein, als
einige, im Gefühle, wie weit sich
ge Denkart verirrt habe, indem si
Mutter von der Tochter geboh¬
ren werden liesse, die Moral von
Religion wieder trennen wollten,
so sehr, als wenn die Mutter nim
ter wäre, oder als wenn Mutter u
ter einander nichts angiengen. In
fer, den vorigen Irrthum wieder g
chen, stehen sie im Begriff, eine
Kluft zwischen dem Schauen des
und dem Thun des Pflichtgemäss
tuiren.
Fern von diesen Extremen hielt s
apostolische Christenthum in Mit
Religion und Moral wunderbar in
schmelzte.
„Dein innerstes Auge, o Mensch!
„chen Christus und seine Aposte

„auf das **Göttliche** gerichtet, indeß deine „Hand den Willen des himmlischen Vaters „auf Erde vollbringt. Nie hemme dich der „Blick auf das Göttliche im Blicke der Lie„be auf die leidende Menschheit, die deine „Hülfe aufruft! Nie hemme dich aber auch „der Blick auf die leidende Menschheit im „Blicke auf das Göttliche, das allgegenwär„tig — dir nie ferne seyn kann!" Sieh im „Menschen — Gott, ehre im Menschen, den „du liebst, Gott, der dich und ihn aneinan„der knüpfte. Der **Genuß** des Göttlichen „werde dir ein **Strom** zur **Erquikung** des „menschlichen Elendes, und die Erquickung „des Leidenden belebe in dir das **Anschauen** „des Heiligen. Du bist sicherlich nie **besser**, „als im unveränderlichen Aufblicke zu Gott, „und nie **tüchtiger** zu Gott aufzuschauen, „als in und nach einer schönen That."

Mit andern Worten:

„Das Einesseyn deiner Vernunft mit dem „Urwahren, das Einesseyn deines Willens „mit dem Urguten, das Einesseyn deines „Gemüthes mit dem Urseligen — das Ei„nesseyn deines Innersten mit dem Urschö„nen sey deine **Religion**; im Geiste die„ser Religion handeln — deine **Moral**.

„auf das Göttliche gerichtet, inde
„Hand den Willen des himmlische
„auf Erde vollbringt. Nie hemme
„Blick auf das Göttliche im Blicke
„be auf die leidende Menschheit,
„Hülfe aufruft! Nie hemme dich a
„der Blick auf die leidende Mens
„Blicke auf das Göttliche, das all
„tig — dir nie ferne seyn kann!“ S
„Menschen — Gott, ehre im Men
„du liebst, Gott, der dich und ihn
„der knüpfte. Der Genuß des Göt
„werde dir ein Strom zur Erquiku
„menschlichen Elendes, und die
„des Leidenden belebe in dir das
„des Heiligen. Du bist sicherlich
„als im unveränderlichen Aufblick
„und nie tüchtiger zu Gott aufzus
„als in und nach einer schönen T
Mit andern Worten:
„Das Einesseyn deiner Vernunft
„Urwahren, das Einesseyn deine
„mit dem Urguten, das Einesseyn
„Gemüthes mit dem Urseligen —
„nesseyn deines Innersten mit de
„nen sey deine Religion; im Geis
„ser Religion handeln — deine M

29. Diese Analyse der Menschheit erwartet keine Bestättigung von den kriegführenden Systemen der Zeit, erstens, weil sie keine bedarf, zweytens, weil sie in der Erwartung gar leicht getäuscht werden könnte. Sie fürchtet aber auch keine Widerlegung von denselben kriegerischen Mächten, weil sich der **Inhalt** der Lehre in dem innersten Anschauen des **besten Menschen** wieder finden muß, und von den bloß räsonnirenden Köpfen nicht verstanden, geschweige widerlegt werden kann.

17.

Der Mensch als Individuum.

1. Jedes Menschenkind ist ein Individuum.

Im Mutterleibe war es noch ein organischer Theil des Mutterleibes, aber gebohren, hört es auf ein Theil des Mutterleibes zu seyn, und ist selber ein organisches Ganzes, durchaus individuell, und beweiset von seinem ersten Beginnen an, nichts als seine Individualität. Von dieser Mutter empfangen, genährt, gebohren, tritt es unter diesem Himmelsstriche, in diesem Momente, an das Tageslicht, — bringt diese Anla-

gen

29. Diese Analyse der Menschhe
ne Bestättigung von den kriegfüh
stemen der Zeit, erstens, weil sie
darf, zweytens, weil sie in der Erv
gar leicht getäuscht werden könn
tet aber auch keine Widerlegung
kriegerischen Mächten, weil sich
der Lehre in dem innersten Ansc
besten Menschen wieder finden
von den bloß räsonnirenden Köp
standen, geschweige widerlegt w

17.

Der Mensch als Individuum.

1. Jedes Menschenkind ist ein In
Im Mutterleibe war es noch ein o
nischer Theil des Mutterleibes, a
ren, hört es auf ein Theil des Mut
zu seyn, und ist selber ein organi
zes, durchaus individuell, und be
seinem ersten Beginnen an, nich
ne Individualität. Von dieser Mutt
pfangen, genährt, gebohren, tritt
diesem Himmelsstriche, in diesen
an das Tageslicht, — bringt diese

gen mit, dies Maaß von Erregbarkeit und von Energie und kein anders.

2. Unter diesen individuellen Anlagen kann eine auf eine auffallende Weise überwiegen. Dies Überwiegende ist entweder die Potenz zur dienenden Gelehrsamkeit, oder zur gebietenden Wissenschaft (im Fache des Erkennens); entweder die Potenz zur freyen Kunst, oder zur dienenden Kunst (im Gebiete des Könnens); entweder die Potenz zu subalternen Stellen, oder die Potenz zu Oberstellen (im Reiche des Thuns).

3. Dies Überwiegende ist eine Art Prädestination, die dem Erzieher und dem Zöglinge, die dem Staate und jedem Freunde der Jugend dreymal heilig seyn soll; heilig, damit der Zögling nicht, wider den Ruf der Natur, gerade dazu gebildet werde, wozu ihn die Natur nicht gemacht hat; heilig, damit dem Überwiegenden Bahn gemacht werde, sich auszubilden; heilig, damit das Überwiegendende des Menschen, in seiner vorherrschenden Ausbildung, nicht der universellen Bestimmung der Menschheit nachtheilig werde.

Ein

gen mit, dies Maaß von Erregbar
von Energie und kein anders.
2. Unter diesen individuellen Anla
auf eine auffallende Weise überw
Überwiegende ist entweder die P
nenden Gelehrsamkeit, oder zur
tenden Wissenschaft (im Fache d
kennens); entweder die Potenz z
Kunst, oder zur dienenden Kunst
Gebiete des Könnens); entweder
tenz zu subalternen Stellen, oder
Potenz zu Oberstellen (im Reiche
Thuns).
3. Dies überwiegende ist eine Art
nation, die dem Erzieher und dem Z
ge, die dem Staate und jedem Fr
Jugend dreymal heilig seyn soll;
mit der Zögling nicht, wider den R
Natur, gerade dazu gebildet werd
ihn die Natur nicht gemacht hat;
damit dem Überwiegenden Bahn
werde, sich auszubilden; heilig, d
Überwiegendende des Menschen
vorherrschenden Ausbildung, nic
versellen Bestimmung der Mensc
theilig werde.

Ein Sprichwort setzet die **Virtuosen**, in welchen der Kunstsinn vorherrschend geworden ist, unter **schlechte Menschen**, und die Erfahrung widerlegt es nicht immer. Daran ist aber nicht die **Natur**, daran nicht die **Kunst**, daran ist der **Mensch** schuld.

Ein überwiegendes Kunsttalent setzet überwiegende Reizbarkeit für den Gegenstand der Kunst voraus. Diese Reizbarkeit kann nun bald herrschend werden, und beherrscht, als **herrschend**, natürlicher Weise **Kopf und Herz** — den ganzen Menschen, und beherrscht ihn deßwegen, weil das Überwiegende des Kunsttalentes nicht dem höchsten Talente der Menschheit (Religion und Tugend) ist untergeordnet worden.

Also auch die **Excentricität** des Virtuosen in Hinsicht auf sittliche Ordnung, beweiset, wie wahr die **gegebene Analyse der Menschheit** sey.

4. Dies Überwiegende ist ein Funke, der im Steine schläft, bis der Hufschlag des vorübereilenden Pferdes ihn weckt. Der Anlaß, der das überwiegende Talent verräth, ist dieser Hufschlag. Es kann also nicht unwichtig seyn, diesen prophetischen Anlaß zu bemerken;

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0048

Ein Sprichwort setzet die *Virtuosen*,
in welchen der Kunstsinn vorherr
worden ist, unter schlechte Mens
die Erfahrung widerlegt es nicht i
an ist aber nicht die Natur, daran
die Kunst, daran ist der Mensch s
Ein überwiegendes Kunsttalent s
wiegende Reizbarkeit für den Ge
Kunst voraus. Diese Reizbarkeit
bald herrschend werden, und bel
herrschend, natürlicher Weise Ko
und Herz — den ganzen Mensch
beherrscht ihn deßwegen, weil da
gende des Kunsttalentes nicht de
Talente der Menschheit (Religion
gend) ist untergeordnet worden.
Also auch die *Excentricität* des
Virtuosen in Hinsicht auf sittliche
beweiset, wie wahr die gegebene
lyse der Menschheit sey.
4. Dies Überwiegende ist ein Fur
Steine schläft, bis der Hufschlag
übereilenden Pferdes ihn weckt.
der das überwiegende Talent ver
ser Hufschlag. Es kann also nich
seyn, diesen prophetischen Anla

ken; nicht unwichtig den Sinn zur Bemerkung desselben zu schärfen.

* Im Vorbeygehen sey es hier gesagt: es ist nicht weise, die Anstalten zur Ausbildung des Überwiegenden im Gebiete des Erkennens auf die reichen und vornehmen Stände einzuschränken, da sich die Natur ihr Recht nicht nehmen läßt, in den niedern Ständen überwiegende Talente anzulegen. Übrigens ist es oft gerade **Durft** und **Druck**, was das Genie weckt und beflügelt, — und was seinen Flug am meisten fördert, ist das **Hinderniß**. **Grosse** Menschen werden groß nur durch grossen Widerstand gegen feindselige Kräfte, die darauf ausgehen, sie recht klein zu machen. Und so schaffet sich die Natur gerade auf dem Wege ihr Recht, auf dem es am meisten gekränkt ward.

5. Bey vielen Individuen scheinen die Anlagen lange in einem Gleichgewichte zu seyn, bis sich eine mächtig hervordrängt.

Warten können ist auch hier, in dem Bilden der Jugend, mehr als gemeine Weisheit. Nur Schmetterlinge in der Fabel — wollen lauter Sommer haben, und möchten

Früh-

ken; nicht unwichtig den Sinn zur
kung desselben zu schärfen.
* Im Vorbeygehen sey es hier ge
nicht weise, die Anstalten zur Au
des Überwiegenden im Gebiete d
nens auf die reichen und vornehm
de einzuschränken, da sich die N
Recht nicht nehmen läßt, in den
Ständen überwiegende Talente a
Übrigens ist es oft gerade Durft u
was das Genie weckt und beflügt
und was seinen Flug am meisten
ist das Hinderniß. Grosse Mensch
den groß nur durch grossen Wide
gen feindselige Kräfte, die darauf
hen, sie recht klein zu machen. U
schaffet sich die Natur gerade au
Wege ihr Recht, auf dem es am m
gekränkt ward.
5. Bey vielen Individuen scheinen
lange in einem Gleichgewichte zu
sich eine mächtig hervordrängt.
Warten können ist auch hier, in d
Bilden der Jugend, mehr als gem
heit. Nur Schmetterlinge in der F
wollen lauter Sommer haben, un

den Frühling, Herbst und Winter aus den Annalen der Natur ausgestrichen haben; aber die Fruchtbäume blühen im Frühlinge, und reifen im Herbste. — Der Pädagog sey langmüthig wie die Natur.

6. Wenn **Warten können** Weisheit ist, so wird es **Thorheit** und **vergebliches** Mühen seyn, in Bildung des Individuellen, die als Entwickelung nur **allmählig** seyn, und nur als **allmählige** Bildung gedeihen kann, die nächste Stuffe zu überspringen, um eine höhere zu erfliegen.

Es liegt hierin ein Grund, warum unter Künstlern so viele **Stümper**, unter Gelehrten so viele **Krüppel**, unter Staatsmännern so viele **Invaliden** seyen. Sie wollen die Rolle des **Mannes** in dem Gebiete der Kunst, der Wissenschaft, des Amtes spielen, ehe sie die **Jugendjahre** durchgelebt haben; wollen **Früchte vor der Blüthe darstellen.**

7. Das **Individuum** kann also nur dadurch seiner Vollendung hienieden genähert werden, daß

erstens: die individuellen Anlagen und unter diesen die überwiegende theils so entwickelt,

den Frühling, Herbst und Winter
nalen der Natur ausgestrichen ha
Fruchtbäume blühen im Frühling
fen im Herbste. — Der Pädagog
müthig wie die Natur.
6. Wenn Warten können Weishe
wird es Thorheit und vergebliche
seyn, in Bildung des Individuellen
Entwickelung nur allmählig seyn,
als allmählige Bildung gedeihen
nächste Stuffe zu überspringen,
here zu erfliegen.
Es liegt hierin ein Grund, warum
ter Künstlern so viele Stümper, u
lehrten so viele Krüppel, unter St
männern so viele Invaliden seyen
wollen die Rolle des Mannes in d
biete der Kunst, der Wissenscha
tes spielen, ehe sie die Jugendja
durchgelebt haben; wollen Früch
der Blüthe darstellen.
7. Das Individuum kann also nur
seiner Vollendung hienieden gen
daß
erstens: die individuellen Anlage
ter diesen die überwiegende thei

ckelt, theils so gehütet werden, daß die universelle Bildung der **Menschheit** nicht darunter leide; daß

zweytens: die universelle Bestimmung des Menschen nicht nur nicht gehemmet werde, sondern vielmehr in diesem Individuum, und durch diese individuellen Anlagen, und besonders durch die überwiegende gefördert werde; daß

drittens: die nothwendigen Bildungsstuffen nicht übersprungen werden.

Es können nicht alle Menschen **Künstler**, nicht alle **Gelehrte**, nicht alle **Philosophen**, nicht alle **Regenten** seyn: aber in dem Künstler, in dem Gelehrten, in dem Philosophen, in dem Regenten soll das Animalische dem Geistigen untergeordnet, und in den geistigen Sphären die religiöse die allgebietende seyn. Dann würden der Künstler, der Gelehrte, der Philosoph, der Regent — die Menschheit in ihrer **höchsten Würde** darstellen, und auf die Bildung der Menschheit in andern, die **wohlthätigsten** Einflüsse haben.

8. Es ist also eine grosse Sünde an der Menschheit, die unsere Pädagogen begehen, wenn sie entweder im Blicke auf das Allgemeine das **Besondere** unterdrücken, oder in

Bil-

ckelt, theils so gehütet werden, d
verselle Bildung der Menschheit
unter leide; daß
zweytens: die universelle Bestim
Menschen nicht nur nicht gehemm
dern vielmehr in diesem Individu
diese individuellen Anlagen, und
durch die überwiegende geförde
drittens: die nothwendigen Bildu
fen nicht übersprungen werden.
Es können nicht alle Menschen K
ler, nicht alle Gelehrte, nicht alle
phen, nicht alle Regenten seyn: a
dem Künstler, in dem Gelehrten,
Philosophen, in dem Regenten s
malische dem Geistigen unterge
den geistigen Sphären die religiö
bietende seyn. Dann würden der
der Gelehrte, der Philosoph, der
die Menschheit in ihrer höchsten
darstellen, und auf die Bildung de
heit in andern, die wohlthätigsten
Einflüsse haben.
8. Es ist also eine grosse Sünde
heit, die unsere Pädagogen bege
sie entweder im Blicke auf das A
ne das Besondere unterdrücken,

Bildung des Besondern, das Allgemeine opfern, oder endlich in dem Bildungsdrange, der Zeit nicht Zeit lassen können.

18.

Das Menschen-Geschlecht.

Wie die Menschheit in dem ganzen Geschlechte und durch das ganze Geschlecht seiner Vollendung näher gebracht werden könne, und ob es einen wirklichen Fortschritt zum Bessern gebe, das mag die Philosophie **forschen**, der Glaube **anticipiren**, der Verstand **bezweifeln**, und das Herz **wünschen**.

Hier, und in dem Standpuncte, aus dem allein die Idee des Erziehers gefaßt werden kann, wird dies als die gewisseste und bedeutendste Wahrheit zu Grunde gelegt werden dürfen:

1. Man mag den **Egoismus**, den Hang des Menschen, sein Ich zum Mittelpuncte seines ganzen innern und äussern Lebens zu machen, mit Wagner von dem **Selbsterhaltungstriebe** ableiten, der in seiner Expansionskraft gefaßt, und bey fortschreitender Entwickelung der sinnlichen Natur, das

im

Bildung des Besondern, das Allg
opfern, oder endlich in dem Bildu
ge, der Zeit nicht Zeit lassen kön

18.

Das Menschen ¬ Geschlecht.

Wie die Menschheit in dem ganz
schlechte und durch das ganze G
Vollendung näher gebracht werd
ob es einen wirklichen Fortschritt
gebe, das mag die Philosophie fo
Glaube anticipiren, der Verstand
und das Herz wünschen.

Hier, und in dem Standpuncte, a
allein die Idee des Erziehers gefa
kann, wird dies als die gewissest
tendste Wahrheit zu Grunde gele
fen:

1. Man mag den Egoismus, den
des Menschen, sein Ich zum Mitt
seines ganzen innern und äusse
machen, mit Wagner von dem Se
haltungstriebe ableiten, der in se
Expansionskraft gefaßt, und bey
tender Entwickelung der sinnlich

im Menschen **wird**, was die Cohäsionskraft im Körper **ist** — ein Prinzip, das alles Angenehme anzieht, und alles Unangenehme zurückstößt; oder man mag ihn in einer **Ur-Zerrüttung**, die in der Menschheit vorausgegangen sey, gegründet finden, was die Vernunft am meisten befriedigen wird: genug hier: **Leicht und früh wird im Menschen der Egoismus allherrschend**, und wenn er allherrschend wird, so widerstreitet er der Einheit und Einigung unsers Geschlechtes, eben dadurch, daß er alles auf das **Ich** beziehet, und das Ich zum Mittelpuncte macht.

2. Dieser Egoismus **ist** ein Feind der **Menschheit**, und **wird** ein Feind des **Geschlechtes**; ist ein Feind der Menschheit, indem er die geistige Sphäre in ihren höchsten Regungen **hemmet** und **beenget**, und die animalische wie die Erkenntnißsphäre selber zum blossen **Befriedigungswerkzeuge** seiner einzelen Begierden macht; wird ein Feind des **Geschlechtes**, indem er, so weit sein Hauch reichet, die friedliche Blume alles menschlichen Gemein-Frohseyns vergiftet, und so weit sein Arm reichet, die Anstalten und Zwecke der Vereinigung zerstöret.

im Menschen wird, was die Cohä
im Körper ist — ein Prinzip, das a
Angenehme anzieht, und alles U
zurückstößt; oder man mag ihn i
Zerrüttung, die in der Menschhei
ausgegangen sey, gegründet fin
Vernunft am meisten befriedigen
nug hier: Leicht und früh wird im
schen der Egoismus allherrscher
wenn er allherrschend wird, so w
er der Einheit und Einigung unser
tes, eben dadurch, daß er alles a
beziehet, und das Ich zum Mittelp
2. Dieser Egoismus ist ein Feind
heit, und wird ein Feind des Ges
tes; ist ein Feind der Menschheit
die geistige Sphäre in ihren höch
gen hemmet und beenget, und d
animalische wie die Erkenntnißsp
zum blossen Befriedigungswerkz
ge seiner einzelen Begierden ma
ein Feind des Geschlechtes, inde
so weit sein Hauch reichet, die fri
me alles menschlichen Gemein¬Fr
giftet, und so weit sein Arm reich
stalten und Zwecke der Vereinigu

3. Dieser Egoismus soll theils **unterdrücket**, theils **beschränket**, theils **geleitet** werden; unterdrückt in seinen **ungerechten, zerstörenden Ausbrüchen**, beschränkt in seiner **Selbstausdehnungs-Tendenz**, geleitet in den **Forderungen des Bedürfnisses.**

4. Was den Egoismus im **Grossen** am meisten unterdrücket, beschränket, leitet, ist

„Familie,
„Staat,
„Kirche;

was ihn (in **Wenigen**) am meisten unterdrücket, beschränket, leitet, ist Freundschaft; was ihn in **jedem einzelnen** unterdrücket, beschränket, leitet, ist die **Erweiterung der religiös-sittlichen Sphäre** im Menschen.

5. **Familie, Staat, Kirche** unterdrücken, beschränken, leiten den Egoismus im Grossen. Es unterdrücket, beschränket, leitet ihn die **Familie**, indem sie den einzelen Menschen von ihm selber losmacht, als Familienglied in das Interesse der Verwandten verflicht, und durch die süssen Bande der Ältern-Brüder-Schwestern-Gatten-Kinder-Verwandten-

3. Dieser Egoismus soll theils un
cket, theils beschränket, theils ge
tet werden; unterdrückt in seinen
rechten, zerstörenden Ausbrü¬
chen, beschränkt in seiner Selbs
dehnungs ¬ Tendenz, geleitet in
Forderungen des Bedürfnisses.
4. Was den Egoismus im Grosse
sten unterdrücket, beschränket, l
„Familie,
„Staat,
„Kirche;
was ihn (in Wenigen) am meiste
terdrücket, beschränket, leitet, is
schaft; was ihn in jedem einzelne
unterdrücket, beschränket, leitet,
weiterung der religiös¬ sittlichen
im Menschen.
5. Familie, Staat, Kirche unterdrü
schränken, leiten den Egoismus
Es unterdrücket, beschränket, lei
Familie, indem sie den einzelen
von ihm selber losmacht, als Fam
in das Interesse der Verwandten
und durch die süssen Bande der
der ¬ Schwestern ¬ Gatten ¬ Kin

ten-Liebe fesselt, daß er seiner vergessen, und in andern leben lernt. Den Egoismus unterdrücket, beschränket, leitet der **Staat**, indem er in der rohen Gattung der Bürger, den gewaltsamen Ausbrüchen des Egoismus durch bürgerlichen Zwang — einen Damm entgegengesetzt; und in dem edlen Theile durch die höhere Flamme des Patriotismus dem unreinen Feuer der Eigenliebe, immer mehr Nahrung entzieht. Den Egoismus unterdrücket, beschränket, leitet die **Kirche**, indem sie durch die **Darstellung des Göttlichen und Ewigen** die allumfassende Liebe des menschlichen Geschlechtes wecket, und durch diese Liebe die Einzelen **zu Gliedern eines Leibes bildet**, daß sie, **vereiniget** unter dem Einem Haupte — Gott, **beseelt** von dem Einen Geiste — **hinarbeiten** zum Einen grossen Ziele, das kein anderes ist, als eben die **höchste Einigung des menschlichen Geschlechtes unter sich und mit Gott**, in ihrer **Begründung, Erweiterung** und **Vollendung** zu **beschleunigen.**

6. Den Egosimus unterdrücket, beschränket, leitet die **Freundschaft** in zweyen, dreyen —

(denn

ten ¬ Liebe fesselt, daß er seiner
und in andern leben lernt. Den E
unterdrücket, beschränket, leitet
indem er in der rohen Gattung de
den gewaltsamen Ausbrüchen de
durch bürgerlichen Zwang — ein
entgegengesetzt; und in dem edle
die höhere Flamme des Patriotis
reinen Feuer der Eigenliebe, imm
Nahrung entzieht. Den Egoismus
cket, beschränket, leitet die Kirch
durch die Darstellung des Göttlic
Ewigen die allumfassende Liebe
lichen Geschlechtes wecket, und
Liebe die Einzelen zu Gliedern e
bes bildet, daß sie vereiniget unt
dem Einem Haupte — Gott, bese
dem Einen Geiste — hinarbeiten
Einen grossen Ziele, das kein an
als eben die höchste Einigung de
menschlichen Geschlechtes unte
sich und mit Gott, in ihrer Begrün
dung, Erweiterung und Vollendu
beschleunigen.
6. Den Egosimus unterdrücket, bes
let die Freundschaft in zweyen, d

(denn ob die Freundschaft über die Dreyzahl hinausgehe, ist noch ungewiß). Das Eine Gesetz der Freundschaft: „Sey des Andern Freund, und sey es vom ganzen Herzen," zerstört das Reich des Egoismus, das kein Gesetz hat, als: „Sey du dein Freund, sey du dein erster, dein einziger Freund."

7. Daß in jedem Einzelen die Unterdrückung, Beschränkung, Leitung des Egoismus mit der Erweiterung der religiös-sittlichen Sphäre parallel laufe — bedarf keines besondern Erweises. Der das Göttliche zum Centrum macht, in das er ein- und von dem er ausgeht, der kann sich selber nicht zum Centrum machen — und das ist das Wesen des Egoismus.

8. Wenn also die Vollendung des menschlichen Geschlechtes gefördert werden sollte, so müßte nicht nur in einzelen Wenigen, der höhere Sinn für Freundschaft, und der noch höhere für Religion gewecket und genähret werden, sondern die drey grossen Hebel der Vollendung unsers Geschlechtes Familie, Staat, Kirche, müßten von dem Einen grossen, heiligen Sinne — angeregt werden, daß alle drey in ihren Richtungen und

in

(denn ob die Freundschaft über d
hinausgehe, ist noch ungewiß). D
Gesetz der Freundschaft: „Sey d
Freund, und sey es vom ganzen
zerstört das Reich des Egoismus
setz hat, als: „Sey du dein Freun
du dein erster, dein einziger Freu
7. Daß in jedem Einzelen die Un
Beschränkung, Leitung des Egoi
der Erweiterung der religiös ¬ sitt
Sphäre parallel laufe — bedarf k
sondern Erweises. Der das Göttl
Centrum macht, in das er ein¬ u
er ausgeht, der kann sich selber
Centrum machen — und das ist
des Egoismus.
8. Wenn also die Vollendung des
Geschlechtes gefördert werden s
te nicht nur in einzelen Wenigen,
höhere Sinn für Freundschaft, un
höhere für Religion gewecket un
werden, sondern die drey grosse
Vollendung unsers Geschlechtes
Staat, Kirche, müßten von dem E
grossen, heiligen Sinne — anger
daß alle drey in ihren Richtunger

in ihren **Strebungen**, und all ihre Richtungen und Strebungen in der Einen Richtung und der Einen Strebung zusammenträfen, das Reich des Egoismus zu unterdrücken, zu beschränken, zu leiten — und das Reich der allbeseligenden Liebe herzustellen.

9. Es ist also nicht genug, daß in dem Individuum die hervorragende, **überwiegende Anlage** ein Spiegel werde, in dem sich die vollendete Menschheit abbilden kann; das menschliche Individuum soll auch als Glied der Familie, als Glied des Staates, als Glied an dem grossen göttlichen Leibe, der — Kirche heißt, darstellen das Bild der vollendeten Menschheit, der **allumfassenden Liebe**, die von **Gott** ausgehend — und **alle Menschen anfassend**, sie **alle mit Gott wieder vereinet**.

10. So wie also jede **Staatslehre** krüpplicht werden müßte, wenn sie sich nur mit **zeitlichen Zwecken** beschäftigte, und von dem **Ewigen, Göttlichen** isolirte; wie jede **Kirchenlehre** krüpplicht werden müßte, wenn sie sich nur mit äussern Formen beschäftigte, und sich von dem **lebendigen Geiste**, von dem Innern isolirte: so müßte jede An-

Univ.-Bibliothek Regensburg

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0057

in ihren Strebungen, und all ihre Ric
tungen und Strebungen in der Einen
tung und der Einen Strebung zusam
fen, das Reich des Egoismus zu unt
cken, zu beschränken, zu leiten — u
Reich der allbeseligenden Liebe her
9. Es ist also nicht genug, daß in de
viduum die hervorragende, überwieg
de Anlage ein Spiegel werde, in dem
die vollendete Menschheit abbilden
menschliche Individuum soll auch al
der Familie, als Glied des Staates, a
Glied an dem grossen göttlichen Lei
Kirche heißt, darstellen das Bild der
deten Menschheit, der allumfassend
Liebe, die von Gott ausgehend — un
alle Menschen anfassend, sie alle
mit Gott wieder vereinet.
10. So wie also jede Staatslehre krü
werden müßte, wenn sie sich nur mi
lichen Zwecken beschäftigte, und vo
dem Ewigen, Göttlichen isolirte; wie
jede Kirchenlehre krüpplicht werden
wenn sie sich nur mit äussern Form
tigte, und sich von dem lebendigen
von dem Innern isolirte: so müßte je

thropologie (Erziehungslehre) krüpplicht werden, wenn sie nicht von dem Göttlichen, Ewigen ausgehend, die Einigung des Individuums mit dem Göttlichen, Ewigen zu ihrem höchsten Augenmerke machte. — — — Unsere Wissenschaften sind leider! das Bild unserer Zeit geworden; die speculativen Gliedmassen derselben hängen in Lüften ohne Haltung; die praktischen kriechen auf dem Bauche wie die Thiere des Feldes, und die historischen kränkeln an der Windsucht der Litteratur....

Ihr **Heroen** des Zeitalters! Ihr Wenigen! Ihr wisset am besten, daß dieses Wort Wahrheit ist, und ihr seyd nicht Schuld daran, daß es Wahrheit ist! Fahret fort, mit Geist, That und Wort zu kämpfen wider die Legion des Verderbens; denn das ist der Name der **blinden Blindenführer**, die mit ihren Geführten in Eine Grube stürzen, oder der **rüstigen Baumeister**, die am Tempel des Lichtes bauend, der Sonne nur noch mehr den Weg verbauen — in ihr Herz und in den sogenannten Tempel.

Zwey-

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0058

thropologie (Erziehungslehre
werden, wenn sie nicht von
Ewigen ausgehend, die Einig
viduums mit dem Göttlichen
ihrem höchsten Augenmerke
Unsere Wissenschaften sind
unserer Zeit geworden; die s
massen derselben hängen in
tung; die praktischen krieche
wie die Thiere des Feldes, u
kränkeln an der Windsucht d
Ihr Heroen des Zeitalters! Ih
gen! Ihr wisset am besten, d
Wahrheit ist, und ihr seyd nic
ran, daß es Wahrheit ist! Fal
Geist, That und Wort zu käm
Legion des Verderbens; den
me der blinden Blindenführe
ren Geführten in Eine Grube
der rüstigen Baumeister, die
des Lichtes bauend, der Son
mehr den Weg verbauen —
in den sogenannten Tempel

Zweytes Hauptstück.

Was Kindheit sey.

* * *

Das junge Alter begreift nach der Eintheilung, die die Natur selber macht, die kein Forscher so leicht übersehen kann, und die der treffliche Schwarz wieder ins Andenken gebracht und näher bestimmt hat, drey Linien des sichtbaren Daseyns eines Menschen in sich. Die erste Linie hat ihren Anfangspunct in der Geburt des Kindes, und ihren Endpunct in dem erwachenden Selbstbewußtseyn. Diese Linie heißt das Alter der Kindheit, *infantia*, weil das Kind in dieser ganzen Epoche so wie kein festes Selbstbewußtseyn, also auch keinen Mund, keine *potestatem fandi*, hat, redelos ist, zwar

Zweytes Hauptstück.

Was Kindheit sey.

Das junge Alter begreift nach der Einthei¬lung, die die Natur selber macht, die kein Forscher so leicht übersehen kann, und die der treffliche Schwarz wieder ins Andenken gebracht und näher bestimmt hat, drey Linien des sichtbaren Daseyns eines Menschen in sich. Die erste Linie hat ihren Anfangspunct in der Geburt des Kindes, und ihren Endpunct in dem erwachenden Selbstbewußtseyn. Diese Linie heißt das Alter der Kindheit, *infantia*, weil das Kind in dieser ganzen Epoche so wie kein festes Selbstbewußtseyn, also auch keinen Mund, keine *potestatem fandi*, hat, redelos ist, zwar

lallen lernt, auch Wörter bilden lernt, aber zur **Rede-Bildung** noch zu schwach ist. Dieses Alter ist das **auffassende** Alter; hier ist das junge Wesen eine lautere **Empfänglichkeit**. Es ist blos Säugling, zuerst an der Mutterbrust, dann an der Natur.

Die zweyte Linie reicht vom Anfange des Selbstbewußtseyns bis zur **bestimmten** Selbstthätigkeit. Dies Alter ist das Knabenalter, *pueritia*, Mädchenalter. Hier bricht die Lebhaftigkeit auf allen Seiten hervor, das junge Wesen ist **lauter Lebhaftigkeit**, oder wie es mein nächster Freund im Scherze zu nennen pflegt, eine **lautere Begierde**, nichts als Regsamkeit von Begierde zu Begierde. Aber diese Lebhaftigkeit kennt kein fixes, ernstes, anhaltendes Wirken. Deßwegen heißt dies Alter das **Spielende**, weil Alles so im Flusse, so im **Werden** ist, und kein **Ernst**, kein **Bleibendes** hervortreten kann.

Die dritte Linie reicht von dem Anfange der bestimmten Selbstthätigkeit bis zur Reife des Wachsthumes und des Entschlusses. Hier wird das Unbestimmte im Handeln **Charakter**, das Spielende erscheint als **Talent**, der Knabe wird **Jüngling** (junger Mann), das Mädchen **Jungfrau**

lallen lernt, auch Wörter bilden le
zur Rede ¬ Bildung noch zu schw
Dieses Alter ist das auffassende
ist das junge Wesen eine lautere
lichkeit. Es ist blos Säugling, zue
Mutterbrust, dann an der Natur.
Die zweyte Linie reicht vom Anfa
Selbstbewußtseyns bis zur bestir
thätigkeit. Dies Alter ist das Knab
pueritia, Mädchenalter. Hier bricht d
tigkeit auf allen Seiten hervor, da
sen ist lauter Lebhaftigkeit, oder
es mein nächster Freund im Sch
pflegt, eine lautere Begierde, nich
als Regsamkeit von Begierde zu
Aber diese Lebhaftigkeit kennt ke
stes, anhaltendes Wirken. Deßwe
Alter das Spielende, weil Alles so
so im Werden ist, und kein Ernst,
bendes hervortreten kann.
Die dritte Linie reicht von dem An
der bestimmten Selbstthätigkeit b
Wachsthumes und des Entschlus
das Unbestimmte im Handeln Ch
Spielende erscheint als Talent, d
Jüngling (junger Mann), das Mäd

frau (junge Frau). Dies Alter heißt *Adolescentia*, weil es die Zeit des Heranwachsens, der werdenden Mannbarkeit, ist.

Von diesen drey Linien werden die erste und zweyte zur Epoche der Kinderjahre im weitern Sinne, in dem das Wort hier genommen wird, gerechnet.

19.

1. Im Mutterleibe war das Menschenkind mehr Thierpflanze als Thier; denn wie die Pflanzen dem Boden angehören, in dem sie wurzeln, und von dem sie ihr Leben haben: so gehört das Menschenkind im Mutterleibe — der Mutter an, in der es das Daseyn einer thierischen Pflanze hat, und von der es sein Leben empfängt.

2. Aber das Menschenkind ist schon im Mutterleibe keine blosse Thierpflanze; denn wäre es blosse Thierpflanze, so könnte es, auch in einer Menschenwelt, zu keinem Menschengebilde entwickelt werden. Die Formen der Dinge sind ewig, und die Gesetze der Entwickelung auch. Aus der Anlage kann nichts entwickelt werden, was nicht in der Anlage schläft.

Und

frau (junge Frau). Dies Alter heiß
centia, weil es die Zeit des Heran
der werdenden Mannbarkeit, ist.
Von diesen drey Linien werden d
und zweyte zur Epoche der Kindera
tern Sinne, in dem das Wort hier
wird, gerechnet.

19.

1. Im Mutterleibe war das Mensche
Thierpflanze als Thier; denn wie
zen dem Boden angehören, in de
zeln, und von dem sie ihr Leben
gehört das Menschenkind im Mut
der Mutter an, in der es das Dase
thierischen Pflanze hat, und von
Leben empfängt.
2. Aber das Menschenkind ist sch
terleibe keine blosse Thierpflanze
re es blose Thierpflanze, so könn
in einer Menschenwelt, zu keinem
gebilde entwickelt werden. Die F
Dinge sind ewig, und die Gesetz
wickelung auch. Aus der Anlage
entwickelt werden, was nicht in d
schläft.

Und so ist das Kind, das durch die Geburt in die Welt kommt, wie ein „verborgenes Heiligthum" anzusehen. — Denn der ganze Baum künftiger Grösse, aller Tugend, Weisheit, Religion, Seligkeit, der je aus einem Menschenkinde geworden ist, lag schon im Menschenkinde. Noch mehr: „Der ganze Mensch liegt schon im ersten Keime seines Beginnens im Mutterleibe —" Hier ist Geheimniß, hier ist heilige Stätte! Procul este profani! Wer hier nicht anbetet — ist selber noch nicht Mensch geworden.

Ich wiederhole: Wer keinen Respect für ein Menschenkind hat, ist selbst noch kein Mensch. Und die Höhe der Menschheit, die du erklimmt hast, verhält sich wie die Tiefe deines Respectes, den du für „ein Menschenkind" fühlest!

Den tiefsten Respect für die Kinder hatte Christus, und flößte ihn den Seinen ein. „Werdet wie diese! Für diese ist das Himmelreich! Ihre Engel schauen Gottes Antlitz. Wer eines aus diesen Kleinen ärgert, ist ein Verbrecher."

Wer die Menschheit im Kinde nicht ehrt, wo sollte er sie ehren? Zwar in den Gas-

sen-

Und so ist das Kind, das durch d
Geburt in die Welt kommt, wie ei
borgenes Heiligthum“ anzusehen
der ganze Baum künftiger Gröss
gend, Weisheit, Religion, Seligke
je aus einem Menschenkinde ge
lag schon im Menschenkinde. No
„Der ganze Mensch liegt schon i
Keime seines Beginnens im Mutt
Hier ist Geheimniß, hier ist heilig
te! Procul este profani! Wer hier
betet — ist selber noch nicht Me
Ich wiederhole: Wer keinen Resp
ein Menschenkind hat, ist selbst
Mensch. Und die Höhe der Mens
du erklimmt hast, verhält sich wie
deines Respectes, den du für „ei
schenkind“ fühlest !
Den tiefsten Respect für die Kind
te Christus, und flößte ihn den Se
„Werdet wie diese! Für diese ist
melreich! Ihre Engel schauen Go
liz. Wer eines aus diesen Kleinen
ist ein Verbrecher.“
Wer die Menschheit im Kinde nic
wo sollte er sie ehren? Zwar in d

senjungen, die ohne **Mutterauge**, das sie bewachte, ohne **Vaterernst**, der sie bändigte, ohne **Freundeshand**, die sie lenkte . . . umherlaufen, und das **Schauspiel der Verwilderung** vor unsern Augen aufführen, ist das Liebenswürdige der Kinderunschuld schon unsichtbar geworden; aber gerade dies ist ein **Mit-Beweis** von der Geistlosigkeit des Zeitgeistes, der es wagt, ein Wort von Cultur zu sprechen, und Verwilderung in dem **keimenden Geschlechte** organisirt.

3. Ein Menschenkind ist also ein Menschenkeim, der entwickelt werden kann und soll — zur Humanität (— ein sinnvolles und sinnarmes Wort, sinnvoll vor seiner Entweihung, itzt sinnarm, — da bereits die ärmlichste Geberde eines Gecken sich human nennen läßt, und nächstens das Verbrechen die Aufschrift Humanität an der Stirne tragen wird! Thiere haben Junge, Menschen — Kinder — ein Ausdruck, der unserer Sprache Ehre macht, und auf die intelligente Natur der Menschen deutet.

Kindheit ist also „die Menschheit als Menschenkeim, in einem Individuum eingeschlossen;" ein Menschenkeim, der durch den

senjungen, die ohne Mutterauge
bewachte, ohne Vaterernst, der s
ohne Freundeshand, die sie lenk
herlaufen, und das Schauspiel de
derung vor unsern Augen aufführ
Liebenswürdige der Kinderunschu
sichtbar geworden; aber gerade
Mit ¬ Beweis von der Geistlosigk
geistes, der es wagt, ein Wort vo
zu sprechen, und Verwilderung i
menden Geschlechte organisirt.
3. Ein Menschenkind ist also ein Me
der entwickelt werden kann und s
Humanität (— ein sinnvolles und
mes Wort, sinnvoll vor seiner Ent
itzt sinnarm, — da bereits die ärm
berde eines Gecken sich human
und nächstens das Verbrechen d
Humanität an der Stirne tragen w
re haben Junge Menschen — Kin
ein Ausdruck, der unserer Sprach
macht, und auf die intelligente Na
Menschen deutet.
Kindheit ist also „die Menschheit
Menschenkeim, in einem Individu
schlossen;“ ein Menschenkeim, d

allmählig reifenden Wuchs als **Thier**, und durch allmählig reifende Geisteskraft als **Intelligenz** — zum **Menschen** entwickelt werden kann.

* Allerdings muß im Keime gleichsam vorgebildet liegen, was die Zeit nachher entwickelt. Wenn nun Erziehung wäre, was sie seyn sollte, so würde sie das, was im Keime vorgebildet liegt, gleichsam in die Wirklichkeit einführen, — die **Idee verkörpern**.

In einem Menschenkinde schläft also eine zweyfache Potenz, die des animalischen und die des geistigen Lebens. In der Potenz des animalischen Lebens offenbaret sich **Instinct, Nothwendigkeit**; in der Potenz des geistigen Lebens **Selbstbewußtseyn, Freythätigkeit**.

4. Das Menschenkind hat mit der Pflanzenwelt, aus der es ausgetreten ist, das **Wachsthum**; mit der Thierwelt, zu der es gehört, die Sensibilität, die **Bewegung**, das **Vorstellungs-** und **Begehrungsvermögen**; mit der Menschheit, für die es als ein Ganzes und als Theil des Ganzen erzogen werden soll,

allmählig reifenden Wuchs als Th
durch allmählig reifende Geistesk
telligenz — zum Menschen entwi
werden kann.
* Allerdings muß im Keime gleich
vorgebildet liegen, was, die Zeit r
entwickelt. Wenn nun Erziehung
sie seyn sollte, so würde sie das,
Keime vorgebildet liegt, gleichsam
Wirklichkeit einführen, — die Idee
körpern.
In einem Menschenkinde schläft
ne zweyfache Potenz, die des an
und die des geistigen Lebens. In
tenz des animalischen Lebens of
Instinct, Nothwendigkeit; in der
Potenz des geistigen Lebens Sel
wußtseyn, Freythätigkeit.
4. Das Menschenkind hat mit der
welt, aus der es ausgetreten ist, d
thum; mit der Thierwelt, zu der es
die Sensibilität, die Bewegung, da
stellungs ¬ und Begehrungsverm
der Menschheit, für die es als ein
und als Theil des Ganzen erzoge

soll, die Potenz des Selbst- und des Freythätigen gemein.

5. In der Potenz des Animalischen thut sich die Sensibilität kund durch Sinnesorgane.

Daß die fünf Sinnesorgane, besonders für den, der die Vielheit gern in der Dreyzahl sieht, sich ohne Mühe auf drey zurückführen lassen, ist, zumal in unserm Formreichen Zeitalter, nicht zu verwundern. Das Gefühl (tactus) der einfachste Ausdruck der Sensibilität, der über die ganze Oberfläche des Körpers ausgegossen ist, und der mechanische Sinn heissen kann, erhebt sich, nach Wagners Vorstellung, im Geschmacke und Geruche zum chemischen, im Gehör und Gesicht zum dynamischen Sinne.

„Wie mein Gefühl z. B. den Druck der Körper, die den meinen berühren, empfindet, so empfinden Geschmack und Geruch die Resultate einer chemischen Zersetzung. Das Dynamische innerhalb der Körper, die tönenden Schwingungen, eignet sich das Gehör, das Dynamische ausserhalb der Körper, das Licht eignet das Auge sich zu."

Aber

soll, die Potenz des Selbst ¬ und
Freythätigen gemein.
5. In der Potenz des Animalische
die Sensibilität kund durch Sinne
gane.
Daß die fünf Sinnesorgane, besc
für den, der die Vielheit gern in d
zahl sieht, sich ohne Mühe auf dr
führen lassen, ist, zumal in unser
reichen Zeitalter, nicht zu verwun
Gefühl (*tactus*) der einfachste Ausdr
Sensibilität, der über die ganze O
des Körpers ausgegossen ist, un
chanische Sinn heissen kann, er
nach Wagners Vorstellung, im G
und Geruche zum chemischen, i
hör und Gesicht zum dynamische
Sinne.
„Wie mein Gefühl z. B. den Druck
Körper, die den meinen berühren
det, so empfinden Geschmack u
die Resultate einer chemischen Ze
Dynamische innerhalb der Körpe
den Schwingungen, eignet sich d
das Dynamische ausserhalb der
Licht eignet das Auge sich zu.“

Aber diese Organe müssen in dem Kinde erst **gleichsam fertig** werden durch Entwickelung und Übung, z. B. bis das Auge das Sehen, bis die Hand das Anfassen, Festhalten lernt, wie viel Übung, Stärkung des Organs wird dazu erfordert?

6. Die **Natur** wartet dieses Fertigwerden der Organe nicht etwa müssig ab; sie regt das neugebohrne Kind auf mancherley Weise an, nöthigt es zum Widerstande gegen die Einwirkungen, und fängt damit die Bildung selber an, das heißt: **Die Natur erzieht „vor aller andern Erziehung."** Der Reiz des Lichtes dringt auf das **Auge**, der Reiz der Luft in die **Lunge**, der Reiz des Schalls auf das **Ohr** — die Atmosphäre, die das Kind umgiebt, von allen Seiten auf den jungen Candidaten des Lebens ein.

Aufgeregt von diesen unaufhörlichen Reizen, wirkt das Kind denselben entgegen, strengt alle Kräfte an, athmet, schreit — — wehrt sich gegen jeden Reiz, bis es ihn nach und nach ertragen lernt, und sehen, hören, wahrnehmen kann. **Nach** und nach bekommt es z. B. das **Aug** immer mehr in seine Gewalt, und wendet es frey von einem hellen

Pun-

Aber diese Organe müssen in de
de erst gleichsam fertig werden d
Entwickelung und Übung, z. B. b
ge das Sehen, bis die Hand das
Festhalten lernt, wie viel Übung,
des Organs wird dazu erfordert?
6. Die Natur wartet dieses Fertigw
Organe nicht etwa müssig ab; sie
neugebohrne Kind auf mancherle
nöthigt es zum Widerstande gegen
wirkungen, und fängt damit die B
ber an, das heißt: Die Natur erzie
aller andern Erziehung.“ Der Reiz
Lichtes dringt auf das Auge, der
Luft in die Lunge, der Reiz des S
auf das Ohr — die Atmosphäre, d
Kind umgiebt, von allen Seiten au
gen Candidaten des Lebens ein.
Aufgeregt von diesen unaufhörlic
zen, wirkt das Kind denselben en
alle Kräfte an, athmet, schreit —
sich gegen jeden Reiz, bis es ihn
nach ertragen lernt, und sehen, h
nehmen kann. Nach und nach be
z. B. das Aug immer mehr in sein
walt, und wendet es frey von eine

Puncte auf den andern. Dann haften die Eindrücke.

Wie die Bewegungen des Ein- und Ausathmens ununterbrochen fortgehen, so wechseln andere als **Weinen, Schluchzen, Gähnen, Lachen.** Dem Lachen geht voran das **Lächeln**, die holde Erscheinung, die dem Mutterauge einen schönen Himmel aufthut —; die sich gegen die sechste Woche deutlich zeigt, manchmal schon in der dritten **dämmert.** Das Lächeln — **die Sprache des Wohlseyns in dem Kinde, das an der Mutterbrust sich satt getrunken hat, und im Mutterschooße vor Freude sich nicht halten kann.**

7. Das Kind ist aber nicht bloß im Conflicte mit der äussern Natur, es ist auch lauter Bewegung im **Innern.** Es entwickelt sich z. B. der **Magen** und in ihm der Nahrungstrieb. Mit dem Saugen, das den Nahrungsstoff in den Magen liefert, verbinden sich die Bewegungen des Verdauens, des Verwandelns, des Absonderns . . . .

8. Was das Wachsthum am meisten fördert, ist der **Schlaf**, der die **Bewegung** mit **Ruhe** kunstreich verbindend — neues Lebens-Öl in die junge Flamme gießt. Er entwickelt

aber

Puncte auf den andern. Dann ha
Eindrücke.
Wie die Bewegungen des Ein ¬ u
athmens ununterbrochen fortgehe
seln andere als Weinen, Schluch
nen, Lachen. Dem Lachen geht v
Lächeln, die holde Erscheinung,
Mutterauge einen schönen Himme
die sich gegen die sechste Woche
manchmal schon in der dritten dä
Lächeln — die Sprache des Woh
dem Kinde, das an der Mutterbru
satt getrunken hat, und im Mutte
vor Freude sich nicht halten kann
7. Das Kind ist aber nicht bloß im
mit der äussern Natur, es ist auc
Bewegung im Innern. Es entwick
z. B. der Magen und in ihm der N
trieb. Mit dem Saugen, das den N
stoff in den Magen liefert, verbind
die Bewegungen des Verdauens,
delns, des Absonderns . . . .
8. Was das Wachsthum am meis
ist der Schlaf, der die Bewegung
he kunstreich verbindend — neue
in die junge Flamme gießt. Er en

aber nicht nur den Leib; er fördert auch die Entwickelung des Geistes, indem sich durch ihn das Hirn, die **Werkstätte des Denkens**, stärket.

Schlafen ist der gewöhnliche Zustand des Kindes in den ersten Wochen; es wacht nur auf um zu saugen, und schläft wieder ein, um die eingesogene Nahrung zu verarbeiten.

Kind, du liebliches Bild des zum Abschiede reifenden Greisen! er schlummert fast immer, bis er — eingeschlafen ist. Wie du durch die Geburt dem Leben im Mutterleibe entstorben bist, so entstirbt er dem Menschenleben, um zum Leben des Geistes in einer bessern Welt neu gebohren zu werden.

9. Allmählig gedeihet die Bildung des jungen Lebens so weit, daß die Beine zur Selbstbewegung erstarken. Natürlich setzt diese **Bewegung** des ganzen Körpers von Stelle zu Stelle — im Gehen, Laufen, die das Thier von der an den Boden angebundenen Pflanze unterscheidet, schon unzählige Übungen voraus. Die Gewandtheit der Hände gewinnt mit der neuen Gewandtheit der Füsse noch mehr, und sie helfen einander mit schwe-

ster-

aber nicht nur den Leib; er för
Entwickelung des Geistes, ind
ihn das Hirn, die Werkstätte d
kens, stärket.
Schlafen ist der gewöhnliche Z
des Kindes in den ersten Woc
nur auf um zu saugen, und sc
ein, um die eingesogene Nahr
beiten.
Kind, du liebliches Bild des zu
schiede reifenden Greisen! er
immer, bis er — eingeschlafen
durch die Geburt dem Leben i
entstorben bist, so entstirbt er
leben, um zum Leben des Ge
bessern Welt neu gebohren z
9. Allmählig gedeihet die Bildu
Lebens so weit, daß die Beine
bewegung erstarken. Natürlich
wegung des ganzen Körpers v
zu Stelle — im Gehen, Laufen
Thier von der an den Boden a
Pflanze unterscheidet, schon
gen voraus. Die Gewandtheit
winnt mit der neuen Gewandth
noch mehr, und sie helfen ein

sterlicher Treue. Es ist auch ein liebliches Schauspiel, den jungen Peripatetiker, den Betastungsphilosophen (das Kind) — in der hohen Schule des Gehenlernens zu betrachten. — — — Im Vorbeygehen sey es gesagt: Unselige Kinder, die den ganzen Tag auf den Armen der Ammen getragen werden! — sie lernen das Gehen viel später, werden eigensinniger, und lernen das Leben der Langenweile leben.

10. Das Vorstellungsvermögen übet und stärket sich wie jedes andere Vermögen. Das Kind ist nicht bloß in Hinsicht auf wirkliche Vorstellungen in dem ersten Zeitpuncte seiner Erscheinung gedacht — eine Tabula rasa; sie ist noch nicht einmal eine *Tabula aptata*; sie muß erst fest werden, den Eindruck aufzunehmen und zu behalten.

Wer denkt sich die Mühungen und Überraschungen des werdenden Menschen, bis er nach und nach die Dinge ausser sich, den eignen Leib an sich, die Gedanken in sich, ein Höheres über sich unterscheiden lernet....? Denn anfangs ist der zarte Mensch lauter Eindruck, dann wird er lauter Eindruck und Vorstellung (noch wie aus Einem

sterlicher Treue. Es ist auch ein l
Schauspiel, den jungen Peripate
Betastungsphilosophen (das Kin
der hohen Schule des Gehenler-
nens zu betrachten. — — — Im V
hen sey es gesagt: Unselige Kin
ganzen Tag auf den Armen der A
tragen werden! — sie lernen das
viel später, werden eigensinniger
lernen das Leben der Langenwei
10. Das Vorstellungsvermögen üb
sich wie jedes andere Vermögen
ist nicht bloß in Hinsicht auf wirkl
stellungen in dem ersten Zeitpun
scheinung gedacht — eine Tabu
ist noch nicht einmal eine *Tubula aptat*
sie muß erst fest werden, den Ei
zunehmen und zu behalten.
Wer denkt sich die Mühungen un
raschungen des werdenden Men
nach und nach die Dinge ausser
eignen Leib an sich, die Gedanke
ein Höheres über sich untersche
net .... ? Denn anfangs ist der za
lauter Eindruck, dann wird er lau
druck und Vorstellung (noch wie

nem Stücke gegossen); dann Eindruck, Vorstellung und Bewußtseyn der Vorstellung; dann Selbstbewußtseyn; dann Bewußtseyn des Höhern, des Höchsten.

Von dem Momente an, in welchem das Bewußtseyn, und noch mehr das Selbstbewußtseyn in der jungen Seele sich wie eine Mayrose entfaltet, geht Verstand und menschliche Schönheit in das Gesicht des Kindes über; das, was vorher thierische Masse war, wird itzt Gesicht, Angesicht, zum Sehen, zum Ansehen darstellend das Innere. An-Gesicht ist also die Gestalt des Mundes, der Augen, der Stirne ꝛc., in so ferne sich auf dieser feinen Leinwand die arbeitende Seele, wie im Bilde, zum Ansehen darstellt.

Aber sie selber, die Linie des Bewußtseyns, ist eine unendliche, bis sie sich in den Abgrund der Abgründe verliert. Sieben merkbare Einschnitte lassen sich an dieser unendlichen Linie noch nennen. Wunderbar rücken aus der Nacht in den Tag des Bewußtseyns hervor

1) Aussendinge (concreta, tota);

2) Bezeichnungen derselben;

3) einzele Merkmale der Aussendinge und einzele Namen;

4) eig-

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0070

nem Stücke gegossen); dann Ein
stellung und Bewußtseyn der Vor
dann Selbstbewußtseyn; dann Be
des Höhern, des Höchsten.
Von dem Momente an, in welche
Bewußtseyn, und noch mehr das
wußtseyn in der jungen Seele sic
Mayrose entfaltet, geht Verstand
liche Schönheit in das Gesicht de
über; das, was vorher thierische
wird itzt Gesicht, Angesicht, zum
zum Ansehen darstellend das Inn
Gesicht ist also die Gestalt des M
der Augen, der Stirne c. , in so fe
auf dieser seinen Leinwand die a
le, wie im Bilde, zum Ansehen da
Aber sie selber, die Linie des Bew
ist eine unendliche, bis sie sich in
der Abgründe verliert. Sieben me
schnitte lassen sich an dieser un
noch nennen. Wunderbar rücken
Nacht in den Tag des Bewußtsey
1) Aussendinge (concreta, tota);
2) Bezeichnungen derselben;
3) einzele Merkmale der Aussend
einzele Namen;

4) eigne **Gedanken**, mit ihren Aussendingen, Merkmalen, Bezeichnungen, und ohne sie;

5) das eigne Selbst;

6) das Ganze, alle Dinge und alle Menschen, die Natur;

7) endlich Eines, über alle Dinge, Merkmale, Namen, Gedanken, über jedes denkende Selbst, und über die Natur unendlich **Erhabenes**, das sich als Urwesen ankündet.

Die letzte hellere Unterscheidung und wohl auch die vorhergehende fallen über die Jahre der Kindheit hinaus, obgleich das Gefühl des Höheren, des Göttlichen in dieselben Jahre hineinfällt, und in der Ebbe und Flut von Gedanken, Wünschen, Furchten, Hoffnungen, Genüssen, Leiden ꝛc. sich wunderbar fortbildet.

11. Das lehrreichste Schauspiel ist es aber, dem Sprach-Erfinden des Kindes, als Zuschauer und Gehülfe, beywohnen zu können. Wie viele Erfindungen müssen in der Seele, wie viel Versuche in den Sprachgliedern des Kindes vor sich gehen, bis es z. B. das Wort, Brod, von der Sache, Brod, unterscheidet, und das Wort, Brod, stammeln, dann spre-

4) eigne Gedanken, mit ihren Aus
sendingen, Merkmalen, Bezeichn
gen, und ohne sie;
5) das eigne Selbst;
6) das Ganze, alle Dinge und alle
schen, die Natur;
7) endlich Eines, über alle Dinge,
male, Namen, Gedanken, über je
denkende Selbst, und über die N
unendlich Erhabenes, das sich al
Urwesen ankündet.
Die letzte hellere Unterscheidung
auch die vorhergehende fallen üb
der Kindheit hinaus, obgleich das
des Höheren, des Göttlichen in d
re hineinfällt, und in der Ebbe un
Gedanken, Wünschen, Furchten,
Genüssen, Leiden c. sich wunderb
11. Das lehrreichste Schauspiel is
Sprach¬Erfinden des Kindes, als
und Gehülfe, beywohnen zu könn
viele Erfindungen müssen in der
viel Versuche in den Sprachglied
des vor sich gehen, bis es z. B. d
Brod, von der Sache, Brod, unter
und das Wort, Brod, stammeln, d

sprechen, dann (im Zusammenhange mit andern Worten, die einen Sinn geben) reden lernt?

12. Die Entwickelung der Vernunftpotenz und des Sprachvermögens ist gleichzeitig. Tief liegt die Geburtsstätte des ersten Selbstbewußtseyns ..... das bald in das dreyeinige Zartgefühl,

in das Zartgefühl der Anhänglichkeit an Mutter, Amme, Vater (kindliche Liebe),
in das Zartgefühl des Guten und Bösen (Gewissen),
in das Zartgefühl des Göttlichen (Religion)

übergeht, bald aus diesem dreyeinigen Zartgefühle heller hervorgeht.

Diese drey Zartgefühle unterscheiden die Menschenkinder von den Jungen der Thiere, verrathen also die gemeinsame Wurzel der Menschheit, an die das bloß Thierische nicht zu reichen vermag.

Wo diese drey Charaktere des Menschlichen tief graben, da gedeiht die Bildung des Menschen. Wo diese drey Charaktere fehlen, da mag nur die Gestaltung des Thieres vor sich gehen, und — selbst die-

sprechen, dann (im Zusammenh
dern Worten, die einen Sinn geb
lernt?
12. Die Entwickelung der Vernun
des Sprachvermögens ist gleichz
liegt die Geburtsstätte des erster
wußtseyns ..... das bald in das
nige Zartgefühl,
in das Zartgefühl der Anhänglich
Mutter, Amme, Vater (kindliche L
in das Zartgefühl des Guten und
(Gewissen),
in das Zartgefühl des Göttlichen
gion)
übergeht, bald aus diesem dreye
gefühle heller hervorgeht.
Diese drey Zartgefühle untersche
Menschenkinder von den Junger
verrathen also die gemeinsame V
Menschheit, an die das bloß Thie
zu reichen vermag.
Wo diese drey Charaktere des M
chen tief graben, da gedeiht die
dung des Menschen. Wo diese d
raktere fehlen, da mag nur die G
des Thieres vor sich gehen, und

diese nicht. Denn, wenn der Menschenkeim nicht **Mensch** wird, so kann er auch nicht **Thier** werden, weil er von den höhern Anlagen, die nie ganz unentwickelt bleiben können, gehemmet wird, den Gesetzen des Instinctes, nach dem Maaßstabe **thierischer Vollkommenheit**, zu gehorchen.

13. Eben so geheimnißvoll ist die **simultane Fortbildung** des Innern und des Aussern. Wie sich das äussere Auge entfaltet, so entfaltet sich das innere.

Anfangs ist das Sehen des Kindes nur ein Solddiener des Reizes, nur Sklave des anziehenden Lichtes, nach und nach wird es ein **Freygebohrner**, und wie die **Reflexion** im Innern sich gestaltet, so blicket die **Freythätigkeit** und mit ihr die **Liebe**, die **Freude** und **Freundlichkeit**, oder wenn die Ereignisse nicht den Wünschen des jungen Sehers entsprechen, **Widerwillen**, **Traurigkeit**, **Zorn** ꝛc. aus dem Auge hervor.

Aber nicht nur Liebe, Freude, Freundlichkeit, oder Widerwillen, Traurigkeit, Zorn offenbaren sich durch das Auge. Auch des Geistes Scharf- oder Stumpfsinn thut sich im lebhaften oder blöden Kindesblicke kund.

diese nicht. Denn, wenn der Men
nicht Mensch wird, so kann er au
Thier werden, weil er von den hö
lagen, die nie ganz unentwickelt
nen, gehemmet wird, den Gesetz
stinctes, nach dem Maaßstabe th
Vollkommenheit, zu gehorchen.
13. Eben so geheimnißvoll ist die
Fortbildung des Innern und des A
Wie sich das äussere Auge entfa
faltet sich das innere.
Anfangs ist das Sehen des Kinde
ein Solddiener des Reizes, nur S
anziehenden Lichtes, nach und n
ein Freygebohrner, und wie die F
im Innern sich gestaltet, so blicke
thätigkeit und mit ihr die Liebe, d
de und Freundlichkeit, oder wenn
eignisse nicht den Wünschen des
hers entsprechen, Widerwillen, T
keit, Zorn c. aus dem Auge hervo
Aber nicht nur Liebe, Freude, Fre
lichkeit, oder Widerwillen, Traurig
offenbaren sich durch das Auge.
Geistes Scharf¬ oder Stumpfsinn
im lebhaften oder blöden Kindesl

Wie das Kind, vom Arm der Mutter gehalten, zum Fenster des Hauses herausschaut, und oft mit halbem Leibe heraushängt, daß die Vorbeygehenden das Gesicht, und den halben Leib des Kindes sehen können: so blicket die Kindesseele zum Fenster des Auges heraus, daß die geübten Augen die ganze Seele sehen können.

Nur Schade, daß die Ältern, Nachbarn fast immer zu träge, oder zu blöde sind, die jungen Seelen in ihrem Herausschauen aus dem Auge zu fixiren. Es geht aber der Kindernatur, wie der ganzen übrigen Natur: sie mag ihre Handschrift noch so leserlich schreiben; es fehlt an Augen, die sie lesen können, oder wollen. Nur eine liebende Mutter versteht die Naturschrift im Auge des Kindes — wenigstens da, wo der Inhalt ihrem Herzen wohl macht.

In jedem sprechenden Antlitze (denn daß unter allen Erdgeschöpfen nur der Mensch ein Antlitz habe, ist schon oben gesagt worden) ist das Auge das Sprechendste; aber das Auge des Kindes, vom Weltgeiste unangehaucht, ist der treueste Seelenspiegel; und wie die Natur diesen äussern Spiegel fer-

Wie das Kind, vom Arm der Mutte
ten, zum Fenster des Hauses he
und oft mit halbem Leibe heraush
die Vorbeygehenden das Gesich
halben Leib des Kindes sehen kö
blicket die Kindesseele zum Fens
ges heraus, daß die geübten Aug
ze Seele sehen können.
Nur Schade, daß die Ältern, Nach
fast immer zu träge, oder zu blöd
die jungen Seelen in ihrem Herau
aus dem Auge zu fixiren. Es geht
Kindernatur, wie der ganzen übri
sie mag ihre Handschrift noch so
ben; es fehlt an Augen, die sie le
nen, oder wollen. Nur eine lieben
versteht die Naturschrift im Auge
des — wenigstens da, wo der Inh
Herzen wohl macht.
In jedem sprechenden Antlitze (d
unter allen Erdgeschöpfen nur de
ein Antlitz habe, ist schon oben g
den) ist das Auge das Sprechend
das Auge des Kindes, vom Weltg
angehaucht, ist der treueste Seel
und wie die Natur diesen äusserm

fertig macht, so ist das Auge der Seele auch zum Schauen fertig, und blicket unverschleyert, durch das Auge heraus. In jedem Momente, wo das Innere sich offenbaren **will**, offenbaret es sich am kennbarsten durch das Auge, und das Kind will sich offenbaren, so lange es weder **Bedürfniß** noch **Zweck** haben kann, sich zu verbergen.

14. Mit Wochen, Monaten, Jahren steiget die ganze **Erregbarkeit** und **Energie** der Kinder. Beyde entwickeln sich, bey vielen schneller und früher, bey manchen langsamer und später.

Da äußert sich nun mit

a) dem **Geschäftigkeitstriebe** auch *b*) der **Nachahmungstrieb**, und *c*) insbesondere der **Erfindungstrieb** (der Spieltrieb); und mit den Trieben *d*) die einzelen Begierden, und mit den Begierden *e*) die **Leidenschaften**, die denn aufführen *f*) alle die Lust- und Trauerspiele der **Kinderwelt**, welche die Erwachsenen in Erstaunung setzen; hieher gehören *g*) die **Anticipationen** des höhern Alters, die bey einigen Kindern für Vorboten des frühen Todes gehalten werden, bey andern auch sind.

fertig macht, so ist das Auge der
zum Schauen fertig, und blicket u
durch das Auge heraus. In jedem
te, wo das Innere sich offenbaren
offenbaret es sich am kennbarste
Auge, und das Kind will sich offe
lange es weder Bedürfniß noch Z
ben kann, sich zu verbergen.
14. Mit Wochen, Monaten, Jahre
ganze *Erregbarkeit* und *Energie* der
Kinder. Beyde entwickeln sich, b
schneller und früher, bey manche
und später.
Da äußert sich nun mit
a) dem Geschäftigkeitstriebe auc
Nachahmungstrieb, und c) insbe
Erfindungstrieb (der Spieltrieb) ;
den Trieben d) die einzelen Begi
mit den Begierden e) die Leidens
die denn aufführen f) alle die Lus
Trauerspiele der Kinderwelt, welc
wachsenen in Erstaunung setzen
ren g) die Anticipationen des höh
die bey einigen Kindern für Vorbo
hen Todes gehalten werden, bey
sind.

15. Daraus ergeben sich die stehenden Charaktere der Kindheit: sie sind

I. **Totales Unausgebildetseyn auch der thierischen Anlage.** Denn die Bildung rückte im Mutterleibe nur so weit vor, daß das junge Wesen ausser demselben fortkommen **kann — wenn** ihm von aussen fortgeholfen **wird.**

II. **Totale Unbehülflichkeit zur Selbstbildung.** Denn das Selbst schlummert ja noch; also wohl auch alle Selbsthülfe.

III. **Höchstes Bedürfniß einer nährenden, schützenden, entwickelnden, bildenden Liebe.** Denn nur an der Hand dieser Liebe kann das unausgebildete und unbehülfliche Wesen, das Kind, zur Selbsthülfe und Selbstbildung, geschickt gemacht werden.

IV. **Langsames Fortschreiten der Entwickelung und des Wachsthumes, und langsamer als bey dem Thiere.** Darin liegt denn auch ein Wink zur längern Dauer und zur höhern Bestimmung des Menschenlebens.

V. **Bedürfniß der Uebung** aller Kräfte, die das unerläßliche Bedingniß aller Entwickelung

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0076

15. Daraus ergeben sich die steh
tere der Kindheit: sie sind
I. Totales Unausgebildetseyn auc
rischen Anlage. Denn die Bildung
te im Mutterleibe nur so weit vor,
das junge Wesen ausser demsel
men kann — wenn ihm von auss
geholfen wird.
II. Totale Unbehülflichkeit zur Se
dung. Denn das Selbst schlumm
noch; also wohl auch alle Selbstt
III. Höchstes Bedürfniß einer näh
schützenden, entwickelnden, bild
Liebe. Denn nur an der Hand die
be kann das unausgebildete und
liche Wesen, das Kind, zur Selbs
und Selbstbildung, geschickt gem
den.
IV. Langsames Fortschreiten der
ckelung und des Wachsthumes,
langsamer als bey dem Thiere. D
liegt denn auch ein Wink zur läng
und zur höhern Bestimmung des
lebens.
V. Bedürfniß der Uebung aller Kr
das unerläßliche Bedingniß aller

lung und alles Wachsthumes ist... Täglich thut die Übung **Wunder** — in der Kinder- und ganzen Menschenwelt. Unsere Alten haben sie deßhalb den besten *Magister* (Magister usus) genannt; ich möchte sie die **magische Kraft** aller Bildung nennen. Am fürchterlichsten offenbaret sich die Magie der Übung auf der Bahn des Lasters, die denn von rechtswegen die **schwarze** heißt.

VI. **Allmähliges, stuffenweises Fortschreiten in der Entwickelung,** indem die einzelen Organe zur Thätigkeit allmählig **fertiger, tüchtiger** werden, das **Ganze** theils zu erhalten, theils fortzubilden.

VII. **Vorerst die Entwickelung des Animalischen, dann die des Geistigen; nachher die simultane Fortbildung beyder, und immer sprechendere Darstellung des Innern durch das Aeussere.** Wie das Gesicht des Kindes nur **nach und nach Gestalt** gewinnt, so gewinnt es auch nur **nach und nach** Sinn und Schönheit.

VIII. **Werdende Organisation** zur Sprache im Animalischen und **im Geistigen,** und

Fort-

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0077

lung und alles Wachsthumes ist
lich thut die Übung Wunder — in
Kinder ¬ und ganzen Menschenv
re Alten haben sie deßhalb den b
gister (*Magister usus*) genannt; ich möch
te sie die magische Kraft aller Bil
dung nennen. Am fürchterlichste
ret sich die Magie der Übung auf
des Lasters, die denn von rechts
schwarze heißt.
VI. Allmähliges, stuffenweises Fo
in der Entwickelung, indem die e
Organe zur Thätigkeit allmählig f
tüchtiger werden, das Ganze the
erhalten, theils fortzubilden.
VII. Vorerst die Entwickelung des
malischen, dann die des Geistige
nachher die simultane Fortbildun
der, und immer sprechendere Da
lung des Innern durch das Aeuss
Wie das Gesicht des Kindes nur
und nach Gestalt gewinnt, so gew
es auch nur nach und nach Sinn
Schönheit.
VIII. Werdende Organisation zur
im Animalischen und im Geistige

Fortgang in der Entwickelung der Sprachfähigkeit zur Sprachfertigkeit... Übergang von Naturschrey zum Lallen, vom Lallen zum Wörterbilden, vom Wörterbilden zum Sprechen, vom Sprechen zum Reden, vom Reden zum kunstreichen Vortrage.

IX. Allmählige Steigerung der Klarheit und Ausdehnung der Apperception, das ist, der Unterschiedung, des Bewußtwerdens, bis die unendliche Linie von dem Einzelen zum Universum, von den Eindrücken des Sinnlichen, Zeitlichen bis zum Göttlichen, Ewigen — durchlaufen ist.

X. Steigendes Interesse des Neu-Lebenden an dem Leben, aus dem Leben, in das Leben, das immer neue Anschauungen, neue Gestalten, neue Wünsche, neue Genüsse, neue Triebe herbeyführt ... Neues Interesse des Seyenden und Wirkenden an der süssen Gewohnheit des Seyns und Wirkens, wie der Dichter das Leben nennt.

XI. Unglaublich früher und unglaublich schneller Uebergang von der Wahrnehmung

Fortgang in der Entwickelung
Sprachfähigkeit zur Sprachfert
Übergang von Naturschrey zu
vom Lallen zum Wörterbilden,
terbilden zum Sprechen, vom
zum Reden, vom Reden zum
Vortrage.
IX. Allmählige Steigerung der
und Ausdehnung der Apperce
das ist, der Unterschiedung, d
werdens, bis die unendliche Li
dem Einzelen zum Universum
Eindrücken des Sinnlichen, Ze
chen bis zum Göttlichen, Ewig
— durchlaufen ist.
X. Steigendes Interesse des N
den an dem Leben, aus dem L
in das Leben, das immer neue
schauungen, neue Gestalten,
sche, neue Genüsse, neue Tri
führt . . . Neues Interesse des
und Wirkenden an der süssen
des Seyns und Wirkens, wie d
das Leben nennt.
XI. Unglaublich früher und ung
schneller Uebergang von der

mung zur Begierde, von der Begierde zur Leidenschaft, von der innern Leidenschaft zu ihren Ausbrüchen, von Ausbrüchen zur Angewöhnung, von Angewöhnung zum Naturähnlichen, zur selbstgemachten Nothwendigkeit des Angewohnten.

16. Wie diese Charaktere der Kindheit als das Eine in der Kinderwelt angesehen werden können, so schliessen sie eben deßwegen, weil sie nur das Eine sind, das Mancherley derselben nicht aus. Die Kindheit ist in jedem Kinde anders, und zwar anders nach innen und nach aussen. Und obgleich dies andere mit jedem Tage sich mehr sondert, ausscheidet, hervortritt, so war es doch, vor diesem ausgeprägterem Hervortreten, schon da. Dies andere classificirt sich von selbst. Nach Schwarz und wohl auch nach der Natur, ist entweder das Erregsame in irgend einem Menschenindividuum vorherrschend, oder das Erregende nach aussen, oder das Erregende nach innen, oder es ist eine wundervolle Mischung des Erregsamen und Erregenden. Das Erregsame ist vorherrschend in weichen, sanften, empfindsamen Gemüthern; das

Er-

mung zur Begierde, von der Begi
zur Leidenschaft, von der innern
denschaft zu ihren Ausbrüchen, v
Ausbrüchen zur Angewöhnung, v
Angewöhnung zum Naturähnliche
zur selbstgemachten Nothwendig
Angewohnten.
16. Wie diese Charaktere der Kir
das Eine in der Kinderwelt anges
den können, so schliessen sie eb
weil sie nur das Eine sind, das M
ley derselben nicht aus. Die Kind
jedem Kinde anders, und zwar an
nen und nach aussen. Und obgle
mit jedem Tage sich mehr sonde
scheidet, hervortritt, so war es do
diesem ausgeprägterem Hervortr
Dies andere classificirt sich von s
Schwarz und wohl auch nach der
entweder das Erregsame in irgen
Menschenindividuum vorherrsche
Erregende nach aussen, oder da
de nach innen, oder es ist eine w
Mischung des Erregsamen und E
Das Erregsame ist vorherrschend
sanften, empfindsamen Gemüthe

Erregende nach aussen in raschen, lustigen, aufgeweckten, kühnen, heftigen, stürmischen; das Erregende nach innen in ruhigen, tiefsinnigen, überlegsamen, schöpferischen Geistern; das Erregsame und Erregende ist vereint in jovialischen Menschen, Dichtern, Heroen ꝛc. Und was späterhin mit Macht erscheint, verräth sich in den ersten Jahren schon.

Drittes Hauptstück.

Wie die Kindheit zur vollendeten Menschheit entwickelt werde.

20.

Daß die Kindheit als Keim der Menschheit — einer Entwickelung fähig sey, ist aus dem Wesen des Keimes, aus der Idee einer vollendeten Menschheit, aus der Anschauung, die uns jedes Wachsthum eines Kindes gewährt, und aus dem ersten Bildungsprocesse, der in den Jahren der Kindheit vorgeht, so klar, daß jede weitere Erklärung überflüssig wäre.

Daß

Erregende nach aussen in rasche
aufgeweckten, kühnen, heftigen
schen; das Erregende nach inne
gen, tiefsinnigen, überlegsamen,
rischen Geistern ; das Erregsame
regende ist vereint in jovialischen M
Dichtern, Heroen c. Und was sp
mit Macht erscheint, verräth sich ir
sten Jahren schon.

Drittes Hauptstück.

Wie die Kindheit zur vollendeten

Menschheit entwickelt werde.

20.

Daß die Kindheit als Keim der Mensc
einer Entwickelung fähig sey, ist aus
sen des Keimes, aus der Idee einer
ten Menschheit, aus der Anschauur
jedes Wachsthum eines Kindes ge
aus dem ersten Bildungsprocesse,
Jahren der Kindheit vorgeht , so kla
de weitere Erklärung überflüssi

Daß es aber eine doppelte Entwickelung gebe, eine, wie sie geschieht, die andere, wie sie geschehen soll, um dem Ideale der Vollendung sich anzunähern, verdient angemerkt zu werden. Hier kann nur von der letztern die Rede seyn.

Wenn die Entwickelung der Kindheit zur vollendeten Menschheit gedeihen soll, so darf sie **erstens** den Gesetzen der Entwickelung, die in der Menschennatur liegen, nicht widersprechen; sonst entstünde ein Ebenteuer — kein Mensch; so muß sie **zweytens** dem Ideale der vollendeten Menschheit nicht widerstreiten; sonst würde zwar **natürliche** Entwickelung, aber nicht zur **vollendeten** Menschheit zu Stande kommen. Laster, Irrthum ꝛc. ist auch eine Entwickelungsweise des Menschen, aber nicht die der Würde und der Bestimmung der Menschheit entsprechende.

Die Gesetze der Entwickelung sind **dreyerley**, entweder bestimmen sie die Entwickelung des bloß **Sinnlichen**, oder die Entwickelung des **Erkennens**, oder die Entwickelung des **Höchsten**, des **Religiös-Sittlichen**.

Die **Gesetze**, die die **Entwickelung** der sinnlichen Potenz bestimmen, und die theils in

der

Daß es aber eine doppelte Entwi
gebe, eine, wie sie geschieht, die
sie geschehen soll, um dem Ideal
dung sich anzunähern, verdient a
werden. Hier kann nur von der letz
de seyn.

Wenn die Entwickelung der Kind
vollendeten Menschheit gedeihen s
erstens den Gesetzen der Entwic
in der Menschennatur liegen, nich
chen; sonst entstünde ein Ebente
Mensch; so muß sie zweytens de
der vollendeten Menschheit nicht w
sonst würde zwar natürliche Entw
aber nicht zur vollendeten Mensch
de kommen. Laster, Irrthum c. ist
Entwickelungsweise des Mensche
die der Würde und der Bestimmung
heit entsprechende.

Die Gesetze der Entwickelung si
ley, entweder bestimmen sie die E
des bloß Sinnlichen, oder die Ent
des Erkennens, oder die Entwick
Höchsten, des Religiös ¬ Sittliche
Die Gesetze, die die Entwickelun
sinnlichen Potenz bestimmen, und

der **Natur** des Menschen, theils im **Ideale** der Menschheit liegen, thun sich überall selber kund, wenigstens durch die Rache, die sie an ihren Übertretern nehmen.

21.

Entwickelung der sinnlichen Potenz.

Das allgemeinste Gesetz für alle Entwickelung ist auch das erste für die Entwickelung der sinnlichen Potenz, nämlich

I. **Entwickelt kann nur das werden, was in der gegebenen Potenz liegt.**

* Der Ausdruck, Entwickelung, bezeichnet zweyerley: Einmal: es kann aus diesem bestimmten Samenkorne nur die bestimmte Frucht **dieses Samenkorns erwachsen.** Aus **Sprachfähigkeit** kann nur **Sprachfertigkeit**, und aus dieser Sprachfähigkeit nur diese Sprachfertigkeit werden. Dies ist Entwickelung im engsten Sinne. Hernach: alle weitere Bildung einer Potenz, z. B. der **Sprachfähigkeit** im Redner, im Gesellschafter, im Schauspieler kann nie über, und soll nie **wider** das Vermögen der gegebenen Anlage gesteigert werden. Dies ist Entwickelung im weitern, **Bildung** im

eng-

der Natur des Menschen, theils i
le der Menschheit liegen, thun si
selber kund, wenigstens durch di
sie an ihren Übertretern nehmen.

21.

Entwickelung der sinnlichen Potenz.

Das allgemeinste Gesetz für alle
lung ist auch das erste für die En
der sinnlichen Potenz, nämlich
I. Entwickelt kann nur das werde
in der gegebenen Potenz liegt.
* Der Ausdruck, Entwickelung, be
zweyerley: Einmal: es kann aus d
stimmten Samenkorne nur die be
dieses Samenkorns erwachsen. A
Sprachfähigkeit kann nur Sprach
fertigkeit, und aus dieser Sprachf
keit nur diese Sprachfertigkeit we
ist Entwickelung im engsten Sinn
alle weitere Bildung einer Potenz
Sprachfähigkeit im Redner, im G
sellschafter, im Schauspieler kan
und soll nie wider das Vermögen
gebenen Anlage gesteigert werd
Entwickelung im weitern, Bildung

engsten Sinne. Entwickelung, wie sie hier genommen wird, faßt beydes in sich, die erste **Evolution**, und auch die **weitere Bildung** des Keimes. Übrigens liesse sich auch sagen: die erste Evolution des Keimes sey schon **Bildungswerk** der **bildenden** Natur. So viel bloß, um Mißverständnisse und unnöthige Wortfehden zu vermindern.

Zwey Sprüche der Alten drücken das erste Gesetz aller Entwickelung in seiner Allgemeinheit sehr schön aus: *Non ex quovis ligno fit Mercurius* — Nicht aus jedem Holze läßt sich ein Merkur bildhauen: *Nihil invita Minerva*, Nichts wider den Ruf der heiligen Muse.

Dies Gesetz für die Entwickelung der sinnlichen Potenz, recht gefaßt, verschafft uns bedeutende Aufschlüsse. Denn daraus erhellet nun schon 1), daß und warum die Erziehung bey manchem Menschenkinde beynahe über allen Begriff erschwert werden müsse. Da der Menschenkeim von einem **kranken, vergifteten Baume** abstammt, so hat der Zögling während seines ganzen Lebens einen unangenehmen Krieg wider einen siechen Körper und eine sieche Seele, das ist, wider angebohrne Anlagen zu heftigen Leidenschaften, zu führen; er wird die Spu-

ren

engsten Sinne. Entwickelung, wie
genommen wird, faßt beydes in s
ste Evolution, und auch die weite
Bildung des Keimes. Übrigens lie
auch sagen: die erste Evolution d
sey schon Bildungswerk der bilde
tur. So viel bloß, um Mißverständ
und unnöthige Wortfehden zu ve
Zwey Sprüche der Alten drücken
Gesetz aller Entwickelung in seine
heit sehr schön aus: *Non ex quovis ligno fit Mercurius* — Nicht aus jedem Holze lä
ein Merkur bildhauen: Nihil invita
Nichts wider den Ruf der heiligen
Dies Gesetz für die Entwickelung
lichen Potenz, recht gefaßt, versc
deutende Aufschlüsse. Denn darau
schon 1) daß und warum die Erzieh
chem Menschenkinde beynahe übe
erschwert werden müsse. Da der M
von einem kranken, vergifteten B
me abstammt so hat der Zögling
seines ganzen Lebens einen unang
wider einen siechen Körper und ein
le, das ist, wider angebohrne Anla
tigen Leidenschaften, zu führen; er

ren der Verkrüppelung — sehr mühsam aus seinem Äussern wegwischen, in seinem Innern nie ganz tilgen können. „Es giebt Familien-Erbsünden." So gewiß es National-Physiognomien giebt, so gewiß giebt es Familien-Physiognomien: und so gewiß es Familien-Physiognomien giebt, so gewiß giebt es Familien-Erbsünden. Denn die Menschenkeime (die Kinder) nehmen **Macht** und **Ohnmacht, Leben** und **Tod, Verkrüppelung** und **Veredelung** von den Ältern.

Daraus erhellet es 2), daß wir der Mit- und Nachwelt nur eine **schlechtere Generation** weissagen können, als die gegenwärtige schon ist; denn da die Verweichlichung und Entnervung der Menschheit so fürchterlich voranschreitet, (in Umfang und in Intension); da sie ausgehend von höhern Ständen, sich in Masse auf die niedern herab- und in allen fortwälzet: so muß, wenn das entnervte Geschlecht ein neues zeuget, das neue nur noch weichlicher, lahmer, elender werden.

Das **Horazische Zeitalter** ist, in Hinsicht auf den Inhalt der gegebenen Weissagung, das unsre:

> Damnosa quid non imminuit dies?
> Aetas parentum, *pejor* avis, tulit
>
> Nos

ren der Verkrüppelung — sehr m
seinem Äussern wegwischen, in
nie ganz tilgen können. „Es giebt
lien ¬ Erbsünden.“ So gewiß es N
nal ¬ Physiognomien giebt, so ge
Familien¬Physiognomien: und so
milien ¬ Physiognomien giebt, so
Familien ¬ Erbsünden. Denn die
me (die Kinder) nehmen Macht u
macht, Leben und Tod, Verkrüpp
Veredelung von den Ältern.
Daraus erhellet es 2), daß wir de
und Nachwelt nur eine schlechte
ration weissagen können, als die
ge schon ist; denn da die Verwei
Entnervung der Menschheit so fü
anschreitet, (in Umfang und in In
sie ausgehend von höhern Ständ
se auf die niedern herab ¬ und in
wälzet: so muß, wenn das entner
ein neues zeuget, das neue nur n
lahmer, elender werden.
Das Horazische Zeitalter ist, in H
auf den Inhalt der gegebenen We
unsre:
Damnosa quid non imminuit dies
Aetas parentum, pejor avis, tulit

Nos *nequiores*, mox daturos
Progeniem *vitiosiorem*.

Hor. l. III. Od. VI.

Daraus erhellet 3), daß die Jugend vor allem, was sie physisch und moralisch zerrüttet, wohl nicht zu ernst gewarnt, nicht zu sorgsam bewahret werden kann. — Denn jede Zerrüttung, der sie sich hingiebt, ist nicht bloß eine Sünde an ihr selber, sondern auch eine an der **Mit- und Nachwelt.**

Daraus erhellet 4), daß die, welche die Zerrüttung der jugendlichen Kräfte begünstigen, anbahnen, unterstützen, vollführen helfen *a*) durch **lockere Grundsätze**, *b*) durch **Anbietung** und **Ausmalung** reizender Anlässe, *c*) durch bezaubernde **Beyspiele**, *d*) durch positive **Verführungskünste**, nicht nur wahre Jugendfeinde, sondern auch Feinde der Menschheit, und Feinde der Nachwelt seyen; ob sie sich gleich als Freunde der **Jugend** an ihre Spitze stellen, und die Anbetung zollen von denen, die sie zu frühen Schlachtopfern des **Lasters** und des schnell **nacheilenden** Todes einweihen.

II. **Entwickelt muß vorerst die sinnliche Potenz** — und **in so ferne entwickelt wer-**

Nos nequiores; mox daturos
Progeniem vitiosiorem.
Hor. l. III. Od. VI.

Daraus erhellet 3), daß die Juger
allem, was sie physisch und mora
tet, wohl nicht zu ernst gewarnt, r
sorgsam bewahret werden kann. -
Zerrüttung, der sie sich hingiebt, is
eine Sünde an ihr selber, sonder
an der Mit ¬ und Nachwelt.
Daraus erhellet 4), daß die, welch
Zerrüttung der jugendlichen Kräfte l
anbahnen, unterstützen, vollführen h
lockere Grundsätze, b) durch Anl
und Ausmalung reizender Anläss
bezaubernde Beyspiele, d) durch
Verführungskünste, nicht nur wah
Jugendfeinde, sondern auch Feinde
heit, und Feinde der Nachwelt se
sich gleich als Freunde der Juger
Spitze stellen, und die Anbetung
denen, die sie zu frühen Schlachtop
sters und des schnell nacheilende
weihen.
II. Entwickelt muß vorerst die sinn
Potenz — und in so ferne entwick

werden, als die Entwickelung der sinnlichen Potenz eine Bedingung zur Entwickelung der geistigen ist. Denn der Körper ist ja das Organ der Seele, durch das die Welt auf sie ein- und durch das sie auf die Welt hinauswirkt.

* Wenn der Körper als Seelenorgan angesehen werden soll, so handeln die Riesen unserer Tage, die auf ihren Körper so gewaltsam losstürmen, als wenn sie nicht früh genug damit fertig werden könnten, nicht viel klüger als jene der Vorzeit, die den Himmel stürmten. Beyde sind ohne Gefühl und Achtung für das Höhere. Denn beyde gehen wider den Willen der Gottheit an; ob sie den Wohnsitz der Unsterblichen, oder die Wohnstätte ihres unsterblichen Geistes bekriegen, das ist im Grunde Einerley. Die Riesen unserer Tage werden überdem früh genug, und dennoch zu spät, ihre Thorheit inne. Früh genug; denn bald rückt die Zerrüttung des Körpers sichtbar unter ihr Auge. Zu spät, weil sie die geopferten Kräfte nicht mehr ergänzen können; so sehr sie auch den Stachel der Wahrheit fühlen, die die eigentliche Wahrheit für die Jugend

werden, als die Entwickelung der
lichen Potenz eine Bedingung zu
wickelung der geistigen ist. Denn
Körper ist ja das Organ der Seele
durch das die Welt auf sie ein ¬ u
das sie auf die Welt hinauswirkt.
* Wenn der Körper als Seelenorg
hen werden soll, so handeln die
serer Tage, die auf ihren Körper
waltsam losstürmen als wenn sie
früh genug damit fertig werden k
viel klüger als jene der Vorzeit, d
Himmel stürmten. Beyde sind oh
Gefühl und Achtung für das Höhe
beyde gehen wider den Willen de
an; ob sie den Wohnsitz der Uns
oder die Wohnstätte ihres unsterb
Geistes bekriegen das ist im Gru
ley. Die Riesen unserer Tage we
dem früh genug, und dennoch zu
Thorheit inne. Frühe genug; denn
rückt die Zerrütung des Körpers s
ter ihr Auge. Zu spät, weil sie die
ten Kräfte nicht mehr ergänzen k
sehr sie auch den Stachel der W
len, die die eigentliche Wahrheit

gend ist: Wer respectlos gegen das Organ seines Geistes ist, der ist es gegen seinen Geist, gegen sich selbst, und wer es gegen sich selbst ist, der ist es auch gegen Gott.

III. In der Entwickelung der sinnlichen Potenz darf die erste Lebensperiode, die in den meisten Familien das Reich der Ammen und Kinderweiber zu seyn pflegt, und in der die Affenliebe und das Vorurtheil freyes Spiel treiben, schon gar nicht ausser Acht gelassen werden. Denn die Versäumniß und Ausserachtlassung der ersten Lebensperiode des Kindes schadet zunächst der Entwickelung der sinnlichen Potenz selber, und denn auch der geistigen Potenz. Daher mag es wohl auch kommen, daß alle grossen Menschen, die groß genug waren, der Menschheit selber ein besseres Loos zu gönnen, die Kinder und ihre ersten Jahre zum besondern Augenmerke machten.

Ein großer Eroberer, der nicht mehr ist als ein Eroberer, ist mir ein kleiner Mensch. Wer aber die Menschheit in Kindern liebt, und für ihr Wachsthum und ihre Geistesbildung sich

opfert,

gend ist: er respectlos gegen das
gan seines Geistes ist, der ist es
seinen Geist, gegen sich selbst,
es gegen sich selbst ist, der ist e
gegen Gott.
III. In der Entwickelung der sinnli
Potenz darf die erste Lebenspe¬
riode, die in den meisten Familie
Reich der Ammen und Kinderwei
seyn pflegt, und in der die Affenli
das Vorurtheil freyes Spiel treibe
gar nicht ausser Acht gelassen w
Denn die Versäumniß und Ausse
sung der ersten Lebensperiode d
schadet zunächst der Entwickelu
lichen Potenz selber, und denn a
geistigen Potenz. Daher mag es
auch kommen, daß alle grossen
die groß genug waren, der Mens
selber ein besseres Loos zu gönn
Kinder und ihre ersten Jahre zum
dern Augenmerke machten.
Ein großer Eroberer, der nicht me
als ein Eroberer , ist mir ein klein
Wer aber die Menschheit in Kinde
für ihr Wachsthum und ihre Geiste

opfert, der ist ein grosser Mann, wenn ihn gleich kein Staatskalender und keine Litteraturzeitung und überhaupt keine Druckerpresse nahmhaft macht. Sein Name ist im Himmel geschrieben, und die Engel Gottes nennen ihn mit Ehrfurcht. Wehe dem Zeitalter, das die Anstalten der Vorzeit zur Verpflegung armer Kinder, zur Erziehung der Waisen, nicht als das Kleinod des Landes, als das Heiligthum der Nation respectirte!

IV. So wie die Versäumniß, die Ausseracht-lassung der ersten Lebensperiode des Kindes, so schadet auch der schnelle Wechsel in Grundsätzen der Behandlung, und der schnelle Uebergang von einer Methode zur andern.

Denn, um mit dem Verfasser des guten Rathes an Mütter nur eines anzuführen: „Wenn das Kind das erste Jahr hindurch recht warm und zärtlich gehalten, wenn seine Fasern gegen jeden Eindruck empfindlich gemacht worden, und nun, sobald es zu laufen anfängt, plötzlich den Übergang aus dieser Kinderstubenbrütung in ein modernes, kaltes und luftiges Leben wagt; wenn man wohl gar einem solchen armen und verzärtelten Geschöpfe zumuthet, den kleinen Russen zu spielen: was kann hievon

an-

opfert, der ist ein grosser Mann, v
kein Staatskalender und keine Li
und überhaupt keine Druckerpres
Sein Name ist im Himmel geschr
Engel Gottes nennen ihn mit Ehr
he dem Zeitalter, das die Anstalte
zur Verpflegung armer Kinder zu
der Waisen, nicht als das Kleinod
des, als das Heiligthum der Natio
IV. So wie die Versäumniß, die A
achtlassung der ersten Lebenspe
des Kindes, so schadet auch der
le Wechsel in Grundsätzen der B
lung, und der schnelle Uebergan
einer Methode zur andern.
Denn, um mit dem Verfasser des
Rathes an Mütter nur eines anzu
das Kind das erste Jahr hindurch
und zärtlich gehalten, wenn seine
jeden Eindruck empfindlich gema
und nun, sobald es zu laufen anf
lich den Übergang aus dieser Kin
brütung in ein modernes, kaltes u
Leben wagt; wenn man wohl gar
armen und verzärtelten Geschöp
kleinen Russen zu spielen: was k

anders die Folge seyn, als daß durch dies einjährige Treibhausleben (gerade in dem wichtigsten Zeitpuncte der ersten Entwickelung) der Grund der Schwäche, Zartheit und Erschlaffung für das ganze künftige Leben gelegt wird, und zweytens, daß durch diese Verwöhnung der nachmalige Übergang zu einem härtern Leben ein höchstgefährlicher Schritt wird. Eine Pflanze, die im warmen Gewächshause gezogen worden ist, wird nie die Kraft und Festigkeit erlangen, als die, welche auf ihrem natürlichen Boden in freyer Luft gewachsen ist. Die geringste rauhe Luft wird sie welk machen. Und ein Kind, das von seiner Geburt an fast nicht aus Federbetten und warmer Kleidung gekommen ist, die freye Luft nur selten genossen hat, und dessen Oberfläche keinen andern Eindruck, als den einer beständigen Wärme kennt, sollte nun mit einem Male rauhe Luft, kaltes Wasser, leichte Bekleidung, ohne Schaden ertragen können?"

V. **Wenn die Entwickelung der sinnlichen Potenz gedeihen soll**, so darf *a*) der Gang der natürlichen Entwickelung (denn die Natur entwickelt sich ja im Kinde selber) **nicht gehindert** werden; — die sinnliche Natur soll *b*) **nur da**, wo sie

anders die Folge seyn, als daß d
jährige Treibhausleben (gerade i
sten Zeitpuncte der ersten Entwi
Grund der Schwäche, Zartheit ur
für das ganze künftige Leben gel
zweytens, daß durch diese Verw
malige Übergang zu einem härte
höchstgefährlicher Schritt wird. E
die im warmen Gewächshause g
ist, wird nie die Kraft und Festigk
als die, welche auf ihrem natürlic
freyer Luft gewachsen ist. Die ge
Luft wird sie welk machen. Und e
von seiner Geburt an fast nicht a
und warmer Kleidung gekommen
Luft nur selten genossen hat, und
fläche keinen andern Eindruck, a
beständigen Wärme kennt, sollte
Male rauhe Luft, kaltes Wasser, l
dung, ohne Schaden ertragen kö
V. Wenn die Entwickelung der si
Potenz gedeihen soll, so darf a) d
Gang der natürlichen Entwickelu
die Natur entwickelt sich ja im Ki
ber) nicht gehindert werden; — d
sinnliche Natur soll b) nur da, wo

selbst zur Entwickelung zu schwach ist, oder wo sie den Krankheitsstoff nicht fortschaffen, oder sich vor äussern Störungen nicht schützen kann, unterstützt; sie soll c) zur Herrschaft über die Leiden des Körpers, die von aussen oder von innen kommen mögen, zur Meisterschaft über die Einwirkung der äussern Natur, und zur Tragung der unvermeidlichen Lebenslast und Tugendbürde vorbereitet und abgerichtet werden.

Denn wird der Gang der Naturentwickelung gehemmt, so muß die sinnliche Potenz selber verkrüppelt oder wenigstens in ihrem Fortgange aufgehalten werden. Wird sie zu wenig oder zu viel unterstützt, so bleibt sie unentwickelt, oder unterliegt dem Übermaasse der unterstützenden Kräfte. Wird sie nicht zur Herrschaft über die Leiden des Körpers, nicht zur Meisterschaft über die Einwirkungen der äussern Natur, nicht zur Tragung der unvermeidlichen Lebenslast und Tugendbürde vorbereitet und abgerichtet: so wird der Zögling zwar in eine Traumwelt des Mondes, die nicht ist, aber nicht in die Welt unsers Planeten, die ist, taugen.

Die

selbst zur Entwickelung zu sch
oder wo sie den Krankheitssto
fortschaffen, oder sich vor äus
rungen nicht schützen kann, u
stützt; sie soll c) zur Herrschaf
die Leiden des Körpers, die vo
oder von innen kommen möge
sterschaft über die Einwirkung
sern Natur, und zur Tragung d
vermeidlichen Lebenslast und
vorbereitet und abgerichtet we
Denn wird der Gang der Natur
gehemmt, so muß die sinnlich
verkrüppelt oder wenigstens in
ge aufgehalten werden. Wird s
oder zu viel unterstützt, so blei
ckelt, oder, unterliegt dem Übe
terstützenden Kräfte. Wird sie
schaft über die Leiden des Kö
Meisterschaft über die Einwirk
Natur, nicht zur Tragung der u
Lebenslast und Tugendbürde
abgerichtet: so wird der Zöglin
Traumwelt des Mondes, die ni
nicht in die Welt unsers Planet
taugen.

Die Entwickelung der sinnlichen Potenz leidet also, wenn sie 1) sich selber gelassen wird, zumal in der frühesten Epoche; wenn sie 2) bald so bald anders, nach widersprechenden Weisen, oder in zu schnellen Übergängen von einer Weise zur andern, behandelt wird; wenn sie 3) in dem Gange der Selbstentwickelung positiv gestöret wird; wenn sie 4) im Falle des Bedürfnisses die nöthige Unterstützung nicht erhält; wenn sie 5) mehr Unterstützung von aussen erhält, als sie bedarf und ertragen kann; wenn sie 6) nicht für die Welt, die ist, entwickelt, und die Absicht der besten Erziehung, (die allein — die Weisheit für die ihre anerkennen mag — das junge Alter zur Tragung der Lebenslast und Tugendbürde abzurichten und gleichsam vorzubilden), ganz ausser Acht gelassen wird; wenn sie 7) geradezu verkrüppelt wird.

VI. **Wenn also die Entwickelung der sinnlichen Potenz gedeihen soll, so muß sowohl die vernunftlose Nichtabhärtung, als die vernunftwidrige Verzärtelung des jungen Alters, deren jene den Zögling zur Führung des Menschenlebens nicht tüchtig, diese geradezu untüchtig machet, sorgsam vermieden werden.**

Die Entwickelung der sinnlichen K
det also, wenn sie 1) sich selber
zumal in der frühesten Epoche; w
bald so bald anders, nach widersp
sen, oder in zu schnellen Übergä
Weise zur andern behandelt wird
in dem Gange der Selbstentwick
gestöret wird; wenn sie 4) im Fall
dürfnisses die nöthige Unterstützu
wenn sie 5) mehr Unterstützung
hält, als sie bedarf und ertragen k
sie 6) nicht für die Welt, die ist, e
und die Absicht der besten Erzieh
lein — die Weisheit für die ihre a
mag — das junge Alter zur Tragu
benslast und Tugendbürde abzuric
sam vorzubilden), ganz ausser Ach
wenn sie 7) geradezu verkrüppel
VI. wenn also die Entwickelung d
lichen Potenz gedeihen soll, so m
sowohl die vernunftlose Nicht¬
abhärtung, als die vernunftwidrig
Verzärtelung des jungen Alters, d
jene den Zögling zur Führung des
schenlebens nicht tüchtig, diese
dezu untüchtig machet, sorgsam
mieden werden.

Vernunftlos ist die **Nichtabhärtung**, in so fern in der Behandlung des Kindes die Erleichterung der Lebenslast und der Tugendbürde, die der Körper dem Geiste mittragen helfen soll, nicht zum Zwecke gemacht wird; **vernunftwidrig** ist die **Verzärtelung**, in so fern die Behandlung des Kindes so beschaffen ist, als wenn die Erschwerung der Lebenslast und Tugendbürde Zweck seyn müßte.

Da nun meine Zeit dies Prinzip der Alten: **„Erschwere dem Zöglinge die Lebens„last und Tugendbürde nicht, sondern er„leichtere sie ihm vielmehr!"** Mit andern Worten: **„Verzärtle ihn nicht, härte ihn „vielmehr ab!"** gar zu sehr verkennet, und die Nerven meiner Zeitgenossen für diese wichtige Wahrheit in vielen Familien, besonders in denen, die in **grossen Städten** wohnen, und sich gern unter die **höhern** oder **angränzenden** Stände rechnen lassen, zu stumpf geworden sind: so mag es ein Wort, zu seiner Zeit geredet seyn, wenn ich ausführlich darthue, daß durch die **Nichtabhärtung** und **positive Verzärtelung** des jungen Alters nicht nur die **Gesundheit** und **Taugsamkeit** des Körpers zu den Arbeiten des Lebens, die

Le-

Vernunftlos ist die Nichtabhärtun
so fern in der Behandlung des Ki
leichterung der Lebenslast und d
de, die der Körper dem Geiste m
fen soll, nicht zum Zwecke gema
vernunftwidrig ist die Verzärtelun
fern die Behandlung des Kindes
ist, als wenn die Erschwerung de
und Tugendbürde Zweck seyn m
Da nun meine Zeit dies Prinzip d
ten: „Erschwere dem Zöglinge di
„last und Tugendbürde nicht, son
„leichtere sie ihm vielmehr!“ Mit a
Worten: „Verzärtle ihn nicht, härt
„vielmehr ab!“ gar zu sehr verken
die Nerven meiner Zeitgenossen
ge Wahrheit in vielen Familien, b
denen, die in grossen Städten wo
sich gern unter die höhern oder a
den Stände rechnen lassen, zu s
den sind: so mag es ein Wort, zu
geredet seyn, wenn ich ausführli
daß durch die Nichtabhärtung un
sitive Verzärtelung des jungen Al
nicht nur die Gesundheit und Tau
des Körpers zu den Arbeiten des

Festigkeit und Dauer desselben, die sich sonst erreichen liesse, unmöglich gemacht, und seine Empfänglichkeit für Erkrankungen erweitert, so wie die Empfindlichkeit für die äussern Eindrücke z. B. der Witterung erhöhet, sondern auch die Entwickelung der verständigen und der moralischen Potenz und wohl auch die wirkliche Ausübung jeder kommenden Berufspflicht gar sehr erschweret werde.

Es wird durch Nichtabhärtung und positive Verzärtelung des jungen Alters erstens: die Entwickelung der verständigen Potenz erschwert. Denn die zarte Nerve des Schwächlings (der oft ein zweyfacher, ein gebohrner und ein erzogener Schwächling ist), mag keine Anstrengung des Kopfes ertragen. Das Lernen wird ihm dreymal lästig, weil es ungewohnte Anstrengung fordert, weil es Versagung des angewohnten Genusses fordert, weil es jene Anstrengung und diese Versagung fordert, ohne daß ein Bedürfniß des Hungers, oder der Ehre, Aelternliebe oder Aelternfurcht dazu nöthigen mag.

Der Verzärtelte liebt die Mutter nicht, die ihn für den Genuß erzogen hat; er liebt

nur

Festigkeit und Dauer desselben, die
erreichen liesse, unmöglich gemach
Empfänglichkeit für Erkrankungen e
so wie die Empfindlichkeit für die äu
drücke z. B. der Witterung erhöhet,
auch die Entwickelung der verstän¬
digen und der moralischen Potenz
und wohl auch die wirkliche Ausübu
jeder kommenden Berufspflicht gar
sehr erschweret werde.
Es wird durch Nichtabhärtung und p
tive Verzärtelung des jungen Alters
die Entwickelung der verständigen
Potenz erschwert. Denn die zarte N
des Schwächlings (der oft ein zweyf
gebohrner und ein erzogener Schwä
mag keine Anstrengung des Kopfes
Das Lernen wird ihm dreymal lästig,
ungewohnte Anstrengung fordert, w
Versagung des angewohnten Genus
weil es jene Anstrengung und diese
fordert, ohne daß ein Bedürfniß des
gers, oder der Ehre, Aelternliebe od
ternfurcht dazu nöthigen mag.
Der Verzärtelte liebt die Mutter nicht
die ihn für den Genuß erzogen hat;

nur den Genuß, den ihm die Mutter verschafft. Also die **Liebe zur Mutter** treibt ihn nicht zum Lernen.

Die verzärtelnde Mutter kann ihm auch nicht durch Drohung, nicht durch Strafe wehthun: also treibt ihn auch die **Furcht** nicht zum Lernen. Der **Hunger** treibt ihn auch nicht zum Lernen; denn die thörichte Liebe giebt ihm Überfluß, und was sein Herz begehrt. Das **Gefühl der Ehre** spornt ihn aber eben so wenig zum Lernen; denn er findet in dem Antlitze der Mutter die Befriedigung seiner Wünsche verbürget, ohne sie durch Fleiß erst **verdienen** zu müssen. Auch mag das Gefühl der Ehre im weichlichen Gemüthe kaum statt finden.

Es wird durch Nichtabhärtung und positive Verzärtelung des jungen Alters zweytens: die **Entwickelung der moralischen Potenz** erschwert; denn wenn z. B. der Körper zum freyen Genusse ausgesuchter Nahrungsmittel physisch verwöhnt, zu Bequemlichkeiten des Lebens abgerichtet, und zum Nichtsthun gleichsam **verzogen** ist: so wird es dem **sogenannten freyen** Willen, der selber noch im Taumel der Begierden mitbegraben ist, und erst aufwachen, erst **frey** werden sollte —

so

nur den Genuß, den ihm die Mutt
Also die Liebe zur Mutter treibt ih
zum Lernen.
Die verzärtelnde Mutter kann ihm
nicht durch Drohung, nicht durch
thun: also treibt ihn auch die Furc
Lernen. Der Hunger treibt ihn auc
Lernen; denn die thörichte Liebe
fluß, und was sein Herz begehrt.
fühl der Ehre spornt ihn aber ebe
zum Lernen; denn er findet in der
der Mutter die Befriedigung seine
bürget, ohne sie durch Fleiß erst
müssen. Auch mag das Gefühl d
weichlichen Gemüthe kaum statt
Es wird durch Nichtabhärtung un
ve Verzärtelung des jungen Alter
die Entwickelung der moralischen
Potenz erschwert; denn wenn z.
Körper zum freyen Genusse aus
rungsmittel physisch verwöhnt, z
keiten des Lebens abgerichtet, u
thun gleichsam verzogen ist: so v
dem sogenannten freyen Willen,
noch im Taumel der Begierden m
und erst aufwachen, erst frey we

so wird es dem Willen des Zöglings äusserst schwer werden, denselben zum Genusse schon verwöhnten, im Genusse verderbten, und durch Verwöhnung und Verderbniß zum Gehorsam untüchtig gemachten Körper — der Vernunft zu unterwerfen, die kein anderes Lied als das Trauerlied: sey **mässig**, sey **enthaltsam**, sey **arbeitsam**, singen kann. Ein zärtlich gehaltener Knecht **rebellirt** nur zu leicht wider die Befehle seines Herrn, wenn dieser auch mit Nachdruck geböte. Nun aber läßt die Verzärtelung gerade die Potenz, die die Stelle des **Herrn**, des Gebieters, vertreten sollte — die Vernunft, unentwickelt: wie sollte sie also dazu kommen, ihre Befehle mit Nachdruck kund zu thun? Und, wenn sie auch mit Nachdruck **gebieten** könnte, wie schwer würde es dem Willen werden, den trägen, zur Lust verwöhnten, und in kein Joch passenden Körper, dem Ausspruche der Vernunft zu unterwerfen? Wie schwer würde dies dem **Willen** werden, der selbst nicht nur noch **gelähmt**, und in dem verzärtelten Knaben, durch Verzärtelung, in **Ohnmacht** gehalten worden, sondern der noch nicht einmal **ist**?

Unsere Wortgelehrten sprechen, so wie überall, also auch in der Erziehung der Kinder und

so wird es dem Willen des Zöglin
schwer werden, denselben zum G
verwöhnten, im Genusse verderb
Verwöhnung und Verderbniß zum
untüchtig gemachten Körper — d
zu unterwerfen, die kein anderes
Trauerlied: sey mässig, sey entha
sey arbeitsam, singen kann. Ein
gehaltener Knecht rebellirt nur zu
die Befehle seines Herrn, wenn d
Nachdruck geböte. Nun aber läßt
telung gerade die Potenz, die die
Herrn, des Gebieters, vertreten s
Vernunft, unentwickelt: wie sollte
zu kommen, ihre Befehle mit Nac
zu thun? Und, wenn sie auch mit
gebieten könnte, wie schwer wür
Willen werden, den trägen, zur Lu
ten, und in kein Joch passenden
Ausspruche der Vernunft zu unte
schwer würde dies dem Willen w
selbst nicht nur noch gelähmt, un
verzärtelten Knaben, durch Verzä
Ohnmacht gehalten worden, son
noch nicht einmal ist?
Unsere Wortgelehrten sprechen,
all, also auch in der Erziehung de

besonders da immer von dem freyen Willen derselben. Aber, wo ist er denn, der freye Wille? Sie können, sie sollen freythäthig werden wie wir alle. Aber, wo ist sie denn, diese Freythätigkeit? Sie schläft mit der Vernunft in Einem Grabe — bis der Funke Gottes gewecket wird, bis er sich den Schlaf aus dem Auge reibt, — bis er auferstehend, das Machtwort ausspricht:

Ich will —

Ganze Bibliotheken schwänden in ihr Nichts, wenn ein Genius der Wahrheit die leeren Worte, Vernunft, Freyheit, da, wo sie noch leer sind, wegstriche ... Und, ich wollte ihn bitten, er möchte, denn es gienge in Einer Arbeit hin, auch gleich die andern zwey grossen tauben Nüsse, ich meyne, die sinnleeren Worte, Moral und Religion, da, wo sie noch sinnleer sind, wegstreichen. Mit diesen vier tauben Nüssen, Vernunft, freyer Wille, Moral, Religion werden unsere Unmündigen noch gar zu oft in höhern und niedern Kinderstuben, — Hörsälen gespeiset ..... Die Wahrheit erlöse uns doch einmal von dieser losen Speise!

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0096

besonders da immer von dem fre
len derselben. Aber, wo ist er der
freye Wille? Sie können, sie solle
thäthig werden wie wir alle. Aber,
denn, diese Freythätigkeit? Sie s
Vernunft in Einem Grabe — bis d
ke Gottes gewecket wird, bis er s
aus dem Auge reibt, — bis er auf
das Machtwort ausspricht:

Ich will —

Ganze Bibliotheken schwänden i
wenn ein Genius der Wahrheit di
te, Vernunft Freyheit, da, wo sie
noch leer sind, wegstriche . . . Un
wollte ihn bitten, er möchte, denn
Einer Arbeit hin, auch gleich die a
grossen tauben Nüsse, ich meyn
ren Worte, Moral und Religion, da
wo sie noch sinnleer sind, wegstr
diesen vier tauben Nüssen, Vern
Wille, Moral, Religion werden uns
digen noch gar zu oft in höhern u
Kinderstuben, — Hörsälen gespe
Die Wahrheit erlöse uns doch ein
ser losen Speise!

Es wird durch Nichtabhärtung und positive Verzärtelung drittens: die **Ausübung jeder kommenden Berufspflicht dem Zöglinge erschweret.** Denn das öffentliche Leben jagt den Mann bey **Regen** und **Sturm**, bey **Kälte** und **Wärme** aus dem Hause, nöthiget ihn in der Mitternachtsstunde zur Brechung des Schlafes, am Mittage zur Verschiebung des Mahles u. s. w. Wenn er nun als Knabe für das **Stubenleben**, im Schooße der wetteifernden Bedienung ist erzogen worden: so wird er in dem **Pflichtleben** eine Hölle finden müssen: und wer geht gern in eine Hölle? Ganz anders der junge Mann, der zu der Bürde des Lebens und zu den **Entbehrungen** der Tugend vorgeübet worden. Die **härtende** Erziehung hat ihm das anhaltende Nachdenken angenehm, die Verschmähung des trägen, bequemlichen Lebens süsse, und die Nichtachtung der Beschwernisse leicht gemacht. Hausgebackenes Brodt macht ihm der Hunger zum Zuckerbrodte. Die Zufriedenheit des Vaters mit seinem Fleisse versüsset ihm die peinlichste Arbeit; und nachdem er seinen Kopf der **Vernunft des Erziehers** unterworfen hat, so kann es ihm nicht sonderlich schwer seyn, das **Joch der eigenen** zu tragen. Und das ist

das

Es wird durch Nichtabhärtung un
ve Verzärtelung drittens: die Aus
der kommenden Berufspflicht de
Zöglinge erschweret. Denn das ö
liche Leben jagt den Mann bey R
Sturm, bey Kälte und Wärme aus
Hause, nöthiget ihn in der Mittern
zur Brechung des Schlafes, am M
Verschiebung des Mahles u. s. w
nun als Knabe für das Stubenleb
Schoosse der wetteifernden Bedi
gen worden: so wird er in dem Pf
ben eine Hölle finden müssen: un
gern in eine Hölle? Ganz anders
Mann, der zu der Bürde des Lebe
den Entbehrungen der Tugend ve
den. Die härtende Erziehung hat
anhaltende Nachdenken angenehm
hung des trägen, bequemlichen Le
die Nichtachtung der Beschwerni
macht. Hausgebackenes Brodt m
Hunger zum Zuckerbrodte. Die Z
des Vaters mit seinem Fleisse ve
peinlichste Arbeit; und nachdem e
der Vernunft des Erziehers unter
so kann es ihm nicht sonderlich so
Joch der eigenen zu tragen. Und

das **höchste Verdienst** der vernünftigen Abhärtung; sie passet den Körper in das Tugendjoch ein, ehe noch der Tugendsinn **erwachet ist.**

Sie muß aber selbst **vernünftig** seyn, die Abhärtung, und sie ist vernünftig, in so fern sie *a*) der **Zärtlichkeit** der Gefässe, *b*) dem **Alter**, *c*) dem **Clima**, *d*) der ganzen **individuellen** Beschaffenheit des Zöglings, und wohl auch *e*) **seiner künftigen Bestimmung** angemessen ist. Und, wenn sie das ist: so hilft sie nicht nur einen **gesunden, festen, ausdauernden**, für die **Lebensstrapazen taugsamen Körper** bilden; sondern sie **vermindert** auch die Leiden des Lebens, **vermehrt** die Tragkräfte in dem Leidenden, **erhöhet** die, einem menschlichen Organismus **mögliche, Meisterschaft** über die Eindrücke der Natur, erleichtert der **Tugend ihren Kampf**, und **verringert** die Bürde des **Berufes.**

das höchste Verdienst der vernün
Abhärtung; sie passet den Körpe
gendjoch ein, ehe noch der Tuge
chet ist.
Sie muß aber selbst vernünftig se
die Abhärtung, und sie ist vernün
fern sie a) der Zärtlichkeit der Ge
b) dem Alter, c) dem Clima, d) de
zen individuellen Beschaffenheit
lings, und wohl auch e) seiner kü
Bestimmung angemessen ist. Un
sie das ist: so hilft sie nicht nur ei
den, festen, ausdauernden, für di
Lebensstrapatzen taugsamen Kö
per bilden; sondern sie vermindert
die Leiden des Lebens, vermehrt
kräfte in dem Leidenden, erhöhet
nem menschlichen Organismus n
Meisterschaft über die Eindrücke
tur, erleichtert der Tugend ihren k
und verringert die Bürde des Beru

22.

Entwickelung der intellectuellen Potenz.

Die Entwickelung der intellectuellen Potenz hat ihre Gesetze, wie jene der sinnlichen, unverkennbar wie die.

I. Sie darf die Entwickelung des Körpers nicht **unterdrücken**, noch weniger ihr **vorlaufen**; indem die sinnlichen Werkzeuge der Erkenntniß, als Bedingungen, ohne die keine Erkenntniß werden kann, zum Theile vorher entwickelt seyn müssen, zum Theile noch mehr mit-entwickelt und gestärkt werden sollen.

Kinder im gelehrten Treibhause werden praecoces, **Reiflinge**, die ihre Zeit nicht abgewartet haben; der Körper unterliegt dem Geiste, ehe dieser vernünftig werden konnte, und Geist und Körper zahlen miteinander die Schuld der Übereilung.

II. Sie soll die **anschauende Erkenntniß** von der **symbolischen** nicht trennen, wie sie auch nicht wohl getrennt werden

22.

Entwickelung der intellectuellen Potenz.

Die Entwickelung der intellectuell
hat ihre Gesetze, wie jene der sinn
verkennbar wie die.

I. Sie darf die Entwickelung des K
nicht unterdrücken, noch weniger
vorlaufen; indem die sinnlichen W
zeuge der Erkenntniß als Beding
ohne die keine Erkenntniß werde
zum Theile vorher entwickelt sey
zum Theile noch mehr mit¬ entw
gestärkt werden sollen.

Kinder im gelehrten Treibhause we
coces, Reiflinge, die ihre Zeit nicht
tet haben; der Körper unterliegt dem
dieser vernünftig werden konnte, un
Körper zahlen miteinander die Schul
eilung.

II. Sie soll die anschauende Erke
niß von der symbolischen nicht tr
nen, wie sie auch nicht wohl getr

den kann; aber auch die symbolische nicht fördern wollen auf Kosten der anschauenden. Dazu kann es an Stoff und Anlaß nicht wohl fehlen.

Denn 1) die Erscheinungen der Natur, die Werke der Kunst, die Ereignisse der Zeit in dem Kreise der **Familie** und auf dem **nahen** Markte des **Lebens**, geben täglich neuen Stoff zur **anschauenden Erkenntniß**. 2) Das **Sprachlernen** selber verbindet die anschauende und symbolische Kenntniß wunderbar. 3) Die **Kinderspiele** vereinigen beyde Erkenntnisse. Der Knabe reitet das Steckenpferd, und redet mit dem Pferde. Das Mädchen kleidet die Puppe, und hält eine Standrede über sie.

Die Kinderspiele sind, unter Aufsicht und Leitung eines verständigen Kinderfreundes, die eigentlichen **Professoren** der Kinderwelt, die ohne die Phönomene der **Zwietracht** und des **Handwerksneides** darzustellen, ihre Lehrstelle trefflich versehen, sind die lebendigen **Kinderakademien**. Sie sind es, die in Kindern *a*) Sinn und Verstand, Kunstsinn und Gefühl des Schönen **entwickeln**; *b*) die **Langeweile** verhüten, und die Kinder von dem steten **Essen**, das den Leib wie die Seele krank macht,

den kann; aber auch die symbolis
fördern wollen auf Kosten der ans
den. Dazu kann es an Stoff und A
nicht wohl fehlen.
Denn 1) die Erscheinungen der N
Werke der Kunst, die Ereignisse
dem Kreise der Familie und auf d
Markte des Lebens, geben täglich
zur anschauenden Erkenntniß. 2)
lernen selber verbindet die ansch
bolische Kenntniß wunderbar. 3)
spiele vereinigen beyde Erkenntn
be reitet das Steckenpferd, und re
Pferde. Das Mädchen kleidet die
hält eine Standrede über sie.
Die Kinderspiele sind, unter Aufsi
Leitung eines verständigen Kinde
eigentlichen Professoren der Kind
ohne die Phönomene der Zwietra
Handwerksneides darzustellen, ih
stelle trefflich versehen, sind die
derakademien. Sie sind es, die in
dern a) Sinn und Verstand, Kunst
Gefühl des Schönen entwickeln;
geweile verhüten, und die Kinder
ten Essen, das den Leib wie die S

macht, weg — halten; c) heftigen Leidenschaften bevorkommen, indem die Spielenden, in ihrer Spielwelt befangen, gleichsam ihrer selbst vergessen lernen.

III. Sobald das Anschauen des Gegebenen, das Aussprechen der Sprachzeichen, und das leichtere Verstehen der Sachen und Wörter eine Weile geübet worden, soll auch das Anschauen durch Hülfe der Einbildungskraft geübet, und diese Übung des Anschauens durch Erzählung des Geschehenen, des Vergangenen, angebahnet und fortgeführt — aber auch hier, wie überall, die symbolische Erkenntniß des Geschehenen durch Modelle, durch Bilder, durch Landkarten, durch Nachweisung in der Natur so viel möglich in eine anschauende verwandelt werden.

* In dieser Epoche kann der Unterricht ohne Unterricht nicht genug empfohlen werden, das ist, der Unterricht durch Anschauung, durch That, ohne redseligen Unterricht durch Lehrvorträge. Eine kurze Frage, eine noch kürzere Antwort, sind die besten Bücher für die

Kin-

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0101

macht, weg — halten; c) heftigen
schaften bevorkommen, indem di
in ihrer Spielwelt befangen, gleich
selbst vergessen lernen.
III. Sobald das Anschauen des G
nen, das Aussprechen der Sprac
chen, und das leichtere Verstehe
Sachen und Wörter eine Weile ge
worden, soll auch das Anschauen
durch Hülfe der Einbildungs¬
kraft geübet, und diese Übung de
schauens durch Erzählung des G
henen, des Vergangenen, ange¬
bahnet und fortgeführt — aber au
wie überall, die symbolische Erke
des Geschehenen durch Modelle
Bilder, durch Landkarten, durch
Nachweisung in der Natur so
viel möglich in eine anschauende
werden.
* In dieser Epoche kann der Unte
ohne Unterricht nicht genug emp
den, das ist, der Unterricht durch
durch That, ohne redseligen Unte
Lehrvorträge. Eine kurze Frage, e
zere Antwort, sind die besten Bü

Kinderstuben. Die Erziehung ahmt auch hier der Natur nach; sie stellt wie diese lauter *Concreta* auf, und stellt diese der **Anschauung** dar, und **bildet** durch Anschauung.

Aus diesem Gesichtspuncte müssen der Orbis pictus des Amos Comenius, Basedow's und Pestalozzi's ꝛc. Versuche beurtheilet werden, wenn das **Treffliche** ihrer Bemühungen anerkannt werden soll.

IV. Wie sich im Kinde durch fortschreitendes **Sprachelernen** und begleitendes **Anschauen der Dinge** allmählig eine innere Welt bildet: so soll die Entwickelung des Verstandes, die mit Sprachelernen beginnet, weiter fortgeführt werden durch hinzukommendes **Lesen-Schreiben-Rechnen-lernen.**

Was **Ton-Sprache** für das Gehör, das ist die **Schrift-Sprache** für das Auge. Sprechend lernt das Kind seine Gedanken, durch eigene Laute, die es **aus sich bildet**, lesend lernt es **fremde** Gedanken durch fremde Laute, die es **nachbildet**, allmählig **verstehen**, **fesseln**, **behalten**, behaltend **wieder anschauen**, anschauend — **geniessen.**

Durch Tonsprache bekommen die eignen Gedanken einen Körper im Worte für den Sprechen-

Kinderstuben. Die Erziehung ahm
der Natur nach; sie stellt wie dies
Concreta auf, und stellt diese der Ans
ung dar, und bildet durch Anscha
Aus diesem Gesichtspuncte müs
bis pictus des Amos Comenius, E
Pestalozzi‘s c. Versuche beurthe
das Treffliche ihrer Bemühungen
werden soll.
IV. Wie sich im Kinde durch forts
Sprachelernen und begleitendes
der Dinge allmählig eine innere V
det: so soll die Entwickelung des
des, die mit Sprachelernen begin
ter fortgeführt werden durch hinz
des Lesen¬ Schreiben¬ Rechnen
Was Ton ¬ Sprache für das Geh
ist die Schrift¬Sprache für das Au
chend lernt das Kind seine Geda
eigene Laute, die es aus sich bild
lernt es fremde Gedanken durch
die es nachbildet, allmählig verst
seln, behalten, behaltend wieder
anschauend — geniessen.
Durch Tonsprache bekommen di
danken einen Körper im Worte fü

chenden; durch Schriftsprache erregen fremde Worte eigne Gedanken in dem **Lesenden.**

Durch Schreiben lernt der junge Künstler die flüchtigen Laute fixiren, und, indem er die fixirten Laute wieder liest (anschaut), in dem bleibenden Körper, dem schwindenden Gedanken Bestand und Dauer schaffen.

Wie also die Natur die Gestalten der Welt durch die Sinne in die junge Seele legt: so legt die junge Seele ihre innere Gestaltungen in **Worte** durch das Sprechen, und giebt den verhallenden Worten durch das Schreiben eine **bleibende Gestalt.**

Was sprechen, lesen, schreiben **nicht** vermag, das lehrt die Übung im Rechnen. Nicht nur lernt der junge Virtuos, indem er Ziffer schreibt, nach und nach eine zweyfache neue Welt, die der **Zahlen**, und die des **Maasses** im Ziffer **schauen**, und Ziffer **denken**; nicht nur lernt er mit **neun Ziffern** und einer **Nulle**, die er auf mancherley Weise spielend **zusammenstellt**, die **zweyfache Unendlichkeit** des **Raumes** und der **Zeit**, gleichsam vor seinem Auge erschaffen; er lernt auch Sachen **messen**, **zählen**, **schätzen**, und das erstemal **in das Gewühl des Lebens blicken**, indem

er

chenden; durch Schriftsprache er
Worte eigne Gedanken in dem L
Durch Schreiben lernt der junge
die flüchtigen Laute fixiren, und, i
fixirten Laute wieder liest (anscha
bleibenden Körper, dem schwinden
Bestand und Dauer schaffen.
Wie also die Natur die Gestalten
Welt durch die Sinne in die junge
so legt die junge Seele ihre inner
gen in Worte durch das Sprechen
den verhallenden Worten durch d
eine bleibende Gestalt.
Was sprechen, lesen, schreiben
mag, das lehrt die Übung im Rec
nur lernt der junge Virtuos, indem
schreibt, nach und nach eine zwe
Welt, die der Zahlen, und die des
ses im Ziffer schauen, und Ziffer
nicht nur lernt er mit neun Ziffern
Nulle, die er auf mancherley Weis
zusammenstellt, die zweyfache U
des Raumes und der Zeit, gleichs
nem Auge erschaffen; er lernt au
messen, zählen, schätzen, und d
in das Gewühl des Lebens blicke

er in Geldsummen, die er rechnend — zusammensetzt, von einander abzieht, vervielfältiget, theilet ꝛc., ein Äquivalent für alle Dinge, die einen zahlbaren Werth haben, findet, und bey dieser Erfindung staunet.

Aus dieser einfachen Darstellung erhellet, daß die gemeinsten vier Künste

sprechen,
lesen,
schreiben,
rechnen —

nicht nur die ersten Entwickelungsstuffen des Verstandes bezeichnen, sondern auch als die besten Entwickelungsmittel des Verstandes angesehen werden müssen — das Quadrat aller intellectuellen Bildung ausmachen.

Auf diesem Quadrate als ihrer Basis, soll denn die weitere Bildung des Erkennens ruhen. Es scheint mir auch, unsere Zeit sey deßhalb um die Hälfte reicher an flachen Köpfen, weil in ihnen entweder das Quadrat ihrer Bildung versäumt, die Basis nicht fest genug gelegt, oder die weitere Bildung nicht mit Maaß und Ordnung darauf gegründet ward. Vielwisser hüpfen wie Heupferde umher, weil ihnen die Festigkeit der frühern Anschauungen fehlet.

V.

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0104

er in Geldsummen, die er rechne
mensetzt, von einander abzieht, v
theilet c. , ein Äquivalent für alle D
einen zahlbaren Werth haben, fin
bey dieser Erfindung staunet.
Aus dieser einfachen Darstellung
daß die gemeinsten vier Künste
sprechen,
lesen,
schreiben,
rechnen —
nicht nur die ersten Entwickelung
Verstandes bezeichnen, sondern
besten Entwickelungsmittel des V
gesehen werden müssen — das
intellectuellen Bildung ausmache
Auf diesem Quadrate als ihrer Ba
denn die weitere Bildung des Erk
Es scheint mir auch, unsere Zeit
um die Hälfte reicher an flachen K
in ihnen entweder das Quadrat ih
versäumt, die Basis nicht fest ge
oder die weitere Bildung nicht mit
Ordnung darauf gegründet ward.
hüpfen wie Heupferde umher, we
Festigkeit der frühern Anschauun

V. Die Entwickelung der intellectuellen Potenz darf 1) die **Bildung des Gedächtnisses nicht brach liegen** lassen, indem ein geübtes, treues Gedächtniß zur Bildung des Verstandes und der Vernunft **unentbehrlich**, und im öffentlichen und Privatleben **unersetzlich** ist; darf 2) es nicht auf **Kosten des Verstandes üben**, woraus bloßer **Mechanismus** entstünde; soll 3) es **vorzüglich** üben, weil die Urtheilskraft erst später reift, und die frühern Jahre zum Auswendiglernen und zum Behalten besonders tüchtig und dazu eigentlich bestimmt sind; und soll es 4) vorzüglich üben in **Sprachen** und **ähnlichen Kenntnissen**, weil die spätern Jahre zum Sprachelernen ꝛc. weder so viel Zeit darbieten, noch so viel Lust mitbringen.

* Es **kann** das Gedächtniß durch einseitige und überspannende Uebung allerdings aus dem Zöglinge ein **Monstrum bilden**. Ein Knabe mit lebhaften Sinnen und lebendiger Einbildungskraft bekam durch stetes Auswendiglernen und Auswendigsprechen ganzer Predigten, nach und nach einen Kopf — gleich **einen Bienenkorbe**; indem sich das Volumen des Kopfes wie

V. Die Entwickelung der intellectuelle
darf 1) die Bildung des Gedächtnisse
nicht brach liegen lassen, indem ein
geübtes, treues Gedächtniß zur Bild
des Verstandes und der Vernunft un
behrlich, und im öffentlichen und Pri-
vatleben unersetzlich ist; darf 2) es
nicht auf Kosten des Verstandes übe
woraus bloßer Mechanismus entstün
soll 3) es vorzüglich üben, weil die U
theilskraft erst später reift, und die fr
hern Jahre zum Auswendiglernen un
Behalten besonders tüchtig und dazu
gentlich bestimmt sind; und soll es 4
züglich üben in Sprachen und ähnlic
Kenntnissen, weil die spätern Jahre
Sprachelernen c. weder so viel Zeit
bieten, noch so viel Lust mitbringen.
* Es kann das Gedächtniß durch ein
ge und überspannende Uebung aller
dem Zöglinge ein *Monstrum* bilden. Ein
Knabe mit lebhaften Sinnen und lebe
bildungskraft bekam durch stetes Au
nen und Auswendigsprechen ganzer
nach und nach einen Kopf — gleich
korbe; indem sich das Volumen des

die wortreiche Gelehrsamkeit des Jahrzehends, immer mehr ausdehnte.

Es kann aber auch durch Nichtübung des Gedächtnisses der monströsen Bildung in die Hände gearbeitet werden. Was will der Baumeister „Verstand" in seinem Bau ausrichten, wenn ihm das Gedächtniß keinen Stein reichet? An die Stelle des Mechanischen, das man fern halten will, muß nun das Leere — das Nichts treten.

VI. Die Entwickelung der intellectuellen Potenz schreitet vom Bewußtseyn des Dinges zum Selbstbewußtseyn, von der Aufmerksamkeit auf die Aussenwelt zur Selbstbetrachtung; von Uebung des Verstandes zur Uebung der Vernunft, allmählig fort, so, daß die beyden Extreme, das der Rohheit und das der Vielwisserey, so wie die beyden andern Extreme des mechanischen Daherplapperns gelernter Worte ohne Verstand, und das der zu lange und ausschliessend getriebenen Verstandesübung ohne Weckung und Uebung der eigentlichen Vernunft — vermieden werden.

Die

die wortreiche Gelehrsamkeit des
immer mehr ausdehnte.
Es kann aber auch durch Nichtüb
Gedächtnisses der monströsen B
Hände gearbeitet werden. Was w
meister „Verstand“ in seinem Bau
wenn ihm das Gedächtniß keiner
An die Stelle des Mechanischen,
halten will, muß nun das Leere —
treten.
VI. Die Entwickelung der intellect
schreitet vom Bewußtseyn des D
zum Selbstbewußtseyn, von der A
merksamkeit auf die Aussenwelt
Selbstbetrachtung; von Uebung d
standes zur Uebung der Vernunft
mählig fort, so, daß die beyden E
treme, das der Rohheit und das d
Vielwisserey, so wie die beyden a
dern Exrtreme des mechanischen
herplapperns gelernter Worte ohn
Verstand, und das der zu lange u
ausschliessend getriebenen Vers
übung ohne Weckung und Uebun
eigentlichen Vernunft — vermied
den.

Die Kinder sollen keine **Dratpuppen**, aber auch keine gelehrten **Windmühlen**, keine **Klötze** und keine **Doctoren** werden.

Es ist weit gefehlt, wenn die junge Tafel sich selber überschreiben soll; aber der Fehler ist ungleich grösser, wenn sie mit übergeschäftiger Freundeshand so eilig und so fleißig überschrieben wird, daß immer ein Schriftzeichen das andere verdrängt. Eine schriftleere Tafel ziehe ich immer einer vollgeschriebenen vor — wenn auf dieser nur Carricaturen, Gespenster ohne Sinn und Geist, zu sehen sind. Der Verstand des Kindes soll, wie Herder schon längst erinnert hat, kein **Kornboden** werden, wo das Korn aufgeschüttet — keine Frucht bringen kann, sondern ein **Ackerfeld**, das gepflüget — die einzelen Körner aufnimmt, bewahrt, und in sich fruchtbar werden läßt. So ist (um ein Beyspiel von der Nähe zu wählen) **Eine** Vorlesung aus dem Munde eines seinem Fache gewachsenen Lehrers — **gehört, verstanden** und **in ein Eigenthum des Hörers** verwandelt, ungleich **geistnährender**, als zehn von zehn Lehrern flüchtig gehört und — flüchtig vergessen.

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0107

Die Kinder sollen keine Dratpupp
auch keine gelehrten Windmühle
tze und keine Doctoren werden.
Es ist weit gefehlt, wenn die jung
sich selber überschreiben soll; abe
ungleich grösser, wenn sie mit üb
Freundeshand so eilig und so fleiß
ben wird, daß immer ein Schriftze
andere verdrängt. Eine schriftlee
ich immer einer vollgeschriebener
auf dieser nur Carricaturen, Gesp
Sinn und Geist, zu sehen sind. D
des Kindes soll, wie Herder scho
nert hat, kein Kornboden werden
Korn aufgeschüttet — keine Frucht
sondern ein Ackerfeld, das gepflüg
zelen Körner aufnimmt, bewahrt,
fruchtbar werden läßt. So ist (um
spiel von der Nähe zu wählen) Ei
aus dem Munde eines seinem Fa
nen Lehrers — gehört, verstande
in ein Eigenthum des Hörers ver-
wandelt, ungleich geistnährender
zehn von zehn Lehrern flüchtig g
flüchtig vergessen.

VII. Die Entwickelung der intellectuellen Potenz darf nie a) **auf Kosten** der **moralischen** getrieben, **nie** b) von dieser, sobald das moralische Gefühl erwacht ist, getrennt, soll nicht nur von dieser nicht **getrennt**, sondern c) dieser sogar **subordinirt** werden.

Denn außer dem würden **Eigensinn, Rechthaberey, früher Weisheitsdünkel, Eitelkeit**, die im Schooße des Weisheitsdünkels am besten gedeiht, **Verachtung des Lehrwortes, Trotz gegen Gebieter, Unabhängigkeits-Frevel**, mit den wachsenden Verstandeskenntnissen wachsen, und die ganze Cultur am Ende in das **Laster der Cultur übergehen, d. i. in das Raffinement des Kopfes zu dem Einem Behufe der allherrschenden Begierde.**

—— Wenn mir der neunjährige Sohn des Hauses ein **Gesicht voll Weisheit**, das ist, mit dem Gepräge der **Rechthaberey**, der **Eitelkeit**, des **Trotzes**, entgegenbringt: so kehre ich gerne wieder um, und suche in der Hüte des nächsten Dorfes ein Gesicht, das noch kein Zug des **Eigensinnes**, des **Vielwissens**, des **Trotzes**, entstellt hat. O ihr Freunde der Menschheit! wisset ihr denn nicht, daß von dem früh-

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0108

VII. Die Entwickelung der intellec
darf nie a) auf Kosten der morali-
schen getrieben, nie b) von diese
das moralische Gefühl erwacht is
soll nicht nur von dieser nicht get
sondern c) dieser sogar subordin
Denn außer dem würden Eigensi
Rechthaberey, früher Weisheits¬
dünkel, Eitelkeit, die im Schooße
Weisheitsdünkels am besten ged
tung des Lehrwortes, Trotz gegen
Gebieter, Unabhängigkeits ¬ Fre-
vel, mit den wachsenden Verstan
wachsen, und die ganze Cultur a
Laster der Cultur übergehen, d. i.
Raffinement des Kopfes zu dem
Behufe der allherrschenden Begi
— — Wenn mir der neunjährige S
Hauses ein Gesicht voll Weisheit
mit dem Gepräge der Rechthabe
telkeit, des Trotzes entgegenbring
ich gerne wieder um, und suche i
nächsten Dorfes ein Gesicht, das
des Eigensinnes, des Vielwissens
tzes, entstellt hat. O ihr Freunde
heit! wisset ihr denn nicht, daß vo

hen **Weisheitsdünkel** und dem **Trotze** des Vielwissens bis zum Laster der Cultur, (wie ich das Raffinement des Kopfes zum Einen Behufe der **allherrschenden** Begierde nenne, und nicht umsonst **zweymal** nenne) nur mehr **zwey Schritte** sind? Und wie bald sind diese gethan? Gewiß nur **zwey Schritte**: es darf z. B. nur die Begierde des Geschlechtstriebes erwachen, und wie bald erwachet diese in einem **reitzbaren** Körper, dem die **frühen Naturkenntnisse**, dem die **Flamme der jungen Einbildungskraft**, dem die **Beyspiele** der jungen Zeitgenossen wohl zu statten kommen? Dies ist ein Schritt, der bald geschehen ist.

Es dürfen die Grundsätze der **Religion**, der Grundsatz der **Scham** entweder nicht tief genug eingesenkt worden seyn, oder durch Unterricht, und falsche Weisheit des Zeitalters **schwankend**, oder durch den Stolz des Selbstwissens **verdächtig** gemacht worden seyn: das ist ein zweyter **Schritt**, der bald geschehen ist.

Wenn nun die **Begierde dominirt**, und ihr die Scheue vor dem Heiligen nicht mehr **widersteht**, und überdem das Raffinement des Kopfes treulich **beysteht** — was soll den Zögling retten?

Kenner

hen Weisheitsdünkel und dem Tro
wissens bis zum Laster der Cultur
Raffinement des Kopfes zum Eine
allherrschenden Begierde nenne, u
sonst zweymal nenne) nur mehr
te sind? Und wie bald sind diese
wiß nur zwey Schritte: es darf z.
Begierde des Geschlechtstriebes
wie bald erwachet diese in einem re
per, dem die frühen Naturkenntni
die Flamme der jungen Einbildun
dem die Beyspiele der jungen Zeitg
zu statten kommen? Dies ist ein
bald geschehen ist.
Es dürfen die Grundsätze der Re
der Grundsatz der Scham entwe
genug eingesenkt worden seyn, o
terricht, und falsche Weisheit des
schwankend, oder durch den Sto
wissens verdächtig gemacht wor
ist ein zweyter Schritt, der bald g
Wenn nun die Begierde dominirt,
ihr die Scheue vor dem Heiligen ni
dersteht, und überdem das Raffi
Kopfes treulich beysteht — was s
ling retten?

Kenner der Welt wissen, daß ich zu **wenig** sage. Aber dies **Zuwenig** ist mir schon **viel**, und genug — um den **schlafenden** Nachbar zu wecken. Mehr wollte ich hier nicht — ich fahre weiter.

VIII. Eben so wenig darf die Entwickelung der intellectuellen Potenz der Entwickelung des **religiösen Sinnes** — dem **Höchsten**, dessen die menschliche Natur fähig ist, sich in den Weg legen; denn sonst würde ja a) gerade die **Spitze** des geistigen Vermögens **todt** bleiben; b) dem moralischen Gefühle sein **höchstes Leben**; c) den Verstandeskenntnissen ihr vollendeter **Sinn und Grund**, so wie d) den sinnlichen Trieben ihr **unverrücktes, höchstes** Richtmaaß fehlen. — — —

Wenn die fünf Sinne allein, wenn der bloße Zeit-Verstand, wenn die bloße Speculation oder die bloße Sittlichkeit bauen, so ist es kein Wunder, daß dem **Tempel** nicht so wohl das Licht verbauet — (denn das fällt von oben ein), a's die **Stätte** geraubet werden muß. Wenn nun die fünf Sinne allein, oder der bloße **Zeit**verstand, oder die bloße Speculation, oder die bloße Sittlichkeit, oder alle vier mit einander

bauen

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0110

Kenner der Welt wissen, daß ich
sage. Aber dies Zuwenig ist mir s
und genug — um den schlafende
wecken. Mehr wollte ich hier nich
re weiter.
VIII. Eben so wenig darf die Entw
intellectuellen Potenz der Entwick
religiösen Sinnes — dem Höch¬
sten, dessen die menschliche Na
ist, sich in den Weg legen ; denn
de ja a) gerade die Spitze des ge
Vermögens todt bleiben; b) dem r
schen Gefühle sein höchstes Leb
den Verstandeskenntnissen ihr vo
Sinn und Grund, so wie c) den sin
lichen Trieben ihr unverrücktes, h
Richtmaaß fehlen. — — —
Wenn die fünf Sinne allein, wenn
ße Zeit ¬ Verstand, wenn die bloß
oder die bloße Sittlichkeit bauen,
Wunder, daß dem Tempel nicht s
Licht verbauet — (denn das fällt v
als die Stätte geraubet werden m
nun die fünf Sinne allein, oder de
verstand, oder die bloße Specula
bloße Sittlichkeit, oder alle vier m

bauen — in der Erziehung, so wird „der Jüngling" außer dem **Gasthofe**, den **Schul**bänken, und ein paar Sitten-Redestühlen keinen **Tempel** haben, das ist, **ohne Gott in der Welt** seyn.

IX. **Die beste Entwickelungsweise** der intellectuellen Potenz ist die, welche nur **anreget** die schlafende Potenz, bis sie erwachet, und die erwachende **sich selbst** bewegen und durch Selbstbewegung **sich selbst entwickeln läßt.**

Diese Entwickelungsweise — die mit Recht die **sokratische** heißt, thut also nur

erstens: **Anregungsdienste** im Hinhalten des Begriff-Stoffes; und

zweytens: **Erregungsdienste** in der Geburt der Begriffe selber —

* Es kann nicht überflüssig seyn, das Wichtigste der Lehrart, ich meyne, diese **beste** Entwickelungsweise in ihrem Wesen und in ihrer Anwendbarkeit darzustellen.

Die sokratische Methode hat die Form eines Gespräches, und die neue Philosophie der Erziehungskunst hat den Begriff der **sokratischen** Metho-

bauen — in der Erziehung, so wird
ling außer dem Gasthofe, den Sc
ken, und ein paar Sitten ¬ Redestü
Tempel haben, das ist, ohne Gott
Welt seyn.
IX. Die beste Entwickelungsweise
der intellectuellen Potenz ist die,
anreget die schlafende Potenz, b
erwachet, und die erwachende si
bewegen und durch Selbstbeweg
selbst entwickeln läßt.
Diese Entwickelungsweise — die
die sokratische heißt, thut also nu
erstens: Anregungsdienste im Hi
halten des Begriff ¬ Stoffes; und
zweytens: Erregungsdienste in de
Geburt der Begriffe selber —
* Es kann nicht überflüssig seyn,
tigste der Lehrart, ich meyne, diese
wickelungsweise in ihrem Wesen und
wendbarkeit darzustellen.
Die sokratische Methode hat die
Gespräches, und die neue Philosoph
hungskunst hat den Begriff der so

Methode sokratisch entwickelt; worauf ich verweise, indem ich das Einzele hier anführe.

1) Die Kunst der Sokratik besteht darin, daß der Lehrer a) durch Fragen den Hörer zu einem eignen Denken veranlasse, wodurch b) dieser den Begriff, der ihm sollte beygebracht werden, selber findet.

2) **Die vornehmsten Kunstvortheile** sind: a) den Hörenden an das **Eine Gegentheil** erinnern, um ihn das andere finden zu lassen; b) **einen äußern Unterschied** angeben, um ihn auf den **innern** zu leiten; c) überall sich **passender Beyspiele** bedienen, d. h. klares anbringen, um ihm das sich selbst Klarmachen des Dunkeln zu erleichtern; d) jede **hervorgelockte Antwort** wieder zum Fragestoff machen, um durch eine neue Frage, eine neue, dem Hauptzwecke näher kommende, Antwort hervorzulocken; e) diese Verwandlung der gegebenen Antworten in Stoffe zu neuen Fragen, und die Hervorlockung neuer Antworten so lange fortsetzen, bis die Wahrheit gefunden ist, und die Freude des jungen Finders den Fund bewähret.

3) Die **Charakteristik** der sokratischen Methode ist die: der bloß Vorsagende erzielt, auf dem

Methode sokratisch entwickelt; w
weise, indem ich das Einzele hier
1) Die Kunst der Sokratik besteht
der Lehrer 2) durch Fragen den H
nem eignen Denken veranlasse,
dieser den Begriff, der ihm sollte
werden, selber findet.
2) Die vornehmsten Kunstvorthei
le sind: a) den Hörenden an das
gentheil erinnern, um ihn das and
zu lassen; b) einen äußern Unter
geben, um ihn auf den innern zu
überall sich passender Beyspiele
d. h. klares anbringen, um ihm da
klarmachen des Dunkeln zu erlei
jede hervorgelockte Antwort wied
Fragestoff machen, um durch ein
ge , eine neue, dem Hauptzweck
mende, Antwort hervorzulocken;
wandlung der gegebenen Antwor
zu neuen Fragen, und die Hervor
Antworten so lange fortsetzen, bi
heit gefunden ist, und die Freude
Finders den Fund bewähret.
3) Die Charakteristik der sokratis
thode ist die: der bloß Vorsagend

dem kürzesten Wege, im Hörenden ein bloßes Nachsagen: aber der sokratisch Fragende macht a) durch Umwege den Gegenstand selbst **interessanter**; macht b) der Seele des Hörenden das Vergnügen an der Klarheit des Erkennens, durch eine Art von **Selbsterfindung**, genießbar; die Lehrart verliert c) ihr Feyerliches und geht in ein **geselliges Gespräch**, die Schüchternheit der Schüler in die Offenheit eines jüngern Freundes über; die höchste Anmuth gewinnt d) diese Methode alsdenn, wenn das **Mutterherz** fragt, und das Kind antwortet. Und zwar kann die unstudierte Mutter, von der Liebe begeistert, den Sokrates tausendmal übertreffen.

— — Die Liebe **unterrichtet**; denn was heißt unterrichten? Es heißt der schlummernden Menschenkraft einen Anstoß und eine **Richtung** geben, daß sie **aufwacht**, daß sie wachend — anschauen, bemerken, verstehen, anfassen, thun **lernt**, was sie sonst gar nicht oder nicht so leicht oder nicht so richtig gelernt hätte. Wer also unterrichtet, der **richtet** den Kopf und das Herz des Menschen dahin, wohin beyde gerichtet seyn müssen, um ihre Bildung zu erhalten.

— — —

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0113

dem kürzesten Wege, im Hörende
Nachsagen: aber der sokratisch Fr
a) durch Umwege den Gegenstan
ressanter; macht b) der Seele de
das Vergnügen an der Klarheit de
nens, durch eine Art von Selbste
genießbar; die Lehrart verliert c) i
liches und geht in ein geselliges G
die Schüchternheit der Schüler in
heit eines jüngern Freundes über
Anmuth gewinnt d) diese Method
wenn das Mutterherz fragt, und d
antwortet. Und zwar kann die uns
Mutter, von der Liebe begeistert,
tes tausendmal übertreffen.
— — Die Liebe unterrichtet; denn
was heißt unterrichten? Es heißt
mernden Menschenkraft einen Ans
Richtung geben, daß sie aufwach
sie wachend — anschauen, bemerk
anfassen, thun lernt, was sie son
oder nicht so leicht oder nicht so ri
hätte. Wer also unterrichtet der ri
Kopf und das Herz des Menschen
hin beyde gerichtet seyn müssen,
dung zu erhalten.

— — — Wenn Sokrates wenige Nachahmer in seiner **Lehrweise** hat, so hat er noch wenigere in seiner totalen **Bildungsweise**, das ist, in der Kunst die schöne Menschenform in die rohe Masse hineinzubilden.

Weghauend und **bildhauend** ist nach Haman *), die Kunst des Sokrates. Er ahmte hierin seinem Vater nach, einem Bildhauer. Der Bildhauer — nimmt **weg**, haut ab, was am Holze nicht seyn soll — und fördert dadurch die Form des Bildes. So ließ sich Sokrates vorerst die Mühe nicht gereuen, die elende Zeitform der schlechten Zeitgenossen von seinen Jünglingen wegzuhauen, um der bessern Form **Platz** zu machen. Er war also **Zimmermann**, ehe er **Bildhauer** seyn konnte. Sokrates ahmte aber auch seiner Mutter, einer Hebamme nach, die nicht als Mutter das Kind **gebiehrt**, sondern nur der Gebährenden **zu Hülfe kommt**, der Mutter und dem Kinde Handreichung thut. — Die Wahrheit läßt der Erzieher

*) Bibliothekenwerth haben Hamans sokratische Denkwürdigkeiten, die nur 64 Seiten stark sind. Solche Wurzelmänner kannst du vergessen, liebe Zeit, um dein Laub und Gras andächtig auf den Altar zu setzen.

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0114

— — Wenn Sokrates wenige Na
mer in seiner Lehrweise hat, so h
wenigere in seiner totalen Bildun
das ist, in der Kunst die schöne M
in die rohe Masse hineinzubilden
Weghauend und bildhauend ist
nach Haman *) , die Kunst des S
ahmte hierin seinem Vater nach,
hauer. Der Bildhauer — nimmt w
ab, was am Holze nicht seyn soll
dert dadurch die Form des Bildes
sich Sokrates vorerst die Mühe n
die elende Zeitform der schlechte
von seinen Jünglingen wegzuhau
sern Form Platz zu machen. Er w
mermann, ehe er Bildhauer seyn
krates ahmte aber auch seiner M
Hebamme nach, die nicht als Mu
gebiehrt, sondern nur der Gebäh
fe kommt, der Mutter und dem Ki
reichung thut. — Die Wahrheit lä
*) Bibliothekenwerth haben Hama
Denkwürdigkeiten, die nur 64 Sei
Solche Wurzelmänner kannst du
Zeit, um dein Laub und Gras and
den Altar zu setzen.

zieher aus dem Kinde — wie die Hebamme das Kind aus der Mutter hervorkommen; thut nur Hebammendienste. Die Lehrkunst des Sokrates bildet sich also in dem Berufe seines Vaters und seiner Mutter sehr schön ab.

Was nun das Wegnehmen, das Abhauen insbesondere betrifft, so konnte die Zeit des Sokrates daran keinen Gefallen finden (und wohl auch die unsre nicht). „Daher, sagt Haman, hatten die grossen Männer seiner Zeit zureichende Gründe über ihn zu spotten, daß er alle Eichen ihrer Wälder fälle, alle ihre Klötzer verderbe, und aus ihrem Holze nichts als Späne zu machen wisse." Aber auch das Hebammendienstethun — konnte die Zeit des Sokrates (wie die unsre) nicht leiden. **Es geht auf diesem Wege zu langsam**; und ist nicht **reputirlich** genug. Die Lichtmänner wollen das Kindlein der Aufklärung nicht gebohren werden lassen, sondern selbst zeugen. Bloß **Hebammendienste thun** — klingt ihnen auch zu altweibisch.

— Wer also lehret: **setze den Zögling in den Stand, daß er die Lösung der Aufgabe selber finden könne, müsse, werde**; oder mit einem Worte, **bilde ihn heuristisch**, (zum

Selbst-

zieher aus dem Kinde — wie die H
Kind aus der Mutter hervorkomm
Hebammendienste. Die Lehrkunst
bildet sich also in dem Berufe sein
seiner Mutter sehr schön ab.
Was nun das Wegnehmen, das A
insbesondere betrifft, so konnte d
Sokrates daran keinen Gefallen f
wohl auch die unsre nicht). „Dahe
Haman, hatten die grossen Männ
zureichende Gründe über ihn zu
er alle Eichen ihrer Wälder fälle, a
Klötzer verderbe, und aus ihrem
als Späne zu machen wisse.“ Ab
Hebammendienstethun — konnte
Sokrates (wie die unsre) nicht lei
auf diesem Wege zu langsam; un
reputirlich genug. Die Lichtmänne
Kindlein der Aufklärung nicht gebo
lassen, sondern selbst zeugen. Blo
dienste thun — klingt ihnen auch
bisch.
— Wer also lehret: setze den Zög
den Stand, daß er die Lösung de
be selber finden könne, müsse, w
mit einem Worte, bilde ihn heuris

Selbstfinden) hat viel mit Einem Worte gesagt, aber nicht alles; denn die schöne Menschenform kann so lange nicht hervortreten, bis das **Unförmliche**, das Entstellende von der werdenden Statue gesondert ist. Dies Sondern des Unförmlichen ist so gut Hauptsache als das An- und Einbilden dessen, was die Menschengestalt hervortreibt.

23.

Entwickelung der moralischen Potenz.

Die Entwickelung der moralischen Potenz hat wohl auch

I. Das Gesetz mit der sinnlichen gemein: daß die **erstere Lebensepoche** nicht versäumt werden soll. Denn früh keimt das Böse hervor, schnell schießt es in Halmen, und ehe man es gewahr wird, reift es zur Aernte böser Thaten.

Schon ehe das **sittliche** Gefühl mit dem Vernunftfunken erwacht, kann, muß man dem Unsittlichen, das sich jetzt nur als **physisch** offenbaren kann, vorbauen. Es ist diese **Geheimlehre aller guten Erziehung** schon da,

wo

Selbstfinden) hat viel mit Einem V
aber nicht alles; denn die schöne
kann so lange nicht hervortreten,
förmliche, das Entstellende von d
denden Statue gesondert ist. Die
des Unförmlichen ist so gut Haup
An¬ und Einbilden dessen, was d
schengestalt hervortreibt.

23.

Entwickelung der moralischen Potenz.

Die Entwickelung der moralischen
hat wohl auch
I. Das Gesetz mit der sinnlichen g
die erstere Lebensepoche nicht v
säumt werden soll. Denn früh kei
Böse hervor, schnell schießt es ir
und ehe man es gewahr wird, reif
zur Aernte böser Thaten.
Schon ehe das sittliche Gefühl m
Vernunftfunken erwacht, kann, m
Unsittlichen, das sich jetzt nur als
offenbaren kann, vorbauen. Es is
heimlehre aller guten Erziehung s

wo von dem Werthe der **vernünftigen Abhärtung** die Rede war, zur Sprache gekommen. Allein hier soll sie in ihr hellstes Licht gesetzt werden.

Ich sage: **Man soll dem Unsittlichen vorbauen, ehe es sich als Unsittlich offenbaren kann.** Denn dadurch, daß Aeltern, Verwandte, Freunde — jeder Begierde des Kindes (und ein Kind ist, wie schon erinnert ward, vor Erwachung des höhern Prinzips doch nur eine lautere Begierde) fröhnen, wird der Same des Bösen wo nicht in die Natur gelegt, doch darin erwärmt und gepflegt.

Das Kind, in seiner Art klüger als die Erwachsenen, schreyt, weint, um seine Begierde durchzusetzen; bey jedem anhaltenden Schreyen, Weinen eilen die geschäftigen Kinderwärterinnen herbey, um dem beginnenden Despoten zu dienen; dadurch lernt das Kind sich **allmächtig** fühlen, **allmächtig** durch Schrey und Thräne, und in drey Monaten ist der kleine Despot — fertig. So wird, ehe das Kind das Gute und Böse unterscheiden kann, gleichsam die Materie des Bösen, im Kinde angehäuft, die **physische Angewöhnung** zur physischen Durchsetzung jeder Begierde. Ganz anders der

weise

wo von dem Werthe der vernünfti
tung die Rede war, zur Sprache g
Allein hier soll sie in ihr hellstes L
werden.
Ich sage: Man soll dem Unsittlich
vorbauen ehe es sich als Unsittlic
baren kann. Denn dadurch, daß A
wandte, Freunde — jeder Begierd
(und ein Kind ist, wie schon erinne
Erwachung des höhern Prinzips d
lautere Begierde) fröhnen, wird d
Bösen wo nicht in die Natur geleg
in erwärmt und gepflegt.
Das Kind, in seiner Art klüger als
Erwachsenen, schreyt weint, um s
de durchzusetzen; bey jedem anhalte
en, Weinen eilen die geschäftigen
tinnen herbey, um dem beginnend
zu dienen; dadurch lernt das Kind s
tig fühlen, allmächtig durch Schrey
ne, und in drey Monaten ist der kl
— fertig. So wird, ehe das Kind d
und Böse unterscheiden kann, gleic
terie des Bösen, im Kinde angehä
sische Angewöhnung zur physisc
Durchsetzung jeder Begierde. Ga

weise Kinderfreund. Er unterscheidet das **Naturbedürfniß** des schreyenden Kindes von dem Bedürfnisse der bloßen **Begierde**. Jenes befriedigt er, dieses läßt er unbefriedigt — läßt das Kind schreyen, bis es aufhört, widersteht ihm mit einem ernsten Gesichte, und etwa mit dem, dem Kinde noch unverständlichen, Worte: **Schweig! das Schreyen taugt nichts.** Das Kind versteht zwar diese Predigt nicht — aber fühlend den Widerstand des Gesichtes, dolmetscht es auch das Wort, als den Laut des Widerstandes, und schweigt. Dadurch wird das Materiale des Guten (**die Unterwürfigkeit unter eine höhere Gewalt, als die einer Begierde ist**) im Kinde, noch ehe es **das Gute und Böse** unterscheiden kann, gleichsam hinterlegt — als das **köstlichste Kleinod**, das, bey erwachendem Tugend-Gefühle, als **Tugendschatz** hervortritt.

Es kann also die Aufmerksamkeit auf die Kinder — in Hinsicht ihrer moralischen Entwickelung, **wohl kaum zu früh** anfangen.

Und hier ist der Punct, wo die „**Erbsünde aller Erziehung**" sitzt. Hier ist der Knotte unsers Elendes, den fremde Hände in der Epoche unsers frühesten Daseyns, ohne

unser

weise Kinderfreund. Er untersche
turbedürfniß des schreyenden Ki
Bedürfnisse der bloßen Begierde
friedigt er, dieses läßt er unbefrie
das Kind schreyen, bis es aufhör
ihm mit einem ernsten Gesichte,
dem, dem Kinde noch unverstän
Schweig! das Schreyen taugt nic
Kind versteht zwar diese Predigt
fühlend den Widerstand des Ges
es auch das Wort, als den Laut d
standes, und schweigt. Dadurch
teriale des Guten (die Unterwürfi
eine höhere Gewalt, als die einer
de ist) im Kinde, noch ehe es das
Böse unterscheiden kann, gleichs
— als das köstlichste Kleinod, da
wachendem Tugend ¬ Gefühle, a
hervortritt.
Es kann also die Aufmerksamkei
Kinder — in Hinsicht ihrer moralis
ckelung, wohl kaum zu früh anfa
Und hier ist der Punct, wo die „Er
sünde aller Erziehung“ sitzt. Hier
der Knotte unsers Elendes, den f
in der Epoche unsers frühesten D

unser Zuthun, schürzen. Hier vereiniget sich das Verderbniß, das **von außen** in uns kommt, mit dem Verderbnisse, das mit uns **gebohren** ward.

Ein Blick in die Kinderstuben und in die Kinderwelt soll uns die Wichtigkeit dieser Lehre noch anschaulicher machen. Es erscheint uns nämlich das schädlichste Vorurtheil der Kinderführer in seiner ganzen Blösse, wenn wir die Kinderwelt betrachten, wie sie ist.

Weil die Kinder in der ersten Epoche ihres Daseyns noch keiner **Sittlichkeit** fähig sind, und der **Grund ihrer Unarten** mehr im **Unverstande** und **Temperamente** als in der eigentlichen **Bösartigkeit** gesucht wird: so glauben sie, dürfe man es nicht so genau nehmen, mit der frühen Wachsamkeit über die frühen Aeußerungen der Kinder.

Allein sie begreifen 1) nicht, daß z. B. die **physische Lust** am Zerstören der Spielzeuge, oder am Mißhandeln der Thiere, das **gebieterische Wesen** gegen andere, das **unbeschränkte Geniessen** und **Thun** nach dem Stosse der unendlichen Begierde, das anfangs nicht moralisch ist, so leicht **Gewohnheit** wird; daß diese Gewohnheit so leicht **Natur** wird;

daß

unser Zuthun, schürzen. Hier ver
das Verderbniß, das von außen i
mit dem Verderbnisse, das mit u
ward.
Ein Blick in die Kinderstuben und
Kinderwelt soll uns die Wichtigkeit
noch anschaulicher machen. Es
nämlich das schädlichste Vorurthe
führer in seiner ganzen Blösse, v
Kinderwelt betrachten, wie sie ist
Weil die Kinder in der ersten Epo
res Daseyns noch keiner Sittlichk
sind, und der Grund ihrer Unarte
im Unverstande und Temperame
te als in der eigentlichen Bösartig
sucht wird: so glauben sie, dürfe
so genau nehmen, mit der frühen
über die frühen Aeußerungen de
Allein sie begreifen 1) nicht, daß
die physische Lust am Zerstören
ge, oder am Mißhandeln der Thie
bieterische Wesen gegen andere
schränkte Geniessen und Thun n
Stosse der unendlichen Begierde
nicht moralisch ist, so leicht Gew
daß diese Gewohnheit so leicht

daß diese **Natur-Gewohnheit**, die der Knabe angezogen hat, durch kein **Räsonnement** so leicht aus dem Jünglinge mehr getilgt werden kann; daß diese Natur-Gewohnheit, zu genieſſen und zu handeln „nach dem überwiegenden Stoſſe der Begierde" — da wo das Gewiſſen erwacht, gar leicht in eine **Gewohnheit, wider das Gewiſſen zu handeln** übergehet — alſo der Junge, ohne ſonderliche Mühe — ein Rieſe im Böſen werden kann, faſt ehe er deutlich und genau zwiſchen Gut und Böſe unterſcheiden gelernt hat.

Sie begreifen 2) nicht, daß die **kleinſten Züge** — der kindlichen Thätigkeit „die **Lineamente** des ſittlichen Charakters im Jünglinge und Manne" — werden können, alſo gar nicht verſäumt werden dürfen. Der Starrkopf des Mannes — lag unausgebildet ſchon im Eigenſinne des Kindes. Der projectirte **Brudermord**, der nur durch **Verhandlung** der Unſchuld vereitelt werden konnte — das Verbrechen, das nachher das väterliche Haus in eine Trauerhölle verwandelte, lag ſchon in dem erſten ſcheelen **Blicke** der Brüder — auf den bunten Rock des beſſern Joſephs.

Sie

daß diese Natur ¬ Gewohnheit, d
be angezogen hat, durch kein Rä
so leicht aus dem Jünglinge meh
den kann; daß diese Natur ¬ Gew
geniessen und zu handeln „nach
den Stosse der Begierde“ — da v
wissen erwacht, gar leicht in eine
heit, wider das Gewissen zu han-
deln übergehet — also der Junge
derliche Mühe — ein Riese im Bö
kann, fast ehe er deutlich und ge
Gut und Böse unterscheiden gele
Sie begreifen 2) nicht, daß die kl
Züge — der kindlichen Thätigkeit
mente des sittlichen Charakters i
und Manne“ — werden können, a
versäumt werden dürfen. Der Sta
Mannes — lag unausgebildet sch
sinne des Kindes. Der projectirte
der nur durch Verhandlung der U
eitelt werden konnte — das Verb
nachher das väterliche Haus in e
verwandelte, lag schon in dem er
Blicke der Brüder — auf den bun
bessern Josephs.

Sie begreifen 3) nicht, daß dieselben Jungen, die sich jetzt ihrem **Temperamente** und **Unverstande** — ungehemmt **überlassen dürfen**, bald auch dem **Neide**, der **Rache**, der **Schadenfreude** ꝛc. sich selber **hingeben** werden, indem sie ungewöhnt sind, über das Machtwort der gebietenden Lust noch einen höhern Gebieter (im Auge des Vaters oder im Ausspruche des Gewissens) anzuerkennen. Das Uebergewicht der Sinnlichkeit läßt die Ratio infans, das **unmündige Urtheil** der Vernunft nicht zur Sprache — wenigstens nicht zum entscheidenden Ja kommen. — —

Facilis descensus averni;
Ast remeare gradum, superas que evadere ad auras,
Hoc opus, hic labor est.

Sie begreifen nicht 4) daß die **Eigenliebe**, die im Kinde alle Neigungen des Temperamentes durchzusetzen wußte, **dieselbe** Eigenliebe sey, die im Knaben und Jünglinge die **Herrschaft des Bösen gründet** und **erweitert**, indem sie wider alles, was sich den Forderungen der Neigungen entgegensetzt, gewaltsam angehet .... also die Früchte — sicher nachkommen werden, da, wo der Baum mit so freygebiger Hand gepfleget ward.

Sie begreifen 3) nicht, daß dieselber
gen, die sich jetzt ihrem Temperame
Unverstande — ungehemmt überlas
fen, bald auch dem Neide, der Rach
Schadenfreude c. sich selber hingeb
den, indem sie ungewöhnt sind, übe
wort der gebietenden Lust noch eine
Gebieter (im Auge des Vaters oder i
spruche des Gewissens) anzuerkenn
bergewicht der Sinnlichkeit läßt die K
das unmündige Urtheil der Vernunft
zur Sprache — wenigstens nicht zur
denden Ja kommen. — —

Facilis descensus averni;

Ast remeare gradum, superas que evadere ad auras,

Hoc opus, hic labor est.

Sie begreifen nicht 4) daß die Eigen
liebe, die im Kinde alle Neigungen d
peramentes durchzusetzen wußte, d
Eigenliebe sey, die im Knaben und J
die Herrschaft des Bösen gründet un
weitert, indem sie wider alles, was si
Forderungen der Neigungen entgeg
waltsam angehet . . . . also die Früch
cher nachkommen werden da, wo de
mit so freygebiger Hand gepfleget w

Sie begreifen nicht 5) daß, wenn die **Gefäße** des Körpers, die **Neigungen** des Herzens, die der Neigung nacheilenden **Gedanken** des Kindes, und die Lustzüge der Bildnerinn Phantasie schon früh zur physischen **Unmäßigkeit**, zur **ordnungslosen Willkühr**, zur brutalen **Behandlung der Thiere**, der **Pflanzen**, der **Spielzeuge** ꝛc. verwöhnt sind, der **Widerstand** gegen dieselbe ordnungslose Willkühr, gegen dieselbe brutale Behandlung der Thiere ꝛc. sobald das erwachende Gewissen den Zeigefinger aufhebt, dem Kinde durch die überwiegende Kraft der physischen Angewöhnung unendlich erschweret werden müsse, also die **Nachgiebigkeit** gegen jene sogenannten Launen der Kinder eine der schädlichsten Verderberinnen des zarten Alters sey.

Ganz anders die **Kenner** der Menschennatur; sie tödten das Böse in der Geburt — d. h., lassen es nicht ausgebohren werden, verfolgen es in dem physischen Daseyn, ehe es ein sittliches gewinnt.

Augustinus: „Vidi ego et expertus sum zelantem parvulum. Nondum loquebatur, et intuebatur amaro aspectu collactaneum suum.“ Und ich sah es mit meinen Augen, wie ein Kind,

noch

Sie begreifen nicht 5) daß, wenn
fässe des Körpers, die Neigunge
zens, die der Neigung nacheilend
des Kindes, und die Lustzüge de
Phantasie schon früh zur physisc
keit, zur ordnungslosen Willkühr,
talen Behandlung der Thiere, der
der Spielzeuge c. verwöhnt sind,
stand gegen dieselbe ordnungslo
gen dieselbe brutale Behandlung
sobald das erwachende Gewisse
aufhebt, dem Kinde durch die üb
der physischen Angewöhnung ur
werden müsse, also die Nachgie
gen jene sogenannten Launen de
schädlichsten Verderberinnen de
sey.
Ganz anders die Kenner der Mer
tur; sie tödten das Böse in der Ge
h. , lassen es nicht ausgebohren
gen es in dem physischen Dasey
sittliches gewinnt.
Augustinus: „Vidi ego et expertus
zelantem parvulum. Nondum loqu
intuebatur amaro aspectu collact
Und ich sah es mit meinen Auge

noch nicht anderthalb Jahre alt, sein neugebohrnes Schwesterchen nicht **ansehen mochte**, und selbst der Mutter **gram** ward, wenn sie die jüngste Tochter lieblich anblickte. Das Kind wollte allein der Mittelpunct der mütterlichen Zärtlichkeit seyn. Sieh da das Wesen des Neides im Kinde!

* Wenn ich sage: es sey die Geheimlehre aller sittlichen Erziehung, das **Böse** in seinen frühesten Regungen zu unterdrücken, wenigstens nicht hervorzulocken: so will ich schon gar nicht sagen: „man müsse die zarte Nachkommenschaft gleich von der Wiege an in **guter Sittlichkeit** einschnüren. Die **Tugendpresse** gedeiht an keinem Menschen, am wenigsten an den jungen Gemüthern. Und ein Tugendsclave wäre unter allen Sclaven der häßlichste. Nein, Ihr ernsten Tugendprediger! nein, die zwey Gesetztafeln müssen so wenig an einander zerschlagen werden, als an **gefühligen Kinderherzen**.

II. Wenn die sittliche Potenz entwickelt werden soll, und in den **frühesten Jahren** entwickelt werden soll: so darf die **schöne Kindlichkeit** und die **kindliche Schönheit** (denn Kindlichschön und

noch nicht anderthalb Jahre alt, sein
nes Schwesterchen nicht ansehen m
und selbst der Mutter gram ward, we
die jüngste Tochter lieblich anblickte
wollte allein der Mittelpunct der mütt
Zärtlichkeit seyn. Sieh da das Wese
des im Kinde!
* Wenn ich sage: es sey die Geheim
aller sittlichen Erziehung, das Böse i
frühesten Regungen zu unterdrücke
nicht hervorzulocken: so will ich sch
sagen: „man müsse die zarte Nachk
gleich von der Wiege an in lauter Sit
einschnüren. Die Tugendpresse ged
keinem Menschen, am wenigsten an
Gemüthern. Und ein Tugendsclave w
ter allen Sclaven der häßlichste. Nei
ernsten Tugendprediger! nein, die zw
tafeln müssen so wenig an einander
werden, als an gefühligen Kinderher
zen.
II. Wenn die sittliche Potenz entwick
den soll, und in den frühesten Jahre
entwickelt werden soll: so darf die so
Kindlichkeit und die kindliche
Schönheit (denn Kindlichschön und

Schönkindlich sind Eines und dasselbe) nicht nur nicht verdrängt, sondern sie muß vielmehr sorgsam gehütet, treu gebildet, und gewissenhaft befestiget werden.

Unter der schönen Kindlichkeit verstehe ich a) das rege Gefühl des Trauens und Glaubens an die Menschheit, des Wohlwollens und des Dankes; b) die ungetrübte, durchsichtige Aufrichtigkeit, Offenheit, Herzlichkeit; c) das Gernegehorchen, und das willige Abhängigseyn; das im Grunde nur das Eine der tausendgestaltigen Liebe ist; das im Aeußern das Bild des lieblichen Frohsinnes, das Bild der frohen Geschäftigkeit, das Bild der regen Mittheilsamkeit, und der stillen Genießbarkeit darstellt; das endlich „das kurze Paradies in der Kinderwelt" symbolisirt. Heilige Cherubinnen! stellet euch vor die Thüre des Edens, daß keine Schlange sich einschleiche, und die Blume Gottes vergifte!

Daß diese Züge, das Gefühl des Trauens und Glaubens, des Wohlwollens und Dankes, Offenheit und Gernegehorchen, die schöne Kindlichkeit ausmachen, erhellet, auch schon für gemeine Augen, klar genug aus dem

Gegen-

Schönkindlich sind Eines und das
nur nicht verdrängt, sondern sie
mehr sorgsam gehütet, treu gebi
und gewissenhaft befestiget werd
Unter der schönen Kindlichkeit ve
a) das rege Gefühl des Trauens
bens an die Menschheit, des Wo
und des Dankes; b) die ungetrüb
tige Aufrichtigkeit, Offenheit, Herz
c) das Gernegehorchen, und das
hängigseyn; das im Grunde nur
ne der tausendgestaltigen Liebe
Aeußern das Bild des lieblichen
sinnes, das Bild der frohen Gesc
tigkeit, das Bild der regen Mitthei
samkeit, und der stillen Genießba
keit darstellt; das endlich „das ku
in der Kinderwelt“ symbolisirt. He
binnen! stellet euch vor die Thüre
daß keine Schlange sich einschle
Blume Gottes vergifte!
Daß diese Züge, das Gefühl des
ens und Glaubens, des Wohlwoll
Dankes, Offenheit und Gernegeh
schöne Kindlichkeit ausmachen,
schon für gemeine Augen, klar g

Gegentheile. Denn sobald der Junge sich **mistrauisch, köpfisch, hart zum Geben, roh im Nehmen, verschlossen, trotzig, unabhängig, selbstständig** zeiget: von diesem Augenblicke an bringt er die **Hölle** mit in die Kinderwelt; er muß sie unausgebohren, also auch schon in sich haben.

So wie aber der **Verlust** der schönen Kindlichkeit die Kinder widerlich, so macht sie gerade der **Spiegel** der schönen Kindlichkeit, der aus ihrem Gesichte glänzet, so liebenswerth. Es ist nicht so fast die äußere Annehmlichkeit der Gestalt, es ist die von innen herauswirkende schöne Kindlichkeit, was uns **anzieht.**

Von dieser schönen Kindlichkeit behaupte ich nun: sie ist die Perle des zarten Alters: sie darf also nicht **verdrängt**, sie soll **sorgsam gehütet, treu gebildet** und **gewissenhaft befestiget** werden. Denn sie ist erstens (in Beziehung auf die mit- und eintönige Sprache des Gewissens) das eigentlich **Kindlich-Moralische**; sie ist zweytens (in Beziehung auf Gott, als den Vater des menschlichen Geschlechtes, und den Einen höchsten Wohlthäter der Aeltern und Kinder) das eigentlich **Kindlich-Religiöse**; sie ist

drit-

Gegentheile. Denn sobald der Ju
trauisch, köpfisch, hart zum Gehe
im Nehmen, verschlossen, trotzig
hängig, selbstständig zeiget: von
genblicke an bringt er die Hölle mi
derwelt; er muß sie unausgebohr
schon in sich haben.
So wie aber der Verlust der schö
lichkeit die Kinder widerlich, so m
rade der Spiegel der schönen Kin
aus ihrem Gesichte glänzet, so li
Es ist nicht so fast die äußere An
der Gestalt, es ist die von innen h
kende schöne Kindlichkeit, was u
Von dieser schönen Kindlichkeit
nun: sie ist die Perle des zarten A
darf also nicht verdrängt, sie soll
sam gehütet, treu gebildet und ge
wissenhaft befestiget werden. De
ist erstens (in Beziehung auf die r
tönige Sprache des Gewissens)
Kindlich ¬ Moralische; sie ist zwe
(in Beziehung auf Gott, als den V
menschlichen Geschlechtes, und de
sten Wohlthäter der Aeltern und
eigentlich Kindlich ¬ Religiöse; si

drittens (in Beziehung auf die schönere Zukunft, die aus der schönen Gegenwart hervorgeht) der **Keim aller Heldentugend** und **aller Heldenreligion**, die sich aus ihr, wie die Mannheit aus der Kindheit, von selbst entwickelt.

Die schöne Kindlichkeit ist die **Tugend des Kindes**. Wie das Kind dem Winke der Mutter nachgeht, so folget es dem Worte des Gewissens. Die Mutterliebe warnet es durch ihr Wort vor dem verbrennenden **Feuer**, durch das Wort des Gewissens vor jedem **Funken** des Bösen. Das Gewissen selber personificirt sich für das Auge des Kindes in der liebenden Mutter. Seine Anhänglichkeit an die Mutter, ist die Anhänglichkeit an das Gewissen, das jetzt nur durch die Mutter spricht — weil es für sich noch unmündig (Mund-Sprachlos, infans,) ist.

Ihr armen Wortführer eurer Zeit! Was eilt ihr denn so, das warme Gefühl des Kindes in den kalten Begriff zu verwandeln? Ihr tödtet das **bessere Seyn** und gebet dafür — **ein todtes Zeichen** ohne Seyn!

Die schöne Kindlichkeit ist die **Religion des Kindes**. Gott ist ihm eine Mutter mit unend-

drittens (in Beziehung auf die sch
die aus der schönen Gegenwart
Keim aller Heldentugend und alle
Heldenreligion, die sich aus ihr, v
Mannheit aus der Kindheit, von s
ckelt.
Die schöne Kindlichkeit ist die Tu
Kindes. Wie das Kind dem Winke
ter nachgeht, so folget es dem W
wissens. Die Mutterliebe warnet
Wort vor dem verbrennenden Fe
Wort des Gewissens vor jedem F
Bösen. Das Gewissen selber per
für das Auge des Kindes in der li
ter. Seine Anhänglichkeit an die
die Anhänglichkeit an das Gewis
nur durch die Mutter spricht — w
sich noch unmündig (Mund ¬ Spr
ist.
Ihr armen Wortführer eurer Zeit!
eilt ihr denn so, das warme Gefü
des in den kalten Begriff zu verw
tödtet das bessere Seyn und geb
ein todtes Zeichen ohne Seyn!
Die schöne Kindlichkeit ist die Re
des Kindes. Gott ist ihm eine Mut

unendlicher Liebe, ein Vater mit allerfreuender Huld. Angeklammert an die Liebe, die Vater, Mutter **heißt**, ist es angeklammert an die Liebe, die Gott **ist**. Ich kenne Männer von mannhafter Religion, die nie zufriedner mit ihrer Andacht sind, als wenn sie noch einen fernen Nachhall ihrer kindlichen Gefühle in sich vernehmen und feyern konnten.

Die schöne Kindlichkeit ist der **Keim** aller männlichen Tugend, aller männlichen Religion, die sich aus der kindlichen entwickeln wird — ist der Prophet der schönen grossen Zukunft. Was im Kinde noch ein Zartgefühl gegen Gott und Gewissen ist, das wird im Manne als **Mannhaftigkeit**, als **Heroismus** desselben Gefühles hervortreten. Das Kind ehret Gott im sanften Mutterblicke, den es liebend einsaugt; der Mann im herben Kelche, den er duldend austrinkt.

Meine Zeit hat unter andern gräßlichen Meisterstreichen auch den gewagt, daß es den **kalten Begriff** an der Stelle des lieblichen Gehorchens — in der Kinderwelt setzen wollte. Aber, wenn es bisher schwer war, das **gehorchende** Alter zu leiten: so ward es nun schlechtweg unmöglich, das **räsonnirende**

zu

unendlicher Liebe, ein Vater mit a
Huld. Angeklammert an die Liebe
Mutter heißt, ist es angeklammer
Liebe, die Gott ist. Ich kenne Mä
mannhafter Religion, die nie zufri
ihrer Andacht sind, als wenn sie
fernen Nachhall ihrer kindlichen G
vernehmen und feyern konnten.
Die schöne Kindlichkeit ist der Ke
ler männlichen Tugend, aller mä
gion, die sich aus der kindlichen
wird — ist der Prophet der schön
Zukunft. Was im Kinde noch ein
gegen Gott und Gewissen ist, da
Manne als Mannhaftigkeit, als He
mus desselben Gefühles hervortr
ehret Gott im sanften Mutterblick
liebend einsaugt; der Mann im he
den er duldend austrinkt.
Meine Zeit hat unter andern gräß
Meisterstreichen auch den gewag
kalten Begriff an der Stelle des li
Gehorchens — in der Kinderwelt
Aber, wenn es bisher schwer wa
horchende Alter zu leiten: so war
schlechtweg unmöglich, das räso

zu lenken. Denn eher möchte es den Kindern gelingen, Vater und Mutter, und die ganze Hausordnung aus dem Hause hinauszuräsonniren, als den Ältern, durch Räsonnement die räsonnirenden Kinder zur Ordnung zu bringen. Es ist kein gefährlicherer Hausfeind für die Kinderwelt als der Dämon **Räsonnirgeist**; denn schnell und früh fährt er in die junge Seele, und ist er einmal darin, so ist er es auch, der das zarte Gebilde mehr entstellt, als der häßlichste Aussatz die schönste Gesichtsform. Er ist es, der mit seinem ersten Hauche die schöne Kindlichkeit auf immer verdrängt; er ist die Schlange, die die Kinder aus dem Paradiese jagt.

Diesen Räsonnirgeist bildeten unsere **thörichten Pädagogen** dadurch in manches zarte Gemüth ein, daß sie es in brennender Eile mit mancherley naturhistorischen, weltbürgerlichen, geographischen, vaterländischen, ökonomischen, botanischen ꝛc. ꝛc. Kenntnissen voll- und überschütteten. Mit den Kenntnissen hob die Eitelkeit ihr Haupt empor, und der junge Thor war fertig; denn nun fieng er an, in der Welt, die ihn umgab, in Ältern, Hausgenossen ꝛc. nichts als Unwissenheit und Unverstand zu sehen,

zu lenken. Denn eher möchte es
gelingen, Vater und Mutter, und d
Hausordnung aus dem Hause hi
ren, als den Ältern, durch Räsonn
räsonnirenden Kinder zur Ordnu
Es ist kein gefährlicherer Hausfei
Kinderwelt als der Dämon Räson
schnell und früh fährt er in die jun
und ist er einmal darin, so ist er e
der das zarte Gebilde mehr entst
häßlichste Aussatz die schönste
ist es, der mit seinem ersten Hau
ne Kindlichkeit auf immer verdrän
Schlange, die die Kinder aus den
se jagt.
Diesen Räsonnirgeist bildeten un
richten Pädagogen dadurch in m
Gemüth ein, daß sie es in brenne
mit mancherley naturhistorischen
chen, geographischen, vaterländ
schen, botanischen c. c. Kenntnis
überschütteten. Mit den Kenntnis
Eitelkeit ihr Haupt empor, und de
war fertig; denn nun fieng er an, i
die ihn umgab, in Ältern, Hausge
nichts als Unwissenheit und Unv

hen, und auch bald zu strafen. Im kurzen räsonnirte er über **Staaten**, über die **Groſſen der Erde**, und ehe das Kiun seine erste Wolle hervordrängte, über das **Universum**. Risum teneatis amici!

Nachdem nun der Räsonnirgeist das junge Gemüth zerrüttet hatte, konnte es dem zu früh geweckten Geschlechtstriebe nicht mehr schwer seyn, auch die Gefässe des Leibes zu zerrütten, und der junge Räsonneur ward bald auch ein rasender **Buhle**; zwey Feuer, das der frühen Weisheit und das der frühen Wollust entzündeten sich aneinander — und tödteten die Hoffnung des Hauses, ehe Ältern, Ärzte, Priester die Spuren des Todes wahrnahmen. So ergieng es den zarten Sprößlingen des Menschenlebens, sobald der kalte Begriff das Obercommando auch in der Erziehung übernahm, das bisher „die stille Gottesfurcht" ungleich besser geführt hatte.

III. Wenn die schöne Kindlichkeit nicht verdränget, sondern sorgsam gehütet, treu gebildet, gewissenhaft befestiget werden soll: so ist es eine unerläßliche Bedingniß für den Freund der Kinder, daß er sich in unbegränzter **Vertrauenswürdigkeit** dar-

hen, und auch bald zu strafen. Im ku
räsonnirte er über Staaten, über die
der Erde, und ehe das Kinn seine er
le hervordrängte, über das Universu
teneatis amici!
Nachdem nun der Räsonnirgeist das
Gemüth zerrüttet hatte, konnte es de
geweckten Geschlechtstriebe nicht r
seyn, auch die Gefässe des Leibes
und der junge Räsonneur ward bald
rasender Buhle; zwey Feuer, das de
Weisheit und das der frühen Wollust
deten sich aneinander — und tödtet
nung des Hauses, ehe Ältern, Ärzte
die Spuren des Todes wahrnahmen
gieng es den zarten Sprößlingen de
lebens, sobald der kalte Begriff das
mando auch in der Erziehung übern
bisher „die stille Gottesfurcht“ unglei
geführt hatte.
III. Wenn die schöne Kindlichkeit nic
dränget, sondern sorgsam gehütet,
bildet, gewissenhaft befestiget werd
so ist es eine unerläßliche Bedingni
den Freund der Kinder, daß er sich
begränzter Vertrauenswürdigkeit

darstelle, um sich des Vertrauens der Kinder bemächtigen, und die Herrschaft desselben sichern zu können.

Nur **Liebe** weckt **Liebe**. Und Liebe setzt **Liebenswürdigkeit** im Auge dessen voraus, der durch Liebe zur Liebe geweckt werden soll.

Das Kind, das nicht durch **eigne Anschauung** der Wahrheit regiert werden kann, weil das Vermögen, sie anzuschauen, wie das Alter, noch unreif ist, kann nur durch das **zarte** und **treue Anschmiegen** an eine führende Hand geleitet werden. Das zarte, feste Anschmiegen an eine führende Hand setzt aber **Glauben** und **Trauen** voraus, und Trauen und Glauben **Trau-** und **Glaubwürdigkeit**.

* Im Mutterblicke, der nie das Kind verläßt, liegt ein unendlicher Fond von Liebe: darum ist es die Mutterhand, die den ersten Anspruch auf das zarte und treue Anschmiegen der Kinder hat.

** Ein paar Producte der Zeit, das ist, Journalgelehrte und ein Duzend Nachbeter, versuchten es jüngst, in der Erziehung an die Stelle der Liebe, **Achtung** für das Gesetz, und

Pflicht-

darstelle, um sich des Vertrauens
der bemächtigen, und die Herrsc
ben sichern zu können.
Nur Liebe weckt Liebe. Und Lieb
Liebenswürdigkeit im Auge desse
aus, der durch Liebe zur Lieber g
soll.
Das Kind, das nicht durch eigne A
ung der Wahrheit regiert werden
mögen, sie anzuschauen, wie da
unreif ist, kann nur durch das *zarte*
treue Anschmiegen an eine führend
geleitet werden. Das zarte, feste
an eine führende Hand setzt abe
und Trauen voraus, und Trauen u
ben Trau ¬ und Glaubwürdigkeit.
* Im Mutterblicke, der nie das Kin
läßt, liegt ein unendlicher Fond v
darum ist es die Mutterhand, die
Anspruch auf das zarte und treue
der Kinder hat.
** Ein paar Producte der Zeit, das
Journalgelehrte und ein Duzend
suchten es jüngst, in der Erziehu
Stelle der Liebe, Achtung für das

Pflichttreue zu setzen, und endeten damit, daß sie die Liebe zwar von ihrer Stelle verdrängen, aber die Achtung nicht an die verlassene Stätte bringen konnten. Sie wollten weiser seyn als Natur: darum mußten sie zu Thoren werden. Freunde! Nicht: Achtung statt der Liebe, sondern Liebe und Achtung, das ist Weisheit.

IV. Weil die schöne Kindlichkeit auch das Gerngehorchen in sich schließt, und das Gehorchen überhaupt als eine Unterwürfigkeit unter eine fremde Vernunft — bis die des Gehorchenden hinlängliche Bildung erhalten haben wird, zur Entwickelung und Führung des zarten Alters unentbehrlich ist: so mag es nicht zureichen, daß der, welcher der Entwickelung des Kindes beystehen soll, sich vertrauenswerth darstelle; er muß auch jenes Übergewicht von Autorität zu behaupten wissen, welches alle Reize zum Ungehorsam überwältigen kann. Deßhalb wird er

1) wenig Gebote aufstellen, alles frey lassen, was er frey lassen darf, das ist, was er frey lassen kann, ohne das Böse aufzuregen und die Regung desselben zu begünstigen; denn

das

Pflichttreue zu setzen, und endet
sie die Liebe zwar von ihrer Stelle
aber die Achtung nicht an die ver
bringen konnten. Sie wollten weis
Natur: darum mußten sie zu Tho
den. Freunde! Nicht Achtung stat
be, sondern Liebe und Achtung,
heit.
IV. Weil die schöne Kindlichkeit a
Gerngehorchen in sich schließt,
Gehorchen überhaupt als eine U
keit unter eine fremde Vernunft –
des Gehorchenden hinlängliche
halten haben wird, zur Entwickelu
Führung des zarten Alters unentb
ist: so mag es nicht zureichen, da
welcher der Entwickelung des Ki
stehen soll, sich vertrauenswerth
er muß auch jenes Übergewicht
rität zu behaupten wissen, welch
Reize zum Ungehorsam überwäl
Deßhalb wird er
1) wenig Gebote aufstellen, alles
lassen, was er frey lassen darf, d
er frey lassen kann, ohne das Bö
und die Regung desselben zu beg

das Nitimur in vetitum, Alles Verbot reizet zur Übertretung, ist auch in der Kinderstube schon einheimisch.

Deßhalb wird er

2) das einmal aufgestellte Gebot mit einem **unnachgiebigen Ernste** behaupten. Denn Gebote ohne Ernst sind leichte Zäune, die den jungen Springer nur zu kühnern Versuchen des Überspringens reizen.

Deßhalb wird er

3) dem Kinde alle **Auswege zur Entkräftung** des Gebotes zu verschliessen suchen.

Das war die grosse Maxime Fenelons in Erziehung des Dauphins, der als **Regent** vielleicht der Revolution hätte bevorkommen können, wenn ihn der Tod dem nahen Throne nicht entrissen hätte. Allein **Fenelon** konnte wohl das Temperament des Kronprinzen umschaffen, aber das Verhängniß, das über dem Königreiche schwebte, nicht umwandeln.

Deßhalb wird er

4) um seinem Zöglinge alle Auswege zum Ungehorsam zu verschliessen, mit allen, die auf dessen Entwickelung mit Einfluß haben können, in **bester Harmonie** zu stehen suchen.

Es

das *Nitimur in vetitum*, Alles Verbot reizet
zur Übertretung, ist auch in der K
schon einheimisch.
Deßhalb wird er
2) das einmal aufgestellte Gebot
nem unnachgiebigen Ernste beha
Denn Gebote ohne Ernst sind lei
den jungen Springer nur zu kühn
des Überspringens reizen.
Deßhalb wird er
3) dem Kinde alle Auswege zur E
kräftung des Gebotes zu verschli
Das war die grosse Maxime Fene
Erziehung des Dauphins, der als
leicht der Revolution hätte bevorh
nen, wenn ihn der Tod dem nahe
nicht entrissen hätte. Allein Fene
wohl das Temperament des Kron
schaffen, aber das Verhängniß, d
Königreiche schwebte, nicht umw
Deßhalb wird er
4) um seinem Zöglinge alle Ausw
Ungehorsam zu verschliessen, m
dessen Entwickelung mit Einfluß
in bester Harmonie zu stehen su

Es muß im Hause ein **Cordon** gezogen seyn, der dem Ungehorsamen kein Durchkommen gestattet. So war Fenelon **Eins** mit allen, die auf Erziehung des Prinzen Einfluß hatten, und ihn umgaben. Hatte dieser einen **Fehler** begangen, und deßhalb einen Verweis aus Fenelons Munde erhalten: so fand der Schuldige in allen Gesichtern, die ihn umgaben, lauter **Bestättigung** von Fenelons Ausspruche, keine Miene vertheidigte ihn; er mußte besser werden, wenn er den Ausdruck der Zufriedenheit in irgend einem Menschenantlitze lesen wollte.

Deßhalb wird der Erzieher wenigstens im Anfange

5) Alles, was den Gehorsam erschweren kann, so viel möglich entfernen, besonders das, was zur **Uebertretung** reizet.

Deßhalb wird er

6) mit dem Kinde nicht viel **räsonniren**, sondern Gehorsam fordern, und auf der Forderung bestehen.

Deßhalb wird er

7) den erwiesenen **Ungehorsam** die ernstlich gedrohte **Strafe** fühlen lassen; das Kind aus

Er=

Es muß im Hause ein Cordon ge
seyn, der dem Ungehorsamen ke
men gestattet. So war Fenelon E
len, die auf Erziehung des Prinze
hatten, und ihn umgaben. Hatte
Fehler begangen, und deßhalb e
aus Fenelons Munde erhalten: s
Schuldige in allen Gesichtern, di
ben, lauter Bestättigung von Fen
spruche, keine Miene vertheidigt
te besser werden, wenn er den Au
friedenheit in irgend einem Mens
sen wollte.
Deßhalb wird der Erzieher wenig
Anfange
5) Alles, was den Gehorsam ers
kann, so viel möglich entfernen,
was zur Uebertretung reizet.
Deßhalb wird er
6) mit dem Kinde nicht viel räson
sondern Gehorsam fordern, und
derung bestehen.
Deßhalb wird er
7) den erwiesenen Ungehorsam
gedrohte Strafe fühlen lassen; da

Erfahrung inne werden lassen, daß es nur einen Weg gebe, sich das **Wohlgefallen** des Gebietenden zu erwerben, nämlich: gehorchen.

Es wird, auf diesem Wege, noch etwas erreichet, was die Weisheit des Verfahrens darthut, und den Ernst belohnet. Die Autorität, die **consequent** ist, und sich selber Wort hält, wird nicht nur das erzielen, was sie bezielt — **Gehorsam**, sondern noch etwas, was sie gerade auf **dem** Wege nicht bezielen kann, **Liebe**. Die Erfahrung bezeugt es, daß Kinder den Vater, der Ernst mit Liebe paaret, und auf Gehorsam besteht, mehr lieben als die Mutter, die durch Nachgiebigkeit — in ihnen nur neue Begierden aufreget, und in dem Maasse, in welchem sie das **Ansehen** in dem Auge ihrer Lieblinge verloren hat, nun auch die Liebe verlieret.

V. Weil die **Aufrichtigkeit** mit zur schönen Kindlichkeit gehöret, weil die **Falschheit** den Character der Menschen durch und durch verderbt, weil die Lüge an sich die häßlichste Form des Bösen ist: so soll der Coder der Kinderbildung eigentlich **nur** die zwey Gebote enthalten:

Das

Erfahrung inne werden lassen, d
nen Weg gebe, sich das Wohlge
Gebietenden zu erwerben, nämli
Es wird, auf diesem Wege, noch
erreichet, was die Weisheit des V
darthut, und den Ernst belohnet.
tät, die consequent ist, und sich s
hält, wird nicht nur das erzielen, w
zielt — Gehorsam, sondern noch
was sie gerade auf dem Wege ni
kann, Liebe. Die Erfahrung bezeu
daß Kinder den Vater, der Ernst
paaret, und auf Gehorsam beste
ben als die Mutter, die durch Nac
— in ihnen nur neue Begierden a
in dem Maasse, in welchem sie d
in dem Auge ihrer Lieblinge verlo
auch die Liebe verlieret.
V. Weil die Aufrichtigkeit mit zur s
Kindlichkeit gehöret, weil die Fals
den Character der Menschen dur
verderbt, weil die Lüge an sich di
lichste Form des Bösen ist: so so
Codex der Kinderbildung eigentli
die zwey Gebote enthalten:

Das Erste: **Sey gehorsam.**

Das Zweyte dem Ersten gleich: **Sey offen, aufrichtig, lüge nicht!**

Das zweyte Gesetz soll aber nicht nur dem ersten gleich gehalten, sondern auch die Strafe des Ungehorsams nur unter der Einen Bedingniß der siegenden Aufrichtigkeit, wenn nämlich der Fehlende seinen Fehler selbst bekennt, und, ohne Verkleinerung, in seiner unverhüllten Wahrheit, ausspricht, nachgelassen werden können. In diesem Falle wäre die Aufrichtigkeit das höchste Gesetz aller sittlichen Entwickelung des zarten Alters.

Sie ist aber auch das höchste Gesetz der **menschlichen Schönheit**; denn, was verzerrt das Antlitz mehr als die **Falschheit**, die **Heucheley**, die **Lüge**, die die Seele mit sich uneins macht, und dies Uneinsseyn in das Menschengesicht prägt? Was ist schön, wenn es das arglose Antlitz des Kindes nicht ist, das von der offenen Seele durchdrungen, nichts als die frohe, schöne Seele darstellen kann? Die Kindlichkeit hat ein **unverstelltes** Gesicht; ein unverstelltes Gesicht wird leicht ein **seelenvolles**, weil sich die ganze Seele darinn ausdrü-

ken

Das Erste: Sey gehorsam.

Das Zweyte dem Ersten gleich: Sey
fen, aufrichtig, lüge nicht!
Das zweyte Gesetz soll aber nicht n
ersten gleich gehalten, sondern auc
fe des Ungehorsams nur unter der E
dingniß der siegenden Aufrichtigkeit
nämlich der Fehlende seinen Fehler
und, ohne Verkleinerung, in seiner u
Wahrheit, ausspricht, nachgelassen
nen. In diesem Falle wäre die Aufric
das höchste Gesetz aller sittlichen E
des zarten Alters.
Sie ist aber auch das höchste Geset
menschlichen Schönheit; denn, was
das Antlitz mehr als die Falschheit,
cheley, die Lüge, die die Seele mit s
eins macht, und dies Uneinsseyn in
schengesicht prägt? Was ist schön,
das arglose Antlitz des Kindes nicht
von der offenen Seele durchdrunge
die frohe, schöne Seele darstellen k
Kindlichkeit hat ein unverstelltes Ge
unverstelltes Gesicht wird leicht ein
les, weil sich die ganze Seele darinn

cken darf; ein seelenvolles Gesicht hat eine eigene Schönheit, weil es der **ganze** Ausdruck der innern Wahrheit ist; und die Schönheit des seelenvolles Gesichtes wird reizend durch die freyen Bewegungen des Innern, die ungehemmt durchscheinen. So ist auch hier **Wahrheit und Schönheit Eines.** Und die Künsteley — ist auch hier, wie überall, nur **Lüge**, ein **häßliches Gespenst.**

VI. Sowohl die **Vertrauungswürdigkeit** als die **Autorität** des Kinderfreundes gewinnt auf Entwickelung der moralischen Potenz in dem Maasse siegenden Einfluß, in welchem er, in seiner ganzen Lebensweise, das **Bild des Guten** vor dem schauenden Kinde hinstellt — ohne es bloß hinstellen zu wollen.

Denn *a*) nicht nur sind Kinder die gebohrnen **Nachahmer** des **Vorgemachten**, gleichsam lauter **lebendige Nachahmungstriebe**, sondern die ganze schöne Kindlichkeit (das **Trauen und Glauben** an die Menschheit, das **Wohlwollen**, das **Dankgefühl**, die **Herzlichkeit**, das **Gerngehorchen**) wird von dem **guten Beyspiele** des liebenden und geliebten Mannes, dem Vater, dem Freunde,

oder

cken darf; ein seelenvolles Gesic
gene Schönheit, weil es der ganz
der innern Wahrheit ist; und die S
seelenvolles Gesichtes wird reize
Bewegungen des Innern, die und
scheinen. So ist auch hier Wahrh
Schönheit Eines. Und die Künste
ist auch hier, wie überall, nur Lüg
häßliches Gespenst.
VI. Sowohl die Vertrauungswürdi
keit als die Autorität des Kinder¬
freundes gewinnt auf Entwickelun
ralischen Potenz in dem Maasse
Einfluß, in welchem er, in seiner
Lebensweise, das Bild des Guten
vor dem schauenden Kinde hinst
ne bloß hinstellen zu wollen.
Denn a) nicht nur sind Kinder die
nen Nachahmer des Vorgemacht
gleichsam lauter lebendige Nach
be, sondern die ganze schöne Ki
Trauen und Glauben an die Men
das Wohlwollen, das Dankgefühl
lichkeit, das Gerngehorchen) wird
guten Beyspiele des liebenden u
liebten Mannes, dem Vater, dem

oder wie er immer heißt, so lieblich als mächtig angereget. Wem sollten sie **trauen** und **glauben**, wenn sie dem guten, sich stets gleichen, Manne nicht trauen? Wem sollten sie lieber **gehorchen**, als der Liebe des Guten? Wem sich lieber **offenbaren**, als dem, der für sie lebet und nur für sie zu leben scheint? Von wem lieber **Gaben annehmen**, als von dem, der so edel giebt?

Das **Lehrwort** des Guten: Sey **arbeitsam**, sey **stille**, sey **mäßig**, findet *b*) in dem **Leben des Guten** einen **stets gegenwärtigen Dolmetsch**, was es heisse, arbeitsam, mäßig, stille seyn, und hat in der **Schönheit** der in die Augen fallenden Tugend einen **stets gegenwärtigen Reiz**, sie zu copiren, zu seinem **Begleiter**.

Das **Drohwort** des Guten hat *c*) einen eigenen Donner, und borgt ihn von dem Respecte, den das Gute einflößt. Daher die alte Maxime, der Inbegriff aller moralischen Erziehungslehre: Sey gut, um gute Menschen zu bilden! Daher die Entwickelung der moralischen Potenz gerade um so mehr erschwert wird, je früher und tiefer sich die Eindrücke

oder wie er immer heißt, so lieblich a
tig angereget. Wem sollten sie traue
glauben, wenn sie dem guten, sich s
chen, Manne nicht trauen? Wem sol
lieber gehorchen, als der Liebe des
Wem sich lieber offenbaren, als dem
sie lebet und nur für sie zu leben sch
wem lieber Gaben annehmen, als v
der so edel giebt?
Das Lehrwort des Guten: Sey arbeit
sam, sey stille, sey mäßig, findet b)
Leben des Guten einen stets gegen
Dolmetsch, was es heisse, arbeitsa
sig, stille seyn, und hat in der Schön
in die Augen fallenden Tugend einen
genwärtigen Reiz, sie zu copiren, zu
Begleiter.
Das Drohwort des Guten hat c) eine
eigenen Donner, und borgt ihn von d
spectę, den das Gute einflößt. Dahe
te Maxime, der Inbegriff aller moralis
ziehungslehre: Sey gut, um gute Me
zu bilden! Daher die Entwickelung d
ralischen Potenz gerade um so meh
wird, je früher und tiefer sich die Ein
I

des Bösen in die zarte Seele graben. Und ach! wo graben sie nicht?

VII. Da der **Beschäftigungstrieb** im zarten Alter sich lebhaft beweget, und alle einzelen Triebe, selbst der Nachahmungstrieb im Grunde als **Ein** Beschäftigungstrieb angesehen werden können: so wird die Entwickelung der moralischen Potenz dadurch sehr erleichtert und gefördert, daß der Zögling frühe zum Arbeiten angehalten, ans Arbeiten gewöhnt, und **im** Arbeiten regelmäßig geübet wird.

Arbeit ist eine an sich unangenehme Beschäftigung, (wie das Spiel eine für sich angenehme) heißt deßwegen eine ernste, mühsame Beschäftigung; wird aber durch den Zweck, den man dadurch erreicht, und durch **Uebung** nach und nach angenehm. Nun die frühe Angewöhnung an eine unangenehme Beschäftigung — an Arbeit, bildet den Menschen *a*) so recht für **dieses** Leben, welches ein Leben der **Arbeit** ist; bildet *b*) nicht nur für **dieses Leben**, sondern arbeitet auch dem **höhern Leben** in die Hände, indem sie das **Gemüth** vor **heftigen Leidenschaften**, vor **langer Weile**, vor tausend **Reizen** zum **Bösen**, die der Müssiggang her-

des Bösen in die zarte Seele graben
ach! wo graben sie nicht?
VII. Da der Beschäftigungstrieb im
zarten Alter sich lebhaft bew
le einzelen Triebe, selbst de
trieb im Grunde als Ein Bes
trieb angesehen werden kön
die Entwickelung der moralis
dadurch sehr erleichtert und
der Zögling frühe zum Arbei
ten, ans Arbeiten gewöhnt, u
beiten regelmäßig geübet w
Arbeit ist eine an sich unang
schäftigung, (wie das Spiel eine für
genehme) heißt deßwegen eine ern
Beschäftigung; wird aber durch den
man dadurch erreicht, und durch Ue
und nach angenehm. Nun die frühe
nung an eine unangenehme Beschä
an Arbeit, bildet den Menschen a) s
dieses Leben, welches ein Leben de
ist; bildet b) nicht nur für dieses Leb
sondern arbeitet auch dem höhern L
Hände, indem sie das Gemüth vor h
Leidenschaften, vor langer Weile, vo
send Reizen zum Bösen, die der Mü

herbeyführen kann, bewahret, im Missen des Angenehmen übet, und zum Tragen des Unangenehmen stählet.

* Dadurch wird es offenbar, daß es eine falsche Erziehungsweise sey, den Kindern alle Arbeit in Spiele verwandeln wollen. Ach! **Leben** ist kein Spiel, und die **Tugend** auch keines. So thöricht es wäre, alle Kinderspiele in Arbeit verwandeln wollen, so thöricht ist es, alle Arbeiten in Kinderspiele umschaffen wollen.

Daraus erklärt es sich aber auch, warum in den Ständen, die sich von der Arbeit mehr als andere entfernen, die Erziehung gerade um so schwerer seyn müsse. Wo keine Arbeit sichtbar wird, als die der **Tändeley**, des **Putzes**, der **Zeremonie**, der **gähnenden Langweiligkeit**, da giebt es wenig Reize zur ernsten Arbeit für die nachahmenden Kinder.

Daher hat auch das akademische Leben so viel Gefahren; denn **schwere, anstrengende Arbeiten** werden nicht mit Nachdruck gefordert; die leichten des **Collegien-Geläufes**, in dem sich auch, aus Mangel an durchgreifender Aufsicht, fast jeder dispensiren kann, so oft er will, sind mehr ein Spiel als Arbeit, und die Vergnü-

herbeyführen kann, bewahret, im Mi
Angenehmen übet, und zum Tragen
genehmen stählet.
* Dadurch wird es offenbar, daß es
falsche Erziehungsweise sey, den K
Arbeit in Spiele verwandeln wollen.
Leben ist kein Spiel, und die Tugend
keines. So thöricht es wäre, alle Kin
in Arbeit verwandeln wollen, so thöri
alle Arbeiten in Kinderspiele umscha
Daraus erklärt es sich aber auch, wa
in den Ständen , die sich von der Ar
als andere entfernen, die Erziehung
so schwerer seyn müsse. Wo keine
bar wird, als die der Tändeley, des P
tzes, der Zeremonie, der gähnender
weiligkeit, da giebt es wenig Reize z
sten Arbeit für die nachahmenden K
Daher hat auch das akademische Le
viel Gefahren; denn schwere, anstre
Arbeiten werden nicht mit Nachdruc
dert; die leichten des Collegien¬Gel
dem sich auch, aus Mangel an durch
Aufsicht, fast jeder dispensiren kann,
sind mehr ein Spiel als Arbeit, und d

gungen haben überall ihre Aushängschilde, und das siegende Talent, die lustigen Gesellen um Geld, Gesundheit, Sitte und Sittlichkeit zu bringen, — indem sie die Lücken der langen Weile ausfüllen helfen.

Übrigens würde es denn doch mehr als lächerlich, würde **naturwidrig** seyn, wenn die Kinderstube in eine förmliche **Arbeitsstube**, und die Familie in ein **Zucht- und Arbeitshaus** verwandelt würde. Der Vater soll Vater, nicht **Stockmeister**, der mit arithmetischer Pünctlichkeit die auferlegten Arbeiten eintreibt, die Kinder keine **Züchtlinge**, ihr Leben kein **Frohndienst**, keine **Schanzarbeit** seyn.

VIII. Alle Entwickelung der moralischen Potenz steht im Widerspruche mit der höchsten Würde des Menschen, und mit sich selber, wenn das **religiöse Gefühl** nicht so frühe wie möglich im Kinde gewecket; wenn das **sittliche Gefühl** nicht stets als **Eines mit dem religiösen** genährt wird; wenn das **religiös-sittliche** Gefühl (kürzer und deutscher: das heilige Gefühl) nicht mit dem Fortschreiten des Alters, und insbesondere mit dem Fortschreiten der Kenntnisse **fortgebildet** wird. Denn

da

gungen haben überall ihre Aushä
das siegende Talent, die lustigen
Geld Gesundheit, Sitte und Sittlic
bringen — indem sie die Lücken
Weile ausfüllen helfen.
Übrigens würde es denn doch m
cherlich, würde naturwidrig seyn,
Kinderstube in eine förmliche Arb
die Familie in ein Zucht ¬ und Ar
haus verwandelt würde. Der Vate
ter, nicht Stockmeister, der mit a
Pünctlichkeit die auferlegten Arb
die Kinder keine Züchtlinge, ihr L
Frohndienst, keine Schanzarbeit
VIII. Alle Entwickelung der moral
tenz steht im Widerspruche mit d
sten Würde des Menschen, und
selber, wenn das religiöse Gefüh
so frühe wie möglich im Kinde ge
wenn das sittliche Gefühl nicht st
Eines mit dem religiösen genährt
wird; wenn das religiös¬sittliche
(kürzer und deutscher: das heilig
nicht mit dem Fortschreiten des A
und insbesondere mit dem Forts
Kenntnisse fortgebildet wird. Der

da die Kinder des religiösen Gefühles fähig sind, wie des moralischen und wie des zärtlichen Gefühles der Älternliebe: so hieße, sie ohne Religion entwickeln wollen, a) das Höchste in ihnen unentwickelt lassen, b) dem moralischen Gefühle seine höchste Würde (das Einesseyn mit dem religiösen) rauben, und c) die moralische Bildung selber unmöglich machen.

Man hat gestritten, ob man Kindern, und wie frühe man ihnen Religion beybringen solle? Dieser Streit war nicht viel vernünftiger, als wenn man gestritten hätte, **ob und wie frühe man dem sinnlichen Menschen Speise darreichen solle.** Gieb ihm, sobald sich der Hunger reget, und gieb ihm die Speise, die sein Magen verdauen kann. Denn ohne Speise stirbt der sinnliche Mensch.

Ohne Religion ist der geistigste Mensch im Menschen todt: also laß ihn nicht ohne diese Geistesnahrung, sobald er sie in sich aufnehmen kann, und gieb ihm eine solche, die der zarte Geist ertragen kann. Was könnte einfacher, überzeugender seyn?

da die Kinder des religiösen Gefühle
hig sind, wie des moralischen und w
zärtlichen Gefühles der Älternliebe:
se, sie ohne Religion entwickeln wo
a) das Höchste in ihnen unentwickel
sen, b) dem moralischen Gefühle se
ste Würde (das Einesseyn mit dem
giösen) rauben, und c) die moralisch
dung selber unmöglich machen.
Man hat gestritten, ob man Kindern,
und wie frühe man ihnen Religion be
solle? Dieser Streit war nicht viel ve
ger, als wenn man gestritten hätte, o
wie frühe man dem sinnlichen Mens
Speise darreichen solle. Gieb ihm, s
sich der Hunger reget, und gieb ihm
se, die sein Magen verdauen kann.
ne Speise stirbt der sinnliche Mensc
Ohne Religion ist der geistigste Men
im Menschen todt: also laß ihn nicht
diese Geistesnahrung, sobald er sie
nehmen kann, und gieb ihm eine so
der zarte Geist ertragen kann. Was
einfacher, überzeugender seyn?

Wofür also und **woher** der Streit? Er kam, (unreine Quellen berühre ich nicht) vornehmlich daher, daß man die drey Dinge —

Religion als **Gefühl**,
Religion als mehr **entwickelter Begriff**,
Religion als ein **gelehrtes Wissen als Idee**,

nicht richtig genug unterschied; denn wäre diese **Unterscheidung** geschehen, so hätte die Frage: Sollte man Kindern Religion beybringen, und wie frühe, keiner Entscheidung mehr bedurft — sie wäre **mit-entschieden** gewesen. Jene Unterscheidung und diese Entscheidung lassen sich aber hier mehr **andeuten** als darstellen:

1. Religion als **Gefühl** soll dem **Kinde** durch **Ausdruck** und **Eindruck** religiöser Gesinnungen beygebracht werden .... sobald es einen Funken des erwachenden Vernunft-Gefühles verrathen haben wird.

2. Dem **Knaben** soll Religion als **Begriff** durch Lehre beygebracht, und das Gefühl der Religion mit erster Treue **gehütet, erweitert und mit-gestärket** werden.

3. In

Wofür also und woher der Streit?
kam, (unreine Quellen berühre ic
nehmlich daher, daß man die dre
Religion als Gefühl,
Religion als mehr entwickelter Be
griff,
Religion als ein gelehrtes Wisser
als Idee,
nicht richtig genug unterschied; d
se Unterscheidung geschehen, s
Frage: Sollte man Kindern Religi
gen, und wie frühe, keiner Entsch
bedurft — sie wäre mit ¬ entschie
wesen. Jene Unterscheidung und
dung lassen sich aber hier mehr
darstellen:
1. Religion als Gefühl soll dem K
durch Ausdruck und Eindruck rel
ser Gesinnungen beygebracht w
sobald es einen Funken des erw
Vernunft ¬ Gefühles verrathen ha
Dem Knaben soll Religion als Be
griff durch Lehre beygebracht, un
fühl der Religion mit erster Treue
erweitert und mit ¬ gestärket wer

3. In den reifern Jahren, die von reifender Vernunft ihren Werth und ihren eigensten Namen haben, soll Religion als ein **Wissen**, als ein Allbefassendes, als Idee, in die Seele des Zöglings gelegt, und das Gefühl der Religion mit derselben, der wichtigsten Angelegenheit angemessenen Treue **gehütet, mit-erweitert** und **mit-gestärket** werden.

Religion als **Gefühl**, Religion als **Begriff**, Religion als **Idee**, verhalten sich genau wie die drey Entwickelungsstuffen der Menschheit, **Sinn, Verstand, ausgebildete Vernunft**. Ich sage: ausgebildete Vernunft; denn das religiöse **Gefühl** ist selber schon **Funke der beginnenden Vernunft**. Es ist überall, wo die Entwickelung in ihrem natürlichen Gange ungestört bleibt, zuerst Gefühl, dann Begriff, dann Idee, (Wissenschaft).

Erst ist Religion Gefühl des kindlichen, die ewige Liebe ergreifenden, Gemüthes. Dann gesellen sich zu diesem Gefühle hellere **Begriffe**, das ist: das Unermeßliche wird, als ein Bild *en Miniature*, in **beschränkte** Rahmen beschränkender Begriffe gefaßt. Endlich einigen sich, bey reifender Vernunft, alle Gefühle und

alle

3. In den reifern Jahren, die von
Vernunft ihren Werth und ihren e
Namen haben, soll Religion als e
sen, als ein Allbefassendes, als
die Seele des Zöglings gelegt, u
fühl der Religion mit derselben, d
sten Angelegenheit angemessen
tet, mit ¬ erweitert und mit ¬ gest
werden.
Religion als Gefühl, Religion als
griff, Religion als Idee, verhalten
wie die drey Entwickelungsstuffe
heit, Sinn, Verstand, ausgebildet
nunft. Ich sage: ausgebildete Ver
das religiöse Gefühl ist selber sc
der beginnenden Vernunft Es ist
wo die Entwickelung in ihrem nat
ge ungestört bleibt, zuerst Gefüh
griff, dann Idee, (Wissenschaft).
Erst ist Religion Gefühl des kindl
die ewige Liebe ergreifenden, Ge
gesellen sich zu diesem Gefühle
das ist: das Unermeßliche wird, a
en Miniature, in beschränkte Rahmen
schränkender Begriffe gefaßt. Er
sich, bey reifender Vernunft, alle

alle Begriffe von dem Göttlichen, in der Idee des Allerhöchsten.

Wie mit der Religion, so mit der Tugend. Tugend als Gefühl, Tugend als Begriff, Tugend als Idee verhalten sich genau wie dieselben Entwickelungsweisen der Menschheit, **Sinn, Verstand, ausgebildete Vernunft.** Erst ist Tugend Gefühl des kindlichen, das heilige Gesetz, Gottes Willen anfassenden Gemüthes. Dann gesellen sich zum Gefühle der Tugend einzele hellere Begriffe von Pflichten, Tugenden. Endlich einigen sich alle Gefühle und alle Begriffe von Tugend in der Idee des **Guten.**

Wie mit Religion und Tugend, so mit der kindlichen Liebe gegen Ältern. Älternliebe als Gefühl, Älternliebe als Begriff, Älternliebe als Idee verhalten sich genau wie dieselben Entwickelungsstuffen der Menschheit, **Sinn, Verstand, ausgebildete Vernunft.** Dein Sohn hat z. B. noch nicht drey Jahre, und hängt mit zarter Liebe an seinem Vater .. kommt etwa dies Gefühl der Liebe **zu frühe?** Wolltest du dies Gefühl zurückweisen, bis der Sohn zum **klaren Begriffe,** was Vater sey, was der Sohn als Sohn dem Vater als Vater schuldig sey, gekommen wäre, und also aus

dem

alle Begriffe von dem Göttlichen,
des Allerhöchsten.
Wie mit der Religion, so mit der T
Tugend als Gefühl, Tugend als B
gend als Idee verhalten sich gen
ben Entwickelungsweisen der Me
Verstand, ausgebildete Vernunft.
Tugend Gefühl des kindlichen, da
setz. Gottes Willen anfassenden
Dann gesellen sich zum Gefühle
einzele hellere Begriffe von Pflich
den. Endlich einigen sich alle Ge
Begriffe von Tugend in der Idee
Wie mit Religion und Tugend, so
der kindlichen Liebe gegen Älter
als Gefühl, Älternliebe als Begriff
be als Idee verhalten sich genau
Entwickelungsstuffen der Mensch
Verstand, ausgebildete Vernunft.
Sohn hat z. B. noch nicht drey Ja
hängt mit zarter Liebe an seinem
kommt etwa dies Gefühl der Lieb
Wolltest du dies Gefühl zurückwe
Sohn zum klaren Begriffe, was V
was der Sohn als Sohn dem Vate
ter schuldig sey, gekommen wär

dem klaren Begriffe von seinem Verhältnisse zum Vater, kindliche Liebe zum Vater hervorgienge? Da möchte es denn wohl geschehen, daß kindliche Liebe entweder nie oder erst dann entstünde, wo sie zur Bildung des Sohnes überflüssig, oder dem neuen Berufe des Sohnes sogar hinderlich wäre.

Deine Tochter von neun Jahren hält auf Scham, Zucht, Ehre, aus Gefühl für die leiseste Regung des Gewissens: wolltest du dies Gefühl zurückweisen, bis sie zum klaren Begriffe von ihrem Verhältnisse zum andern Geschlechte gekommen wäre, und aus diesem klaren Begriffe Achtung für ihre Geschlechtsbestimmung hervorgienge?

Da möchte es denn wohl geschehen, daß das Gefühl für reinen, keuschen Sinn zu spät käme, oder wenigstens zu schwach — den andringenden Reitzungen von aussen, die der Begriff nur noch reitzender gemacht hätte, unterläge.

Wenn du es nun für Thorheit, für Verstandesverrückung hieltest, mit dem Gefühle kindlicher Liebe und mit dem Tugendgefühle bey deinem Sohne und bey deiner Tochter zuzuwarten auf die vielspäteren Momente

dem klaren Begriffe von seinem Ver
Vater, kindliche Liebe zum Vater h
Da möchte es denn wohl gescheh
liche Liebe entweder nie oder erst
de, wo sie zur Bildung des Sohne
oder dem neuen Berufe des Sohn
derlich wäre.
Deine Tochter von neun Jahren
Scham, Zucht, Ehre, aus Gefühl
seste Regung des Gewissens: w
Gefühl zurückweisen, bis sie zum k
fe von ihrem Verhältnisse zum ande
te gekommen wäre, und aus diese
griffe Achtung für ihre Geschlechts
hervorgienge?
Da möchte es denn wohl gesche
das Gefühl für reinen, keuschen
käme, oder wenigstens zu schwa
dringenden Reitzungen von ausse
griff nur noch reitzender gemacht
läge.
Wenn du es nun für Thorheit, für
standesverrückung hieltest, mit d
kindlicher Liebe und mit dem Tu
le bey deinem Sohne und bey de
ter zuzuwarten auf die vielspäter

mente des klaren Begriffes: so wirst du es wohl auch bekennen müssen, daß es Thorheit wäre, mit dem Religionsgefühle zuzuwarten, bis die spätern Momente des klaren Begriffes von Gott, kämen.

Denn die Frage will ich dir jetzt noch erlassen, ob die Menschheit überhaupt zum klaren Begriffe des Göttlichen gelangen könne, und wie sie insbesondere ohne Gefühl, dazu kommen könnte.

Man müßte also das Ganze der Menschennatur zerstückeln, oder ihre Bildung zerreissen, wenn man Religion als Gefühl in Kindern nicht frühe entwickeln, und das Gefühl der Religion nach und nach mit Begriff und Idee von Religion verbinden wollte.

Religion als Gefühl kann also nicht zu frühe gepflanzt werden, sobald nämlich die Empfänglichkeit für das Gefühl der Religion mit dem Morgenrothe der Apperception sich verräth: so lege du die heilige Pflanze in das bereitete Erdreich.

Daß aber die Kinder der Religion als eines Gefühles empfänglich seyen, bezeuget a) nicht bloß die Menschheit, die sie mit ihren

Aeltern

mente des klaren Begriffes: so w
du es wohl auch bekennen müss
heit wäre, mit dem Religionsgefü
ten, bis die spätern Momente des
griffes von Gott, kämen.
Denn die Frage will ich dir jetzt n
lassen, ob die Menschheit überh
ren Begriffe des Göttlichen gelan
ne, und wie sie insbesondere ohn
zu kommen könnte.
Man müßte also das Ganze der
natur zerstückeln, oder ihre Bildu
wenn man Religion als Gefühl in
frühe entwickeln, und das Gefühl
nach und nach mit Begriff und Id
ligion verbinden wollte.
Religion als Gefühl kann also nic
frühe gepflanzt werden, sobald n
pfänglichkeit für das Gefühl der R
dem Morgenrothe der Apperceptio
so lege du die heilige Planze in d
Erdreich.
Daß aber die Kinder der Religion
nes Gefühles empfänglich seyen
nicht bloß die Menschheit, die sie

Aeltern gemein haben, bezeuget nicht bloß b) die **Erfahrung**, die die ältere Generation beschämen kann; es liegt uns c) noch ein ganz anderer Beweis, der den Wahnsinn meiner Zeit noch mehr bestrafet, sehr nahe. Dieser nämlich: Männer, Greisen, deren Religion, im Fortschwimmen mit dem Weltstrome ein **Cadaver** geworden ist, müssen, wenn Religion in ihnen wieder vom Tode auferstehen sollte, schlechterdings zum **Kindergefühle** zurückkehren. Und, wenn Christus diese cadaverösen Menschengespenster **hienieden** sähe, würde er, mitleidig das zweytemal sein grosses Wort sprechen: **wenn ihr nicht umkehret, und werdet wie die Kinder, so könnet ihr in das himmlische Reich der Religion nicht eingehen.**

Und nicht nur sind die Kinderseelen der Religion empfänglich, wie die Erwachsenen; sie sind sogar der Religion empfänglicher als die Erwachsenen. Denn, da jene noch nicht von der Hefe des Weltgeistes, (der zwar ein **Gott der Welt**, aber eben deßwegen, weil er ein Gott der **Welt** ist, **ohne Religion** ist) durchsäuert sind, wie diese: so sind sie ebendeßhalb des Glaubens und Trauens in Hinsicht auf das Göttliche, empfänglicher, als diese.

Ueber-

Aeltern gemein haben, bezeuget
die Erfahrung, die die ältere Gen
schämen kann; es liegt uns c) no
anderer Beweis, der den Wahnsin
noch mehr bestrafet, sehr nahe. D
Männer, Greisen, deren Religion
schwimmen mit dem Weltstrome
geworden ist, müssen, wenn Rel
wieder vom Tode auferstehen sollt
dings zum Kindergefühle zurückk
wenn Christus diese cadaverösen Me
ster hienieden sähe, würde er, m
zweytemal sein grosses Wort spr
ihr nicht umkehret, und werdet w
Kinder, so könnet ihr in das himm
Reich der Religion nicht eingehe
Und nicht nur sind die Kindersee
Religion empfänglich, wie die Erwa
sind sogar der Religion empfäng
Erwachsenen. Denn, da jene noch
Hefe des Weltgeistes (der zwar e
der Welt, aber eben deßwegen, v
Gott der Welt ist, ohne Religion is
durchsäuert sind, wie diese: so sind
halb des Glaubens und Trauens i
das Göttliche, empfänglicher, als

Überdem ist ja gerade das religiöse Gefühl die schönste Blume der schönen Kindlichkeit. Denn, da sie, so lange die Epoche der schönen Kindlichkeit währet, glaubend und trauend, in stiller Abhängigkeit vom Mutterworte leben: so entwickelt sich mit diesem süssen Gefühle der Abhängigkeit — **Liebe** und **Freundschaft** zu allen guten Wesen, also wohl auch zu Gott, den die Mutter im Herzen trägt, und in Aug und Geberde, in Liebe und Leben offenbaret.

„Das Mutterwort und noch meht der, in Liebe überfliessende, Muttersinn bildet in dem Kinde, in welchem sie die schöne Kindlichkeit bildet, wohl auch die Religion," die ohne Kindlichkeit eine klingende Schelle wäre, und in der schönen Kindlichkeit gerade das **Schönste** ist.

Diese Religionsfähigkeit, die mit der schönen Kindlichkeit gegeben ist, zog wohl auch den göttlichen Lehrer des göttlichen Reiches so mächtig an, indem er einst, im Anblicke der Kinder jenes sinnvolle Wort ausrief: „**Für solche ist das himmlische Reich — für solche ist der Himmel der Religion.**"

Wozu sollte man auch Kinder vom Reiche Gottes ausschliessen, da sie wohl mehr Lust und

Fähig-

urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0148

Überdem ist ja gerade das religiö
die schönste Blume der schönen
Denn, da sie, so lange die Epoch
Kindlichkeit währet, glaubend un
stiller Abhängigkeit vom Mutterw
entwickelt sich mit diesem süsse
Abhängigkeit — Liebe und Freun
zu allen guten Wesen, also wohl
den die Mutter im Herzen trägt, u
und Geberde, in Liebe und Leber
„Das Mutterwort und noch mehr
Liebe überfliessende Muttersinn
Kinde, in welchem sie die schöne
bildet, wohl auch die Religion,“ d
lichkeit eine klingende Schelle wa
schönen Kindlichkeit gerade das
Diese Religionsfähigkeit, die mit
nen Kindlichkeit gegeben ist, zog
göttlichen Lehrer des göttlichen R
tig an, indem er einst im Anblicke
jenes sinnvolle Wort ausrief: „Für
ist das himmlische Reich — für s
che ist der Himmel der Religion.“
Wozu sollte man auch Kinder vo
Gottes ausschliessen, da sie wol

Fähigkeit haben, als die von Leidenschaften verblendeten Erwachsenen, Gott a) in der schönen Natur, b) in den Werken der Kunst, c) im Evangelium Christi, vor allem aber d) in der frommen Geberde und im makellosen Leben der Mutter zu schauen, und e) im dolmetschenden Mutterworte, das ihnen Natur und Kunst, Evangelium und Leben so verständlich macht, zu vernehmen?

Daraus fließen denn auch für die religiöse Bildung christlicher Kinder drey Gebote, die selten helle genug gekannt, und noch seltener tief genug zu Herzen gefaßt werden:

I. Lehre deinen Zögling, in seinen frühesten Jahren, das Evangelium mit dem Herzen lesen;

II. Lehre deinen Zögling in seinem reifenden Alter das Evangelium mit der Vernunft, die mit dem Herzen sich nie entzweyet, lesen;

III. Laß deinen Zögling das Evangelium nie mit dem alles begreifen wollenden Verstande allein lesen. Denn der Begriff, der nur das Begreifbare umfaßt, und deßhalb

Fähigkeit haben, als die von Leider
blendeten Erwachsenen, Gott a)
nen Natur, b) in den Werken der
Kunst, c) im Evangelium Christi,
vor allem aber d) in der frommen
berde und im mackellosen Leber
Mutter zu schauen, und e) im dol
Mutterworte, das ihnen Natur und
Evangelium und Leben so verständ
vernehmen?
Daraus fließen denn auch für die
Bildung christlicher Kinder drey G
selten helle genug gekannt, und
tief genug zu Herzen gefaßt werd
I. Lehre deinen Zögling, in seiner
Jahren, das Evangelium mit dem
zen lesen;
II. Lehre deinen Zögling in seiner
Alter das Evangelium mit der Ver
nunft, die mit dem Herzen sich ni
entzweyet, lesen;
III. Laß deinen Zögling das Evan
mit dem alles begreifen wollende
stande allein lesen. Denn der Be
der nur das Begreifbare umfaßt,

halb Begriff heißt, kann nie Eines werden weder mit dem Herzen, welches das unbegreifliche höchste Gut liebet, noch mit der Vernunft, die das unbegreifliche höchste Gut vernimmt.

Daraus erhellet aber auch wieder, was ich schon bey dem zweyten Gesetze der sittlichen Entwickelung erinnerte, wie man sich an dem zarten Alter versündigte, wenn man diese gefühligen Wesen mit lauter moralischen Begriffen, Sentenzen, Pflichtgeboten (isolirt von Religion), an ein übermosaisches Gesetzjoch binden, oder vielmehr auf die Tugendfolter spannen wollte.

Endlich kann man es sich daraus auch anschaulich machen, wie sehr man sich an dem zarten Alter versündigte, wenn man es, ohne Gefühl für das Göttliche und Sittliche, wild aufwachsen — und seinen Neigungen freyen Spielraum liesse. Da würde bald der zarte Boden mit lauter Unkraut bewachsen, und für die himmlische Pflanze der Tugend kein Plätzgen mehr übrig gelassen seyn.

Ich bitte aber mein vielwissendes Zeitalter, nicht zu vergessen, daß es für den zarten Bo-

den

halb Begriff heißt, kann nie Eines
den weder mit dem Herzen, welc
begreifliche höchste Gut liebet, n
mit der Vernunft, die das unbegre
höchste Gut vernimmt.
Daraus erhellet aber auch wiede
ich schon bey dem zweyten Ges
Entwickelung erinnerte, wie man
zarten Alter versündigte, wenn m
fühligen Wesen mit lauter moralis
Begriffen, Sentenzen, Pflichtge¬
boten (isolirt von Religion), an ei
saisches Gesetzjoch binden, ode
die Tugendfolter spannen wollte.
Endlich kann man es sich daraus
schaulich machen, wie sehr man
zarten Alter versündigte, wenn m
Gefühl für das Göttliche und Sittl
aufwachsen — und seinen Neigu
Spielraum liesse. Da würde bald
Boden mit lauter Unkraut bewach
die himmlische Pflanze der Tuge
gen mehr übrig gelassen seyn.
Ich bitte aber mein vielwissendes
nicht zu vergessen,daß es für de

den des Kinderherzens schon ein zweyfaches Unkraut gebe, das der Sinnlichkeit, und das des vernunftlosen Begriffes.

Dies zeigt sich so recht in der zweyten Epoche des jungen Alters; denn sobald die Knaben nach Begriffen haschen wie nach den bunten Schmetterlingen: so läuft das Gefühl der Religion Gefahr, im Gedränge der aufschiessenden Begriffe gar leicht verdrängt zu werden, so wie es in der Epoche des sogenannten höhern Wissens, das gar oft nur ein gesteigerter Begriff ohne alle Idee des Göttlichen ist, nicht nur versäumt, sondern als Unsinn geradezu verworfen wird.

Wenn also dein Zögling Religion haben, und behalten soll: so muß in ihm das Gefühl der Religion frühe geweckt, mit dem nachkommenden hellern Begriffe der Religion sorgsam mitgebildet, und, bey zunehmendem höherem Wissen der Religion, gewissenhaft erweitert, erhöhet, gestärket werden.

IX. Daß die Entwickelung und Erweiterung, Erhöhung und Stärkung des religiösen Gefühles in der Erziehung Hauptsache sey, beweiset sich in den gefährlichsten

den des Kinderherzens schon ein
Unkraut gebe, das der Sinnlichke
und das des vernunftlosen Begri
Dies zeigt sich so recht in der zw
che des jungen Alters; denn sobald
nach Begriffen haschen wie nach
bunten Schmetterlingen: so läuft
der Religion Gefahr, im Gedränge de
senden Begriffe gar leicht verdrän
den, so wie es in der Epoche des
höhern Wissens, das gar oft nur
steigerter Begriff ohne alle Idee d
Göttlichen ist, nicht nur versäumt
als Unsinn geradezu verworfen w
Wenn also dein Zögling Religion
und behalten soll: so muß in ihm
der Religion frühe gewecket, mit
kommenden hellern Begriffe der Relig
mitgebildet, und, bey zunehmend
rem Wissen der Religion, gewissen
tert, erhöhet, gestärket werden.
IX. Daß die Entwickelung und Er
rung, Erhöhung und Stärkung de
ligiösen Gefühles in der Erziehun
sache sey, beweiset sich in den

sten Situationen der Jugend am deutlichsten.

Unter den gefährlichsten Situationen stellen sich mir hier besonders zwey unter das Auge, die der erwachenden Geschlechtsliebe, und die der erwachenden Ehrbegierde, sie mag sich auf Wissenschaften, oder Kunst, oder auf eine Imperatorsstelle im lustigen Leben, werfen. Steht dem Zöglinge in diesen Situationen der Genius der Religion nicht bey: was soll ihn retten? Der Aufblühende ist in der Hand der Begierde, und die Begierde — ein Riese, der ihn zerdrückt, ehe er's ahnet . . . Himmel und Erde trauern; denn Blüthe und Baum sind unwiederbringlich dahin.

Viertes Hauptstück.

Was Führung der Kindheit zur entwickelten Menschlichkeit sey.

24.

Führung der Kindheit zur entwickelten Menschheit ist mir die Summe aller Einflüsse, die auf die Entwickelung und Fortbildung der Kindheit zur Stuffe der reifen Menschheit, haben

sten Situationen der Jugend am
lichsten.
Unter den gefährlichsten Situatio
sich mir hier besonders zwey unt
die der erwachenden Geschlecht
der erwachenden Ehrbegierde, s
Wissenschaften, oder Kunst, ode
peratorsstelle im lustigen Leben,
dem Zöglinge in diesen Situation
der Religion nicht bey: was soll ih
Der Aufblühende ist in der Hand
de, und die Begierde — ein Ries
Zerdrückt, ehe er‘s ahnet . . . Hin
Erde trauern; denn Blüthe und Ba
unwiederbringlich dahin.

Viertes Hauptstück.

Was Führung der Kindheit zur entwickelten Menschlichkeit sey.

24.

Führung der Kindheit zur entwickel
heit ist mir die Summe aller Einflü
die auf die Entwickelung und For
Kindheit zur Stuffe der reifen Me

den **kann**, und den Gesetzen der Entwickelung der menschlichen Natur, den Bedürfnissen der Kindheit, und dem Ideale der Menschheit gemäß, haben **soll**.

1. Diese Einflüsse, die ein **Unendliches, Unzähliges** sind, wie kann ich sie unter **Begriffe** (in endliche Rahmen des Unendlichen) bringen, und **zählen**? Diese Einflüsse sind (wenn ich die Sprache der alten und auch einer neuen Abstraction reden darf) erstens **negativ**, indem der Führer bloß nichts verderbt an der sich selber entwickelnden Natur; sind zweytens **positiv**, indem der Führer der Natur in ihrer Selbstentwickelung beysteht, z. B. durch **Wartung, Unterweisung** ꝛc.; sind drittens **limitativ**, indem der Führer die Regungen der jungen Triebe beschränkt, daß sie nicht ausarten, daß sie sich selber nicht schwächen, oder gar das Ganze zerstören.

2. Die negativen Einflüsse setzen in dem Führer überhaupt eine **positive Selbstbeherrschung** voraus. Wer nichts am Kinde verderben wollte, müßte **in sich selbst** alle Triebe, die nach aussen wirken, und Zerstörung anrichten könnten, der Vernunft unter-

ben kann, und den Gesetzen der Er
lung der menschlichen Natur, den B
der Kindheit, und dem Ideale der Me
gemäß, haben soll.
1. Diese Einflüsse, die ein Unendlich
zähliges sind, wie kann ich sie unter
griffe (in endliche Rahmen des Une
bringen, und zählen? Diese Einflüss
(wenn ich die Sprache der alten und
einer neuen Abstraction reden darf)
negativ, indem der Führer bloß nich
verderbt an der sich selber entwicke
tur; sind zweytens positiv, indem de
Führer der Natur in ihrer Selbstentw
beysteht, z. B. durch Wartung, Unte
sung c.; sind drittens limitativ, indem
der Führer die Regungen der junge
beschränkt, daß sie nicht ausarten,
sich selber nicht schwächen, oder g
ze zerstören.
2. Die negativen Einflüsse setzen in
überhaupt, eine positive Selbstbe¬
herrschung voraus. Wer nichts am K
de verderben wollte, müßte in sich s
Triebe, die nach aussen wirken, und
rung anrichten könnten, der Vernun

worfen haben. Unzählige Kinder werden (um nur eine Verderbnißart zu berühren) durch Schmeicheley des **Eigennutzes**, durch Schmeicheley der **Affenliebe**, durch Schmeicheley der **Wohllebenssucht** verdorben. Um also nichts an der zarten Blume zu verderben durch den giftigen Hauch der Schmeicheley, müßte der **Hausgenoß** den **Eigennutz**, der dem Kinde schmeichelt, um die Gunst der Mutter, und durch diese Gunst Geld, Speise ꝛc. zu bekommen; müßte die schwache **Mutter** ihr **schwaches Herz**, das sich selber im Kinde liebkoset; müßte die dem **Wohlleben** nachlaufende **Kindeswärterinn**, die dem Kinde schmeichelt, um durch das Kind die Mutter, und durch die Mutter Stoff zum Vergnügen zu gewinnen, ihren Hang zum Wohlleben besiegt haben.

Die negativen Einflüsse setzen in dem Führer insbesondere eine **übermenschliche Geduld** voraus. Denn die gereizte Ungeduld verderbt durch Blicke, Worte, Handlungen, vorzüglich durch **wildes Anfahren**, und **zürnendes Schlagen**, viel an den zarten Gefässen und an den jungen Herzen. Und, was müßte das für eine **Liebe** seyn,

die

worfen haben. Unzählige Kinder
nur eine Verderbnißart zu berühr
Schmeicheley des Eigennutzes,
cheley der Affenliebe, durch Sch
Wohllebenssucht verdorben. Um
an der zarten Blume zu verderbe
giftigen Hauch der Schmeicheley
Hausgenoß den Eigennutz, der d
schmeichelt, um die Gunst der M
durch diese Gunst Geld, Speise
kommen; müßte die schwache M
schwaches Herz, das sich selber
liebkoset; müßte die dem Wohlle
laufende Kindeswärterinn, die de
schmeichelt, um durch das Kind
und durch die Mutter Stoff zum V
zu gewinnen, ihren Hang zum W
siegt haben.
Die negativen Einflüsse setzen in
Führer insbesondere eine überm
che Geduld voraus. Denn die ge
Ungeduld verderbt durch Blicke,
lungen, vorzüglich durch wildes A
und zürnendes Schlagen, viel an
ten Gefässen und an den jungen
Und, was müßte das für eine Lie

die sich durch tausend und tausend widrige Kleinigkeiten nicht zur Ungeduld reitzen liesse?

Die negativen Einflüsse **fordern und fassen in sich** die **stete Aufsicht**, die sich ohne vollständige Selbstaufopferung (und wer opfert sich gerne?) nicht denken läßt. Die Aufsicht, die **blosse Aufsicht** ist, und nur durch Gegenwart den Anvertrauten **hütet** und Verkrüppelung **verhütet**, ist vom unendlichen Werthe, indem sie „**bewahret**" die Gabe der Natur vor **Selbstzerstörung** und vor fremder **Zerstörung**.

Auch schon die **negative Führung** eines Menschenkindes setzt also einen unerschöpflichen Fond von Liebe voraus, indem jenes Maaß von **Selbstbeherrschung**, **Geduld** und **Selbstaufopferung**, ohne das sich keine beharrende Aufsicht denken läßt, nur in einem **liebreichen** Herzen ein bleibendes Seyn gewinnen kann. (Nur Liebe opfert sich gern, weil es ihr Wesen ist, sich in andern zu **vergessen**, und sich für andere zu **opfern**: nur Liebe kann Kindeshüterinn seyn!)

3. Die positive Führung ist entweder blos **physisch** (durch **Pflege**, durch **Widerstand**,

die sich durch tausend und tausend
Kleinigkeiten nicht zur Ungeduld reit
Die negativen Einflüsse fordern und
fassen in sich die stete Aufsicht, die
ohne vollständige Selbstaufopferung
opfert sich gerne?) nicht denken läß
Aufsicht, die blosse Aufsicht ist, und
durch Gegenwart den Anvertrauten
und Verkrüppelung verhütet, ist vom
endlichen Werthe, indem sie „bewah
Gabe der Natur vor Selbstzerstörun
vor fremder Zerstörung.
Auch schon die negative Führung ei
nes Menschenkindes setzt also eine
lichen Fond von Liebe voraus, inder
Maaß von Selbstbeherrschung, Ged
und Selbstaufopferung, ohne das si
ne beharrende Aussicht denken läß
einem liebreichen Herzen ein bleibe
gewinnen kann. (Nur Liebe opfert si
weil es ihr Wesen ist, sich in andern
gessen, und sich für andere zu opfe
Liebe kann Kindeshüterinn seyn!)
3. Die positive Führung ist entweder
sisch (durch Pflege, durch Widersta

durch Zwang) oder didaktisch, lehrend. Die didaktische ist dreyfach: ein-bildend durch Worte, ein- und an-bildend durch Beyspiele, ein- an- und -fortbildend durch Worte und Beyspiele.

4. Die positive Führung wirkt mit zweyerley Kräften, mit der anziehenden und mit der zurückstossenden. Sie zieht durch Güte an, und locket hervor (erreget) die Keime des Guten; sie repellirt durch Ernst, und unterdrücket die Keime des Bösen. Und, da sich alle Keime des Bösen in dem Einen Egoismus vereinigen, so äussert sich die heilige vis repulsiva besonders in dem Kriege wider den Egoismus, (dies feindselige Prinzip aller Religion, aller Weisheit, aller Tugend, aller Seligkeit).

5. Diese heilige Vis repulsiva *) äussert sich in aufsteigender Linie *A*) durch nachdrucksame Er-

*) Es ist auch in Hinsicht auf Kinder wahr: wer nicht zurückstossen kann, kann nicht anziehen. Sey du nur bloß Nachgiebigkeit gegen die Kinder, und laß sie nie etwas von der zurückstossenden Kraft erfahren, und ich stehe dafür: sie werden bald selbst dich zurückstossen — und wenn du

durch Zwang) oder didaktisch, le
Die didaktische ist dreyfach: ein¬
durch Worte, ein¬und an¬bilden
Beyspiele ein ¬ an ¬ und ¬ fortbi
dend durch Worte und Beyspiele
4. Die positive Führung wirkt mit
Kräften, mit der anziehenden und
der zurückstossenden. Sie zieht
Güte an, und locket hervor (erreg
Keime des Guten; sie repellirt du
und unterdrücket die Keime des
da sich alle Keime des Bösen in
Egoismus vereinigen, so äussert
heilige *vis repulsiva* besonders in dem
wider den Egoismus, (dies feinds
zip aller Religion, aller Weisheit,
gend, aller Seligkeit).
5. Diese heilige *Vis repulsiva* *) äusser
aufsteigender Linie A) durch nac
*) Es ist auch in Hinsicht auf Kind
nicht zurückstossen kann, kann
Sey du nur bloß Nachgiebigkeit g
der, und laß sie nie etwas von de
senden Kraft erfahren, und ich st
werden bald selbst dich zurückst

Ermahnung, die mehr als **Lehre** ist; *B*) durch ernste **Warnung**, die mehr als **Ermahnung** ist; C) durch geschärfte **Drohung**, die mehr als **Warnung** ist; *D*) durch **abgenöthigte**, der Drohung **entsprechende**, dem Fehler und insbesondere der Gewohnheit zu fehlen **entgegenarbeitende**, **mit Ernste** ohne Regung des Zorns verfügte **Züchtigung**, die mehr als **Lehre**, **Ermahnung**, **Warnung**, und blosse **Drohung**, die die ins Werk gesetzte Drohung selber ist.

Diese angegebenen Merkmale der **Kinderstrafen** sind wesentlich, d. h., im Wesen der vernünftigen Führung eines **Menschen**kindes gegründet; denn keine Strafe, die nicht durch die fehlgeschlagenen Versuche der Güte, die anziehen, und durch Anziehen bessern will, nothwendig gemacht worden; keine Strafe, die nicht durch die vorangegangene, aber vereitelte Drohung herbeygeführt worden; keine Strafe, die nicht wenigstens nach und nach als Gegengewicht, der Neigung des fehlenden Kin-

---

du nicht klüger wirst, am Ende noch zum Hause hinaus-, gewiß zu früh in das Grab hinuntergestossen.

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0157

Ermahnung, die mehr als Lehre i
B) durch ernste Warnung, die me
Ermahnung ist; C) durch geschä
hung, die mehr als Warnung ist;
durch abgenöthigte, der Drohung
sprechende dem Fehler und insb
der Gewohnheit zu fehlen entge
beitende, mit Ernste ohne Regun
des Zorns verfügte Züchtigung, d
mehr als Lehre, Ermahnung, Wa
und blosse Drohung, die die ins
setzte Drohung selber ist.
Diese angegebenen Merkmale d
derstrafen sind wesentlich, d. h.,
der vernünftigen Führung eines M
kindes gegründet; denn keine Stra
durch die fehlgeschlagenen Versuch
die anziehen, und durch Anziehen b
nothwendig gemacht worden; ke
die nicht durch die vorangegangene
eitelte Drohung herbeygeführt wor
Strafe, die nicht wenigstens nach
als Gegengewicht, der Neigung de
du nicht klüger wirst, am Ende noch
hinaus¬, gewiß zu früh in das Grab
stossen

Kindes eine andere Richtung zu geben, und itzt schon die weiteren Ausbrüche der zügellosen Sinnlichkeit zu hemmen im Stande ist; keine Strafe, die nicht mit ruhigem, zornlosem Ernste verfüget wird, passet zur vernünftigen Führung des Kindes. Das Menschenkind ist kein **Züchtling**, wie der Verbrecher, ist ein **Zögling, zuchtfähig**; ist ein zur Freyheit geschaffenes Wesen, kein **Sclave**; soll selbst durch Zwang, den es wider Willen erleiden muß, der freywilligen Selbstführung empfänglich, wenigstens vor grösserer Unempfänglichkeit dafür, bewahret werden.

* Obgleich bey vielen Kindern die Strafen entbehrlich sind, oder vielmehr durch weise Führung werden können: so sind sie doch bey gewissen Zöglingen, und unter gewissen Bedingnissen z. B. einer tiefgewurzelten Verwilderung, von der Weisheit selbst geboten.

Wenn der Knabe ohne Ehrgefühl, störig, trotzig, der Güte des Führers in Geheim spottet, und seine Warnung wenigstens durch Thatsachen verachtet: so kann der wilde, trotzige Sinn nur durch Strafen gebrochen werden — und zwar durch eine Strafe, die

seine

Kindes eine andere Richtung zu
itzt schon die weiteren Ausbrüch
sen Sinnlichkeit zu hemmen im S
keine Strafe die nicht mit ruhiger
losem Ernste verfüget wird, pass
nünftigen Führung des Kindes. D
schenkind ist kein Züchtling, wie
brecher, ist ein Zögling, zuchtfäh
ist ein zur Freyheit geschaffenes
Sclave; soll selbst durch Zwang,
wider Willen erleiden muß, der fr
Selbstführung empfänglich weni
grösserer Unempfänglichkeit daf
werden.
* Obgleich bey vielen Kindern die
fen entbehrlich sind, oder vielme
se Führung werden können: so s
bey gewissen Zöglingen, und un
Bedingnissen z. B. einer tiefgewu
wilderung, von der Weisheit selb
Wenn der Knabe ohne Ehrgefüh
trotzig, der Güte des Führers in G
tet, und seine Warnung wenigste
Thatsachen verachtet: so kann d
tzige Sinn nur durch Strafen geb
den — und zwar durch eine Stra

seine Lebendigkeit angreift, und zwar **durch** Strafen, die von Stuffe zu Stuffe steigen, bis sie den harten Sinn mürbe machen.

Unser seidenes Jahrdreyßig hat die „**Kinderstrafen**" bald aus der Maxime der **Sinnlichkeit**, bald aus dem Grundsatze der **Geistigkeit** beurtheilet, und in jedem Gesichtspuncte gleichthöricht, verworfen. „Was soll man **junge, zarte** Wesen so **hart** halten?" sagten einige. **Strafe** macht nicht **besser**, riefen die andern.

Wenn **Milde** das rohe Wesen bändigen **kann**: so ist allerdings **strafende Härte** überflüssig. Daraus folgt aber nur, daß Strafe da nicht hingehört, wo sie nicht hingehört. Und **bessern** soll die Strafe auch nicht — soll nicht, was sie nicht kann. Sie soll nur da, und nur so lange ein Nothzaum der unbändigen Sinnlichkeit werden, wo die Liebe noch nicht, und bis sie ihr sanftes Scepter geltend machen kann. Das Wort eines grossen Königs: Thorheit **ist** dem Knaben angebohren, und **wird** durch die Ruthe ausgetrieben, sollte doch nicht so schlechtweg unter das Auskehricht des alten Aberglaubens geworfen werden.

6. Die

seine Lebendigkeit angreift, und
Strafen, die von Stuffe zu Stuffe
bis sie den harten Sinn mürbe m
Unser seidenes Jahrdreyßig hat
derstrafen“ bald aus der Maxime
Sinnlichkeit, bald aus dem Grund
der Geistigkeit beurtheilet, und in
Gesichtspuncte gleichthöricht, ver
soll man junge, Zarte Wesen so
halten?“ sagten einige. Strafe ma
nicht besser, riefen die andern.
Wenn Milde das rohe Wesen bän
kann: so ist allerdings strafende
überflüssig. Daraus folgt aber nu
Strafe da nicht hingehört, wo sie
gehört. Und bessern soll die Stra
nicht — soll nicht, was sie nicht k
soll nur da, und nur so lange ein
der unbändigen Sinnlichkeit werd
Liebe noch nicht, und bis sie ihr
Scepter geltend machen kann. D
eines grossen Königs: Thorheit is
ben angebohren, und wird durch
ausgetrieben, sollte doch nicht s
unter das Auskehricht des alten
geworfen werden.

6. Die positive Führung ist entweder **beschränkend** oder **erweiternd**. Denn die limitirende Führung, die n. 2. als das dritte Glied eines Ganzen genannt ward, ist im Grunde auch **positiv**, aber nur **positiv in Beschränkung**.

Die beschränkende sorget dafür, daß die Regungen des **Frohsinnes**, die Regungen des **Beschäftigungs-** und **Spieltriebes**, die Regungen der **Sympathie** und des **Ehrgefühles** nicht ausarten — und unbeschränkt, **schädlich** werden; sorget mit erster Sorge dafür, daß der **Geschlechtstrieb** nicht vor der Zeit, die ihm die Natur zum Erwachen bestimmt hat, erwache, und erwachend, nicht Leib und Geist zerrütte.

Die **erweiternde** (expansive) erregt neue **Gefühle**, giebt neue **Kenntnisse**, schafft neue Arbeiten, erfindet neue **Spiele**; oder **belebet** die erregten Gefühle, erworbenen Kenntnisse, gewöhnten Arbeiten und Spiele, bloß um den Kreis der jungen Thätigkeit zu erweitern.

Die **beschränkende** und **erweiternde** Führung stehen der jungen Natur in **Entwickelung** der **sinnlichen**, der **verständigen**,

der

6. Die positive Führung ist entwe
kend oder erweiternd. Denn die
de Führung, die n. 2. als das drit
eines Ganzen genannt ward, ist
auch positiv, aber nur positiv in E
schränkung.
Die beschränkende sorget dafür,
Regungen des Frohsinnes, die R
des Beschäftigungs ¬ und Spielt
Regungen der Sympathie und de
fühles nicht ausarten — und unb
schädlich werden; sorget mit erst
dafür, daß der Geschlechtstrieb
Zeit, die ihm die Natur zum Erwa
hat, erwache, und erwachend, ni
Geist zerrütte.
Die erweiternde (expansive) erre
Gefühle, giebt neue Kenntnisse,
Arbeiten, erfindet neue Spiele; o
die erregten Gefühle, erworbene
gewöhnten Arbeiten und Spiele,
Kreis der jungen Thätigkeit zu er
Die beschränkende und erweiter
Führung stehen der jungen Natu
ckelung der sinnlichen, der verst

der heiligen Potenz (die religiös = sittliche meyne ich,) bey, und bestimmen ihren Beystand nach den **Gesetzen**, die in der Menschennatur und in dem Ideale der Menschheit geschrieben, und im dritten Hauptstücke dieser Schrift in Buchstaben gebracht worden, sind.

7. Die ganze **Führung** eines Menschenkindes ist also nichts anders, als das **Eine** Werk der **Einen vernünftigen, unermüdlichen Liebe.** Denn nur diese kann stete **Aufsicht** halten, nur diese mit **Wort** und **Beyspiel** das Gute ein = an = und fortbilden, nur diese die Keime des Guten durch Güte **anziehen**, die Keime des Bösen durch Ernst **zurück stossen**; nur diese kann **beschränken** und **erweitern**, nur diese **ermahnen, warnen, drohen, züchtigen**, und durch Beschränkung und Erweiterung, durch Ermahnung und Warnung, durch Drohung und Züchtigung der Entwickelung einer Menschenpflanze beystehen, und so beystehen, daß aus der Menschenpflanze — die reine, edle Menschheit hervorgehe.

8. Wenn man also die Führung eines Kindes für das hält, was sie seyn soll, „**für das Eine Werk der Einen vernünftigen, unermüdlichen Liebe**“ — so ist sie

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0161

der heiligen Potenz (die religiös ¬ si
ne ich,) bey, und bestimmen ihren B
nach den Gesetzen, die in der Mens
tur und in dem Ideale der Menschhe
schrieben, und im dritten Hauptstück
Schrift in Buchstaben gebracht word
7. Die ganze Führung eines Mensch
ist also nichts anders, als das Eine W
der Einen vernünftigen, unermüd¬
lichen Liebe. Denn nur diese kann s
sicht halten, nur diese mit Wort und
spiel das Gute ein¬ an ¬ und fortbild
diese die Keime des Guten durch G
ziehen, die Keime des Bösen durch
rück stossen; nur diese kann beschr
und erweitern, nur diese ermahnen,
nen, drohen, züchtigen, und durch E
kung und Erweiterung, durch Ermah
Warnung, durch Drohung und Zücht
der Entwickelung einer Menschenpf
stehen, und so beystehen, daß aus
schenpflanze — die reine, edle Men
vorgehe.
8. Wenn man also die Führung eine
das hält, was sie seyn soll „für das E
Werk der Einen vernünftigen,

unermüdlichen Liebe," und diese Liebe zum Mittelpuncte einer geraden Linie macht, so wird sie an Einem Ende derselben als Hüterinn der Menschenpflanze, die sich selber so wenig hüten kann, als eine Heerde Schafe, an dem andern als Mitarbeiterinn an ihrer Entwickelung erscheinen. Als Hüterinn wird sie das junge Gewächs vor allem Verderbnisse bewahren. Als Mitarbeiterinn an der Entwickelung, wird sie die Keime des Guten an- und hervorziehen, die Keime des Bösen zurückstossen, die regen Kräfte beschränken, die todten anregen — wie es zum Behufe der sich selbst entwickelnden jungen Natur gedeihlich seyn kann.

Fünftes Hauptstück.

Was Führung der Kindheit bis zum Momente der eintretenden Selbstführung, sey.

25.

So wie das Kind von dem Momente seines Eintrittes in dieses Leben an, fremder Hülfe (Füh-

unermüdlichen Liebe,“ und diese
be zum Mittelpuncte einer gerad
macht, so wird sie an Einem End
als Hüterinn der Menschenpflanz
sich selber so wenig hüten kann,
de Schafe, an dem andern als M
beiterinn an ihrer Entwickelung e
scheinen. Als Hüterinn wird sie d
ge Gewächs vor allem Verderbni
Als Mitarbeiterinn an der Entwick
lung, wird sie die Keime des Gut
hervorziehen, die Keime des Bös
stossen, die regen Kräfte beschr
todten anregen — wie es zum Be
selbst entwickelnden jungen Nat
seyn kann.

Fünftes Hauptstück.

Was Führung der Kindheit bis zum Momente der eintretenden Selbstführung, sey.

25.

so wie das Kind von dem Momen
Eintrittes in dieses Leben an, fre

(Führung) bedarf, so bedarf es dieser Führung so lange, bis es sein Selbstführer werden kann.

Diese Momente sind die natürlichen Gränzen der **Unmündigkeit**; wie Flüsse, Berge die natürlichen der Länder.

1. Was zwischen jenem und diesem Momente inne liegt — ist die **Linie der Unmündigkeit**; und die Linie der Unmündigkeit ist auch die Linie, die das Bedürfniß und die Dauer fremder Führung bezeichnet.

Diesem zufolge sind die natürlichen Minorennitäts-Jahre so ungleich, wie die Menschen, so, daß einer bis in das zwanzigste, der zweyte bis in das dreyßigste, der dritte bis in das sechszigste Jahr, der vierte sein ganzes Leben hindurch unmündig bleiben kann, und wohl auch bleibt. In diesem Falle ist denn die **Linie der Unmündigkeit** gerade so lange, als die des Lebens. Und, so wie es **einzele Kinder** von hundert Jahren, so giebt es ganze **Nationen**, die lange genug unmündig bleiben .....

2. Die **Führung**, die das Menschenkind erhält — von dem Momente seines Eintrittes in dieses Leben bis zum Momente, wo es sein Selbstführer

(Führung) bedarf, so bedarf es dies
so lange, bis es sein Selbstführer w
Diese Momente sind die natürlich
zen der Unmündigkeit; wie Flüss
ge die natürlichen der Länder.
1. Was zwischen jenem und diesen
inne liegt — ist die Linie der Unm
keit; und die Linie der Unmündigke
die Linie, die das Bedürfniß und
fremder Führung bezeichnet.
Diesem zufolge sind die natürlich
norennitäts-Jahre so ungleich, wie
schen, so, daß einer bis in das zwa
zweyte bis in das dreyßigste, der
in das sechszigste Jahr, der vierte
Leben hindurch unmündig bleiben
wohl auch bleibt. In diesem Falle is
Linie der Unmündigkeit gerade s
als die des Lebens. Und, so wie
Kinder von hundert Jahren, so gi
ganze Nationen, die lange genug
bleiben . . . . . .
2. Die Führung, die das Menschen
— von dem Momente seines Eintrit
ses Leben bis zum Momente, wo es

führer werden und fremder Führung entbehren kann, ist **Erziehung.**

3. Wenn wir uns eine Führung eines Menschenkindes dächten, die **erstens**: von dem Momente der Geburt anfienge, und bis zum Momente der vollständigen Selbstführung ausdauerte; die **zweytens**: in dieser ganzen Linie dem **Ideale der Menschheit**, den **Bedürfnissen der Kindheit**, und den **Entwickelungsgesetzen der Menschennatur**, durchaus angemessen wäre: so wäre diese Führung die **Erziehung in der Idee.**

In so ferne wir uns ein Wesen dächten, das a) die Führung eines Menschenkindes von dem Momente seiner Geburt bis zum Momente, wo es sein Selbstführer werden und fremder Führung entbehren kann, übernähme; das b) diese Führung durchaus dem **Ideale der Menschheit**, den **Bedürfnissen der Kindheit**, den **Entwickelungsgesetzen der Menschennatur** anpaßte: so wäre dieser Führer „der **Erzieher in der Idee.**"

Die Idee der Erziehung ist also etwas ganz anders, als die **Convenienz**, das **Herkommen**, das **Vorurtheil**, der **Handgriff**

der

führer werden und fremder Führ
ren kann, ist Erziehung.
3. Wenn wir uns eine Führung ei
kindes dächten, die erstens: von
mente der Geburt anfienge, und
mente der vollständigen Selbstfü
erte; die zweytens: in dieser gan
dem Ideale der Menschheit, den
nissen der Kindheit, und den Ent
lungsgesetzen der Menschennat
angemessen wäre: so wäre dies
Erziehung in der Idee.
In so ferne wir uns ein Wesen dä
das a) die Führung eines Mensc
dem Momente seiner Geburt bis
te, wo es sein Selbstführer werd
der Führung entbehren kann, üb
b) diese Führung durchaus dem
der Menschheit, den Bedürfnisse
der Kindheit, den Entwickelungs
gesetzen der Menschennatur an
paßte: so wäre dieser Führer „de
her in der Idee.“
Die Idee der Erziehung ist also e
ganz anders, als die Convenienz
kommen, das Vorurtheil, der Ha

der Erziehung; etwas ganz anders, als die **wirkliche Erziehung.**

Der Erzieher in der Idee ist kein wirklicher Erzieher — kein einzeler Mensch, noch weniger eine Reihe von Menschen, deren jeder wieder einreißt, was der andere gebaut hat, oder umgekehrt, baut, was der vorige eingerissen hat. Es ist ein **übermenschlicher Genius**, und **Ein** Genius, der die zarte werdende Menschheit, vom ersten Momente, wo sie in die Welt eintritt, in seine Arme nimmt, und hegt und pflegt, und in stetem Accorde mit dem **Leben** des Kindes, es bewachet, stärket, und bis zum Puncte, wo es dieses übermenschlichen Genius entbehren kann, fortleitet.

Der Erzieher in der Idee ist die **himmlische Liebe**, die nicht gebohren wird, und nicht stirbt, die ewig jung, ewig lichthell und vollkräftig, die junge Menschheit nie verläßt, stets bewachet, und zum Puncte ihrer Reife begleitet.

Der Erzieher in der Idee ist unter den mancherley Gestalten, die er annimmt, bald als **Mutter**, bald als **Amme**, bald als **Lehrer**,

bald

der Erziehung; etwas ganz ande
wirkliche Erziehung.
Der Erzieher in der Idee ist kein
cher Erzieher — kein einzeler Me
weniger eine Reihe von Menschen
wieder einreißt, was der andere
oder umgekehrt, baut, was der vo
rissen hat. Es ist ein übermensch
nius, und Ein Genius, der die zar
dende Menschheit, vom ersten M
sie in die Welt eintritt, in seine Arm
und hegt und pflegt, und in stete
mit dem Leben des Kindes, es b
stärket, und bis zum Puncte, wo
übermenschlichen Genius entbehre
leitet.
Der Erzieher in der Idee ist die h
lische Liebe, die nicht gebohren
nicht stirbt, die ewig jung, ewig lic
vollkräftig, die junge Menschheit
stets bewachet, und zum Puncte
begleitet.
Der Erzieher in der Idee ist unter
cherley Gestalten, die er annimm
Mutter, bald als Amme, bald als

bald als **Retter**, bald als **strafendes**, bald als **belohnendes** Wesen, immer die Eine himmlische Liebe der jungen, zarten Menschheit, die durch unzählige Organe (die Vater, Mutter, Lehrer, Freund heissen) den **Keim** der Menschheit, bis zur Blüthe, bis zur reifenden Frucht enthüllet. So spaltet sich das Eine Licht in viele Farben, die Eine Erzieherinn Liebe in viele Erziehungsorgane, die Eine Idee in viele Begriffe, die Eine Erziehung in viele Handlungen.

4. Mit dieser Idee der Erziehung und des Erziehers müßte nothwendig gegeben seyn: das **Prinzip der Erziehung**, welches zugleich das **Falsche und Einseitige** aller andern sogenannten Erziehungsmaximen aufdeckte, und die **wesentlichen Merkmale** einer, nach diesem Prinzipe geordneten, Erziehung angäbe.

Erster

bald als Retter, bald als strafend
als belohnendes Wesen, immer
himmlische Liede der jungen, za
heit, die durch unzählige Organe
Mutter, Lehrer, Freund heissen,
der Menschheit, bis zur Blüthe, b
fenden Frucht enthüllet. So spalt
Eine Licht in viele Farben, die Ei
herinn Liebe in viele Erziehungsc
Eine Idee in viele Begriffe, die Ei
hung in viele Handlungen.
4. Mit dieser Idee der Erziehung
ziehers müßte nothwendig gegel
Prinzip der Erziehung, welches z
das Falsche und Einseitige aller
genannten Erziehungsmaximen
die wesentlichen Merkmale einer
sem Prinzipe geordneten, Erzieh

Erster Abschnitt.

„Das Prinzip der Erziehung."

26.

Dies kann in seiner Vollständigkeit, in seiner höchsten Würde, in seinen mancherley Beziehungen dargestellt werden.

A.

In seiner Vollständigkeit.

1. Wenn die Erziehung eine Führung der Kindheit zur entwickelten Menschheit, und eine, dem Ideale der Menschheit, den Bedürfnissen der Kindheit, und den Entwickelungsgesetzen der Menschennatur angemessene Führung seyn soll: so wird das Prinzip aller Erziehung so ausgedrückt werden können:

„Steh bey — der sich entwickelnden Menschenpflanze, daß sie — Mensch werde."

Dadurch ist das Wesen und der Zweck der Erziehung bestimmt.

Die negative Seite dieses Grundsatzes wäre demnach keine andere als die:

„Ma-

26.

Dies kann in seiner Vollständigkeit, in s
höchsten Würde, in seinen mancherley Be
gen dargestellt werden.

A.

In seiner Vollständigkeit.

1. Wenn die Erziehung eine Führung der
heit zur entwickelten Menschheit, und
dem Ideale der Menschheit, den Bedür
der Kindheit, und den Entwickelungsge
der Menschennatur angemessene Führu
soll: so wird das Prinzip aller Erziehu
ausgedrückt werden können:
„Steh bey — der sich entwickelnden
Menschenpflanze, daß sie — Mensch
de.“
Dadurch ist das Wesen und der Zwe
der Erziehung bestimmt.
Die negative Seite dieses Grundsatz
wäre demnach keine andere als die

„Mache du überall nichts aus dem Kinde — laß das Kind aus sich selbst das machen, was es werden kann und soll: Vergreif dich nicht an der Natur des Kindes: verderbe, erkünstle, erzwinge nichts an dem zarten Gebilde."

Die positive Seite:

„Sey du nur Beystand der sich selber entwickelnden jungen Natur; und Beystand nur zum Zwecke des Menschwerdens.

Sey nur Beystand der Natur: geh ihr also nicht voran, geh ihr nur nach, geh ihr stets zur Seite; reich ihr nur deine stützende Hand — verdränge, zerstöre sie nicht.

2. Da dieses Beystehen in dem Erzieher offenbar eine reife Menschheit voraussetzet, und die Reife der Menschheit sich wie die reife Vernunft verhält: so wird dieses Beystehen so bezeichnet werden können:

„Sey du die mündige Vernunft des Unmündigen, d. h., vertritt du die Stelle der Vernunft an dem Kinde, und vertritt sie so, daß die Entwickelung des Kindes zur Selbstführung, die Entwickelung des

Kin-

„Mache du überall nichts aus der
Kinde — laß das Kind aus sich s
das machen, was es werden kan
soll: Vergreif dich nicht an der Na
des Kindes: verderbe, erkünstle,
ge nichts an dem zarten Gebilde
Die positive Seite:
„Sey du nur Beystand der sich
selber entwickelnden jungen Nat
Beystand nur zum Zwecke des M
werdens.
Sey nur Beystand der Natur: geh
ihr also nicht voran, geh ihr nur n
geh ihr stets zur Seite; reich ihr n
ne stützende Hand — verdränge
nicht.
2. Da dieses Beystehen in dem E
fenbar eine reife Menschheit vor
und die Reife der Menschheit sic
fe Vernunft verhält: so wird diese
stehen so bezeichnet werden kö
„Sey du die mündige Vernunft de
Unmündigen, d. h., vertritt du die
le der Vernunft an dem Kinde, un
tritt sie so, daß die Entwickelung
des zur Selbstführung, die Entwi

Kindes zur mündigen Vernunft, **sicher** eintreten möge, und eintreten möge zur **Stunde**, die die Natur selber vorherbestimmt hat, und die deßhalb die rechte Stunde heissen kann."

3. Da die Epoche der Erziehung so lange dauern soll, bis der Zögling sein Selbstführer werden und die Erziehung entbehrlich gemacht haben kann: so wird das Prinzip der Erziehung in Hinsicht auf die Dauer derselben so ausgedrückt werden können:

„Vertritt die Stelle der Vernunft an dem Kinde **so lange**, bis es entwickelt und in der Entwickelung so weit fortgeschritten seyn wird, daß es sein Selbstführer werden kann."

4. Das vollständige Prinzip der Erziehung wird also den Ausdruck erhalten:

„Vertritt die Stelle der **Vernunft** an dem Menschenkinde, daß es **Mensch** werde; vertritt die Stelle der Vernunft **so lange**, bis es zur Selbstführung tüchtig geworden seyn wird; vertritt endlich die Stelle der Vernunft an dem Kinde **so**, daß seine Entwickelung zur Selbstführung **sicher** und zur **rechten** Stunde eintreten könne."

Kindes zur mündigen Vernunft, sich
treten möge, und eintreten möge zu
de, die die Natur selber vorherbesti
und die deßhalb die rechte Stunde
kann.“
3. Da die Epoche der Erziehung so
ern soll, bis der Zögling sein Selbstf
werden und die Erziehung entbehrli
haben kann: so wird das Prinzip de
hung in Hinsicht auf die Dauer ders
ausgedrückt werden können:
„Vertritt die Stelle der Vernunft an
dem Kinde so lange, bis es entwick
in der Entwickelung so weit fortges
seyn wird, daß es sein Selbstführer
kann.“
4. Das vollständige Prinzip der Erzi
also den Ausdruck erhalten:
„Vertritt die Stelle der Vernunft an
dem Menschenkinde, daß es Mens
vertritt die Stelle der Vernunft so la
bis es zur Selbstführung tüchtig ge
seyn wird; vertritt endlich die Stelle
nunft an dem Kinde so, daß seine E
ckelung zur Selbstführung sicher u
rechten Stunde eintreten könne.“

— — **Vollständig** scheint diese Formel zu seyn, weil sie a) das **Wesen**, b) den **Zweck**, c) die **Dauer**, und d) die **Eine vernünftige Weise** der Erziehung ausdrückt.

5. Da aber der Zögling ein **Menschenindividuum** ist; da die Umgebungen auch **individuell** sind; da die Zeit des Daseyns auch eine **bestimmte** ist: so wird in der Erziehung nicht davon abstrahirt werden können, sondern theils **davon** ausgegangen, theils **darauf** stete Rücksicht genommen werden müssen. Das vollständige Prinzip der Erziehung wird also, in seiner Anwendung auf ein Menschenindividuum, diese bestimmten Ausdrücke erhalten:

„Vertritt die Stelle der **Vernunft** an dem Kinde, und vertritt sie **so** und **so lange**, daß es und bis es **den Grad** der Vollkommenheit in Entwickelung und Fortbildung seines Wesens, den es nach dem Inbegriffe seiner **Anlagen**, seiner **Umgebungen**, und seiner **Zeit** erreichen kann und soll, wirklich erreiche, und sodenn die Selbstführung übernehme."

B.

— — Volständig scheint diese Fo
zu seyn, weil sie a) das Wesen, l
Zweck, c) die Dauer, und d) die E
vernünftige Weise der Erziehung
5. Da aber der Zögling ein Mens
duum ist; da die Umgebungen au
duell sind; da die Zeit des Dasey
eine bestimmte ist: so wird in der
nicht davon abstrahirt werden kö
dern theils davon ausgegangen,
auf stete Rücksicht genommen w
Das vollständige Prinzip der Erzi
also, in seiner Anwendung auf ei
individuum, diese bestimmten Au
halten:
„Vertritt die Stelle der Vernunft a
dem Kinde, und vertritt sie so un
ge, daß es und bis es den Grad
Vollkommenheit in Entwickelung
dung seines Wesens, den es nac
begriffe seiner Anlagen, seiner U
bungen, und seiner Zeit erreiche
und soll, wirklich erreiche, und so
Selbstführung übernehme.“

B.

Das Prinzip der Erziehung in seiner höchsten Würde.

6. Wird das Prinzip der Erziehung aus dem Gesichtspuncte der Religion angesehen, aus dem es angesehen werden muß, wenn es in seiner höchsten Würde erfaßt werden soll: so wird das Grundgesetz aller Erziehung: „vertritt die Stelle der Vernunft an deinem Zöglinge," so ausgedrückt werden können:

„Mensch! Bild Gottes! vertritt du die Stelle des Vaters der Menschen an diesem Menschenkinde, das er dir anvertraut hat, und vertritt sie so, daß es ein Repräsentant des Göttlichen werden kann, und vertritt sie so lange, bis es im Stande ist, das Göttliche unter den Menschen, aus eigener Selbstbestimmung, wie im Bilde, darzustellen."

Denn, wenn Religion, als Erfassung, Festhaltung und Nachbildung des Göttlichen, das Höchste im Menschen ist, so wird Religion auch in dem Bilde des Erziehers, der das Höchste in einem gegebenen Menschenkeime nicht unentwickelt lassen darf, das Höchste seyn müssen.

B.

Das Prinzip der Erziehung in sei¬ ner höchsten Würde.

6. Wird das Prinzip der Erziehun
Gesichtspuncte der Religion ang
dem es angesehen werden muß
seiner höchsten Würde erfaßt we
wird das Grundgesetz aller Erzie
tritt die Stelle der Vernunft an de
Zöglinge," so ausgedrückt werde
„Mensch! Bild Gottes! vertritt du
die Stelle des Vaters der Mensch
diesem Menschenkinde, das er d
traut hat, und vertritt sie so, daß
Repräsentant des Göttlichen wer
und vertritt sie so lange, bis es in
de ist, das Göttliche unter den M
aus eigener Selbstbestimmung, v
Bilde, darzustellen."
Denn, wenn Religion, als Erfassu
Festhaltung und Nachbildung de
chen, das Höchste im Menschen
wird Religion auch in dem Bilde d
hers, der das Höchste in einem g
Menschenkeime nicht unentwick
das Höchste seyn müssen.

So ist also in der göttlichen Lehre des Evangeliums: „Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel," so wie die Bestimmung der Menschheit, also auch das Prinzip der Erziehung, und zwar von seiner erhabensten Seite ausgedrückt.

C.

Das Prinzip der Erziehung in mancherley einzelen Beziehungen.

Die Eine Seele bildet sich mancherley Hüllen, das Eine Prinzip erscheint in neuen Gestaltungen, wenn es in mancherley Beziehungen betrachtet wird.

7. Bezieht man das höchste Prinzip zunächst und einzeln auf den Zweck aller Erziehung, so bekommt es den Ausdruck: „Steh der jungen Natur bey, daß sie an deiner Hand und unter deinem Auge, ihre Selbsterzieherinn werden, und deine und jede fremde Führung entbehrlich machen kann.

Dieser Grundsatz wäre, wenn er ein Leben hätte, der Tod aller Herrschsucht in der Erziehung und das Kreuz aller schlechten Erzieher. Die schlechtesten Aerzte sind

So ist also in der göttlichen Lehr
Evangeliums: „Seyd vollkommen
wie euer Vater im Himmel,“ so
wie die Bestimmung der Mensch
auch das Prinzip der Erziehung,
von seiner erhabensten Seite au

C.

Das Prinzip der Erziehung in mancherley einzelen Bezie¬ hungen.

Die Eine Seele bildet sich manch
len, das Eine Prinzip erscheint in
staltungen, wenn es in mancherl
gen betrachtet wird.

7. Bezieht man das höchste Prin
und einzeln auf den Zweck aller
so bekommt es den Ausdruck: „S
gen Natur bey, daß sie an deiner
unter deinem Auge, ihre Selbste
werden, und deine und jede frem
rung entbehrlich machen kann.
Dieser Grundsatz wäre, wenn er
Leben hätte, der Tod aller Herrs
sucht in der Erziehung und das K
schlechten Erzieher. Die schlech

sind jene, die sich im Krankenhause **unentbehrlich machen** wollen; die schlechtesten Erzieher, die sich in der **Erziehungsstube**. „Du sollst meiner nicht mehr bedürfen," spricht der weise Arzt zum Kranken, der edle Erzieher zum Zöglinge. Werde gesund, du Kranker! Werde Mann, du Kind! Das ist Sinn und Geist aller **Heil- und Erziehungskunst**.

Man hat (mit Recht oder Unrecht) mehreren rüstigen Lichtmännern Schuld gegeben, **sie klärten so auf, daß sie immer etwas zu thun hätten**; gerade als wenn sie selber **herrschen**, und die Herrschaft nie an die Wahrheit abtreten wollten. Dieses scheint wohl auch bey einigen Herolden der Erziehung einzutreffen; **sie wollen lieber die Wahrheit entbehrlich machen — als sich**. So hat den auch die Erziehung keinen schlimmern Feind — als den Egoismus.

8. Bezieht man das Prinzip **zunächst** und **einzeln** auf das Ideal der menschlichen Vollkommenheit, so erhält es den Ausdruck:

„Laß es bey allen deinen Einflüssen auf die Entwickelung deines Zöglings, dein höchstes Augenmerk und deinen höchsten Zweck seyn,

sind jene, die sich im Krankenhau
behrlich machen wollen; die schlec
zieher, die sich in der Erziehungs
sollst meiner nicht mehr bedürfen,
weise Arzt zum Kranken, der edl
zum Zöglinge. Werde gesund, du
Werde Mann, du Kind! Das ist Si
Geist aller Heil¬ und Erziehungs
Man hat (mit Recht oder Unrecht
reren rüstigen Lichtmännern Schu
sie klärten so auf, daß sie immer
zu thun hätten; gerade als wenn
herrschen, und die Herrschaft nic
Wahrheit abtreten wollten. Diese
wohl auch bey einigen Herolden de
einzutreffen; sie wollen lieber die
heit entbehrlich machen — als si
hat den auch die Erziehung keinen
Feind — als den Egoismus.
8. Bezieht man das Prinzip zunäch
zeln auf das Ideal der menschliche
menheit, so erhält es den Ausdru
„Laß es bey allen deinen Einflüss
die Entwickelung deines Zöglings,
stes Augenmerk und deinen höch

seyn, daß sein Leib dem Geiste, und sein Geist Gott gehorchen lerne."

Die Menschenpflanzen werden **Menschen** — sobald in dem vielerley das Eine, das allein die Oberhand behalten **kann**, und zu behalten **werth** ist, das **Eine Herrschende** wird. Diese **Einheit** oder diese Herrschaft des **Einen** ist die **Bestimmung** des Menschen, also das **Gesetz** des **Menschwerdens**. Nun ist diese Einheit nur alsdenn hergestellt, wenn der Leib dem Geiste **unterthan**, und der Geist — dem Höchsten gehorsam geworden ist. Dann ist die schöne Kette ganz. Aufwärts: **Leib, Geist, Gott.** Abwärts: **Gott, Geist, Leib.**

Ganz anders die Wirklichkeit. Da ist an die Stelle des Gesetzes: **der Leib diene dem Geiste — der Geist Gott**, ein anderes gerücket: **der Geist diene dem Leibe, der Leib — der Welt.** Darin liegt aber auch, so wie die höchste Probe der Verkehrtheit unsers Geschlechtes, also auch die höchste Strafe. Denn, wenn der Geist dem Leibe, und der Leib der Welt dienet, so muß die Menschheit gerade so elend werden, als gewiß sie ihr Heil außer ihrem Elemente suchet.

9. Be-

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0174

seyn, daß sein Leib dem Geiste,
Geist Gott gehorchen lerne.“
Die Menschenpflanzen werden M
— sobald in dem vielerley das E
lein die Oberhand behalten kann
behalten werth ist, das Eine Herr
wird. Diese Einheit oder diese H
des Einen ist die Bestimmung de
schen, also das Gesetz des Men
dens. Nun ist diese Einheit nur a
hergestellt, wenn der Leib dem G
than, und der Geist — dem Höch
horsam geworden ist. Dann ist d
Kette ganz. Aufwärts: Leib, Geis
Abwärts: Gott, Geist, Leib.
Ganz anders die Wirklichkeit. Da
an die Stelle des Gesetzes: der L
dem Geiste — der Geist Gott, ei
res gerücket: der Geist diene de
der Leib — der Welt. Darin liegt
auch, so wie die höchste Probe
heit unsers Geschlechtes, also a
Strafe. Denn, wenn der Geist de
und der Leib der Welt dienet, so
Menschheit gerade so elend wer
wiß sie ihr Heil außer ihrem Elen

9. Bezieht man das Prinzip **zunächst und einzeln** auf die Anlagen des Zöglings, so erhält es den Ausdruck:

Bilde den Zögling nicht nach deinen, sondern nach seinen Anlagen, d. h., strebe dahin, daß er dem Ideale der menschlichen Vollkommenheit nach der **Empfänglichkeit seines Wesens** entgegengeführt, und auf jene Stufe der Vollkommenheit gebracht werde, die seinen **individuellen Anlagen** entspricht; sorge insbesondere, daß die individuellen Anlagen, die ausgebildet, das Individuum so **unentbehrlich** als **unersetzlich** in der Gesellschaft machen würden, ausgebildet werden. „**Du** sollst nie **Ich** werden, spricht der weise Erzieher, werde nur ein completes **Du**!"

Lavater, der Verkannte, hat den Grundsatz: **Jedes Menschenindividuum habe eine Anlage, die ausgebildet — denselben Menschen zum unentbehrlichen und unersetzlichen Gliede an dem Leibe der menschlichen Gesellschaft machen würde**, der erste so bestimmt ausgesprochen. Abgesehen von seiner Wahrheit, bleibt doch so viel entschieden: der Erzieher soll a) keine andere Bildung

9. Bezieht man das Prinzip zunächs
zeln auf die Anlagen des Zöglings, s
es den Ausdruck:
Bilde den Zögling nicht nach deinen
sondern nach seinen Anlagen, d. h.
dahin, daß er dem Ideale der mens
Vollkommenheit nach der Empfängl
keit seines Wesens entgegengeführ
und auf jene Stufe der Vollkommenh
bracht werde, die seinen individuelle
Anlagen entspricht; sorge insbeson
daß die individuellen Anlagen, die a
bildet, das Individuum so unentbehr
als unersetzlich in der Gesellschaft
würden, ausgebildet werden. „Du so
Ich werden, spricht der weise Erzieh
de nur ein completes Du!“
Lavater, der Verkannte, hat den Gru
satz: Jedes Menschenindividuum ha
ne Anlage, die ausgebildet — dense
Menschen zum unentbehrlichen und
setzlichen Gliede an dem Leibe der
lichen Gesellschaft machen würde,
ste so bestimmt ausgesprochen. Ab
seiner Wahrheit, bleibt doch so viel
den: der Erzieher soll a) keine ande

dung dem Zöglinge aufdringen, als die dessen individuellen Anlagen entspricht — so anliegt, wie das nasse Kleid dem Leibe; soll b) das Originelle, das die Natur in den Zögling gelegt hat, auch in der Bildung desselben hervorleuchten lassen.

10. Bezieht man das Prinzip **zunächst und einzeln** auf die Umgebungen des Zöglings: so erhält es den Ausdruck:

„Sieh darauf, daß die frühesten Umgebungen des Zöglings, so viel möglich, **reine** Modelle seyen, an denen sich sein Inneres abdrücke, und die **unreinen** aus seinem Anschauungs- und Abformungskreise entfernt werden."

Wo der formannehmende Stoff noch so beugsam ist, wie weiches **Wachs**: da können die **Gepräge**, die sich schnell und tief eindrücken, nicht zu heilig gewählt werden.

„Aber unter allen Umgebungen des Zöglings sey du selbst die **reinste**, unter allen Modellen, die er abformet, du das beste."

Lieber Leser! du siehst wohl, daß wir hier in der Welt der **Ideen** zu Hause sind...

Denn

dung dem Zöglinge aufdringen, a
sen individuellen Anlagen entspr
liegt, wie das nasse Kleid dem L
b) das Originelle, das die Natur i
Zögling gelegt hat, auch in der B
selben hervorleuchten lassen.
10. Bezieht man das Prinzip zun
einzeln auf die Umgebungen des
so erhält es den Ausdruck:
„Sieh darauf, daß die frühesten U
bungen des Zöglings, so viel mö
ne Modelle seyen, an denen sich
res abdrücke, und die unreinen a
Anschauungs¬ und Abformungs
werden.“
Wo der formannehmende Stoff n
beugsam ist, wie weiches Wachs
nen die Gepräge, die sich schne
eindrücken, nicht zu heilig gewäl
„Aber unter allen Umgebungen d
lings sey du selbst die reinste, u
Modellen, die er abformet, du da
Lieber Leser! du siehst wohl, daß
hier in der Welt der Ideen zu Hau

Denn in der Welt der Wirklichkeit möchte es wohl eine unmögliche Aufgabe seyn, die unreinen Modelle aus dem Abbildungskreise deines Zöglings zu entfernen, weil du mit ihm denn doch nicht aus der Welt hinauskannst, — und die Welt in dir selber und in den Ältern überall zu Hause ist.

11. Bezieht man das Princip **zunächst und einzeln** auf die Zeit, in welcher und für welche das Kind erzogen wird, d. i., auf die gegenwärtige und nächstkünftige Art zu denken, zu handeln, so erhält es den Ausdruck:

„Um deinen Zögling in seiner Zeit, und für seine Zeit zu bilden, unterscheide vorerst richtig und parteylos in dem Geiste der Zeit, das offenbar Wahre in der **Ansicht** des Zeitalters von dem offenbar Irrigen, das offenbar Wohlthätige in der **Tendenz** des Zeitalters von dem offenbar Schädlichen, das offenbar Gute in den **Maximen** des Zeitalters von dem offenbar Bösen. Dann laß diese parteylose, reife Unterscheidung für deinen **Einfluß** auf die **Bildung** des Zöglings, d. h., auf Bewahrung desselben vor offenbar **falschen Ansichten, schädlichen**

Zwe-

Denn in der Welt der Wirklichkei
wohl eine unmögliche Aufgabe s
reinen Modelle aus dem Abbildun
nes Zöglings zu entfernen, weil d
denn doch nicht aus der Welt hir
— und die Welt in dir selber und
Ältern überall zu Hause ist.
11. Bezieht man das Princip zun
einzeln auf die Zeit, in welcher u
welche das Kind erzogen wird, d
die gegenwärtige und nächstkün
denken, zu handeln, so erhält es
druck:
„Um deinen Zögling in seiner Zei
für seine Zeit zu bilden, untersch
erst richtig und parteylos in dem
Zeit, das offenbar Wahre in der A
des Zeitalters von dem offenbar
das offenbar Wohlthätige in der
des Zeitalters von dem offenbar
das offenbar Gute in den Maxim
alters von dem offenbar Bösen. I
diese parteylose, reife Unterschei
nen Einfluß auf die Bildung des Z
d. h., auf Bewahrung desselben
falschen Ansichten, schädlichen

Zwecken, bösen Maximen, und auf Vorbereitung desselben zu wahren Ansichten, zu wohlthätigen Zwecken, zu guten Maximen" entscheidend werden.

Bestimmter:

Bilde ihn aus seiner Zeit, für seine Zeit. Aber nur aus dem Wahren, Guten, Wohlthätigen seiner gegenwärtigen, für das Wahre, Gute, Wohlthätige der kommenden Zeit. Die Zeit diene ihm, und er ihr . . . . . .

Ich sagte: unterscheide das Wahre, das Gute, das Wohlthätige im Zeitgeiste von dem Falschen, Bösen, Schädlichen. Denn, wenn der Fall eintreten sollte, daß der Geist der Zeit, ganz geist-los würde, und überall das Falsche, das Böse, das Grundverderbende die ersten Plätze einnähme: so würdest du nimmer viel zu unterscheiden haben. Es mag aber der Fall kommen, oder nicht, so soll der Zögling nie eine Puppe des Zeitgeistes seyn. Am Backenbarte und Tituskopfe ist eben nicht viel gelegen; denn dies alles macht das Scheermesser und die Scheere so oder

an-

Zwecken, bösen Maximen, und a
Vorbereitung desselben zu wahr
sichten, zu wohlthätigen Zwecke
zu guten Maximen“ entscheiden
werden.
Bestimmter:
Bilde ihn aus seiner Zeit, für sein
Zeit. Aber nur aus dem Wahren,
ten, Wohlthätigen seiner gegenw
für das Wahre, Gute, Wohlthätig
kommenden Zeit. Die Zeit diene
er ihr . . . . . .
Ich sagte: unterscheide das Wah
Gute, das Wohlthätige im Zeitge
dem Falschen, Bösen, Schädlich
wenn der Fall eintreten sollte, da
der Zeit, ganz geist ¬ los würde,
überall das Falsche, das Böse, d
verderbende die ersten Plätze ei
würdest du nimmer viel zu unters
ben. Es mag aber der Fall komm
so soll der Zögling nie eine Pupp
geistes seyn. Am Backenbarte u
pfe ist eben nicht viel gelegen; d
macht das Scheermesser und di

anders — und was das Scheermesser und die Scheere macht oder nicht macht, was soll das? Aber daß **Gerechtigkeit** das erste Wort in allen Angelegenheiten des Staates, daß **Religion** das erste Wort in allen Angelegenheiten der Kirche, daß die **Heiligkeit der Ehe** das erste Wort in allen Angelegenheiten der Familie behalte, daran ist alles gelegen. Und wenn der Zeitgeist dahin käme, daß an die Stelle der Gerechtigkeit Willkühr, an die Stelle der Religion Gottlosigkeit, an die Stelle des heiligen Ehe-Bandes die Anarchie der zügellosen Lust träte, oder getreten wäre: dann frage nicht mehr, wie viel die Glocke in unsern Staat- Kirchen- und Familien-Thürmen geschlagen habe. Denn es wird die Uhr bald abgelaufen seyn, und welche Gewalt sie denn wieder aufziehe, will ich nicht wissen.

12. Bezieht man das Princip **zunächst und einzeln** auf das menschliche Leben, (welches im Grunde doch nichts ist als ein lauterer **Streit**, — ein Streit des Individuums *a*) wider die **Natur** ausser ihm; ein Streit des Individuums *b*) wider den **Egoismus** und die **Bedürfnisse seiner Mitmenschen**;

anders — und was das Scheerm
Scheere macht oder nicht macht,
Aber daß Gerechtigkeit das erste
allen Angelegenheiten des Staat
gion das erste Wort in allen Ange
ten der Kirche, daß die Heiligkeit
Ehe das erste Wort in allen Ange
ten der Familie behalte, daran is
legen. Und wenn der Zeitgeist da
daß an die Stelle der Gerechtigk
an die Stelle der Religion Gottlos
die Stelle des heiligen Ehe¬ Ban
Anarchie der zügellosen Lust trä
treten wäre: dann frage nicht me
viel die Glocke in unsern Staat ¬
und Familien ¬ Thürmen geschla
Denn es wird die Uhr bald abgel
und welche Gewalt sie denn wie
will ich nicht wissen.
12. Bezieht man das Princip zun
einzeln auf das menschliche Leb
im Grunde doch nichts ist als ein
Streit, — ein Streit des Individuu
a) wider die Natur ausser ihm; ei
des Individuums b) wider den Eg
und die Bedürfnisse seiner Mitm

ein Streit des Individuums c) wider die feindseligen Kräfte in ihm selber): so erhält es den Ausdruck: „Bilde den Novizen des Menschenlebens für das Menschenleben, d. h., rüste ihn zum Kampfe, wider die Elemente, wider seines Gleichen, wider ihn selber; stärke seinen Körper und Geist, daß er in den Krieg wider die Elemente, die Menschen, sich selber tauge; härte ihn ab, daß er tragen, gewöhne ihn, daß er entbehren, übe ihn, daß er ausdauern lerne."

Seine Sohlen müssen auf dem Boden unsers Planeten stehen, seine Hände über den Gräbern fechten, seine Schultern die Bürde des Erdenlebens tragen, sein Geist dem Leibe, und durch den Leib der Natur gebieten, und nur der heiligen Nothwendigkeit gehorchen lernen. Bilde keine Menschenpuppe aus ihm; dein Zögling soll leben, d. i., arbeiten, entbehren, leiden, ausdauern, sterben lernen. Das ist der Sinn und das Geheimniß des Lebens; und so lange du den Sinn und dies Geheimniß des Lebens nicht erfaßt hast, so lange — weißt du nichts. Das ist Ge-

setz

ein Streit des Individuums c) wid
feindseligen Kräfte in ihm selber
hält es den Ausdruck: „Bilde den
tzen des Menschenlebens für da
schenleben, d. h., rüste ihn zum
wider die Elemente, wider seines
wider ihn selber; stärke seinen K
und Geist, daß er in den Krieg w
Elemente, die Menschen, sich se
härte ihn ab, daß er tragen, gew
ihn, daß er entbehren, übe ihn, d
ausdauern lerne.“
Seine Sohlen müssen auf dem E
unsers Planeten stehen, seine H
Gräbern fechten, seine Schultern
de des Erdenlebens tragen, sein
Leibe, und durch den Leib der N
ten, und nur der heiligen Nothwe
gehorchen lernen. Bilde keine M
puppe aus ihm; dein Zögling soll
d. i. , arbeiten, entbehren, lei¬
den, ausdauern, sterben lernen.
Das ist der Sinn und das Gehein
Lebens; und so lange du den Sin
Geheimniß des Lebens nicht erfa
lange — weißt du nichts. Das ist

ſetz der Menſchenbildung: „Härte den Candidaten des Lebens, daß er in die Streitbahn des Lebens tauge.“

Da nun aber dieſe **Härtung** zweyfach iſt, die **phyſiſche** und die **moraliſche**, und in der **Lebenskunde** beyde als die zwey groſſen **Hauptſtücke** derſelben mitbegriffen ſind, indem wer **leben lernen** will, Körper und Geiſt **lebenstüchtig** bilden muß: ſo erſcheinen hier 1) die zwey **groſſen Sünden** wider das Erziehungsprinzip: die **phyſiſche Verweichlichung** und die **moraliſche Entnervung**, in ihrer ganzen Blöſſe.

Beyden ſteht die **vernünftige Selbſtverläugnung** gegenüber, welche in Hinſicht auf den Körper eigentliche **Abhärtung**, in Hinſicht auf das Herz — das immer nur genieſſen will, **Selbſtbekämpfung** iſt, in Hinſicht auf beyde **Selbſtbeherrſchung** zum Zwecke hat.

Daraus erhellet auch 2), wie viel Erziehungsweisheit in dem Buchſtaben des Evangeliums: „Selbſtverläugne dich!“ liege, und daß alle **Weisheit**, die dieſen Buchſtaben zu verdrängen ſucht, **Thorheit** ſey.

Da-

setz der Menschenbildung: „Härt
didaten des Lebens, daß er in di
des Lebens tauge.“
Da nun aber diese Härtung zwey
ist, die physische und die moralis
in der Lebenskunde beyde als di
grossen Hauptstücke derselben mi
indem wer leben lernen will, Körp
Geist lebenstüchtig bilden muß:
nen hier 1) die zwey grossen Sü
wider das Erziehungsprinzip: die
sche Verweichlichung und die m
lische Entnervung, in ihrer ganze
Blösse.
Beyden steht die vernünftige Sel
verläugnung gegenüber, welche
sicht auf den Körper eigentliche
tung, in Hinsicht auf das Herz —
mer nur geniessen will, Selbstbe
pfung ist, in Hinsicht auf beyde S
beherrschung zum Zwecke hat.
Daraus erhellet auch 2), wie viel
ziehungsweisheit in dem Buchsta
geliums: „Selbstverläugne dich!“
und daß alle Weisheit, die diesen
ben zu verdrängen sucht, Thorhe

Dadurch offenbaret sich aber auch 3), warum gerade in den Familien, in welchen viel **Arbeit**, und bey aller Arbeit noch ein stetes **Kämpfen** wider die Lebensnoth, und beydes in Verbindung mit strenger **Gewissenstreue** und stiller **Gottesfurcht** zu Hause ist, die **gesündesten**, die **besten**, die **zufriedensten** Menschen zu finden seyen. Stete Arbeit — und steter Krieg wider die Lebensnoth bewahret vor **Müssiggang**, **Weichlichkeit**, **Unmässigkeit**, **Wohllust** und allem, **was schwächt**, und **frühen Tod herbeyführt**; Gewissenstreue bewahrt vor aller **lasterhaften Selbsthülfe**; Gottesfurcht hält das Herz in **Zuversicht** und **Genügsamkeit** . . . . . Wie **einfach** ist doch die Lehre der wahren Weisheit, und wie **sinnvoll**!

Daraus erhellet 4), wie wichtig es sey, die durch Verkünstelung des **Luxus**, und durch ebenteuerliche Bewegungen der blossen **Verstandes-Bildung** von der einfachen Natur immer weiter abgekommene Menschheit in ihren zarten Sprößlingen wieder in das verlassene Geleis

der

Dadurch offenbaret sich aber au
warum gerade in den Familien, i
viel Arbeit, und bey aller Arbeit n
stetes Kämpfen wider die Leben
beydes in Verbindung mit streng
senstreue und stiller Gottesfurch
se ist, die gesündesten, die best
friedensten Menschen zu finden
te Arbeit — und steter Krieg wide
bensnoth bewahret vor Müssigga
lichkeit, Unmässigkeit, Wohllust
lem, was schwächt, und frühen T
herbeyführt; Gewissenstreue bew
aller lasterhaften Selbsthülfe; Go
hält das Herz in Zuversicht und G
samkeit . . . . . Wie einfach ist d
die Lehre der wahren Weisheit, u
voll!
Daraus erhellet 4), wie wichtig es
die durch Verkünstelung des Lux
ebenteuerliche Bewegungen der
des ¬ Bildung von der einfachen
mer weiter abgekommene Mens
zarten Sprößlingen wieder in das
Geleis

der Arbeitsamkeit,
der Genügsamkeit,
der Gewissenstreue,
der Gottesfurcht

einzuleiten. Woher die Hände zu diesem Riesenwerke?

13. Bezieht man das Princip zunächst und einzeln auf die blosse zeitliche Existenz: so erhält es den Ausdruck:

„Da das Menschenkind sein Selbstführer durch das Leben werden soll, und die Selbstführung durch das Leben die Erhaltung des Lebens voraussetzt: so laß deinen Zögling in jenen Kenntnissen, Übungen, Künsten nicht zurückbleiben, ohne die er in seiner Lage nicht hoffen kann, sich selber den nöthigen Unterhalt schaffen zu können."

Fixire das unendliche Streben des Zöglings, daß er Eines lerne, und dieses bald, und dieses ganz. Bilde aus ihm keinen Tausendkünstler, keinen Luftfahrer, keinen Ebenteurer. Mache ihn frühzeitig aufmerksam auf das Gesetz: Iß dein Brod, und iß es im Schweisse deines Angesichtes. Das sind grund-

schlech-

der Arbeitsamkeit,
der Genügsamkeit,
der Gewissenstreue,
der Gottesfurcht
einzuleiten. Woher die Hände zu
senwerke?
13. Bezieht man das Princip zun
einzeln auf die blosse zeitliche E
so erhält es den Ausdruck:
„Da das Menschenkind sein Selb
führer durch das Leben werden s
die Selbstführung durch das Lebe
tung des Lebens voraussetzt: so
Zögling in jenen Kenntnissen, Übu
sten nicht zurückbleiben, ohne die
Lage nicht hoffen kann, sich selbe
gen Unterhalt schaffen zu könne
Fixire das unendliche Streben de
lings, daß er Eines lerne, und die
bald, und dieses ganz. Bilde aus
keinen Tausendkünstler, keinen
fahrer, keinen Ebenteurer. Mach
ihn frühzeitig aufmerksam auf da
Iß dein Brod, und iß es im Schwe
se deines Angesichtes. Das sind

schlechte Menschen, die sich ihr Brod durch fremde Hände gewinnen lassen, ohne diesen dafür ein besseres darzureichen.

Heilig sey deinem Jungen der Boden, den die Hand seines Vaters gepflügt hat: auch die seine pflüge ihn! Nur, wenn er den göttlichen Ruf zur höhern Stellen in sich trägt, und dieser Ruf klar aus ihm spricht: mag ihn der Erzieher dafür im Stillen bereiten, wie der Künstler die Masse, in die er ein höheres Leben hineinbilden will. Wehe der Tochter, wehe dem Sohne des Dorfes, die blind in die grosse Stadt rennend — ihre Hände der Spindel und dem Pfluge, der Sense und der Sichel entziehen, und mit der Kleidung des Dorfes auch die Unschuld der Sitten, die sich in dem Rothe der blühenden Wange ankündet, weglegen werden! Sie werden nichts, weil sie etwas anders werden wollen, als wozu ihnen die Natur, die Familie und die Gemeine Bahn gemacht haben!

schlechte Menschen, die sich ihr
fremde Hände gewinnen lassen,
dafür ein besseres darzureichen
Heilig sey deinem Jungen der Bo
den die Hand seines Vaters gep
auch die seine pflüge ihn! Nur, w
den göttlichen Ruf zur höhern St
sich trägt, und dieser Ruf klar au
spricht: mag ihn der Erzieher da
Stillen bereiten, wie der Künstler
se, in die er ein höheres Leben h
will. Wehe der Tochter, wehe de
des Dorfes, die blind in die gross
rennend — ihre Hände der Spind
Pfluge, der Sense und der Siche
hen, und mit der Kleidung des D
die Unschuld der Sitten, die sich
Rothe der blühenden Wange anl
legen werden! Sie werden nichts
etwas anders werden wollen, als
nen die Natur, die Familie und di
Gemeine Bahn gemacht haben!

Zweyter Abschnitt.

Von einseitigen und von falschen Grundsätzen der Erziehung.

27.

Unsere und jede gebildete Sprache unterscheidet falsche Grundsätze, die durch sich einer Wahrheit widersprechen, und einseitige, die etwas Wahres aussprechen, aber nur das, was von einer Seite aufgegriffen wird.

1. Die einseitigen Grundsätze sind, wie das Wort sagt, von einer Seite wahr, und werden nur durch Uebertreibung, Trennung, Ausschliessung falsch. Durch Uebertreibung, indem das Wahre des Grundsatzes über seinen inneren Gehalt gesteigert; durch Trennung, indem das Wahre der einen Seite, von dem Wahren der übrigen Seiten geschieden; durch Ausschliessung, indem das Wahre der Einen Seite als das Total-Wahre angesehen wird.

Zweyter Abschnitt.

Von einseitigen und von falschen Grundsätzen der Erziehung.

27.

Unsere und jede gebildete Sprache unter
det falsche Grundsätze, die durch sich
Wahrheit widersprechen, und einseitig
etwas Wahres aussprechen, aber nur d
von einer Seite aufgegriffen wird.

1. Die einseitigen Grundsätze sind, w
Wort sagt, von einer Seite wahr, und
werden nur durch Uebertreibung, Tr
nung, Ausschliessung falsch. Durch
Uebertreibung, indem das Wahre des G
satzes über seinen inneren Gehalt ges
durch Trennung, indem das Wahre d
nen Seite von dem Wahren der übri
Seiten geschieden; durch Ausschliesu
dem das Wahre der Einen Seite als d
tal¬Wahre angesehen wird.

Die falschen bedürfen keiner Übertreibung, Trennung, Ausschliessung, um etwas Unwahres auszusagen; sie sprechen ohne Hülfe der Übertreibung, Trennung, Ausschliessung, schon durch sich selber, ein irriges Urtheil aus.

Die einseitigen Grundsätze verhalten sich wie die Menschen, die entweder durch ihren Stand, und die ihrem Stande eigenen **Vorurtheile**, oder durch ihre **eigenen Lebensweisen** und **Gesinnungen** zu einseitigen Ansichten getrieben werden.

Einseitige Erziehungsmethoden gehen z. B. aus den einseitigen Gesichtspuncten der Stände, des **Gelehrten**, des **Vornehmen**, des **Gemeinen** hervor.

2. Die **Gelehrten** betrachten die Erziehung am liebsten aus dem Gesichtspuncte der **Wissenschaft**. **Wissenschaft** ist ihnen als Gelehrten das Höchste: also wird es ihnen auch leicht als **Erziehern** das Höchste.

Wissenschaft ist allerdings ein wahrer Gesichtspunct auch in der Erziehung; aber erstens nur **Einer**, und gerade **bey der Erziehung**, einem so praktischen Fache, einer

der

Die falschen bedürfen keiner Üb
bung, Trennung, Ausschliessung
Unwahres auszusagen; sie spre
fe der Übertreibung, Trennung, A
sung, schon durch sich selber, e
Urtheil aus.
Die einseitigen Grundsätze verha
wie die Menschen, die entweder
Stand, und die ihrem Stande eig
urtheile, oder durch ihre eigenen
weisen und Gesinnungen zu eins
sichten getrieben werden.
Einseitige Erziehungsmethoden
aus den einseitigen Gesichtspun
de, des Gelehrten, des Vornehm
des Gemeinen hervor.
2. Die Gelehrten betrachten die E
liebsten aus dem Gesichtspuncte
schaft. Wissenschaft ist ihnen als
lehrten das Höchste: also wird es
leicht als Erziehern das Höchste
Wissenschaft ist allerdings ein w
sichtspunct auch in der Erziehun
stens nur Einer, und gerade bey
ziehung, einem so praktischen F

der schädlichsten, wenn er vorherrschend wird; äusserst schädlich *a*), weil das Wichtigste, nämlich die Praxis, die wirkliche Angewöhnung des Zöglings zum Guten, und die wirkliche Bewahrung desselben vor dem Bösen, durch diesen Grundsatz in den Schatten gesetzt wird; äusserst schädlich *b*), weil die blosse Verstandes-Cultur selbst ein neuer Dünger für das aufschiessende Unkraut auf dem Acker des jungen Alters wird; äusserst schädlich *c*), weil dadurch der Aberglaube, als wenn aus blossen Kenntnissen das Gutseyn und Rechtthun ohne weitere innere Umwälzung des Wollens sich wie von sich selbst erzeugte, canonisirt wird; äusserst schädlich *d*), weil, wie sich ein neuer Prophet ausdrückt, „die Wut des Verstehens," das sich in der Endlichkeit verstrickt, den Sinn für das Unendliche zerdrückt.

Daher die endlosen Schreibereyen über die Erziehung, und die geistlosen Menschen ohne alle Erziehung. Daher der Übergang von einem mechanischen Zeitalter in das durchsichtige, wo nichts als Leerheit, Nichtigkeit zu sehen ist.

der schädlichsten, wenn er vorhe
wird; äusserst schädlich a), weil
tigste, nämlich die Praxis, die wi
Angewöhnung des Zöglings zum
die wirkliche Bewahrung desselb
Bösen, durch diesen Grundsatz in
gesetzt wird; äusserst schädlich
blosse Verstandes ¬ Cultur selbs
Dünger für das aufschiessende
dem Acker des jungen Alters wir
schädlich c), weil dadurch der Abe
wenn aus blossen Kenntnissen
seyn und Rechtthun ohne weiter
Umwälzung des Wollens sich wi
selbst erzeugte, canonisirt wird;
schädlich d), weil, wie sich ein n
phet ausdrückt, „die Wut des Ve
hens,“ das sich in der Endlichkei
den Sinn für das Unendliche zer
Daher die endlosen Schreiberey
die Erziehung, und die geistlose
ohne alle Erziehung. Daher der
von einem mechanischen Zeitalt
das durchsichtige, wo nichts als
heit, Nichtigkeit zu sehen ist.

3. Die **vornehmen Stände** betrachten die Erziehung am liebsten aus dem Gesichtspuncte der **Gewandtheit des Leibes**, der **Feinheit der Lebensart**, des **sich zur Schau Stellens, Präsentirens** ꝛc., der sogenannten **adelichen Exercitien**, des **Gemachtseyns für die Welt**, des **Redenkönnens von allen Dingen und vor allen Menschen** ꝛc. — aus dem Gesichtspuncte des **vornehmen Scheins**; wobey Religion, Tugend, Wissenschaft, die drey höchsten Güter des menschlichen Geistes — als **unvornehm, unadelich** in den Schatten gesetzt, und so viel als gar nicht betrieben werden.

Feine Lebensart, Gewandtheit, für die feine, grosse Welt gemacht seyn — wird als Maxime der Erziehung desto verderblicher, je mehr sie das **Aeussere** zur Hauptsache macht, und dadurch das **Innere** der Nichtachtung und Verachtung preis giebt.

4. Diese beyden Vorurtheile, der Gelehrten und der Vornehmen, sind überdem auch im Kriege gegeneinander, indem die Gelehrten den Adelichen Dummheit, diese jenen Ungeschliffenheit vorwerfen.

Die-

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0188

3. Die vornehmen Stände betrac
die Erziehung am liebsten aus d
puncte der Gewandtheit des Leib
Feinheit der Lebensart, des sich
Schau Stellens, Präsentirens c.,
genannten adelichen Exercitien,
machtseyns für die Welt, des Re
nens von allen Dingen und vor a
Menschen c. — aus dem Gesich
des vornehmen Scheins; wobey
Tugend, Wissenschaft, die drey
ter des menschlichen Geistes —
nehm, unadelich in den Schatten
und so viel als gar nicht betriebe
Feine Lebensart, Gewandtheit, f
feine, grosse Welt gemacht seyn
Maxime der Erziehung desto ver
mehr sie das Aeussere zur Haup
macht, und dadurch das Innere d
Nichtachtung und Verachtung pr
4. Diese beyden Vorurtheile, der
der Vornehmen, sind überdem a
ge gegeneinander, indem die Ge
Adelichen Dummheit, diese jene
fenheit vorwerfen.

Dieser Krieg wird dadurch nicht aufgehoben, daß beyde Theile eine Art Waffenstillstand machen, das heißt, die Gelehrten sich feine Sitten an=, die Adelichen Gelehrsamkeit einbilden wollen; denn **Ein** Unterschied, welcher in dieser Welt entscheidet, bleibt denn doch: **die adeliche Münze hat in der gelehrten und ungelehrten Welt ihren Curs; die gelehrte nur unter Gelehrten.** Die Gelehrten sollen sich aber, des einen bleibenden **Unterschiedes** wegen, nicht sonderlich bekümmern; denn leben sie wirklich, wie sie sagen, in dem Gebiete des **Seyns**: was geht sie das Gebiet des **Scheins** an? Und leben sie nicht darin, wer hat sie denn beberechtiget, das Ordensband der Musen zu tragen?

Z. Mit dem Gesichtspuncte der Vornehmen vereinigt sich auch der Gesichtspunct der **Reichen**, die das Geld vornehm macht — in ihrer Art. Da sie „auf Geld" ihr ganzes Vertrauen und ihren höchsten Werth setzen: so wird der **Geldwerth**, der **Geldgehalt** auch der eigentliche Gehalt, den sie der **Erziehung** beylegen, und der Geldgehalt bestimmt auch die **Erziehungsweise.**

6. Die

Dieser Krieg wird dadurch nicht auf
ben, daß beyde Theile eine Art Waf
stand machen, das heißt, die Geleh
Sitten an¬, die Adelichen Gelehrsam
bilden wollen; denn Ein Unterschied
cher in dieser Welt entscheidet, blei
doch: die adeliche Münze hat in der
lehrten und ungelehrten Welt ihren
die gelehrte nur unter Gelehrten. Di
Gelehrten sollen sich aber, des eine
den Unterschiedes wegen, nicht sor
bekümmern; denn leben sie wirklich
sagen, in dem Gebiete des Seyns: w
geht sie das Gebiet des Scheins an
leben sie nicht darin, wer hat sie de
berechtiget, das Ordensband der M
tragen?
5. Mit dem Gesichtspuncte der Vorn
vereinigt sich auch der Gesichtspun
Reichen, die das Geld vornehm ma
in ihrer Art. Da sie „auf Geld“ ihr gan
zes Vertrauen und ihren höchsten W
tzen: so wird der Geldwerth, der Ge
halt auch der eigentliche Gehalt, de
Erziehung beylegen, und der Geldg
stimmt auch die Erziehungsweise.

6. Die Vorurtheile des Adels, des Reichen, des Gelehrten sind bey aller Verschiedenheit, im Grunde doch nur Ein Vorurtheil, das sich als Eines auch in der Erziehung erweiset. Wenn der Adeliche auf die Publicität seines Namens bauet: so bauet der Reiche auch auf die Publicität seines Namens, und der Gelehrte bauet auch auf die Publicität seines Namens. Dem Namen des Ersten giebt die Geburt, dem Namen des Zweyten der Reichthum, dem Namen des Dritten die Gelehrsamkeit — die Öffentlichkeit.

Die Öffentlichkeit des Ersten gilt auf dem Markte, bey Hofe und zu Hause, die des Zweyten auf dem Markte, auf der Börse, und bey Hofe — wenigstens so lange man seiner bedarf, und wann bedarf man seiner nicht? die des dritten in der Litteraturzeitung.....

Dies Vertrauen auf die Publicität vereint sich mit mancherley Träumen von Glorie; dem Adelichen räuchern die Unadelichen und die Adelichen, dem Reichen die Reichen und Armen, dem Gelehrten die Gelehrten und manchmal auch die Ungelehrten.

Je-

6. Die Vorurtheile des Adels, des
des Gelehrten sind bey aller Ver
im Grunde doch nur Ein Vorurthe
sich als Eines auch in der Erzieh
set. Wenn der Adeliche auf die P
seines Namens bauet: so bauet
auch auf die Publicität seines Na
der Gelehrte bauet auch auf die
seines Namens. Dem Namen de
giebt die Geburt, dem Namen de
der Reichthum, dem Namen des
die Gelehrsamkeit — die Öffentli
Die Öffentlichkeit des Ersten gilt
Markte bey Hofe und zu Hau¬
se, die des Zweyten auf dem Ma
auf der Börse, und bey Hofe — v
stens so lange man seiner bedar
bedarf man seiner nicht? die des
in der Litteraturzeitung.....
Dies Vertrauen auf die Publicität
eint sich mit mancherley Träume
rie; dem Adelichen räuchern die
und die Adelichen, dem Reichen
und Armen, dem Gelehrten die G
und manchmal auch die Ungeleh

Jenes Vertrauen auf die Publicität und dieser Herrlichkeitstraum füllen den Kopf mit einem **Nebel**, und im Nebelflor erscheinen die Dinge ganz anders, als sie sind; nur erscheinet jedem das, was ihn auszeichnet, als das **Höchste**.

Durchdrungen von **seinem Höchsten**, und umdüstert von **seinem Nebel**, verbildet nun jeder seinen Zögling **auf seine Weise**.

Wie der Erzieher, so die Zöglinge. Jene **schauen** durch das Medium der **Geburt**, des **Vermögens**, des **Wissens**; diese lernen ihnen nachschauen. Daher mag es wohl kommen, daß in jedem Stande **derselbe** Stolz, nur mit einer andern Inschrift zu Hause sey; der Stolz der **Geburt**, der Stolz des **Habens**, der Stolz des **Wissens**. Daher kommt es denn auch, daß derselbe Stolz in die Kinder übergeht, der Stolz der **Geburt**, des **Habens**, des **Wissens**.

An die Vorurtheile des Adelichen, des Reichen, des Gelehrten reihet sich das des **Künstlers**, weil es ihn mit allen dreyen in eine Art von Gleichheit setzet. Die Künstle

Jenes Vertrauen auf die Publicit
dieser Herrlichkeitstraum füllen de
einem Nebel, und im Nebelflor e
die Dinge ganz anders, als sie s
erscheinet jedem das, was ihn a
als das Höchste.
Durchdrungen von seinem Höch
und umdüstert von seinem Nebe
bildet nun jeder seinen Zögling a
Weise.
Wie der Erzieher, so die Zögling
ne schauen durch das Medium d
des Vermögens, des Wissens; d
nen ihnen nachschauen. Daher
kommen, daß in jedem Stande de
nur mit einer andern Inschrift zu
der Stolz der Geburt, der Stolz d
bens, der Stolz des wissens. Da
kommt es denn auch, daß derse
die Kinder übergeht, der Stolz de
des Habens, des Wissens.
An die Vorurtheile des Adelicher
Reichen, des Gelehrten reihet si
Künstlers, weil es ihn mit allen d
in eine Art von Gleichheit setzet.

ste und die Wissenschaften sind Blutsverwandte; denn was die Kunst im Äussern darstellt, weiß die Wissenschaft im Innern aufzustellen. Was die Vornehmen und Reichen betrifft, so darf der Virtuos noch eher mit Fürsten umgehen, als der Gelehrte, und die Reichen, wie die Adelichen leiden ihn lieber als den Gelehrten neben sich. Denn die Vornehmen und Reichen haben wo nicht allemal Geschmack, doch Ohr und Aug für die Künste, und verstehen sich überhaupt besser auf das Theater, auf dem etwas gespielt, als auf die geheime Arbeitsstätte, in der eine neue Schöpfung entworfen wird.

Da also die Vornehmen, die Reichen, die Gelehrten den Künstler als ihres Gleichen ansehen: so ist es begreiflich, daß er an allen den Vorurtheilen der drey verwandten Zünfte theilnehmen, und der Künstlerstolz jenen des Adels, des Reichen, des Gelehrten übertreffen mag. Der Stolz des Künstlers geht aber wenig in seine Kinder über. Denn der Künstler verschlingt nicht selten den Vater. Das Schöne auf der Leinwand oder im Marmor nachbildend, vergißt er die Züge des Schönen in seinem Sohne zu entwickeln.

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0192

ste und die Wissenschaften sind
te; denn was die Kunst im Ausse
stellt, weiß die Wissenschaft im
zustellen. Was die Vornehmen u
betrifft, so darf der Virtuos noch
Fürsten umgehen, als der Geleh
Reichen, wie die Adelichen leide
als den Gelehrten neben sich. D
nehmen und Reichen haben wo
Geschmack, doch Ohr und Aug
ste, und verstehen sich überhau
das Theater, auf dem etwas ges
auf die geheime Arbeitsstätte, in
Schöpfung entworfen wird.
Da also die Vornehmen, die Rei
die Gelehrten den Künstler als ih
chen ansehen: so ist es begreifli
allen den Vorurtheilen der drey v
Zünfte theilnehmen, und der Kün
nen des Adels, des Reichen, des
übertreffen mag. Der Stolz des K
geht aber wenig in seine Kinder
der Künstler verschlingt nicht sel
ter. Das Schöne auf der Leinwan
Marmor nachbildend, vergißt er
Schönen in seinem Sohne zu en

7. Die sogenannten **gemeinen Stände**, eigentlich die Stände der Mehrzahl, die sich durch Handarbeit, durch Ackerbau, durch Gewerbfleiß das Brod schaffen, betrachten die Erziehung aus dem Gesichtspuncte der **Erwerbgeschicklichkeit**. So wird es dem Bauer schwer, seinen Sohn länger, als drey Winter in die Schule zu schicken; denn der Sohn soll dem Vater das Brod gewinnen helfen: er sollte nicht mehr wissen, als der Vater wußte. **„Arbeiten und fromm seyn"** sagen die Besten aus dem Stande der Mehrzahl, **sey genug für gemeine Leute** u. s. w.

So einseitig und irrig dieses Vorurtheil seyn mag, so hat es doch mehr Wahrheit als der Gesichtspunct des **Vornehmen**, mehr Wahrheit als der Gesichtspunct des **Reichen**, und gewiß auch mehr Wahrheit als der Gesichtspunct der **Gelehrten**. Im Grunde können auf diesem Wege doch noch die zwey vornehmsten Güter des Lebens, **Gottseligkeit** im Innern, **Arbeitstreue** im Äussern, gerettet werden.

Wenn man also zwischen Vorurtheil und Vorurtheil wählen **müßte**: so wäre das Ergreifen des letztern noch das Bessere. Der

Mensch

7. Die sogenannten gemeinen St
lich die Stände der Mehrzahl, die
Handarbeit, durch Ackerbau, dur
fleiß das Brod schaffen, betrachte
hung aus dem Gesichtspuncte d
geschicklichkeit. So wird es dem
schwer, seinen Sohn länger, als
ter in die Schule zu schicken; de
soll dem Vater das Brod gewinn
er sollte nicht mehr wissen, als d
wußte. „Arbeiten und fromm sey
die Besten aus dem Stande der
sey genug für gemeine Leute u.
So einseitig und irrig dieses Vor
seyn mag, so hat es doch mehr
als der Gesichtspunct des Vorne
mehr Wahrheit als der Gesichtsp
Reichen, und gewiß auch mehr
der Gesichtspunct der Gelehrten
de können auf diesem Wege do
zwey vornehmsten Güter des Le
seligkeit im Innern, Arbeitstreue
im Äussern, gerettet werden.
Wenn man also zwischen Vorurt
Vorurtheil wählen müßte: so wär
greifen des letztern noch das Be

Mensch kann jemanden finden, der für ihn gelehrt, reich, adelich seyn kann, aber der für ihn fromm und treu im Berufe seyn kann, mag er keinen finden. Denn fromm und treu im Berufe seyn, sind, wie die barbarische Sprache sehr richtig sagt, *officia personalissima*, Pflichten, die Niemand für dich weder in einer Art von Frohndienst, noch auch aus Liebe erfüllen kann.

8. Die einseitigen Grundsätze, die aus einzelen Lebensweisen und Gesinnungen hervorgehen, sind unzählige. Hier nur die schädlichsten:

a) Wer selber ohne Gott in der Welt ist, läßt sein Kind, ohne Gefühl für das Göttliche, aufwachsen, als **Wildfang**; denn sagt er, **die Pietät muß man Niemanden aufdringen. Das ist ein wahres Wort**: aber, was man dem Kinde nicht aufdringen kann, das soll man in ihm wecken; denn es trägt den Keim des göttlichen Lebens in sich. Und diesen Keim des göttlichen Lebens ungeweckt und ungepflegt lassen — macht das **wahre Wort zum einseitigen.** Schämt ihr euch nicht, nur Pfleger des Thierischen im jungen

Mensch kann jemanden finden, d
gelehrt, reich, adelich seyn kann
für ihn fromm und treu im Berufe
mag er keinen finden. Denn from
im Berufe seyn, sind, wie die bar
Sprache sehr richtig sagt, *officia pers*
nalisima, Pflichten, die Niemand für
dich weder in einer Art von Frohn
auch aus Liebe erfüllen kann.
8. Die einseitigen Grundsätze, di
Lebensweisen und Gesinnungen
sind unzählige. Hier nur die schä
a) Wer selber ohne Gott in der W
läßt sein Kind, ohne Gefühl für d
liche, aufwachsen, als Wildfang;
sagt er, die Pietät muß man Nie
den aufdringen. Das ist ein wah-
res Wort: aber, was man dem Ki
nicht aufdringen kann, das soll m
ihm wecken; denn es trägt den K
göttlichen Lebens in sich. Und di
des göttlichen Lebens ungeweck
pflegt lassen — macht das wahr
zum einseitigen. Schämt ihr euch
nicht, nur Pfleger des Thierische

gen Thiere zu seyn, und nicht Pfleger des Göttlichen im Bilde des Göttlichen?

a) Kinderjahre sind **Spieljahre**, Spieljahre sind **Freudenjahre**; man muß dem Kinde das Spiel und die **Freude** nicht verderben. Ein **wahres Wort**; aber das spielende Alter darf nicht das spielende bleiben. Es muß übergehen in das Alter der **Schule**, der **Arbeit**, der **ernsten Uebung**. Und zum Gefühle des Religiösen gehört ja vorerst nicht viel Arbeit, Schule, Übung. Wenn nun die Mutter, um dem Knaben die Freude nicht zu verderben, ihm alles **Lernen**, alles **Arbeiten**, alle **ernste Uebung** ersparen, und sogar das, von **Lernmühe** und strenger **Uebung** unabhängige, **Gefühl** des Göttlichen in ihm ungeweckt lassen will: so wird das wahre Wort ein **einseitiges**.

e) Der fromme Vater möchte das Gefühl der Religion früh wecken in seinem Sohne; denn dies Gefühl, sagt er, ist das **köstlichste**, und das **seligste**. Ein wahres Wort; aber dadurch, daß der Knabe an langwährende religiöse Übungen, für

die

gen Thiere zu seyn, und nicht Pf
Göttlichen im Bilde des Göttliche
a) Kinderjahre sind Spieljahre, S
re sind Freudenjahre; man muß
de das Spiel und die Freude nich
derben. Ein wahres Wort; aber d
spielende Alter darf nicht das sp
bleiben. Es muß übergehen in da
der Schule, der Arbeit, der ernste
Uebung. Und zum Gefühle des F
sen gehört ja vorerst nicht viel A
Schule, Übung. Wenn nun die M
um dem Knaben die Freude nich
derben, ihm alles Lernen, alles A
beiten, alle ernste Uebung erspa
ren, und sogar das, von Lernmü
strenger Uebung unabhängige, G
Göttlichen in ihm ungeweckt lass
so wird das wahre Wort ein einse
ges.
c) Der fromme Vater möchte das
der Religion früh wecken in seine
ne; denn dies Gefühl, sagt er, ist
köstlichste, und das seligste. Ein
wahres Wort; aber dadurch, daß
be an langwährende religiöse Üb

die er noch nicht Sinn und Herz hat, gleichsam **angeschmiedet** wird, weckt man das religiöse Gefühl nicht, martert ihn obendrein ohne Zweck, und füllt ihn mit Abscheu für die Religion, und das macht das wahre Wort zum **einseitigen.**

d) Dadurch, daß man den Kindern alles gewährt, was sie **wollen**, macht man sie **köpfisch, eigenwillig** und zu **kleinen Tyrannen.** Ein **wahres Wort**; Wenn man aber, um sie vor Eigenwillen, Köpfigkeit und dem gebieterischen Wesen zu bewahren, immer die rauhe Seite gegen sie nach aussen kehrte, nichts als Ernst, Schrecken und Strafe — an die Tagesordnung kommen liesse, also dem Eigensinne der Kinder sich überall nur der Eigensinn der Ältern gerade entgegensetzte: das machte das wahre Wort zum **einseitigen.**

. . . Diese Handlungsweisen kann man die Maximen der **Profanität**, und der aufgedrungenen **Pietät** (a. c.) die Maximen **der sich selbst gelassenen Freude** und des **Terrorismus** (b. d.) nennen.

9. Die

die er noch nicht Sinn und H
gleichsam angeschmiedet wi
das religiöse Gefühl nicht, m
obendrein ohne Zweck, und
Abscheu für die Religion, un
das wahre Wort zum einseiti
d) Dadurch, daß man den Ki
gewährt, was sie wollen, ma
köpfisch, eigenwillig und zu k
nen Tyrannen. Ein wahres W
Wenn man aber, um sie vor
Köpfigkeit und dem gebieteri
zu bewahren, immer die rauh
gen sie nach aussen kehrte,
Ernst, Schrecken und Strafe
Tagesordnung kommen liess
Eigensinne der Kinder sich ü
Eigensinn der Ältern gerade
das machte das wahre Wort
tigen.
... Diese Handlungsweisen k
die Maximen der Profanität,
gedrungenen Pietät (a. c.) di
sich selbst gelassenen Freud
rorismus (b. d.) nennen.

9. Die falschen Grundsätze der Erziehung, die nämlich nicht Wahres einseitig aufgreifen, sondern falsches durch sich selbst aussprechen, sind wie die höchsten Grundsätze des menschlichen Speculirens, sind wie die Grundmaximen des menschlichen Handelns. Sie werden besonders kennbar als Extreme.

Zwey solche Extreme wären der Materialismus und Spiritualismus. Wenn der Erzieher, in der Materie befangen, überall nichts als Vergänglichkeit und Wechsel, überall nur Staub, nirgend Geist, Intelligenz annähme: so könnte dieses Trebersystem, als Grundsatz der Erziehung adoptirt, nichts anders als (statt Menschen heranzuziehen) die Menschennatur entwürdigen; müßte, statt das Niedere dem Höhern zu unterordnen, durch Nichtbildung des Höhern das Niedere als das Eine emporheben; würde den Unterschied zwischen der Thierwelt und Menschennatur verwischen, und die Idee des Göttlichen, des Ewigen, von der allein — Licht in den Menschengeist ausstralen sollte, durch die Finsternisse, die aus den sinnlichen Trieben aufsteigen, verdunkeln. Du Mensch! sey Thier! Und du Thier!

9. Die falschen Grundsätze der Erzi
nämlich nicht Wahres einseitig aufg
sondern falsches durch sich selbst a
sind wie die höchsten Grundsätze d
lichen Speculirens, sind wie die Gru
maximen des menschlichen Handel
werden besonders kennbar als Extr
Zwey solche Extreme wären der Ma
terialismus und Spiritualismus.
Wenn der Erzieher, in der Materie b
gen, überall nichts als Vergänglichk
Wechsel, überall nur Staub, nirgend
Intelligenz annähme: so könnte dies
Trebersystem, als Grundsatz der Er
adoptirt, nichts anders als (statt Me
heranzuziehen) die Menschennatur
digen; müßte, statt das Niedere der
hern zu unterordnen, durch Nichtbil
Höhern das Niedere als das Eine er
heben; würde den Unterschied zwis
Thierwelt und Menschennatur verwi
die Idee des Göttlichen, des Ewigen
der allein — Licht in den Menschen
stralen sollte, durch die Finsternisse
den sinnlichen Trieben aufsteigen, v
Du Mensch! sey Thier! Und du

Thier! beschränke, mäßige deine thierischen Triebe, um nur recht lang und froh ein Thier seyn zu können!" Das wäre die ganze Erziehungskunde des Materialismus.

Wenn der **Spiritualismus**, als der strengste Gegensatz des Materialismus, den Menschen nur für die Ewigkeit erzöge, und ihn für das Leben der Zeit durchaus untüchtig werden liesse: so würde er, als das andere **Extrem**, die Menschennatur weder für die Zeit bilden, (weil er ausschliessend nur für die Ewigkeit bilden wollte), noch für die Ewigkeit, weil das Zeitliche gleichsam das Organ und die Wiege ist, wodurch und worin der Geist für seine ewige Bestimmung sollte gebildet werden. „Du Doppelwesen aus Sinnlichkeit und Vernunft! sey bloß Vernunft" — lautete dann das ganze System der Erziehung .... Meine Zeit ist von diesem letztern so ferne, daß ich mich selber auslachen müßte, wenn ich sie im Ernste davor zu warnen, Thor genug seyn könnte; sie scheint vielmehr nahe daran zu seyn, die Flügel des Geistes nicht etwa bloß beschneiden sondern vollends abschneiden zu wollen mit

den

Thier! beschränke, mäßige deine
schen Triebe, um nur recht lang
froh ein Thier seyn zu können!“ I
wäre die ganze Erziehungskund
rialismus.
Wenn der Spiritualismus, als
der strengste Gegensatz des Ma
den Menschen nur für die Ewigk
und ihn für das Leben der Zeit d
tüchtig werden liesse: so würde
andere Extrem, die Menschenna
für die Zeit bilden, (weil er ausso
nur für die Ewigkeit bilden wollte
die Ewigkeit, weil das Zeitliche g
das Organ und die Wiege ist, wo
rin der Geist für seine ewige Bes
gebildet werden. „Du Doppelwes
Sinnlichkeit und Vernunft! sey bl
nunft“ — lautete dann das ganze
der Erziehung .... Meine Zeit ist
diesem letztern so ferne, daß ich
auslachen müßte, wenn ich sie i
vor zu warnen, Thor genug seyn
scheint vielmehr nahe daran zu
gel des Geistes nicht etwa bloß
sondern vollends abschneiden z

den drey grossen Scheeren des gränzenlosen **Luxus**, der vernunftlosen **Verstandescultur**, und der geistlosen politischen und ökonomischen **Gemeinnützigkeit**.

* Zwischen diesen beyden Extremen, die als Extreme offenbar falsch sind, steht die Wahrheit in Mitte:

„Bilde den Menschen so, daß er für die Ewigkeit reife, ohne für die Arbeit und für die Strapatzen des Lebens in der Zeit, untaugsam zu seyn; bilde ihn so, daß er desto mehr für die Ewigkeit reife, je grössere Strecken er in der Laufbahn der Zeit zurückgelegt habe; bilde ihn so, daß er lerne in der Endlichkeit Eins werden mit dem Unendlichen; und ewig seyn im Augenblicke." (Reden an die Gebildeten unter den Verächtern der Religion).

Diese in Mitte liegende Wahrheit spricht sich rein und schön im **Christianismus** aus. Denn der Christianismus bildet den ganzen Menschen, erzieht das Sinnliche, daß es dem Geiste, das Geistige, daß es dem Ewigen **diene**; tödtet nicht den Körper, sondern weiht ihn nur zum Dienste des Gei-

stes

den drey grossen Scheeren des
Luxus, der vernunftlosen Versta
cultur, und der geistlosen politis
ökonomischen Gemeinnützigkei
* Zwischen diesen beyden Extre
als Extreme offenbar falsch sind
Wahrheit in Mitte:
„Bilde den Menschen so, daß er
Ewigkeit reife, ohne für die Arbe
die Strapatzen des Lebens in de
taugsam zu seyn; bilde ihn so, d
sto mehr für die Ewigkeit reife, je
Strecken er in der Laufbahn der Z
gelegt habe; bilde ihn so, daß er
der Endlichkeit Eins werden mit d
lichen; und ewig seyn im Augenb
den an die Gebildeten unter den
der Religion).
Diese in Mitte liegende Wahrheit
sich rein und schön im Christian
aus. Denn der Christianismus bi
ganzen Menschen, erzieht das S
es dem Geiste, das Geistige, da
Ewigen diene; tödtet nicht den K
sondern weiht ihn nur zum Diens

stes, drücket nicht den Geist, sondern bildet und weihet ihn für den Dienst der Ewigkeit. Habt ihr denn nie das Wort gelesen: „Traget Gott an eurem Leibe — und in eurem Geiste.“ — Wenn der Geist Gottes Tempel geworden ist, so wird der Leib, als Vortempel noch vom göttlichen Lichte durchleuchtet werden, und gleichsam ein Stralenbild des Göttlichen darstellen können.

Man hat den hellenischen Geist, der die Menschen das Schöne schauen lehrt, dem Geiste des Christenthumes entgegen, und diesen durch jenen **heruntersetzen** wollen. Allein es ist theils **Mißverstand**, theils **Unverstand**, was jene Trennung und diese Herabwürdigung aussprach; denn da der Geist des Christenthumes den Menschen zur Liebe Gottes und der Menschheit bildet, so bildet er ihn ja eben zur **Liebe** des **Urschönen**, ohne welches kein Schönes Sinn und Bestand haben kann. — — Schöner ist keine Menschenseele, als die der Stral der ewigen **Liebe** verkläret hat! Und **klein** ist mir die Seele, die über griechisches Spiel und Scherz sich nicht heben kann, und sich selbst dahin giebt „**ewig Kind**“ zu seyn . . . .

Die

stes, drücket nicht den Geist, so
weihet ihn für den Dienst der Ew
ihr denn nie das Wort gelesen: „
an eurem Leibe — und in eurem
Wenn der Geist Gottes Tempel
so wird der Leib, als Vortempel
lichen Lichte durchleuchtet werd
ein Stralenbild des Göttlichen da
nen.
Man hat den hellenischen Geist,
Menschen das Schöne schauen
Geiste des Christenthumes entg
sen durch jenen heruntersetzen
lein es ist theils Mißverstand, the
verstand, was jene Trennung un
Herabwürdigung aussprach; den
des Christenthumes den Mensch
Gottes und der Menschheit bilde
er ihn ja eben zur Liebe des Urs
nen, ohne welches kein Schönes
Bestand haben kann. — — Schö
ne Menschenseele, als die der S
gen Liebe verkläret hat! Und klei
die Seele, die über griechisches
Scherz sich nicht heben kann, u
dahin giebt „ewig Kind“ zu seyn

Die **Anschauung** und das **Gefühl des Göttlichen**, die dem Triebe der Liebe zu Grunde liegen, machen schön — die Seele, und durchscheinen auch die Hülle.

10. Solche Extreme wären der **Epikureismus** und **Stoicismus**. Jener bildete die Menschheit zum Genusse als Endzweck, und unterordnete diesem Endzwecke alles Uebrige; dieser bildete die Menschen zur Unabhängigkeit vom sinnlichen Genusse, und unterordnete diesem Endzwecke alles Uebrige. Jener opferte dem Wohlseyn das Gutseyn; dieser machte die Apathie, die Gefühllosigkeit zum Charakter der Weisheit. Jener führte, nach Cicero, die Wollust als Göttinn in den Tempel der Tugenden ein; dieser wollte die sinnliche Lust durch die Lust an der Unabhängigkeit von der sinnlichen Lust, d. i., durch Stolz besiegen. Jener machte den Menschen höchstens zum **klugen Geniesser**, und die Vernunft zur Oberdirne der Lust; dieser speisete den Menschen mit dem **Traume einer Unabhängigkeit** von der Lust.

* Zwischen diesen zwey Extremen liegt die Wahrheit in der Mitte: „Bilde den Menschen so, daß er stark werde a) die Gottselig-

Die Anschauung und das Gefühl de
Göttlichen, die dem Triebe der Liebe
Grunde liegen, machen schön — di
und durchscheinen auch die Hülle.
10. Solche Extreme wären der Epiku
und Stoicismus. Jener bildete die M
heit zum Genusse als Endzweck, un
ordnete diesem Endzwecke alles Ue
ser bildete die Menschen zur Unabh
vom sinnlichen Genusse, und untere
sem Endzwecke alles Uebrige. Jene
dem Wohlseyn das Gutseyn; dieser
Apathie, die Gefühllosigkeit zum Ch
Weisheit. Jener führte, nach Cicero,
Wollust als Göttinn in den Tempel d
genden ein; dieser wollte die sinnlich
durch die Lust an der Unabhängigke
sinnlichen Lust, d. i., durch Stolz bes
Jener machte den Menschen höchs
klugen Geniesser, und die Vernunft
Oberdirne der Lust; dieser speisete
schen mit dem Traume einer Unabh
keit von der Lust.
* Zwischen diesen zwey Extremen li
die Wahrheit in der Mitte: „Bilde den
schen so, daß er stark werde a) die

keit und den Frieden des guten Gewissens unter allen Freuden oben anzusetzen; daß er stark werde b) jede unlautere Freude, die mit **Reue** lohnet, mit **Schande** bezahlt, und an ihr flüchtiges Daseyn bleibende **Nachwehen** knüpfet, zu verschmähen, und jede lautere Freude zum neuen Belebungsmittel des Tugendsinnes zu machen; daß er stark werde c) die Sinnlichkeit dem Geiste, und den Geist Gott vollkommen zu unterwerfen, und, indem er sich durch Freud' und Leid durchkämpfet, jenem **Einessеyn** mit Gott entgegenzureifen, welches **höchste Weisheit** und **Religion, höchste Religion** und **Tugend, höchste Tugend** und **Seligkeit zugleich ist.**

Diese zwischen den zwey Extremen in Mitte liegende Wahrheit hat sich im Christianismus rein und schön abgedrückt; denn darin ist die **Liebe** — und die **Demuth** (wodurch **Wollust** und **Stolz** besieget, und Tugend und Freude gepaaret werden), als das **höchste Gesetz**, als das **Gesetz aller Gesetze**; darin ist die **Verheissung** von Ausgiessung des göttlichen Geistes, der die Menschen zur Unterwerfung

der

keit und den Frieden des guten G
unter allen Freuden oben anzuse
stark werde b) jede unlautere Fr
Reue lohnet, mit Schande bezah
an ihr flüchtiges Daseyn bleiben
hen knüpfet, zu verschmähen, u
tere Freude zum neuen Belebun
Tugendsinnes zu machen; daß e
c) die Sinnlichkeit dem Geiste, u
Gott vollkommen zu unterwerfen
er sich durch Freud‘ und Leid du
jenem Einesseyn mit Gott entge
fen, welches höchste Weisheit u
ligion, höchste Religion und Tu¬
gend, höchste Tugend und Selig
keit zugleich ist.
Diese zwischen den zwey Extrem
Mitte liegende Wahrheit hat sich
anismus rein und schön abgedrü
in ist die Liebe — und die Demut
(wodurch Wollust und Stolz besi
und Tugend und Freude gepaare
als das höchste Gesetz, als das
setz aller Gesetze; darin ist die V
heissung von Ausgiessung des g
Geistes, der die Menschen zur U

der Sinnlichkeit unter die Vernunft, und der Vernunft unter Gott befähiget, und durch diese Unterwerfung unter Gott, zur Einigung mit Gott, zur höchsten Seligkeit führet, als die **Summe aller Verheissungen**, enthalten. Jenes Gesetz **aller Gesetze**, und diese **Verheissung aller Verheissungen**, fassen in sich die „**Vollendung**" **der Menschheit**, und können zwar misverstanden, gelästert — aber nie übertroffen werden.

11. Solche Extreme wären die **falsche Politik**, und die **falsche Hierarchik**; die **falsche Politik**, wenn sie den Menschen ausschliessend nur für die stehende zeitliche Staatsform bildete, und ihn deßhalb nöthigte, alle **Kunst**, alle **Wissenschaft**, alle **Religion**, alle **Lebensfreude** — nur zu Dienstmägden des Staats-Zweckes zu machen. Die falsche Hierarchik, wenn sie den Menschen ausschliessend nur für die stehende zeitliche Kirchenform bildete, und ihn deßhalb nöthigte, alle Kunst, alle Wissenschaft, alle Religion, alle Lebensfreude nur zu Dienstmägden des zeitlichen Kirchenzweckes zu machen.

der Sinnlichkeit unter die Vernun
Vernunft unter Gott befähiget, ur
diese Unterwerfung unter Gott, z
mit Gott, zur höchsten Seligkeit f
die Summe aller Verheissungen,
enthalten. Jenes Gesetz aller Ge
diese Verheissung aller Verheiss
sen in sich die „Vollendung“ der
heit, und können zwar misversta
stert — aber nie übertroffen werd
11. Solche Extreme wären die fa
tik, und die falsche Hierarchik; di
falsche Politik, wenn sie den Me
ausschliessend nur für die stehe
Staatsform bildete, und ihn deßh
te, alle Kunst, alle Wissenschaft,
ligion, alle Lebensfreude — nur z
mägden des Staats ¬ Zweckes zu
falsche Hierarchik, wenn sie den M
schliessend nur für die stehende z
chenform bildete, und ihn deßha
alle Kunst, alle Wissenschaft, all
alle Lebensfreude nur zu Dienstm
zeitlichen Kirchenzweckes zu ma

Das hieſſe das Univerſalintereſſe der Menſchheit dem zeitlichen Staats = oder Kirchenintereſſe opfern.

Das machte denn in der Hauptſache keinen Unterſchied, wenn etwa der Staatsmann, zur Rechtfertigung ſeiner Nöthigung, die ganz auſſer ſeiner Sphäre läge, wohlmeynend behauptete: **er müſſe mich aufklären, und mich nur recht glückſelig machen**; wie ehemal der Kirchenmann behauptet haben mochte: **er müſſe mich gar ſelig machen.**

Ihr rüſtigen Licht = und Glückſeligkeit = und Seligkeit = Schöpfer! bleibet doch **in eurer Sphäre**: wir müſſen doch auch darum wiſſen, was uns erleuchten, was uns glückſelig und ſelig machen **könne**, wenn wir erleuchtet und glückſelig und ſelig werden **ſollen.** Und ich denke, jedem ſoll das überlaſſen bleiben, was ihn in ihm ſelber zurechtſetzen, und in ihm ſelber hell, froh und frey machen könne.

* Zwiſchen dieſen Extremen liegt **die** Wahrheit in Mitte:

„Bilde deinen Zögling, daß er a) in jede ſtehende Form **paſſen**; b) einer beſſern

werth

Das hiesse das Universalinteress
Menschheit dem zeitlichen Staat
cheninteresse opfern.
Das machte denn in der Hauptsa
nen Unterschied, wenn etwa der
zur Rechtfertigung seiner Nöthig
ausser seiner Sphäre läge, wohl
hauptete: er müsse mich aufkläre
mich nur recht glückselig mache
mal der Kirchenmann behauptet
te: er müsse mich gar selig mach
Ihr rüstigen Licht ¬ und Glücksel
und Seligkeit ¬ Schöpfer! bleibet
rer Sphäre: wir müssen doch auc
wissen, was uns erleuchten, was
selig und selig machen könne, w
leuchtet und glückselig und selig
len. Und ich denke, jedem soll da
sen bleiben, was ihn in ihm selbe
tzen, und in ihm selber hell, froh
machen könne.
* Zwischen diesen Extremen lieg
Wahrheit in Mitte:
„Bilde deinen Zögling, daß er a) i
de stehende Form passen; b) ein

werth seyn; daß er c) der bessern durch sich **Platz machen**; daß er d), bis die bessere kommt, durch das (lichtausstrahlende) **Leben** seines Innern das **Gute**, das als Buchstabe in der äussern Gestaltung noch schläft, aufwecken, und das **Schlechte**, das lebet, besiegen, oder wenigstens in seiner Ansteckung hemmen möge.

Diese in Mitte liegende Wahrheit **hat** sich im Christianismus kund gethan; denn er ist das göttliche Ferment, das in die äussern Formen der Welt geworfen, die Masse allmählig durchsäueren, das **Ungenießbare genießbar** machen soll.

Dritter Abschnitt.

Ideal der Erziehung, die dem gegebenen Grundsatze angemessen, und deßhalb werth ist, die Erziehung — zu heissen.

28.

Die dem höchsten Prinzip angemessene Erziehung ist mir nicht etwa eine Erziehung, sie ist **die Erziehung** schlechtweg.

Sie

werth seyn; daß er c) der bessern d
sich Platz machen; daß er d), bis di
sere kommt, durch das (lichtausstra
Leben seines Innern das Gute, das
Buchstabe in der äussern Gestaltun
schläft, aufwecken, und das Schlec
das lebet, besiegen, oder wenigster
Ansteckung hemmen möge.
Diese in Mitte liegende Wahrheit ha
sich im Christianismus kund gethan
ist das göttliche Ferment, das in die
Formen der Welt geworfen, die Mas
mählig durchsäueren, das Ungenieß
nießbar machen soll.

Dritter Abschnitt.

Ideal der Erziehung, die dem ge¬
gebenen Grundsatze angemessen,
und deßhalb werth ist, die Erziehung
— zu heissen.

28.

Die dem höchsten Prinzip angemess
hung ist mir nicht etwa eine Erziehu
die Erziehung schlechtweg.

Sie hat ihre unverkennbaren Merkmale, die meinem Freunde, der die Laufbahn mit mir bis an diesen letzten Abschnitt des ersten Theils zurückgelegt hat, als so viele Strahlen der **Einen ewigen Wahrheit** einleuchten werden . .

1) **Die Erziehung trennt in der Ausbildung des Menschen nicht, was Gott im Menschen vereinet hat.** Der Mensch geht als ein Ganzes aus der Hand des Schöpfers hervor: er geht also auch **als ein Ganzes** aus der Hand der Erziehung hervor. Sie trennt nicht **Sinnlichkeit, Verstand, Vernunft**; sie pfleget und stärket **Leib** und **Geist**; sie bildet beyde, den Leib als das Heiligthum des Geistes, den Geist als ein Heiligthum des Göttlichen. Alle Weisheit einiget, die Thorheit trennet — die Erziehung ist **Weisheit.**

2) **Die Erziehung unterordnet, in der Ausbildung des Menschen, nie anders, als es die Vernunft gebeut.** Sie stellt das Niedere unter das Höhere, das Höhere unter das Höchste. Das Göttliche, Ewige ist ihr Höchstes; und ihrem Höchsten — dem Göttlichen, Ewigen, baut sie eine Herberge im Geiste, dem Geiste im Körper. Sie entwickelt und

stärket

Sie hat ihre unverkennbaren Me
meinem Freunde, der die Laufba
an diesen letzten Abschnitt des e
rückgelegt hat, als so viele Strah
nen ewigen Wahrheit einleuchte
den . .
1) Die Erziehung trennt in der Au
des Menschen nicht, was Gott in
schen vereinet hat. Der Mensch
ein Ganzes aus der Hand des S
vor: er geht also auch als ein Ga
der Hand der Erziehung hervor.
nicht Sinnlichkeit, Verstand, Ver
sie pfleget und stärket Leib und
bildet beyde, den Leib als das H
Geistes, den Geist als ein Heilig
Göttlichen. Alle Weisheit einiget,
heit trennet — die Erziehung ist
2) Die Erziehung unterordnet, in
bildung des Menschen, nie ande
es die Vernunft gebeut. Sie stellt
dere unter das Höhere, das Höh
Höchste. Das Göttliche, Ewige is
stes; und ihrem Höchsten — der
Ewigen, baut sie eine Herberge
dem Geiste im Körper. Sie entwi

stärket den Körper, daß er dem **Geiste** dienen; sie entwickelt und stärket den Geist, daß er dem **höchsten Geiste** dienen kann. Sie unterwirft die Begierde unter die Vernunft, die Vernunft — unter Gott. Alle Weisheit setzet das Obere oben an; die Thorheit macht aus oben unten, aus unten oben — die Erziehung ist Weisheit.

3) Die Erziehung handelt nie aus dem **Gesichtspuncte** der **Einseitigkeit**; nie ist ihr mit Gelehrten die **Wissenschaft**, nie mit Künstlern die **Kunst**, nie mit Vornehmen die **feine Sitte**, nie mit Reichen die **Habe**, nie mit den niedern Ständen die **Erwerbgeschicklichkeit — alles.** Ihr ist nur das **Ganze — das Ganze**, nie Eine Seite der Inbegriff aller Seiten. Die **gesunde Seele im gesunden Leibe** ist ihr Augenmerk; sie opfert, ohne Noth, nicht diesen jener, und gar nie jene diesem. **Religion, Tugend, Wissenschaft, Kunst, — ist ihr die Eine Gesundheit der Seele**, das höhere, bessere Leben der Seele. Dem höhern, bessern Leben bereitet sie ein **Organ**, das den Bedürfnissen des höhern **am wenigsten hinderlich**, den Bedürfnissen

des

stärket den Körper, daß er dem Gei
nen; sie entwickelt und stärket den
er dem höchsten Geiste dienen kan
unterwirft die Begierde unter die Ve
die Vernunft — unter Gott. Alle Weis
setzet das Obere oben an; die Thor
aus oben unten, aus unten oben —
ziehung ist Weisheit.
3) Die Erziehung handelt nie aus de
sichtspuncte der Einseitigkeit; nie is
mit Gelehrten die Wissenschaft, nie
Künstlern die Kunst, nie mit Vorneh
die feine Sitte, nie mit Reichen die H
be, nie mit den niedern Ständen die
werbgeschicklichkeit — alles. Ihr
ist nur das Ganze — das Ganze, nie
ne Seite der Inbegriff aller Seiten. D
sunde Seele im gesunden Leibe
ist ihr Augenmerk sie opfert, ohne N
nicht diesen jener, und gar nie jene
Religion, Tugend, Wissenschaft,
Kunst, — ist ihr die Eine Gesundhei
der Seele, das höhere, bessere Leb
Seele. Dem höhern, bessern Leben
ein Organ, das den Bedürfnissen de
am wenigsten hinderlich; den Bedü

des niedern Lebens hinreichend dienstbar ist — einen gesunden Leib. Alle Weisheit umfaßt das Ganze; die Thorheit bleibt am Stückwerke hängen — die Erziehung ist Weisheit.

4) Die Erziehung wandelt den schmalen Mittelpfad zwischen den Extremen; gleich fern von dem Materialismus, dem das Niedere für das Höchste gilt, weil ihm alles Staub ist, und vom übertriebenen Spiritualismus, der die Geistes-Wiege — den Leib zerschlägt, um den Geist zu retten, da doch der Geist hienieden nur in der Wiege erzogen werden kann, bildet sie ihren Zögling, daß er zugleich taugsam für die Arbeiten des zeitlichen Lebens, und reif für die Angelegenheiten des Ewigen werde. Gleichweit von den Gärten des lustkranken Epikureismus, und von den dunstreichen Weisheitshallen der schmerzverbeissenden Stoa, bildet sie ihren Zögling zur Liebe und Demuth, daß er nie den Stolz durch Wollust, nie die Wollust durch Stolz bekämpfe, sondern Wollust und Stolz durch die Energie der himmlischen Liebe (die der Schleyer der Demuth nur noch schöner und sicherer macht) besiegen lerne. Alle Weisheit hält die Mittelstrasse;

die

des niedern Lebens hinreichend
— einen gesunden Leib. Alle W
faßt das Ganze; die Thorheit ble
werke hängen — die Erziehung
4) Die Erziehung wandelt den sc
pfad zwischen den Extremen; gl
von dem Materialismus, dem da
für das Höchste gilt, weil ihm alle
ist, und vom übertriebenen Spirit
mus, der die Geistes ¬ Wiege —
zerschlägt, um den Geist zu rette
der Geist hienieden nur in der W
gen werden kann, bildet sie ihren
daß er zugleich taugsam für die
des zeitlichen Lebens und reif fü
gelegenheiten des Ewigen werd
von den Gärten des lustkranken
und von den dunstreichen Weish
schmerzverbeissenden Stoa, bil
Zögling zur Liebe und Demuth, d
er nie den Stolz durch Wollust, n
lust durch Stolz bekämpfe, sond
und Stolz durch die Energie der
Liebe (die der Schleyer der Dem
noch schöner und sicherer mach
ne. Alle Weisheit hält die Mittelst

die Thorheit tanzet auf den Enden — die Erziehung ist Weisheit.

5) Die Erziehung kennt das Leben aus dem Leben, und bildet den Zögling für das Leben; weiß ihn zu **härten**, daß ihm keine Lebensbürde zu drückend, weiß ihn zu **stählen**, daß ihm keine Tugendbürde zu lastend, weiß ihn im Missen und Dulden vor-zuüben, daß ihm keine Nach-übung im Missen und Dulden zu mühsam werde. Der Zögling der Thorheit lernet für die Kinderstube, der Candidat der Weisheit für das Leben — die Erziehung ist Weisheit.

6) Obgleich die Erziehung den Novitzen des **Menschenlebens** für das **Menschenleben** bildet, und ihn deßhalb sowohl von dem Frohndienste des **Müssigganges**, als dem **Nichtsthun** der geschäftigen Tändeley fern hält, **weil** Müssiggang und geschäftiges Nichtsthun mehr Tod als **Leben** sind: so kann sie doch die „blosse Gemeinnützigkeit" nicht als höchsten Maaßstab des Menschenlebens gelten lassen. Denn das **Leben** soll ein **Menschen-Leben**, kein Getriebe des **Lastviehes** seyn ... Ich weiß es wohl: Es sind in unsern Tagen aufgestanden — grosse

Pro-

die Thorheit tanzet auf den Ende
Erziehung ist Weisheit.
5) Die Erziehung kennt das Lebe
Leben, und bildet den Zögling fü
ben; weiß ihn zu härten, daß ihm
Lebensbürde zu drückend, weiß
len, daß ihm keine Tugendbürde
weiß ihn im Missen und Dulden
daß ihm keine Nach ¬ übung im
Dulden zu mühsam werde. Der Z
Thorheit lernet für die Kinderstub
didat der Weisheit für das Leben
ziehung ist Weisheit.
6) Obgleich die Erziehung den N
Menschenlebens für das Mensch
bildet, und ihn deßhalb sowohl v
Frohndienste des Müssigganges
Nichtsthun der geschäftigen Tän
hält, weil Müssiggang und gesch
Nichtsthun mehr Tod als Leben
so kann sie doch die „blosse Ger
nicht als höchsten Maaßstab des
bens gelten lassen. Denn das Le
Menschen ¬ Leben, kein Getrieb
viehes seyn . . . Ich weiß es woh
sind in unsern Tagen aufgestand

Propheten der sogenannten praktischen Brauchbarkeit, die jede stille Contemplation des Wahren, des Guten, des Schönen, und noch mehr jede stille Contemplation des Urwahren, des Urguten, des Urschönen für eine Tod-Sünde wider das Grundgesetz der praktischen Brauchbarkeit ansahen, und daher alle untergeordneten Stände zu rüstigen Taglöhnern, zu Arbeitern an dem Ackerfelde der Zeit, und alle höhern Stände, zu rüstigen Treibern der rüstigen Arbeiter, den milden Königsscepter in einen nie ruhenden Treiberstock, und die ganze Welt in ein Treibhaus, verwandeln möchten, worin die göttliche Pflanze „Gemeinnützigkeit" in lauter künstlichen Mistbeeten zum frühen Gedeihen gesteigert werden sollte, gerade, als wenn der Mensch lauter Hand, als wenn die Vergänglichkeit unsere ganze Heimat, und als wenn, wie der wackere Bote schon längst geweissaget hat, das "Ende der Welt eine Frankfurter Messe" wäre. Wenn also gleich die Erziehung ihren Anvertrauten zum tüchtigen Gliede an dem grossen Leibe der bürgerlichen Gesellschaft bildet, so vergißt sie doch nicht, ihn zu bilden

zum

Propheten der sogenannten prak
Brauchbarkeit, die jede stille Con
plation des Wahren, des Guten,
nen, und noch mehr jede stille C
des Urwahren, des Urguten, des
für eine Tod¬Sünde wider das G
setz der praktischen Brauchbark
ansahen, und daher alle unterge
de zu rüstigen Taglöhnern, zu Ar
beitern an dem Ackerfelde der Z
alle höhern Stände, zu rüstigen T
bern der rüstigen Arbeiter, den m
nigsscepter in einen nie ruhende
stock, und die ganze Welt in ein
haus, verwandeln möchten, wori
liche Pflanze „Gemeinnützigkeit“
lauter künstlichen Mistbeeten zu
deihen gesteigert werden sollte,
wenn der Mensch lauter Hand, a
die Vergänglichkeit unsere ganze
und als wenn, wie der wackere B
längst geweissaget hat, das “End
Welt eine Frankfurter Messe“
wäre. Wenn also gleich die Erzie
Anvertrauten zum tüchtigen Glie
grossen Leibe der bürgerlichen G
det, so vergißt sie doch nicht, ihr

zum Gliede einer höhern Gesellschaft, die als das höchste **Kunstwerk**, als die Gemeinschaft der Himmlischen so hoch über dem bürgerlichen Verein steht, als die Ewigkeit über der Zeit. Alle Weisheit zieht das Unvergängliche dem Vergänglichen vor; nur die Thorheit nistet im Vergänglichen, und hält das unaustilgbare Sehnen des Gemüthes nach der **Ewigkeit**, das gern auf ein paar Augenblicke in der Arbeitsstube Feyerabend machte, für eine **Defraudation der Mauth- und Accisordnung in der Zeit** — die Erziehung ist Weisheit.

7) Die Erziehung ist so **rein von Herrschsucht**, daß es ihr Zweck ist, sich selbst entbehrlich, und den Zögling zur Selbstherrschaft, früh genug und auf die Dauer, tüchtig zu machen. Sie ist so rein von aller Selbstsucht, daß sie den Zögling aus dem Zöglinge, nicht aus dem Erzieher entwickeln, und durch Entwickelung nur das **Göttliche** — nicht sich selber verherrlichen will. Der Zögling soll als ein „Kunstwerk der Providenz" nur die Providenz, sie, die heilige Bildnerinn, verherrlichen. Unsere Erzieher lassen sich gern **Hofmeister des Lebens, Schöpfer besserer Geschlech-**

zum Gliede einer höhern Gesellscha
das höchste Kunstwerk, als die Ge
schaft der Himmlischen so hoch übe
chen Verein steht, als die Ewigkeit ü
Zeit. Alle Weisheit zieht das Unverg
dem Vergänglichen vor; nur die Tho
stet im Vergänglichen, und hält das
tilgbare Sehnen des Gemüthes nac
Ewigkeit, das gern auf ein paar Aug
blicke in der Arbeitsstube Feyerabe
für eine Defraudation der Mauth ¬ u
Accisordnung in der Zeit — die Erzi
ist Weisheit.
7) Die Erziehung ist so rein von Her
sucht, daß es ihr Zweck ist, sich sel
behrlich, und den Zögling zur Selbst
früh genug und auf die Dauer, tücht
machen. Sie ist so rein von aller Se
daß sie den Zögling aus dem Zöglin
aus dem Erzieher entwickeln, und d
wickelung nur das Göttliche — nicht
ber verherrlichen will. Der Zögling s
ein „Kunstwerk der Providenz“ nur d
videnz, sie, die heilige Bildnerinn, ve
lichen. Unsere Erzieher lassen sich
meister des Lebens, Schöpfer bess

schlechter, **Reformatoren** der **Welt** nennen. Die rechte Hand der Erziehung will die linke nicht wissen lassen, was sie thut — sie thut es dem Auge der Ewigkeit. Alle Weisheit ist züchtig und wortarm; die Thorheit prahlend und buntschwätzig — die Erziehung ist Weisheit.

2) Die Erziehung ist die treue **Beyständnerinn** der Natur, indem sie a) keine neue Natur erzwingen will, sondern nur die **gegebenen Anlagen** der Natur entwickeln hilft; indem sie b) nur da, wo die Natur sich nicht genug ist, ihre stützende Hand darreichet; indem sie c) keine Knospe vor der Zeit aufreisset, damit ja der Finger der Frühbildung die heiligen Zwecke der Natur nicht zerstöre. Wenn nun aber die Erziehung nur Beyständnerinn der Natur ist: so darf sie sich nicht schämen, ihre Schülerinn zu seyn; denn die erste Stunde des Unterrichtes für den Menschen ist die Stunde seiner Geburt; von diesem Augenblicke an unterrichtet ihn die Natur. Und alles, was die Erziehung thun soll, besteht vorzüglich darin, daß sie dem **Haschen der Natur nach ihrer eigenen Selbstentwickelung** (Pestalozzis bedeutender Ausdruck)

Hand-

schlechter, Reformatoren der We
Die rechte Hand der Erziehung w
nicht wissen lassen, was sie thut
es dem Auge der Ewigkeit. Alle W
züchtig und wortarm; die Thorhe
und buntschwätzig — die Erzieh
heit.
8) Die Erziehung ist die treue Be
rinn der Natur, indem sie a) kein
Natur erzwingen will, sondern nu
gebenen Anlagen der Natur entw
hilft; indem sie b) nur da, wo die
sich nicht genug ist ihre stützend
reichet; indem sie c) keine Knosp
Zeit aufreisset, damit ja der Fing
bildung die heiligen Zwecke der
zerstöre. Wenn nun aber die Erz
Beyständnerinn der Natur ist: so
nicht schämen, ihre Schülerinn z
die erste Stunde des Unterrichte
Menschen ist die Stunde seiner
diesem Augenblicke an unterrich
tur. Und alles, was die Erziehung
besteht vorzüglich darin, daß sie
der Natur nach ihrer eigenen Se
wickelung (Pestalozzis bedeuten

Handbietung leiste. Alle menschliche Weisheit geht gern in die Schule zur Natur, die Thorheit zu sich selber — die Erziehung ist Weisheit.

9) Eben darum **wecket, fördert, hütet** und **stärket** die Erziehung die **schöne Kindlichkeit** und die **kindliche Schönheit** des Zöglings, so viel und so lang sie es vermag. Denn diese Periode ist ja die Periode des Kinderparadieses — und das Paradies kann nicht zu sorgsam angebauet, nicht zu sorgsam gehütet werden, damit die Verführung sich nicht in den Garten Gottes schleiche, und zum Knaben spreche: „Iß von der verbotenen Frucht: **Du sollst den Göttern gleich werden.**"

Die schöne Kindlichkeit kann zwar nicht **permanent** seyn; denn sie ist das Morgenroth, und als Morgenroth muß sie dem Tage Platz machen. Aber um Platz machen zu können, muß sie selber seyn, und wenn sie ist, und so lange sie ist, wallet das junge Wesen auf dem Mittelpfade zwischen **Rohheit** und **Frühbildung. Ungestaltung** — und voreilige **Gestaltung**, beydes ist Charakter der Thorheit; indeß die

Weis-

Handbietung leiste. Alle menschl
geht gern in die Schule zur Natu
heit zu sich selber — die Erziehu
heit.
9) Eben darum wecket, fördert, h
und stärket die Erziehung die sc
Kindlichkeit und die kindliche
Schönheit des Zöglings, so viel u
lang sie es vermag. Denn diese
ja die Periode des Kinderparadie
das Paradies kann nicht zu sorg
bauet, nicht zu sorgsam gehütet
mit die Verführung sich nicht in d
Gottes schleiche, und zum Knab
„Iß von der verbotenen Frucht: D
den Göttern gleich werden.“
Die schöne Kindlichkeit kann zw
permanent seyn; denn sie ist das
roth und als Morgenroth muß sie
ge Platz machen. Aber um Platz
können, muß sie selber seyn, un
ist, und so lange sie ist, wallet da
Wesen auf dem Mittelpfade zwis
heit und Frühbildung. Ungestal¬
tung — und voreilige Gestaltung
des ist Charakter der Thorheit; ir

Weisheit weder ungepflügte Felder, noch Frühbeeten in ihrem Gebiete duldet — die Erziehung ist Weisheit.

10) Die Erziehung ist **religiös**, und religiös in ihrem **Wesen**, in ihrer **Tendenz**, und in ihren **Arbeiten**; religiös in ihrem **Wesen**, indem sie keine geringere Stelle an dem Zöglinge vertritt, als die Stelle Gottes an der ihr anvertrauten Menschenpflanze; religiös in ihrer **Tendenz**, indem sie auf nichts geringers ausgeht, als das Ebenbild Gottes in dem jungen Menschengebilde zu entwickeln, und in seiner Entwickelung lichthell darzustellen; religiös in ihren **Arbeiten**, indem sie in der gottesvergessenden Selbstsucht alle Keime des Bösen bekrieget, und in der selbstverläugnenden Gottesverehrung alle Keime des Guten entwickelt. Mit der Trennung von Gott war die Thorheit in die Welt gekommen; Vereinigung mit Gott ist das Wesen, der Zweck und das Tagewerk der Weisheit — die Erziehung ist Weisheit.

11) Die Erziehung ist selber **Liebe**, und bildet als **Liebe**; denn sie bemächtiget sich vorerst des **Zutrauens**, und pflanzet, nur auf dem Boden des Zutrauens, die schönsten Früch-

Weisheit weder ungepflügte Feld
beeten in ihrem Gebiete duldet –
hung ist Weisheit.
10) Die Erziehung ist religiös, un
in ihrem Wesen, in ihrer Tenden
in ihren Arbeiten; religiös in ihren
sen, indem sie keine geringere S
Zöglinge vertritt, als die Stelle Go
der ihr anvertrauten Menschenpf
in ihrer Tendenz, indem sie auf n
geringers ausgeht, als das Eben
in dem jungen Menschengebilde
und in seiner Entwickelung lichth
len; religiös in ihren Arbeiten, ind
in der gottesvergessenden Selbs
me des Bösen bekrieget, und in
verläugnenden Gottesverehrung
Guten entwickelt. Mit der Trennu
war die Thorheit in die Welt geko
einigung mit Gott ist das Wesen,
und das Tagewerk der Weisheit
ziehung ist Weisheit.
11) Die Erziehung ist selber Lieb
det als Liebe; denn sie bemächti
vorerst des Zutrauens, und pflan
auf dem Boden des Zutrauens, d

Früchte der Bildung. Aber die Auctorität der Liebe kann auch **ernst** seyn, wo es die Noth erheischet. Die Erziehung ist Gottes **Nachbild**, Nachbild seiner **liebenden** Vorsorge, Nachbild seiner **gerechten** Weltregierung. Sie muß also **Liebe**, muß **heilige** Liebe seyn; die fern von **schlaffer Weichlichkeit** und **erstürmenden Trotze**, Güte durch Ernst kräftiget, Ernst durch Güte mildert; denn schlaffe Weichlichkeit ist **Thorheit**, wie erstürmender Trotz. **Nur die schöne Einheit von Ernst und Milde** kann Weisheit seyn — die Erziehung ist Weisheit.

12) Die Erziehung **fängt** ihr grosses Werk bey dem Anfange an, das ist, bey dem ersten Zeitpuncte des Eintrittes ihres Zöglings in die Welt, und **endet** es nicht, bis er durch sie tüchtig geworden ist, sein Selbstführer durch das Leben zu seyn; und wird in der ganzen Linie, die zwischen Geburt und der Mündigkeit liegt, nicht müde, der jungen Natur in ihrer Selbstentwickelung beyzustehen. Sie ruhet nicht auf ihren Lorbeeren, ehe sie gesammelt sind, und dann nicht; denn ihr blühen immer neue, weil, wenn die **Liebe**, als Erzieherinn, den **Zögling** — da, wo er

mün-

Früchte der Bildung. Aber die Au
Liebe kann auch ernst seyn, wo
erheischet. Die Erziehung ist Go
bild, Nachbild seiner liebenden V
Nachbild seiner gerechten Weltr
muß also Liebe, muß heilige Lie
fern von schlaffer Weichlichkeit u
erstürmenden Trotze, Güte durc
kräftiget, Ernst durch Güte milde
schlaffe Weichlichkeit ist Thorhe
mender Trotz. Nur die schöne E
Ernst und Milde kann Weisheit s
Erziehung ist Weisheit.
12) Die Erziehung fängt ihr gross
dem Anfange an, das ist, bey de
Zeitpuncte des Eintrittes ihres Zö
die Welt, und endet es nicht, bis
sie tüchtig geworden ist, sein Se
das Leben zu seyn; und wird in d
Linie, die zwischen Geburt und d
keit liegt, nicht müde, der jungen
ihrer Selbstentwickelung beyzus
het nicht auf ihren Lorbeeren, eh
melt sind, und dann nicht; denn
immer neue, weil, wenn die Lieb
Erzieherinn, den Zögling — da, w

mündig ward, — also den **Mündigen** verläßt, sie, als **Freundschaft**, den Freund nie verlassen kann. Die Thorheit ist zeitlich, die Weisheit ewig, die Liebe auch — und Liebe erzieht — und begleitet auch den Erzogenen noch.

mündig ward, — also den Mündi
läßt, sie, als Freundschaft, den F
nie verlassen kann. Die Thorheit
die Weisheit ewig, die Liebe auc
be erzieht — und begleitet auch
nen noch.

Zweyter Theil.

Wie die Idee des Erziehers in der Wirklichkeit dargestellt werden könne.

Daß der erste Theil der Erziehungslehre mehr zur **Wissenschaft**, der zweyte mehr zur **Kunst** anleiten möchte, bedarf keiner besondern Erwähnung. Denn die ganze Erziehungs**kunde** ist offenbar in Hinsicht auf das **Was**, was die Erziehung aus dem Menschen machen soll, mehr **Erziehungswissenschaft** als Kunst, in Hinsicht auf das **Wie**, wie sie aus dem Menschen machen kann, was sie soll, mehr **Erziehungskunst** als Wissenschaft. Da aber weder Wissenschaft noch Kunst eigentlich gelehrt werden kann; da alles, was in der Idee erfaßt ist, in **seiner Vollständigkeit** nie wirklich werden kann; da alle Bemühungen, das in der Idee vorgebildete — in die Wirklichkeit einzuführen, nur als **Annäherungen** zum unerreichbaren Ziele angesehen werden können: so

Zweyter Theil.

Wie die Idee des Erziehers in der Wirklichkeit dargestellt werden könne.

Daß der erste Theil der Erziehungslehre zur Wissenschaft, der zweyte mehr Kunst anleiten möchte, bedarf keiner bes Erwähnung. Denn die ganze Erziehung de ist offenbar in Hinsicht auf das Wa die Erziehung aus dem Menschen mach mehr Erziehungswissenschaft als K in Hinsicht auf das Wie, wie sie aus Menschen machen kann, was sie soll, m ziehungskunst als Wissenschaft. Da ab der Wissenschaft noch Kunst eigentlich werden kann; da alles, was in der Id faßt ist, in seiner Vollständigkeit nie wirklich werden kann; da alle Bemühunge in der Idee vorgebildete — in die Wirklic einzuführen, nur als Annäherungen zu erreichbaren Ziele angesehen werden kö

soll es mir genügen, 1) die vornehmsten **Kunstgriffe** anzudeuten, 2) vor den vornehmsten **Fehlgriffen** zu warnen, 3) besonders jene **Kunstgriffe** zu empfehlen, die unser Zeitalter am meisten mißkennt, und vor jenen **Fehlgriffen** zu warnen, die es am öftesten macht.

Erstes Hauptstück.

Darstellung der Idee des Erziehers in der körperlichen, intellectuellen, moralischen Erziehung.

Erster Abschnitt.

Von der körperlichen Erziehung.

29.

Wenn die Vernunft im Zöglinge mündig seyn könnte, so würde sie sich wohl selber das **nächste** Organ ihrer weiteren **Entwickelung** und **Thätigkeit** zum Gegenstande ihrer Aufmerksamkeit machen. Da nun der Erzieher nur die Stelle der mündigen Vernunft an dem Zöglinge zu vertreten hat, so wird er dafür sorgen, daß dessen

soll es mir genügen, 1) die vornehm
griffe anzudeuten, 2) vor den vo
Fehlgriffen zu warnen, 3) beson
Kunstgriffe zu empfehlen, die un
alter am meisten mißkennt, und vor
griffen zu warnen, die es am öftes

Erstes Hauptstück.

Darstellung der Idee des Erziehers

in der körperlichen, intellectuel¬

len, moralischen Erziehung.

Erster Abschnitt.

Von der körperlichen Erziehung.

29.

wenn die Vernunft im Zöglinge mü
könnte, so würde sie sich wohl selbe
ste Organ ihrer weiteren Entwick
Thätigkeit zum Gegenstande ihrer Au
keit machen. Da nun der Erzieher n
le der mündigen Vernunft an dem Z
vertreten hat, so wird er dafür sorge

sen Leib, (das Organ der Vernunft) in den ersten und folgenden Jahren nicht verderbt, und immer mehr zu seiner Bestimmung tüchtig gemacht werde.

Um diesen Zweck zu erreichen, wird er 1) das Element, worin wir leben, die Luft; 2) das, was das Leben fortsetzet, die Nahrung; 3) was es schützet, die Kleidung, Decke; 4) was es im Ganzen und in den Theilen des Leibes stärket, die Uebung; 5) was es erhält und fördert, die Bewegung und Ruhe; 6) was es vor Selbstzerstörung bewahret, die Entwaffnung, Stillung und Lenkung der Leidenschaften; 7) was es vor Erkrankung sichert und wieder herstellet, die Diät und Arzney, zu den vornehmsten Momenten seiner Aufmerksamkeit machen.

Die Menschenhände, die das Kind bey dem Eintritte in die Welt empfangen, sind wahre Engelhände, nur geschäftig es zu pflegen, und zu bilden; sind wahre Engelhände, wenn die Hände nur Güte beweget, und Vernunft die Pflege und Bildung regiert.

Die Luft.

1. Wir sind lebende, das heißt, athmende, Luft, Leben einathmende Wesen. Nahrung

sen Leib, (das Organ der Vernunft)
sten und folgenden Jahren nicht ver
immer mehr zu seiner Bestimmung
macht werde.
Um diesen Zweck zu erreichen, wir
das Element, worin wir leben, die Lu
2) das, was das Leben fortsetzet, di
rung; 3) was es schützet, die Kleidu
cke; 4) was es im Ganzen und in de
des Leibes stärket, die Uebung; 5) w
und fördert, die Bewegung und Ruh
was es vor Selbstzerstörung bewah
waffnung, Stillung und Lenkung der
schaften; 7) was es vor Erkrankung
wieder herstellet, die Diät und Arzne
den vornehmsten Momenten seiner
keit machen.
Die Menschenhände, die das Kind l
Eintritte in die Welt empfangen, sind
Engelhände, nur geschäftig es zu p
und zu bilden; sind wahre Engelhän
die Hände nur Güte beweget, und V
nunft die Pflege und Bildung regiert

Die Luft.

1. Wir sind lebende, das heißt, athm
Luft, Leben einathmende Wesen. N

ist uns nicht immer nothwendig, vielmehr, zu oft eingenommen, tödtlich; Luft stets unentbehrlich. Die Alten nannten sie deßhalb sehr schön den **Wagen des Lebens.** Wenn nun aber die Luft gleichsam unser **Lebens-Element** ist: so wird man wohl dafür sorgen müssen, daß sie die Eigenschaften des Belebenden **behalte**, oder, sobald möglich, **wieder** bekomme.

Was der Luft den Charakter des Belebenden giebt, ist ihr **Rein-** und ihr **Frischseyn.** Wer sollte nicht den Unmündigen, die nur athmen, und noch nicht wissen können, was sie einathmen, **reine, frische** Luft gönnen?

Rein und frisch wird die Luft gehalten, wenn a) das Wohn- und Schlafzimmer durch Luftzüge gereiniget; wenn b) die Wohnstätten und besonders die Schlafstellen nicht an feuchte Orte verlegt, und die letztern nicht durch Umhänge versperrt; wenn c) die Zimmerluft nicht durch unmässiges Einfeuren verderbt; wenn d) jede Ausdünstung, die die Luft verunreiniget, verhütet, oder entfernet; wenn überhaupt e) auf **Reinlichkeit** in Wäsche, Kleidung, Wohnung gehalten wird; wenn f)

nicht

ist uns nicht immer nothwendig,
zu oft eingenommen, tödtlich; Lu
entbehrlich. Die Alten nannten s
sehr schön den Wagen des Lebe
nun aber die Luft gleichsam uns
Element ist: so wird man wohl da
müssen, daß sie die Eigenschaf
benden behalte, oder, sobald mö
der bekomme.
Was der Luft den Charakter des
benden giebt, ist ihr Rein¬ und il
seyn. Wer sollte nicht den Unmü
nur athmen, und noch nicht wiss
was sie einathmen, reine, frische
nen?
Rein und frisch wird die Luft geh
wenn a) das Wohn ¬ und Schlaf
Luftzüge gereiniget; wenn b) die
und besonders die Schlafstellen
te Orte verlegt, und die letztern n
Umhänge versperrt; wenn c) die
nicht durch unmässiges Einfeure
wenn d) jede Ausdünstung, die d
unreiniget, verhütet, oder entfern
überhaupt e) auf Reinlichkeit in W
Kleidung, Wohnung gehalten wir

nicht zu viel Menschen in einem engen Zimmer wohnen; wenn g) nicht viele in engen Schlafgemachen, noch weniger mehrere Kinder in Einem Bette schlafen ꝛc. ꝛc.

2. Man hat längst bemerket, daß in manchem Lande manche Schulhäuser mehr enge Kerker, als gesunde Menschenwohnungen sind; man hat angefangen, sogar den Kerkern mehr Raum und ihren Bewohnern mehr gesunde Luft zu gönnen. Aber möchte doch die **Gerechtigkeit**, die erste Tugend der Grossen, die **Hüten** in Dörfern und die Wohnungen der Armen in großen Städten durchsuchen. Da würde die Staatsarzneykunde viel zu thun bekommen. Darum, Ihr Grossen und Kleinen der Erde! fanget an, die verschwendende Pracht zuerst in euren Pallästen und in euren Häusern zu beschränken: dann werdet ihr im Stande seyn, das Elend der Welt zu mildern.

3. Weil die **Morgenluft**, besonders in heitern, trocknen Tagen, sich durch den Charakter des Rein- und Frischseyns auszeichnet: so gönne dem Zöglinge, daß ihn **Morgenluft anwehe**, — und gönne es dir auch selber. Und weil die **Bewegung in freyer, trockner Luft**, den jungen Körper entwickelt, stärket,

und

nicht zu viel Menschen in einem
mer wohnen; wenn g) nicht viele
Schlafgemachen, noch weniger
der in Einem Bette schlafen c. c.
2. Man hat längst bemerket, daß
Lande manche Schulhäuser mel
als gesunde Menschenwohnung
hat angefangen, sogar den Kerk
und ihren Bewohnern mehr gesu
gönnen. Aber möchte doch die C
keit, die erste Tugend der Gross
ten in Dörfern und die Wohnung
men in großen Städten durchsuc
de die Staatsarzneykunde viel zu
men. Darum, Ihr Grossen und K
Erde! fanget an, die verschwend
zuerst in euren Pallästen und in
sern zu beschränken: dann werd
de seyn, das Elend der Welt zu
3. Weil die Morgenluft, besonder
trocknen Tagen, sich durch den
Rein ¬ und Frischseyns auszeich
dem Zöglinge, daß ihn Morgenlu
he, — und gönne es dir auch se
weil die Bewegung in freyer, troc
Luft, den jungen Körper entwicke

und das Spiel aller Spiele für den jungen Spieler ist: so entzieh ihm diese dreyfache Wohlthat, dieses freye Leben in freyer Luft nicht — vielleicht die einzige Freyheit, die unser Planet noch erträgt.

Die Nahrung.

4. Es ist Gesetz aller Erziehung, daß sie der Natur nur nachgehen soll. Wenn nun aber die Erziehung überall nur der Natur nachgehen soll: so gewiß auch hier. Der Mund des Kindes macht bald solche Bewegungen, die zum saugen dienen, und das Bedürfniß sucht eine Mutterbrust; sie soll ihm also gereichet werden. Sie soll; denn das erste, gesündeste, gedeihendste Nahrungsmittel, das die Natur den Kindern bereitet, ist die Muttermilch — ist die Muttermilch, wenn die Mutter a) selbst gesund ist; wenn sie b) Kraft genug hat, ihre Brust dem Kinde zu reichen; wenn sie c) sich vor Unmäßigkeit, vor Zorn und andern Leidenschaften, die den Trank des Säuglings vergiften, bewahret; wenn sie d) die Brust im Gefühle der Liebe — reichet; und wenn e) diese erste Naturnahrung nach und nach verbunden wird mit solchen Nahrungsmitteln,

und das Spiel aller Spiele für den
Spieler ist: so entzieh ihm diese
Wohlthat, dieses freye Leben in
nicht — vielleicht die einzige Fre
ser Planet noch erträgt.

Die Nahrung.

4. Es ist Gesetz aller Erziehung,
Natur nur nachgehen soll. Wenn
die Erziehung überall nur der Na
hen soll : so gewiß auch hier. De
Kindes macht bald solche Bewe
zum saugen dienen, und das Be
eine Mutterbrust; sie soll ihm als
werden. Sie soll; denn das erste
ste, gedeihendste Nahrungsmitte
tur den Kindern bereitet, ist die M
milch — ist die Muttermilch, wen
Mutter a) selbst gesund ist; wenn
Kraft genug hat, ihre Brust dem
reichen; wenn sie c) sich vor Un
sigkeit, vor Zorn und andern Leid
schaften, die den Trank des Säu
giften, bewahret; wenn sie d) die
Gefühle der Liebe — reichet; und
diese erste Naturnahrung nach u
bunden wird mit solchen Nahrun

teln, die das Kind nicht überfüttern, und nichts für das Kind Unverdauliches in sich haben, wie die aus ungegorenem Mehl bereitete, die kleinen Gefässe verstopfende Kost.

Aber ach! wie viel setzet der voraus, der die Erfüllung dieser fünf **Wenn** voraussetzet?

Wenn gesunde Muttermilch dem Kinde nicht werden kann: so soll ihm eine Nahrung bereitet werden, die der Muttermilch am nächsten kommt. Aber wie sollte die **Kunst** die Natur ersetzen? **Was die Stelle der Mutter ersetzen?** Die **Säugamme** müßte an Leib und Seele gesund seyn; denn sonst würde sich ein zweyfacher Tod, oder wenigstens ein zweyfacher Todeskeim in das Kind mit dessen ersten Nahrung verpflanzen können. Wie schwer ist nun aber eine solche zu finden?

Wie die Säugamme die Mutterstelle, so mag frischgemolkene Kuhmilch, die noch die natürliche Wärme hat, einigermassen die Stelle der Säugamme vertreten. Die Erfahrung weiset auch **gesunde, kraftvolle** Menschen auf, denen — Wasser Muttermilch war . . . . . Es sey dem Arzte die **Entscheis-**

teln, die das Kind nicht überfütte
nichts für das Kind Unverdaulich
haben, wie die aus ungegorenem
tete, die kleinen Gefässe verstop
Aber ach! wie viel setzet der vor
die Erfüllung dieser fünf Wenn v
tzet?
Wenn gesunde Muttermilch dem
nicht werden kann: so soll ihm ein
bereitet werden, die der Muttermilch
sten kommt. Aber wie sollte die
Natur ersetzen? Was die Stelle
ter ersetzen? Die Säugamme mu
Leib und Seele gesund seyn; denn
de sich ein zweyfacher Tod, oder
ein zweyfacher Todeskeim in da
dessen ersten Nahrung verpflanzen
schwer ist nun aber eine solche
Wie die Säugamme die Mutterst
mag frischgemolkene Kuhmilch, d
natürliche Wärme hat, einigerma
Stelle der Säugamme vertreten.
rung weiset auch gesunde, kraft
schen auf, denen — Wasser Mu
war . . . . . Es sey dem Arzte die

scheidung über die tauglicheren Nahrungsmittel, in jedem einzelen Falle, überlassen.

5. Wenn die erste Kindernahrung in der ersten Lebensperiode sehr selten alle die Bedingnisse des Gedeihlichen in sich hat: so mögen die Verderbnisse des Körpers, die durch die künstlichen Nahrungsweisen in spätern Jahren gefördert werden, um so begreiflicher seyn.

Es fällt auch schon bey dem flachsten Blicke in die Familien und Kinderstuben auf, wie viele Kinder dem frühen Siechthume, oft auch der völligen Zerrüttung geopfert werden — a) durch **Künsteley** in der Wahl der Speisen. Der Mensch soll als erwachsen in der **Kost**, wie in manchem andern, **mancherley** ertragen können: wenn er also gar zu ängstlich an eine und zwar **ausgesuchte** Nahrungsart gewöhnt wird: so wird er für das **Leben** unbrauchbar ... Wir sind überall zu weit von der einfachen Natur abgekommen, also wohl auch in der einfachen Angelegenheit der Küche, die nur zu vielfach geworden ist. b) Durch **blinde Nachgiebigkeit** gegen die **Lüsternheit** des Kindes, das bald dies, bald jenes — essen, immer essen will. c) Durch gutmeynenden **Unverstand**, der

den

scheidung über die tauglicheren
tel, in jedem einzelen Falle, über
5. Wenn die erste Kindernahrung
Lebensperiode sehr selten alle d
des Gedeihlichen in sich hat: so
Verderbnisse des Körpers, die d
lichen Nahrungsweisen in späte
fördert werden, um so begreiflich
Es fällt auch schon bey dem flac
Blicke in die Familien und Kinde
wie viele Kinder dem frühen Sie
auch der völligen Zerrüttung geo
— a) durch Künsteley in der Wa
Speisen. Der Mensch soll als erw
der Kost, wie in manchem ander
ley ertragen können: wenn er als
ängstlich an eine und zwar ausg
rungsart gewohnt wird: so wird e
Leben unbrauchbar ... Wir sind ü
weit von der einfachen Natur abg
also wohl auch in der einfachen
der Küche, die nur zu vielfach ge
b) Durch blinde Nachgiebigkeit g
gen die Lüsternheit des Kindes,
dies, bald jenes — essen, imme
c) Durch gutmeynenden Unvers

den Gehorsam des Kindes mit Leckerbissen belohnt. Das heißt, die Kinder regelmässig **naschhaft** machen, und sie, durch einen falschen Erziehungsgriff, verziehen. Nie soll das Kind den Schrank kennen, darin die Mutter die Leckerbissen verbirgt; sonst zieht es die Mutter, fast jede Stunde, zu dem geliebten Schranke hin. d) Durch **Mangel an festgesetzter Ordnung**, wenn nämlich keine bestimmte Zeit zum Essen festgesetzt, also der Magen zu jeder Stunde mit Speisen angefüllet wird. **Gelegenheit, Reiz zum Essen, Langeweile**, und vor allem die **Schwäche** der nichtsversagenden Mutter, oder Kinderwärterinn — bilden die unbändige Freßlust, die die Krankheitsstoffe vermehrt, die durch Überfütterung dem Schlafe das Stärkende nimmt, und die schwachen Verdauungswerkzeuge noch mehr schwächet. Was des Lebens Nahrung seyn soll, wird des Lebens Ertödtung. e) Durch **frühes Zulassen** der Knaben, Mädchen zu wohlbesetzten Tafeln. Da lernen sie zwey böse Künste, einmal durch unberechneten Genuß von allen kommenden Speisen sich das **Vielessen**, nachher durch Genuß der **ausgesuchten, niedlichen Speisen die bessere Tafel** zum Bedürfnisse

zu

den Gehorsam des Kindes mit L
belohnt. Das heißt, die Kinder re
naschhaft machen, und sie, durc
schen Erziehungsgriff, verziehen
Kind den Schrank kennen, darin
die Leckerbissen verbirgt; sonst
Mutter, fast jede Stunde, zu dem
Schranke hin. d) Durch Mangel a
gesetzter Ordnung, wenn nämlic
ne bestimmte Zeit zum Essen fe
der Magen zu jeder Stunde mit S
gefüllet wird. Gelegenheit, Reiz z
sen, Langeweile, und vor allem d
che der nichtsversagenden Mutt
derwärterinn — bilden die unbän
die die Krankheitsstoffe vermehr
Überfütterung dem Schlafe das S
nimmt, und die schwachen Verd
zeuge noch mehr schwächet. W
Nahrung seyn soll, wird des Leb
tung. e) Durch frühes Zulassen d
Knaben, Mädchen zu wohlbeset
Da lernen sie zwey böse Künste
durch unberechneten Genuß vo
menden Speisen sich das Vieles
durch Genuß der ausgesuchten,
Speisen die bessere Tafel zum E

zu machen. **Vielfraß** und **Leckermaul** werden also nicht geboren, sondern erzogen. **Vielfraß** und **Leckermaul** gehören auch mit unter die schlimmsten Erbgüter, die von Ältern auf Kinder gebracht werden können. Noch thörichter ist es, wenn die Mutter unter sechs Speisen, die auf einmal aufgetragen werden, das Kind wählen läßt. Das heißt recht eigentlich, den sinnlichen Scharfsinn und die thierische Eßlust in Requisition setzen. Arme Mutter, weißt du doch nicht, ob dein Sohn immer schwarzes Brod genug zu essen finden werde, und du lehrest ihn die böse Kunst, das **Köstlichste zu wählen**! Wozu hast du als Mutter Vernunft, als daß du, statt des Unmündigen, wählen solltest? Da dein Kind noch nicht Vernunft hat, die allein, **wählen** kann: so muß, wenn das Kind wählen soll, die Begierde — was sie nicht kann, wählen, das heißt, **blind zugreifen**. Du weckest also selbst die Begierde, und machest sie herrschend, da du ihr **bevorkommen**, oder sie wenigstens **mässigen, regiren** solltest? Würde dem Kinde nur eine Speise, und von dieser so viel, als sein Bedürfniß forderte, vorgesetzet: so würde es vor mancherley Begierden und vor der Unmässigkeit bewahret bleiben, und dir

einst

zu machen. Vielfraß und Leckerm
also nicht geboren, sondern erzo
fraß und Leckermaul gehören au
ter die schlimmsten Erbgüter, die
auf Kinder gebracht werden kön
thörichter ist es, wenn die Mutter
Speisen, die auf einmal aufgetra
das Kind wählen läßt. Das heißt
den sinnlichen Scharfsinn und d
lust in Requisition setzen. Arme
du doch nicht, ob dein Sohn imm
zes Brod genug zu essen finden
du lehrest ihn die böse Kunst, da
ste zu wählen! Wozu hast du als
Vernunft, als daß du, statt des U
wählen solltest? Da dein Kind no
Vernunft hat, die allein, wählen k
muß, wenn das Kind wählen soll
gierde — was sie nicht kann, wä
heißt, blind zugreifen. Du wecke
die Begierde, und machest sie h
du ihr bevorkommen, oder sie w
mässigen, regiren solltest? Würd
de nur eine Speise, und von dies
als sein Bedürfniß forderte, vorg
würde es vor mancherley Begier
der Unmässigkeit bewahret bleib

einst dafür danken . . . Wenn die Mutter des Kindes in Erziehung die Stelle der Begierde vertritt: wer soll denn die Stelle der Vernunft vertreten? Eben so thöricht wäre der Rath des Hausarztes: die Kinder essen zu lassen, **was, wie viel, und wie lange sie wollen** . . . Dieser Rath wäre wohl gut, wenn Kinder eine vollendete Herrschaft über sich haben könnten, oder nur Brod und ein paar einfache Speisen aufgetragen würden. Aber an einer Tafel des Überflusses ist dieser Rath — Gift und Mord. f) Durch **Angewöhnung des zarten Magens an Backwerk, Fettes, Gebratenes,** wodurch die Gesundheit zerrüttet werden muß, ehe sie Kraft gewinnt. g) Durch **thierische Vorschnelligkeit** im Essen, wodurch die Speise unzermalmet hinuntergeschluckt wird.

6. Wenn die blosse **Ueberfütterung** die armen Kinder, die sich nicht dagegen wehren **können**, weil sie keine Vernunft haben, und nicht wehren **wollen**, weil sie nichts als Begierde sind, schwächlich, krankhaft macht: so muß sie die frühe **Angewöhnung an hitzige ausländische Getränke**, die die Stelle

des

einst dafür danken . . . Wenn die
des Kindes in Erziehung die Ste
Begierde vertritt: wer soll denn d
der Vernunft vertreten? Eben so t
re der Rath des Hausarztes: die
sen zu lassen, was, wie viel, und
lange sie wollen . . . Dieser Rath
wohl gut, wenn Kinder eine vollen
schaft über sich haben könnten, o
und ein paar einfache Speisen a
würden. Aber an einer Tafel des
ist dieser Rath — Gift und Mord.
Angewöhnung des zarten Ma¬
gens an Backwerk, Fettes, Gebr
wodurch die Gesundheit zerrüttet w
ehe sie Kraft gewinnt. g) Durch t
sche Vorschnelligkeit im Essen,
durch die Speise unzermalmet h
schluckt wird.
6. Wenn die blosse Ueberfütterun
Kinder, die sich nicht dagegen w
nen, weil sie keine Vernunft hab
nicht wehren wollen, weil sie nic
Begierde sind schwächlich, krank
so muß sie die frühe Angewöhnu
ge ausländische Getränke, die d

des klaren Wassers nun auch bald in Kinderstuben vertreten werden, vollends hinrichten. Die Kinder, die den Reiz des Kaffees, des Weines frühe kennen lernen, plagen die Mutter so lange, bis sie wieder giebt; bereiten sich selber eine **schwere Enthaltsamkeit**, wenn die Zukunft ihnen nur Wasser zum Tranke bereitet, und ein **sieches Leben**, wenn die Gewohnheit, ausländische Getränke wie Wasser zu trinken, siegend wird.

7. Wie Nahrung und Trank, so darf auch die **Absonderung** nicht außer Acht gelassen werden. Nicht wenige Kinder werden verderbt dadurch, daß sie aus **Bequemlichkeitsliebe** und **Trägheit**, oder **Spielluſt**, oder **Schamhaftigkeit**, oder auch aus **thörichter Furcht**, indem sie bey Nacht allein aus dem Zimmer gehen müßten, gewaltsam zurückhalten — was die Natur abgesondert und ausgeführt wissen will, oder in der Absonderung an keine Regelmäßigkeit angewöhnt, oder der zu schwachen Natur — keine künstliche Hülfen bereitet werden.

Kleider, Betten.

8. Wie der Leib nur Organ für die **Entwickelung und Thätigkeit** der Vernunft, so soll die

des klaren Wassers nun auch ba
derstuben vertreten werden, voll
ten. Die Kinder die den Reiz des
des Weines frühe kennen lernen
Mutter so lange, bis sie wieder g
reiten sich selber eine schwere E
keit, wenn die Zukunft ihnen nur
zum Tranke bereitet, und ein sie
wenn die Gewohnheit, ausländis
wie Wasser zu trinken, siegend v
7. Wie Nahrung und Trank, so da
Absonderung nicht außer Acht g
den. Nicht wenige Kinder werde
dadurch, daß sie aus Bequemlic
und Trägheit, oder Spiellust, ode
haftigkeit, oder auch aus thöricht
indem sie bey Nacht allein aus d
gehen müßten, gewaltsam zurüc
die Natur abgesondert und ausg
will, oder in der Absonderung an
gelmässigkeit angewöhnt, oder d
chen Natur — keine künstliche H
tet werden.

Kleider, Betten.

8. Wie der Leib nur Organ für die Entwicke¬
lung und Thätigkeit der Vernunft

die Decke des Leibes zunächst nur Mittel für die Entwickelung und Thätigkeit des Leibes seyn. Nicht älteres Herkommen, nicht neuere Mode, noch weniger Eitelkeit und Caprice der Gesellschaft, sondern die **Entwickelung** der einzelen Glieder und **Bewahrung** des ganzen Leibes soll **zunächst Regel der Bedeckung** seyn.

Aber, was der **nächste** Zweck der Decke seyn soll, das ist nicht der ganze. Denn die Kleidung darf dem zur Arbeit geschaffenen Menschen **keine Fessel** werden, soll die Gewandtheit der Glieder zur Arbeit nicht hemmen. Überdem soll dem jungen **Candidaten** das **Leiden**, das ist, dem Menschen das **Leben**, durch Mangel an Abhärtung, nicht erschwert werden. In der Art der Kleidung darf also die nöthige Hinsicht auf Stärkung und Erhaltung des Leibes, nicht ausgeschlossen werden.

Endlich: ist der Leib ein Organ der Vernunft, also der **Tugend**: es soll also die Kleidung, dem Gefühle der Scham und der Achtung für das Anständige nicht zu nahe treten.

9. Die

die Decke des Leibes zunächst n
die Entwickelung und Thätigkeit
seyn. Nicht älteres Herkommen,
re Mode, noch weniger Eitelkeit u
ce der Gesellschaft, sondern die
lung der einzelen Glieder und Be
rung des ganzen Leibes soll zun
Regel der Bedeckung seyn.
Aber, was der nächste Zweck de
cke seyn soll, das ist nicht der ga
die Kleidung darf dem zur Arbeit g
nen Menschen keine Fessel wer
Gewandtheit der Glieder zur Arbeit
men. Überdem soll dem jungen
das Leiden, das ist, dem Mensch
Leben, durch Mangel an Abhärtu
erschwert werden. In der Art der
darf also die nöthige Hinsicht au
und Erhaltung des Leibes, nicht a
sen werden.
Endlich: ist der Leib ein Organ d
Vernunft, also der Tugend: es so
Kleidung, dem Gefühle der Scha
Achtung für das Anständige nich
treten.

9. Die Bedeckung des Leibes hindere also nicht die Bewahrung des ganzen Leibes; hindere nicht die Entwickelung einzeler Glieder, und ihre Gewandtheit zur Arbeit; hindere nicht die Stärkung und Abhärtung des Körpers; fördere sie vielmehr, und fördere sie, ohne dem Gefühle der Scham, und der öffentlichen Achtung für das Anständige zu nahe zu treten.

10. Die Decke des Leibes soll also die freye Bewegung der Glieder, die Entwickelung derselben, und die natürliche Ausdünstung des Leibes nicht beschränken; soll von dem jungen Körper die frische Luft durch kein Bollwerk von sechs Decken abhalten, so wenig, als die zarten Glieder den zerstörenden Eindrücken der Kälte aussetzen, und besonders im Schlafe leicht seyn. — — Die Einschnürungen des Kindes, im wachenden Zustande, wie im Schlafe, taugen überall nichts . . Die Einschnürungen taugen überall nichts, ich denke, im Staate und in der Kirche so wenig, als in der Kinderstube.

Wenn

9. Die Bedeckung des Leibes hi
die Bewahrung des ganzen Leib
dere nicht die Entwickelung einz
Glieder, und ihre Gewandtheit zu
beit; hindere nicht die Stärkung u
Abhärtung des Körpers; fördere
mehr, und fördere sie, ohne dem
der Scham, und der öffentlichen
für das Anständige zu nahe zu t
10. Die Decke des Leibes soll al
Bewegung der Glieder, die Entw
selben, und die natürliche Ausdü
des Leibes nicht beschränken; s
jungen Körper die frische Luft du
Bollwerk von sechs Decken abh
wenig, als die zarten Glieder der
den Eindrücken der Kälte ausse
sonders im Schlafe leicht seyn. -
Einschnürungen des Kindes, im
Zustande, wie im Schlafe, tauge
nichts . . Die Einschnürungen tau
überall nichts, ich denke, im Staa
in der Kirche so wenig, als in der
stube.

* * *

Wenn die Kleidung ihren vornehmsten positiven Dienst thut, so **bewahret** und **schützet** sie den Leib. Denn, daß sie die Entwickelung des Körpers und die Abhärtung der Glieder nicht hemme, die Arbeit nicht erschwere, das Schamgefühl nicht beleidige, sind lauter Ausdrücke ihres negativen Werthes. Wenn also die Kleidung den Leib zunächst bewahret und schützet, was stärket ihn denn, neben der Nahrung noch besonders, im Ganzen, und in den Sinnenwerkzeugen?

Stärkung des ganzen Leibes.

11. **Wasser** und **Luft** sind, so wie die zwey grossen **Reinigungs**-, also auch die zwey grossen **Stärkungs**-Mittel in der Natur, deren eines uns stets **umgiebt**, das andere selten **ferne** liegt.

Reinigung und Stärkung bedarf besonders das Kind, und erhält beydes durch Wasser und Luft. Das Beste und Brauchbarste darüber hat der **genannte gute Rath an Mütter über die wichtigsten Puncte der physischen Erziehung der Kinder in den ersten Jahren**, Wien 1799, gesammelt, und ist hier nur angezeigt:

a) Man

Wenn die Kleidung ihren vorneh
positiven Dienst thut, so bewahr
schützet sie den Leib. Denn, daß
Entwickelung des Körpers und die
der Glieder nicht hemme, die Ar
erschwere, das Schamgefühl nich
sind lauter Ausdrücke ihres negat
thes. Wenn also die Kleidung der
nächst bewahret und schützet, wa
denn, neben der Nahrung noch b
im Ganzen, und in den Sinnenwe

Stärkung des ganzen Leibes.

11. Wasser und Luft sind, so wie
grossen Reinigungs¬, also auch
grossen Stärkungs ¬ Mittel in de
deren eines uns stets umgiebt, d
selten ferne liegt.
Reinigung und Stärkung bedarf
ders das Kind, und erhält beydes d
ser und Luft. Das Beste und Bra
darüber hat der genannte gute F
Mütter über die wichtigsten Punc
physischen Erziehung der Kinde
ersten Jahren, Wien 1799, gesam
ist hier nur angezeigt:

a) Man wasche alle Morgen das Kind vom Kopfe bis zu den Füssen mit kaltem Wasser; angefangen von der vierten Woche, so, daß man das, bis dahin warme, Waschwasser immer kühler und kühler nimmt, bis man endlich ganz zum kalten kommt. Bey einem schwächlichen Kinde nehme man das kalte Waschen gegen Abend vor, und lege es darauf gleich zu Bette.

b) Man bade das Kind vom Anfange an alle Wochen ein oder zweymal. Das erhält die Reinigkeit des Körpers; erfrischt die Hautorganisation; löset die Stockungen auf; giebt der Wirksamkeit der Kräfte mehr Richtung und Trieb nach der Oberfläche. Die Bäder seyen aber die lauen, von 24 bis 28 Grad Reaum. Therm.

c) Man brauche fleissig das, schon empfohlene, Luftbad, und laß keinen Tag vorbeygehen, ohne dem Kinde diesen höchst belebenden Genuß zu verschaffen.

d) Man entferne das Kind von dem dreyfachen Dampfbade, der heissen Stuben, der Federbetten, der warmen Kleider.

e) Man gebe dem Kinde recht oft (und wenn es das Einkommen erlaubt, täglich) neue, trockne Wäsche.

f) Man gewöhne das Kind (so bald das Haupthaar hinlänglich gewachsen ist, um einen natürlichen

Schutz

a) Man wasche alle Morgen das
bis zu den Füssen mit kaltem W
gen von der vierten Woche, so,
bis dahin warme, Waschwasser
und kühler nimmt, bis man endli
kalten kommt. Bey einem schwä
nehme man das kalte Waschen
und lege es darauf gleich zu Bet
b) Man bade das Kind vom Anfa
chen ein oder zweymal. Das erh
keit des Körpers; erfrischt die Ha
tion; löset die Stockungen auf; g
samkeit der Kräfte mehr Nichtun
nach der Oberfläche. Die Bäder
die lauen, von 24 bis 28 Grad Re
c) Man brauche fleissig das, sch
Luftbad, und laß keinen Tag vor
dem Kinde diesen höchst belebe
verschaffen.
d) Man entferne das Kind von de
Dampfbade, der heissen Stuben
ten, der warmen Kleider.
e) Man gebe dem Kinde recht of
das Einkommen erlaubt, täglich)
Wäsche.
f) Man gewöhne das Kind (so ba
hinlänglich gewachsen ist, um ei

Schutz gegen Sonne und Kälte abzugeben) den Kopf unbedeckt zu tragen.

— Herodot leitet die Festigkeit der Hirnschädel der Aegyptier von dieser Gewohnheit ab.

Stärkung der Sinnenwerkzeuge.

12. Wie der ganze Leib des Kindes Pflege und Aufsicht, die ihn erhält und stärkt, erfordert, so fordern sie gewiß auch und ganz besonders die Sinnenwerkzeuge, ohne die kein Erkennen, das ist, kein **menschliches** Leben bestehen kann.

Wenn die **Stärkung** der Sinnenwerkzeuge eintreten soll, so muß es an **Bewahrung** — nicht gemangelt haben, und nicht mangeln. Auch hierin erscheint also der negative Theil der Erziehung in seiner **Wichtigkeit.**

Die Bewahrung der Sinnenwerkzeuge ist dreyfach, eine vor äußern **Beschädigungen**, die andere vor innern **Zerrüttungen**, die dritte vor eigenen **Verwöhnungen** des Zöglings.

Die **äußern Beschädigungen** können nicht etwa bloß durch **Druck, Stoß, Schlag, Stich** ꝛc. geschehen, sondern auch durch alles, was die Organe abstumpfet, z. B. durch das

Schutz gegen Sonne und Kälte abz
Kopf unbedeckt zu tragen.
— Herodot leitet die Festigkeit der K
der Aegyptier von dieser Gewoh

Stärkung der Sinnenwerkzeuge.

12. Wie der ganze Leib des Kindes
Aufsicht, die ihn erhält und stärk
dert, so fordern sie gewiß auch un
sonders die Sinnenwerkzeuge, o
Erkennen, das ist, kein menschli
bestehen kann.
Wenn die Stärkung der Sinnenw
zeuge eintreten soll, so muß es
rung — nicht gemangelt haben,
mangeln. Auch hierin erscheint a
gative Theil der Erziehung in sei
tigkeit.
Die Bewahrung der Sinnenwerkz
dreyfach, eine vor äußern Besch
die andere vor innern Zerrüttunge
te vor eigenen Verwöhnungen de
Die äußern Beschädigungen kön
nicht etwa bloß durch Druck, Sto
Stich c. geschehen, sondern auch
was die Organe abstumpfet, z. B

fixe Schauen in das Licht. **Von innen aus** werden die Organe zerrüttet, wenn man die scharfen Säfte abzuleiten, oder den Stoff *) einer werdenden innern Krankheit zu entwaffnen versäumet. Die Verwöhnungen des Zöglings sind z. B. die zum Schiefsehen, zum Schielen, zum falschen Blicke.

Es ist aber nicht genug, daß die Sinnenwerkzeuge ihrer natürlichen Vollkommenheit näher gerückt, oder darin erhalten werden; sie können und sollen auch durch **Uebung** vervollkommnet werden.

Hier muß aber die Unterscheidung zwischen den gröbern Sinnen, Geschmack und Geruch, und den feinern, Gesicht, Gehör, Gefühl gemacht werden. Der niederste, unedelste, der eigentlich thierische Sinn, der Geschmack erhält leider! am meisten Übung, da doch seine **Cultur** der Gesundheit des ganzen Körpers und der Bildung des innern Menschen am meisten im Wege steht. Es

bleibt

*) In Waisenhäusern, in Erziehungsinstituten, in Dorffamilien, in engen Wohnungen armer Städter ꝛc. fehlt es nicht an schreyenden Beyspielen versäumter Augenpflege.

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0234

fixe Schauen in das Licht. Von in
werden die Organe zerrüttet, we
scharfen Säfte abzuleiten, oder
einer werdenden innern Krankhe
nen versäumet. Die Verwöhnung
lings sind z. B. die zum Schiefse
Schielen, zum falschen Blicke.
Es ist aber nicht genug, daß die
nenwerkzenge ihrer natürlichen
näher gerückt, oder darin erhalte
sie können und sollen auch durc
vollkommnet werden.
Hier muß aber die Unterscheidu
chen den gröbern Sinnen, Gesch
Geruch, und den feinern, Gesich
Gefühl gemacht werden. Der nie
edelste, der eigentlich thierische
Geschmack erhält leider! am me
da doch seine Cultur der Gesun
ganzen Körpers und der Bildung
Menschen am meisten im Wege
*) In Waisenhäusern, in Erziehu
Dorffamillen, in engen Wohnung
ter c. fehlt es nicht an schreyend
versäumter Augenpflege.

bleibt auch noch, selbst in unsern kriegseligsten Zeiten, wahr, daß die Gesetzlosigkeit im Essen und Trinken mehr mordet, als das Schwert: *Plures gula occidit quam gladius.* Uebung ziemt den feinern Sinnen, vor allem den Sinne der Anschauung. Ich kannte einen nicht unberühmten Mann, der am Scharf- Weit- und Richtigsehen viele seiner Alters- und Zeitgenossen übertraf, und er wußte von diesem seinem Vorzuge keinen Grund anzugeben, als daß er sich, von frühen Jahren her, im **Scharf-**, **Weit-** und **Richtig**sehen mehr als andere übte. Es wäre kein unedler Weltstreit unter Jünglingen, wenn sie Versuche machten, wer unter ihnen am genauesten die Längen, Höhen, Breiten, Tiefen **schätzen**, am sichersten gegebene Linien, Flächen ohne Kunstwerkzeug **eintheilen** könnte. Auch hierin, wie überall, würde die Übung Wunder thun.

Bewegung und Ruhe.

13. Die Bewegung des Körpers ist offenbar die erste Bedingung, ohne die er weder **entwickelt** noch **erhalten**, weder **stark** noch **gewandt**, weder **gesund** noch **schön** werden kann. Die bloße **Beweglichkeit** der

bleibt auch noch, selbst in unsern
Zeiten, wahr, daß die Gesetzlosi
sen und Trinken mehr mordet, a
Schwert: *Plures gula occidit quam gladius*.
Uebung ziemt den feinern Sinne
den Sinne der Anschauung. Ich
nicht unverühmten Mann, der an
Weit¬ und Richtigsehen viele se
und Zeitgenossen übertraf, und
von diesem seinem Vorzuge kei
anzugeben, als daß er sich, von
ren her, im Scharf¬, Weit¬ und R
sehen mehr als andere übte. Es
unedler Weltstreit unter Jüngling
sie Versuche machten, wer unte
genauesten die Längen, Höhen,
fen schätzen, am sichersten geg
Flächen ohne Kunstwerkzeug eint
te. Auch hierin, wie überall, würde
Wunder thun.

Bewegung und Ruhe.

13. Die Bewegung des Körpers ist
erste Bedingung, ohne die er we
ckelt noch erhalten, weder stark
gewandt, weder gesund noch so
werden kann. Die blosse Beweg

Kinder spricht sie, die Bewegung, schon als Gesetz aus. Und wie die Alten der allerfüllenden Natur einen Horrorem Vacui, eine Scheu vor Leerheit beylegten: so hat die Kindernatur eine Scheu vor dem unbewegten, todten Wesen. Jede Hemmung der freyen Bewegung ist also eine **Kinderfolter.** Nur hat theils die **vernünftige Vorsicht**, die jeder Verbeugung oder Verrenkung der Glieder bevorkommen möchte, theils der von der Armuth **aufgedrungene** Mangel an Aufsicht, indem die Mutter im, oder ausser dem Hause **arbeiten**, und das Kind ihm selber überlassen **muß**, einige Hemmungen der freyen Bewegung nothwendig gemacht. Ausser dem sollte man durch den **Käfig vom Gängelwagen** die Mutter Erde, diesen besten Tummelplatz der Kinderwelt, nicht leicht verdrängen lassen.

14. Die **Gymnastik** begreift in sich alle Übungen, welche auf Bildung und Stärkung des Körpers abzielen. Die Natur macht sich ihre Gymnastik selbst. **Die erste Gymnastik der Natur** äußert sich im Schreyen des Kindes, wodurch die Entwickelung des Körpers gefördert, die Brust gestärket, Stockungen abgehalten werden ꝛc. (Sieh den Rath an Mütter

Kinder spricht sie, die Bewegung
Gesetz aus. Und wie die Alten d
lenden Natur einen *Horrorem Vacui*, ein
Scheu vor Leerheit beylegten: so
Kindernatur eine Scheu vor dem
ten, todten Wesen. Jede Hemmu
Bewegung ist also eine Kinderfo
hat theils die vernünftige Vorsich
der Verbeugung oder Verrenkun
bevorkommen möchte, theils de
muth aufgedrungene Mangel an
dem die Mutter im, oder ausser
arbeiten, und das Kind ihm selbe
muß, einige Hemmungen der fre
gung nothwendig gemacht. Auss
man durch den Käfig vom Gänge
die Mutter Erde, diesen besten T
der Kinderwelt, nicht leicht verdr
14. Die Gymnastik begreift in sic
gen, welche auf Bildung und Stä
Körpers abzielen. Die Natur mac
Gymnastik selbst. Die erste Gym
Natur äußert sich im Schreyen d
wodurch die Entwickelung des K
dert, die Brust gestärket Stockun
halten werden c. (Sieh den Rath

ter S. 53.) Die Kinder sind, wenn der Trieb zum Selbst- und Allversuchen nicht gewaltsam unterdrückt wird, lauter Natur-Gymnastiker; gehen, laufen, springen, klettern, steigen, miteinander ringen, Lasten heben, ziehen, auf Stecken reiten, im Wasser plätschern, watten . . . ist ihr Element. Hiebey hat nun die Erziehung nichts zu thun, als a) das Maaß zu bestimmen, ne quid nimis; b) der Unerfahrenheit der Kinder zu Hülfe zu kommen, daß sie sich und andern nicht schaden; c) der leidenschaftlichen Hitze bevorzukommen, die noch mehr verderbt, als die Unerfahrenheit.

15. Die künstliche Gymnastik *) nimmt a) alle jene Bewegungen auf, und macht sie nur manigfaltiger, zweckmäßiger, interessanter; nimmt b) dabey Rücksicht auf die Sitten des Landes, auf den Willen der Aeltern, auf die Kräfte und Launen der Kinder, und läßt c) stets die Wahrheit durchscheinen, daß der gesunde, gewandte Körper doch immer im Vergleich mit dem gesunden, gewand-

*) In Niemeyer, Gutsmuths, Villaume ꝛc. wird, was hier nur genennt wird, ausführlicher behandelt.

ter S. 53.) Die Kinder sind, wenn de
zum Selbst¬ und Allversuchen nicht
sam unterdrückt wird, lauter Natur ¬
nastiker; gehen, laufen, springen, kl
steigen, miteinander ringen, Lasten
ben, ziehen, auf Stecken reiten, im
ser plätschern, watten . . . ist ihr Ele
Hiebey hat nun die Erziehung nichts
als a) das Maaß zu bestimmen, *ne qui*
mis; b) der Unerfahrenheit der Kinder
Hülfe zu kommen, daß sie sich und
nicht schaden; c) der leidenschaftlic
Hitze bevorzukommen, die noch me
als die Unerfahrenheit.
15. Die künstliche Gymnastik *) nim
le jene Bewegungen auf, und mach
manigfaltiger zweckmäßiger, interes
ter; nimmt b) dabey Rücksicht auf d
ten des Landes, auf den Willen der
tern, auf die Kräfte und Launen der
der, und läßt c) stets die Wahrheit d
scheinen, daß der gesunde gewand
doch immer im Vergleich mit dem g
*) In Niemeyer, Gutsmuths, Villaum
was hier nur genennt wird, ausführli
handelt.

gewandten Geiste — das Geringere sey; das Bessere, das schlechthin Gute also erst nachkommen werde und solle. Denn außer dieser Vorsorge könnten unsre Gesundheitskatechismen leicht auf den Gedanken bringen, als wenn die Gesundheit des Leibes das Eine höchste Gut des Menschen wäre.

Das Gehen, — die allgemeinste Bewegung wird überdem gymnastisch, wenn es keinen Tag unterlassen; wenn keine Witterung gescheut; wenn das Ausforschen neuer Bahnen, Bergsteigen, Sammeln schöner Naturproducte, ohne Aushängung glänzender Kenntnisse, mit-genommen wird.

Bey dem Laufen müssen Ziele ausgesteckt, daß die Kraft nicht überangestrengt; der Wettlauf in leichter Kleidung angestellt; und bey Vollendung desselben durch wärmere Kleidung die Verkältung verhindert werden.

Das Tanzen als Lehrübung bildet den Körper, kann aber als gesellschaftliches Vergnügen durch das fast nie fehlende Übermaaß, und besonders bey dem weiblichen Geschlechte, und wieder besonders in den Jahren des Wachsthums, und wieder besonders in unsern

gewandten Geiste — das Gering
Bessere, das schlechthin Gute a
kommen werde und solle. Denn
ser Vorsorge könnten unsre Ges
techismen leicht auf den Gedanl
als wenn die Gesundheit des Le
Eine höchste Gut des Menschen
Das Gehen, — die allgemeinste
gung wird überdem gymnastisch
nen Tag unterlassen; wenn kein
gescheut; wenn das Ausforsche
nen, Bergsteigen, Sammeln sch
producte, ohne Aushängung glä
nisse, mit ¬ genommen wird.
Bey dem Laufen müssen Ziele a
steckt, daß die Kraft nicht übera
der Wettlauf in leichter Kleidung
und bey Vollendung desselben d
Kleidung die Verkältung verhind
Das Tanzen als Lehrübung bilde
Körper, kann aber als gesellscha
gnügen durch das fast nie fehler
und besonders bey dem weiblich
te, und wieder besonders in den
Wachsthums, und wieder beson

sern Tagen, die das wildthierische Walzen an die Tagesordnung bringen, leicht tödtlich werden. Davon, daß es, ohne Aufsicht eines Sittenrichters, die letzten Reliquien der öffentlichen Scham verbannen müsse, darf hier kein O! ausgesprochen werden, weil es außer der Linie läge.

Das Springen über Graben und ohne Stab stärket Brust, Glieder, Muskeln. Eben so wohlthätig sind das Klettern, Ringen, Werfen nach Zielen, Halten des Gleichgewichtes, das Schwimmen und Reiten. Nur darf nirgends die Aufsicht fehlen; denn das Uebermaaß und die werdenden Leidenschaften verwandeln alle diese Stärkungsmittel des Körpers in zerstörende Gifte.

Was das Reiten insbesondere betrifft, so soll es dem Knabenalter nicht leicht erlaubt, sondern dem Jünglinge aufbehalten werden. Zu frühes und zu vieles Reiten ist von mehr als einer Seite schädlich.

Handarbeiten sind dem Knabenalter für die Körperbildung vortheilhaft, als Gartenbau, leichte Tischlerarbeit, Versuche im Drechseln.

Die

sern Tagen, die das wildthierisch
an die Tagesordnung bringen, lei
werden. Davon, daß es, ohne Au
nes Sittenrichters, die letzten Re
öffentlichen Scham verbannen müs
kein O! ausgesprochen werden, w
der Linie läge.
Das Springen über Graben und
Stab stärket Brust, Glieder, Mus
so wohlthätig sind das Klettern,
Werfen nach Zielen, Halten des
gewichtes, das Schwimmen und
Nur darf nirgends die Aufsicht fe
das Uebermaaß und die werden
denschaften verwandeln alle diese
mittel des Körpers in zerstörende
Was das Reiten insbesondere b
so soll es dem Knabenalter nicht le
sondern dem Jünglinge aufbehal
Zu frühes und zu vieles Reiten is
als einer Seite schädlich.
Handarbeiten sind dem Knabena
die Körperbildung vortheilhaft, al
bau, leichte Tischlerarbeit, Versu
Drechseln.

Die stärkere körperliche Bewegung soll aber nie kurz vor Tische, nie gleich nach Tische, nie kurz vor dem Schlafe erlaubet werden. Auch zu starke Anstrengung gleich nach dem Schlafe erschöpfet, besonders die, welche hernach lernen sollen.

16. Der natürliche Schlaf (besser als alle Bewegung) werde den Kindheitsjahren so lange gegönnet, als ihn die Natur verlangt und giebt.

In dem Alter des Jünglings soll die Stundenzahl des Schlafes auf acht regulirt, und die Ordnung festgesetzt werden, daß der Jüngling Abends früh schlafen, morgens früh aufstehen lerne; aufstehen lerne, sobald er selber erwacht, oder geweckt wird.

Die Uebungen im Nachtwachen sollen auch als Spiele selten seyn.

17. Die Fußreisen unter der Aufsicht eines erfahrnen Freundes können für Jünglinge unterhaltend, stärkend werden. Aber lieber Begleiter! bilde aus ihnen keine Ebenteurer, keine wahnsinnigen Vernünftler über Dinge, die sie unvernünftig finden müssen, weil ihre Vernunft noch so unreif ist, als ihr Körper.

Die

Die stärkere körperliche Bewegu
aber nie kurz vor Tische, nie gle
sche, nie kurz vor dem Schlafe e
den. Auch zu starke Anstrengun
dem Schlafe erschöpfet, besond
hernach lernen sollen.
16. Der natürliche Schlaf (besse
wegung) werde den Kindheitsjah
gegönnet, als ihn die Natur verla
giebt.
In dem Alter des Jünglings soll d
Stundenzahl des Schlafes auf ac
und die Ordnung festgesetzt wer
Jüngling Abends früh schlafen, n
aufstehen lerne; aufstehen lerne
selber erwacht, oder geweckt wi
Die Uebungen im Nachtwachen
auch als Spiele selten seyn.
17. Die Fußreisen unter der Aufs
fahrnen Freundes können für Jü
haltend, stärkend werden. Aber
ter! bilde aus ihnen keine Ebente
wahnsinnigen Vernünftler über D
unvernünftig finden müssen, wei
Vernunft noch so unreif ist, als ih
per.

Die Leidenschaften.

18. Da die Leidenschaften, durch ihre **wiederholten, gewaltsamen Spannungen der körperlichen Kräfte**, besonders den jungen Körper leicht schwächen, oft auch zerrütten: so ist die **Bewachung**, die **Mässigung**, die **Leitung** der Leidenschaften — Hauptsache auch der bloß körperlichen Erziehung.

Wer also ein Menschenkind erziehen will, soll a) bey allem Eifer, das Interesse für Wahr, Gut, Schön in dem jungen Gemüthe zu wecken, die blitzschnellen Übergänge der Neigung in den Zustand der Leidenschaft zu **verhüten** wissen; soll b) statt die schlafenden Leidenschaften zu **wecken**, oder die wachenden gar zu **erhöhen**, ihnen vielmehr **bevorkommen**; soll c) die **erregten stillen**, statt sie zu unterhalten; soll d) die, welchen er nicht bevorkommen konnte, und die er nicht gleich stillen kann, so **lenken**, daß sie nicht zerstörend werden; vor allem aber den Zögling e) in der **Kunst**, die Neigungen zu beherrschen, unterrichten, üben, stärken.

19. Es haben aber **in dieser Gegend** mancherley **Vorurtheile** Sitz und Stimme; mit

Vorur-

18. Da die Leidenschaften, durch
holten, gewaltsamen Spannung
perlichen Kräfte, besonders den
per leicht schwächen, oft auch z
so ist die Bewachung, die Mässi
die Leitung der Leidenschaften -
sache auch der bloß körperliche
Wer also ein Menschenkind erzi
soll a) bey allem Eifer, das Inter
Wahr, Gut, Schön in dem junge
the zu wecken, die blitzschnellen U
Neigung in den Zustand der Lei
verhüten wissen; soll b) statt die
den Leidenschaften zu wecken,
chenden gar zu erhöhen, ihnen
vorkommen; soll e) die erregten
len, statt sie zu unterhalten; soll
welchen er nicht bevorkommen
die er nicht gleich stillen kann, s
daß sie nicht zerstörend werden
aber den Zögling e) in der Kunst
gungen zu beherrschen, unterric
stärken.
19. Es haben aber in dieser Gege
ley Vorurtheile Sitz und Stimme;

Vorurtheilen paaren sich Mißgriffe, mit Mißgriffen Sünde und Unrecht. *a*) Furcht, Schrecken — hält man in vielen Familien für zerstörend; aber den Keim des Zornes, des Neides, der Rachgier, und vor allem die Quelle alles Bösen, den Egoismus läßt man ungestört sich entwickeln; alle Launen, alle Capricen des jungen Wesens werden unterhalten, oder gar als Gebote befolget. Indem man also dem Tode die Hinterthür verschliesset, öffnet man ihm die größere Vorderthür selber. *b*) In andern Familien unterhält man Furcht und Schrecken bey den Kindern selbst, weil man ohne diese zweydeutige Erziehungshülfe, etwas in Bildung der Kinder ausrichten zu können, verzweifelt. Unfähig das Scepter der Liebe zu führen, giebt man der Furcht den Zaum in die Hand. Wo dieser Nothbehelf die Eigenliebe beschränket, und die Kinder vor Verkrüppelung bewahret, da werden die Geretteten noch eher danken müssen, als da, wo die Eigenliebe gepflegt, und durch Nachgiebigkeit der Egoismus groß gezogen wird. *c*) In einigen Familien drücket man ein Kind durch Begünstigung des andern, und erregt dadurch in dem ersten die Leidenschaft des

Hasses,

Vorurtheilen paaren sich Mißgrif
griffen Sünde und Unrecht. a) Fu
Schrecken — hält man in vielen
lien für zerstörend; aber den Kei
nes, des Neides, der Rachgier, u
allem die Quelle alles Bösen, de
läßt man ungestört sich entwicke
nen, alle Capricen des jungen W
den unterhalten, oder gar als Ge
get. Indem man also dem Tode
terthür verschliesset, öffnet man
ßere Vorderthür selber. b) In an
lien unterhält man Furcht und Sc
cken bey den Kindern selbst, we
diese zweydeutige Erziehungsh
Bildung der Kinder ausrichten zu
verzweifelt. Unfähig das Scepter
zu führen, giebt man der Furcht
in die Hand. Wo dieser Nothbeh
genliebe beschränket, und die K
krüppelung bewahret, da werden
teten noch eher danken müssen
die Eigenliebe gepflegt, und dur
bigkeit der Egoismus groß gezo
In einigen Familien drucket man
durch Begünstigung des andern
dadurch in dem ersten die Leide

Hasses, und in dem zweyten die Leidenschaft des Stolzes. *d*) Dies zeigt sich vorzüglich in der **Handlungsweise der Stiefmutter** in seiner Blösse: „indem sie das eigne Kind **schöner** und das fremde **schlechter** kleidet, jenes **freundlich**, dieses **unfreundlich** anredet, jenem die **besten** Gaben, diesem die **geringsten** zutheilet, werden beyde unfehlbar verdorben, jenes durch Stolz, dieses durch Haß. *e*) Wenn die Ältern ihre Leidenschaften vor den zuschauenden Kindern **auslassen**, so erregen sie dieselben auch in den Kindern. Tadelnd z. B. den reichern Nachbar, verachtend den ärmern, theilen sie ihre Tadel- und Verachtungssucht den nachahmenden **Kindern** mit. Und so kann der, welcher das **Kind** des Hauses zu seinem Vertrauten macht, alle Leidenschaften der Ältern inne werden. *f*) Besonders pflanzet sich die Eitelkeit der Mutter in der Tochter fort, indem sie die Schönheit, Artigkeit derselben unaufhörlich lobet, und von Freunden, Hausgenossen, Nachbarn so gerne loben läßt.

* * *

Unter allen Leidenschaften, die auf Schwächung, Verwüstung und Zerstörung des

Kö

Hasses, und in dem zweyten die
des Stolzes. d) Dies zeigt sich v
in der Handlungsweise der Stief
seiner Blösse: „indem sie das eig
ner und das fremde schlechter k
freundlich, dieses unfreundlich a
nem die besten Gaben, diesem d
zutheilet, werden beyde unfehlba
jenes durch Stolz, dieses durch
Wenn die Ältern ihre Leidenscha
zuschauenden Kindern auslasse
sie dieselben auch in den Kinde
z. B. den reichern Nachbar, vera
ärmern, theilen sie ihre Tadel ¬ u
tungssucht den nachahmenden
Und so kann der, welcher das K
Hauses zu seinem Vertrauten m
Leidenschaften der Ältern inne w
Besonders pflanzet sich die Eitelk
ter in der Tochter fort, indem sie
heit, Artigkeit derselben unaufhö
und von Freunden, Hausgenoss
so gerne loben läßt.
Unter allen Leidenschaften, die a
Schwächung, Verwüstung und Ze

Körpers wirken, ist der einmal entstandene und herrschende Hang a) zur gesetzlosen Befriedigung des Geschlechtstriebes, und insbesondere b) zur Selbstbefleckung, und ganz besonders c) vor den Jahren der Reife — diejenige Leidenschaft, die am stärksten und tiefsten auf **Schwächung, Verwüstung** und **Zerstörung** des Körpers wirket.

Zwar rächet sich dieses Laster auch an den Seelen- und Geisteskräften, indem es das **Gedächtniß** schwächet, den Sinn für das Göttliche trübet und stumpfet, dem heiligen Sprecher in uns die Zunge bindet, und den Freygebohrnen Willen gefangen nimmt. Aber jetzt sey nur die Rede von dem **Zerstörenden**, das dieses Laster nicht als **Laster**, sondern als **Uebel**, für den Körper hat.

Daraus erhellet denn aber auch die Wichtigkeit, die Größe und der Umfang der **Aufmerksamkeit**, die die Erziehung diesem Gegenstande zu widmen hat.

Ich sage: Sie ist diesem Gegenstande die **bedeutendste, ernsteste** Aufmerksamkeit schuldig, um dieses Übel zu **verhüten**, wo es noch verhütet werden kann; um dieses Übel,

da

Körpers wirken, ist der einmal er
und herrschende Hang a) zur ge
friedigung des Geschlechtstriebe
sondere b) zur Selbstbefleckung
sonders c) vor den Jahren der R
jenige Leidenschaft, die am stärk
sten auf Schwächung, Verwüstu
Zerstörung des Körpers wirket.
Zwar rächet sich dieses Laster a
den Seelen¬ und Geisteskräften
Gedächtniß schwächet, den Sinn
Göttliche trübet und stumpfet, de
Sprecher in uns die Zunge binde
Freygebohrnen Willen gefangen
jetzt sey nur die Rede von dem Z
den, das dieses Laster nicht als
dern als Uebel, für den Körper h
Daraus erhellet denn aber auch
tigkeit, die Größe und der Umfan
merksamkeit, die die Erziehung
Gegenstande zu widmen hat.
Ich sage: Sie ist diesem Gegens
die bedeutendste, ernsteste Aufm
schuldig, um dieses Übel zu verh
es noch verhütet werden kann; u

da wo es nicht verhütet worden ist, zu **entdecken**; um dieses Übel, da wo es nicht verhütet ward und bereits entdeckt ist, zu **heilen**.

* Verhütung, Entdeckung, Heilung des Übels sind, wie Niemeyer richtig anmerkt, die drey **Hauptgesichtspuncte**, unter die sich die Pflichten des Erziehers fassen lassen, in Hinsicht auf diese Jugendseuche.

Diese bedeutende, ernste Aufmerksamkeit wird mit jedem Tage noch dringender, weil es unläugbar ist, daß der Hang zu dieser Jugendsünde in unsern Tagen nicht nur herrschender ist, als in der Vorzeit, sondern täglich herrschender wird, und a) bey dem immer mehr sich verbreitenden Verfalle der **öffentlichen Zucht** und **Ehrbarkeit**, b) bey der steigenden **Verweichlichung** des Geschlechtes, c) bey der zunehmenden **Nichtachtung des Göttlichen steigen muß**, und d) in den kommenden Generationen, die aus der schon entnervten hervorgehen werden, **über alle Begriffe steigen wird**. Dies ist so wahr, daß, wenn ein Kenner die **Versunkenheit** des Zeitalters in Finsterniß, Sünd' und Elend nach dem Leben zeichnen wollte, er nur

die

da wo es nicht verhütet worden i
decken; um dieses Übel, da wo
verhütet ward und bereits entde
heilen.
*) Verhütung, Entdeckung, Heilun
Übels sind, wie Niemeyer richtig
die drey Hauptgesichtspuncte, u
sich die Pflichten des Erziehers
in Hinsicht auf diese Jugendseu
Diese bedeutende, ernste Aufme
wird mit jedem Tage noch dringe
es unläugbar ist, daß der Hang z
Jugendsünde in unsern Tagen m
schender ist, als in der Vorzeit, s
lich herrschender wird, und a) be
mehr sich verbreitenden Verfalle
chen Zucht und Ehrbarkeit, b) be
genden Verweichlichung des Ge
c) bey der zunehmenden Nichta
Göttlichen steigen muß, und d) i
menden Generationen, die aus d
nerven hervorgehen werden, üb
Begriffe steigen wird. Dies ist so
daß, wenn ein Kenner die Versu
heit des Zeitalters in Finsterniß,
Elend nach dem Leben zeichner

die **Allgemeinheit** und die **Ruinen** der Onanie nennen dürfte.

Diese bedeutende, ernste Aufmerksamkeit wird desto dringender, je unthätiger die meisten **Sprecher der Gelehrsamkeit** zur wirklichen Verhütung, Entdeckung und Heilung des Übels werden — zufrieden, die **grosse Bibliothek der Schriften** von der Onanie etwa mit einem neuen Schriftlein, und das Heer der alten Klagen mit einer neuen vermehret zu haben.

Verhütung des Uebels.

1. Der geringere Theil der Angesteckten wird (ward wenigstens bisher) durch **eigentliche Verführung** zu diesem Laster abgerichtet. Der grössere Theil wird unbewußt — sein Selbstverführer, indem ihn **unbekannte Reitze** in einen **unbekannten** Abgrund stürzen, ehe er den Zweck der Reitze und die Folgen der Lust ahnen konnte . . . . . weil die Anläße und Reitze dazu nicht entfernt werden, weil das Auge der Erziehung **blind**, weil die Hand der Erziehung **lahm**, weil das Herz der Erziehung **eiskalt** ist.

2. Zwar

die Allgemeinheit und die Ruine
der Onanie nennen dürfte.
Diese bedeutende ernste Aufme
wird desto dringender, je unthäti
sten Sprecher der Gelehrsamke
lichen Verhütung, Entdeckung u
des Übels werden — zufrieden,
liothek der Schriften von der On
mit einem neuen Schriftlein, und
der alten Klagen mit einer neuer
zu haben.

Verhütung des Uebels.

1. Der geringere Theil der Anges
(ward wenigstens bisher) durch
Verführung zu diesem Laster ab
grössere Theil wird unbewußt —
verführer, indem ihn unbekannte
einen unbekannten Abgrund stü
den Zweck der Reitze und die Fo
ahnen konnte . . . . . weil die Anl
Reitze dazu nicht entfernt werde
Auge der Erziehung blind, weil d
der Erziehung lahm, weil das He
ziehung eiskalt ist.

2. Zwar ist es dem verständigsten, sorgsamsten Erzieher unmöglich, jeden Anlaß zu entfernen, welcher den ersten Begriff von der Selbstschwächung in dem Zöglinge erregen, und ihn dazu reizen kann: aber desto wachsamer muß er seyn, um die gewöhnlichen Anlässe zu bemerken, desto sorgsamer, sie zu entfernen, oder wenigstens gefahrlos zu machen.

* Niemeyers Grundsätze der Erziehung, die diesen Gegenstand vortrefflich behandeln, haben auch die Anlässe, die den Geschlechtstrieb zu früh reizen, (Sieh 6. 62. I. Th. vierte Ausgabe) zusammengestellt, die hier nur kurz genannt werden.

Die vornehmsten Veranlassungen sind: Fehler der Diät, gewürzte Speisen, erhitzende Getränke, besonders die reiche Abendtafel; Verweichlichung des ganzen Körpers; sinnlose Begünstigung des schlaflosen Bette-Hütens; Reitzung der Geschlechtstheile durch die Berührung der Wärterinnen, durch Reiten auf Stöcken, Spielpferden, durch anfangs zweckloses Verstecken der Hände in den Unterkleidern, das jetzt wieder Mode wird; Müssiggang, Langeweile; Verletzung der Schamhaftigkeit durch frühe Schäkereyen mit kleinen unbekleideten Kindern, durch häufiges Betasten, Küssen ꝛc. — noch mehr durch vertrau-

Zwar ist es dem verständigsten, sor
Erzieher unmöglich, jeden Anlaß zu
nen, welcher den ersten Begriff von
Selbstschwächung in dem Zöglinge
ihn dazu reizen kann: aber desto wa
muß er seyn, um die gewöhnlichen
zu bemerken, desto sorgsamer, sie
nen, oder wenigstens gefahrlos zu
* Niemeyers Grundsätze der Erzieh
die diesen Gegenstand vortrefflich b
haben auch die Anlässe, die den Ge
trieb zu früh reizen, (Sieh 6. 62. I. T
vierte Ausgabe) zusammengestellt,
nur kurz genannt werden.
Die vornehmsten Veranlassungen s
Diät, gewürzte Speisen, erhitzende
besonders die reiche Abendtafel; Ve
des ganzen Körpers; sinnlose Begü
schlaflosen Bette ¬ Hütens; Reitzun
schlechtstheile durch die Berührung
rinnen, durch Reiten auf Stöcken, S
den, durch anfangs zweckloses Ver
Hände in den Unterkleidern, das jet
Mode wird: Müssiggang, Langeweil
tzung der Schamhaftigkeit durch frü
reyen mit kleinen unbekleideten Kin
häufiges Betasten, Küssen c. — no

vertrauten Umgang mit Heranwachsenden; Umhergehen am Morgen, ehe man ganz angekleidet ist, und überhaupt jede Kleidungsform, die die Neugier locket, und die schlafende Begierde wecket; gemeinsames Baden, ohne Badekleider, ohne Aufsicht, im offenen Strome; gemeinschaftliches schamloses An- und Auskleiden heranwachsender Kinder, besonders beyderley Geschlechtes; schmutzige Reden, Anspielungen, zweydeutige Scherze, frühes Bekanntwerden mit der Entstehung des Menschen; Lesen solcher Schriften, die die sinnliche Liebe reitzend darstellen; Aushängung der Gemälde, Kupferstiche, die das Bedürfniß der Liebe wecken; zu grosse Annäherung junger Leute, enges Wohnen, Nebeneinander- oder gar Beysammenschlafen; Verbannung mehrerer Kinder in die Schlafkammer, oft aus Absicht, ihrer los zu werden; Vertraulichkeiten der Erwachsenen vor den Augen der Jüngern, oft auch eine schreckliche Unbehutsamkeit der Aeltern selbst; Spiele mehrerer Kinder ohne Aufsicht.

3. Indessen fehlt es auch nicht an **positiven Verführungen**, a) durch **ältere Personen**, die von Lust entbrannt, jedes unschuldige Menschengebilde zum Befriedigungsmittel derselben machen; b) durch **männliche, weibliche Bediente**, die zur Lust erhitzt, nichts als Funken der Lust in das wehrlose Gemüth

streu-

vertrauten Umgang mit Hera
hergehen am Morgen, ehe
det ist, und überhaupt jede
die Neugier locket, und die
wecket; gemeinsames Bade
ohne Aufsicht, im offenen S
schaftliches schamloses An
anwachsender Kinder, besc
schlechtes; schmutzige Red
zweydeutige Scherze, frühe
der Entstehung des Mensch
Schriften, die die sinnliche L
stellen; Aushängung der Ge
die das Bedürfniß der Liebe
Annäherung junger Leute, e
beneinander ¬ oder gar Bey
bannung mehrerer Kinder in
oft aus Absicht, ihrer los zu
lichkeiten der Erwachsenen
Jüngern, oft auch eine schre
keit der Aeltern selbst; Spie
ohne Aufsicht.
3. Indessen fehlt es auch ni
Verführungen, a) durch älte
die von Lust entbrannt, jede
Menschengebilde zum Befr
selben machen; b) durch ma
liche Bediente, die zur Lust
als Funken der Lust in das v

streuen können; c) durch **Spaßmacher**, die alles Schickliche und Wohlanständige opfern, um Lachen zu erregen, und durch Erregung des Lachens sich wichtig zu machen; d) durch **zerrüttete Wollüstlinge**, die, unter das Vieh herabgewürdiget, durch **Blick, Hauch, Geberde** die unreine Flamme wecken und unterhalten; e) durch schon verführte **Altersgenossen.**

4. Was die Verhütung des Übels am meisten erschwert, sind

a) die mörderische Maxime der Ältern: „Sie müssens doch einmal lernen" — als wenn sie sagten: meine Kinder müssen doch (nach 70 Jahren) einmal sterben: was liegt daran, daß sie die Lust in drey Wochen hinrichtet?

b) Der Geist der Zeit überhaupt, der allen Mißbrauch des Geschlechtstriebes für Schwachheit — für nichts zu halten, leichtsinnig genug ist.

c) Insbesondere die Allgewalt des Luxus, der den Geschlechtstrieb überall vor der Zeit **wecket,** und die unnatürlichen Befriedigun-

streuen können; c) durch Spaßmac
alles Schickliche und Wohlanständi
um Lachen zu erregen, und durch E
des Lachens sich wichtig zu mache
zerrüttete Wollüstlinge, die, unter da
herabgewürdiget, durch Blick, Hauc
berde die unreine Flamme wecken
halten; e) durch schon verführte Alt
nossen.
4. Was die Verhütung des Übels an
erschwert, sind
a) die mörderische Maxime der Älte
müssens doch einmal lernen“ — als
sie sagten: meine Kinder müssen d
70 Jahren) einmal sterben: was lieg
an, daß sie die Lust in drey Wochen
richtet?
b) Der Geist der Zeit überhaupt, der
brauch des Geschlechtstriebes für
heit — für nichts zu halten, leichtsin
genug ist.
c) Insbesondere die Allgewalt des L
den Geschlechtstrieb überall vor de
wecket, und die unnatürlichen Befri

gen desselben erleichtert, indem er die natürlichen erschwert.

d) Die Stimmung der meisten öffentlichen Ball- Tanz- Lustgesellschaften, die die Gesetze der öffentlichen Ehrbarkeit je länger je weniger anerkennen.

e) Der Geist der öffentlichen Schauspiele, zu denen auch Kinder getragen werden, und die auch für den Mann noch lange nicht rein genug sind.

f) Der Charakter der schönen Künste, die sich nimmer scheuen, der sinnlichen Lust zu dienen, ihres hohen Adels und ihrer hohen Bestimmung gleich vergessend.

g) Die Lähmung der öffentlichen Aufsicht in und ausser Städten. „Man läßt den Reitzungen und Befriedigungen der Lust Thür und Thor offen, und sie die Menschheit ungehindert morden, wenn sie — nur Geld einbringen."

5. Zur Verhütung des Übels haben einige die ernste, feyerliche, warnende Belehrung der Jugend von der Zeugung des Menschen und dem Zwecke der Geschlechtstheile

gen desselben erleichtert, indem
türlichen erschwert.
d) Die Stimmung der meisten öf
Tanz ¬ Lustgesellschaften, die d
öffentlichen Ehrbarkeit je länger
anerkennen.
e) Der Geist der öffentlichen Sch
denen auch Kinder getragen we
die auch für den Mann noch lang
rein genug sind.
f) Der Charakter der schönen Kü
nimmer scheuen, der sinnlichen
nen, ihres hohen Adels und ihre
Bestimmung gleich vergessend.
g) Die Lähmung der öffentlichen
und ausser Städten. „Man läßt d
Reitzungen und Befriedigungen
Thür und Thor offen, und sie die
heit ungehindert morden, wenn s
Geld einbringen.“
5. Zur Verhütung des Übels hab
ernste, feyerliche, warnende Be
lehrung der Jugend von der Zeu
des Menschen und dem Zwecke

theile vorgeschlagen, und sie wohl auch zur Regel gemacht. Sie wollten die Selbstbefleckung, die so oft aus Unwissenheit entsteht, verhüten, und machten die Selbstbefleckung mit Wissen und aus Vorsatz, für die junge Phantasie soviel als **unvermeidlich**. Die **falsche** und **frühe** Aufklärung hat sich in diesem Vorschlage erschöpfet. Der **Reitz der Neugier** und der Reitz der **verbotenen Lust** überflügeln, durch Hülfe der Einbildungskraft, so oft die gebildete Vernunft des Mannes: was werden sie aus dem Zöglinge machen, dessen Vernunft = o, dessen Einbildungskraft ein Unendliches ist? .... Also die **Belehrung** darf nicht Regel seyn. —

Ob sie als Ausnahme, nicht in **Einem** Falle gegen tausende, in denen sie schädlich und verführend werden müßte, heilsam werden könnte: sey dem Urtheile des weisen, frommen Kinderfreundes überlassen.

Ein schicklicheres, und durchaus unschädliches Verhütungsmittel kann die **Ermahnung** zur Schamhaftigkeit, die **Warnung** vor jeder Sünde, und insbesondere die **Warnung vor allem**, was den reinen Sinn beflecken

theile vorgeschlagen, und sie wo
Regel gemacht. Sie wollten die S
ckung, die so oft aus Unwissenh
verhüten, und machten die Selb
mit Wissen und aus Vorsatz, für
Phantasie soviel als unvermeidli
falsche und frühe Aufklärung ha
diesem Vorschlage erschöpfet. D
Neugier und der Reitz der verbo
Lust überflügeln, durch Hülfe de
dungskraft, so oft die gebildete V
Mannes: was werden sie aus de
machen, dessen Vernunft — o, d
bildungskraft ein Unendliches ist
Also die Belehrung darf nicht Re
seyn. —
Ob sie als Ausnahme, nicht in E
Falle gegen tausende, in denen
und verführend werden müßte, h
den könnte: sey dem Urtheile de
frommen Kinderfreundes überlas
Ein schicklicheres, und durchaus
liches Verhütungsmittel kann die
zur Schamhaftigkeit, die Warnun
der Sünde, und insbesondere di
vor allem, was den reinen Sinn b

könnte, vor jeder Handlung, die uns im Auge eines frommen Freundes, der guten Mutter ꝛc. erniedrigte .... werden. Schon in frühern Jahren müssen die Kinder das **Betasten** und **Entblössen** der Schamtheile als etwas, das Sitte und **Wohlstand beleidigte**, und **sie selbst entehrte**, ansehen lernen.

Überhaupt ist die religiöse Erziehung auch hierin die segenreichste. Wenn der Knabe lernt nach dem Grundsatze leben: „**Nichts will ich mir erlauben, was mich vor dem Auge des Allwissenden verklagen müßte, nichts will ich mir erlauben, was ich nicht unter dem Auge eines gottesfürchtigen Mannes zu thun, mir getraute:**" so hat er einen unsichtbaren Schutzengel an der Seite. Religions- und Schamgefühl leisten hierin mehr als keine Kunst, keine Wissenschaft leisten kann. Aber gerade diese Gefühle leiden jetzt am meisten, werden am wenigsten geweckt, gestärkt, geschont: hinc illae lacrimae!

6. Unsere Kirche beut, durch die Einflüsse eines vernünftigen Gewissensfreundes, ein souveraines Mittel dar, diese Jugendpest zu verhüten, zu entdecken, zu heilen. Tausend Jünglinge,

könnte, vor jeder Handlung, die
ge eines frommen Freundes, de
ter c. erniedrigte . . . . werden. S
frühern. Jahren müssen die Kind
sten und Entblössen der Scham
was, das Sitte und Wohlstand be
und sie selbst entehrte, ansehen
Überhaupt ist die religiöse Erzieh
hierin die segenreichste. Wenn d
nach dem Grundsatze leben: „N
ich mir erlauben, was mich vor d
ge des Allwissenden verklagen m
nichts will ich mir erlauben, was
nicht unter dem Auge eines gotte
gen Mannes zu thun, mir getraut
er einen unsichtbaren Schutzeng
te. Religions ¬ und Schamgefühl
in mehr als keine Kunst, keine W
leisten kann. Aber gerade diese
den jetzt am meisten, werden an
geweckt, gestärkt, geschont: hin
mae!
6. Unsere Kirche beut, durch die
vernünftigen Gewissensfreundes
nes Mittel dar, diese Jugendpest
ten, zu entdecken, zu heilen. Ta

linge, tausend Töchter verdanken dieser Anstalt ihre **Bewahrung** oder ihre **Rettung**.

Die Entdeckung des Uebels.

7. Das Übel entdeckt sich mit **Wahrscheinlichkeit** dem geübten Blicke, mit **Gewißheit** dem siegenden Vertrauen des rettenden Freundes. Die wahrscheinlichen Kennzeichen z. B. die bleichen Ringe in der Gegend der untern Augenwölbung sind zu **zweydeutig**, als daß ich sie nennen möchte. Was aber besonders zu Herzen gefaßt werden soll, ist dieses: Sobald der Knabe aufhört, **Freude an Kinderspielen zu haben**, und keine **siegende Freude an Kunst und Wissenschaft blicken läßt**, gern in sich gekehrt und abwesend mit den Gedanken ist, die Einsamkeit sucht ꝛc., so hat der Erzieher mehr als eine Aufforderung, nachzusehen. Nur, wer die Gabe hat, die **Sprache** des **Menschenangesichtes**, und insbesondere den **Totaleindruck** desselben zu verstehen, wird hierin nicht lange ungewiß bleiben. Wer sie nicht hat, den werden die **einzelen Anzeigen**, wenn sie noch so bestimmt angegeben würden, nur desto leichter irre führen.

Was

linge, tausend Töchter verdanken d
stalt ihre Bewahrung oder ihre Rettu

Die Entdeckung des Uebels.

7. Das Übel entdeckt sich mit Wahr
keit dem geübten Blicke, mit Gewiß
siegenden Vertrauen des rettenden
Die wahrscheinlichen Kennzeichen
bleichen Ringe in der Gegend der u
genwölbung sind zu zweydeutig, als
ich sie nennen möchte. Was aber b
zu Herzen gefaßt werden soll, ist di
bald der Knabe aufhört, Freude an
spielen zu haben, und keine siegen
de an Kunst und Wissenschaft blick
gern in sich gekehrt und abwesend
Gedanken ist, die Einsamkeit sucht
hat der Erzieher mehr als eine Auff
nachzusehen. Nur, wer die Gabe ha
Sprache des Menschenangesichtes
besondere den Totaleindruck desse
stehen, wird hierin nicht lange unge
ben. Wer sie nicht hat, den werden
zelen Anzeigen, wenn sie noch so l
angegeben würden, nur desto leich
ren.

Was aber kein Kennerauge entdecket, das entdecket dem rettenden Freunde das vertrauende Herz. Dies **Vertrauen** können aber nur Männer gewinnen, die nicht durch **harte Behandlung** der Fehlenden, nicht durch **finstere Grundsätze** überhaupt, nicht durch **Unverstand** und **Plauderhaftigkeit**, nicht durch den **Ruf einer ausschweifenden Lebensart** zurückschrecken, sondern durch den **Ausdruck des entscheidenden Wohlwollens, des sanften Charakters, der anerkannten Frömmigkeit, der unbesieglichen Verschwiegenheit, und der richtigen Einsicht**, anziehen.

8. **Anlaß** zur Entdeckung schaffet sich der Jugendfreund etwa dadurch, daß er erzählt, wie viele Menschen sich unwissend durch eine geheime Sünde hinrichten, wie leicht ihnen könnte geholfen werden, wenn sie frühe genug einem Freunde sich öffneten u. s. w. Hat der Mann Muth und Liebe genug, so darf er, ohne Umwege, sein Besorgniß offenbaren, und die **stumme** oder die laute Antwort des Jünglings wird darthun, ob sein Besorgniß gegründet gewesen sey oder nicht.

Die

Was aber kein Kennerauge entd
entdecket dem rettenden Freund
ende Herz. Dies Vertrauen könn
nur Männer gewinnen, die nicht
te Behandlung der Fehlenden, n
finstere Grundsätze überhaupt, n
Unverstand und Plauderhaftigke
durch den Ruf einer ausschweife
bensart zurückschrecken, sonde
Ausdruck des entscheidenden W
des sanften Charakters, der ane
Frömmigkeit, der unbesieglichen
genheit, und der richtigen Einsic
hen.
8. Anlaß zur Entdeckung schaffe
gendfreund etwa dadurch, daß e
viele Menschen sich unwissend
heime Sünde hinrichten, wie leic
te geholfen werden, wenn sie frü
nem Freunde sich öffneten u. s.
Mann Muth und Liebe genug , so
ohne Umwege , sein Besorgniß
und die stumme oder die laute A
Jünglings wird darthun, ob sein
gegründet gewesen sey oder nic

Die Entdeckung des Übels wird nicht selten durch die Rettung des Einen, der die Mitangesteckten aus Mittleid oder aus Pflicht namhaft macht, am besten bewirket.

9. Die Entdeckung des Übels geschieht da, wo Glaube an die **Providenz** in den Führern der Jugend noch herrschet, auf wundervolle Weisen, die als grosse Meilenzeiger auf dem Lebenspfade da stehen und laut ausrufen: **Hier ist der Finger der Providenz!**

Joseph Herrmann, ein Lehrer in Dillingen, den die gelehrte Welt nicht kennt, ob er gleich als ein Stern aus bessern Welten in seine Zeit herniederleuchtete, hat unzählige Knaben, Jünglinge vor dem allverschlingenden Abgrunde bewahret, viele daraus gerettet. Ein Engel unter Sterblichen, nahm er die Liebe aller, die ihn kannten, mit in das Grab. Würden die Dankthränen der Geretteten oder Bewahrten in Vergißmeinnichtchen auf seinem Grabe blühen können: so würde die Grabstätte — lauter Vergißmeinnicht seyn. Verschmäh, du Seliger, nicht, was Pfeffel bey Schlossers Tod, und ich bey dem Deinen empfand.

„Ein

Die Entdeckung des Übels wird nich
ten durch die Rettung des Einen, de
angesteckten aus Mittleid oder aus
namhaft macht, am besten bewirke
9. Die Entdeckung des Übels gesch
Glaube an die Providenz in den Fü
der Jugend noch herrschet, auf wu
Weisen, die als grosse Meilenzeige
Lebenspfade da stehen und laut au
Hier ist der Finger der Providenz!
Joseph Herrmann, ein Lehrer in Dil
lingen , den die gelehrte Welt nicht
ob er gleich als ein Stern aus besse
ten in seine Zeit herniederleuchtete
zählige Knaben, Jünglinge vor dem
schlingenden Abgrunde bewahret,
aus gerettet. Ein Engel unter Sterbl
nahm er die Liebe aller, die ihn kan
mit in das Grab. Würden die Dankth
der Geretteten oder Bewahrten in V
meinnichtchen auf seinem Grabe b
so würde die Grabstätte — lauter V
nicht seyn. Verschmäh, du Seliger,
Pfeffel bey Schlossers Tod, und ich
Deinen empfand.

„Ein Blümchen nur (auf meinem Herzen dorte
„ „das Blümchen) leg ich auf dein Grab,
Mein **Bruder**! ach! mein Schmerz hat keine Worte,
„Und keine Zeit wischt meine Thränen ab.

Heilung des Uebels.

10. Die Heilmittel sind:

A. Physische, ohne Beyhülfe des Arztes,

B. Physische, mit Beyhülfe des Arztes,

C. Religiös-sittliche.

Wenn aber vom rechten Ende angefangen werden soll, so muß das dritte das erste, C muß A werden, das ist, der Grund aller vollständigen Heilung ist doch der religiös-moralische Entschluß, den der Erzieher im Zöglinge, der Mann im Jünglinge aus dem Innersten der Seele **hervorruft**. Aussprechen von ganzer Seele muß er einmal das grosse Wort: „Was ich vor Gott **soll**, was ich mit Gott **kann**, das **will** ich auch durch Gott — werden — Selbstherrscher über diese schmähliche, allzerstörende Lust. Zu dem Ende

„Ein Blümchen nur (auf meinem
dorte
„ „das Blümchen) leg ich auf dei
Mein Bruder! ach! mein Schmer
keine Worte,
„Und keine Zeit wischt meine Th
ab.

Heilung des Uebels.

10. Die Heilmittel sind:
A. Physische, ohne Beyhülfe de
8. Physische, mit Beyhülfe des A
C. Religiös ¬ sittliche.
Wenn aber vom rechten Ende a
gen werden soll, so muß das dri
ste, C muß A werden, das ist, de
aller vollständigen Heilung ist do
giös ¬ moralische Entschluß, de
im Zöglinge, der Mann im Jüngli
dem Innersten der Seele hervor
sprechen von ganzer Seele muß
grosse Wort: „Was ich vor Gott s
ich mit Gott kann, das will ich au
durch Gott — werden — Selbsth
diese schmähliche, allzerstörende

Ende will ich mir gebieten den treuesten Gebrauch auch der bittersten Heilmittel, die tapferste Verschmähung auch des reizendsten Genusses, die männlichste Bestehung auch des heissesten Kampfes." Dieser **feste**, sich selbst **bewährende**, alle Reitze **überwiegende Vorsatz** — ist die Wurzel **alles** Heiles, also auch **dieses**. Die wahre Heilkraft geht auch hier wie überall — von „Religion" aus. Ist dein Zögling einmal so weit, daß er sich zu diesem Vorsatze auch nur anschicket: so wird ihn dein Rath wohl auch noch bis zur Schwelle des Vorsatzes bringen, das heißt, heilen können. Bis du ihn aber **dahin** gebracht haben wirst, ist alles, was du unternimmst, nur zweydeutiger Heilungsversuch, ungewiß der Erfolg. Und das ist die **Sünde** der neuesten Pädagogen, daß auch sie, bey aller Geschäftigkeit zu heilen, die Religion nur als eine Nachhülfe ihren Patienten, wie auf Krücken, **nachhinken lassen**, da sie doch die Seele aller Hülfe seyn sollte.

Indeß, wenn schon der sichere Grund der Heilung nur in jenem göttlichen Entschlusse liegt: so muß der Erzieher doch vom Sinnlichen ausgehen, und durch Darstellung der schau-

Ende will ich mir gebieten den tr
brauch auch der bittersten Heiln
pferste Verschmähung auch des r
nusses, die männlichste Besteh
heissesten Kampfes.“ Dieser fes
bewährende, alle Reitze überwi
satz — ist die Wurzel alles Heile
auch dieses. Die wahre Heilkraf
hier wie überall — von „Religion
dein Zögling einmal so weit, daß
diesem Vorsatze auch nur ansch
ihn dein Rath wohl auch noch bi
le des Vorsatzes bringen, das h
können. Bis du ihn aber dahin g
ben wirst, ist alles, was du unter
nur zweydeutiger Heilungsversu
der Erfolg. Und das ist die Sünd
neuesten Pädagogen, daß auch
ler Geschäftigkeit zu heilen, die
als eine Nachhülfe ihren Patient
Krücken, nachhinken lassen, da
Seele aller Hülfe seyn sollte.
Indeß, wenn schon der sichere
Heilung nur in jenem göttlichen
liegt: so muß der Erzieher doch
lichen ausgehen, und durch Dar

schauerlichen Folgen, die mit der unbesiegten Lust in Verknüpfung kommen, dem göttlichen Entschlusse — Platz, und ihn selber, durch vorangehende Überwältigung der sinnlichen Reitze, erst möglich machen. Ich unterscheide deßhalb die **Belehrungen** des Erziehers, wodurch er dem Entschlusse Bahn macht, von den **Räthen**, wodurch er die Heilung selber bewirken hilft.

Belehrungen, die jenem göttlichen Entschlusse Bahn machen.

Inhalt der Belehrungen.

xi. „Die Selbstbefleckung ist, so wie in ihrem Wesen das Schändlichste — (als Selbstherabwürdigung) so in ihren Wirkungen das Schädlichste. Dies Schändlichste und Schädlichste, das nur für den sinnlichen Menschen Reitze haben kann, dies Schändlichste und Schädlichste **kann** sich der **vernünftige** Mensch versagen, **soll** sich der **vernünftige** Mensch versagen, **wird** sich der Mann im Knaben, im Jünglinge versagen, wenn er anders die Kraft anwendet, die ihm schon gegeben ist, und die mit jedem guten Gebrauche wächst.

„Ich

schauerlichen Folgen, die mit de
Lust in Verknüpfung kommen, d
Entschlusse — Platz, und ihn se
vorangehende Überwältigung de
tze erst möglich machen. Ich un
deßhalb die Belehrungen des Er
wodurch er dem Entschlusse Ba
den Räthen, wodurch er die Heil
ber bewirken hilft.
Belehrungen, die jenem göttliche
Entschlusse Bahn machen.
Inhalt der Belehrungen.
11. „Die Selbstbefleckung ist, so
Wesen das Schändlichste — (al
würdigung) so in ihren Wirkunge
lichste. Dies Schändlichste und
das nur für den sinnlichen Mens
haben kann, dies Schändlichste
lichste kann sich der vernünftige
versagen, soll sich der vernünfti
versagen, wird sich der Mann im
im Jünglinge versagen, wenn er
Kraft anwendet, die ihm schon g
und die mit jedem guten Gebrau

„Ich kann, ich soll, ich werde siegen, das ist der Spruch des Helden. Du kannst, du sollst, du wirst — dies ist der Text aller, dem göttlichen Entschlusse vorlaufenden, Belehrungen.

Die Selbstbefleckung ist das **Schändlichste** alles Schändlichen, indem sie den Menschen, geschaffen und berufen Selbstherrscher zu seyn, zum **Sclaven der thierischen Lust**, und zum Sclaven der thierischen Lust **wider die Bestimmung der thierischen Lust selber**, macht. Sie ist das Schändlichste alles Schändlichen, weil sie das Höhere dem Niedern unterwirft, und nicht nur das Höhere wider die Bestimmung des Höhern, unterwirft; sondern das Höhere dem **Niedern**, sogar wider die Bestimmung des **Niedern**, unterwirft. Sie ist das **Schädlichste** alles Schädlichen, indem sie *a*) die innere Leibeskraft zerrüttet, und das Brandmal des Todes in die Aussenseite der innern Kräfte präget; indem sie *b*) so wie sie den Leib zur frühen Leiche macht, auch dem Geistesvermögen den Charakter der **Cadaverosität** eindrückt. Sie ist das Schädlichste alles Schädlichen, indem sie zugleich das **Individuum**

„Ich kann, ich soll, ich werde sie
ist der Spruch des Helden. Du k
sollst, du wirst — dies ist der Te
dem göttlichen Entschlusse vorla
lehrungen.
Die Selbstbefleckung ist das Sch
ste alles Schändlichen, indem si
schen, geschaffen und berufen S
zu seyn, zum Sclaven der thieris
Lust, und zum Sclaven der thieri
wider die Bestimmung der thie¬
rischen Lust selber, macht. Sie i
Schändlichste alles Schändliche
Höhere dem Niedern unterwirft, u
das Höhere wider die Bestimmu
hern, unterwirft; sondern das Hö
Niedern, sogar wider die Bestim
Niedern, unterwirft. Sie ist das S
lichste alles Schädlichen, indem
innere Leibeskraft zerrüttet, und
mal des Todes in die Aussensei
Kräfte präget; indem sie b) so w
Leib zur frühen Leiche macht, au
stesvermögen den Charakter de
tät eindrückt. Sie ist das Schädli
Schädlichen indem sie zugleich

duum zerstört, und die Fortpflanzung der Gattung hemmt.

Weise der Belehrung.

12. Diese Belehrung wirkt desto tiefer, je lebhafter die Folgen der Selbstbefleckung *a*) in der Geschichte durch **Beyspiele nachgewiesen**, *b*) im **wirklichen Anblicke** büssender Selbstbeflecker, etwa in Krankenhäusern, **aufgezeigt**, *c*) und in den Anfängen der Zerstörung von dem Zöglinge schon selbst **gespüret** werden können.

Besondere Vortheile der Belehrung.

13. Sobald in dem Zöglinge das Gefühl der **Scham**, der Achtung für sich selbst, und das Besorgniß, man lese auf dem Gesichte, was er in geheim thue, erwachet; sobald das Gefühl des tiefen Elendes, das er sich zuzieht, sich zum Gefühle der Scham, der Selbstachtung, der Scheu vor dem verdammenden Blicke anderer geselle: so ist das Morgenroth des Heiles schon im Anzuge. Wird nun mit dem Gefühle der Achtung für sich, mit dem Gefühle der Scheu vor den verdammenden Blicken anderer, und mit dem Gefühle

des

duum zerstört, und die Fortpflan
Gattung hemmt.

Weise der Belehrung.

12. Diese Belehrung wirkt desto
hafter die Folgen der Selbstbefle
der Geschichte durch Beyspiele
b) im wirklichen Anblicke büsser
beflecker, etwa in Krankenhäuse
c) und in den Anfängen der Zers
dem Zöglinge schon selbst gesp
können.

Besondere Vortheile der Beleh¬

rung.

13. Sobald in dem Zöglinge das
Scham, der Achtung für sich sel
Besorgniß, man lese auf dem G
er in geheim thue, erwachet; sob
fühl des tiefen Elendes, das er s
sich zum Gefühle der Scham, de
tung, der Scheu vor dem verdam
Blicke anderer gesellet: so ist da
roth des Heiles schon im Anzug
mit dem Gefühle der Achtung fü
dem Gefühle der Scheu vor den
den Blicken anderer, und mit de

des unausbleiblichen Elendes noch das eigentliche Religionsgefühl, nämlich das der **Ehrfurcht** vor dem Allsehenden, und das der **Zuversicht** zu dem Allvergebenden vereinigt: so wird der göttliche Entschluß bald gebohren seyn: — „Was ich mit Gott **kann**, was ich vor Gott **soll**, das **will** ich durch Gott auch."

Gar oft muß in dem Selbstschwächer der Glaube an seine Freyheit erweckt werden: Ich kann mit Gott, was ich vor Gott soll. Denn fühlend das Übergewicht des sinnlichen Reitzes, verliert er das Zutrauen zu seinem Vermögen, ihm zu widerstehen. Es muß ihm also Muth eingesprochen werden: wer gerettet werden will, der kann es.

„**Errettet werden wollen,**
Ist unser Sollen",

singt ein kindlicher Dichter.

Noch öfter muß aber dem Leichtsinne, der blind, den Abgrund nicht sieht, vor dem er taumelt, das Auge geöffnet werden, damit er sehend — die Tiefen des Abgrundes, zusammenfahre, und zurücktretend, gerettet werde.

Nicht

des unausbleiblichen Elendes noc
liche Religionsgefühl, nämlich da
furcht vor dem Allsehenden, und
versicht zu dem Allvergebenden
wird der göttliche Entschluß bald
seyn: — „Was ich mit Gott kann
ich vor Gott soll, das will ich dur
Gott auch.“
Gar oft muß in dem Selbstschwä
Glaube an seine Freyheit erweckt
kann mit Gott, was ich vor Gott s
fühlend das Übergewicht des sin
tzes, verliert er das Zutrauen zu
mögen, ihm zu widerstehen. Es
also Muth eingesprochen werden
tet werden will, der kann es.
„Errettet werden wollen,
Ist unser Sollen“,
singt ein kindlicher Dichter.
Noch öfter muß aber dem Leicht
der blind, den Abgrund nicht sie
er taumelt, das Auge geöffnet w
mit er sehend — die Tiefen des
zusammenfahre, und zurücktret
werde.

Nicht selten ist es erste Bedingung aller Heilung, daß der Geschwächte aus dem vergifteten Kreise seiner Altersgenossen, die Sünde und Tod mit ihm theilen, entfernt werde.

Räthe, die die Heilung selbst bewirken helfen.

Alle Heilmittel, wozu die Vernunft rathen kann, sind entweder in sich schon sittlicher Art, oder werden sittlich durch Verknüpfung mit jenem göttlichen Entschlusse. Mögen sie so sicher angewandt werden, als richtig sie hier aufgezählet sind!

Moralische Mittel, d. i. solche, die es ihrem Wesen nach, schon sind.

14. Ist der göttliche Entschluß gebohren, „ich will, was ich **vor** Gott soll, was ich **mit** Gott kann, **durch** Gott seyn, ich will Selbstherrscher der schmählichen allzerstörenden Lust werden," so soll der **Gewonnene** auf das Wesen des vernünftigen Widerstreites gegen die verführende Lust aufmerksam, und mit allem, was ihm den Widerstreit theils erleich-

Nicht selten ist es erste Bedingu
Heilung, daß der Geschwächte a
gifteten Kreise seiner Altersgenc
de und Tod mit ihm theilen, entf

Räthe, die die Heilung selbst

bewirken helfen.

Alle Heilmittel, wozu die Vernun
kann, sind entweder in sich scho
oder werden sittlich durch Verkn
nem göttlichen Entschlusse. Mög
angewandt werden, als richtig si
zählet sind!

Moralische Mittel, d. i.

solche, die es ihrem Wesen nach, schon

sind.

14. Ist der göttliche Entschluß ge
will, was ich vor Gott soll, was ic
Gott kann, durch Gott seyn, ich w
herrscher der schmählichen allze
werden," so soll der Gewonnene
das Wesen des vernünftigen Wi
gen die verführende Lust aufme
allem, was ihm den Widerstreit t

leichtern, theils ersparen kann, vertraut gemacht werden. Er muß erstens: auf das Wesen des vernünftigen Widerstreites aufmerksam gemacht werden. „Widerstehe gleich dem ersten Reitze, und widerstehe ihm mit jenem Ernste, mit welchem der Lebensfrohe wider den Tod kämpfte, und widerstehe mit unnachgebender Beharrlichkeit — so lange, bis du gesiegt hast.“ Das heißt widerstreiten, und das allein heißt widerstreiten. Das ist die Grundlehre aller sittlichen Wehrkunde. Frühe genug, ernst genug, andaurend genug sey dein Widerstreit: dann ist er vernünftig, dann wird er sieghaft. Komm, Jüngling! hier ist Weisheit für dein Alter und für dein Herz!

„Markte du nie, disputire nie mit der verführenden Lust, laß dich in keinen Wortwechsel mit ihr ein: Ein Wort mit ihr gewechselt — entscheidet ihren Sieg und deine Niederlage. Horche nicht einmal der Lust zu, auch nicht einen Augenblick: dein Hinhorchen ist Tod. Richte deinen Vorsatz nur auf Einen Tag: heut will ich der Lust gebieten; — leben muß ich nicht, aber der Lust gebieten will ich. Erneue denselben Vorsatz in trü-

ben

leichtern, theils ersparen kann, v
gemacht werden. Er muß ersten
Wesen des vernünftigen Widerstre
sam gemacht werden. „Widersteh
ersten Reitze, und widerstehe ih
nem Ernste, mit welchem der Leb
der den Tod kämpfte, und widers
nachgebender Beharrlichkeit —
du gesiegt hast.“ Das heißt wide
und das allein heißt widerstreiten
ist die Grundlehre aller sittlichen
Frühe genug, ernst genug, anda
nug sey dein Widerstreit: dann is
nünftig, dann wird er sieghaft. Ko
ling! hier ist Weisheit für dein Alt
dein Herz!
„Markte du nie, disputire nie mit
verführenden Lust, laß dich in ke
wechsel mit ihr ein: Ein Wort mit
wechselt — entscheidet ihren Si
Niederlage. Horche nicht einmal
auch nicht einen Augenblick: dein
ist Tod. Richte deinen Vorsatz n
nen Tag: heut will ich der Lust g
— leben muß ich nicht, aber der
ten will ich. Erneue denselben Vo

ben und heitern Stunden des Tages, und stärke ihn jedesmal mit **Gebet**. Denn nur der lebende **Vorsatz** ist die Seele der Tugend, und nur das lebende **Gebet** die Seele des Vorsatzes. Wenn du dich **Einen** Tag rein bewahret hast, so sprich am zweyten Morgen: was ich gestern konnte, das kann ich auch heut — siegen. Wenn du dich eine Woche rein bewahret hast, so sprich am Eingange der zweyten: was ich Eine Woche **konnte**, das kann ich auch zwey Wochen — siegen. Rüste dich und halt dich zum **Kampfe gefaßt**, besonders in Augenblicken, wo dein Herz weich, der Nerve gespannt ist. Je länger der Reitz gleichsam Stillstand gehalten, und die Enthaltsamkeit ihren Sieg behauptet hat, auf desto heissere Kämpfe mache dich gefaßt. Also das ist das Geheimniß aller sittlichen Taktik: Frühe, ernst, anhaltend sey deine Geisteswehre, und damit sie **frühe, ernst, anhaltend** seyn könne, halte dich stets **„kampfrüstig."**

Der edle Kämpfer muß **zweytens**: vertraut gemacht werden mit allem, was ihm den Kampf theils **erleichtern**, theils **ersparen**

ben und heitern Stunden des Ta
stärke ihn jedesmal mit Gebet. D
der lebende Vorsatz ist die Seel
gend, und nur das lebende Geb
des Vorsatzes. Wenn du dich Ei
rein bewahret hast, so sprich am
Morgen: was ich gestern konnte
ich auch heut — siegen. Wenn d
Woche rein bewahret hast, so sp
gange der zweyten: was ich Ein
konnte, das kann ich auch zwey
siegen. Rüste dich und halt dich
pfe gefaßt, besonders in Augenb
dein Herz weich, der Nerve gesp
länger der Reitz gleichsam Stills
und die Enthaltsamkeit ihren Sie
hat, auf desto heissere Kämpfe
faßt. Also das ist das Geheimniß
lichen Taktik: Frühe, ernst, anha
deine Geisteswehre, und damit
anhaltend seyn könne, halte dich
„kampfrüstig.“
Der edle Kämpfer muß zweytens
traut gemacht werden mit allem,
den Kampf theils erleichtern, the

sparen kann. Den Kampf wider die verführende Lust erleichtert sich der Tapfere

I. Durch **Umgang mit edlen, reinen** Seelen, deren blosse Geberde Muth zum Bessern in die Seele ruft, deren strafender Blick vor dem Bösen warnt;

II. Durch **Erwägung** bey kaltem Blute, daß nur im Widerstande Heil, und nur in der Religion Kraft zum Siege sey;

III. Durch wiederholte **Erhebung** des sinkenden Gemüthes zu Gott, zum **Urschönen**, das geliebt — zur Verschmähung vergänglicher Reize stählet;

IV. Durch **Wachsamkeit** des Geistes auch da, wo der Feind zu schlafen scheint: denn mare, etiam cum dormit, mare est;

V. Durch **Offenherzigkeit** und **Treue** gegen einen Herzens-Geistes-Gewissensfreund, dem man alles sagen, von dem man alles hören kann, dessen Geist mit uns kämpfet und — sieget.

Den Kampf erleichtert und erspart sich der Tapfere durch die treue Anwendung der diätetischen Mittel, welche demnach auch moralisch werden.

sparen kann. Den Kampf wider die
führende Lust erleichtert sich der Ta
I. Durch Umgang mit edlen, reinen
len, deren blosse Geberde Muth zu
sern in die Seele ruft, deren strafen
vor dem Bösen warnt;
II. Durch Erwägung bey kaltem Blut
nur im Widerstande Heil, und nur in
Religion Kraft zum Siege sey;
III. Durch wiederholte Erhebung des
kenden Gemüthes zu Gott, zum Urs
nen, das geliebt — zur Verschmähu
gänglicher Reize stählet;
IV. Durch Wachsamkeit des Geistes
da, wo der Feind zu schlafen schein
mare; etiam cum dormit, mare est;
V. Durch Offenherzigkeit und Treue
gegen einen Herzens ¬ Geistes ¬ G
freund, dem man alles sagen, von d
man alles hören kann, dessen Geis
uns kämpfet und — sieget.
Den Kampf erleichtert und erspare
der Tapfere durch die treue Anwen
diätetischen Mittel, welche demnac
ralisch werden.

Diätetische Mittel.

15. Versage dir *a*) entweder gar alles erhitzende Getränke, oder beschränke es *b*) wenigstens so, daß es die geheime Lust in dir nicht entflammen möge; versage es dir *c*) besonders am Abende. Meide *d*) das **gesellschaftliche Trinken**, wobey das Maaß leicht überschritten, und durch Gespräche, die der Weindunst anfangs belebet, hernach eingiebt, endlich beherrscht, das Blut in eine gefährliche Wallung gebracht wird. Entzieh dich *e*) den sogenannten Punschgesellschaften, die gar oft, nachdem sie im Weintrinken das Maaß schon überschritten haben, durch eine noch grössere Unmäßigkeit im Punschtrinken, die vorige Unmäßigkeit wieder gut machen wollen. Enthalte dich *f*) vor jedem Übermaasse in Speise, besonders am Abende; auch *g*) von harten, unverdäulichen, blähenden Gerichten. Lege *h*) dich nicht gleich nach dem Abendtische zu Bette, und nie, ehe dich *i*) der winkende Schlaf in die Arme nimmt.

Den Kampf erleichtert und ersparet sich der Tapfere durch treue Anwendung der psychologischen Mittel, die, in dieser Verbindung auch moralisch werden.

Psy-

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0266

15. Versage dir a) entweder gar
de Getränke, oder beschränke e
stens so, daß es die geheime Lu
entflammen möge; versage es d
am Abende. Meide d) das gesell
Trinken, wobey das Maaß leicht
ten, und durch Gespräche, die d
dunst anfangs belebet, hernach
lich beherrscht, das Blut in eine
Wallung gebracht wird. Entzieh
sogenannten Punschgesellschaf
nachdem sie im Weintrinken das
überschritten haben, durch eine
Unmäßigkeit im Punschtrinken,
mäßigkeit wieder gut machen wo
halte dich f) vor jedem Übermaa
se, besonders am Abende; auch
ten, unverdäulichen, blähenden
ge h) dich nicht gleich nach dem
zu Bette, und nie , ehe dich i) de
Schlaf in die Arme nimmt.
Den Kampf erleichtert und erspa
der Tapfere durch treue Anwend
chologischen Mittel, die, in diese
dung auch moralisch werden.

Psychologische Mittel.

16. „Enthalte dich von allem, was deine Einbildungskraft in Flammen setzen, was sie mit Bildern der Lust neu füllen, oder die schon vorräthigen neu beleben kann. Versage dir daher *a*) jeden **Umgang** mit Menschen, *b*) jede **Lectüre**, *c*) jeden **Anblick** von Gestalten, Gemälden, *d*) jede **Ergötzungsart**, (jede Tanz- und andere Gesellschaft) die die Lustzüge des Lasters in der Einbildungskraft auffrischen können. *e*) Da insbesondere die **wohllüstigen Träume** unwillkührliche Selbstbefleckungen herbeyführen, (die denn die Gefässe des Leibes, wie die willkührlichen, schwächen, und sie zu verderbenden Ausleerungen geschickt machen: so laß nichts unversucht, um die **Einbildungskraft** mit Bildern eines bessern Geistes zu füllen, das heißt: **lerne selbst die Träume meistern, oder wenigstens im Traume ein physischer Sieger werden, durch moralische Beherrschung der Einbildungskraft im wachenden Zustande.**

* Wem dies noch nicht so gewiß als klar ist, der hat noch keinen Blick in sich

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0267

16. „Enthalte dich von allem, was d
bildungskraft in Flammen setzen, w
Bildern der Lust neu füllen, oder die
vorräthigen neu beleben kann. Vers
daher a) jeden Umgang mit Mensch
b) jede Lectüre, c) jeden Anblick vo
Gestalten, Gemälden, d) jede Ergö
art, (jede Tanz ¬ und andere Gesel
die die Lustzüge des Lasters in der
dungskraft auffrischen können. e) D
dere die wohllüstigen Träume un¬
willkührliche Selbstbefleckungen he
(die denn die Gefässe des Leibes,
willkührlichen, schwächen, und sie
bendeu Ausleerungen geschickt ma
nichts unversucht, um die Einbildun
kraft mit Bildern eines bessern Geis
füllen, das heißt: lerne selbst die Tr
meistern, oder wenigstens im Traum
ein physischer Sieger werden, durc
ralische Beherrschung der Einbildu
kraft im wachenden Zustande.

* Wem dies noch nicht so gewiß als
klar ist, der hat noch keinen Blick in

und keinen in das Wesen der Tugend gethan. Der Dieb stiehlt auch im Traume; der Eroberer erobert auch im Traume; der Schriftsteller schriftstellert auch im Traume; der Wohlthäter thut andern auch im Traume wohl: also wird der Held wohl auch im Traume Held seyn, das heißt: siegen.

17. Was von Lectüre und Umgang gesagt worden, kann in Hinsicht auf Grundsätze, die das Laster verschönern oder entschuldigen, oder gar in Tugend verwandeln, nicht zu oft eingeschärft werden.

Unsere rüstigen Schreibfedern haben sich über das: *Maxima debetur puero reverentia*, als einen Rest von Pedantismus der alten Zeit hinausgesetzet. Da ich die vielen **Trunkenbolde** der falschen Weisheit, die die Sinnlichkeit nicht zu sinnlich machen zu können glauben, um die **Unmündigen** mit dem Feuer der Wollust nur recht früh zu taufen, für unbelehrsam halte: so will ich bloß für die **wenigen** Tugendfreunde die **Grundsätze**, die den Leib zerstören, indem sie den Geist unterdrücken, nennen.

Un-

und keinen in das Wesen der Tu
Der Dieb stiehlt auch im Traume
berer erobert auch im Traume; d
steller schriftstellert auch im Tra
Wohlthäter thut andern auch im
wohl: also wird der Held wohl au
Traume Held seyn, das heißt: si
17. Was von Lectüre und Umga
den, kann in Hinsicht auf Grunds
das Laster verschönern oder en
gar in Tugend verwandeln, nicht
geschärft werden.
Unsere rüstigen Schreibfedern h
über das: *Maxima debetur puero reverentia*,
als einen Rest von Pedantismus
Zeit hinausgesetzet. Da ich die v
kenbolde der falschen Weisheit,
lichkeit nicht zu sinnlich machen
glauben, um die Unmündigen m
Feuer der Wollust nur recht früh
für unbelehrsam halte: so will ich
wenigen Jugendfreunde die Gru
den Leib zerstören, indem sie de
drücken, nennen.

Unter diese Grundsätze rechne ich

I. die **Blind-aufklärenden:**

„Nur Finsterlinge mißgönnen euch den Genuß: Geniessen sey des Menschen Bestimmung: kluger, wohlberechneter Genuß sey allein Tugend, und alles Laster nichts als Unklugheit im Genusse, sey nur Verrechnung des Kopfes." Da wäre also die höhere Natur weiter nichts als Lustdirne der niedern? Welche Blindheit unter dem Schilde des Lichtes!

II. Die **unnatürlich-natürlichen:**

„Alle Scham sey bloß Vorurtheil der Kinderstube, das, wie alle Vorurtheile, nicht zu früh getödtet werden könne; wie das neugebohrne Kind, so sey der freye Naturmensch ohne Scham." Der **Zaun** des Lasters, den die Natur mit eigner Hand gepflanzet hat, und der die Stelle der Vernunft vertreten soll, bis sie vollmündig ist, wäre also Un-Natur? Un-Vernunft?

III. Die **falschmedizinischen**, die das **Heil** zerstören, indem sie **heilkünstlerische** heissen wollen.

„Die

Unter diese Grundsätze rechne ich

I. die Blind¬ aufklärenden:

„Nur Finsterlinge mißgönnen euch
Genuß: Geniessen sey des Mensch
mung: kluger, wohlberechneter Ge
lein Tugend, und alles Laster nichts
klugheit im Genusse, sey nur Verre
des Kopfes.“ Da wäre also die höhe
tur weiter nichts als Lustdirne der n
Welche Blindheit unter dem Schilde
Lichtes!

II. Die unnatürlich ¬ natürlichen:

„Alle Scham sey bloß Vorurtheil der
Kinderstube, das, wie alle Vorurthe
zu früh getödtet werden könne; wie
neugebohrne Kind, so sey der freye
mensch ohne Scham.“ Der Zaun de
sters, den die Natur mit eigner Han
pflanzet hat, und der die Stelle der
vertreten soll, bis sie vollmündig ist,
also Un ¬ Natur? Un ¬ Vernunft?

III. Die falschmedizinischen, die das
zerstören, indem sie heilkünstlerisc
wollen.

„Die Enthaltsamkeit mache krank; die Selbstbefleckung sey ein unerläßliches Gesundheitsmittel.“ Diese Apologie des Lasters erinnert mich an die des Strassenraubes. Der Strassenraub wecke die schlafende Vorsicht in den Sorglosen, und die Tapferkeit in den Memmen auf: könne also für eine höhere Polizeyanstalt angesehen werden.

IV. Die dumm-fatalistischen:

„Die Natur sey unerbittlich in ihren Forderungen: alle Freythätigkeit ein Traum: alle Selbstbeherrschung nur eine Verwechselung der sinnlichen Lust: die eiserne Nothwendigkeit habe taube Ohren für jedes andere Gesetz, als das der eisernen Nothwendigkeit.“ Wer die Lust allmächtig macht, muß, um consequent zu seyn, die Wehrkraft gegen die Lust = o machen. Aber, wer sich zu diesem schmählichen **Machwerke** erniedrigen kann, muß auf das **Sichselbstunterscheiden vom Viehe** Verzicht gethan haben, und ist weiter nichts als ein Sclave der allherrschenden Lust. Wende dich, Leser! mit Ungeduld weg, von dieser **Vieh-Theorie!**

V. Die

„Die Enthaltsamkeit mache kran
Selbstbefleckung sey ein unerlä
heitsmittel.“ Diese Apologie des
innert mich an die des Strassenr
Strassenraub wecke die schlafe
den Sorglosen, und die Tapferke
Memmen auf: könne also für ein
lizeyanstalt angesehen werden.
IV. Die dumm ¬ fatalistischen:
„Die Natur sey unerbittlich in ihre
Forderungen: alle Freythätigkeit
alle Selbstbeherrschung nur ein
lung der sinnlichen Lust: die eise
wendigkeit habe taube Ohren fü
re Gesetz, als das der eisernen
keit. Wer die Lust allmächtig ma
muß, um consequent zu seyn, d
gegen die Lust = 0 machen. Abe
sich zu diesem schmählichen M
niedrigen kann, muß auf das Sic
terscheiden vom Viehe Verzicht
ben, und ist weiter nichts als ein
der allherrschenden Lust. Wend
mit Ungeduld weg, von dieser V
rie!

V. Die großsprecherischen des **kleinlichen Sinnendienstes.**

„Alle Moral, die mit strengen Imperativen wider die weiche Lust prediget, sey eine kleinliche Welt- und noch eine kleinlichere Natur-Ansicht: was liege daran, daß Menschen an der Lustseuche sterben, das Ganze des **Geschlechtes** überlebe doch die Ruinen des Einzelen?" Dasselbe Lied des großsprechenden Kleingeistes wie n. IV. Erniedriget unter das Scepter der Lust, will er noch die Lorbeer einer hohen Natur- und Welt-Ansicht an der Stirne tragen.

VI. Die **wahnsinnig-ästhetischen:**

„Wozu das **Schöne**, wenn nicht **allgemeiner** Genuß **alles** Schönen **Zweck**, für **alle** empfängliche Sinnen **Zweck** wäre?" So mache denn alles Schöne zum **Schlachtopfer** deiner Lust — und dich selber zum **Brandopfer** derselben Lust — und nenne das schön: so wissen wir, daß deine Ästhetik weiter nichts, als die Kunst zu **tödten** und **zu sterben**, sey.

VII. Die

V. Die großsprecherischen des klei
Sinnendienstes.

„Alle Moral, die mit strengen Impera
tiven wider die weiche Lust predige
ne kleinliche Welt¬ und noch eine k
chere Natur ¬ Ansicht: was liege da
Menschen an der Lustseuche sterbe
ze des Geschlechtes überlebe doch
nen des Einzelen?“ Dasselbe Lied
sprechenden Kleingeistes wie n. IV
driget unter das Scepter der Lust, w
noch die Lorbeer einer hohen Natu
Welt ¬ Ansicht an der Stirne tragen

VI. Die wahnsinnig ¬ ästhetischen:

„Wozu das Schöne, wenn nicht allg
meiner Genuß alles Schönen Zwec
alle empfängliche Sinnen Zweck wä
So mache denn alles Schöne zum
opfer deiner Lust — und dich selbe
Brandopfer derselben Lust — und
das schön: so wissen wir, daß dein
tik weiter nichts, als die Kunst zu tö
und zu sterben, sey.

VII. Die atheistisch-tollsinnigen:

„Die Natur habe keinen Gott, als die Lust, und das Leben keinen Tempel als den des Genusses." Dies ist die ganze nackte Gottlosigkeit, ohne alles Feigenblatt: bedarf also keiner Widerlegung, nur einer Anmerkung: Wenn die Bücher an diese Grundsätze nur streifen, indem das Leben sich mit ganzer Gewalt hineinbildet: so beweiset diese Differenz zwischen Schrift und Leben nur, daß die Beyspiele in Auszihung der Scham, noch glücklicher waren, als die Schriften.

18. Was die diätetischen, psychologischen, sittlichen Heilmittel unterstützet, und unter die „physischen Mittel" gerechnet wird, ist *a*) hartes Lager, wodurch wenigstens der schlafenden Lust keine neue Reizung verschafft wird; *b*) schnelles Verlassen des Lagers, und des trägen Schlummers, wenn die fernsten Reize sich bewegen; *c*) Meidung oder Änderung jeder körperlichen Lage, die der Erweckung der Lust günstig ist, wie z. B. das Liegen auf dem Rücken — im Schlafe; *d*) Verlassung der Einsamkeit, wenn das Alleinseyn den Trieb der Lust begünstiget;

e) öf-

VII. Die atheistisch¬tollsinnigen:
„Die Natur habe keinen Gott, als
Lust, und das Leben keinen Tem
des Genusses.“ Dies ist die ganz
Gottlosigkeit, ohne alles Feigenb
bedarf also keiner Widerlegung,
Anmerkung: Wenn die Bücher a
sätze nur streifen, indem das Le
sich mit ganzer Gewalt hineinbil
weiset diese Differenz zwischen
Leben nur, daß die Beyspiele in
hung der Scham, noch glücklich
als die Schriften
18. Was die diätetischen, psycho
sittlichen Heilmittel unterstützet,
die „physischen Mittel“ gerechne
a) hartes Lager, wodurch wenigs
schlafenden Lust keine neue Re
wird; b) schnelles Verlassen des
und des trägen Schlummers, we
sten Reize sich bewegen; c) Me
Änderung jeder körperlichen Lag
Erweckung der Lust günstig ist,
das Liegen auf dem Rücken — i
fe; d) Verlassung der Einsamkeit
Alleinseyn den Trieb der Lust be

e) öftere Bewegung des Körpers in freyer, trockener Luft, wodurch die, der sinnlichen Lust günstige, Trägheit überwunden, und die Vertheilung der Säfte, der freye Umlauf des Blutes gefördert wird; f) Arbeit, die die Lustgefühle abstumpfet, und der Phantasie ein Bleygewicht anhängt; g) sparsame Arzney, die nach der Leitung eines verständigen, frommen Arztes, die Natur nicht **gewaltsam angreift**, noch weniger sie selber reizet, und zu den moralischen, psychologischen und diätetischen Mitteln **bloß hinzutritt**; h) bey Knaben, bey denen das Übel mehr physische Gewohnheit als Laster ist, kann durch körperliche Strafe, und zwar die der **Ruthe** am besten gewirkt, d. h., die Lust muß durch Schmerz besiegt werden.

Schlußanmerkungen.

15. Der Erzieher lasse sich 1) in der angefangenen Heilart von dem Eigensinne, Unverstand und dem Unglauben der Ältern **nicht hindern**, denn diese kennen nur zu oft ihre Kinder von der Seite gerade am wenigsten, **glauben** nicht, was sie sehen könnten, und verheimlichen, was sie heilen sollten. Die Äl-

e) öftere Bewegung des Körpers in
trockener Luft, wodurch die, der sin
Lust günstige, Trägheit überwunden
die Vertheilung der Säfte, der freye
lauf des Blutes gefördert wird; f) Ar
die die Lustgefühle abstumpfet, und
tasie ein Bleygewicht anhängt; g) sp
Arzney, die nach der Leitung eines
digen, frommen Arztes, die Natur n
waltsam angreift, noch weniger sie
reizet, und zu den moralischen, psc
schen und diätetischen Mitteln bloß
tritt; h) bey Knaben, bey denen das
mehr physische Gewohnheit als La
kann durch körperliche Strafe, und
der Ruthe am besten gewirkt, d. h.,
Lust muß durch Schmerz besiegt w
Schlußanmerkungen.
19. Der Erzieher lasse sich 1) in de
genen Heilart von dem Eigensinne,
stand und dem Unglauben der Älte
hindern, denn diese kennen nur zu
Kinder von der Seite gerade am we
glauben nicht , was sie sehen könn
verheimlichen, was sie heilen sollte

Ältern wissen nicht, daß Kinder von sechs Jahren, ehe der Körper zur Selbstbefleckung reif ist, durch den erzwungenen Reiz geschwächt, und tödtlich geschwächt werden können. Der Erzieher sey 2) **nie sicher**, und beruhige sich nicht leicht, so lange der Zögling nicht mit gränzenlosem Vertrauen an ihm hängt, und ihm jeden Wiederfall selbst bekennt. Die Scham verbirgt, was der Mangel an Scham verübt; und das falsche Ehrgefühl läugnet, was das Auge schon bekannt hat. Der Erzieher traue 3) auch dem frommen, guten Jünglinge nicht; denn auch dieser kann, aus **Uebergewicht des Reizes** und aus **Unbekanntschaft** mit dem Reize, tief fallen. Der Erzieher schärfe seine Wachsamkeit 4) bey Jünglingen, die viel Lebhaftigkeit des Temperamentes und viel Genie verrathen. Denn, wie sie im Ganzen **reizbarer** sind, als andere, so sind sie es auch für die **sinnliche Lust**, und werden es auch leicht für die **Geschlechtslust**. Wo **viel Verstand**, da ist **viel Sinn**; und wo viel Sinn, da liegt frühe Selbstverführung — in der Nähe. Der Erzieher mäßige 5) eben deßhalb in seinem Pflegesohn die Cultur der Phantasie, führe ihn überhaupt von dem **Zuviellernen** zum

Grund-

Ältern wissen nicht, daß Kinder
Jahren, ehe der Körper zur Selb
reif ist, durch den erzwungenen
schwächt, und tödtlich geschwä
nen. Der Erzieher sey 2) nie sich
beruhige sich nicht leicht, so lan
ling nicht mit gränzenlosem Vert
ihm hängt, und ihm jeden Wiede
bekennt. Die Scham verbirgt, wa
gel an Scham verübt; und das fa
gefühl läugnet, was das Auge sc
hat. Der Erzieher traue 3) auch
men, guten Jünglinge nicht; den
ser kann, aus Uebergewicht des
aus Unbekanntschaft mit dem R
fallen. Der Erzieher schärfe sein
keit 4) bey Jünglingen, die viel L
des Temperamentes und viel Ge
then. Denn, wie sie im Ganzen r
sind, als andere so sind sie es a
sinnliche Lust, und werden es au
für die Geschlechtslust. Wo viel
da ist viel Sinn; und wo viel Sinn
frühe Selbstverführung — in der
Erzieher mäßige 5) eben deßha
Pflegesohn die Cultur der Phant
ihn überhaupt von dem Zuvielle

Gründlich lernen, und setze dem Reize des Wissens ein Übergewicht der Gottesfurcht entgegen. Denn diese ist zu allem nütze, und hat die Verheissung dieses und des ewigen Lebens. Der Erzieher lasse 6) die kritischen Augenblicke des Lebens, in denen die junge Menschheit von der Unschuld — entweder zur Tugend oder zum Laster überspringt, **nicht unbemerkt**, und sey da, wo die Gefahr am nächsten ist, der wachsamste **Schutzgeist** der Tugend, und kein bestochener Advocat des reizenden Lasters. Der Erzieher mache 7) dem **Wiederfallenden** durch liebevollen **Ernst** das anklagende Geständniß, und durch ernste Liebe das schnelle Wiederaufstehen leicht. „Du Geliebter meines Herzens! bereite dir, durch frühe, durch kräftige, durch standhafte Wehre gegen die Reize des Lasters ein **spätes**, ein **munteres**, ein an Segnungen **für die Welt reiches**, ein **seliges** Alter — keinen andern Dank will ich von dir:" so spricht, so handelt der rettende Genius der Jugend, und rettet seinen Geliebten, und in ihm die Familie, und in der Familie die Nachwelt.

Krank.

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0275

Gründlich lernen, und setze dem
des Wissens ein Übergewicht de
entgegen. Denn diese ist zu alle
und hat die Verheissung dieses
gen Lebens. Der Erzieher lasse
schen Augenblicke des Lebens,
junge Menschheit von der Unsch
weder zur Tugend oder zum Las
springt, nicht unbemerkt, und se
die Gefahr am nächsten ist, der
Schutzgeist der Tugend, und ke
ner Advocat des reizenden Last
zieher mache 7) dem Wiederfall
liebevollen Ernst das anklagend
und durch ernste Liebe das schr
aufstehen leicht. „Du Geliebter n
zens! bereite dir, durch frühe du
ge, durch standhafte Wehre geg
des Lasters ein spätes, ein mun
an Segnungen für die Welt reich
seliges Alter — keinen andern D
von dir:“ so spricht, so handelt d
de Genius der Ingend, und rette
liebten, und in ihm die Familie, u
Familie die Nachwelt.

Krankheiten.

Wie der Erzieher die Krankheiten des Gemüthes, die **Leidenschaften**, welche Krankheiten des Leibes entweder schon mit-bringen, oder **nach** sich ziehen, **bewachet, stillet, lenket**: so verhält er sich auch in Hinsicht auf Krankheiten des Leibes selbst. Er sucht den Zögling *a*) **vor** denselben zu bewahren, indem er ihn in allem Maaß und Diät genau halten lehrt; er **schützet** ihn *b*) vor der gefährlichsten Krankheit durch Einimpfung der Schutzblattern; er nimmt *c*) mit spähendem Auge die frühesten Spuren der kommenden Krankheit wahr, um das Übel noch vor dem Ausbruche entwaffnen zu können; er ruft *d*) sobald sich die Krankheit verräth, einen **bewährten** Arzt zu Hülfe; er wacht *e*), daß der Zögling den Vorschriften des Arztes pünctlich nachkomme, und sucht *f*) durch Erheiterung des Gemüthes der Arzney ihre Wirkung, und seinem Freunde das Genesen zu erleichtern.

Wie der Erzieher die Krankheite
müthes, die Leidenschaften, wel
ten des Leibes entweder schon
oder nach sich ziehen, bewache
ket: so verhält er sich auch in Hi
Krankheiten des Leibes selbst. E
Zögling a) vor denselben zu bew
er ihn in allem Maaß und Diät ge
lehrt; er schützet ihn b) vor der g
Krankheit durch Einimpfung der
tern; er nimmt c) mit spähendem
hesten Spuren der kommenden
um das Übel noch vor dem Ausb
nen zu können; er ruft d) sobald
heit verräth, einen bewährten Ar
er wacht e) , daß der Zögling de
des Arztes pünctlich nachkomm
durch Erheiterung des Gemüthe
re Wirkung, und seinem Freunde
zu erleichtern.

Zweyter Abschnitt.

Von der intellectuellen Erziehung.

30.

Die Bildung des Verstandes ahmte jüngst, in einzelen Versuchen, der thörichten Geschäftigkeit jener Hebamme nach, die der Natur nicht Zeit lassen konnte, **den spitzen Kopf eines neugebohrnen Kindes zu ründen**, sondern ihn mit vorgreifender Hand gewaltsam zusammendrückte. Dies „Kopfpressen" ist aber eben deßwegen keine Bildung, weil sie **Presse** ist, so wenig als die **Verwahrlosung** des Verstandes. Die Weisheit hält auch hier das goldene Mittel, und bindet sich an ihr ewiges Gesetz, das sich in **zwey** Regeln ausdrücken läßt.

Erste Regel.

Thu in der intellectuellen Bildung deines Zöglings nichts, was den Entwickelungsgesetzen

Zweyter Abschnitt.
Von der intellectuellen Erzie¬ hung.

30.

Die Bildung des Verstandes ahmte j
einzelen Versuchen, der thörichten Ges
jener Hebamme nach, die der Natur n
lassen konnte, den spitzen Kopf ein
gebohrnen Kindes zu ründen, sond
mit vorgreifender Hand gewaltsam zu
drückte. Dies „Kopfpressen“ ist aber e
wegen keine Bildung, weil sie Press
wenig als die Verwahrlosung des V
des. Die Weisheit hält auch hier das
Mittel, und bindet sich an ihr ewiges
das sich in zwey Regeln ausdrücke

Erste Regel.

Thu in der intellectuellen Bildung de
Zöglings nichts, was den Entwickelu

tzen der verständigen Potenz und dem **Ideale der Menschheit** (I. Theil III. Hauptstück) widerspricht, **das heißt:**

I. Laß die Bildung des Kopfes in deinem Zöglinge der Entwickelung des Körpers nicht **vorlaufen**, noch sie **unterdrücken**; sonst unterliegt der Körper dem Geiste, ehe beyde mannbar werden. Gönne dem Körper Zeit und Spielraum, sich zur festen Gesundheit zu bilden, und hüte dich, durch frühe Bildung des Verstandes, seinem Leibe frühes Siechthum zu bereiten.

II. Trenne die **anschauende** Erkenntniß nicht von der **symbolischen**, und versäume nicht die symbolische in anschauende zu verwandeln. Dein Schüler sey zugleich der **Natur** und dein und sein **Selbst**schüler, indem er **schaut, hört, fühlt**, was die Natur in seinen Betastungs = Hör = und Seh = kreis bringt; indem er schauend, hörend, fühlend **nennen** lernt, was er schaut, hört, fühlet; indem er nennend, was er schaut, hört, fühlet, auch **verstehen** lernt, was er schaut, hört, fühlt und nennt.

III.

tzen der verständigen Potenz un
der Menschheit (I. Theil III. Haup
derspricht, das heißt:
I. Laß die Bildung des Kopfes in
Zöglinge der Entwickelung des K
vorlaufen, noch sie unterdrücken
unterliegt der Körper dem Geiste
de mannbar werden. Gönne den
Zeit und Spielraum, sich zur fest
sundheit zu bilden, und hüte dich
frühe Bildung des Verstandes, s
be frühes Siechthum zu bereiten
II. Trenne die anschauende Erke
von der symbolischen, und versa
die symbolische in anschauende
deln. Dein Schüler sey zugleich
tur und dein und sein Selbstschö
indem er schaut, hört, fühlt, was
Natur in seinen Betastungs ¬ Hö
Seh ¬ kreis bringt; indem er sch
rend, fühlend nennen lernt, was
hört, fühlet; indem er nennend, v
schaut, hört, fühlet, auch versteh
was er schaut, hört, fühlt und ne

III. Laß sein Gedächtniß nicht brach liegen, und nicht auf Kosten des Verstandes gebildet werden. Laß die **Gedächtnißjahre Gedächtnißjahre** seyn, und verwandle sie nicht voreilig in **Urtheilsjahre**, ehe das Urtheil sich bewegen kann. Sonst wird der Zögling eine verwahrloſete Natur **ohne Gedächtniß** seyn, weil es ungebildet blieb, und **ohne Urtheil**, weil es ohne treue Dienſte des Gedächtniſſes nicht gebildet werden konnte.

IV. Thu keinen **Sprung** in Fortleitung der Erkenntniß von der ſinnlichen zur verſtändigen, von der verſtändigen zur vernünftigen Anſicht; werde der Natur, die allmählig reift, nicht untreu; fordere von den Sinnen, die nur den Stoff liefern, keine Begriffe, von den Begriffen keine Idee; laß die junge Seele von der Klarheit zur **Deutlichkeit**, von der Deutlichkeit zur **Univerſalität** des Erkennens ſtuffenweiſe fortgehen. Nimm ein Beyſpiel von dem Bäumchen, das deine Hand gepflanzet hat. Erſt **weiches Laub**, dann **Blüthenknoſpen**, dann **volle Blüthe**, dann **geheime Fruchtbildung**, endlich **reife Frucht.**

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0279

III. Laß sein Gedächtniß nicht brach
und nicht auf Kosten des Verstande
bildet werden. Laß die Gedächtnißj
Gedächtnißjahre seyn, und verwan
nicht voreilig in Urtheilsjahre, ehe d
Urtheil sich bewegen kann. Sonst w
der Zögling eine verwahrlosete Nat
ne Gedächtniß seyn, weil es ungeb
blieb, und ohne Urtheil, weil es ohn
treue Dienste des Gedächtnisses n
bildet werden konnte.
IV. Thu keinen Sprung in Fortleitun
der Erkenntniß von der sinnlichen z
ständigen, von der verständigen zu
nünftigen Ansicht; werde der Natur
allmählig reift, nicht untreu; fordere
den Sinnen die nur den Stoff liefern
keine Begriffe, von den Begriffen ke
Idee; laß die junge Seele von der K
heit zur Deutlichkeit, von der Deutli
zur Universalität des Erkennens stu
weise fortgehen. Nimm ein Beyspie
dem Bäumchen, das deine Hand g
zet hat. Erst weiches Laub, dann B
thenknofpen, dann volle Blüthe, da
geheime Fruchtbildung, endlich reif

Frucht. Willst du denn vom weichen Laube, das hervorbricht, schon reife Früchte haben?

V. Trenne die intellectuelle Bildung nie von der sittlichen. So wie der weise Freund der Jugend zuerst das Herz bildet, daß es **rein**, **gut**, **stark** werde, ehe er den Begriff aufhellet, damit das gute, starke, gesunde Herz den hellen Begriffe tragen könne, und nicht mit dem Begriffe davon laufe: so vergißt er nicht, in wirklicher Bildung des Begriffes, für die Haltung des Herzens zu sorgen, damit die Finsternisse nicht etwa durch die grosse Pforte der Neigungen **einbrechen**, indem er sie durch das Pförtchen: **Verstand** hinaustreiben will. Oft nahm ich leidend wahr, wie Pädagogen von einer Seite die tiefe, lange, breite **Nacht** durch den Herzensweg in die junge Seele hereinlassen, indem sie ein paar schmale Nebelzüge aus dem Gebiete des **Begriffes** jagen.

VI. Trenne die verständige und sittliche Bildung nie von der religiösen; denn wenn das Herz den hellen Begriff tragen soll, so muß es selber von der Religion gehalten wer-

Frucht. Wilst du denn vom weich
be, das hervorbricht, schon reife
haben?
V. Trenne die intellectuelle Bildu
der sittlichen. So wie der weise L
der Jugend zuerst das Herz bild
es rein, gut, stark werde, ehe er
Begriff aufhellet, damit das gute,
gesunde Herz den hellen Begriff
könne, und nicht mit dem Begriff
laufe: so vergißt er nicht, in wirkl
Bildung des Begriffes, für die Ha
des Herzens zu sorgen, damit d
sternisse nicht etwa durch die gr
der Neigungen einbrechen, inde
durch das Pförtchen: Verstand h
treiben will. Oft nahm ich leidend
wie Pädagogen von einer Seite
lange, breite Nacht durch den H
weg in die junge Seele hereinlas
sie ein paar schmale Nebelzüge
Gebiete des Begriffes jagen.
VI. Trenne die verständige und s
dung nie von der religiösen; den
Herz den hellen Begriff tragen s
muß es selber von der Religion

werden. Dann erst ist für **Sicherheit** und **Dauer** gesorgt. Die Stütze muß selber feststehen, wenn sie stützen soll, oder es fällt das ganze Gebäude zusammen.

VII. Endlich dringe der jungen Natur keine Bildung des Verstandes auf, als die sich mit der Selbstentwickelung einigen läßt. Die ganze Erziehung darf ja nur **Beystand** in und zur Selbstentwickelung seyn, also gewiß auch zur Bildung des freyen Urtheiles.

Zweyte Regel.

Thu in der intellectuellen Bildung deines Zöglings alles, was den Entwickelungsgesetzen der intellectuellen Potenz conform ist, und thu es so, wie es dem Ideale der Menschheit am entsprechendsten ist, das heißt:

I. weil nur durch genaue Auffassung der Sinnenwerkzeuge der erste Stoff zur Erkenntniß geliefert werden kann: so sorge, daß alle Sinnenwerkzeuge **conservirt**; daß die vornehmern, Gefühl, Gehör, Auge durch Übung gebildet; daß ihnen ein **gehöriger Vorrath** von Gegenständen zur Wahrnehmung verschaffet; daß die Eindrücke we-

werden. Dann erst ist für Sicherheit
und Dauer gesorgt. Die Stütze muß
selber feststehen, wenn sie stützen
es fällt das ganze Gebäude zusamm
VII. Endlich dringe der jungen Natu
Bildung des Verstandes auf , als die
mit der Selbstentwickelung einigen
Die ganze Erziehung darf ja nur Be
in und zur Selbstentwickelung seyn
gewiß auch zur Bildung des freyen
theiles.

Zweyte Regel.

Thu in der intellectuellen Bildung de
Zöglings alles, was den Entwickelun
der intellectuellen Potenz conform i
es so, wie es dem Ideale der Mensc
entsprechendsten ist, das heißt:
I. weil nur durch genaue Auffassung
nenwerkzeuge der erste Stoff zur E
niß geliefert werden kann: so sorge
alle Sinnenwerkzeuge conservirt; da
vornehmern, Gefühl, Gehör, Auge d
Übung gebildet; daß ihnen ein gehö
Vorrath von Gegenständen zur Wah
mung verschaffet; daß die Eindrück

der den Organen des Leibes, noch den Regungen des Gemüthes schädlich werden.

II. Da der Erkenntnißstoff nur durch Verarbeitung der verständigen Potenz eigentliche Erkenntniß werden kann, und die Verarbeitung von der **Aufmerksamkeit** anfängt, und Fortdauer der **Aufmerksamkeit** erheischet: so laß es dein vorzügliches Augenmerk seyn, die Aufmerksamkeit deines Zöglings *a*) **zu wecken** durch **interessante** Gegenstände; *b*) **zu lenken auf unschädliche, unterhaltende, lehrreiche** Gegenstände: *c*) **vorzuüben** im wirklichen Aufmerken; *d*) **nachzuüben** durch Fragen; *e*) **zu fixiren** durch Enthüllung des **Wichtigen**; *f*) **frey zu machen** und **frey zu halten** nach den Bedürfnissen des Lernenden und den Erfordernissen des Gegenstandes; *g*) allmählig mit **Abstraction** und *h*) **Reflexion** zu verbinden, und *i*) so zu **bilden**, daß der Zögling nach und nach eines **freyen Blickes** erst **fähig**, dann **habhaft**, endlich **Meister** werde. Schon die frühesten Weisen, und jüngst auch Christian Wolf, haben richtig bemerkt, daß die **Freythätigkeit des Willens** sich ursprünglich und

zu-

der den Organen des Leibes, no
gungen des Gemüthes schädlich
II. Da der Erkenntnißstoff nur du
tung der verständigen Potenz ei
Erkenntniß werden kann, und di
beitung von der Aufmerksamkeit
und Fortdauer der Aufmerksamk
schet: so laß es dein vorzügliche
merk seyn, die Aufmerksamkeit
lings a) zu wecken durch interes
Gegenstände, b) zu lenken auf u
che, unterhaltende, lehrreiche G
de: c) vorzuüben im wirklichen A
ken; d) nachzuüben durch Frage
fixiren durch Enthüllung des Wic
f) frey zu machen und frey zu ha
nach den Bedürfnissen des Lern
den Erfordernissen des Gegens
allmählig mit Abstraction und h)
xion zu verbinden, und i) so zu b
daß der Zögling nach und nach
Blickes erst fähig, dann habhaft,
lich Meister werde. Schon die frü
Weisen, und jüngst auch Christia
haben richtig bemerkt, daß die F
tigkeit des Willens sich ursprüng

zuerst im freyen Aufmerken, (im **freyen** Hinhalten des Seelenblickes auf einen Gegenstand, und in freyer **Gewandtheit** dieses Seelenblickes nach den Aufträgen des Willens), erweise.

III. Was die junge Seele am meisten in Thätigkeit setzet, was sie aufmerksam hält und macht, ist (in bildsamen Zöglingen) *a*) das **Interesse** des **Gegenstandes**, das er für sie hat; *b*) der **Ausdruck** der belohnenden Zufriedenheit, in Ältern und Erziehern, *c*) der rege gemachte **Wetteifer** durch Mitlernen mehrerer, die gleiches Alters sind.

* Auf **Bildung** und **Fixirung**, auf **Uebung** und **Erleichterung** der Aufmerksamkeit durch sinnliche Anschauung beruht alles, was die pestalozzische Lehrweise empfehlen kann.

IV. Wenn die **Einbildungskraft** das Centrum ist, wie sie es ist, in dem sich die Bilder und Gedanken abwesender Gegenstände festhalten und reproduciren, mit neuen selbstgemachten Gedanken **vermehren**, und mit allen Gefühlen, Ahnungen, Neigungen und Seelenfertigkeiten **vereinen**: so hat der Erzieher zu sorgen, daß die junge Einbildungs-

zuerst im freyen Aufmerken, (im fre
Hinhalten des Seelenblickes auf ein
genstand, und in freyer Gewandthe
ses Seelenblickes nach den Auftrag
Willens), erweise.
III. Was die junge Seele am meiste
tigkeit setzet, was sie aufmerksam
macht, ist (in bildsamen Zöglingen)
Interesse des Gegenstandes, das e
sie hat; b) der Ausdruck der belohn
Zufriedenheit, in Ältern und Erziehe
c) der rege gemachte Wetteifer dur
lernen mehrerer , die gleiches Alter
* Auf Bildung und Fixirung, auf Ue¬
bung und Erleichterung der Aufmer
sinnliche Anschauung beruht alles,
die pestalozzische Lehrweise empf
IV. Wenn die Einbildungskraft das
ist, wie sie es ist, in dem sich die Bi
und Gedanken abwesender Gegen
halten und reproduciren, mit neuen
gemachten Gedanken vermehren,
allen Gefühlen, Ahnungen, Neigung
Seelenfertigkeiten vereinen: so hat
zieher zu sorgen, daß die junge Ein

kraft bald angereget und belebet, bald gemäßiget und inne gehalten, stets bewahret werde.

* So wie der weise Mentor die Ammen-Hexen-, Gespenster-, Schrecken-Geschichten aus dem Kreise der jungen Seele entfernt: so weiß er mit dem Wunderbaren der Naturgeschichte, mit dem Wundervollen der Menschengeschichte, mit dem Heiligen der biblischen Geschichte die junge Phantasie auf eine Weise zu beflügeln, daß Gewissenhaftigkeit und Religion dabey nur gewinnen, und Wahrheitssinn und Vernunft nicht verlieren können.

Hier ist der Ort, wo ich alle Erzieher, die nicht zu weise oder zu thöricht sind, sich des Christenthumes zu schämen, bitten muß, die Erzählungen der biblischen Geschichte, die unsern gebohrnen Kinderfreund, Christoph Schmid (Schulinspector in Thanhausen in Schwaben) zum Verfasser haben, und die im Verlage des deutschen Schulfondes in München verlegt sind, nicht unbenützt zu lassen. Die Muse der Kinderbildung lächelte bey der Geburt unsers Verfassers, und lächelte ihm die Gabe der Erzählung in die Seele. Unvergeßlich sind mir die schönsten Jahre meines Lebens, in denen sich

dies

kraft bald angereget und belebe
gemäßiget und inne gehalten, st
wahret werde.
* So wie der weise Mentor die A
Hexen¬, Gespenster¬, Schrecke
aus dem Kreise der jungen Seel
weiß er mit dem Wunderbaren d
geschichte, mit dem Wundervoll
schengeschichte, mit dem Heilig
schen Geschichte die junge Phä
Weise zu beflügeln, daß Gewiss
Religion dabey nur gewinnen, u
sinn und Vernunft nicht verliere
Hier ist der Ort, wo ich alle Erzie
nicht zu weise oder zu thöricht s
Christenthumes zu schämen, bit
Erzählungen der biblischen Ges
unsern gebohrnen Kinderfreund
Schmid (Schulinspector in Than
ben) zum Verfasser haben, und
deutschen Schulfondes in Münc
nicht unbenützt zu lassen. Die M
derbildung lächelte bey der Geb
fassers, und lächelte ihm die Ga
lung in die Seele. Unvergeßlich
schönsten Jahre meines Lebens

dies seltene Talent, im Chore vieler edler Jünglinge, deren Namen in meinem unsterblichen Geiste unsterblich geworden sind, vor meinen Augen entfaltete. Und ihr frommen Mütter, die ihr nicht ohne banges Vorgefühl des nahen Schadens die Verstandescultur nennen höret, weil sie, wenn sie einmal auf ihren Beinen stehet, gar leicht das Beste, den Keim der Religion in euren Lieblingen zertreten könnte, hier dürfet ihr, ohne Furcht, zugreifen. Der geistreiche Erzähler hellet **mit einer Hand den Kopf des Kindes auf, indem er mit der andern das Herz schon vor-gebildet hat.**

** **Das Theater**, (wenn nicht gewählte Kinderspiele aufgeführt werden, und vielleicht auch alsdenn noch), ist für die zarten Nerven der Unmündigen ein verbotener Artikel. **Auch alsdenn noch**; denn das Parterre verderbt gewiß mehr, als das beste Theater nicht gut machen kann. Wenn auch die Geberde der Schauspielerinnen für das junge Herz unanstössig seyn könnte; wenn auch die Tanzfüsse, die sich nach dem Schauspiele bewegen, nicht alle Eindrücke des Guten, die etwa der Geist des Dichters gemacht hätte, wieder aus dem zarten Herzen hinausträten: wie kann ein junges Gemüth

dies seltene Talent, im Chore vieler
linge, deren Namen in meinem unst
Geiste unsterblich geworden sind, v
Augen entfaltete. Und ihr frommen
die ihr nicht ohne banges Vorgefüh
Schadens die Verstandescultur ner
weil sie, wenn sie einmal auf ihren
stehet, gar leicht das Beste, den Ke
ligion in euren Lieblingen zertreten
dürfet ihr, ohne Furcht, zugreifen. D
Erzähler hellet mit einer Hand den
Kindes auf, indem er mit der andern
Herz schon vor ¬ gebildet hat.
** Das Theater, (wenn nicht gewähl
Kinderspiele aufgeführt werden, un
auch alsdenn noch), ist für die zarte
der Unmündigen ein verbotener Art
alsdenn noch; denn das Parterre ve
wiß mehr, als das beste Theater nic
machen kann. Wenn auch die Gebe
Schauspielerinnen für das junge He
sig seyn könnte; wenn auch die Tar
sich nach dem Schauspiele bewege
Eindrücke des Guten, die etwa der
Dichters gemacht hätte, wieder aus
Herzen hinausträten: wie kann ein j

müth das Schauspiel im Schauspiele, ich meyne jenes, das die Zuschauer selber einander geben, mitansehen, ohne von den schmutzigen Sitten des niedern Pöbels, oder der dummen Galanterie des Höhern verderbt zu werden? Eben so wenig lassen sich die Schauspiele, die die Kinder, besonders die Mädchen untereinander aufführen, als Regel empfehlen. Denn die Coketterie wird zu früh gewecket, und die beste Schauspielerinn unter den Mädchen ward jüngst die erste H.

*** Die Taschenspieler - und pantomimischen Stücke ꝛc. können für phantasiereiche Kinder äusserst schädlich werden, indem sie den stets regen Nachahmungstrieb zum gefährlichen Nachmachen verführen.

V. Das Leichtbehalten und das treue Wiedergeben des Gelernten macht offenbar den Charakter eines guten Gedächtnisses aus, so wie von diesem Charakter die Anwendbarkeit unsers Erkennens für das Leben abhängt: der Erzieher übe also seinen Zögling *a*) im eigentlichen Auswendiglernen; *b*) im Wiederholen, im wirklichen Memoriren der Worte, der Begriffe, der Sachen; *c*) im wörtlichen

müth das Schauspiel im Schaus
meyne jenes, das die Zuschaue
der geben, mitansehen ohne vo
gen Sitten des niedern Pöbels, d
dummen Galanterie des Höhern
zu werden? Eben so wenig lass
Schauspiele, die die Kinder, bes
chen untereinander aufführen, a
pfehlen. Denn die Coketterie wir
gewecket, und die beste Schaus
den Mädchen ward jüngst die er
*** Die Taschenspieler ¬ und pa
mischen Stücke c. können für ph
Kinder äusserst schädlich werde
stets regen Nachahmungstrieb z
Nachmachen verführen.
V. Das Leichtbehalten und das t
dergeben des Gelernten macht
Charakter eines guten Gedächtn
so wie von diesem Charakter die
barkeit unsers Erkennens für da
abhängt: der Erzieher übe also s
ling a) im eigentlichen Auswendi
lernen; b) im Wiederholen, im
wirklichen Memoriren der Worte
Begriffe, der Sachen; c) im wörtl

chen **Nacherzählen** des Gehörten; *d*) im **Wiedererzählen** des Gehörten mit eigenen **Worten**; *e*) im **Lautlesen**, denn das Lautgelesene prägt sich tiefer ein; *f*) im **Lautlesen**, das sich genau an die **Interpunctionen** hält, und den gehörigen **Accent** auf die Sylben leget; *g*) im **Declamiren** eines zusammenhängenden Vortrages; *h*) im **Verbessern** dessen, was er im Memoriren, Erzählen, Lautlesen, Declamiren, verfehlte, und im **Wiederholen** desselben, bis er das Pensum ohne den geringsten Fehler memorirt, erzählet, gelesen, declamirt habe; *i*) im **Nachschreiben** des Erzählten oder Gelesenen, wodurch sich die Züge tiefer einprägen; *k*) in **stuffenweiser Erweiterung** des Behaltungs- und Wiedergebungsvermögens.

VI. Nicht nur **üben** soll der Erzieher das Gedächtniß des Zöglings; auch **stärken** soll er es. Was stärket denn aber das Gedächtniß? *a*) Was ich wie immer mit **Lust** und **Interesse** des Herzens thue, das macht sich mir von selbst unvergeßlich, prägt sich tief in die Seele. *b*) Was ich liebe,

hat

chen Nacherzählen des Gehörte
im Wiedererzählen des Gehörte
mit eigenen Worten; e) im Lautle
sen, denn das Lautgelesene prä
fer ein; f) im Lautlesen, das sich
genau an die Interpunctionen hä
den gehörigen Accent auf die Sy
get;) im Declamiren eines zusai
menhängenden Vortrages; h) im
bessern dessen, was er im Mem
Erzählen, Lautlesen, Declamiren
te, und im Wiederholen desselbe
bis er das Pensum ohne den ge
Fehler memorirt, erzählet, geles
clamirt habe; i) im Nachschreibe
des Erzählten oder Gelesenen, v
die Züge tiefer einprägen; k) in s
weiser Erweiterung des Behaltu
und Wiedergebungsvermögens.
VI. Nicht nur üben soll der Erzie
Gedächtniß des Zöglings; auch
soll er es. Was stärket denn abe
Gedächtniß? a) Was ich wie imr
Lust und Interesse des Herzens
macht sich mir von selbst unverg
sich tief in die Seele. b) Was ich

hat für mich ein bleibendes Interesse, bedarf also keiner künstlichen Erinnerung an sich, hat an der Liebe ein ewiges Vergißmeinnicht. c) Was Spuren der Ordnung trägt, was ich im Geiste der Ordnung betrachte, lese, selbst componire, einrichte, wird durch den Geist der Ordnung mir leicht erinnerlich, es sey ein Product der Natur oder der Kunst oder der Wissenschaft. Womit sich d) die Erinnerungskraft öfters beschäftiget, wird durch Übung fester und tiefer eingeprägt, und leichter reproducirbar. Je lebhafter e) die Bilder aus der sinnlichen Welt sind, in die sich das Unsinnliche hüllet, desto leichter wird das Andenken an das Unsinnliche erneuert. Je mehrere Saiten meines Gemüthes f) je mehrere Freunde, Zeitgenossen, die meinem Gemüthe nahe sind, der Gegenstand berührt, desto leichter erneuert sich sein Bild. Je kräftiger g) derselbe Gegenstand eingreift in die Räder der menschlichen Gesellschaft, je mehrere Wellen er schlägt in dem Flusse der Zeit, desto unvergeßlicher macht er sich in dem theilnehmenden Gemüthe. Demnach ist es ausser allem Zweifel, daß die Lust zum Lerngeschäfte, das steigende Inter-

hat für mich ein bleibendes
darf also keiner künstlicher
sich, hat an der Liebe ein e
meinnicht. c) Was Spuren
trägt, was ich im Geiste de
trachte, lese, selbst compo
te wird durch den Geist der
leicht erinnerlich, es sey ei
Natur oder der Kunst oder
Womit sich d.) die Erinneru
beschäftiget, wird durch Üb
tiefer eingeprägt, und leicht
bar. Je lebhafter e) die Bild
sinnlichen Welt sind, in die
sinnliche hüllet, desto leich
denken an das Unsinnliche
mehrere Saiten meines Ge
mehrere Freunde, Zeitgeno
Gemüthe nahe sind, der G
rührt, desto leichter erneue
Je kräftiger g) derselbe Geg
die Räder der menschliche
mehrere Wellen er schlägt
Zeit, desto unvergeßlicher
dem theilnehmenden Gem
ist es ausser allem Zweifel,
zum Lerngeschäfte, das st

teresse an dem Gelernten, die **Liebe zu den Aeltern und Lehrern**, denen der Lernende Freude zu machen hoffen kann, der **Geist der Ordnung**, den der Zögling zu erfassen und nachzubilden strebt, die vervielfachten und wiederholten **Uebungen** der Erinnerungskraft, die **Lebhaftigkeit** der Bilder, in die sich die Wahrheit kleidet, die Zahl der **Berührungspuncte**, die der Gegenstand in dem Gemüthe des Lernenden hat, und das Maaß seiner Eingreifungen **in die Räder der Zeit** und auf das theilnehmende Herz des beobachtenden Zöglings — die **natürlichen Stärkungsmittel** des Gedächtnisses ausmachen. Der Erzieher ist also hier wieder an die **Bildung des Gefühls**, von dem die Bildung des Kopfes nicht getrennt werden darf, und an die **Natur**, die Gesetze giebt, und sich keine aufdringen läßt, angewiesen. Was die **Aufmerksamkeit** erreget, was die **Einbildungskraft** belebet, was das **Herz** in das Interesse ziehet, das **bildet**, stärket auch das Gedächtniß.

* Wer diese **natürliche Mnemonik** nicht auser Acht läßt, wird nicht sonderlich nöthig

teresse an dem Gelernten, die Lieb
den Aeltern und Lehrern, denen de
Lernende Freude zu machen hoffen
der Geist der Ordnung, den der Zög
zu erfassen und nachzubilden streb
vervielfachten und wiederholten Ue
der Erinnerungskraft, die Lebhaftigk
der Bilder, in die sich die Wahrheit
det, die Zahl der Berührungspuncte
der Gegenstand in dem Gemüthe d
nenden hat, und das Maaß seiner E
greifungen in die Räder der Zeit und
das theilnehmende Herz des beoba
Zöglings — die natürlichen Stärkun
mittel des Gedächtnisses ausmach
Erzieher ist also hier wieder an die
dung des Gefühls, von dem die
Bildung des Kopfes nicht getrennt w
darf, und an die Natur, die Gesetze
giebt, und sich keine aufdringen läß
gewiesen. Was die Aufmerksamkei
get, was die Einbildungskraft beleb
was das Herz in das Interesse zieh
bildet, stärket auch das Gedächtniß
* Wer diese natürliche Mnemonik
nicht ausser Acht läßt, wird nicht so

thig haben, nach einer künstlichen zu fragen, die denn nur Stütze der natürlichen seyn darf.

VII. Da die, an Extension und Intension zunehmende, **Verdeutlichung der Begriffe** die eigentliche Verstandesbildung ausmacht, so wird der Erzieher den Zögling anleiten, daß er *a*) die **einzelen Merkmale** eines sinnlichen Ganzen unterscheiden, und alle **Theilvorstellungen** mit passenden Wörtern bezeichnen; daß er *b*) auch die Vorstellungen des Unsinnlichen von **Tugend, Gewissen** ꝛc, **erfassen, anwenden**, in Beyspielen von Handlungen als wiederstralend **anschauen**; daß er *c*) bey allem, was er spricht, sich richtig **ausdrücken**, sich selbst **verstehen**, sich selber **Rechenschaft** geben; daß er *d*) Wahrheit und Irrthum in gegebenen leichtern Fällen **unterscheiden**; daß er *e*) den naheliegenden, aber doch seinem Auge noch verborgenen **Ursachen nachspüren**, das Falsche vorgeblicher Ursachen **aufdecken**; daß er *f*) die **Täuschungen** der Sinne, die **Blendungen** der Einbildungskraft, die **Zauberkräfte** der Vorurtheile in den täglichen Vorfällen **bemerken**; und *g*) überhaupt sowohl

thig haben, nach einer künstlich
die denn nur Stütze der natürlich
VII. Da die, an Extension und In
zunehmende, Verdeutlichung de
fe die eigentliche Verstandesbild
macht, so wird der Erzieher den
anleiten, daß er a) die einzelen
male eines sinnlichen Ganzen u
und alle Theilvorstellungen mit p
den Wörtern bezeichnen; daß er
die Vorstellungen des Unsinnlich
Tugend, Gewissen c., erfassen,
den, in Beyspielen von Handlun
wiederstralend anschauen; daß
allem, was er spricht, sich richtig
drücken, sich selbst verstehen,
Rechenschaft geben; daß er d)
und Irrthum in gegebenen leicht
unterscheiden; daß er e) den na
den, aber doch seinem Auge no
genen Ursachen nachspüren, da
vorgeblicher Ursachen aufdecke
die Täuschungen der Sinne, die
dungen der Einbildungskraft, die
kräfte der Vorurtheile in den tägl
fällen bemerken; und g) überhau

wohl bey dem Unterrichte, als im wirklichen Leben, selbstständigen Gebrauch seines Urtheils machen lerne; wobey jedoch die Hülle der **Blödigkeit** nicht gewaltsam gesprengt werden darf, und der **Dünkel** der Vielwisserey kaum zu sorgsam entfernt werden kann. Zu dem Ende läßt *h*) der Erzieher zwar die Kinder selber **beobachten**, selber **entdecken**, selber **urtheilen**, und er berichtiget nur; er läßt die Wahrheit sich in ihrem Innersten vor ihrem Auge entwickeln, statt sie ihnen einzutrichtern; er lehret sie **selber denken**, aber er wachet zugleich, daß nicht der Stolz des Selbstdenkens geweckt und genährt werde. Deßwegen läßt er sie bey allen Anlässen fühlen, daß sie, ohne Anleitung, nichts als **fehlgreifen**, und, ohne **Führung**, es im Denken nicht viel weiter bringen würden, als die **Thiere im Walde**. Die Selbstthätigkeit im Lernen zu fördern, erschwert der Erzieher *i*) manchmal die Aufgabe — und verschmäht die gerühmten Erleichterungsmethoden da, wo sie am unrechten Orte angebracht wären. Er läßt aber die Aufgabe nur **allmählig** und mit treuer Rücksicht auf die zunehmende

Ge-

wohl bey dem Unterrichte, als im
chen Leben, selbstständigen Ge
Urtheils machen lerne; wobey je
Hülle der Blödigkeit nicht gewalt
sam gesprengt werden darf, und
kel der Vielwisserey kaum zu so
fernt werden kann. Zu dem Ende
der Erzieher zwar die Kinder sel
achten, selber entdecken, selbe
und er berichtiget nur; er läßt die
heit sich in ihrem Innersten vor i
ge entwickeln, statt sie ihnen ein
er lehret sie selber denken, aber
wachet zugleich, daß nicht der S
Selbstdenkens geweckt und ger
Deßwegen läßt er sie bey allen A
fühlen, daß sie, ohne Anleitung,
als fehlgreifen, und, ohne Führu
es im Denken nicht viel weiter br
den, als die Thiere im Walde. Di
Selbstthätigkeit im Lernen zu för
schwert der Erzieher i) manchm
gabe — und verschmäht die ger
leichterungsmethoden da, wo sie
rechten Orte angebracht wären.
aber die Aufgabe nur allmählig u
mit treuer Rücksicht auf die zun

Geschicklichkeit des Lernenden — immer schwerer werden, so, daß weder die Leichtigkeit der Aufgabe den jungen Arbeiter schlaff, noch die Schwierigkeit denselben muthlos mache. Auch Witz und Scharfsinn versäumet *k*) der Erzieher nicht zu üben durch Vorlegung verwickelter Fälle, durch Aufforderung, den Sinn schöner Parabeln zu suchen, u. s. w. Um nach und nach ein gesundes, richtiges Urtheil zu sichern, lehrt er *l*) seinen Zögling in gewählten Büchern gewählte Stücke lesen — viel, nicht vieles — lesen (multum, non multa) und darüber seine Gedanken abgeben. Am allerwenigsten läßt er ihn **hinbrüten** über Bücher ohne Leitung.

* Pestalozzi, und mit ihm jeder Kenner des Menschen, schärfet es den Erziehern ein: „daß sie das Urtheil der Kinder mehr zurückzuhalten, als dasselbe vor der Zeit scheinbar reif zu machen suchen sollen; „denn es kommt mehr darauf an, daß das Kind einen festen **Hintergrund** zum Urtheile bekomme, als **früh** urtheilen lerne, die Kraft mehr intensiv als extensiv geübt werde." Zurück vom **Bücherwege zum Anschauungswege!" Bücherlicht**

wird

Geschicklichkeit des Lernend
schwerer werden, so, daß we
tigkeit der Aufgabe den junge
schlaff, noch die Schwierigke
muthlos mache. Auch Witz ur
sinn versäumet k) der Erziehe
üben durch Vorlegung verwic
durch Aufforderung, den Sinn
rabeln zu suchen, u. s. w. Um
nach ein gesundes, richtiges
chern, lehrt er l) seinen Zögli
ten Büchern gewählte Stücke
nicht vieles — lesen (*multum, non mu*
ta) und darüber seine Gedanke
allerwenigsten läßt er ihn hinb
Bücher ohne Leitung.
* Pestalozzi, und mit ihm jede
des Menschen, schärfet es de
„daß sie das Urtheil der Kinde
zuhalten, als dasselbe vor de
reif zu machen suchen sollen
mehr darauf an, daß das Kind
Hintergrund zum Urtheile bek
urtheilen lerne, die Kraft mehr
tensiv geübt werde.“ Zurück v
ge zum Anschauungswege!“

wird Nebel im Volke. Und ich denke, wohl auch in der Kinderwelt.

Tägliche, (ja öfter als dreymal im Tage) wiederkehrende **Prüfung**, ob der Zögling recht gefaßt, recht verstanden, recht geurtheilt habe, ist *m*) dem Erzieher eine der vornehmsten Übungen zur Verstandesbildung. Bey allen Verstandesübungen aber soll der Erzieher *n*) sich an jenes **Bildungsgesetz** der organischen Natur, so viel möglich, anschliessen, nach welchem sie „**Keim und Wurzel sorgfältig** zudecket in der Mutter-Erde, und die Entwickelung der Pflanze nur **allmählig** und **stuffenweise** fördert, als spräche sie zum Menschenführer:

Thu das Erste **zuerst**,
Thu das Erste **recht**,
Thu das Erste **ganz**.

VIII. Da der **Verständige** eigentlich nur dadurch **vernünftig** wird, daß er alles einzele Wahre, Gute, Schöne, Erfreuende, was er verstehen gelernt hat, *a*) auf das Urwahre, Urgute, Urschöne, Urselige — auf Gott und *b*) auf den Zweck alles Verstehens, die **Nachahmung, Darstellung**

wird Nebel im Volke. Und ich denke
auch in der Kinderwelt.
Tägliche, (ja öfter als dreymal im Ta
ge) wiederkehrende Prüfung, ob de
recht gefaßt, recht verstanden, rech
habe, ist m) dem Erzieher eine der
sten Übungen zur Verstandesbildu
len Verstandesübungen aber soll d
n) sich an jenes Bildungsgesetz de
Natur, so viel möglich, anschliesse
chem sie „Keim und Wurzel sorgfäl
tig zudecket in der Mutter ¬ Erde, u
Entwickelung der Pflanze nur allmä
und stuffenweise fördert, als spräch
zum Menschenführer:
Thu das Erste zuerst,
Thu das Erste recht,
Thu das Erste ganz.
VIII. Da der Verständige eigentlich
durch vernünftig wird, daß er alles
zele Wahre , Gute, Schöne, Erfreue
was er verstehen gelernt hat, a) au
wahre, Urgute, Urschöne, Urselige
Gott und b) auf den Zweck alles Ve
hens, die Nachahmung, Darstel¬

lung des Göttlichen zurückzuführen wisse: so kennt der Erzieher kein wichtigeres Geschäft als den dreyeinigen Funken der Vernunft (der eigentlichen **Religion, Tugend, Weisheit**) zu **wecken**, zu **nähren**, und in **Licht** und **Flamme** zu verwandeln.

* Daraus erhellet auch, daß die Bildung des Sinnlichen, des Verständigen, des Vernünftigen nicht getrennt werden dürfe, und daß die Bildung der Vernunft ohne die **moralische, religiöse Erziehung gar keinen Sinn** habe (wovon n. IX. besonders)

** Wie Vernunft gewöhnlich genommen wird, als das Vermögen zu schliessen, oder zerstreute Wahrheiten in eine Verknüpfung zu bringen, gilt von ihr alles, was von der Bildung des Verstandes gesagt ward.

*** Nur dadurch kann der **Aufklärerey** in der Erziehung vorgebeugt werden, daß Religion, Tugend, Wahrheit als **inneres, lebendiges Seyn** (nicht als Begriff) oben angesetzt werden.

IX. Da die intellectuelle Bildung des Zöglings nicht erreicht werden kann, wenn die **sinnlichen** Gefühle herrschend, und die **geisti-**

lung des Göttlichen zurückzufüh
so kennt der Erzieher kein wicht
als den dreyeinigen Funken der
(der eigentlichen Religion, Tuge
Weisheit) zu wecken, zu nähren
und in Licht und Flamme zu ver-
wandeln.
* Daraus erhellet auch, daß die
des Sinnlichen, des Verständige
nünftigen nicht getrennt werden
die Bildung der Vernunft ohne d
religiöse Erziehung gar keinen S
be (wovon n. IX. besonders)
** Wie Vernunft gewöhnlich gen
wird, als das Vermögen zu schli
zerstreute Wahrheiten in eine V
bringen, gilt von ihr alles, was v
dung des Verstandes gesagt wa
*** Nur dadurch kann der Aufklä
in der Erziehung vorgebeugt we
ligion, Tugend, Wahrheit als inn
bendiges Seyn (nicht als Begriff
angesetzt werden.
IX. Da die intellectuelle Bildung
nicht erreicht werden kann, wen
lichen Gefühle herschend, und d

stigen noch schlummernd oder unterdrücket sind, so wird der Erzieher in seinem Zöglinge *a*) die zu grosse Reizbarkeit der sinnlichen Gefühle nicht nur nicht begünstigen, sondern schwächen und beherrschen; indem sonst der junge Epicuräer, der unter seinen Händen hervorwächst, überall nach den Leckerbissen greifen, überall das Bequemliche hervorsuchen, und das Lernen, das Denken, das Sichselbstbeherrschen, wie Schmerz, Krankheit und Tod ansehen würde; *b*) den Sinn für das Wahre wecken und stärken, auch dazu die Wißbegier und den Beschäftigungstrieb benützen; *c*) vor allem den Sinn für das Gute — (Tugend) für das Göttliche (Religion) für das Göttlichmenschliche (Weisheit) wecken, nähren, stärken; *d*) den Sinn für das Schöne nur in gehöriger Subordination unter den Trieb des Guten, des Göttlichen, des Göttlichmenschlichen, wecken und stärken. Denn ausser dieser Subordination wird nur Empfindeley und frühe Liebeley gefördert. Der Königsberger sagt sehr richtig: „Junge Leute, die sich auf ihr Gefühl für das überschweng-

stigen noch schlummernd oder u
ckét sind, so wird der Erzieher in
Zöglinge a) die zu grosse Reizb
sinnlichen Gefühle nicht nur nich
stigen, sondern schwächen und
indem sonst der junge Epicuräe
ter seinen Händen hervorwächs
nach den Leckerbissen greifen,
das Bequemliche hervorsuchen
Lernen, das Denken, das Sichse
herrschen, wie Schmerz, Krankh
Tod ansehen würde; b) den Sinn
das Wahre wecken und stärken
zu die Wißbegier und den Besch
trieb benützen; c) vor allem den
für das Gute — (Tugend) für das
Göttliche (Religion) für das Gött
menschliche (Weisheit) wecken
stärken d) den Sinn für das Sch
nur in gehöriger Subordination u
den Trieb des Guten, des Göttli-
chen, des Göttlichmenschlichen
wecken und stärken. Denn auss
Subordination wird nur Empfinde
und frühe Liebeley gefördert. De
nigsberger sagt sehr richtig: „Ju
te, die sich auf ihr Gefühl für das

schwenglich Grosse viel zu Gute thun, sprechen sich gar leicht von der gemeinen und gangbaren Schuldigkeit, die ihnen alsdenn nur unbedeutend klein scheint, frey." Die zarte Blume des jungen Alters muß auch in der Entwickelung des Schönheitsgefühles sehr zart gehalten werden.

X. Die Bildung des Intellectuellen ist nur alsdenn als **vollkommen** anzusehen, wenn Natur und Kunst, die sich im Unterrichte längst entzweyet haben, wieder ausgesöhnet, und im Bildungswerke **Eines geworden seyn werden.** Nicht nur soll der **einzele Eindruck**, den das Kind durch Erziehung erlangt, mit dem bestimmten Grade der schon entwickelten Naturkraft harmoniren, sondern die Erziehung selber soll als **lehrend** harmoniren mit dem Zwecke der Naturtriebe, die nur in gehöriger Unterordnung des **Sinnlichen** unter das **Geistige**, und des **Geistigen** unter das **Höchste**, im Menschen Ein schönes Ganzes werden können.

Drit-

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0296

schwenglich Grosse viel zu
chen sich gar leicht von de
gangbaren Schuldigkeit, di
nur unbedeutend klein sch
zarte Blume des jungen Alt
in der Entwickelung des So
les sehr zart gehalten werd
X. Die Bildung des Intellectu
denn als vollkommen anzu
Natur und Kunst, die sich i
längst entzweyet haben, w
net, und im Bildungswerke
worden seyn werden. Nich
einzele Eindruck, den das
durch Erziehung erlangt, m
ten Grade der schon entwi
kraft harmoniren, sondern
selber soll als lehrend harm
Zwecke der Naturtriebe, di
riger Unterordnung des Sin
das Geistige, und des Geis
das Höchste, im Menschen
Ganzes werden können.

Dritter Abschnitt.

Sittliche Erziehung.

* * *

Wenn an irgend einer Stätte, so ist an dieser, die Wurzel meines kranken Zeitalters zu suchen, und sie wird sich vor dem **redlichen Blicke**, der sehen **will**, nicht lange verbergen können.

Der Erzieher der bessern Generation, den ich im Auge habe, wird sie, **die Wurzel längst schon gefunden haben**, und kein blauer Dunst wird sie ihm mehr verdunkeln können.

Ich frage, **was** der Erzieher, der gute Menschen bilden soll, **voraussetzen**, von **welchem Grundsatze** er ausgehen müsse, und **wie** er hoffen könne, seinen Zweck nicht zu verfehlen? Denn das unbestimmte Wort Sittlichkeit, kann die grossen Wunder nicht thun, die die lauten Nachsprecher desselben zu erwarten scheinen.

wenn an irgend einer Stätte, so ist an die
ser, die Wurzel meines kranken Zeitalters zu su
chen, und sie wird sich vor dem redlichen Blicke
der sehen will, nicht lange verbergen könne
Der Erzieher der bessern Generation, den ic
im Auge habe, wird sie, die Wurzel längs
schon gefunden haben, und kein blauer Dur
wird sie ihm mehr verdunkeln können
Ich frage, was der Erzieher, der gute
Menschen bilden soll, voraussetzen, vo
welchem Grundsatze er ausgehen müss
und wie er hoffen könne, seynen Zweck nicht z
verfehlen? Denn das unbestimmte Wort Sitt
lichkeit, kann die grossen Wunder nicht thun, di
die lauten Nachsprecher desselben zu erwart
scheinen.

T

31.

Wer seinen Zögling gut bilden will, muß

I. voraussetzen, „daß in der, sich selbst gelassenen, Menschennatur, ein fürchterliches Übergewicht der sinnlichen über die verständige Natur obwalte, daß also **Anlagen zum Bösen** im Zöglinge existiren — *semina vitiorum*, welche, wenn sie gepfleget werden, bald eine Ärnte des Lasters darstellen werden, daß also nicht nur Schwäche, Gebrechlichkeit, sondern auch Neid, Schadenfreude, Tücke, Lügenhaftigkeit, Kränkung anderer und Kränkungslust, Herrschsucht ꝛc. in Kurzem sichtbar werden müssen, wenn nicht der Entwickelung des Bösen unabläßig entgegen gearbeitet wird."

Jede andere Ansicht hemmet nicht nur die moralische Erziehung, sondern macht sie wahrhaft unmöglich — pflanzet selber neues Unkraut in den Zögling, statt dem vorhandenen Kraft, Wärme — und Boden zu entziehen. Die Kinder sind nicht bloß **verführbar zum Bösen**; sie werden ihren Anlagen nach, gar leicht ihre **Selbstverführer**, wenn der Selbstverführung nicht mit Macht entgegen gearbeitet wird. Das Verderben darf nicht erst in die Menschen-

natur

31.

Wer seinen Zögling gut bilden w
I. voraussetzen, „daß in der, sich
lassenen, Menschennatur, ein fü
Übergewicht der sinnlichen über
dige Natur obwalte, daß also An
Bösen im Zöglinge existiren — *se*
tiorum, welche, wenn sie gepfleget
bald eine Ärnte des Lasters dars
den, daß also nicht nur Schwäch
brechlichkeit, sondern auch Neid
freude, Tücke, Lügenhaftigkeit, K
anderer und Kränkungslust, Her
in Kurzem sichtbar werden müss
nicht der Entwickelung des Böse
entgegen gearbeitet wird.“

Jede andere Ansicht hemmet nic
moralische Erziehung, sondern m
haft unmöglich — pflanzet selbe
in den Zögling, statt dem vorhan
Wärme — und Boden zu entzieh
sind nicht bloß verführbar zum B
werden ihren Anlagen nach, gar
Selbftverführer, wenn der Selbst
rung nicht mit Macht entgegen g
Das Verderben darf nicht erst in

natur hineingetragen werden — es ist schon darinn, und die ganze moralische Erziehungs-Kunst hat keine andere Pflicht, als der Entwickelung des Bösen entgegen, (so wie dem Guten in die Hände) zu arbeiten.

* Die Christenlehre macht also dadurch, daß sie ein **angebohrnes Verderbniß** voraus setzet, die wahre Erziehung **erst möglich.** Und man würde besser daran seyn, wenn man diese **Grundlehre** des Christenthums in ernste Erwägung zöge, statt sie herunterzusetzen — weil sie uns demüthiget, oder lächerlich zu machen, weil sie unsere Blöße aufdecket.

Die Pädagogiker, welche eine **absolute Unschuld** in der Kinderwelt statuiren, werden auch in ihrer heroischen Meynung, gar zu bald zu Schanden gemacht, als daß ihnen nicht endlich einmal die Augen aufgehen sollten.

Wer den Zögling bilden will, muß

II. von dem **Grundsatze** ausgehen, daß die moralische Erziehung a) weiter nichts sey, als ein **Defensiv-** und **Offensiv-Krieg** wider alles Böse und für alles Gute; ein **Offensivkrieg wider** den Keim des Bösen und **wider** alles, was die Entwickelung

natur hineingetragen werden — es
darinn, und die ganze moralische E
Kunst hat keine andere Pflicht, als
ckelung des Bösen entgegen, (so w
in die Hände) zu arbeiten.
* Die Christenlehre macht als dadu
daß sie ein angebohrnes Verderbni
setzet, die wahre Erziehung erst m
Und man würde besser daran seyn
diese Grundlehre des Christenthum
Erwägung zöge, statt sie herunterzu
sie uns demüthiget, oder lächerlich
weil sie unsere Blöße aufdecket.
Die Pädagogiker, welche eine abso
Unschuld in der Kinderwelt statuire
auch in ihrer heroischen Meynung,
zu Schanden gemacht, als daß ihne
einmal die Augen aufgehen sollten.
Wer den Zögling bilden will, muß
II. von dem Grundsatze ausgehen,
die moralische Erziehung a) weiter
sey, als ein Defensiv¬ und Offensiv
wider alles Böse und für alles Gute
Offensivkrieg wider den Keim des B
und wider alles, was die Entwickelu

desselben begünstiget; ein Defensivkrieg **für** den Keim des Guten und **für** alles, was die Entwickelung dieses Keimes fördert; b) daß dieser Krieg, so wie er wohl nicht zu früh angefangen werden kann, so auch nie geendet, nie durch Waffenstillstand unterbrochen werden darf, also gleichsam ein **ewiger Krieg** seyn soll; daß c) dieser Krieg wider das böse Prinzip für das Gute in dem Zöglinge nur von denen mit Erfolge geführt werden könne, welche ihn in sich und **wider sich selber** ritterlich gekämpfet haben. Dies ist die **heilige Polemik**, ohne welche unsere **Lehranstalten** Vorübungsplätze zur Aufführung schauerlicher Trauerspiele des Lebens, unsere **Erziehungshäuser** Pflanzschulen des Verderbens, unsere **Erziehungslehren** indirecte Theorien des Lasters, unsere **Pädagogen** Verzieher des menschlichen Geschlechtes werden müssen.

Da nun diese heilige Polemik in unzähligen Familien noch ein **Geheimniß** und **durchaus fremde** ist; da sie in unzähligen andern Familien für ein Gemengsel von **Schwärmerey** und **Grausamkeit** gegen zarte Menschenpflanzen, angesehen wird; da sie endlich selbst in den

Häu

deselben begünstiget; ein De
den Keim des Guten und für
die Entwickelung dieses Kei
b) daß dieser Krieg, so wie e
zu früh angefangen werden k
nie geendet, nie durch Waffe
terbrochen werden darf, also
ewiger Krieg seyn soll; daß d
Krieg wider das böse Prinzip
in dem Zöglinge nur von den
geführt werden könne, welch
wider sich selber ritterlich ge
Dies ist die heilige Polemik, d
unsere Lehranstalten Vorübu
Aufführung schauerlicher Tra
Lebens, unsere Erziehungsh
schulen des Verderbens, uns
lehren indirecte Theorien des
sere Pädagogen Verzieher d
Geschlechtes werden müsse
Da nun diese heilige Polemik
Familien noch ein Geheimniß
aus fremde ist; da sie in unzä
Familien für ein Gemengsel v
und Grausamkeit gegen zart
zen, angesehen wird; da sie

Häusern, die lesen und schreiben, und noch obendrein den Anstrich der Gelehrsamkeit zur Schau tragen, ein ausländischer Vogel ist, der in unsere Gegenden nur auf Besuch kommt: so läßt es sich auch schon daraus begreifen, warum bey so vielem Geschrey von Moralität und insbesondere von Moralität der Erziehung, so viel Unsittlichkeit in und ausser unsern Erziehungsanstalten herrsche. Im Sprichworte zu reden, sähen viele Prediger der Sittlichkeit es gerne, daß man die Menschheit **rein waschen**, aber nicht **naß machen** sollte.

Wer seinen Zögling **gut** bilden will, darf sich

III. nie schmeicheln, daß er den **Zweck** der Erziehung erreicht habe, oder erreichen werde, bis er seinen Zögling erstens: in die **Geheimnisse dieser heiligen Polemik eingeweiht**, zweytens: **in diesem heiligen Kriege geübet**, und drittens: den Neuling des Lebens in einen **tapfern, gewandten, siegenden Streiter** wider das Böse in ihm selber, verwandelt haben werde; denn alle gerühmte **Selbstständigkeit**, was man Tugend nennt, ist, ohne diese Geübtheit im Kampfe wider das eigenliebige Ich, wider das thörichte Selbst — nur ein leerer

Traum.

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0301

Häusern, die lesen und schreiben, u
obendrein den Anstrich der Gelehrs
Schau tragen, ein ausländischer Vo
in unsere Gegenden nur auf Besuc
läßt es sich auch schon daraus beg
bey so vielem Geschrey von Morali
besondere von Moralität der Erzieh
Unsittlichkeit in und ausser unsern
stalten herrsche. Im Sprichworte zu
hen viele Prediger der Sittlichkeit es
man die Menschheit rein waschen,
nicht naß machen sollte.
Wer seinen Zögling gut bilden will, d
III. nie schmeicheln, daß er den Zw
Erziehung erreicht habe, oder erreic
werde, bis er seinen Zögling ersten
Geheimnisse dieser heiligen Polem
geweiht, zweytens: in diesem heilig
Kriege geübet, und drittens: den Ne
des Lebens in einen tapfern, gewan
siegenden Streiter wider das Böse
selber, verwandelt haben werde; de
gerühmte Selbstständigkeit, was
man Tugend nennt, ist, ohne diese
heit im Kampfe wider das eigenlieb
wider das thörichte Selbst — nur ei

Traum. Ein französisches Sprichwort sagt sehr schön: **Leben** heißt sich **schlagen** — nämlich sich schlagen mit allem, was das Leben bedrohet; es könnte für ein deutsches Sprichwort gelten: **Erziehen heißt sich schlagen — mit allem, was den Keim des Guten bedrohet .....** Aber, wenn die Sprichwörter ihre Wahrheit von der Mehrzahl der Erfahrungen hernehmen müßten, so würde die Wahrheit dieses Sprichwortes sich noch lange nicht geltend machen können.

Da nichts gut ist, als das **Göttliche**, und die Nachahmung, Darstellung des Göttlichen durch den nachbildenden freyen Willen: so soll der, welcher seinen Zögling **gut** bilden will, wohl auch davon überzeugt seyn, und diese Überzeugung seinen Einfluß auf Erziehung bestimmen lassen:

IV. daß **alle sittliche Bildung** des Zöglings nur alsdenn und in dem Maasse gedeihen könne, wenn und in welchem Maasse sein **Respect** für das **Heilige**, und sein **Eifer** in Nachahmung des **Heiligen** — seine **Gottesverehrung**, im Innern gegründet, und von Innen aus **lebendig** werde.

* Auch

Traum. Ein französisches Sp
sehr schön: Leben heißt sich
gen — nämlich sich schlagen
was das Leben bedrohet es l
deutsches Sprichwort gelten:
heißt sich schlagen — mit all
den Keim des Guten bedrohe
Aber, wenn die Sprichwörter
von der Mehrzahl der Erfahru
men müßten, so würde die W
Sprichwortes sich noch lange
machen können.
Da nichts gut ist, als das Göt
die Nachahmung, Darstellung
durch den nachbildenden frey
der , welcher seinen Zögling
wohl auch davon überzeugt s
Überzeugung seinen Einfluß
stimmen lassen:
IV. daß alle sittliche Bildung d
nur alsdenn und in dem Maas
könne, wenn und in welchem
Respect für das Heilige, und
in Nachahmung des Heiligen
Gottesverehrung, im Innern g
und von Innen aus lebendig w

* Auch hierin offenbaret sich die Würde des Evangeliums, das keine Tugend ohne Gottesverehrung, und keine Gottesverehrung ohne Tugend kennt, das Andacht und Tugend, Gebet und Tugend für Eines hält. Niemand ist gut, als Gott, sagt Christus, und wer ihm nachfolgt. Aber auch hierin offenbarte sich der Unsinn meines Jahrzehends, daß man „ohne das Gefühl der Religion in Bewegung zu setzen," gute Menschen bilden wollte, und sie von Gott fern halten zu müssen glaubte, um sie der Tugend näher zu bringen. Eher wird das Pflanzenreich in allen Welttheilen, ohne den Einfluß der Sonnenwärme, gedeihen können, als daß Tugend ohne Religion in einem menschlichen Gemüthe erzeuget werden könnte.

Wer seinen Zögling gut bilden will, soll

V. die rein kindlichen Gefühle (die ich I. Th. III. Hauptst. die schöne Kindlichkeit und die kindliche Schönheit nannte, nämlich: die Gefühle des Trauens, Glaubens, Liebens, womit das Gerngehorchen, das Herzlichseyn, die arg- und truglose Offenheit, Eines ist) mit aller Treue pflegen, bilden, stärken, festhalten,

* Auch hierin offenbaret sich die
Evangeliums, das keine Tugend
tesverehrung, und eine Gottesve
ohne Tugend kennt, das Andach
gend, Gebet und Tugend für Ein
Niemand ist gut, als Gott, sagt C
und wer ihm nachfolgt. Aber auc
fenbarte sich der Unsinn meines
daß man „ohne das Gefühl der F
Bewegung zu setzen,“ gute Men
wollte, und sie von Gott fern halt
sen glaubte, um sie der Tugend
gen. Eher wird daß Pflanzenreic
Welttheilen, ohne den Einfluß de
me , gedeihen können, als daß
Religion in einem menschlichen
zeuget werden könnte.
Wer seinen Zögling gut bilden w
V. die rein kindlichen Gefühle (d
III. Hauptst. die schöne Kindlichk
kindliche Schönheit nannte, näm
Gefühle des Trauens, Glaubens
bens, womit das Gerngehorchen
das Herzlichseyn, die arg¬ und
truglose Offenheit, Eines ist) mit
aller Treue pflegen, bilden, stärk

halten, und in diesen Gefühlen, und mit diesen Gefühlen die kindliche Religion, die nur ein Glauben und Trauen und Lieben in Hinsicht auf Gott ist, pflegen, bilden, stärken, festhalten. „Wie sich die erwachende Seele des Kindes an die treue Hand seiner sichtbaren Mutter anschmiegt, so schmiege sich der erwachende Geist des Kindes an die Vaterhand des unsichtbaren Gottes.“ Das ist das Princip aller kindlichen, und ich darf sagen, aller menschlichen Religion, aber auch das Princip aller Tugend und höhern Seligkeit.

Weh dem Erzieher, der seinen Zögling, um ihn Religion zu lehren, mit metaphysischen Beweisen quälen zu müssen glaubt, und das freundliche Angebot des Christenthums von der Hand weiset. „Deinen metaphysischen Gott,“ o Lieber! verstehet er nicht, weil deine ganze Metaphysik über ihm und über dir, in lauter Wolken schwebt, die er nicht anfassen, und nicht zu sich herniederziehen kann, und, wenn er auch könnte, am Ende doch nichts als Wolken hätte. Deinen physischen Gott, den du ihm in der Natur nachweisest, kann er auch nicht anfassen, weil ihm die Natur selber fast noch ein Wort

ohne

halten, und in diesen Gefühlen,
diesen Gefühlen die kindliche R
nur ein Glauben und Trauen und
Hinsicht auf Gott ist, pflegen, bil
stärken, festhalten. „Wie sich die
Seele des Kindes an die treue H
sichtbaren Mutter anschmiegt, s
sich der erwachende Geist des
Vaterhand, des unsichtbaren Go
ist das Princip aller kindlichen, u
sagen, aller menschlichen Religi
aber auch das Princip aller Tuge
und höhern Seligkeit.
Weh dem Erzieher, der seinen Z
ihn Religiong zu lehren, mit meta
Beweisen quälen zu müssen gla
freundliche Angebot des Christe
Hand weiset. „Deinen metaphys
o Lieber! verstehet er nicht, weil
Metaphysik über ihm und über d
Wolken schwebt, die er nicht an
zu sich herniederziehen kann, u
könnte, am Ende doch nichts als
Deinen physischen Gott, den du
Natur nachweisest, kann er auch
weil ihm die Natur selber fast no

ohne Sinn ist, wie dein Gott. Deinen moralischen Gott würde er verstehen, wenn du ihn in einem Menschen darstellen könntest. Was du nun nicht kannst, das kann, das thut das Evangelium, thut es auf eine so freundliche Weise. Es lehret uns unsern Gott in Christus anschauen; dies kann jedes kindliche Gemüth, in mir, in dir und in jedem Kinde... wenn es nur kindlich ist. Eben deßwegen ist die Kindlichkeit des Gemüthes in aller sittlichen Bildung des Menschen das Höchste, und das Ungekannteste in unserm alleskennenden Jahrhunderte. Und all eure Verstandes-Cultur, ihr Bauleute des Verstandes, die die Kindlichkeit des Gemüthes störet, ist mehr eine Verstandesverrückung als Anbauung. Und wie einst Christus sagte: Wehret es den Kindlein nicht, lasset die Kindlein zu mir kommen: so rufe ich zu den Pädagogen: Wehret es den Kleinen nicht, zu Christus zu kommen: Bey ihm finden sie den Gott, den ihr ihnen nicht geben könnet: in seinem Auge lesen sie lauter Licht, in seinem Worte hören sie lauter Liebe, in seiner Geberde sehen sie lauter Ruhe, in seinem Leben geniessen sie lauter Milde und Segen. Und Licht und Milde und Ruhe und Segen ist unser Gott.....

Und

ohne Sinn ist, wie dein Gott. Deiner
lischen Gott würde er verstehen, we
in einem Menschen darstellen könn
du nun nicht kannst, das kann, das
Evangelium, thut es auf eine so freu
Weise. Es lehret uns unsern Gott in
anschauen; dies kann jedes kindlich
in mir, in dir und in jedem Kinde ... v
es nur kindlich ist. Eben deßwegen
lichkeit des Gemüthes in aller sittlic
des Menschen das Höchste, und da
kannteste in unserm alleskennende
derte. Und all eure Verstandes ¬ Cu
Bauleute des Verstandes, die die K
des Gemüthes störet, ist mehr eine
verrückung als Anbauung. Und wie
stus sagte: Wehret es den Kindlein
lasset die Kindlein zu mir kommen:
ich zu den Pädagogen: Wehret es d
nen nicht, zu Christus zu kommen:
ihm finden sie den Gott, den ihr ihn
geben könnet: in seinem Auge lese
ter Licht, in seinem Worte hören sie
ter Liebe, in seiner Geberde sehen
lauter Ruhe, in seinem Leben genie
lauter Milde und Segen. Und Licht u
Milde und Ruhe und Segen ist unse

Und gerade deßwegen, weil sich mein Zeitalter, in der Reihe der Abergläubigen und in der Reihe der Ungläubigen, so **schnell und entschieden** von Christus wegwendet, gerade deßwegen kommt mein Zeitalter so **allgewaltig** von Gott hinweg. Und in so fern die Gelehrten und die Geistlichen und die Führer der Völker den Gott, den sie in der **Kindlichkeit des Gemüthes** so leicht gefunden hätten, in den metaphysischen Arbeiten des Kopfes suchen; in so fern sie den Gott, den sie in und durch Christus so leicht hätten finden können, in einem allgebährenden und allverschlingenden Etwas suchen, das sie so oder anders taufen und wiedertaufen: in so fern helfen sie wissend oder unwissend, stets treulich mit, die sittliche Bildung des Menschengeschlechtes zu erschweren, weil sie den Gott, in dem wir als **Geschöpfe leben** — und den wir als Menschen **lieben sollten**, von unserm Gemüthe, und das Gemüth von der Kindlichkeit, dem einzigen Auffassungsorgan des Göttlichen, entfernen. Zürne nicht Freund! wenn du in einer Erziehungslehre diese Sprache der Wahrheit und des Herzens nicht erwartetest. Warum sollte ich dir denn nicht das **Beste** mittheilen? Wenn du Schlechteres vorzögest, so kann es dir

ja

Und gerade deßwegen, weil sich
in der Reihe der Abergläubigen
der Ungläubigen, so schnell und
den von Christus wegwendet, ge
kommt mein Zeitalter so allgewa
hinweg. Und in so fern die Geleh
Geistlichen und die Führer der V
den sie in der Kindlichkeit des G
thes so leicht gefunden hätten, i
physischen Arbeiten des Kopfes
sie den Gott, den sie in und durc
leicht hätten finden können, in e
renden und allverschlingenden E
sie so oder anders taufen und w
so fern helfen sie wissend oder u
treulich mit, die sittliche Bildung
geschlechtes zu erschweren, we
in dem wir als Geschöpfe leben
wir als Menschen lieben sollten,
Gemüthe, und das Gemüth von
dem einzigen Auffassungsorgan
entfernen. Zürne nicht Freund! w
einer Erziehungslehre diese Spr
heit und des Herzens nicht erwa
sollte ich dir denn nicht das Best
Wenn du Schlechteres vorziehe

ja nicht an freygebigen Händen fehlen, die überall ihre Dienste anbieten . .

Wer seinen Zögling gut bilden will, soll

VI. für sich und durch seine Behandlung a) den Zögling schon gar nie zum Bösen reizen, das heißt, nie durch Härte zum Zorn, durch Grämeley und immer wiederkommendes Tadeln zur Bitterkeit, durch Nachgiebigkeit aus Schwäche zur Schmeicheley und Quälerey — bis wieder nachgegeben ist, durch unweises Loben zur Pralerey, durch neugieriges Ausfragen zum vergrösserndeu oder erdichtenden Erzählen, durch belohntes Anklagen zur Lüge, durch gegebene Blössen zur absichtlichen Benützung derselben; b) am allerwenigsten durch **unnöthige Gebote** die schuldlose Freyheit des Zöglings beschränken, und durch Beschränkung zum Ungehorsam reizen; c) auch so viel er vermag, die **fremden Anlässe, Reize, Beyspiele** des Bösen aus dem Kreise des Zöglings entfernen; d) vielmehr durch das **reinste Muster** eines frommen, guten Lebens, das er in seiner Person darstellt, und durch Umgang mit reinen unverdorbenen Menschen dem Zögling „das Nachbilden des Guten" **erleichtern.**

Denn,

ja nicht an freygebigen Händen feh
all ihre Dienste anbieten . .
Wer seinen Zögling gut bilden will,
VI. für sich und durch seine Behand
Zögling schon gar nie zum Bösen r
das heißt, nie durch Härte zum Zor
durch Grämeley und immer wiederk
des Tadeln zur Bitterkeit, durch Na
bigkeit aus Schwäche zur Schmeich
Quälerey — bis wieder nachgegebe
durch unweises Loben zur Pralerey
neugieriges Ausfragen zum vergrös
oder erdichtenden Erzählen, durch
Anklagen zur Lüge, durch gegeben
zur absichtlichen Benützung dersel
allerwenigsten durch unnöthige Ge
schuldlose Freyheit des Zöglings be
und durch Beschränkung zum Unge
reizen; c) auch so viel er vermag, d
den Anlässe, Reize, Beyspiele des
aus dem Kreise des Zöglings entfer
d) vielmehr durch das reinste Muste
frommen, guten Lebens, das er in s
Person darstellt, und durch Umgan
reinen unverdorbenen Menschen d
„das Nachbilden des Guten“ erleich

Denn, da die Kraft des Beyspiels die Kraft aller Sittensprüche übertrifft: so muß der Erzieher mehr mit **Vormachen** dessen, **was gut ist**, als **Vorsagen** dessen, **was seyn soll**, auf den Zögling wirken, und vorerst und immer der **Anschauung** das Gute vorhalten, ehe er hie und da das Gute dem Ohre dolmetschet.

VII. Da nun aber der Erzieher, auf dem Markte des öffentlichen Lebens in den Handlungen und Geberden der Nachbarn, im Hause des Zöglings selber, oft auch in den Ältern des Zöglings, wenigstens in einem Theile, fast immer in den Hausgenossen, und wohl auch hie und da in seinem eignen Leben **Bildnisse des Bösen** wahrzunehmen veranlaßt ist, deren Lichtstrahlen von dem Auge des Zöglings nicht wohl abgehalten werden können: so wird die Pflicht desselben so bestimmt werden müssen: Sorge 1) daß der Zögling, so viel möglich, **nur** Gutes sehe; 2) daß alles Böse, das er **mit**sieht und **mit**sehen muß, durch Hervorziehung des Schändlichen und Schädlichen, das mit dem Bösen verknüpft ist, für ihn eine abschreckende Seite gewinne; 3) daß we-

Denn, da die Kraft des Beysp
aller Sittensprüche übertrifft:
Erzieher mehr mit Vormache
was gut ist, als Vorsagen des
was seyn soll, auf den Zöglin
und vorerst und immer der A
das Gute vorhalten, ehe er h
Gute dem Ohre dolmetschet.
VII. Da nun aber der Erziehe
Markte des öffentlichen Lebe
lungen und Geberden der Na
Hause des Zöglings selber, o
Ältern des Zöglings, wenigste
Theile, fast immer in den Hau
und wohl auch hie und da in
Leben Bildnisse des Bösen w
men veranlaßt ist, deren Lich
dem Auge des Zöglings nicht
halten werden können: so wi
desselben so bestimmt werde
1) daß der Zögling, so viel m
Gutes sehe; 2) daß alles Bös
mitsieht und mitsehen muß, o
vorziehung des Schändlichen
chen, das mit dem Bösen ver
ihn eine abschreckende Seite

wenigstens durch das Übergewicht des **Zutrauens** zum Lehrworte des Erziehers, die Eindrücke des bösen Beyspiels geschwächt werden; 4) daß der Zögling selber desto mehr in der Selbstverläugnung **vorgeübet** werde, je gefahrvoller für ihn die Umgebungen seyen. Und hier zeigt es sich schon, daß der moralische Erzieher nicht bloß in steter Polemik wider das Böse im Zöglinge, sondern auch in steter Polemik wider das von andern eindringende Böse, selbst auch in steter Polemik wider das Böse in sich selber, begriffen seyn müsse.

Vielleicht würde ein schwacher Knabe ein Meisterstück von Raphael, das er frey und unbedeckt, auf öffentlichen Strassen einer Stadt, in Mitte eines grossen Volksgedränges, hindurch tragen müßte, vor dem **Staube**, der überall auffliegt, vor den **Betastungen** der Neugierde, vor den **Zerdrückungen** der Menge, die überall herbeyströmte, vor den **Kothwürfen** des Muthwillens, vor der **Raubgier** des Eigennutzes, sicherer bewahren können, als ein Erzieher das **Bild Gottes in der zarten Leinwand eines Knaben**, in Mitte böser verführender Beyspiele, unentstellt bewahren könnte.

Wer

wenigstens durch das Übergewi
trauens zum Lehrworte des Erzi
die Eindrücke des bösen Beyspi
werden; 4) daß der Zögling selb
mehr in der Selbstverläugnung v
werde, je gefahrvoller für ihn die
gen seyen. Und hier zeigt es sic
daß der moralische Erzieher nic
steter Polemik wider das Böse in
sondern auch in steter Polemik v
von andern eindringende Böse,
in steter Polemik wider das Böse
selber, begriffen seyn müsse.
Vielleicht würde ein schwacher K
Meisterstück von Raphael, das e
bedeckt, auf öffentlichen Strasse
in Mitte eines grossen Volksgedrä
tragen müßte, vor dem Staube,
auffliegt, vor den Betastungen d
vor den Zerdrückungen der Meng
herbeyströmte, vor den Kothwürf
willens, vor der Raubgier des Ei
sicherer bewahren können, als e
Bild Gottes in der zarten Leinwa
Knaben, in Mitte böser verführen
unentstellt bewahren könnte.

Wer seinen Zögling zu einem **guten** Menschen erziehen will,

VIII. der **erziehe** ihn dazu, das heißt, er ruhe nicht, bis das **Gute** die Macht der Angewöhnung in ihm bekomme, bis es **Gesinnung** und **That**, bis es **Leben**, bis es **Geist des Lebens**, bis es **gleichsam Natur** werde.

Daß **Erziehung** Angewöhnung sey, hat **Baco** tief gefühlt; deßwegen macht er in seinen vertrauten Reden dem acht und dreyßigsten Hauptstücke die ominöse Aufschrift: **von der** Gewohnheit und der Erziehung; deßwegen setzt er auch das Wesen der Erziehung in **Angewöhnung**. „Da nun die Gewohnheit (mos) der höchste Moderator und gleichsam die Obrigkeit des menschlichen Lebens ist: so soll es unsre erste Sorge seyn, daß wir uns Gutes zur Gewohnheit werden lassen. Die mächtigste aller Angewöhnung, die nämlich mit den Kindesjahren anfängt, heißt eben deßwegen die **Erziehung**." Das Gute soll also durch Erziehung — dem Zöglinge die siegendste aller seiner Angewöhnungen, sie soll ihm gleichsam Natur werden.

Gleich-

Wer seinen Zögling zu einem gu
schen erziehen will,
VIII. der erziehe ihn dazu, das h
ruhe nicht, bis das Gute die Mac
Angewöhnung in ihm bekomme,
sinnung und That, bis es Leben,
bis es Geist des Lebens, bis es
gleichsam Natur werde.
Daß Erziehung Angewöhnung s
Baco tief gefühlt; deßwegen ma
vertrauten Reden dem acht und
Hauptstücke die ominöse Aufsch
Gewohnheit und der Erziehung;
er auch das Wesen der Erziehu
nung. „Da nun die Gewohnheit (
höchste Moderator und gleichsa
des menschlichen Lebens ist: so
Sorge seyn, daß wir uns Gutes z
werden lassen. Die mächtigste a
nung, die nämlich mit den Kinde
heißt eben deßwegen die Erzieh
Gute soll also durch Erziehung -
die siegendste aller seiner Ange
ihm gleichsam Natur werden.

Gleichsam Natur muß in ihm werden die **Scheu** vor allem Bösen, und dies im Kleinen, wie im Grossen. „Kein **unwahres** Wort, keinen **liebloſen** Blick, keinen **harten** Laut, keine **Geringachtung** des geringscheinenden Menschen, keine **ſchambeleidigende Geberde**, keinen **fremden** Heller!“

Gleichsam Natur muß in ihm werden der **Respect** für das Höchste, (für Gott), für alles Heilige, und das **Leichtaufſchauen** zu Gott. „überall sieht mich Gottes Auge: auch Gedanken sieht sein Blick: vor seinem Auge will ich wandeln: seinen Geboten ziemt der erste Gehorsam: Ihm weihe ich mein ganzes Herz.“

Gleichsam Natur muß in ihm werden das **Herzensgebet** zu Gott ... ohne welches Religion und Tugend den Athemzug und den Pulsschlag verloren haben.

* Dazu gehört wohl auch die **frühe** Angewöhnung der Kinder zum **herzlichen** Morgen- Abend- Tisch-Gebete. Ich weiß alles, was die **Sinnlichkeit**, die nur als Thier genieſſen will, was der **Verſtand**, der nur den Advocaten des Thiers zu machen gelernt hat, und die feine **Sitte**, die nur in der **heiligen** Angelegenheit

keine

Gleichsam Natur muß in ihm werde
Scheu vor allem Bösen, und dies in
wie im Grossen. „Kein unwahres W
keinen lieblosen Blick, keinen harte
keine Geringachtung des geringsch
Menschen, keine schambeleidigend
berde, keinen fremden Heller!“
Gleichsam Natur muß in ihm werde
Respect für das Höchste, (für Gott)
Heilige, und das Leichtaufschauen
„überall sieht mich Gottes Auge: au
ken sieht sein Blick: vor seinem Au
wandeln: seinen Geboten ziemt der
sam: Ihm weihe ich mein ganzes H
Gleichsam Natur muß in ihm werde
Herzensgebet zu Gott ... ohne welc
gion und Tugend den Athemzug un
schlag verloren haben.
* Dazu gehört wohl auch die frühe A
wöhnung der Kinder zum herzliche
Abend¬ Tisch ¬ Gebete. Ich weiß a
Sinnlichkeit, die nur als Thier genie
was der Verstand, der nur den Adv
Thiers zu machen gelernt hat, und
Sitte, die nur in der heiligen Angele

keine Äusserung öffentlich werden lassen will, wider diese schönen Übungen einwenden. Ich weiß aber auch, daß die Vernunft, die dem Verstande **Sinn**, der Sinnlichkeit **Regel**, und der feinen Sitte eine feine Seele giebt, nichts dawider einzuwenden vermag.

Nie ist die schöne Kindlichkeit schöner, als im kindlichen **Gebete**, das kurz seyn muß, um **wahr** bleiben zu können, und **herzlich**, um Gebet zu seyn.

Gleichsam Natur muß in ihm werden der **Respect** für den öffentlichen Gottesdienst, und eine **Gegenwart** bey demselben, die **geistig** ist und **erbaut**.

Gleichsam Natur muß in ihm werden der pünctliche **Gehorsam** gegen die Befehle der Ältern, Erzieher, Vorsteher, und zwar unbedingter Gehorsam. Rousseau selbst stimmt hierin mit aller Weisheit überein: „Es ist ein grosser Gewinn, die Kinder in vorkommenden Fällen mehr durch Auctorität, als durch ausführliche Vorstellungen von Gründen, zu regiren. Sobald man einmal etwas ihrem Urtheile unterworfen hat, glauben sie über alles urtheilen zu können; sie werden dadurch hinterlistig; werden Sophisten, Chicaneurs; sie

keine Äusserung öffentlich werd
wider diese schönen Übungen e
weiß aber auch, daß die Vernun
Verstande Sinn, der Sinnlichkeit
der feinen Sitte eine feine Seele
dawider einzuwenden vermag.
Nie ist die schöne Kindlichkeit s
im kindlichen Gebete, das kurz s
wahr bleiben zu können, und he
Gebet zu seyn.
Gleichsam Natur muß in ihm we
Respect für den öffentlichen Got
eine Gegenwart bey demselben
und erbaut.
Gleichsam Natur muß in ihm we
pünctliche Gehorsam gegen die
tern, Erzieher, Vorsteher, und zw
Gehorsam. Rousseau selbst stim
Weisheit überein: „Es ist ein gro
die Kinder in vorkommenden Fä
Auctorität, als durch ausführliche
von Gründen, zu regiren. Sobald
etwas ihrem Urtheile unterworfe
sie über alles urtheilen zu könne
durch hinterlistig; werden Sophis

sie wollen alle diejenigen zum Stillschweigen bringen, welche die Schwachheit haben, sich ihren kleinen Einsichten zu widersetzen. Wenn man sich darauf einläßt, ihnen Rechenschaft von solchen Dingen zu geben, welche sie nicht im Stande sind zu begreifen: so schreiben sie die vernünftigste Behandlung, sobald sie über ihre Fassung ist, dem „Eigensinne" zu. Das einzige Mittel, mit **Einem** Worte sie auf die Stimme der Vernunft aufmerksam zu machen, ist: nicht mit ihnen zu räsonniren, aber sie zu überzeugen, daß die Vernunft noch über ihre Jahre ist."

IX. Dieses Gleichsam-Naturwerden des Guten setzt aber bey den meisten Kindern das **Entwöhnen** voraus — das Schwerste aller Erziehung, das Entwöhnen von **Rechthaberey**, die, bey allem Unrecht, Recht haben will; von **Eitelkeit**, die gern pralet; von **Brauseköpferey**, die sich in harte Worte ausleeret; von **Unmäßigkeit** in Speis und Trank, die den Genuß nicht unterbrechen will; vom **gebieterischen Reden** und **Handeln** gegen Hausgenossen, das frühe Anmassung und frühes Unrecht herbeyführet; von **Arbeitscheu**, die sich an

sie wollen dieenigen zum Stillschwe
bringen, welche die Schwachheit ha
ren kleinen Einsichten zu widersetz
sich darauf einläßt, ihnen Rechens
chen Dingen zu geben, welche sie
de sind zu begreifen: so schreiben
nünftigste Behandlung, sobald sie ü
sung ist, dem „Eigensinne“ zu. Das
Mittel, mit Einem Worte sie auf die
me der Vernunft aufmerksam zu ma
nicht mit ihnen zu räsonniren, aber
zeugen, daß die Vernunft noch übe
re ist.“

IX. Dieses Gleichsam ¬ Naturwerde
ten setzt aber bey den meisten Kin
Entwöhnen voraus — das Schwers
aller Erziehung, das Entwöhnen vo
haberey, die, bey allem Unrecht, R
haben will; von Eitelkeit, die gern p
let; von Brauseköpferey, die sich in
te Worte ausleeret; von Unmässigk
Speis und Trank, die den Genuß ni
unterbrechen will; vom gebieterisch
den und Handeln gegen Hausgeno
frühe Anmassung und frühes Unrec
beyführet; von Arbeitscheu, die sich

keine Arbeitstunde binden läßt; von **Schmeicheley**, wodurch mehr Spielzeit erbettelt wird; von fester, kalter **Nichtachtung** der ausdrücklichen Gebote, oder auch nur der klaren Winke, die alle Bildung unmöglich macht; vor allem aber von **Unredlichkeit**, die zuerst in Falschheit, und denn in Tücke übergeht, und das ganze Gemüth durch und durch verderbt.

Was das **Entwöhnen** von dem Bösen so schwer macht, ist die Angewöhnung des Bösen, die schon eine Gleichsam-Natur geworden ist, und nur durch **widerstreitende**, und der **Lust** widerstreitende, und der **gewohnten** Lust widerstreitende Handlungen besiegt werden soll. Es muß eine alte Gleichsam-Natur getödtet, und eine neue Gleichsam-Natur gebohren werden. Und Ertödtungen aller Art, Geburten aller Art sind nie **ohne Wehen**. Diese Wehen sind desto grösser, je tiefer die Wurzeln der Angewöhnung schon gegraben haben, und je mehr Angewöhnungen durch neue verdrängt werden sollen. Dadurch wird aber auch von einer andern Seite **einleuchtend**, daß die sittliche Bildung nie zu früh anfangen könne, weil mit späterem Anfange die Zahl der Entwöhnungen

keine Arbeitstunde binden lä
cheley, wodurch mehr Spielz
wird; von fester, kalter Nichta
ausdrücklichen Gebote, oder
klaren Winke, die alle Bildung
macht; vor allem aber von Ui
die zuerst in Falschheit, und
cke übergeht, und das ganze
und durch verderbt.
Was das Entwöhnen von der
so schwer macht, ist die Ang
sen, die schon eine Gleichsa
ist, und nur durch widerstreit
Lust widerstreitende, und der
widerstreitende Handlungen
Es muß eine alte Gleichsam
und eine neue Gleichsam ¬ N
den. Und Ertödtungen aller A
ler Art sind nie ohne Wehen.
hen sind desto grösser, je tie
zeln der Angewöhnung scho
und je mehr Angewöhnunger
drängt werden sollen. Dadurc
einer andern Seite einleuchte
liche Bildung nie zu früh anfa
mit späterem Anfange die Za

gen, die die Angewöhnung zum Guten voraussetzt, grösser, und das **Werk** der Entwöhnung selber schwieriger werden muß.

Wenn aber **Angewöhnung** und **Entwöhnung** das Wesen aller Erziehung ausmacht, wenn das **Gute** Gleichsam-Natur werden soll: so wird der, welcher seinen Zögling zum guten Menschen bilden will,

X. **die Eine Bedingung**, ohne die das Gute keine Gewohnheit, keine Gleichsam-Natur werden kann, nie ausser Acht lassen, und an ihrer Erfüllung **unablässig** arbeiten. Er wird z. B. das Wort: **Vergiß deines Gottes nie: Gottes vergessen ist Sünde**, und **wird alle Sünde**: oder das Wort: **Lüge nie: gehorche auf den Wink** u. s. w. nicht etwa alle Monate einmal, oder alle Wochen einmal, oder alle Tage einmal, er wird das **Wort**, das den Zögling bilden soll, **immer und immer**, bey **jedem** Reitze zum Gegentheile, und immer mit **ernster Liebe und liebendem** Ernste in die junge Seele legen, immer **tiefer** einprägen, immer mehr darin **befestigen**. Wie ein spitzer **Nagel** in die

gen, die die Angewöhnung zum Gu
setzt, grösser, und das Werk der Er
selber schwieriger werden muß.
Wenn aber Angewöhnung und Entw
nung das Wesen aller Erziehung au
wenn das Gute Gleichsam¬Natur w
so wird der , welcher seinen Zöglin
Menschen bilden will,
X. die Eine Bedingung, ohne die da
Gute keine Gewohnheit, keine Glei
Natur werden kann, nie ausser Ach
sen, und an ihrer Erfüllung unabläs
arbeiten. Er wird z. B. das Wort: Ve
giß deines Gottes nie: Gottes verge
sen ist Sünde, und wird alle Sünde
oder das Wort: Lüge nie: gehorche
den Wink u. s. w. nicht etwa alle Mo
nate einmal, oder alle Wochen einm
alle Tage einmal, er wird das Wort,
den Zögling bilden soll, immer und
mer, bey jedem Reitze zum Gegent
und immer mit ernster Liebe und lie
dem Ernste in die junge Seele lege
mer tiefer einprägen, immer mehr d
befestigen. Wie ein spitzer Nagel in

harte Wand, nur durch **wiederholte Schläge** hineingetrieben werden kann: so kann das Gute nur dadurch **Seyn, Leben** und **Bestand** im zarten Gemüthe gewinnen, daß es, als das **Eine Nothwendige**, durch das **tiefeindringende, Markdurchschneidende Kraftwort** des Erziehers mit **unabläßiger Treue** in das innerste Bewußtseyn des Zöglings hineingetrieben wird. Und diese unabläßige Treue ist jene Bedingung, ohne die das Gute nie zur Gleichsam-Natur werden kann.

Wer seinen Zögling zum Guten bilden will, der gewöhne ihn

XI. auch zu dem, was für sich allein, noch nicht **tugendlich** ist, aber der Tugend **vorarbeitet**, ihre Übung **erleichtert**, und wenn allbelebender Tugendsinn hinzukommt, auch Tugend wird, das ist a) zur Ordnung des **Lebens**, des **Lernens**, des **Vergnügens**; b) zum **Dulden** des Unangenehmen, was im Leben nicht mangeln kann, und zum **Entbehren** des Angenehmen, zum *Sustine* und *Abstine* ꝛc.;

c) zur

harte Wand, nur durch wiede
ge hineingetrieben werden ka
das Gute nur dadurch Seyn,
Bestand im zarten Gemüthe
es, als das Eine Nothwendige
durch das tiefeindringende, M
durchschneidende Kraftwort
Erziehers mit unablässiger Tr
in das innerste Bewußtseyn d
hineingetrieben wird. Und die
Treue ist jene Bedingung, ohn
Gute nie zur Gleichsam ¬ Na
kann.
Wer seinen Zögling zum Gute
der gewöhne ihn
XI. auch zu dem, was für sich
nicht tugendlich ist, aber der
arbeitet, ihre Übung erleichte
allbelebender Tugendsinn hin
Tugend wird, das ist a) zur O
Lebens, des Lernens, des Ve
gnügens; b) zum Dulden des
genehmen, was im Leben nic
kann, und zum Entbehren de
nehmen, zum *Sustine* und *Abstine* c.

c) zur **Reinlichkeit** in Allem; d) zum **Wohlanständigen**, zum **Schicklichen**, zum **Manierlichen**; e) zum **bevorkommenden**, **dienstfertigen**, **gefälligen** Wesen. Diese Angewöhnungen hauen das Holz vorher aus dem Rohen, und bilden nachher der Statue die Tugendgeberde an, die selber Tugend wird, sobald sie die Tugendseele belebet. Nur dürfen die Angewöhnungen zum Schicklichen, Gefälligen ꝛc. nicht die einzigen und nicht die ersten seyn, die dem Zöglinge zum Gesetz gemacht werden. Sonst würde er ein **Tugendgespenst**, das ist, ein **Heuchler** werden.

Wer seinen Zögling zum guten Menschen bilden will

XII. der vereinige A. mit dem **Beyspiele des Guten**, das allen übrigen Einflüssen der Erziehung voran- mit- und nachgehen soll, B. die **Liebe des Freundes**, C. den **Ernst des Gebieters**, D. die **Beredsamkeit des Lehrers**, E. die **volle Macht** des Belohners und Bestrafers, und F. in allem die **unbesiegliche Langmuth** des **Menschen**, der fühlet,

e) zur Reinlichkeit in Allem; d) zum
Wohlanständigen, zum Schickli¬
chen, zum Manierlichen; e) zum
bevorkommenden, dienstferti¬
gen, gefälligen Wesen. Diese Ange
wöhnungen hauen das Holz vorher
Rohen, und bilden nachher der Sta
Tugendgeberde an, die selber Tuge
sobald sie die Tugendseele belebet
fen die Angewöhnungen zum Schic
Gefälligen c. nicht die einzigen und
die ersten seyn, die dem Zöglinge z
setz gemacht werden. Sonst würde
Tugendgespenst, das ist, ein Heuch
werden.
Wer seinen Zögling zum guten Men
bilden will
XII. der vereinige A. mit dem Beysp
des Guten, das allen übrigen Einflü
sen der Erziehung voran ¬ mit ¬ un
gehen soll, B. die Liebe des Freun¬
des, C. den Ernst des Gebieters,
D. die Beredsamkeit des Lehrers,
E. die volle Macht des Belohners u
Bestrafers, und F. in allem die unbe
liche Langmuth des Menschen, der

fühlet, daß er selber Mensch ist, und mit einer Menschenpflanze umzugehen hat.

A.

Das Gute, als Beyspiel vorleuchtend, sey also nicht nur das A aller moralischen Erziehung, das Erste, sondern sey die Seele der Erziehung, die den Freund, den Gebieter, den Lehrer, den Belohner und Bestrafer, den menschlichen Menschen überall zum Freunde, zum Gebieter, zum Lehrer, zum Belohner und Bestrafer, zum menschlichen Menschen mache.

Wie die Seele keinen Augenblick den lebendigen Leib verlassen kann, ohne ihn dem Tode zu überliefern: so kann das Gute, als Beyspiel, keinen Augenblick den Erzieher verlassen, ohne den Leib der moralischen Bildung zu desorganisiren.

Ich weiß nicht, ob sich die Allmacht sowohl, als die Unentbehrlichkeit des Beyspiels durch dieses Gleichniß wenigstens andeuten lasse. Aber so viel weiß ich, daß die Allmacht des Beyspiels in der Erziehung einen dreyfachen, unersetzlichen Dienst leiste, nämlich, das Gute, als Beyspiel, muß 1) der moralischen

An-

fühlet, daß er selber Mensch ist,
einer Menschenpflanze umzuge

A.

Das Gute, als Beyspiel vorleuch
sey also nicht nur das A aller mo
Erziehung, das Erste, sondern s
le der Erziehung, die den Freun
Gebieter, den Lehrer, den Beloh
Bestrafer, den menschlichen Me
all zum Freunde, zum Gebieter,
zum Belohner und Bestrafer, zu
Menschen mache.

Wie die Seele keinen Augenblic
digen Leib verlassen kann, ohne
zu überliefern: so kann das Gute
spiel, keinen Augenblick den Erz
ohne den Leib der moralischen
organisiren.

Ich weiß nicht, ob sich die Allma
sowohl, als die Unentbehrlichkei
Beyspiels durch dieses Gleichni
deuten lasse. Aber so viel weiß
Allmacht des Beyspiels in der Er
dreyfachen, unersetzlichen Dien
das Gute, als Beyspiel, muß 1) d

Anschauung des Knaben sich als ein Ur- und Vorbild darstellen, daß er es copiren könne; das Gute, als Beyspiel, muß 2) den Reitz des moralischen Schönen vor dem Auge des Knaben enthüllen, daß er es copiren wolle; das Gute, als Beyspiel, muß 3) als erhaben und erhebend die Einwendungen der Eigenliebe in dem Zöglinge niederschlagen, daß er es wirklich copire. Deßhalb will ich das Gute als Beyspiel lieber die Einheit in den Ziffern, als das A im Alphabete der Erziehung nennen. Denn die Buchstaben B, C, D haben das A nicht in sich, wie die Ziffern 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 die Einheit.

Mit dem A des guten Beyspieles soll sich einigen

B.

Die Liebe des Freundes.

Denn die nimmt a) das Herz des Zöglings in Besitz, und hat mit dem Herzen den ganzen Zögling gewonnen. Er thut dem Freunde zu Liebe alles, was er ihm in dem Auge ansieht. Durch Zutrauen und Gegenliebe schwinget sich der Zögling b) aus dem Zustande der thierischen Rohheit heraus, ohne in den

Zustand

Anschauung des Knaben sich als e
und Vorbild darstellen, daß er es co
ne; das Gute, als Beyspiel, muß 2)
Reitz des moralischen Schönen vo
des Knaben enthüllen, daß er es co
le; das Gute, als Beyspiel, muß 3) a
haben und erhebend die Einwendu
Eigenliebe in dem Zöglinge nieders
er es wirklich copire. Deßhalb will ic
Gute als Beyspiel lieber die Einheit
Ziffern, als das A im Alphabete der
hung nennen. Denn die Buchstaben
haben das A nicht in sich, wie die Z
3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 die Einheit.
Mit dem A des guten Beyspieles so
einigen

B.

Die Liebe des Freundes.

Denn die nimmt a) das Herz des Zö
lings in Besitz, und hat mit dem Her
ganzen Zögling gewonnen. Er thut
de zu Liebe alles, was er ihm in der
sieht. Durch Zutrauen und Gegenlie
get sich der Zögling b) aus dem Zu
thierischen Rohheit heraus, ohne ir

Zustand der sittlichen Wildheit zu stürzen; er wird ein Mensch, er lernt lieben, achten, handeln. Das junge Herz bedarf eines Herzens, an das es sich anschließt, einer Hand, an die es sich anschmiegt, eines Auges, zu dem es liebend aufsieht, eines warnenden Zeigefingers, den es respectirt, eines starken Armes, der es rettet. Dieses Herz, diese Hand, dieses Auge, dieser Zeigefinger, dieser Arm — dies sein Alles wird der Erzieher — in, mit, und neben den Ältern, oder, wenn es nicht anders seyn kann, ohne und wider die Ältern.

C.

Wo die Liebe des Freundes nicht hinreichet, da trete der Ernst des Gebieters ein. Der Gebieter sey im Gebieten 1) einsylbig. „Das ist deine Pflicht! Das muß geschehen!" Der Gebieter fordere 2) unbedingten Gehorsam. „Du hast jetzt nur Eine Pflicht: zu gehorchen." Der Gebieter fordere den Gehorsam 3) mit unnachgebendem Ernste. „Ich sage es dir nochmal und sage es dir zum letzten Male: es muß geschehen, was ich dir aufgetragen habe. Der Gebieter lasse sich in der Regel 4) weder durch Ältern, noch Freunde, noch Brüder des Zöglings erbitten: er verhär-

Zustand der sittlichen Wildheit z
zen; er wird ein Mensch, er lernt
ten handeln. Das junge Herz be
Herzens, an das es sich anschli
an die es sich anschmiegt, eines
es liebend aufsieht, eines warne
gers, den es respectirt, eines sta
der es rettet. Dieses Herz , dies
ses Auge, dieser Zeigefinger, di
sein Alles wird der Erzieher — i
neben den Ältern, oder, wenn es
seyn kann , ohne und wider die

C.

Wo die Liebe des Freundes nich
da trete der Ernst des Gebieters
Gebieter sey im Gebieten 1) ein
„Das ist deine Pflicht! Das muß
hen!“ Der Gebieter fordere 2) un
ten Gehorsam. „Du hast jetzt nu
zu gehorchen.“ Der Gebieter for
horsam 3) mit unnachgebendem
„Ich sage es dir nochmal und sa
letzten Male: es muß geschehen
dir aufgetragen habe. Der Gebie
in der Regel 4) weder durch Älte
de, noch Brüder des Zöglings e

hänge, was er gedroht hat. Bey all den Phänomenen des Ernstes lasse er 5) überall **Ruhe, Theilnahme, Liebe** durchscheinen. Und eben diese, durch die Gestalt des Ernstes durchblickende, Liebe verwandelt die gesetzliche Erziehung, die, als gesetzlich, Verziehung werden muß, in eine **menschliche Erziehung.**

— Was aber die wenigsten Menschen sind, das sind auch die wenigsten Erzieher — **consequent.** Und nur das Consequente, das „Sichselbergleichen" des Erziehers unterwirft sich die junge Natur des werdenden Menschen. Das schwache Herz des Erziehers wechselt in **Liebe**, wie in **Strenge.** Und diese Schwachheit, dieser Wechsel, wirft, selbst in dem Auge des Zöglings, den Erzieher weg. Der Knabe achtet die Liebe, die nicht Stand hält, so wenig, als er den Ernst fürchtet, der nicht Wort hält. Nun aber ist nichts so unfähig consequent zu seyn, als die **Laune** des Erziehers. Und die wenigsten Erzieher bringen mehr Erziehungtalente mit, als ein paar Dutzend Launen, und sechs neue Handgriffe.

D.

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0321

hänge, was er gedroht hat. Bey all
Phänomenen des Ernstes lasse er
Ruhe, Theilnahme, Liebe durchsch
nen. Und eben diese, durch die Ge
Ernstes durchblickende, Liebe verw
setzliche Erziehung, die, als gesetz
hung werden muß, in eine menschl
hung.
— Was aber die wenigsten Mensch
das sind auch die wenigsten Erzieh
sequent. Und nur das Consequente
„Sichselbergleichen“ des Erziehers
die junge Natur des werdenden Me
schwache Herz des Erziehers wech
wie in Strenge. Und diese Schwach
ser Wechsel, wirft, selbst in dem Au
Zöglings, den Erzieher weg. Der Kr
tet die Liebe, die nicht Stand hält, s
als er den Ernst fürchtet, der nicht V
Nun aber ist nichts so unfähig cons
seyn, als die Laune des Erziehers.
wenigsten Erzieher bringen mehr E
lente mit, als ein paar Dutzend Lau
sechs neue Handgriffe.

D.

Beredsamkeit des Lehrers.

Die Lehre und die Beredsamkeit des Lehrers — stehen sonst in dem Gemälde des Erziehers oben an. Allein ohne Grund. Denn der Erzieher ist kein **Prediger**, und wäre er einer, so müßte in ihm das **Beyspiel**, die **Liebe**, der **Ernst** mehr predigen, als das Wort.

Die Erziehung ist Bildung, und unter dem vielen, was bildet, darf zwar das Wort nicht fehlen: aber es ist weder das **Erste**, noch weniger das **Eine**, noch auch ein **für sich bestehendes Bildungsmittel.**

Erst nachdem die **Liebe** das Herz des Lehrlings geöffnet; erst nachdem die **Liebe** durch Milde und Ernst die Störungen der horchenden Aufmerksamkeit verscheuchet; erst nachdem das **Gute** als Vorbild die Vor-Rede zum **Lehren** gemacht hat: mag das Lehrwort, und die Beredsamkeit des Lehrenden ein **Werkzeug** der **Bildung** werden — und dies nur in der Hand der **Liebe**, und in Verbindung mit dem **Beyspiele.** Dann mag die Beredsamkeit leisten, was sie kann; mag entwickeln und stärken in dem Zöglinge — das **moralische Gefühl** durch

Erzäh-

D.

Beredsamkeit des Lehrers.

Die Lehre und die Beredsamkeit
rers — stehen sonst in dem Ger
hers oben an. Allein ohne Grund
Erzieher ist kein Prediger, und w
so müßte in ihm das Beyspiel, d
der Ernst mehr predigen, als das
Die Erziehung ist Bildung, und u
vielen, was bildet, darf zwar das
fehlen: aber es ist weder das Ers
niger das Eine, noch auch ein fü
hendes Bildungsmittel.
Erst nachdem die Liebe das Her
lings geöffnet; erst nachdem die
Milde und Ernst die Störungen d
Aufmerksamkeit verscheuchet; e
Gute als Vorbild die Vor ¬ Rede
ren gemacht hat: mag das Lehrv
Beredsamkeit des Lehrenden ei
Bildung werden — und dies nur
der Liebe, und in Verbindung mi
spiele. Dann mag die Beredsam
sie kann; mag entwickeln und st
Zöglinge — das moralische Gefü

Erzählung guter und schlechter Handlungen; mag entwickeln und stärken den moralischen Scharfsinn durch Vorlegung verschiedener Streitfälle, in denen Pflicht mit Pflicht, Tugend mit Tugend in Collision zu kommen scheint; mag entwickeln und stärken — den moralischen Nachahmungstrieb durch Ausmalung des Schönen und Erhabenen, das in der Tugend liegt.

Aber die Beredsamkeit des Lehrers hüte sich — an dem zarten Gewächse mehr zu verderben, als durch kein Wort wieder ergänzt werden kann. Sie hüte sich insbesondere 1) durch ungewählte Lectüre den jungen **Verstand** zu verderben. Der Erzieher sey das **Buch** des Zöglings, und durch den Erzieher die Natur, die Familie, die täglichen Ereignisse. Sie hüte sich 2) das junge Herz dadurch zu verderben, daß sie die Religion bloß, als Krücke der Sittlichkeit, hintenanstellt. Die Religion sey die Seele der Tugend — **für** den Zögling **durch** den Erzieher! Sie hüte sich 3) Verstand und Herz dadurch zu verderben, daß nur immer **Begriffe** und **Begriffe** des Guten, als wenn sie das Gute selber wären, dem zarten Zweige inoculirt werden.

Erzählung guter und schlechter
mag entwickeln und stärken den
Scharfsinn durch Vorlegung vers
Streitfälle, in denen Pflicht mit P
gend mit Tugend in Collision zu kon
mag entwickeln und stärken — d
schen Nachahmungstrieb durch
malung des Schönen und Erhab
der Tugend liegt.
Aber die Beredsamkeit des Lehr
— an dem zarten Gewächse me
ben, als durch kein Wort wieder
den kann. Sie hüte sich insbeson
ungewählte Lectüre den jungen
verderben. Der Erzieher sey das E
lings, und durch den Erzieher di
Familie , die täglichen Ereignisse.
2) das junge Herz dadurch zu ve
sie die Religion bloß, als Krücke
keit, hintenanstellt. Die Religion s
le der Tugend — für den Zögling
Erzieher! Sie hüte sich 3) Verstä
dadurch zu verderben, daß nur im
und Begriffe des Guten, als wenn
te selber wären, dem zarten Zwe

werden. Die heilige Furcht Gottes *) sey das Element, in dem sich die Tugendkraft des Knaben bewegen lerne. Und die Lehre von der **Furcht Gottes** sey die ganze Sittenlehre des Zöglings, in der sich alle seine Tugenden vereinen. In der Furcht Gottes concentrire sich sein **Gehorsam** gegen Ältern, Lehrer, seine **Liebe** zu den Verwandten und Nachbarn, und seine **ganze** Regsamkeit.

E.

Wo weder das Beyspiel, noch die Liebe, weder der Ernst des Gebieters, noch die Beredsamkeit des Lehrers ausreicht — da trete **Belohnung** und **Strafe** ein. Denn, obgleich Belohnungen und Strafen den Menschen nicht **gut** machen können, so können sie doch nicht nur die **Unarten** entfernen, sondern auch das Übergewicht der Sinnlichkeit, das dem Guten im Wege steht, schwächen helfen, und werden in dieser Hinsicht nicht selten unentbehrlich.

Die Gesetze, die die Vernunft dem Belohnen und Strafen der Kinder vorschreibt, sind:

1) Vom

*) Daß mir die Furcht des Herrn nur die kurze Formel aller Religion, Tugend und Weisheit sey, soll keiner Erinnerung bedürfen.

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0324

werden. Die heilige Furcht Gotte
Element, in dem sich die Tugend
ben bewegen lerne. Und die Leh
Furcht Gottes sey die ganze Sitt
Zöglings, in der sich alle seine T
nen. In der Furcht Gottes concen
Gehorsam gegen Ältern, Lehrer
zu den Verwandten und Nachba
ganze Regsamkeit.

E.

Wo weder das Beyspiel, noch di
weder der Ernst des Gebieters,
samkeit des Lehrers ausreicht –
lohnung und Strafe ein. Denn, o
lohnungen und Strafen den Men
machen können, so können sie d
Unarten entfernen, sondern auch
gewicht der Sinnlichkeit, das der
Wege steht, schwächen helfen,
dieser Hinsicht nicht selten uner
Die Gesetze, die die Vernunft de
nen und Strafen der Kinder vors
*) Daß mir die Furcht des Herrn
Formel aller Religion, Tugend un
sey, soll keiner Erinnerung bedü

1) Vom Belohnen und Strafen mache nie Gebrauch, ausser da, wo der Fall des Verdienens eingetreten ist; und auch da nie, wenn nicht (**über dem Verdienen**) noch ein **überwiegendes Bedürfniß**, oder Nothwendigkeit dazu treibt.

2) Vom Belohnen und Strafen mache nie Gebrauch, ausser da, wo du **durch Offenbarung des Grundes** und **Zweckes**, die Wirksamkeit der Belohnung und Strafe **vorbereitet, gesichert, erhöhet oder gemässiget hast.** Nicht so fast Strafe und Belohnung, als die Gestalt, die die Strafe, die Belohnung durch die **Mienen**, durch die **Geberden**, durch die **Worte**, und in der ganzen Handlungsweise des Erziehers annimmt — die **wirket.**

3) Ahme auch im Belohnen und Strafen der **Natur** nach: das heißt: **dolmetsche** dem Knaben die **Züchtigung** der Natur; laß ihn frühe die Gerechtigkeit Gottes da sehen und fühlen, wo sie sich offenbaret. Laß ihn manchmal die natürliche Frucht seines Betragens früher und auffallender **ärnten**, damit er seine Fehler deutlich erkennen lerne, und mächtiger zur **Besserung** gespornet werde. (**Dies** verdient in

Nie-

1) Vom Belohnen und Strafen m
Gebrauch, ausser da, wo der Fa
nens eingetreten ist; und auch d
nicht (über dem Verdienen) noch
wiegendes Bedürfniß, oder Nothw
zu treibt.
2) Vom Belohnen und Strafen m
Gebrauch, ausser da, wo du dur
rung des Grundes und Zweckes
samkeit der Belohnung und Straf
gesichert, erhöhet oder gemässi
so fast Strafe und Belohnung, al
die die Strafe, die Belohnung du
nen, durch die Geberden, durch
und in der ganzen Handlungswe
hers annimmt — die wirket.
3) Ahme auch im Belohnen und
der Natur nach: das heißt; dolme
dem Knaben die Züchtigung der
laß ihn frühe die Gerechtigkeit Go
und fühlen, wo sie sich offenbare
manchmal die natürliche Frucht se
früher und auffallender ärnten, d
Fehler deutlich erkennen lerne, und
Besserung gespornet werde. (D

Niemeyers Grundsätzen I Theil, S. 213. dritte Aufl. nachgelesen zu werden).

4) Wo du dich von der Natur trennest im Belohnen und Strafen, da benütze den Trieb nach dem **Angenehmen** und den Trieb nach **Ehre**, so, daß der Eindruck der Belohnung und Strafe den des Reitzes zum angewöhnten Fehler überwältigen könne — und vereinige dich also wieder mit der Natur, indem du auf ihre Triebe wirkest.

* Das **Setzen**, das **Plätzeaustheilen**, das **öffentliche Beschämen** durch **öffentliche Zeichen**, durch **Verweise**, das **Preiseaustheilen**, das **Anhängen der Ehrenzeichen**, selbst auch körperliche Strafen können **wohlthätig** werden, in so fern sie die Gleichgültigkeit, die Trägheit, den Unfleiß und den steifen Nacken der Verwöhnung in dem Zöglinge besiegen helfen.

5) Beym Austheilen des Lobes und Tadels sey der Erzieher sehr sorgsam, um weder der **Eitelkeit**, noch der **Muthlosigkeit**, noch dem **Trotze** in die Hände zu arbeiten.

6) Indem man den Zögling durch das Ehrgefühl treiben will, soll man das schwerste Kunststück-

gen

Niemeyers Grundsätzen I Theil,
Aufl. nachgelesen zu werden).
4) Wo du dich von der Natur tren
Belohnen und Strafen, da benüt
nach dem Angenehmen und der
Ehre, so, daß der Eindruck der E
und Strafe den des Reitzes zum
Fehler überwältigen könne — un
also wieder mit der Natur, indem
Triebe wirkest.
* Das Setzen, das Plätzeaustheil
len, das öffentliche Beschämen
öffentliche Zeichen, durch Verwe
das Preiseaustheilen, das Anhä
gen der Ehrenzeichen, selbst au
perliche Strafen können wohlthä
in so fern sie die Gleichgültigkeit
den Unfleiß und den steifen Nac
nung in dem Zöglinge besiegen
5) Beym Austheilen des Lobes u
sey der Erzieher sehr sorgsam,
keit, noch der Muthlosigkeit, noc
tze in die Hände zu arbeiten.
6) Indem man den Zögling durch
fühl treiben will, soll man das sch

gen zu treffen verstehen, — **Ehrgefühl, ohne den fast immer miterwachenden Eitelkeitstrieb, zu wecken.** Daran gewöhnen soll man ihn, a) nur das Urtheil des Guten und des Verständigen zu **achten**; b) auf Dinge, die nicht nur kein Verdienst der Person sind, sondern auch unter den **Gegebenen** deßhalb weit unten stehen, weil sie nicht Gaben des **Menschen** sind, (als **Geld**, **Geburt**, **Glanz** des Hauses) keinen solchen **Werth zu legen**, der der Person einen verschaffte; auch keinen solchen Werth, den die Naturgaben, Gesundheit, Schönheit, natürlicher Witz ꝛc. haben; c) das, was des Lobes wegen geschieht, für nicht **lobenswerth** zu halten. Aber, wer wird das Kunststückgen treffen, wenn nicht die Furcht des Herrn das herrschende Gefühl des Zöglings geworden ist, also auch das Ehrgefühl beherrschet? Deßwegen erinnere ich auch hier wieder, daß in der Furcht des Herrn alle Moral concentrirt seyn müsse.

7) Ist der Zögling sonderlich reitzbar für Lob und Tadel, so brauche man a) diesen Sporn **seltener**, lasse ihn b) frühzeitig und oft fühlen, was der unbewachte und unbeherrschte Ehrtrieb für Thorheiten, Sünden und Elend in die

Welt

gen zu treffen verstehen, — Ehrgef
den fast immer miterwachenden Eit
trieb, zu wecken. Daran gewöhnen
ihn, a) nur das Urtheil des Guten ur
ständigen zu achten; b) auf Dinge,
nur kein Verdienst der Person sind,
auch unter den Gegebenen deßhal
ten stehen, weil sie nicht Gaben de
sind, (als Geld, Geburt, Glanz des H
ses) keinen solchen Werth zu leger
der Person einen verschaffte; auch
chen Werth den die Naturgaben, G
Schönheit, natürlicher Witz c. habe
des Lobes wegen geschieht, für nic
unwerth zu halten. Aber, wer wird d
Kunststückgen treffen, wenn nicht d
des Herrn das herrschende Gefühl
geworden ist, also auch das Ehrgef
Deßwegen erinnere ich auch hier w
der Furcht des Herrn alle Moral con
seyn müsse.
7) Ist der Zögling sonderlich reitzba
Lob und Tadel, so brauche man a)
seltener, lasse ihn b) frühzeitig und
len, was der unbewachte und unbe
trieb für Thorheiten, Sünden und El

Welt bringe; lenke ihn c) auf den Ausspruch des Gewissens und das werthbestimmende Wohlgefallen Gottes; d) gewöhne ihn daran, auch verdientes Lob kalt zu entbehren, und unverdienten Tadel nicht zu achten.

8) Wenn der Zögling gestraft werden soll, so wähle man die **Zeit**, die **Umstände** und die **Gemüthsstimmung** des Zöglings, die der Wirksamkeit der Strafe am günstigsten sind. Einige Fehler wollen auf der Stelle bestrafet, andere bey spätern Anlässen, die sich selber ergeben, gerüget, einige unter vier Augen, andere vor andern gezüchtiget seyn.

9) **Traue** den **Thränen** des Gestraften und den **Verheissungen** des Belohnten nicht — sondern erkläre dich mit bestimmtem **Ja, Nein**, du wollest überall nichts, als nur die Thatenprobe entscheiden lassen.

10) Ist der Zögling durch die Publicität des Fehlers schon selber beschämt und gerührt genug: so laß ihn seinem eigenen Gewissen über; sonst möchtest du ihn durch hinzukommende Demüthigung wild oder wenigstens gleichgültig gegen Lob und Tadel machen.

11) **Un-**

Welt bringe; lenke ihn c) auf den
des Gewissens und das werthbe
gefallen Gottes; d) gewöhne ihn
verdientes Lob kalt zu entbehren
dienten Tadel nicht zu achten.
8) Wenn der Zögling gestraft we
so wähle man die Zeit, die Umst
Gemüthsstimmung des Zöglings
Wirksamkeit der Strafe am güns
Einige Fehler wollen auf der Ste
andere bey spätern Anlässen, d
geben, gerüget, einige unter vie
re vor andern gezüchtiget seyn.
9) Traue den Thränen des Gestr
und den Verheissungen des Bel
sondern erkläre dich mit bestimm
du wollest überall nichts, als nur
probe entscheiden lassen.
10) Ist der Zögling durch die Pub
des Fehlers schon selber besch
nug: so laß ihn seinem eigenen
sonst möchtest du ihn durch hin
müthigung wild oder wenigstens
gen Lob und Tadel machen.

11) **Unterscheide** die Gemüthsarten der Zöglinge; einige lassen sich durch die leiseste Beschämung schon leiten; andere können nur durch Schande ins Geleis gebracht werden.

12) Wache, daß, wenn dein Zögling vor andern beschämt werden muß, die andern durch **Auslachen**, Äusserung der **Schadenfreude** den wohlthätigen Effect der Beschämung nicht vereiteln, oder gar einen schädlichen veranlassen, oder selber einen grössern Fehler begehen, als dessen Bestrafung in ihren Augen vorgenommen wird.

13) Verbinde in der Strafe mit dem, was strafen soll, etwas, das die Kräfte zum Besten des Zöglings beschäftigen kann. Wenn du ihn von der Erholung abschneidest und mit Zimmerarrest belegest, so gieb ihm ein Pensum, eine Schularbeit dazu.

14) Unter den **körperlichen Strafmitteln** für **jungere Zöglinge** lasse man die **Ruthe** als das **schicklichste, unschädlichste** und **eingreifendste** im Besitze ihres Vorranges: der Gebrauch der Völker hat sie **geheiliget**, und die einstimmige, beharrende Völkersitte — mag wohl auch ein Kriterium der Wahrheit seyn, das unsere Logik zu wenig kennt.

11) Unterscheide die Gemüthsarten
Zöglinge; einige lassen sich durch
schämung schon leiten; andere kön
Schande ins Geleis gebracht werde
12) Wache, daß, wenn dein Zöglin
andern beschämt werden muß, die
Auslachen, Äusserung der Schaden
wohlthätigen Effect der Beschämun
eiteln, oder gar einen schädlichen
oder selber einen grössern Fehler b
dessen Bestrafung in ihren Augen
wird.
13) Verbinde in der Strafe mit dem,
strafen soll, etwas, das die Kräfte z
des Zöglings beschäftigen kann. W
von der Erholung abschneidest und
arrest belegest, so gieb ihm ein Pe
Schularbeit dazu.
14) Unter den körperlichen Strafmit
teln für jüngere Zöglinge lasse man
the als das schicklichste, unschädli
eingreifendste im Besitze ihres Vor
Gebrauch der Völker hat sie geheili
einstimmige, beharrende Völkersitte
auch ein Kriterium der Wahrheit sey
sere Logik zu wenig kennt.

X

* **Kind! spielen mit der Ruthe darfst du nicht**, spricht die philosophische Mutter im Dorfe. **Dort am Fenster** steckt sie; **als Warnungsmittel muß sie dir stets vor den Augen, und als Strafmittel deiner Mutter bey der Hand seyn.**

15) Kindern, für die nichts einen Reiz zu haben scheint, als das **Vergnügen** der Sinne, und die dabey träge sind, kann man **jedes besondere Vergnügen**, als **Belohnung ihres Fleisses ankünden**, und unter dem Bedingnisse, daß sie fleißig sind, auch **werden lassen.**

16) Kindern, die naschhaft, oder an bessere Speisen gewohnt sind, kann man die Entziehung der bessern Speise, als Strafe des Unfleisses, ankünden, und — denn muß man sie auch eintreten lassen.

17) Kindern, die Sinn haben für die Ehre, mit den Ältern zu essen, wird das Alleinessen als Strafe angedroht, und dann auch verfügt.

18) Nie begnüge sich der Erzieher, gestraft zu haben. Gestraft ist noch nicht gebessert — er werde nun auch der **heilende** Arzt, nachdem er die Stelle des Richters vertreten hat. Er zeige:

der

* Kind! spielen mit der Ruthe da
du nicht, spricht die philosophisc
Dorfe. Dort am Fenster steckt sie
nungsmittel muß sie dir stets vor
gen, und als Strafmittel deiner M
bey der Hand seyn.
15) Kindern, für die nichts einen
haben scheint, als das Vergnüge
und die dabey träge sind, kann m
sondere Vergnügen, als Belohnu
Fleisses ankünden, und unter de
nisse, daß sie fleißig sind, auch
lassen.
16) Kindern, die naschhaft, oder
Speisen gewohnt sind, kann ma
der bessern Speise, als Strafe d
ankünden, und — denn muß ma
treten lassen.
17) Kindern, die Sinn haben für
mit den Ältern zu essen, wird da
als Strafe angedroht, und dann a
18) Nie begnüge sich der Erzieh
zu haben. Gestraft ist noch nicht
werde nun auch der heilende Ar
die Stelle des Richters vertreten

der Fehler sey äusserlich bestraft, aber innerlich nicht gebessert, und äusserlich nicht auf immer vermieden. Er lasse den Gestraften das Schändliche der Sünde fühlen, er gewöhne ihn, sich selber Gewalt anzuthun; er mache ihn aufmerksam auf die Anlässe, wo es ihm schwer werden wird, sich selber Wort zu halten.

19) Endlich hüte man sich von beyden Extremen, deren das erste fast schon ausgestorben ist, und das zweyte bald das alleinherrschende seyn wird:

„**Die Kinder müssen geschlagen seyn,** wenn die Erziehung gedeihen soll;"

und: „**Die Kinder dürfen nicht geschlagen werden,** wenn die Erziehung gedeihen soll."

F.

Die Menschlichkeit des Menschen

sey die Krone aller Tugenden des Erziehers. Die unermüdliche **Geduld**, die unbesiegliche **Langmuth** — das schwerste Kunststück des Erziehers, ist wohl auch das unentbehrlichste in der moralischen Bildung. Wenn dem **Manne** der Geduldfaden reißt, was soll aus dem **Kinde** werden?

der Fehler sey äusserlich bestraft, a
nicht gebessert, und äusserlich nich
vermieden. Er lasse den Gestraften
liche der Sünde fühlen, er gewöhne
selber Gewalt anzuthun; er mache
sam auf die Anlässe, wo es ihm sch
wird, sich selber Wort zu halten.
19) Endlich hüte man sich von beyd
tremen, das erste fast schon ausge
ist, und das zweyte bald das alleinh
wird;
„Die Kinder müssen geschlagen se
wenn die Erziehung gedeihen soll;“
und „Die Kinder dürfen nicht geschl
werden, wenn die Erziehung gedeih
soll.“

F.

Die Menschlichkeit des Menschen

sey die Krone aller Tugenden des E
Die unermüdliche Geduld, die unbe
Langmuth — das schwerste Kunsts
ziehers, ist wohl auch das unentbeh
der moralischen Bildung. Wenn der
der Geduldfaden reißt, was soll aus
werden?

Sobald das **Verdrüßliche**, das **Grämliche** in die Minen des Erziehers tritt, so hat er genug zu thun, um sich zu bewahren und zu regiren: wie sollte er noch der Wächter und Führer eines Unmündigen seyn können? Und dann verscheuchet er das Zutrauen des Zöglings. Und dann martert er den Unschuldigen mit peinlichen bittern Fragen, Auslegungen, Zumuthungen. Und dann verwandelt er die Lernstunden sich und dem Zöglinge in Folterstunden. Und dann bedürfte er selber eines **Freundes**, der die Stelle der Vernunft an ihm verträte: wie sollte er nun die Stelle der mündigen Vernunft — **die ihm selbst noch fehlt**, an einem andern **Unmündigen** vertreten?

Wer seinen Zögling **gut** bilden will,

XIII. der (um endlich mit Einem Worte alles zu sagen) komme nicht nur hie und da auf **Religion** zurück, als auf etwas, das auch Werth hat, und das etwa einen **grossen** Werth hat; sondern er setze die Religion **schlechtweg** oben an. Ich sage: Er setze die Religion **schlechtweg** oben an, und setze sie, so wie in seinem Leben, also auch in seinem Amte, als **Erzieher, oben an.** Denn was ist das Böse, dessen Übergewicht

sich

Sobald das Verdrüßliche, das G
in die Minen des Erziehers tritt, s
nug zu thun, um sich zu bewahr
giren: wie sollte er noch der Wä
eines Unmündigen seyn können
scheuchet er das Zutrauen des Z
martert er den Unschuldigen mit
tern Fragen, Auslegungen, Zumu
dann verwandelt er die Lernstun
Zöglinge in Folterstunden. Und d
er selber eines Freundes, der die
Vernunft an ihm verträte: wie sol
Stelle der mündigen Vernunft —
noch fehlt, an einem andern Unm
treten?

Wer seinen Zögling gut bilden will,

XIII. der (um endlich mit Einem W
sagen) komme nicht nur hie und
gion zurück, als auf etwas, das a
hat, und das etwa einen grossen
hat; sondern er setze die Religio
weg oben an. Ich sage: Er setze
ligion schlechtweg oben an, und
sie, so wie in seinem Leben, also
seinem Amte, als Erzieher, oben
Denn was ist das Böse, dessen

sich so bald im Menschen offenbaret, und der Erzieher voraussetzen muß, anders, als **Vergessenheit** des Göttlichen, **Nichtachtung** des Göttlichen, **Irreligion**? (n. I.) Was ist das Wesen der moralischen Erziehung anders, als der Offensiv- und Defensiv-Krieg wider das Böse, und was ist dieser Krieg wider das Böse anders, als ein Krieg wider die **Vergessenheit, Nichtachtung** des Göttlichen, wider **Irreligion**? (n. IX.) Was ist die Einweihung des Zöglings in die heilige Taktik anders, als die Rüstung desselben zum Streite wider das Vergessen und Nichtachten des göttlichen, wider das irreligiöse Princip? (n. III.) Was ist der **Respect** für das **Heilige**, ohne welchen kein Zögling gut werden kann, anders, als lebendige Religion? (n. IV.) Was ist in der schönen Kindlichkeit, und in der kindlichen Schönheit, die der Erzieher festhalten, bilden, stärken soll, das Schönste, wenn es nicht das Trauen und Glauben an das **Höhere**, wenn es nicht Religion ist? (n. V.) Was ist das reine **Beyspiel** des Guten, das der Erzieher in sich und in andern dem Blicke des Zöglings vorhalten soll, anders als das Beyspiel der stillen, ununter-

sich so bald im Menschen offenb
der Erzieher voraussetzen muß,
Vergessenheit des Göttlichen, N
tung des Göttlichen, Irreligion? (
Was ist das Wesen der moralisc
hung anders, als der Offensiv¬ u
Krieg wider das Böse, und was i
Krieg wider das Böse anders, als
wider die Vergessenheit, Nichtac
Göttlichen, wider Irreligion? (n. I
Was ist die Einweihung des Zög
die heilige Taktik anders, als die
desselben zum Streite wider das
und Nichtachten des göttlichen,
irreligiöse Princip? (n. III.) Was is
Respect für das Heilige, ohne we
Zögling gut werden kann, anders
bendige Religion? (n. IV.) Was is
schönen Kindlichkeit, und in der
Schönheit, die der Erzieher festh
den, stärken soll, das Schönste,
nicht das Trauen und Glauben a
Höhere, wenn es nicht Religion i
(n. V.) Was ist das reine Beyspie
Guten, das der Erzieher in sich u
dern dem Blicke des Zöglings vo
anders als das Beyspiel der stille

terbrochenen, im heiligen Leben erscheinenden und durchscheinenden Religion? (n. VI.) Wie kann dem Zöglinge das Gute zur Gleichsam-Natur werden, wenn ihm nicht der Blick zum **Heiligen**, wenn ihm nicht der Aufschwung des Gemüthes zum **Göttlichen**, wenn ihm nicht Religion zur Gleichsam-Natur wird? (n. VII.) Was werden alle Anleitungen des Zöglings zur **Ordnung**, zum Dulden und Entbehren, zur **Reinlichkeit**, zum **wohlanständigen**, zum **bevorkommenden Wesen** ausrichten, wenn nicht sein Innerstes eine gerade, feste Richtung zum Wahren, Guten, Schönen genommen hat; und wie wird die Richtung des Gemüthes zum Wahren, Guten, Schönen Beständheit gewinnen können, wenn sie nicht Richtung zum Urwahren, zum Urguten, zum Urschönen, wenn sie nicht **Religion** geworden seyn wird? (n. XI.) Was wird endlich in dem Erzieher das **Bild** des Guten, die **Liebe** des Freundes, den **Ernst** des Gebieters, die **Beredsamkeit** des Lehrers, und die **unbesiegliche Langmuth** des menschlichen Menschen vereingen, wenn nicht **Religion** (die die Seele des Guten, die **Kütte** des Getrennten, das **Band** des

Voll-

terbrochenen, im heiligen L
und durchscheinenden Reli
Wie kann dem Zöglinge das
Gleichsam ¬ Natur werden,
der Blick zum Heiligen, wen
der Aufschwung des Gemü
lichen, wenn ihm nicht Relig
sam ¬ Natur wird? (n. VII.)
alle Anleitungen des Zöglin
nung, zum Dulden und Entb
Reinlichkeit, zum wohlanstä
bevorkommenden Wesen a
nicht sein Innerstes eine ge
tung zum Wahren, Guten, S
nommen hat; und wie wird
des Gemüthes zum Wahren
nen Bestandheit gewinnen
nicht Richtung zum Urwahr
ten, zum Urschönen, wenn
gion geworden seyn wird?
wird endlich in dem Erziehe
Guten, die Liebe des Freun
des Gebieters, die Beredsa
rers, und die unbesiegliche
des menschlichen Mensche
nicht Religion (die die Seel
die Kütte des Getrennten, d

Vollkommenen ist) diese Vereinigung zu stiften vermag? (n. XII.)

— — — Die religiös sittliche Bildung ist also die **Krone** der **Erziehung**, und nur durch sie wird das höchste Bedürfniß des Zöglings befriedigt. Denn das Menschenkind bedarf: 1) **Wartung**, die es **nährt, erwärmt, pflegt, bewahrt**; 2) **Disciplin**, die die Form der wilden Thierheit zurücktreibt; 3) **Unterweisung**, die der schönen Menschenform heraushilft; 4) **Anführung** zum religiösen Sinn und Leben, wodurch die schönste Menschenform in schönster Fülle hervortritt. Das Menschenkind geht demnach viererley Stuffen durch: ist **Säugling**; wird **Zögling ohne Lehre**; wird **Zögling mit Lehre**; wird endlich **Zögling mit Bildung** zur Religion.

Die Bildung zur Religion ist also die Krone aller Menschenbildung.

Vollkommenen ist) diese Vereinigun
stiften vermag? (n. XII.)
— — — Die religiös sittliche Bildung
also die Krone der Erziehung, und
durch sie wird das höchste Bedürfn
lings befriedigt. Denn das Mensche
1) Wartung, die es nährt, erwärmt ,
pflegt, bewahrt; 2) Disciplin, die die
Form der wilden Thierheit zurücktre
terweisung, die der schönen Mensc
heraushilft; 4) Anführung zum religi
Sinn und Leben, wodurch die schön
form in schönster Fülle hervortritt. D
schenkind geht demnach viererley S
ist Säugling; wird Zögling ohne Leh-
re; wird Zögling mit Lehre; wird end
Zögling mit Bildung zur Religion.
Die Bildung zur Religion ist also die
aller Menschenbildung.

Zweytes Hauptstück.

Realisirung der Idee des Erziehers in Familien, durch Information, in Schulen, in Instituten, in der Schule des Lebens.

Erster Abschnitt.

Von der Erziehung in Familien.

31.

Daß die Ältern die **natürlichen** Erzieher der Kinder seyen, ist mit dem Worte **Vater, Mutter** zu deutlich ausgesprochen, als daß es mißverstanden werden könnte. Denn, als **Aeltern**, haben sie die **Pflicht** im Gewissen, und als **menschliche** Ältern den **Trieb** im Herzen, den Kindern, denen durch sie das **Daseyn** geworden ist, auch zum **vernünftigen** Seyn in der Welt zu verhelfen. Die Erziehung ist Pflicht, von der man sich durch keinen **Leichtsinn**, durch keine grosse und kleine **Geldessumme** loskaufen kann.

Es

Zweytes Hauptstück.

Realisirung der Idee des Erziehers in Fa¬ milien, durch Information, in Schulen, in Instituten, in der Schule des Lebens.

Erster Abschnitt.

Von der Erziehung in Familien.

31.

Daß die Ältern die natürlichen Erzieh Kinder seyen, ist mit dem Worte Vater ter zu deutlich ausgesprochen, als daß verstanden werden könnte. Denn, als haben sie die Pflicht im Gewissen, u menschliche Ältern den Trieb im Herze Kindern, denen durch sie das Daseyn g ist, auch zum vernünftigen Seyn in d zu verhelfen. Die Erziehung ist Pflich der man sich durch keinen Leichtsinn, dur grosse und kleine Geldessumme loskauf

* * *

Es tritt mir hier nicht nur die **unbändige** *vaga libido*, die mit den Pflichten der Ehe spielt, und die Pflichten der Erziehung sich selber unmöglich macht, als der Satan unsers Geschlechtes ins Auge, sondern noch ein grösseres Vergehen .... Es scheint nämlich nach und nach in allen gebildeten Ländern **allgemeine Weltmaxime zu werden, Mord und Diebstahl allein zu strafen, und die zügellose Wollust, ob sie gleich die erste Mörderinn und Räuberinn ist, durch Ungestraftheit oder Quasi-Ungestraftheit allherrschend werden zu lassen.** Aber dies ist gewiß **Versündigung an der Mit- und an der Nachwelt.** Denn a) das **Heiligste**, was die Menschheit hat, **das Band der Ehe**, löset sich nach und nach in die **Anarchie der Lust** auf, und b) **die höchste Pflicht** der Ältern, die Menschenkinder zu Menschen zu bilden, wird eine **Unmöglichkeit.**

Es ist also nicht nur eine Sünde an der Menschheit, **die Hand der Erziehung von den Wesen abzuziehen, die nur durch Erziehung Menschen werden können**, sondern es ist noch ein grösseres Verbrechen an der Menschheit, **die Unordnung der Geschlechtslust so**

hoch

Es tritt mir hier nicht nur die unbänd
vaga libido, die mit den Pflichten der Ehe
und die Pflichten der Erziehung sich
möglich macht, als der Satan unser
tes ins Auge, sondern noch ein grös
hen .... Es scheint nämlich nach un
allen gebildeten Ländern allgemein
Maxime zu werden, Mord und Diebs
allein zu strafen, und die zügellose
ob sie gleich die erste Mörderinn un
berinn ist, durch Ungestraftheit oder
Ungestraftheit allherrschend werden
sen. Aber dies ist gewiß Versündigu
Mit¬ und an der Nachwelt. Denn a)
Heiligste, was die Menschheit hat, d
Band der Ehe, löset sich nach und n
Anarchie der Lust auf, und b) die hö
Pflicht der Ältern, die Menschenkind
Menschen zu bilden, wird eine Unm
Es ist also nicht nur eine Sünde an
Menschheit , die Hand der Erziehun
den Wesen abzuziehen, die nur dur
ziehung Menschen werden können,
es ist noch ein grösseres Verbrechen
heit, die Unordnung der Geschlecht

hoch steigen zu lassen, daß die Erziehung in dem Maasse unmöglich wird, in welchem die grossen Städte der Welt allmählig weiter nichts, als eine durch Mauern eingeschlossene Reihe privilegirter und unprivilegirter Bordelhäuser werden.

Wenn ich von der Unordnung meiner Zeit den Blick weg, und auf die ewige Ordnung der Dinge hinwende: so unterscheide ich eine zweyfache Erziehung in Familien; eine, die vorangeht, ehe die Kinder sind, und an das Licht treten; die zweyte, die den Kindern, die da sind, handbietet.

32.

Die Erziehung ersterer Art, die Vor-Erziehung.

1) Die ewige Ordnung der Dinge spricht in jedem Gemüthe, das ein Ohr für sie hat, das Gesetz laut aus: „Jede Vereinigung der Geschlechter vor den Jahren der Mannbarkeit und Reife des Körpers, oder in einem Zustande der Zerrüttung der körperlichen Kräfte, oder in einer tugendwidrigen Gemüthsverfassung, die den thierischen Trieb ihm selber läßt, oder auch ohne alle persönliche Liebe, aus blosser Rücksicht der Politik, Ökonomie, Convention

ist

hoch steigen zu lassen, daß die
in dem Maasse unmöglich wird,
die grossen Städte der Welt allm
nichts, als eine durch Mauern ei
Reihe privilegirter und unprivileg
häuser werden.
Wenn ich von der Unordnung m
den Blick weg, und auf die ewige
Dinge hinwende: so unterscheid
fache Erziehung in Familien; ein
geht, ehe die Kinder sind, und a
treten; die zweyte, die den Kinde
sind, handbietet.

32.

Die Erziehung ersterer Art,
die Vor¬Erziehung.

1) Die ewige Ordnung der Dinge
Gemüthe, das ein Ohr für sie ha
laut aus: „Jede Vereinigung der
vor den Jahren der Mannbarkeit
des Körpers, oder in einem Zust
Zerrüttung der körperlichen Kräf
einer tugendwidrigen Gemüthsv
die den thierischen Trieb ihm se
auch ohne alle persönliche Liebe
Rücksicht der Politik, Ökonomie,

ist eine Art Vergehen an der Menschheit, und rächet sich wohl auch selber an der Nachkommenschaft, indem sie das individuelle **Verderben** der Menschheit mit dem Leben auf die Nachwelt fortpflanzet."

Wer also **gut** genug ist, um seine Pflicht gegen die Menschheit erfüllen zu wollen, und Religion genug hat, um sich selber nach den Forderungen der Tugend **bekämpfen** und **beherrschen** zu können: der wird es als einen Theil der **vorangehenden Erziehung**, die dem kommenden Geschlechte werden soll, ansehen:

I. Die Erwachung des Geschlechtstriebes vor den Jahren der Reife weder in sich, noch in andern zu begünstigen, und alles zu meiden, was ihn zu früh wecken kann, als: reizende Nahrungsmittel, Lüsternheit der Phantasie, Umgang mit Wollustkranken;

II. Auch in den Jahren der Reife alle gewaltsame Reizung und alle Befriedigung des Geschlechtstriebes „ausser den Gränzen der Ehe und wider den Zweck der Ehe", sich zu versagen;

III. Jeden Antrag zur Verehlichung aus ökonomischen, politischen Rücksichten, ohne das Interesse der Liebe, zurückzuweisen;

IV.

ist eine Art Vergehen an der Mer
rächet sich wohl auch selber an d
menschaft, indem sie das indivi
derben der Menschheit mit dem L
Nachwelt fortpflanzet.“
Wer also gut genug ist, um seine
gegen die Menschheit erfüllen zu
Religion genug hat , um sich sel
Forderungen der Tugend bekäm
herrschen zu können: der wird e
Theil der vorangehenden Erzieh
kommenden Geschlechte werden
I. Die Erwachung des Geschlech
den Jahren der Reife weder in s
in andern zu begünstigen, und a
den, was ihn zu früh wecken kan
reizende Nahrungsmittel, Lüster
Phantasie, Umgang mit Wollustk
II. Auch in den Jahren der Reife
same Reizung und alle Befriedig
Geschlechtstriebes „ausser den
Ehe und wider den Zweck der E
versagen;
III. Jeden Antrag zur Verehlichung
mischen, politischen Rücksichte
Interesse der Liebe, zurückzuwe

IV. Jedem Reize zur ehelichen Beywohnung im **kranken Zustande**, oder in einer **unsittlichen Gemüthsstimmung** zu widerstehen;

V. In der Wahl des Gatten, nicht nur die Religion und Tugend, nicht nur die **Reife** der Jahre und die **Gesundheit**, sondern auch die Stimme der **Liebe**, ohne die keine Ehe gedeihen kann, zu Rathe zu ziehen, und entscheiden zu lassen.

Da die **sittliche** Gemüthsstimmung alle **Ueberspannung** und alle **Rohheit**, alle Überverfeinerung und alle Erschlaffung der Gefühle ausschließt, so wie sie **Ordnung** und Maaß in unser inneres und äusseres Leben bringt: so muß

VI. Die **Ordnung** und die **Mässigung aller Triebe** als **Grundbedingung** aller künftigen Erziehung, die den Kindern **bereitet** wird, ehe sie sind — angesehen werden.

Es ist also nicht genug, daß der künftige Gatte den Geschlechtstrieb beherrsche; er muß alle Triebe **beherrschen** lernen, um **Einheit**, das ist, Ordnung und Maaß in sie bringen zu können. Reine, ungeschwächte Jugend, die weder durch **Unordnungen**, die That wurden,

IV. Jedem Reize zur ehelichen E
kranken Zustande, oder in einer
chen Gemüthsstimmung zu wide
V. In der Wahl des Gatten, nicht
Religion und Tugend, nicht nur d
der Jahre und die Gesundheit, s
auch die Stimme der Liebe, ohn
Ehe gedeihen kann, zu Rathe zu
und entscheiden zu lassen.
Da die sittliche Gemüthsstimmu
Ueberspannung und alle Rohhei
feinerung und alle Erschlaffung
schließt, so wie sie Ordnung und
inneres und äusseres Leben brin
VI. Die Ordnung und die Mässig
Triebe als Grundbedingung aller
künftigen Erziehung, die den Kin
reitet wird, ehe sie sind — anges
werden.
Es ist also nicht genug, daß der
Gatte den Geschlechtstrieb behe
alle Triebe beherrschen lernen,
heit, das ist, Ordnung und Maaß
gen zu können. Reine, ungeschw
die weder durch Unordnungen, d

den, noch durch unreine glühende Phantasien, die nicht That werden konnten, in ihrer Lebensfülle angegriffen ward, ist also

VII. Der sicherste Vorbote einer guten Erziehung, und die unerläßliche Vorerziehung, die der Nachwelt bereitet wird.

2) Diese Art Erziehung geht dem **Werden** des Kindes vor; es ist aber noch eine, die der Geburt, dem Anslichttreten des Kindes vorangehen muß. Noch ein zweytes Gesetz der ewigen Ordnung kündet sich, bey allem Geheimnisse, das die ursprüngliche **Bildung des Menschen** decket, klar genug an, nämlich dies: das Kind im Mutterleibe empfängt nicht nur die **Nahrung**, sondern auch unzählige **Bestimmungen seiner ersten Bildung** von der Mutter, und zwar von dem **physischen**, von dem **sittlichen** und insbesondere von dem **religiösen** Charakter der Mutter. Die Mutter hindere also nicht nur nicht, sondern fördere die Bildung ihrer Frucht.

Was am meisten beyträgt, sie zu fördern, ist

I. die **heitere, ruhige, gleichmässige Gemüthsstimmung** in der ganzen Zeit der Schwangerschaft; also das **Freyseyn**

von

den, noch durch unreine glühende
die nicht That werden konnten, in ih
fülle angegriffen ward, ist also
VII. Der sicherste Vorbote einer gut
hung, und die unerläßliche Vorerzie
die der Nachwelt bereitet wird.
2) Diese Art Erziehung geht dem W
Kindes vor; es ist aber noch eine, d
Geburt, dem Anslichttreten des Kin
angehen muß. Noch ein zweytes G
ewigen Ordnung kündet sich bey al
heimnisse, das die ursprüngliche B
Menschen decket, klar genug an, n
dies: das Kind im Mutterleibe empfä
nur die Nahrung, sondern auch unz
Bestimmungen seiner ersten Bildun
der Mutter, und zwar von dem phys
schen, von dem sittlichen und insbe
dere von dem religiösen Charakter
Mutter. Die Mutter hindere also nich
nicht, sondern fördere die Bildung il

Was am meisten beyträgt, sie zu fördern, ist

I. die heitere, ruhige, gleichmässige
müthsstimmung in der ganzen Zeit
Schwangerschaft; also das Freysey

von lästigen Sorgen des Herzens, von peinlichen Aengsten des Gewissens, von anstrengenden Rechnungen des Kopfes; also das Freyseyn von Leidenschaften, die Herz und Geist in Unruhe setzen, und sich dem Kinde mittheilen; also auch das Freyseyn von ernsten, trüben, schwarzen Vorstellungen, die aus dem Herzen in den Kopf aufsteigen, und wieder zurückgehend — Mutter und Kind durchdringen; also das Freyseyn von dem grämlichen, verdrüßlichen Wesen, das man böse Laune nennt;

II. Die Enthaltsamkeit der Mutter von rauschenden Vergnügungen, von glänzenden Festen, von betäubenden Gesellschaften;

III. Die angstlose Selbstbewahrung in Hinsicht auf Luft, Witterung, Kleidung, Speise, Trank, Wärme, Kälte, Schlaf;

IV. Meidung ermattender Arbeiten, heftiger Bewegungen, anhaltender Anstrengungen, alles er-

von lästigen Sorgen des Her-
zens, von peinlichen Aengste
des Gewissens, von anstreng
den Rechnungen des Kopfes
das Freyseyn von Leidenscha
Herz und Geist in Unruhe set
dem Kinde mittheilen; also au
seyn von ernsten, trüben, sch
Vorstellungen, die aus dem H
in den Kopf aufsteigen, und w
gehend — Mutter und Kind du
also das Freyseyn von dem g
lichen, verdrüßlichen Wesen,
man böse Laune nennt;
II. Die Enthaltsamkeit der Mut
rauschenden Vergnügungen,
glänzenden Festen, von betä
benden Gesellschaften;
III. Die angstlose Selbstbewah
rung in Hinsicht auf Luft, Witte
Kleidung, Speise, Trank, Wär
Kälte, Schlaf;
IV. Meidung ermattender Arb
ten, heftiger Bewegungen, an
haltender Anstrengungen, alle

erschüttternden Fahrens, alles schädlichen Bückens und Springens;

V. Muntere, frohe Arbeit im häuslichen Kreise, im Umgange mit Kindern, mit harmonisch gesinnten, wenigstens nicht widerlich gesinnten Wesen; und vor allem

VI. Stilles, reines, lebendiges Gefühl der Religion, das alle Sorgen in die Hand des allgemeinen Vaters der Menschen legt; alle Unruhen des Herzens theils stillt, theils ihnen bevorkommt; alle Furcht und schwarze Gedanken bannet; auch schon das Kind unter dem Mutterherzen dem Schöpfer weihet — wie die Mutter selbst; die unvermeidlichen Zustände des Schmerzens, des Übelseyns, der Seelenangst, die mit der Schwangerschaft verknüpft sind, mildert und tragen hilft; alle Anwandlung von Grämlichkeit, oder vom thörichten Appetite besieget; das Gefühl der Liebe gegen den Mann und das werdende Kind in reiner Fülle bewahret; das Bild des Schönen an dem Urschönen treu copirt; sich selber durch Andacht, durch Umgang mit frommen, liebenden Menschen, durch stille Blicke auf die Natur, stärket; endlich

erschüttternden Fahrens, alles
schädlichen Bückens und Spring
V. Muntere, frohe Arbeit im häus
chen Kreise, im Umgange mit Ki
mit harmonisch gesinnten, weni
widerlich gesinnten Wesen; und
VI. Stilles, reines, lebendiges
Gefühl der Religion, das alle So
in die Hand des allgemeinen Va
Menschen legt; alle Unruhen de
theils stillt, theils ihnen bevorkon
Furcht und schwarze Gedanken
auch schon das Kind unter dem
dem Schöpfer weihet — wie die
selbst; die unvermeidlichen Zust
Schmerzens, des Übelseyns, de
die mit der Schwangerschaft ver
mildert und tragen hilft: alle Anw
von Grämlichkeit, oder vom thör
Appetite besieget; das Gefühl de
gen den Mann und das werdend
reiner Flülle bewahret; das Bild
nen an dem Urschönen treu cop
selber durch Andacht, durch Um
frommen, liebenden Menschen,
stille Blicke auf die Natur, stärke

lich auch Muth einflösset, die Wehen der Geburt auszuhalten.

Von einer Mutter, die in **Liebe** und **Religion** ihr Wesen theilt, und sich durch Liebe und Religion groß und selig fühlt, mögen sich wohl manche Züge des Guten und Schönen in das werdende Kind **einbilden**, die sonst weggeblieben wären.

3) Da die **Religion**, dadurch, daß sie die sinnlichen Triebe dem Regimente der Vernunft, und die Vernunft der höchsten Vernunft unterwirft, kräftiger als alle andere Potenzen auf die **Bewahrung** des Geschlechtstriebes vor der Ehelichung, auf die **Fixirung** des Geschlechtstriebes durch die Ehelichung, und auf die **Heiligung** des Geschlechtstriebes in der Ehe selber, einwirket: so stehe hier auch das **dritte Gesetz der ewigen Ordnung der Dinge:**

Da die Religion um die **Schönheit**, um die **Gesundheit**, um den **Adel** der Nachkommen das höchste Verdienst haben müßte, wenn sie im männlichen und weiblichen Geschlechte so viel **Seyn**, **Leben** und **Beständheit** gewonnen hätte, daß sie beyde

Ge-

lich auch Muth einflösset, die We
Geburt auszuhalten.
Von einer Mutter, die in Liebe un
ligion ihr Wesen theilt, und sich d
und Religion groß und selig fühlt
wohl manche Züge des Guten u
das werdende Kind einbilden, di
geblieben wären.
3) Da die Religion, dadurch daß
lichen Triebe dem Regimente de
und die Vernunft der höchsten V
wirft, kräftiger als alle andere Po
die Bewahrung des Geschlechts
der Ehelichung, auf die Fixirung
schlechtstriebes durch die Eheli
die Heiligung des Geschlechtstri
Ehe selber, einwirket: so stehe h
dritte Gesetz der ewigen Ordnun
Dinge:
Da die Religion um die Schönhe
um die Gesundheit, um den Ade
Nachkommen das höchste Verd
te, wenn sie im männlichen und
Geschlechte so viel Seyn, Leben
standheit gewonnen hätte, daß s

Geschlechter vor der Ehelichung **bewahren**, in der Ehelichung **leiten**, und in dem Ehestande selber **regiren** könnte: so soll sie nicht bloß in der wirklichen Erziehung der Kinder, sondern auch in Hinsicht auf die **Erziehung der Aeltern**, und in Hinsicht auf die ursprüngliche **Bildung** des Kindes — obenan stehen.

33.

Die Erziehung zweyter Art, die Nach-Erziehung.

1. Der Naturbestimmung nach ist die **Mutter** die **Amme**, der **Vater** der **Lehrer** des Kindes, beyde die **Erzieher** κατ' ἐξοχήν, und die **Familie** der angemessenste **Boden**, aus dem die Pflanze ohne Nachtheil nicht zu früh verpflanzt werden kann.

Die **Mutter** sey Amme, spricht die Natur, und sey Amme für **ihr** Kind! Und wie die Mutter im Zustande der Schwangerschaft sich in **angstloser, froher, liebevoller Fassung** halten mußte, um nicht Züge des ängstigen, wilden, unruhigen Wesens dem Kinde mitzutheilen: so soll sich auch die Säugende in derselben Fassung halten, um nicht mit der Mut-

Geschlechter vor der Ehelichung be
in der Ehelichung leiten, und in dem
stande selber regiren könnte: so so
nicht bloß in der wirklichen Erziehu
der, sondern auch in Hinsicht auf di
ziehung der Äeltern, und in Hinsicht
auf die ursprüngliche Bildung des K
des — obenan stehen.

33.

Die Erziehung zweyter Art,

die Nach ¬ Erziehung.

1. Der Naturbestimmung nach ist di
ter die Amme, der Vater der Lehrer
des Kindes, beyde die Erzieher
, und die Familie der angemessen-
ste Boden, aus dem die Pflanze oh
theil nicht zu früh verpflanzt werden
Die Mutter sey Amme, spricht die N
tur, und sey Amme für ihr Kind! Und
Mutter im Zustande der Schwanger
angstloser, froher, liebevoller Fassu
ten mußte, um nicht Züge des ängs
den, unruhigen Wesens dem Kinde
len: so soll sich auch die Säugende
selben Fassung halten, um nicht m

termilch Giftstoff in Leib und Seele des Kindes zu verpflanzen. **Religion und Liebe** sind — die besten Säugammen, wie die besten Mütter. Und wie der Vater Erzeuger des leiblichen Lebens: so soll er auch Erzeuger des freyen, vernünftigen (geistigen) Lebens — und als Haupt der Familie — auch das Haupt der Erziehung, und der erste Lehrer des Kindes mit **Liebe**, mit **That**, mit **Worten**, mit **Geberde** seyn.

2. Als **Erzieher** haben die Ältern **durch sich**, so weit sie es vermögen, die **körperliche, intellectuelle, religiös-sittliche** Bildung des Kindes, und wo sie es durch sich nicht vermögen, durch **Erziehungsgehülfen**, nach ihrem besten Wissen und Können zu befördern.

3. Indem hier **alles**, was von der **praktischen Erziehung** (im II. Theile I. Hauptst.) gesagt worden, als **Familien-Sache** und **Aelternpflicht** angesehen werden muß: will ich, das Ganze voraussetzend, nur **Einzeles** noch besonders, für das Bedürfniß der Familie, darstellen.

a) Die körperliche Erziehung kann in der ersten Epoche — weiters nichts als **Wärtung**

termilch Giftstoff in Leib und See
verpflanzen. Religion und Liebe
besten Säugammen, wie die bes
Und wie der Vater Erzeuger des
Lebens: so soll er auch Erzeuge
vernünftigen (geistigen) Lebens
Haupt der Familie — auch das H
Erziehung, und der erste Lehrer
Liebe, mit That, mit Worten, mit
berde seyn.
2. Als Erzieher haben die Ältern
sich, so weit sie es vermögen, d
liche, intellectuelle, religiös¬
sittliche Bildung des Kindes, und
sie es durch sich nicht vermögen
ziehungsgehülfen, nach ihrem b
Wissen und Können zu beförder
3. Indem hier alles, was von der
schen Erziehung (im II. Theile l.
gesagt worden, als Familien ¬ S
Aelternpflicht angesehen werden
ich, das Ganze voraussetzend, n
les noch besonders, für das Bed
Familie, darstellen.
a) Die körperliche Erziehung kan
sten Epoche — weiters nichts al

tung und Pflege seyn, und die Wartung und Pflege kein anderes Gebot haben, als: „Laß die junge Kraft in fröhlichem Gedeihen sich selber entwickeln.“ Wozu wolltest du auch das Lächeln des Kindes ohne Noth trüben, da die Augenblicke noch schon kommen werden, die es nicht nur trüben, sondern verscheuchen?

Dies einfache Gebot wird aber in den gewöhnlichen Kinderstuben aus Unverstand und aus Mangel der Liebe, gar oft übertreten. Wem begegnen hier nicht die sieben Tod- und Hauptsünden der gewöhnlichen Kinderstube: 1) die Unreinlichkeit; 2) die Entziehung der frischen Luft; 3) das stete Dampfbad; 4) das feste Einwickeln; 5) das gewaltsame Einwiegen; 6) die Verwandlung des natürlichen Hungers in müssige Lüsternheit durch das, was man Zupf, Zapfen, Schnuller nennt; 7) in dem Schreyen des Kindes nicht das Bedürfniß des Hungers, nicht den Ausdruck des Schmerzens, nicht den Eigensinn unterscheiden, sondern ohne Unterschied es entweder unbefriedigt lassen, oder geradezu und auf jedem Wege befriedigen?

tung und Pflege seyn, und die W
tung und Pflege kein anderes Ge
als: „Laß die junge Kraft in fröh¬
lichem Gedeihen sich selber ent
ckeln.“ Wozu wolltest du auch da
cheln des Kindes ohne Noth trüb
die Augenblicke noch schon kom
die es nicht nur trüben, sondern
chen?
Dies einfache Gebot wird aber in
wöhnlichen Kinderstuben aus Un
aus Mangel der Liebe, gar oft üb
begegnen hier nicht die sieben To
sünden der gewöhnlichen Kinde
Unreinlichkeit; 2) die Entziehung
der frischen Luft: 3) das stete
Dampfbad; 4) das feste Einwicke
5) das gewaltsame Einwiegen; 6
die Verwandlung des natürlichen
in müssige Lüsternheit durch das
Zupf, Zapfen, Schnuller nennt; 7
Schreyen des Kindes nicht das B
Hungers, nicht den Ausdruck de
zens, nicht den Eigensinn unters
dern ohne Unterschied es entwe
digt lassen, oder geradezu und a
ge befriedigen?

b) Zum fröhlichen Gedeihen des Kindes gehört auch die Entwickelung des freundlichen Wesens durch die Magie der Freundlichkeit. Kein Mensch sollte sich einem Kinde mit einem andern als freundlichem Angesichte nähern; denn das Kind versteht die Natursprache, ehe es die Muttersprache versteht; versteht die Freude, die der Mutter, dem Freunde des Hauses im Auge glänzt. Und nicht nur versteht das Kind diese Sprache; Liebe weckt auch Liebe. Es erwacht in dem Kinde, das die Freude im Auge liest, eine ähnliche Stimmung im Herzen. Und so müßte der Keim der Freundlichkeit **früh hervorbrechen.**

c) Wie die Mutter die gebohrne **Amme**, und die erste Lehrerinn des freundlichen Wesens durch Freundlichkeit, so ist sie auch **mit der übrigen Natur** die gebohrne Sprachmeisterinn für das Kind. Wie die Natur dem Kinde vortönt, so lernt das Kind diese Töne nachbilden; aber nirgend tönt die Natur dem Kinde **verständlicher** und **lieblicher** vor, als durch die Mutter. Nachdem das Aug die Gegenstände **schauen**, das Ohr die Töne **hören**, der Tastsinn die

Körper

b) Zum fröhlichen Gedeihen des
hört auch die Entwickelung des
Wesens durch die Magie der Fre
keit. Kein Mensch sollte sich ein
mit einem andern als freundliche
sichte nähern; denn das Kind ve
Natursprache, ehe es die Mutter
versteht; versteht die Freude, die
ter, dem Freunde des Hauses im
glänzt. Und nicht nur versteht da
diese Sprache; Liebe weckt auch
erwacht in dem Kinde, das die F
Auge liest, eine ähnliche Stimmu
Herzen. Und so müßte der Keim
lichkeit früh hervorbrechen.
c) Wie die Mutter die gebohrne A
die erste Lehrerinn des freundlic
durch Freundlichkeit, so ist sie a
der übrigen Natur die gebohrne
meisterinn für das Kind. Wie die
dem Kinde vortönt, so lernt das
se Töne nachbilden; aber nirgen
Natur dem Kinde verständlicher
licher vor, als durch die Mutter. N
das Aug die Gegenstände schau
Ohr die Töne hören, der Tastsin

Körper anfassen gelernt, und das Gedächtniß das **Wiedererkennen** möglich gemacht hat: so erfindet sich das Kind auch eine Sprache. Es geht, von der Mutter geführt, von dem **Schrey**, durch das **Lallen**, zum **Sprechen** über.

d) Die Mutter ist, so wie die gebohrne Sprachmeisterinn für das Kind, so auch die Erfinderinn der **lieblichen Unterhaltung** für das Kind. Sie schaffet Stoff für den **Gesichts- Hör- Tast-** und **Forschsinn** des in der Weltanschauung verlornen Kindes. Selig die Mutter auf dem **Lande**! Denn da ist der **Garten** am Hause, und im Garten **Blumen**, und in jeder **Blume** eine neue Welt für das Kind.

e) Die Mutter leitet das Bildungswerk, das sie angefangen hat, allmählig weiter, und wird späterhin der *Rector Magnificus*, und fast immer (weil der Vater ausser dem Hause Geschäfte hat), die ganze **Universität** für den Lehrling, — sie ist bald **Sokrates**, indem sie ihn Begriffe finden lehrt; bald **Johannes**, indem sie ihn zu Christus weiset; bald **Maria**, indem sie ihm von dem Vater im Himmel erzählt; bald

Hanna

Körper anfassen gelernt, und da
niß das Wiedererkennen möglich
hat: so erfindet sich das Kind au
Sprache. Es geht, von der Mutte
von dem Schrey, durch das Lalle
zum Sprechen über.
d) Die Mutter ist, so wie die geboh
meisterinn für das Kind, so auch
derinn der lieblichen Unterhaltun
das Kind. Sie schaffet Stoff für d
sichts ¬ Hör ¬ Tast ¬ und Forsch
der Weltanschauung verlornen K
lig die Mutter auf dem Lande! De
ist der Garten am Hause, und im
ten Blumen, und in jeder Blume
neue Welt für das Kind.
e) Die Mutter leitet das Bildungs
sie angefangen hat, allmählig we
wird späterhin der *Rector Magnificus*, und
fast immer (weil der Vater ausse
se Geschäfte hat), die ganze Un
den Lehrling, — sie ist bald Sokr
tes, indem sie ihn Begriffe finden
bald Johannes, indem sie ihn zu
stus weiset; bald Maria, indem s
von dem Vater im Himmel erzäh

Hanna, indem sie den jungen Samuel beten, und den Ruf Gottes verstehen lehret.

4. Indeß, da die Altern oft nicht **können** erziehen, (indem sie selbst unerzogen und wohl auch verzogen, oder von Armut zu sehr gedrücket sind); oft nicht erziehen **wollen**, indem sie das Vergnügen der grossen Welt dem häuslichen vorziehen, oder vielmehr das letztere nicht kennen: so ist es für viele Kinder eine **Wohlthat**, wenn sie **der frühe Tod der Aeltern**, oder die **Armut** oder ein **Zufall** dem Boden der Familie entreißt, und auf einen bessern (der fernen Verwandtschaft oder **der fremden Welt**), versetzet.

5. Die Erziehung in Familien hat also wie jede andere, eigne **Hindernisse**; ihre Wirksamkeit hat wie jede andere eigene Bedingnisse ihrer **Möglichkeit**. Diese verdienen es, hier besonders dargestellt zu werden.

6. Wenn die Erziehung in Familien gedeihen soll, so müssen beyde Theile **erstens** (neben dem, daß sie die nöthigen Kenntnisse von der Erziehung haben) in **der reinen Gottesfurcht** überhaupt, und in der **Liebe gegen die Kinder** insbesondere, so wie

in

Hanna, indem sie den jungen Sa
ten, und den Ruf Gottes verstehe
4. Indeß, da die Ältern oft nicht k
erziehen, (indem sie selbst uner
auch verzogen, oder von Armut
drücket sind); oft nicht erziehen
dem sie das Vergnügen der gros
häuslichen vorziehen, oder vielm
tere nicht kennen: so ist es für vi
eine Wohlthat, wenn sie der früh
der Aeltern, oder die Armut oder
fall dem Boden der Familie entre
auf einen bessern (der fernen Ve
oder der fremden Welt), versetze
5. Die Erziehung in Familien hat
de andere, eigne Hindernisse; ih
keit hat wie jede andere eigene E
rer Möglichkeit. Diese verdienen
besonders dargestellt zu werden
6. Wenn die Erziehung in Famlie
soll, so müssen beyde Theile ers
dem, daß sie die nöthigen Kennt
Erziehung haben) in der reinen G
tesfurcht überhaupt, und in der L
gegen die Kinder insbesondere,

in unverrückter Treue gegen einander **harmoniren** — nicht bloß harmoniren, sondern ganz **Eines** seyn. Denn sonst ist die religiös-sittliche Erziehung unmöglich. Was die Mutter **baut**, reißt der Vater wieder ein; was das **Wort** baut, wirft die **That** nieder.

Treue gegen Gott und ihr **Gewissen** soll sie als **Menschen, Treue in Liebe gegen einander** soll sie als **Gatten, Treue in Selbstaufopferung für Kinder** soll sie als **Aeltern** auszeichnen. Diese Treue ist das grosse **Drey-Eins**, in dem die Ältern Eines seyn **müssen**, wenn sie erziehen **sollen**.

7. Wenn die Erziehung in Familien gedeihen soll, so müssen die Ältern **zweytens: gute, unverdorbene Hausgenossen wählen**, oder die **Einflüsse der Bösen von dem Kreise der Kinder abhalten** können. Denn, ob das Böse durch Ältern oder durch andere Hausgenossen sich in die junge Seele ergiesse, das ist im Grunde des Verderbnisses Einerley. Entweder gute Hausgenossen **wählen**, oder den Einfluß der Bösen hemmen können — ist eine unerläßliche Bedingung.

Das

in unverrückter Treue gegen eina
niren — nicht bloß harmoniren, s
ganz Eines seyn. Denn sonst ist
giös ¬ sittliche Erziehung unmögl
Mutter baut, reißt der Vater wied
was das Wort baut, wirft die Tha
der.
Treue gegen Gott und ihr Gewis
soll sie als Menschen, Treue in L
einander soll sie als Gatten, Tre
Selbstaufopferung für Kinder sol
Aeltern auszeichnen. Diese Treu
grosse Drey ¬ Eins, in dem die A
nes seyn müssen, wenn sie erzi
7. Wenn die Erziehung in Famili
soll, so müssen die Ältern zweyt
te, unverdorbene Hausgenossen
oder die Einflüsse der Bösen vo
Kreise der Kinder abhalten könn
ob das Böse durch Ältern oder d
re Hausgenossen sich in die jun
giesse, das ist im Grunde des V
Einerley. Entweder gute Hausge
len, oder den Einfluß der Bösen
können — ist eine unerläßliche

Das Erste ist oft nicht wohl möglich; das Zweyte so viel als unmöglich.

8. Wenn die Erziehung in Familien gedeihen soll, so müssen **drittens**: die Kinder an die Ältern, und diese an die Kinder durch Liebe so angeschlossen seyn, daß die Kinder in ihren ersten Bildungsjahren selten von der Seite der Mutter, und fast nie aus dem Auge der Mutter kommen — **das Auge der Mutter** erzieht.

9. Wenn die Erziehung in Familien gedeihen soll, so muß **viertens**: besonders die **Mutter** ein **lebendiges Beyspiel der Religion** und der **Berufstreue** seyn — **das Vorbild der Mutter** erzieht.

10. Wenn die Erziehung in Familien gedeihen soll, so müssen die Ältern, die sich einen Erziehungsgehülfen zu verschaffen vermögen, **fünftens**: nicht nur in der Wahl desselben glücklich seyn, sondern überdem a) **klug** seyn, sein Ansehen zu gründen und zu erhalten; b) **großmüthig** seyn, sein Verdienst belohnen zu wollen; c) **vermögend** seyn, es belohnen zu können; d) **billig** seyn, die Forderungen an ihn nicht zu übertreiben; e) **thä-**

tig

Das Erste ist oft nicht wohl mögl
Zweyte so viel als unmöglich.
8. Wenn die Erziehung in Famili
soll, so müssen drittens: die Kin
die Ältern, und diese an die Kin
Liebe so angeschlossen seyn, d
in ihren ersten Bildungsjahren s
Seite der Mutter, und fast nie au
Auge der Mutter kommen — das
der Mutter erzieht.
9. Wenn die Erziehung in Famili
soll, so muß viertens: besonders
ter ein lebendiges Beyspiel der
und der Berufstreue seyn — das
bild der Mutter erzieht.
10. Wenn die Erziehung in Fami
soll, so müssen die Ältern, die si
ziehungsgehülfen zu verschaffe
fünftens: nicht nur in der Wahl d
ben glücklich seyn, sondern übe
seyn, sein Ansehen zu gründen
halten; b) großmüthig seyn, sein
belohnen zu wollen; c) vermöge
belohnen zu können; d) billig se
derungen an ihn nicht zu übertr

tig und verständig seyn, um zur Erziehung mitzuwirken.

11. Da nun die Erziehung in Familien **nur unter den gegebenen Bedingungen** gedeihen kann, diese Bedingungen aber, in hundert Fällen gegen einen, nicht nur nicht eintreffen, sondern vielmehr ihr Gegentheil statt findet: so ist das Räthsel, warum die **Familienerziehung so sehr theils verwahrloset, theils verkehrt sey**, auf eine so auffallende als traurige Weise gelöset, und zugleich die **Erziehungsweisheit im Leben**, nach der Wahrheit dargestellt.

12. Wenn also die Erziehung in Familien gedeihen sollte, so müßten nicht nur die **Ehen** mit mehr Wahl und Gewissenhaftigkeit geschlossen werden, als es nicht geschieht; nicht nur die **Harmonie** der Ältern untereinander und mit dem Zwecke der Erziehung, als das **Heiligthum in Familien**, sorgsamer gepfleget werden, als es nicht geschieht; sondern auch beyde Theile in den Jahren vor ihrer Ehelichung, in Erziehungskenntnissen besser **unterrichtet**, vor allem am **Leib** und **Geiste** unverdorben erhalten werden,

und

tig und verständig seyn, um zur Erz
mitzuwirken.
11. Da nun die Erziehung in Familie
unter den gegebenen Bedingun¬
gen gedeihen kann, diese Bedingun
in hundert Fällen gegen einen nicht
nicht eintreffen, sondern vielmehr ih
theil statt findet: so ist das Räthsel,
die Familienerziehung so sehr theils
wahrloset, theils verkehrt sey, auf e
so auffallende als traurige Weise ge
zugleich die Erziehungsweisheit im
Leben, nach der Wahrheit dargeste
12. Wenn also die Erziehung in Fam
deihen sollte, so müßten nicht nur d
mit mehr Wahl und Gewissenhaftigk
schlossen werden, als es nicht gesc
nur die Harmonie der Ältern unterei
und mit dem Zwecke der Erziehung
Heiligthum in Familien, sorgsamer
gepfleget werden, als es nicht gesc
dern auch beyde Theile in den Jahr
ihrer Ehelichung, in Erziehungskenn
ser unterrichtet, vor allem am Leib
und Geiste unverdorben erhalten w

und **Religion und Tugend** oben an setzen gelernt haben.

13. Da die sogenannte **Versorgung** der Kinder, das ist, ihre Einleitung in jenen Stand und Beruf, der ihnen **Brod** und ein zufriedenes **Durchkommen** durch das Leben verschaffen kann, kein geringer Bestandtheil der ganzen Älternpflicht ist: so muß die Vorbereitung der Kinder zum Durchkommen in der Welt als ein Theil der Erziehung in **Familien**, angesehen werden. Die Ältern haben also nicht nur die **körperliche** und **geistige** Erziehung zu besorgen, sondern auch die **pragmatische**, die das Durchkommen durch die Welt **anbahnet**, und den Selbsterwerb des Lebensunterhaltes den Kindern **sichert**.

14. Aber nicht nur **tüchtig zum Selbsterwerbe** des nöthigen Lebensunterhaltes, und zur **vernünftigen Führung** des Lebens, sollen die Kinder erzogen werden; auch in der wirklichen Ergreifung einer besondern Lebensweise, und vorzüglich in dem Geschäfte der Verehelichung selber müssen sich die Ältern noch als Freunde und Führer ihrer Kinder beweisen,

und Religion und Tugend oben a
setzen gelernt haben.
13 Da die sogenannte Versorgu
der, das ist, ihre Einleitung in jen
und Beruf, der ihnen Brod und e
friedenes Durchkommen durch d
Leben verschaffen kann, kein ge
standtheil der ganzen Älternpflic
muß die Vorbereitung der Kinde
kommen in der Welt als ein Thei
ziehung in Familien, angesehen
Ältern haben also nicht nur die k
und geistige Erziehung zu beson
auch die pragmatische, die das
kommen durch die Welt anbahn
Selbsterwerb des Lebensunterha
dern sichert.
14. Aber nicht nur tüchtig zum S
be des nöthigen Lebensunterhal
vernünftigen Führung des Leben
die Kinder erzogen werden; auch
lichen Ergreifung einer besonde
se, und vorzüglich in dem Gesch
ehelichung selber müssen sich d
als Freunde und Führer ihrer Kin

sen, weil sie gerade in dieser Angelegenheit der weisen Führung am meisten bedürfen.

Ich sage: **die Aeltern sollen weise Führer der Kinder**, aber nur **Führer** seyn. Weise Führer der Kinder sind die Ältern, wenn sie 1) als Stellvertreter der mündigen Vernunft, der Unvernunft in den Weg treten, und offenbar-**thörichte Verbindungen** zu hindern suchen; wenn sie 2) zu **passenden Verbindungen** Bahn machen; wenn sie 3) um jene hindern und diese anbahnen zu können, sich des Vertrauens der Söhne und Töchter in den allerzärtesten Angelegenheiten ermächtiget haben, und es, als **Freunde** der Unerfahrnen, nur zum Besten dieser benützen. Denn, ohne dieses rettende Vertrauen, verlieren sich die Neigungen der Kinder in Labyrinthe, aus denen so leicht kein Ausweg mehr zu finden ist, und die Ältern werden die Verirrung erst da inne, wo nicht mehr geholfen werden kann.

Die Ältern dürfen aber nur **Führer**, keine **Gebieter**, keine **Herren** seyn. Denn, wenn sie da, wo nur das Herz der Kinder entscheiden kann, als **Gebieter** Machtsprüche thun wollten: so würden sie in die Oberherr-

sen, weil sie gerade in dieser An
der weisen Führung am meisten
Ich sage: die Aeltern sollen weis
rer der Kinder, aber nur Führer s
Weise Führer der Kinder sind die
wenn sie 1) als Stellvertreter der
Vernunft, der Unvernunft in den
ten, und offenbar ¬ thörichte Ver
dungen zu hindern suchen; wen
zu passenden Verbindungen Ba
machen; wenn sie 3) um jene hi
diese anbahnen zu können sich d
ens der Söhne und Töchter in de
testen Angelegenheiten ermächtige
es, als Freunde der Unerfahrner
Besten dieser benützen. Denn, d
rettende Vertrauen, verlieren sich
gen der Kinder in Labyrinthe, au
leicht kein Ausweg mehr zu finden
Ältern werden die Verirrung erst d
nicht mehr geholfen werden kan
Die Ältern dürfen aber nur Führe
ne Gebieter, keine Herren seyn.
wenn sie da, wo nur das Herz de
entscheiden kann, als Gebieter
che thun wollten: so würden sie in

herrschaft Gottes und in die Rechte der jungen Menschheit Eingriffe thun. Z. B. wenn eine eheliche Verbindung der Tochter des Hauses mit einem jungen Manne vernünftig seyn soll, so muß die Tochter auf die drey Fragen ein zuverlässiges **Ja** zur Antwort geben können:

I. Ist die **Person**, die du dir zum Gatten wählest, den **Bedürfnissen** deines **Herzens** angemessen? Kannst du den Mann lieben, und darfst du hoffen, daß er dich lieben werde? Dies ist die erste Frage, weil die Ehe ohne Liebe schlechterdings nicht gedeihen kann, eine Hölle werden muß.

II. Ist sein Charakter den **Bedürfnissen deines Gewissens** angemessen? Hat er Religion und Tugend genug, daß du dich ihm ergeben kannst, ohne Nachtheile für dein inneres Leben, ohne Wegwerfung deines äusseren, fürchten zu müssen?

III. Ist sein Vermögen den **Bedürfnissen deines Lebens** angemessen? Kannst du hoffen, mit ihm **durch das Leben** zu kommen? Kann er Weib und Kinder ernähren?

Kann

herrschaft Gottes und in die Rec
gen Menschheit Eingriffe thun. Z
eine eheliche Verbindung der To
ses mit einem jungen Manne ver
soll, so muß die Tochter auf die
gen ein zuverlässiges Ja zur Ant
können:
I. Ist die Person, die du dir zum G
wählest, den Bedürfnissen deine
zens angemessen? Kannst du d
lieben, und darfst du hoffen, daß
lieben werde? Dies ist die erste
weil die Ehe ohne Liebe schlech
gedeihen kann, eine Hölle werde
II. Ist sein Charakter den Bedürf
nes Gewissens angemessen? H
Religion und Tugend genug, daß
ihm ergeben kannst, ohne Nacht
dein inneres Leben, ohne Wegw
nes äusseren, fürchten zu müss
III. Ist sein Vermögen den Bedür
nes Lebens angemessen? Kann
fen, mit ihm durch das Leben zu
men? Kann er Weib und Kinder
ren?

Kann die Tochter hierauf mit Zuversicht antworten, so haben die Ältern kein Recht mehr, sich der Wahl zu widersetzen, aus dem Grunde, weil sie etwa eine reichere, eine ansehnlichere Partie gewünscht hätten. Denn den Gatten muß ja die Tochter heurathen, nicht die Mutter. Aber dazu, daß die Tochter diese drey Fragen sich selber auflösen **wolle**, auflösen **könne**, richtig **auflöse**, sollen die Ältern ihre Hand bieten. Bis die Kinder wählen können, und in den Herzensangelegenheiten wählen müssen . . . in diesem langen Zeitraume haben die Ältern die Macht der **Entscheidung**; aber in dieser Angelegenheit des Herzens — nur die Macht der **Leitung**. Wehe den Ältern, die die entscheidende Macht auf ein Geschäft ausdehnen, worin nur das Herz des Wählenden entscheiden kann. Erinnert euch doch, ihr Lieben! an den Tag eures Brautstandes. Segnet ihr nicht noch eure Ältern dafür, daß sie euch nur vor unsinniger Wahl bewahrt, und zur vernünftigen freye Hand gelassen haben? Was ihr nun an euren Ältern lobet, das thut auch an euren Kindern.

15. Wenn

Kann die Tochter hierauf mit Zuv
antworten, so haben die Ältern k
mehr, sich der Wahl zu widersetz
Grunde, weil sie etwa eine reiche
sehnlichere Partie gewünscht hä
den Gatten muß ja die Tochter h
nicht die Mutter. Aber dazu, daß
ter diese drey Fragen sich selber a
le, auflösen könne , richtig auflös
len die Ältern ihre Hand bieten. B
der wählen können, und in den He
legenheiten wählen müssen ... in
gen Zeitraume haben die Ältern di
Entscheidung; aber in dieser An
heit des Herzens — nur die Mac
tung. Wehe den Ältern, die die e
dende Macht auf ein Geschäft aus
rin nur das Herz des Wählenden
kann. Erinnert euch doch, ihr Lie
den Tag eures Brautstandes. Se
nicht noch eure Ältern dafür, daß
nur vor unsinniger Wahl bewahr
vernünftigen freye Hand gelassen
ihr nun an euren Ältern lobet, da
an euren Kindern.

15. Wenn die Ältern bey der **Wahl** des Berufes und bey der wirklichen Verehelichung ihrer Kinder die Stelle der **leitenden Vernunft** sollen vertreten können: so müssen sie ihre Wachsamkeit nicht verdoppeln, sondern verhundertfachen, bey den gefährlichen Situationen des Überganges aus dem Knaben- in das Jünglingsalter. Und gerade da, wo die rettende Liebe hundertäugig seyn sollte, ist sie blind. Plutarch rügt diese Blindheit: „Die den **Knaben** Lehrmeister und Führer beygegeben haben, lassen die Jünglinge den blinden Trieben ihrer Neigungen über, da sie doch auf **diese Jahre** mehr Sorge und Bewahrung hätten verwenden sollen, als auf jene des Knabenalters. Die Fehltritte der Knaben sind noch gering, und nehmen noch eine Zurechtweisung an .... Aber die Sünden der Jugend zeichnen sich an Grösse und Trotz aus: **Freßlust**: **Entwendung** des **väterlichen** Vermögens: **Spielsucht**: **Schwelgerey**: **Wollust**: **Ehebruch** ... Gerade in diesem Zeitpuncte hätten die Ältern am meisten wachen sollen, um die Jünglinge zu bewahren, und in dem Geleise der Modestie zu halten; hätten **Lehre**, **Bitte**, **Warnung**, **Drohung**, **Rath**, **Verheissung** in Bewegung

15. Wenn die Ältern bey der Wa
rufes und bey der wirklichen Ver
ihrer Kinder die Stelle der leitend
nunft sollen vertreten können; so
ihre Wachsamkeit nicht verdopp
verhundertfachen, bey den gefä
tionen des Überganges aus dem
das Jünglingsalter. Und gerade
rettende Liebe hundertäugig sey
blind. Plutarch rügt diese Blindh
den Knaben Lehrmeister und Fü
geben haben, lassen die Jünglin
den Trieben ihrer Neigungen üb
auf diese Jahre mehr Sorge und
rung hätten verwenden sollen, a
des Knabenalters. Die Fehltritte
ben sind noch gering, und nehm
Zurechtweisung an .... Aber die
der Jugend zeichnen sich an Gr
aus: Freßlust: Entwendung des
chen Vermögens: Spielsucht: So
rey; Wollust: Ehebruch ... Gerad
diesem Zeitpuncte hätten die Ält
sten wachen sollen, um die Jüng
wahren, und in dem Geleise der
halten; hätten Lehre, Bitte, Warn
Drohung, Rath, Verheissung in E

gung setzen und auf Beyspiele hinweisen sollen, jener, die die Wollust elend gemacht, und dieser, die die Enthaltsamkeit mit Ruhm gekrönt hat." De Educat. liber. p. 38. 39. Plutarch. Volum. VI. Ed. Lipsi.

16. Was aber die meisten Ältern in der ganzen Laufbahn der Erziehung am meisten versäumen, ist gerade das Höchste, das Wichtigste — die Bildung des Kindergefühles zur Religion. Die Meisten glauben hierin an kein Können und an kein Sollen, da doch beydes entschieden ist, und nur die Absicht, die stumpfen Fibern meiner Zeit aufzureitzen, die Wiederholung dieses **nothwendigen Einen** rechtfertigen kann. Denn nur die Wiederholung des **nothwendigen Einen** ist es, was im Leben und in Schriften keiner Entschuldigung bedarf. Ich widerhole also: Die Ältern **können** und **sollen** das Kindergefühl zur Religion früh bilden — und wenn sie nicht thun, was sie können und sollen, so richten sie einen unersetzlichen Schaden an.

I. Das Gefühl des Göttlichen, (das Religionsgefühl) **kann** in Kindern schon früh und früher, als die kalte Welt nicht glauben würde,

gung setzen und auf Beyspiele hinv
len, jener, die die Wollust elend ger
und dieser, die die Enthaltsamkeit r
gekrönt hat.“ *De Educat. liber.* p. 38. 39.
Plutarch. Volum. VI. Ed. Lips.
16. Was aber die meisten Ältern in
zen Laufbahn der Erziehung am me
säumen, ist gerade das Höchste, da
tigste — die Bildung des Kindergefü
Religion. Die Meisten glauben hierin
Können und an kein Sollen, da doc
des entschieden ist, und nur die Ab
stumpfen Fibern meiner Zeit aufzur
Wiederholung dieses nothwendigen
nen rechtfertigen kann. Denn nur di
derholung des nothwendigen Einen
ist es, was im Leben und in Schrifte
ner Entschuldigung bedarf. Ich wide
so: Die Ältern können und sollen da
Kindergefühl zur Religion früh bilde
wenn sie nicht thun, was sie können
len, so richten sie einen unersetzlic
den an.
I. Das Gefühl des Göttlichen, (das R
gefühl) kann in Kindern schon früh
früher, als die kalte Welt nicht glaub

würde, geweckt und gefördert werden. Gott ist die heilige Liebe, und Liebe nehmen die Kinder an liebenden Ältern am frühesten, am leichtesten und am liebsten wahr: sie können also zur Wahrnehmung der Liebe (Gottes) leicht und früh geleitet werden; so wie sie sich zur Wahrnehmung der Liebe auch gerne leiten lassen.

II. Das Gefühl des Göttlichen **soll** im Kinde **früh gewecket und gefördert** werden. Die Ältern sollen die Stelle der Vernunft am Kinde vertreten — also das **Höchste** im Menschen (das Vernünftige, die Anerkennung des Göttlichen) wecken und fördern. Nun kann das Vernünftige, nur als Gefühl, in den Kindern geweckt werden. Und

III. wenn das Gefühl des Göttlichen in Kindern nicht früh geweckt und gefördert wird, so ist der Schaden unersetzlich. Denn, wenn das Gefühl des Göttlichen nicht gewecket wird, so wird das Thierischleidenschaftliche übermächtig, und die Übermacht des Thierischleidenschaftlichen raubt dem Keime des Göttlichen Boden und Saft und Kraft, und erschweret dem Keime des Sittlichen und

selbst

würde, geweckt und geförd
ist die heilige Liebe, und Lie
Kinder an liebenden Ältern
am leichtesten und am liebs
können also zur Wahrnehm
(Gottes) leicht und früh gele
wie sie sich zur Wahrnehmun
gerne leiten lassen.
II. Das Gefühl des Göttliche
de früh gewecket und geför
werden. Die Ältern sollen d
Vernunft am Kinde vertrete
Höchste im Menschen (das
die Anerkennung des Göttlich
fördern. Nun kann das Ver
als Gefühl, in den Kindern g
den. Und
III. wenn das Gefühl des Gö
dern nicht früh geweckt und
so ist der Schaden unersetz
das Gefühl des Göttlichen
wird, so wird das Thierischle
übermächtig, und die Übern
rischleidenschaftlichen raubt
Göttlichen Boden und Saft
erschweret dem Keime des

selbst auch dem Keime des Verständigen, die Entwickelung gar sehr.

* Jemand schreibt, das Christenthum habe um die allgemeine Schätzung „einer guten Jugendbildung" grosse Verdienste. Weniger hätte er nicht sagen können. Nicht nur hat die christliche Religion die **Tendenz**, die Menschen zu veredeln, sie hat auch die **Kraft**, sie zu veredeln. Nicht nur hat sie um die allgemeine Schätzung einer guten Jugendbildung grosse Verdienste, sie hat um die Jugendbildung selber das größte. Denn

indem sie 1) einem Manne nur Ein Weib, und einem Weibe nur Einen Mann zuläßt, und dies Band nur den Tod lösen läßt: so macht sie die Erziehung vorerst **möglich**;

indem sie 2) Mann und Weib mit dem Feuer der Gottseligkeit taufet: so macht sie die Fortpflanzung der Gottseligkeit auf die Kinder — die höchste und beste Erziehung — auch **wirklich**;

indem sie 3) einen fortdauernden Stand der Verkünder des göttlichen Reiches feststellt: so sorgt sie auch sowohl für die Aus-

selbst auch dem Keime des Verst
Entwickelung gar sehr.
* Jemand schreibt, das Christen
be um die allgemeine Schätzung
Jugendbildung“ grosse Verdiens
hätte er nicht sagen können. Nic
die christliche Religion die Tend
Menschen zu veredeln, sie hat a
Kraft, sie zu veredeln. Nicht nur
um die allgemeine Schätzung ein
gendbildung grosse Verdienste,
die Jugendbildung selber das gr
indem sie 1) einem Manne nur E
Weib, und einem Weibe nur Eine
zuläßt, und dies Band nur den T
läßt: so macht sie die Erziehung
möglich;
indem sie 2) Mann und Weib mit
Feuer der Gottseligkeit taufet: so
die Fortpflanzung der Gottseligk
Kinder — die höchste und beste E
auch wirklich;
indem sie 3) einen fortdauernde
der Verkünder des göttlichen Re
stellt: so sorgt sie auch sowohl f

breitung, als die Fortdauer der guten Erziehung. — — — —

Ich schliesse diese Abhandlung mit einem Worte für die **Mütter**, die allemal den **bedeutendsten** Einfluß auf die Erziehung haben, und den segenreichsten haben sollen. In den Mutterhänden liegt das **Loos** der Menschheit, und weil die Mütter nicht wohl Zeit haben, sich in den gelehrten Zeitungen der Welt umzusehen und zu **verwirren**, so werden sie das **„Geheimniß der höhern Bildung"** auf einem andern Wege gelernt, und „die größte Kunst" in der größten Einfachheit und Kürze — gefaßt haben müssen, und aus täglicher Übung noch besser verstehen lernen. Das **Geheimniß der höhern Bildung** für die Mütter weiß ich nun aber nicht kürzer und einfacher auszudrücken, als in dieser **„Haustafel"** für die gute Mutter, **mit sieben Linien**, die ich den edelsten Müttern, die ich kenne, geweiht haben will, ohne das edelste Mütter-Kleeblatt zu nennen, das mir jetzt, lebhafter als sonst, vor Augen steht.

Erste

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0362

breitung, als die Fordauer der gu
hung. — — — —
Ich schliesse diese Abhandlung
Worte für die Mütter, die allemal
deutendsten Einfluß auf die Erzi
ben, und den segenreichsten ha
den Mutterhänden liegt das Loos
heit, und weil die Mütter nicht wo
haben, sich in den gelehrten Zei
Welt umzusehen und zu verwirre
den sie das „Geheimniß der höh
Bildung“ auf einem andern Wege
und „die größte Kunst“ in der grö
fachheit und Kürze — gefaßt hal
und aus täglicher Übung noch be
lernen. Das Geheimniß der höhe
dung für die Mütter weiß ich nun
kürzer und einfacher auszudrück
ser „Haustafel“ für die gute Mutte
mit sieben Linien, die ich den ed
sten Müttern, die ich kenne, gew
will, ohne das edelste Mütter ¬ K
nennen, das mir jetzt, lebhafter a
vor Augen steht.

Erste Linie.

Alle Erziehung ist Erziehung eines Menschen, und der Mensch, sich gelassen, ist ein **finsterer Abgrund** der Eigenliebe mit einem **Fünkgen Licht.** Jenem Abgrunde entgegen, und diesem Lichtfünkgen in die Hände arbeiten, ist also das Eine Wesen aller höhern Menschenbildung, also auch der **mütterlichen.**

Zweyte Linie.

Dem Abgrunde der Eigenliebe wird entgegen gearbeitet, und das Leben der Eigenliebe in dem Maasse beschränkt, in welchem der Zögling einem fremden Auge trauen, einem fremden Worte gehorchen, einem fremden Fingerzeige nachgehen, das heißt, seinen Sinn unter einen fremden beugen lernt. Gehorsam **aus** Liebe **im** Vertrauen ist also **das,** was das Reich der Eigenliebe beschränkt. Den **Eigensinn** und **Eigenwillen** brechen, ist also das Eine Nothwendige in aller sittlichen Erziehung.

Dritte Linie.

Der Eigensinn und der Eigenwille des Knaben ist gebrochen, sobald er z. B. in dem **Worte,** in dem **Blicke,** in der **Geberde,**

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0363

Erste Linie.

Alle Erziehung ist Erziehung ein
schen, und der Mensch, sich gel
finsterer Abgrund der Eigenliebe
Fünkgen Licht. Jenem Abgrunde
und diesem Lichtfünkgen in die H
ten, ist also das Eine Wesen alle
Menschenbildung, also auch der

Zweyte Linie.

Dem Abgrunde der Eigenliebe w
gegen gearbeitet, und das Leben
liebe in dem Maasse beschränkt
der Zögling einem fremden Auge
nem fremden Worte gehorchen,
den Fingerzeige nachgehen, das
Sinn unter einen fremden beuge
horsam aus Liebe im Vertrauen
was das Reich der Eigenliebe bes
Eigensinn und Eigenwillen brech
das Eine Nothwendige in aller si
ziehung.

Dritte Linie.

Der Eigensinn und der Eigenwill
Knaben ist gebrochen, sobald er
Worte, in dem Blicke, in der Geb

in dem **Leben** der Mutter ein Übergewicht fühlt, eine Kraft, die ihrer Herrschaft gewiß ist, und diese Gewißheit darthut. Sobald die Mutter bewiesen hat, daß sie im Besitze einer überwiegenden, nicht nachgebenden Kraft ist, so giebt der Knabe nach. Er fühlt seine Ohnmacht und tritt zurück. Aber dies Übergewicht muß die Mutter ohne viele Worte, durch die **That** und in **Stetigkeit**, beweisen.

Vierte Linie.

Die Brechung des Eigensinnes und Eigenwillens, die das Schwerste in aller Erziehung ist, muß ebendeßwegen für das Allerschwerste in adelichen und reichen Häusern, angesehen werden, in denen die Bedienten, die meisten Gäste, die sogenannten Hausfreunde, die Verwandten so oft, als gebohrne oder gemachte Schmeichler der Ältern und des Kindes, den Eigensinn des Letztern unterstützen, bald aus **Absicht**, bald aus **Schwachheit**. Die Mutter muß also, um ihr Übergewicht über das Kind beweisen zu können, ihr Übergewicht auch über alle **Diener, Freunde, Gäste, Verwandte** ꝛc. beweisen können.

Fünf-

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0364

in dem Leben der Mutter ein Übe
fühlt, eine Kraft, die ihrer Herrsch
ist, und diese Gewißheit darthut.
die Mutter bewiesen hat, daß sie
einer überwiegenden, nicht nach
ist, so giebt der Knabe nach. Er
Ohnmacht und tritt zurück. Aber
gewicht muß die Mutter ohne vie
durch die That und in Stetigkeit,
sen.

Vierte Linie.

Die Brechung des Eigensinnes u
willens, die das Schwerste in alle
ist, muß ebendeßwegen für das
adelichen und reichen Häusern,
den, in denen die Bedienten, die
ste, die sogenannten Hausfreun
wandten so oft, als gebohrne od
Schmeichler der Ältern und des
Eigensinn des Letztern unterstüt
Absicht, bald aus Schwachheit.
ter muß also, um ihr Übergewich
Kind beweisen zu können, ihr Ü
über alle Diener, Freunde, Gäste
wandte c. beweisen können.

Fünfte Linie.

Dem Lichtfünkgen wird in die Hände gearbeitet a) durch **Regung, Nährung** und Stärkung des kindlichen Sinnes, in dem sich besonders Gottesfurcht und Älternliebe auszeichnen; b) durch die stummen Beyspiele des Guten, die seinem Blicke stets das Gute vorhalten; c) durch Entfernung aller Beyspiele des Bösen, des Niedern; d) durch mannhaften, entscheidenden Widerstand gegen alle Äusserungen des Bösen, des Thörichten, des Unartigen; e) durch Lenkung der kindlichen Wißbegierde auf würdige Gegenstände, und weise Benützung, und Befriedigung der fragenden Neugier; f) durch Tiefeinprägen der zärtesten Achtung und Liebe für das Evangelium, für Christus, für seine Kirche; g) durch harmonisches Zusammenwirken der Mutter und aller, die auf die Bildung desselben Zöglings Einfluß haben können.

Sechste Linie.

Alle **Arbeiten** der Mutter wider das Leben der Eigenliebe und für das Leben des Lichtfünkgens können nur in so fern **gedeihlich** seyn, in wie fern sie in dem Zöglinge

das

Fünfte Linie.

Dem Lichtfünkgen wird in die Hä
gearbeitet a) durch Regung, Näh
Stärkung des kindlichen Sinnes, i
besonders Gottesfurcht und Älter
zeichnen; b) durch die stummen B
Guten, die seinem Blicke stets d
vorhalten; c) durch Entfernung a
spiele des Bösen, des Niedern; d
mannhaften, entscheidenden Wide
alle Äusserungen des Bösen, des
des Unartigen; e) durch Lenkung
chen Wißbegierde auf würdige Ge
und weise Benützung, und Befrie
fragenden Neugier; f) durch Tiefein
zärtesten Achtung und Liebe für da
lium, für Christus, für seine Kirche
harmonisches Zusammenwirken der
aller, die auf die Bildung desselbe
Einfluß haben können.

Sechste Linie.

Alle Arbeiten der Mutter wider da
Leben der Eigenliebe und für das
Lichtfünkgens können nur in so fe
lich seyn, in wie fern sie in dem

das **Gefühl** der Religion — bey steigendem **Begriffe** und — bey seinem tiefern Eingreifen in das Leben **festzuhalten**, zu **erweitern**, zu **erhöhen**, und zum Einen sichernden Schutzgeiste der gefahrvollen Jugend zu machen, im Stande seyn werden.

Siebente Linie.

Die Mutter wird dies grosse Werk nicht vollbringen können, wenn sie nicht mit dem Fonde der zärtesten Liebe, die sich für Mann und Kinder opfert, ein tiefes, alldurchdringendes Religionsgefühl, das jene Liebe theils heiliget, theils belebet, und mit diesem Religionsgefühle einen seltenen Schatz von einfältiger **Lebensweisheit** besitzet, der aus **eigenen Erfahrungen**, aus den **Mittheilungen ihrer Mutter**, aus dem **Umgange mit wenigen Guten**, und vorzüglich aus den Eingebungen **ihrer Liebe** und ihrer **Gottseligkeit** zusammengewachsen ist. Denn die liebende Mutter Vorsehung, die das Vertrauen der Mutter nicht waise lassen kann, wird ihr treue Engelhände zusenden, die das Werk der Erziehung fördern helfen.

Die **Perle** der bildenden Mutterliebe ist **aber** denn doch jene **unabläßige Treue**, die

das

das Gefühl der Religion — bey s
Begriffe und — bey seinem tiefe
fen in das Leben festzuhalten, zu
tern, zu erhöhen, und zum Einer
Schutzgeiste der gefahrvollen Ju
chen, im Stande seyn werden.

Siebente Linie.

Die Mutter wird dies grosse Wer
vollbringen können, wenn sie nic
Fonde der zärtesten Liebe, die s
und Kinder opfert, ein tiefes, alld
gendes Religionsgefühl, das jen
heiliget, theils belebet, und mit d
ligionsgefühle einen seltenen Sc
fältiger Lebensweisheit besitzet,
eigenen Erfahrungen, aus den M
lungen ihrer Mutter, aus dem Un
mit wenigen Guten, und vorzügli
den Eingebungen ihrer Liebe un
seligkeit zusammengewachsen i
liebende Mutter Vorsehung, die
der Mutter nicht waise lassen ka
ihr treue Engelhände zusenden,
der Erziehung fördern helfen.
Die Perle der bildenden Mutterlie
aber denn doch jene unabläßige

das Gute zur **Gleichsam-Natur** des Kindes zu machen weiß. (II. Th. I. Hptst. von der sittlichen Erziehung n. X.) So wie **Liebe** von dem Mutterherzen ihren schönsten Namen hat, so auch die **Treue**. Und diese Treue ersetzet denn auch in dürftigen Hütten nicht bloß den Mangel an **Geld**, sondern selbst den Mangel an **Verstandesbildung**. Und diese Treue löset wohl auch das grosse Räthsel, das nur sie lösen kann, dies nämlich: woher der grosse Unterschied zwischen zwey Zöglingen desselben Alters komme, und löset dasselbe Räthsel durch **Thatsache**. Horchet ihr treuliebenden Mütter, dem Worte eures Freundes zu; denn er erzählt **Geschehenes**, das sich alle Tage erneuet.

„Der **junge Timotheus**, in der Hütte eines Taglöhners aufgewachsen, ist in allem, was er spricht und thut, das rechte Bild der **Wahrhaftigkeit** und **Treue**, das Bild des **Gehorsames** und des **Fleisses**, das Bild der **Gesundheit** und der **Freude** — **schön** und **lieblich** wie eine Mayrose, und **unschuldig** wie ein Engel Gottes. Wer ihn **sieht**, freut sich sein, und wer ihn **betrachtet**, hat Achtung für ihn. Er wollte lieber

hung-

das Gute zur Gleichsam ¬ Natur
des zu machen weiß. (II. Th. I. H
der sittlichen Erziehung n. X.) So
be von dem Mutterherzen ihren so
men hat, so auch die Treue. Und
ersetzet denn auch in dürftigen H
bloß den Mangel an Geld, sonde
den Mangel an Verstandesbildun
diese Treue löset wohl auch das
sel, das nur sie lösen kann, dies
woher der grosse Unterschied zw
Zöglingen desselben Alters komm
dasselbe Räthsel durch Thatsac
ihr treuliebenden Mütter, dem W
Freundes zu; denn er erzählt Ge
nes, das sich alle Tage erneuet.
„Der junge Timotheus, in der Hü
te eines Taglöhners aufgewachs
lem, was er spricht und thut, das
Bild der Wahrhaftigkeit und Treu
Bild des Gehorsames und des F
das Bild der Gesundheit und der
— schön und lieblich wie eine M
unschuldig wie ein Engel Gottes
sieht, freut sich sein, und wer ihn
tet , hat Achtung für ihn. Er wollt

hungrig zu Bette gehen, als von einer Speise essen, die nicht sein ist, lieber sich zu Tode schlagen lassen, als eine Lüge sagen, lieber alles Vergnügens entbehren, als einen Wink des Mutterauges unbefolgt lassen. Und wenn er ein Wort von Gott hört, so ist er ganz Ohr und Herz.

Ganz anders **Polymath**, der Sohn eines angesehenen, reichen Mannes. Wahrhaftigkeit und Treue ist ihm so fremd, als eine **Hungersnoth**; Gehorsam und Fleiß kennt er nur vom **Hörensagen**; die wechselnden Begierden verdrängen die **Freude**, und der Überfluß läßt ihn nicht **gesund und stark** werden. Da er mehr ißt, als er tragen kann, so hat sein Gesicht die Farbe des Schwächlings, so wie seine Geberde die Manier des Leichtsinns. Weil ihm sein Vater drey Hauslehrer hält, und sechs öffentliche Schullehrer seinen Kopf einrichten: so hat er schon über sechstausend sechshundert sechs und sechszig Worte im Kopfe; und wenn man ihn reden liesse, so räsonnirte er seine neun Lehrer zu Boden, und selbst seine Ältern nöthigte er zum Schweigen. Wenn er aber handeln **sollte**, so handelt er nicht; sondern die Begierde thut mit ihm und

durch

hungrig zu Bette gehen, als von
se essen, die nicht sein ist, liebe
schlagen lassen, als eine Lüge s
alles Vergnügens entbehren, als
des Mutterauges unbefolgt lasse
er ein Wort von Gott hört, so ist
Ohr und Herz.
Ganz anders Polymath, der Soh
nes angesehenen, reichen Mann
tigkeit und Treue ist ihm so frem
Hungersnoth; Gehorsam und Fle
nur vom Hörensagen; die wechs
gierden verdrängen die Freude,
fluß läßt ihn nicht gesund und st
Da er mehr ißt, als er tragen kan
sein Gesicht die Farbe des Schw
wie seine Geberde die Manier d
Weil ihm sein Vater drey Hausle
und sechs öffentliche Schullehre
einrichten: so hat er schon über
sechshundert sechs und sechsz
pfe; und wenn man ihn reden lie
sonnirte er seine neun Lehrer zu
selbst seine Ältern nöthigte er zu
Wenn er aber handeln sollte, so
nicht; sondern die Begierde thut

durch ihn, was sie will. Sein Herz will immer etwas anders, und sein Kopf weiß alles, was das Herz will, schön zu färben.

Woher nun dieser auffallende Unterschied zwischen zwey Jünglingen, die an Alter, an Geisteskraft einander gleich sind?

Timotheus verlor seinen Vater am Tage seiner Geburt. Die Mutter erzog ihn, und ihr ganzer Unterricht bestand darin: „Dein Vater, liebes Kind! ist schon lange gestorben, ist aber bey Gott. Gott ist unser Vater; er ernähret mich und dich. Sein Auge **sieht** uns, sein Herz **liebet** uns, seine Hand **schützet** uns, sein Geist **lehret** uns, sein Himmel **nimmt** uns einst zu sich. Unser Beruf auf Erde ist, diesen unsern und aller Menschen Vater anbeten und lieben, seinen Willen erforschen und erfüllen, vor Ihm fromm und in Ihm selig seyn, gern arbeiten, und willig leiden, Ihm leben und Ihm sterben .... Ihn werden wir einst schauen von Angesicht zu Angesicht .. Sein Sohn, Jesus, einst ein Knabe wie du, hat uns dies alles aufs Beste gelehrt, und unser fromme Pfarrer, der immer an etwas Ewiges denkt, und so fromm aussieht, wie einst Timotheus, dessen Namen

du

durch ihn, was sie will. Sein Herz
mer etwas anders, und sein Kop
was das Herz will, schön zu färb
Woher nun dieser auffallende Un
zwischen zwey Jünglingen, die a
Geisteskraft einander gleich sind
Timotheus verlor seinen Vater a
seiner Geburt. Die Mutter erzog
ihr ganzer Unterricht bestand da
Vater, liebes Kind! ist schon lange
ist aber bey Gott. Gott ist unser V
ernähret mich und dich. Sein Aug
sein Herz liebet uns, seine Hand
uns, sein Geist lehret uns, sein H
nimmt uns einst zu sich. Unser E
Erde ist, diesen unsern und allen
Vater anbeten und lieben, seinen
forschen und erfüllen, vor Ihm fro
Ihm selig seyn, gern arbeiten, un
den, Ihm leben und Ihm sterben
werden wir einst schauen von An
Angesicht .. Sein Sohn, Jesus, e
Knabe wie du, hat uns dies alles
ste gelehrt, und unser fromme P
immer an etwas Ewiges denkt, un
aussieht, wie einst Timotheus, de

du trägst, wird dir das Wort Jesu deutlicher verkünden, als ich es nicht kann. Indeß **bete** du nur wie Jesus, **arbeite** wie er, und thu nie etwas Böses. Nur keine Lüge, mein Sohn! Nur keine Untreue, nur keine Sünde: lieber **sterben** sollst du, als einen fremden Heller nehmen, ein falsches Wort sagen." Dies sagte sie ihm Tag und Nacht vor, so oder anders, mehr mit Beyspielen als mit Worten; aber auch mit Worten. Lesen konnte sie selber nicht. Darum ward ihr Leben das Buch des jungen Timotheus. Ein guter Nachbar lehrte ihn zwar nachher auch **lesen, schreiben, rechnen**, die Erde und sein Vaterland kennen . . Aber, was die Mutter sagte, war ihm doch das Liebste . . . . . sie sagte es ihm so in das Herz hinein, und darin blieb es denn auch. Einst, als der Apfelbaum, den der Vater kurz vor seinem Tode gepflanzt hatte, die ersten drey Äpfel brachte, so roth und schön wie die Gesundheit, und so gesund wie Timotheus, ließ die Mutter durch den Nachbar auf den ersten Apfel schreiben: **fromm**; auf den zweyten: **fleissig**; auf den dritten: **fröhlich**. Diese drey Äpfel schenkte sie ihrem Timotheus zu seinem Geburtstage: „Das seyen deine

drey

du trägst, wird dir das Wort Jesu
verkünden, als ich es nicht kann
te du nur wie Jesus, arbeite wie
thu nie etwas Böses. Nur keine L
Sohn! Nur keine Untreue, nur ke
de: lieber sterben sollst du, als e
den Heller nehmen, ein falsches
Dies sagte sie ihm Tag und Nac
oder anders, mehr mit Beyspiele
Worten; aber auch mit Worten. L
te sie selber nicht. Darum ward i
das Buch des jungen Timotheus
Nachbar lehrte ihn zwar nachher
schreiben, rechnen, die Erde un
terland kennen .. Aber, was die L
sagte, war ihm doch das Liebste
sie sagte es ihm so in das Herz
darin blieb es denn auch. Einst,
Apfelbaum, den der Vater kurz v
Tode gepflanzt hatte, die ersten
brachte, so roth und schön wie d
heit, und so gesund wie Timothe
Mutter durch den Nachbar auf de
Apfel schreiben: fromm; auf den
fleissig; auf den dritten: fröhlich.
Diese drey Äpfel schenkte sie ih
zu seinem Geburtstage: „Das se

drey Bücher, sagte sie: **die stelle auf deinen Hausaltar, damit sie dir stets ins Auge fallen. Denk Tag und Nacht an die drey F: fromm, fröhlich, fleißig.**"

Timotheus bildete sich ganz nach diesen drey Äpfeln, die seine Hauslehrer wurden, und nach dem Vorbilde der Mutter, die über die drey F allerley schöne Anmerkungen machte. Da seine Bibliothek mürbe zu werden anfieng, sagte die Mutter zu ihm: Nun darfst du deine drey Äpfel schon essen; sie sind ja in deinem Herzen geschrieben. Aber der Knabe hatte zu viel Hochachtung und Dankgefühl für die drey Äpfel, weil sie seine **Lehrer** gewesen, und auf seinem **Altare** gestanden waren, und schenkte sie der Tochter seines Nachbars, die zwey Jahre jünger war als er. Eins hätte ich bald vergessen: Die Wittwe hatte noch neben den drey Äpfeln zwey andere Hauslehrer, die ich ihre Hofmeister nennen möchte: die **Einfachheit** und die **Genügsamkeit.** Brod, Obst, und Kartoffeln waren die **Leckerbissen** des Knaben, die ihm die Mutter darreichte, wenn er seine auferlegte Arbeit verrichtet hatte. Da ward der Knabe

so

drey Bücher, sagte sie: die stelle
deinen Hausaltar, damit sie dir
stets ins Auge fallen. Denk Tag
und Nacht an die drey F: fromm,
lich, fleißig.“
Timotheus bildete sich ganz nac
drey Äpfeln, die seine Hauslehre
und nach dem Vorbilde der Mutt
die drey F allerley schöne Anmerku
te. Da seine Bibliothek mürbe zu
fieng, sagte die Mutter zu ihm: N
du deine drey Äpfel schon esser
in deinem Herzen geschrieben. Al
be hatte zu viel Hochachtung und
für die drey Äpfel, weil sie seine
wesen, und auf seinem Altare ge
ren, und schenkte sie der Tochter
bars, die zwey Jahre jünger war
hätte ich bald vergessen: Die Wi
noch neben den drey Äpfeln zwey
lehrer, die ich ihre Hofmeister nen
die Einfachheit und die Genügsa
keit. Brod, Obst, und Kartoffeln w
die Leckerbissen des Knaben, d
Mutter darreichte, wenn er seine
Arbeit verrichtet hatte. Da ward

so gesund wie das Leben, und so froh wie die Liebe, und so fleissig wie seine Mutter. Denn die Muttertreue bildete ihn, wie ihn die Mutterliebe unter ihrem Herzen getragen hatte.

Polymath ward auf eine ganz entgegengesetzte Weise behandelt. Sein wachendes Leben theilte sich in Unterrichts- und Freystunden. In den Stunden des Unterrichtes ward er überschüttet mit **Naturgeschichte, Erdgeschichte, Völkergeschichte, Weltgeschichte.....** Da faßte er Worte und Worte und Worte auf, und bildete sich ein: **nun sey kein gelehrterer Knabe in ganz Europa, als er.** In den Freystunden hielt er sich für die lange Weile, die ihm der marternde Unterricht gemacht hatte, schadlos durch unbegränzte Befriedigung seiner unbegränzten Begierde. Die Ältern ließen ihm allen Unsinn ungestraft hingehen, weil er ihn zu **verbergen**, oder zu **vertheidigen** und mit Witz gut zu machen verstand. Er hatte zwar auch in der Woche ein paar Religionsstunden; aber das **Wort von Gott** konnte nicht Wurzel fassen. Denn die Wortkenntnisse aus der **Naturgeschichte, Erdgeschichte, Völkergeschichte, Weltgeschichte,** ꝛc. und noch mehr die regen Begierden, selbst

sein

so gesund wie das Leben, und s
Liebe, und so fleissig wie seine
die Muttertreue bildete ihn, wie i
terliebe unter ihrem Herzen getr
Polymath ward auf eine ganz en
setzte Weise behandelt. Sein wa
theilte sich in Unterrichts¬ und F
In den Stunden des Unterrichtes
schüttet mit Naturgeschichte, Er
Völkergeschichte, Weltgeschicht
faßte er Worte und Worte und W
bildete sich ein: nun sey kein ge
Knabe in ganz Europa, als er. In
Freystunden hielt er sich für die
die ihm der marternde Unterricht
hatte, schadlos durch unbegränz
seiner unbegränzten Begierde. D
ließen ihm allen Unsinn ungestra
weil er ihn zu verbergen, oder zu
digen und mit Witz gut zu mache
Er hatte zwar auch in der Woche
Religionsstunden; aber das Wor
konnte nicht Wurzel fassen. Den
kenntnisse aus der Naturgeschic
schichte, Völkergeschichte, Welt
und noch mehr die regen Begier

sein Gott zu seyn, hatten das ganze Gemüth so ausschließend in Besitz genommen, daß das Wort von Gott kein freyes Plätzgen mehr für sich finden konnte. Innere Religion hatte er nicht, und der äußern bedurfte er nicht, weil er so viel Natur- Erd- Völker- Weltgeschichte zu haben glaubte, und über den Pöbel, der noch die Kirche besuchte, sich erhaben genug, zeigen mußte. Daß sein Vater der reichste Mann im Lande, und der Sohn bald gelehrt genug sey, weil der Vater Geld habe, brachte ihm der Kammerdiener des Vaters bey. Und, weil die Mutter keine Kirche besuchte, so sah er den Gottesdienst wohl nur gar für ein Geschäft des Landvolkes und der Bettler an. Eine Jungfer, die die Toilette der Mutter besorgte, weckte in dem Knaben, noch ehe er das zehnte Jahr erreichte, jene Begierde, deren Erwachung zwar die Natur in die Jahre der Mannbarkeit verlegt hatte..... seine zoologischen Kenntnisse aber, und noch mehr seine thierische Eß- und Trinklust, die kein Maaß kannte, auch ohne die fremde Hülfe der Verführung, schon beschleunigt haben würden..... Unfähig die Begierde zu meistern, gab er sich ihr hin, und ward im fünfzehnten Jahre des Al-

ters

sein Gott zu seyn, hatten das ga
müth so ausschließend in Besitz
daß das Wort von Gott kein frey
mehr für sich finden konnte. Inne
gion hatte er nicht, und der äuße
er nicht, weil er so viel Natur¬ E
ker¬ Weltgeschichte zu haben g
über den Pöbel, der noch die Kirc
sich erhaben genug, zeigen muß
Vater der reichste Mann im Land
Sohn bald gelehrt genug sey, we
Vater Geld habe, brachte ihm de
diener des Vaters bey. Und, wei
Mutter keine Kirche besuchte, so
Gottesdienst wohl nur gar für ein
des Landvolkes und der Bettler a
Jungfer, die die Toilette der Mutt
weckte in dem Knaben, noch ehe
Jahr erreichte, jene Begierde, de
chung zwar die Natur in die Jahre
barkeit verlegt hatte..... seine zo
Kenntnisse aber, und noch mehr se
Eß¬ und Trinklust, die kein Maaß
auch ohne die fremde Hülfe der
schon beschleunigt haben würde
fähig die Begierde zu meistern, ga
hin, und ward im fünfzehnten Ja

ters eine Leiche. Seine bessern Mitschüler setzten ihm auf den Grabstein das weissagende Wort: „Die Furcht des Herrn ist **Weisheit** und **Leben**."

Zweyter Abschnitt.

Von Erziehung durch Informatoren.

Da ich in den hundert Numern für Erzieher (bey Lindauer 1798) die wichtigsten Lehren für Informatoren zusammengedrängt habe: so begnüge ich mich, den Leser darauf zu verweisen, und dieselbe Wahrheit hier bloß nach dem Geiste dieser Schrift, in neuer Gestalt darzulegen.

34.

Grundsatz.

1. Der Informator ist, an der Seite der Ältern, nur Gehülfe, und in und ausser Familien nur Stellvertreter der Ältern. Er soll fremde Kinder bilden, wie sie der beste Vater, wenn er Kenntniß und Musse genug hätte, bilden würde; soll fremde Kinder bilden, wie sie die edelste Mutter, wenn sie Kenntniß und Musse genug hätte, bilden würde. Wie also die Ältern nur Stellvertreter der mündigen Vernunft an ihren unmündigen Kindern seyn sollen: so wird

der

ters eine Leiche. Seine bessern
ten ihm auf den Grabstein das w
Wort: „Die Furcht des Herrn ist W
und Leben.“

Zweyter Abschnitt.

Von Erziehung durch Informatoren.

Da ich in den hundert Numern fü
(bey Lindauer 1798) die wichtigs
Informatoren zusammengedräng
gnüge ich mich, den Leser darau
und dieselbe Wahrheit hier bloß
dieser Schrift, in neuer Gestalt d

34.

Grundsatz.

1. Der Informator ist, an der Seit
nur Gehülfe, und in und ausser H
Stellvertreter der Ältern. Er soll f
der bilden, wie sie der beste Vat
Kenntniß und Musse genug hätt
würde; soll fremde Kinder bilden
edelste Mutter, wenn sie Kenntn
genug hätte, bilden würde. Wie a
nur Stellvertreter der mündigen V
ihren unmündigen Kindern seyn

der Informator, als Stellvertreter und Gehülfe der Ältern, wohl auch nur Stellvertreter der **Vernunft** an fremden Kindern seyn sollen. Der höchste Grundsatz der Erziehung: „Vertritt die Stelle der mündigen Vernunft an den Unmündigen," ist also für den Informator dieser: „Vertritt die Stelle der Vernunft an den Unmündigen mit der Liebe des edeln Vaterherzens, mit der Treue des guten Mutterherzens." Denn, wenn ihn nicht die Liebe beseelte: wie sollte er die unendliche Last der Erziehung fremder Kinder auf sich nehmen, und mit der übrigen Last des Menschenlebens tragen können?

2. Der Informator, der bey Prinzen Gouverneur, bey adelichen Kindern Hofmeister, bey bürgerlichen Instructor heisset, ist nach der Fülle seines Berufes, ungleich mehr, als das Wort seines Amtes aussagt — ist mehr als Unterweiser, Informator, und ist schon gar nicht das, was die Begriffe Hofmeister, Gouverneur, aussagen. Er arbeitet nicht für den Hof, er treibt keine Meisterschaft, er will nicht herrschen. „Die Liebe spielt in seinem Amte den Meister; er will durch Liebe nur die Wahrheit herrschend machen, und durch

Liebe

der Informator, als Stellvertreter
hülfe der Ältern, wohl auch nur S
ter der Vernunft an fremden Kind
sollen. Der höchste Grundsatz de
„Vertritt die Stelle der mündigen
an den Unmündigen," ist also für
mator dieser. „Vertritt die Stelle d
nunft an den Unmündigen mit de
edeln Vaterherzens, mit der Treu
Mutterherzens." Denn, wenn ihn
Liebe beseelte: wie sollte er die un
der Erziehung fremder Kinder auf
und mit der übrigen Last des Mer
tragen können?
2. Der Informator, der bey Prinze
neur, bey adelichen Kindern Hof
bürgerlichen Instructor heisset, i
Fülle seines Berufes, ungleich m
Wort seines Amtes aussagt — is
Unterweiser, Informator, und ist
nicht das, was die Begriffe Hofm
verneur, aussagen. Er arbeitet n
Hof, er treibt keine Meisterschaft
nicht herschen. „Die Liebe spielt
Amte den Meister; er will durch L
die Wahrheit herrschend mache

Liebe und Wahrheit erziehen — den Menschen aus der Menschenpflanze."

3. In seiner Amtsführung unterscheidet das Auge des Kenners die **Bedingungen**, ohne die er das Maaß seines Berufes schlechterdings nicht ausfüllen kann; die vornehmsten **Arbeiten** des Amtes, die den ganzen Mann beschäftigen und fordern; die **kritischen Zeitpuncte**, die die ganze Wachsamkeit, Liebe und Klugheit des Erziehers in Anspruch nehmen; die **Kunstvortheile**, die ihm sein Geschäft erleichtern; die **Hauskreuze**, die ihn drücken, und die **Aerntefreuden**, die der Aussaat nicht immer fehlen werden.

Die Bedingungen.

4. Er muß dasselbe **seyn**, was durch ihn der Menschen**embryo** werden soll — „ein reifer Mensch."

Er muß nicht nur seyn, was der Zögling durch ihn werden soll, er muß auch als das **erscheinen**, was er ist, um durch den Schein seines Seyns in den rohen Stoff ein edleres Seyn einzubilden. Er muß also **gut**, er muß gut aus **Religion**, er muß gut aus überfließender Fülle der **christlichen** Religion seyn,

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0376

Liebe und Wahrheit erziehen — schen aus der Menschenpflanze
3. In seiner Amtsführung unterso des Kenners die Bedingungen, d das Maaß seines Berufes schlec ausfüllen kann; die vornehmsten des Amtes, die den ganzen Man gen und fordern; die kritischen Z die die ganze Wachsamkeit, Liel des Erziehers in Anspruch nehm vortheile, die ihm sein Geschäft die Hauskreuze, die ihn drücken Aerntefreuden, die der Aussaat fehlen werden.

Die Bedingungen.

4. Er muß dasselbe seyn, was d Menschenembryo werden soll — Mensch.“
Er muß nicht nur seyn, was der Z ling durch ihn werden soll, er mu das erscheinen, was er ist, um d Schein seines Seyns in den rohe edleres Seyn einzubilden. Er mu er muß gut aus Religion, er muß überfließender Fülle der christlic

seyn, und was er ist, offenbaren, um seinen Zögling zum guten Menschen, zum **reinen** Gottesverehrer, zum **wahren** Christen bilden zu können.

Er muß selbst menschlich gegen Menschen seyn, in jedem Menschen, er sey Herr oder Diener, reich oder dürftig, Landesgenoß oder Fremdling, fein oder roh, die Menschheit ehren, und in der Menschheit — Gott, um den Zögling zum menschlichrn Menschen bilden zu können.

Er muß in den Ältern des Zöglings die Ältern ehren und lieben, ohne ihnen zu schmeicheln, oder vor ihnen zu kriechen, um die kindlichen Gefühle gegen die Ältern in dem Zöglinge wecken, halten und leiten zu können.

Er muß mit der Tugend des Herzens die Feinheit der Sitte, mit der Wissenschaft die Bescheidenheit, mit der Reinheit des Innern die Reinlichkeit des Äussern, mit dem Ernste die Milde, mit der Ordnungsliebe die Gefälligkeit, mit der Arbeitsamkeit die Dienstfertigkeit, mit der Cultur des Geistes die Gewandtheit des Körpers verbinden, um seinen Zögling zum **guten** und **verständigen**, zum **guten**

seyn, und was er ist, offenbaren,
Zögling zum guten Menschen, z
Gottesverehrer, zum wahren Chri
zu können.
Er muß selbst menschlich gegen
seyn, in jedem Menschen, er sey
Diener, reich oder dürftig, Landesg
Fremdling, fein oder roh, die Mensch
und in der Menschheit — Gott, um
ling zum menschlichrn Menschen
können.
Er muß in den Ältern des Zöglin
Ältern ehren und lieben, ohne ihnen
cheln, oder vor ihnen zu krieche
kindlichen Gefühle gegen die Älte
Zöglinge wecken, halten und leiten
Er muß mit der Tugend des Herz
Feinheit der Sitte, mit der Wissen
Bescheidenheit, mit der Reinheit
die Reinlichkeit des Äussern, mit d
die Milde, mit der Ordnungsliebe d
ligkeit, mit der Arbeitsamkeit die Die
keit, mit der Cultur des Geistes die
heit des Körpers verbinden, um sei
zum guten und verständigen, zu

und feinen, zum guten und gefälligen Manne bilden zu können.

Er muß ein deutscher Mann seyn, um seinen jungen Freund zum deutschen Manne heranziehen zu können.

5. Er muß nicht nur das seyn, was durch ihn ein Menschenkind werden soll, nicht nur als das erscheinen, was er ist; er muß auch die Bildungsgabe besitzen, das, was er ist, dem weichen Stoffe, den er vor sich hat, ein- und anbilden zu können.

Der Informator ist ein Künstler; er muß also **Kunstsinn** und **Kunsttalent** besitzen. Kunstsinn, den Takt, der schnell wahrnimmt, was ist und nicht seyn soll, was seyn soll und nicht ist; Kunsttalent, das zweyfache Vermögen, einmal: das **Unförmliche** von der werdenden Statue wegzuhauen, für die schöne, reine Menschenform Bahn zu machen, und Stelle zu bereiten; hernach: die schöne, reine Menschheit in dem weichen Thone zu gestalten.

6. Er muß nicht nur Kunstsinn und Kunsttalent überhaupt besitzen, Kunstsinn und Kunsttalent an einem gegebenen Stoffe versuchen können, sondern auch den Punct der edlen Abhängigkeit

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0378

und feinen, zum guten und gefäl
bilden zu können.
Er muß ein deutscher Mann sey
seinen jungen Freund zum deuts
heranziehen zu können.
5. Er muß nicht nur das seyn, wa
ein Menschenkind werden soll, n
das erscheinen, was er ist; er mu
Bildungsgabe besitzen, das, was
weichen Stoffe, den er vor sich h
anbilden zu können.
Der Informator ist ein Künstler; e
also Kunstsinn und Kunsttalent b
Kunstsinn, den Takt, der schnell
was ist und nicht seyn soll, was
nicht ist; Kunsttalent, das zweyfa
gen, einmal: das Unförmliche vo
denden Statue wegzuhauen für
reine Menschenform Bahn zu m
Stelle zu bereiten hernach: die s
Menschheit in dem weichen Tho
6. Er muß nicht nur Kunstsinn un
überhaupt besitzen, Kunstsinn u
an einem gegebenen Stoffe vers
sondern auch den Punct der edl

keit von den Ältern, und der edeln Unabhängigkeit von denselben, in Bildung des Sohnes, zu treffen wissen. In edler **Abhängigkeit** von den Ältern muß er wirken können, weil er nur die Stelle der **Aeltern**, wie diese die Stelle der Vernunft, vertreten soll, weil er an **fremden** Kindern bildet, und **mit** den Ältern bilden soll; in edler **Abhängigkeit** von den Ältern muß er wirken können, um mit ihnen, so wie in Zweck und Wesen aller Erziehung, also auch in wirklicher Bildung Eines zu seyn; in edler **Abhängigkeit** von den Ältern muß er wirken können, um nicht zu zerstören, was diese bauen, und sie nicht zur Zerstörung dessen, was er baut, zu reizen. Wenn er aber von den Ältern, da, wo sie Gutes treibt, und Wahres leitet, **abhängig** seyn soll: so muß er auch die **edle Unabhängigkeit von den Aeltern** behaupten können, da, wo es das Wohl des Zöglings selber erheischet; **unabhängig** von den Ältern muß er wirken können, da, wo etwa **Schwäche, Vorurtheil, Thorheit** der Ältern sich hervordrängen, um sich als schönere Menschenform den Kindern an- und einzubilden; **unabhängig** von den Ältern muß er wirken können, da, wo die **Selbstständigkeit** des Erziehers wider die

keit von den Ältern, und der ede
gigkeit von denselben, in Bildun
zu treffen wissen. In edler Abhä
den Ältern muß er wirken könne
die Stelle der Aeltern, wie diese
der Vernunft, vertreten soll, weil
den Kindern bildet, und mit den
den soll; in edler Abhängigkeit v
tern muß er wirken können, um
wie in Zweck und Wesen aller E
auch in wirklicher Bildung Eines
edler Abhängigkeit von den Alte
wirken können, um nicht zu zers
diese bauen, und sie nicht zur Z
sen, was er baut, zu reizen. Wer
von den Ältern, da, wo sie Gutes
und Wahres leitet, abhängig sey
muß er auch die edle Unabhäng
von den Aeltern behaupten könn
es das Wohl des Zöglings selbe
unabhängig von den Ältern muß
können, da, wo etwa Schwäche,
theil, Thorheit der Ältern sich he
um sich als schönere Menschen
dern an¬ und einzubilden; unabh
den Ältern muß er wirken könne
Selbstständigkeit des Erziehers

schwankenden Maximen des Hauses, oder die feindseligen Einflüsse fremder Häuser gesichert werden soll; **unabhängig** von den Ältern muß er wirken können, da, wo der Knabe vor Netzen, die ihm im väterlichen Hause gelegt, und oft durch das Beyspiel der Ältern selbst gelegt werden, bewahrt werden soll.

7. Er muß nicht nur mit den Ältern, sondern auch mit den öffentlichen und Privatlehrern, mit Verwandten, Hausgenossen, Freunden, mit allen Personen, die auf Erziehung Einfluß gewinnen, da, wo sie durch ihr Wort und Leben **Wahres, Gutes, Schönes** in dem Zöglinge fördern können, eine **bleibende** Harmonie —, ohne die keine Bildung gedeihen kann, zu unterhalten verstehen. Er muß aber auch, nicht nur über die Ältern, da, wo sie das Kind zu verziehen beginnen, sondern auch über alle andere Verwandte, Hausgenossen, Freunde, öffentliche und Privatlehrer, Sprach- und Tanzmeister, männliche und weibliche Domestiken, da, wo sie auf Verbildung des Zöglings einwirken, ein Übergewicht behaupten können, und um dies Übergewicht zu behaupten, Festigkeit und Klugheit genug besitzen. Er muß also **Nachgiebigkeit** und **Unerschüt-**

ter-

schwankenden Maximen des Ha
feindseligen Einflüsse fremder H
werden soll; unabhängig von de
muß er wirken können, da, wo d
vor Netzen, die ihm im väterliche
legt, und oft durch das Beyspiel
selbst gelegt werden, bewahrt w
7. Er muß nicht nur mit den Älte
auch mit den öffentlichen und Pr
mit Verwandten, Hausgenossen
mit allen Personen, die auf Erzie
gewinnen, da, wo sie durch ihr V
Leben Wahres, Gutes, Schönes
Zöglinge fördern können, eine bl
monie —, ohne die keine Bildung
kann, zu unterhalten verstehen.
auch, nicht nur über die Ältern, d
das Kind zu verziehen beginnen
über alle andere Verwandte, Hau
Freunde, öffentliche und Privatle
und Tanzmeister, männliche und
mestiken, da, wo sie auf Verbildu
Zöglings einwirken, ein Übergew
ten können, und um dies Überge
haupten, Festigkeit und Klugheit
Er muß also Nachgiebigkeit und

terlichkeit, Beugsamkeit und Festigkeit des Charakters in sich vereinigen, um die Harmonie mit allen Guten, Weisen, die den Zögling bilden könnten, und das Uebergewicht über alle Böse, Thörichte, die ihn verbilden würden, behaupten zu können.

* Was müßte aber das für eine grosse Seele seyn, die, wenn alles, Vater, Mutter, Onkel, Tanten, Bruder, Schwester, Nachbarn sich vereinigen, das Söhnchen zu verpesten, die wehrlose Pflanze gegen die verpestenden Einflüsse bewahren zu wollen — Muth genug, bewahren zu wissen — Weisheit genug, und bewahren zu können — Macht genug hätte? Der du dies ausrichten sollst, Informator! sey kein Mensch, sey ein Gott; ausserdem kannst du es nicht! Wie der Regent nicht von den Krankheiten seines Volkes angesteckt seyn darf, um es davon heilen zu können: so soll der Informator von den Thorheiten, Leidenschaften des Hauses, dessen Sohn er erzieht, unangesteckt bleiben, um ihn davor bewahren zu können.

8. Nicht nur mit Menschen, um ein Menschenkind bilden zu können, muß der Informator in Harmonie stehen; er muß vor allem und stets mit Gott selber in Harmonie und en concert

terlichkeit, Beugsamkeit und Fes
Charakters in sich vereinigen, u
monie mit allen Guten, Weisen,
Zögling bilden könnten, und das
wicht über alle Böse, Thörichte,
verbilden würden, behaupten zu
* Was müßte aber das für eine g
Seele seyn, die, wenn alles, Vat
Onkel, Tanten, Bruder, Schweste
sich vereinigen, das Söhnchen zu
wehrlose Pflanze gegen die verpeste
bewahren zu wollen — Muth genu
zu wissen — Weisheit genug, und
können — Macht genug hätte? D
ausrichten sollst, Informator! sey k
sey ein Gott; ausserdem kannst
Wie der Regent nicht von den Krank
Volkes angesteckt seyn darf, um es
zu können: so soll der Informator v
heiten, Leidenschaften des Hauses
er erzieht, unangesteckt bleiben,
bewahren zu können.
8. Nicht nur mit Menschen, um ein
kind bilden zu können, muß der I
Harmonie stehen; er muß vor all
mit Gott selber in Harmonie und

arbeiten **wollen**, um an seinem Menschengebilde ein Bild Gottes zu gestalten; und mit Gott, der durch die Natur, durch Menschen, und durch seinen allgegenwärtigen Geist erzieht, zu arbeiten **verstehen**.

9. Und, wenn es dir, o Mutter! ernster Vorsatz ist, deinem Sohne eine christliche Erziehung zu geben: so muß der Informator wohl auch mit Christus in Harmonie und en concert arbeiten wollen, um dem Kinde deines Herzens das Bildniß Christi einzudrücken. Woher wirst du aber einen solchen verschreiben müssen, um zu bekommen, was du wünschest? Nur nicht von Anstalten, die aus Christus nichts zu machen wissen, als einen Professor, der leider! wie Claudius sagt, keine Wunder mehr thut, und schon ein Christus darnach ist, daß er keine thun kann.

* Das soll der Informator seyn, um erziehen zu können, ein **reifer** Mann, an dem die Erziehung ihr Werk schon selber vollendet hat. Reif soll seine Erkenntniß, reif seine Tugend, reif seine Religion, reif seine Lebensweisheit, reif sein christlicher Sinn geworden seyn, um ein Bild seines Geistes in dem Zöglinge zu gestalten. Da nun aber die Reife der Menschheit überall eine **Seltenheit** ist:

arbeiten wollen, um an seinem M
bilde ein Bild Gottes zu gestalten
Gott , der durch die Natur, durch
und durch seinen allgegenwärtig
zu arbeiten verstehen.
9. Und, wenn es dir, o Mutter! er
ist, deinem Sohne eine christlich
geben: so muß der Informator w
Christus in Harmonie und en con
ten wollen, um dem Kinde deine
das Bildniß Christi einzudrücken
du aber einen solchen verschrei
zu bekommen, was du wünsche
von Anstalten, die aus Christus n
machen wissen, als einen Profes
der! wie Claudius sagt, keine Wu
thut, und schon ein Christus darn
er keine thun kann.
* Das soll der Informator seyn, u
zu können, ein reifer Mann, an d
ihr Werk schon selber vollendet
Erkenntniß, reif seine Tugend, re
reif seine Lebensweisheit, reif se
Sinn geworden seyn, um ein Bild
in dem Zöglinge zu gestalten. Da
Reife der Menschheit überall ein

ist: so wird sie wohl auch unter Informatoren eine Seltenheit seyn. Aber das ist nicht das ganze Übel. Die vielen unreifen Menschen, die sich zur Information empfehlen, werden überdem die **schlimmere Kunst verstehen**, ihr **unreifes** Wesen zu decken, den **Anstrich** der **Reife** sich zu geben, und den Reifern das Emporkommen erschweren. Sie werden den bessern Mann drücken, und mit Weltsitte den Mangel des Erziehungstalentes ersetzen wollen, also statt zu bilden, **verbilden**. Und auch dies Übel ist noch nicht das **Uebelste**. Wenn aber die Ältern selbst die Weltsitte **obenansetzen**, und die erste Stelle, die der Religion und Tugend gebührte, einnehmen lassen: so werden Ältern und Hofmeister in wunderbarer Eintracht daran arbeiten, den Keim der höhern Menschheit in dem Zöglinge zu vergiften, und diese Vergiftung für die Gesundheit selber halten. Und das ist der höchste Punct des Übels.

Beruf des Informators.

10. Die erste, die schwerste Pflicht des Informators, die ich die Zeit-lose nennen möchte, weil sie an keine bestimmte Zeit, wie die andern Erziehungspflichten, gebunden seyn kann, ist die **Aufsicht**. Nie darf er seinen Anvertrauten

ist: so wird sie wohl auch unter In
eine Seltenheit seyn. Aber das is
ganze Übel. Die vielen unreifen M
sich zur Information empfehlen, we
die schlimmere Kunst verstehen,
Wesen zu decken, den Anstrich d
zu geben, und den Reifern das E
erschweren. Sie werden den bess
cken, und mit Weltsitte den Mang
hungstalentes ersetzen wollen, als
verbilden. Und auch dies Übel ist
das Uebelste. Wenn aber die Älte
Weltsitte obenansetzen, und die
die der Religion und Tugend gebu
men lassen: so werden Ältern und
wunderbarer Eintracht daran arbei
der höhern Menschheit in dem Zö
giften, und diese Vergiftung für di
selber halten. Und das ist der höc
des Übels.

Beruf des Informators.

10. Die erste, die schwerste Pflic
mators, die ich die Zeit¬lose nenn
weil sie an keine bestimmte Zeit,
dern Erziehungspflichten, gebund
ist die Aufsicht. Nie darf er seiner

trauten aus dem Auge lassen, wenn ihn nicht ein eben so treuer Wächter, als er selber ist, der Schlaf, oder der weise Vater, oder die verständige Mutter, oder ein anderer bewährter Freund der Jugend, hüten. Was das Auge dem Körper, das sey die Aufsicht dem Kinde, nur bewahrend vor Schaden, leitend auf ebener Bahn, warnend durch Winke. Der Informator sey, wie Gott, ein Auge, das nicht schläft, noch schlummert.

11. Aufseher soll der Informator seyn, aber ohne Noth nie als Aufseher erscheinen, als Gesellschafter, als Freund des Zöglings — soll er ihm unentbehrlich werden, nie als Aufseher lästig, schon gar nie als Auflaurer verhaßt werden. So wenig du dein Auge hassest, so wenig soll der Zögling dich hassen. Du sollst die Spielgeheimnisse des Knaben wissen, du der vertrauteste Freund, du der erste Rath seiner neuen Entwürfe, du der Flügelmann bey Ausführung seiner Unternehmungen seyn. Kurz: du mußt dem Kinde Kind, dem Knaben Knabe, dem Jünglinge Jüngling werden, um ihn zum Manne zu bilden. Aber deßhalb muß der Knabe nicht auf dir reiten dürfen. **Theilnehmer** an seinen Spielfreuden, aber.

trauten aus dem Auge lassen, we
in eben so treuer Wächter, als er
der Schlaf, oder der weise Vater,
verständige Mutter, oder ein ande
Freund der Jugend, hüten. Was d
dem Körper, das sey die Aufsicht
nur bewahrend vor Schaden, leite
ner Bahn, warnend durch Winke.
formator sey, wie Gott, ein Auge,
schläft, noch schlummert.
11. Aufseher soll der Informator s
Noth nie als Aufseher erscheinen
sellschafter, als Freund des Zögli
er ihm unentbehrlich werden, nie
lästig, schon gar nie als Auflauren
werden. So wenig du dein Auge h
wenig soll der Zögling dich hasse
die Spielgeheimnisse des Knaben
der vertrauteste Freund, du der e
seiner neuen Entwürfe, du der Fl
bey Ausführung seiner Unternehm
Kurz: du mußt dem Kinde Kind, d
ben Knabe, dem Jünglinge Jüngl
um ihn zum Manne zu bilden. Ab
halb muß der Knabe nicht auf dir
fen. Theilnehmer an seinen Spiel

aber nicht sein **Spielzeug**, nicht sein Steckenpferd, sollst du werden.

12. Die Aufsicht thut das größte Wunder durch Nicht-Thun. Wie Sokrates das **Nichtwissen** zum Kennzeichen des Weisen, wie Epiktet das **Nichtwollen** zum Prüfstein des Guten machte: so ist ein weises Nichthandeln des Erziehers der höchste Segen der Aufsicht. Wie schildere ich sein weises Nicht-Thun? Er reißt nicht auf — die zarte Blumenknospe, bis sie die Zeit entfaltet; er schwächt nicht den **Kopf** mit Bücherweisheit, den **Magen** nicht mit Leckerbissen, das **Herz** nicht mit Empfindeleyen, die junge **Thätigkeit** nicht mit Überanstrengung der Nerven. Er führt nicht — das Kind zu Tafeln, nicht in das Theater, nicht in die ansteckenden Assembleen der Angesteckten . . . Selig, wenn er es manchmal auch von dem väterlichen Hause entfernen könnte! Heiliges Nicht-Thun, wo bist du hingeschwunden?!

13. Wie die Aufsicht hütet, so **bildet die Lehre**. Aber was für eine? **Zusammengedrängt**, hat die Lehrweisheit des Informators nur **drey** Buchstaben; aber in ihnen liegen ganze Bücher von Weisheit. **A.** Deine Liebe sey der

erste

aber nicht sein Spielzeug, nicht s
ckenpferd, sollst du werden.
12. Die Aufsicht thut das größte W
Nicht¬Thun. Wie Sokrates das N
zum Kennzeichen des Weisen, w
Nichtwollen zum Prüfstein des G
so ist ein weises Nichthandeln de
höchste Segen der Aufsicht. Wie
sein weises Nicht ¬ Thun? Er reif
auf — die zarte Blumenknospe, b
Zeit entfaltet; er schwächt nicht d
mit Bücherweisheit, den Magen n
Leckerbissen, das Herz nicht mit
leyen, die junge Thätigkeit nicht n
anstrengung der Nerven. Er führt
das Kind zu Tafeln, nicht in das T
nicht in die ansteckenden Assem
gesteckten ... Selig, wenn er es n
mal auch von dem väterlichen Ha
nen könnte! Heiliges Nicht ¬ Thu
du hingeschwunden?!
13. Wie die Aufsicht hütet, so bild
re. Aber was für eine? Zusamme
hat die Lehrweisheit des Informa
Buchstaben; aber in ihnen liegen
cher von Weisheit. A. Deine Lieb

erste Informator, dein Wort erst der zweyte, und: dein Leben sey ein stetes Lehrwort, und dein Wort zwischenein — nur Dolmetsch des Lebens. B. Dein Leben und dein Wort bilde den Lehrling nur aus ihm, nicht aus dir. C. Dein Lebens- und dein Lehrwort bilde ihn nicht zur Schau und Parade, sondern zum Seyn, nicht für die Schule, sondern für das Leben, nicht zum Rollespielen in der Comödie der Gesellschaft, sondern zum Handeln in seinem Kreise. „Dies ist der Lehrberuf des Informators."

14. Wenn Aufsicht hütet, wenn Leben und Lehre unterweiset: so wird die Krone nicht fehlen; der Informator wird (wenn er den Kelch bis zum Bodensatze ausgetrunken hat), den Lehrling von allem, was er nicht hätte lernen sollen, **entwöhnet**, zu allem, was gut und fein und löblich ist, angewöhnt haben. **Selbstverläugnung** wird dem Erzogenen **süsse Gewohnheit, Dulden, Entbehren, Wahrhaftigkeit, Gehorsam, Ordnungsliebe, Arbeitsamkeit, stilles Aufblicken zum Heiligsten** und **reines Wallen vor dem reinsten Auge**, wird dem Geübten zur **Natur** geworden seyn . . . . . Jetzt ist die

Infor-

erste Informator, dein Wort erst d
und: dein Leben sey ein stetes L
dein Wort zwischenein — nur Do
Lebens. B. Dein Leben und dein
den Lehrling nur aus ihm, nicht a
Dein Lebens ¬ und dein Lehrwor
nicht zur Schau und Parade, son
Seyn, nicht für die Schule, sonde
Leben, nicht zum Rollespielen in
die der Gesellschaft, sondern zu
seinem Kreise. „Dies ist der Lehr
Informators.“
14. Wenn Aufsicht hütet, wenn L
re unterweiset: so wird die Krone
len; der Informator wird (wenn er
bis zum Bodensatze ausgetrunke
Lehrling von allem, was er nicht
sollen, entwöhnet, zu allem, was
fein und löblich ist, angewöhnt ha
verläugnung wird dem Erzogene
Gewohnheit, Dulden, Entbehren,
Wahrhaftigkeit, Gehorsam, Ordn
liebe, Arbeitsamkeit, stilles Aufbli
zum Heiligsten und reines Waller
reinsten Auge, wird dem Geübte
tur geworden seyn... .. Jetzt ist di

Information geschlossen. Nur die Angewöhnung ist Erziehung: deßhalb ist mit ihr die Erziehung geschlossen. Kein Weiser hat die Hauptsache, *Afsuefactio*, übersehen; Plutarch macht sie auch zur Krone:

„**Natur giebt** dem Erzieher den **Stoff: Liebe, Leben, Lehre bilden** an ihm: **Angewöhnung erzieht.**"

Die kritischen Zeitpuncte.

15. Es giebt in der Erziehung entscheidende Augenblicke, die die ganze Wachsamkeit, Liebe und Klugheit des Erziehers in Anspruch nehmen; die **Wachsamkeit**, daß er sie nicht übersehe; die **Liebe**, daß er weder durch Trägheit, noch durch Voreiligkeit, weder durch Strenge, noch durch nachgebende Schwäche, das kommende Übel beschleunige; die **Klugheit**, daß er ihm, wo nicht bevorkomme, doch wenigstens mit kräftigen Mitteln entgegenwirke.

Diese Zeitpuncte beziehen sich zunächst entweder auf den **Zögling**, oder die **Familie**, oder den **Staat** und die **Kirche**. Solche kritische Zeitpuncte sind a) jene, die den ersten Funken der Geschlechtsliebe in die unerfahrne

Seele

Information geschlossen. Nur die A
nung ist Erziehung: deßhalb ist m
Erziehung geschlossen. Kein Weis
Hauptsache, *Afsuefactio*, übersehen;
Plutarch macht sie auch zur Kron
„Natur giebt dem Erzieher den
Stoff: Liebe, Leben, Lehre bilden
an ihm: Angewöhnung erzieht.“

Die kritischen Zeitpuncte.

15. Es giebt in der Erziehung ents
Augenblicke, die die ganze Wachsam
be und Klugheit des Erziehers in A
nehmen; die Wachsamkeit, daß e
übersehe; die Liebe, daß er wede
Trägheit, noch durch Voreiligkeit, we
Strenge, noch durch nachgebende
das kommende Übel beschleunige;
heit, daß er ihm, wo nicht bevorkom
wenigstens mit kräftigen Mitteln er
wirke.

Diese Zeitpuncte beziehen sich z
entweder auf den Zögling, oder die
oder den Staat und die Kirche. So
tische Zeitpuncte sind a) jene, die d
Funken der Geschlechtsliebe in die

Seele werfen, oder die den ersten Funken der Geschlechtslust anregen. Solche kritische Zeitpuncte sind b) jene, die dem Sohne eine Blösse an dem Vater ꝛc. zeigen, die nicht vertheidiget werden kann, die der Knabe nicht nachmachen darf, und die ihn nicht hindern soll, mit ungetheilter Liebe an dem Vater zu hängen. Solche kritische Zeitpuncte sind c) jene, die dem zarten Gefühlsmenschen eine Blösse in dem Zufälligen der öffentlichen Religion geben, die nicht gerechtfertiget werden kann, und die dem Knaben das Gefühl für die Religion selbst nicht schwächen soll. Solche kritische Zeitpuncte sind d) jene, die dem jungen Bürger eine Blösse in der bürgerlichen Verhandlung der Gesellschaft, oder in dem Charakter der ersten Personen darstellen, und die seine Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland nicht schwächen soll.

.... Die reife Vernunft wird diese kritischen Zeitpuncte zum Besten des Zöglings zu benützen wissen, und reife Vernunft soll der Informator seyn. Was könnte auch eine unreife hierüber anders, als blosse Worte lesen, selbst in dem besten Unterrichte?

Kunst.

Seele werfen, oder die den erste
Geschlechtslust anregen. Solche
puncte sind b) jene, die dem Soh
Blösse an dem Vater c. zeigen, d
vertheidiget werden kann, die de
nicht nachmachen darf, und die i
hindern soll, mit ungetheilter Lieb
Vater zu hängen. Solche kritische
sind c) jene, die dem zarten Gefü
eine Blösse in dem Zufälligen de
Religion geben, die nicht gerecht
den kann, und die dem Knaben d
für die Religion selbst nicht schwa
Solche kritische Zeitpuncte sind
dem jungen Bürger eine Blösse i
gerlichen Verhandlung der Gesel
in dem Charakter der ersten Pers
stellen, und die seine Anhänglich
und Vaterland nicht schwächen s
. . . . Die reife Vernunft
kritischen Zeitpuncte zum Besten
zu benützen wissen, und reife Ve
der Informator seyn. Was könnte
unreife hierüber anders, als bloss
lesen, selbst in dem besten Unte

Kunstvortheile.

16. Den vornehmsten Kunstvortheil hat der Informator errungen, sobald es ihm gelungen ist, das ganze Vertrauen des Zöglings durch **Liebe** anzufassen, durch **Geduld** festzuhalten, durch **Weisheit** zu sichern, durch **Klugheit** zu nützen, durch **Wohlthun** auf den Tag des Kampfes zu stärken.

17. Einen andern Kunstvortheil gewährt ihm die **vertraute Bekanntschaft** mit den **Talenten, Neigungen, Launen, Schwächen,** mit der **Individualität** des Zöglings, und mit allen Umgebungen, die die Saiten seines Gemüthes angenehm oder unangenehm, stark oder schwach anregen. Er sieht die Seele des Knaben im Gesichte, wie sein eigenes im Spiegel. Dem, der sich selbst kennt, ist der ganze Knabe durchsichtig geworden. Den er durchgesehen hat, weiß er auch durchzuführen in Mitte zwischen den Abgründen, die links und rechts liegen.

18. Ein vielversprechender Vortheil wäre es für den Erzieher, wenn er in einer naheliegenden Familie, die im **gleichem Range**, und in **Harmonie** mit der Familie seines Zöglings

stünde,

16. Den vornehmsten Kunstvortheil h
formator errungen, sobald es ihm ge
ist, das ganze Vertrauen des Zögling
Liebe anzufassen, durch Geduld fes
halten, durch Weisheit zu sichern, du
Klugheit zu nützen, durch Wohlthun
auf den Tag des Kampfes zu stärken
17. Einen andern Kunstvortheil gewä
vertraute Bekanntschaft mit den Tale
ten, Neigungen, Launen, Schwächen
mit der Individualität des Zöglings, u
mit allen Umgebungen, die die Saite
Gemüthes angenehm oder unangen
oder schwach anregen. Er sieht die
des Knaben im Gesichte, wie sein ei
im Spiegel. Dem, der sich selbst ken
der ganze Knabe durchsichtig gewor
er durchgesehen hat, weiß er auch d
führen in Mitte zwischen den Abgrün
links und rechts liegen.
18. Ein vielversprechender Vortheil w
den Erzieher, wenn er in einer nahel
Familie, die im gleichem Range, und
Harmonie mit der Familie seines Zög

stünde, einen oder mehrere Knaben fände, deren Geselligkeit seinen Anvertrauten **unterhalten**, deren Beyspiel ihn **bilden**, deren **Fortschritt** ihn zum Wetteifer entzünden könnte.

Hauskreuze.

19. Aber der **beste** Informator hat seine Hauskreuze; denn er erzieht **Kinder**, erzieht **fremde Kinder**, erzieht sie **in der Welt**, erzieht sie für das **Leben**, und der erzieht, ist selber **Mensch**.

20. Möchten sich doch die **Aeltern** recht oft in die Lage des Informators setzen! Wie wäre es dir, Vater! wenn du **ehelos**, fremde Kinder erziehen müßtest? Wie wünschtest du, daß sich der Vater deines Zöglings gegen dich verhielte? Wie wünschtest du, daß er sich in **Wort**, in **That**, in **Geberde** gegen dich darstellte? **So** stelle dich selber dar — gegen den Erzieher deines Sohnes. Und: willst du, daß der Sohn seinen Informator ehre, so **ehre** ihn du selber. Und: wenn du ihn etwa mit Armut und Verachtung kämpfen liessest, wo nähme er Muth her, sich für

dein

stünde, einen oder mehrere Knab
deren Geselligkeit seinen Anvertr
halten, deren Beyspiel ihn bilden,
Fortschritt ihn zum Wetteifer entz
könnte.

Hauskreuze.

19. Aber der beste Informator hat
kreuze; denn er erzieht Kinder, e
de Kinder, erzieht sie in der Welt,
sie für das Leben, und der erzieh
ber Mensch.

20. Möchten sich doch die Aelter
die Lage des Informators setzen!
es dir, Vater! wenn du ehelos, fre
der erziehen müßtest? Wie wüns
sich der Vater deines Zöglings ge
hielte? Wie wünschtest du, daß e
Wort, in That, in Geberde gegen
darstellte? So stelle dich selber d
gen den Erzieher deines Sohnes
du, daß der Sohn seinen Informa
so ehre ihn du selber. Und: wenn
etwa mit Armut und Verachtung k
liessest, wo nähme er Muth her, s

dein Blut zu opfern? Und: nie soll dein **Sohn** wahrnehmen, daß du seinen Informator deßwegen zurücksetzest, weil ihn etwa die Geburt nicht geadelt hat. Die Mitarbeitung an der Erziehung eines Adelichen soll ihn in deinem Auge mehr adeln, als deinen eigenen Sohn die blosse Geburt. Und: dulde es nicht, daß Bediente, Hausjungfern ihn als ihres Gleichen ansehen — oder gar unter sich setzen. Er sey **dein Freund**, und als solcher, nach den Ältern, der erste Mann im Hause. Und: laß ihm eine Zeit frey, daß er sich selber geniessen, erholen kann. — Und: nachdem du ihm dein Bestes anvertraut hast, so laß ihn **deines Vertrauens** nicht nur habhaft, sondern auch **froh** werden. Halt ihn wie ein Glied der Familie, und laß ihn fühlen, daß du, bey allem Drange, seine Liebe zu vergelten, doch dich stets außer Stande fühlest, das Maaß der Belohnung dem Maasse des Verdienstes gleich zu machen.

Wenn der **Vater** so gegen den Informator gesinnet, und die Mutter mit dem Vater einstimmig wäre: so möchten die Haus-

kreuze

dein Blut zu opfern? Und: nie sol
Sohn wahrnehmen, daß du seine
mator deßwegen zurücksetzest, w
die Geburt nicht geadelt hat. Die
tung an der Erziehung eines Ade
ihn in deinem Auge mehr adeln, a
eigenen Sohn die blosse Geburt.
de es nicht, daß Bediente, Hausj
ihn als ihres Gleichen ansehen –
unter sich setzen. Er sey dein Fre
und als solcher, nach den Ältern,
Mann im Hause. Und: laß ihm ein
frey, daß er sich selber geniesse
kann. — Und: nachdem du ihm d
anvertraut hast, so laß ihn deines
trauens nicht nur habhaft, sonder
froh werden. Halt ihn wie ein Glie
Familie, und laß ihn fühlen, daß d
allem Drange, seine Liebe zu ver
dich stets außer Stande fühlest, d
der Belohnung dem Maasse des
gleich zu machen.
Wenn der Vater so gegen den In
mator gesinnet, und die Mutter m
ter einstimmig wäre: so möchten

kreuze an Zahl und Gewicht viel verlieren. *)

21. Aber, lieber Informator! wenn die Vernunft so grosse Forderungen an den **Vater** deines Zöglings macht, so fühle, daß sie an dich keine geringere machen werde. Der Vater ziehe dich überall hervor: aber deine Bescheidenheit trete gern zurück. Der Vater öffne dir sein ganzes Herz, gebe sein ganzes Vertrauen in deine Hand: aber deine Treue mache dich des **ganzen Vertrauens** auch werth. Der Vater bemerke deine Aufopferungen mit lohnendem Auge: aber du arbeite für ein **ewiges** Auge, das sieht, wo kein Menschenauge sieht. Der Vater überrasche dich mit

*) Ein Hauskreuz will ich noch nennen: wenn die Mutter den Hofmeister für nichts ansieht, als für einen Diener des Hauses, der die Unarten des Kindes, die in die Augen fallen, magisch bannen, vor der Frau des Hauses kriechen, dem Herrn des Hauses nichts als Tugend und Geschicklichkeiten des Muttersöhnchens vorlügen, und dafür den dreyfachen Lohn eines Taglöhners ärnten soll: so läßt es sich, ohne Rechnungsgabe, berechnen, wie dem jungen Manne zu Herzen seyn möge.

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0392

kreuze an Zahl und Gewicht viel
ren. *)
21. Aber, lieber Informator! wenn
nunft so grosse Forderungen an
deines Zöglings macht, so fühle,
dich keine geringere machen wer
ter ziehe dich überall hervor: abe
scheidenheit trete gern zurück. D
öffne dir sein ganzes Herz, gebe
Vertrauen in deine Hand: aber de
mache dich des ganzen Vertraue
werth. Der Vater bemerke deine
gen mit lohnendem Auge: aber d
ein ewiges Auge, das sieht, wo k
schenauge sieht. Der Vater über
Ein Hauskreuz will ich noch nenn
Mutter den Hofmeister für nichts
für einen Diener des Hauses, der
des Kindes, die in die Augen falle
bannen, vor der Frau des Hauses
dem Herrn des Hauses nichts als
Geschicklichkeiten des Muttersöh
gen, und dafür den dreyfachen L
löhners ärnten soll: so läßt es sic
nungsgabe, berechnen, wie dem
zu Herzen seyn möge.

mit unausbedungenen Freuden: aber du ihn auch mit unerwarteten **Fortschritten** des Zöglings. Der Vater fühle, daß sein Sohn dir mehr als seinem Erzeuger zu verdanken habe: aber du hefte das Herz des Sohnes an das seines Vaters. Der Vater setze sich in deine Lage hinein, um sie dir erleichtern zu können: aber du setze dich auch in die seine — fühle dich hinein in sein **Gedränge** von Sorgen, Arbeiten, oft auch unvermeidlichen Schulden.... Habe Acht, daß du die Falten der **Hausſorgen**, der **Amtsſorgen**, der **Hofſorgen** — die seine Stirne durchschneiden, mit den Spuren der Unzufriedenheit auf deinem Gesichte, nicht noch mehr anstrengest, sondern durch eine heitere Miene, wo möglich, **eben machest.**

Aernte-Freuden.

21. Wenn der Informator ein **Familienglied**, wenn er der **Vertraute** aller häuslichen Leiden und Freuden, wenn er die **Ulme**, an der die jungen Epheu's sich aufwärts schlingen, — geworden ist..... dann wird ihm die Theilnahme **aller**, die den engern Kreis des Hauses schließen, an seinem Wohlseyn, und seine Theilnahme an dem Wohlseyn **aller**

mit unausbedungenen Freuden: a
auch mit unerwarteten Fortschritt
lings. Der Vater fühle, daß sein S
dir mehr als seinem Erzeuger zu
habe: aber du hefte das Herz des
an das seines Vaters. Der Vater s
in deine Lage hinein, um sie dir e
zu können: aber du setze dich au
seine — fühle dich hinein in sein
von Sorgen, Arbeiten, oft auch un
lichen Schulden.... Habe Acht, da
die Falten der Haussorgen, der A
gen, der Hofsorgen — die seine S
durchschneiden, mit den Spuren
friedenheit auf deinem Gesichte,
mehr anstrengest, sondern durch
Miene, wo möglich, eben maches

Aernte¬Freuden.

21. Wenn der Informator ein Fam
wenn er der Vertraute aller häusl
den und Freuden, wenn er die Ul
der die jungen Epheu‘s sich aufw
gen , — geworden ist ..... dann w
die Theilnahme aller, die den eng
des Hauses schließen, an seinem
und seine Theilnahme an dem W

dieser, — das Leben versüßen. Und, wenn ihn das Zutrauen der Ältern dem Hause einverleibet hat, so wird er vergessen, daß er fremde Kinder erzieht.

Dritter Abschnitt.

Von Erziehung in Schulen.

35.

1. Die öffentlichen Schulen können nur beytragen, die Idee der Erziehung in einzelen Versuchen, die sich dem Ziele mehr oder weniger nähern, zu realisiren, wenn sie das Beste leisten, was sie leisten können; denn die besten öffentlichen Lehrer haben den Lehrling nur einige Stunden des Tages (mehrere oder wenigere) bey sich .... müssen ihn also die übrige Zeit den Einflüssen der Welt und seiner eigenen Laune überlassen. Und, wenn sie ihn immer bey sich hätten: auch alsdenn könnten sie doch nur beytragen zur Bildung des Jünglings, die aus ihm selber hervorgehen muß.

2. Die öffentlichen Schulen sind entweder gemeine oder gelehrte Schulen. Die gemeinen sind

dieser; — das Leben versüßen. U
ihn das Zutrauen der Ältern dem
verleibet hat, so wird er vergesse
fremde Kinder erzieht.

Dritter Abschnitt.

Von Erziehung in Schulen.

35.

1. Die öffentlichen Schulen könne
tragen, die Idee der Erziehung in
Versuchen, die sich dem Ziele m
niger nähern, zu realisiren, wenn
Beste leisten, was sie leisten kön
die besten öffentlichen Lehrer hal
ling nur einige Stunden des Tage
rere oder wenigere) bey sich .... n
also die übrige Zeit den Einflüsse
und seiner eigenen Laune überla
wenn sie ihn immer bey sich hätt
alsdenn könnten sie doch nur be
Bildung des Jünglings, die aus ih
hervorgehen muß.
2. Die öffentlichen Schulen sind e
meine oder gelehrte Schulen. Die

sind Land- und Stadtschulen; diese sind zur nöthigen **Bildung** eines **jeden Menschen**, jene zur höhern **Bildung des Menschen** bestimmt. Die erstern heißen, in Hinsicht auf die Sprache des **Landes** die **deutschen**, diese in Beziehung auf die Sprache der **Gelehrsamkeit**, die **lateinischen Schulen**, weil in jenen das Deutsche ausschließend, in diesen das Latein vorzüglich getrieben ward, oder werden sollte.

3. Die lateinischen, besser, die gelehrten Schulen lassen sich, (nicht ganz unbequem) in **Elementar-** in **Mittel-** in **höhere** Schulen theilen. In den Elementarschulen werden nur die **Elemente** der Sprach- und Sachkenntnisse, und insbesondere der **deutschen** und **lateinischen** Sprache gegeben, und hießen deshalb in unserm Lande ehemal die **Prinzipien**. Ein sinnvolles Wort! Denn Anfänge können **nur** Anfänge seyn, und sollen, als **Anfänge**, nicht **oberflächlich** betrieben werden.

In den Mittelschulen wurden sonst die Prinzipien der Sprachen kurz wiederholt, die wiederholten bis zur vollständigen **Grammatik** und **Syntaxis** fortgeführt, und damit

sind Land ¬ und Stadtschulen; di
nöthigen Bildung eines jeden Me
schen, jene zur höhern Bildung d
Menschen bestimmt. Die erstern
in Hinsicht auf die Sprache des L
die deutschen, diese in Beziehun
Sprache der Gelehrsamkeit, die l
nischen Schulen, weil in jenen da
sche ausschließend, in diesen da
züglich getrieben ward, oder wer
3. Die lateinischen, besser, die ge
len lassen sich, (nicht ganz unbe
Elementar¬ in Mittel¬ in höhere S
theilen. In den Elementarschulen
die Elemente der Sprach¬ und S
nisse, und insbesondere der deu
lateinischen Sprache gegeben, u
deshalb in unserm Lande ehema
pien. Ein sinnvolles Wort! Denn A
können nur Anfänge seyn, und s
Anfänge, nicht oberflächlich betrie
In den Mittelschulen wurden sons
Prinzipien der Sprachen kurz wie
wiederholten bis zur vollständige
tik und Syntaxis fortgeführt, und

die Elemente der **Dichtkunst** und **Rhetorik** verbunden, und hießen, weil es hierin vorzüglich auf Übung ankommt, **Gymnasien, Gymnasialschulen, Uebungsschulen.** Von Sachkenntnissen ward neben **Religion** und **Tugend**, als der Einen Hauptsache, auch mehr oder weniger die **Geschichte**, und, in Hinsicht auf Sprache, mit der lateinischen auch die **griechische** gelehrt.

Die höhern Schulen waren eigentlich den Wissenschaften gewidmet, und zwar der Wissenschaft und den Wissenschaften: der Wissenschaft (Philosophie), den Wissenschaften (**Theologie, Rechtskunde, Arzneykunde, Cameralkunde**).

Die höhern Schulen theilten sich, wenigstens in unsern Landen, entweder in **vollständige** oder **unvollständige**, deren diese **Lyceen**, jene **Universitäten** genannt wurden.

Von deutschen Schulen.

4. Wenn den einzelen deutschen Schulen (besonders auf dem Lande) aufgeholfen werden soll: so müssen erstens:

a) jede größere Dorfgemeine ihre Schule,

b) jede

die Elemente der Dichtkunst und
verbunden, und hießen, weil es h
züglich auf Übung ankommt, Gym
Gymnasialschulen, Uebungsschu
Sachkenntnissen ward neben Re
Tugend, als der Einen Hauptsach
mehr oder weniger die Geschicht
Hinsicht auf Sprache, mit der late
auch die griechische gelehrt.
Die höhern Schulen waren eigen
Wissenschaften gewidmet und zw
Wissenschaft und den Wissensch
Wissenschaft (Philosophie), den
ten (Theologie, Rechtskunde, Arz
kunde, Cameralkunde).
Die höhern Schulen theilten sich,
stens in unsern Landen, entwede
ständige oder unvollständige, der
Lyceen, jene Universitäten genan

Von deutschen Schulen.

4. Wenn den einzelen deutschen
sonders auf dem Lande) aufgeho
soll: so müssen erstens:
a) jede größere Dorfgemeine ihre

b) jede Schule ein eigenes Haus,

c) jedes Schulhaus einen eigenen **Lehrer**,

d) jeder Lehrer **Frömmigkeit** und **Tugend** als Mensch, **Lehrfähigkeit** und **Lehreifer** als Schulmann, **hinreichende Besoldung** als ein Wesen, das nicht von der Luft leben kann, haben.

* Man darf nicht darüber spotten, daß mancher Schullehrer zugleich **Meßner**, **Cantor**, **Organist**, **Chorregent**, **Todtengräber**, **Hochzeitlader**, **Conto-** und **Brief-Schreiber** für die Gemeine, sey, und nebenbey noch seine Wiese **mähen**, sein Korn **dreschen**, und wenn das Weib in den Wochen ist, auch noch sein **Koch** und alles im Hause seyn müsse. Hier muß nicht gespottet, hier muß geholfen werden.

** Auf die **Schullehrertugenden** kann nicht zu sehr gesehen werden. „Die Hauptsumme aller Schullehrertugenden, ist **Liebe** und **frohe Laune**. Wenn ich's sonst nicht wüßte, wie Seele auf Seele so schnell, so stark wirkt, wie unsere Mißstimmung andere verstimmt, so würde ich das in meiner

Schule

b) jede Schule ein eigenes Haus,
c) jedes Schulhaus einen eigene
d) jeder Lehrer Frömmigkeit und
als Mensch, Lehrfähigkeit und Le
eifer als Schulmann, hinreichend
soldung als ein Wesen, das nicht
der Luft leben kann, haben.
* Man darf nicht darüber spotten,
mancher Schullehrer zugleich Me
Cantor, Organist, Chorregent,
Todtengräber, Hochzeitlader,
Conto¬ und Brief¬Schreiber für
die Gemeine sey, und nebenbey
Wiese mähen, sein Korn dresche
wenn das Weib in den Wochen is
noch sein Koch und alles im Hau
müsse. Hier muß nicht gespottet,
geholfen werden.
** Auf die Schullehrertugenden
kann nicht zu sehr gesehen werd
Hauptsumme aller Schullehrertug
Liebe und frohe Laune. Wenn ich
nicht wüßte, wie Seele auf Seele
so stark wirkt, wie unsere Mißstim
dere verstimmt, so würde ich das

Schule lernen. Wenn ich so recht froh in dieselbe komme, so sind meine Kinder Engel, und geht alles herrlich:" so sagt ein trefflicher Schulmann, und der mehr als Schulmann ist, **Johannes Büel** in seinen Bemerkungen für Landschullehrer. Ich will aus seinem und meinem Herzen ein Bild des guten Landschullehrers entwerfen...

Er ist frey von dem Schulmeisterstolze. „Schulmeisterstolz ist das Aergerlichste, was man sich denken kann, und doch trifft man ihn so häufig an, daß ein bescheidener Schulmeister eine Seltenheit zu seyn scheint."

Er ist frey von dem niedern Eigennutze, der die Fehler jener Kinder übersieht, deren Aeltern die milde Hand über ihn aufthun, und grausam strafet die Fehler armer Kinder.

Er ist frey von der feinen Schicanerie, die zwischen Pfarrer und Gemeine Zwietracht säet, um im Trüben angeln, oder Pfarrer und Gemeine bey höhern Stellen schwarz machet, um herrschen zu können.

Er ist frey von der Neuerungssucht, die alle Sitten der Vorzeit meistert, und überall neues, bloß weil es neu ist, einführen will; frey von der Thorheit, Sittlichkeit ohne Pietät gründen zu wollen,

Schule lernen. Wenn ich so recht
selbe komme, so sind meine Kin
geht alles herrlich:“ so sagt ein tr
Schulmann, und der mehr als Sc
ist, Johannes Büel in seinen Bem
für Landschullehrer. Ich will aus s
meinem Herzen ein Bild des gute
lehrers entwerfen...
Er ist frey von dem Schulmeisters
meisterstolz ist das Aergerlichste
ken kann, und doch trifft man ihn
daß ein bescheidener Schulmeis
zu seyn scheint.“
Er ist frey von dem niedern Eigen
die Fehler jener Kinder übersieht
die milde Hand über ihn aufthun,
strafet die Fehler armer Kinder.
Er ist frey von der feinen Schican
zwischen Pfarrer und Gemeine Z
im Trüben angeln, oder Pfarrer u
höhern Stellen schwarz machet,
können.
Er ist frey von der Neuerungssuc
Sitten der Vorzeit meistert, und ü
bloß weil es neu ist, einführen wi
Thorheit, Sittlichkeit ohne Pietät g

len, oder von einer andern, die Kinder mit Kenntnissen zu überschütten, die sie in ihrem Berufe nie werden anwenden können. „Man lehrt, sagt mit Büel alle Weisheit, das Kind nur so viel, als ihm in seinem Stande anwendbar ist. Alles, was darüber geht, ist aus dem Uebel, und dient dazu, ihm seinen Kopf zu verdrehen, den schlichten Menschenverstand auszureuten, und es, wenn nicht zu einem großen, doch zum kleinen Narren zu machen, der statt seine Aufmerksamkeit auf die Geschäfte seines Berufes zu richten, sie auf theologische (oder philosophische) Grillen richtet, oder, anstatt mit der Geschichte seiner Haushaltung, mit der Geschichte Karls des Großen beschäftiget ist."

Er ist unangesteckt von der großen Manie kleiner Seelen, oder dem Wahne, daß man durch bloße Schulen die ganze Kirchenanstalt entbehrlich machen könnte. Ihr Lieben! der Religionstrieb ist unaustilgbar. Eher, sagte schon Plutarch, könnt ihr eine Festung in der Luft bauen, als eine Nation ohne Religion und öffentlichen Cultus bilden.

Er ist frey von der Wohllebenssucht, die die Kinder ihnen überläßt, und nur den Vergnügungen nachläuft.

Er ist frey von ungebändigter Zornmüthigkeit, die schnell aufbrennt und verstandlos zuschlägt; von roher, ungeschliffener Sitte, die aus Unmündigen nichts zu machen weiß als Halbwilde; von trägem,

schläfri-

len, oder von einer andern, die K
nissen zu überschütten, die sie ir
werden anwenden können. „Man
Büel alle Weisheit, das Kind nur s
ihm in seinem Stande anwendba
darüber geht, ist aus dem Uebel,
ihm seinen Kopf zu verdrehen, de
senverstand auszureuten, und es
einem großen, doch zum kleinen
der statt seine Aufmerksamkeit au
nes Berufes zu richten, sie auf th
philosophische) Grillen richtet, od
der Geschichte seiner Haushaltu
schichte Karls des Großen besch
Er ist unangesteckt von der groß
ner Seelen, oder dem Wahne, da
Schulen die ganze Kirchenanstalt
könnte. Ihr Lieben! der Religionst
tilgbar. Eher, sagte schon Plutarc
Festung in der Luft bauen, als ein
Religion und öffentlichen Cultus b
Er ist frey von der Wohllebenssuc
Kinder ihnen überläßt, und nur de
nachläuft.
Er ist frey von ungebändigter Zor
die schnell aufbrennt und verstan
roher, ungeschliffener Sitte, die a
nichts zu machen weiß als Halbw

schläfrigem Wesen, das die Schule zur Mustercarte der Langenweile und des Muthwillens macht; frey von mürrischer Laune, welche die Kinder reizet, den, welchen sie als ihren Lehrer ehren sollten, als einen Brummelbären auszulachen.

Frey von allem, was den Schulmann zu seinem Amte untüchtig macht, hat er Liebe und Geduld, Muth und Verstand genug, das kommende Geschlecht heranzuziehen; kann allen alles, den Kindern ein Kind werden, um sie zu Männern zu bilden; weiß strafender Ernst zu seyn, wo er Lüge, Diebstahl, Bosheit entdecket, und erheiternde Liebe, wo der Fleiß keines andern Spornes, und die Ordnung keines straffern Zügels bedarf; weiß durch Vorerzählen und Fragen richtige Begriffe in dem Kinde zu entwickeln; regieret die Bessern durch Blicke, die Schlechtern durch Verweise, die Schlimmsten durch Strafe; duldet keine Unreinlichkeit in den Kindern, und schonet die Schamhaftigkeit des Alters; wecket den Wetteifer und unterdrücket die lobhaschende Eitelkeit; unterscheidet die schuldlosen Ausbrüche der Lebhaftigkeit von den sittlichen Fehlern, diese von den Spuren des Falschen, Tückischen, und bestimmt darnach den Widerstand gegen Lebhaftigkeit, Fehler, Falschheit des Gemüthes; sieht seine Dorfschule als einen kleinen Staat an, in dem parteylose Gerechtigkeit den Schwachen nicht muthlos, und den Stärkern nicht übermüthig werden läßt; bessert das Herz, um den Verstand aufzuhellen, und stärket vor allen

Gefüh-

schläfrigem Wesen, das die Schu
der Langenweile und des Muthwi
von mürrischer Laune, welche di
den, welchen sie als ihren Lehrer
einen Brummelbären auszulache
Frey von allem, was den Schulma
nem Amte untüchtig macht, hat e
duld, Muth und Verstand genug,
Geschlecht heranzuziehen; kann
dern ein Kind werden, um sie zu
den; weiß strafender Ernst zu se
Diebstahl, Bosheit entdecket, und
Liebe, wo der Fleiß keines ander
die Ordnung keines straffern Züg
durch Vorerzählen und Fragen ri
dem Kinde zu entwickeln; regiere
Blicke, die Schlechtern durch Ver
Schlimmsten durch Strafe; dulde
lichkeit in den Kindern, und scho
tigkeit des Alters; wecket den We
drücket die lobhaschende Eitelke
schuldlosen Ausbrüche der Lebh
lichen Fehlern, diese von den Sp
schen, Tückischen, und bestimm
Widerstand gegen Lebhaftigkeit,
des Gemüthes; sieht seine Dorfs
nen Staat an, in dem parteylose
den Schwachen nicht muthlos, u
nicht übermüthig werden läßt; be
um den Verstand aufzuhellen, un

Gefühlen das Religionsgefühl, um dem reinen Herzen und dem hellen Kopfe Reinheit und Helle zu sichern; unterhält auch außer der Schule einen Verkehr zwischen dem Lehrer und den Zöglingen, wodurch Vertrauen und Liebe genährt werden; lehrt sie Giftpflanzen kennen, aber vor allen die Giftpflanze der Eigenliebe in ihnen selber zerstören; lehrt sie Obstbäume pflanzen, aber zuerst selber edle Pflanzen in dem Acker der Gemeine werden; stellt ihnen das Gute stets in dem Bilde seines Lebens dar, und läßt sie nach vollbrachtem Tagwerke gern ihrer muntern Jahre froh werden, und nie auf den Einfall gerathen, als wenn der Schulmeister — Zuchtmeister wäre.

*** Ich muß zur Ehre unsers Klerus anmerken, daß viele Seelensorger sich um Herstellung der Schulhäuser unsterbliche Verdienste gesammelt haben. Einer baut so eben an dem dritten Schulhause in seiner großen Pfarrgemeine.

5. Wenn den deutschen Schulen im **ganzen Lande** aufgeholfen werden sollte, so müßen alle Schulen im ganzen Lande unter einer **weisen, thätigen Schulaufsicht** stehen, die

I. fähige Schullehrer bildete, anstellte, belohnte, spornte, so wie die unfähigen fern hielte;

II. taug-

Gefühlen das Religionsgefühl, um d
zen und dem hellen Kopfe Reinhe
sichern; unterhält auch außer der S
kehr zwischen dem Lehrer und den
durch Vertrauen und Liebe genäh
sie Giftpflanzen kennen, aber vor
pflanze der Eigenliebe in ihnen selbe
sie Obstbäume pflanzen, aber zuerst
zen in dem Acker der Gemeine wer
das Gute stets in dem Bilde seine
und läßt sie nach vollbrachtem Tag
muntern Jahre froh werden, und n
fall gerathen, als wenn der Schulm
meister wäre.
*** Ich muß zur Ehre unsers Kler
merken, daß viele Seelensorger
stellung der Schulhäuser unsterb
gesammelt haben. Einer baut so
dritten Schulhause in seiner groß
gemeine.
5. Wenn den deutschen Schulen
Lande aufgeholfen werden sollte
ßen alle Schulen im ganzen Land
weisen, thätigen Schulaufsicht st
die
I. fähige Schullehrer bildete, anst
spornte, so wie die unfähigen fer

II. taugliche Schulbüchgen herbeyschaffte;

III. das Heiligthum des Schulfondes bewachte;

IV. das Ganze des deutschen Schulwesens durch Localschulaufseher und Schulkommissäre leitete.

Wenn also die Schulaufsicht ihrem Zwecke entsprechen soll: so muß sie Männern anvertraut werden, die an **Reinheit** der Absicht, an **Reichthum** der Erfahrungen, an **Unverdrossenheit** in Arbeit bis zur Selbstaufopferung, an der schnellen **An-** und **Uebersicht** des Ganzen, obenanstehen, und obenan stünden, wenn sie in der Rangordnung der Zeit auch unten stehen müßten.

6. Was die Schulbüchgen insbesondere betrifft, so sollen sie durch ihren **innern** und **äußern Werth** dem Bedürfnisse der Kinder- und Volksbildung angepaßt seyn, ohne großen Aufwand herbeygeschafft werden können, und selten Abänderungen bedürfen. Die Schulbüchgen sollen also

I. an Inhalt den **Bedürfnissen** des Volkes, der Mehrzahl entsprechen, das heißt, **nur** das und **alle** das enthalten, was das Volk wis-

II. taugliche Schulbüchgen herbe
III. das Heiligthum des Schulfond
IV. das Ganze des deutschen Sc
durch Localschulaufseher und Sc
säre leitete.
Wenn also die Schulaufsicht ihre
entsprechen soll: so muß sie Mä
traut werden, die an Reinheit der
sicht, an Reichthum der Erfahrun
an Unverdrossenheit in Arbeit bis
zur Selbstaufopferung, an der sc
und Uebersicht des Ganzen, obe
und obenan stünden, wenn sie in
ordnung der Zeit auch unten steh
6. Was die Schulbüchgen insbes
so sollen sie durch ihren innern u
Werth dem Bedürfnisse der Kind
Volksbildung angepaßt seyn, ohn
Aufwand herbeygeschafft werden
selten Abänderungen bedürfen. D
büchgen sollen also
I. an Inhalt den Bedürfnissen des
der Mehrzahl entsprechen, das h
das und alle das enthalten, was d

wissen muß, um fromm, gerecht, verständig zu seyn;

II. an Gedanke und Sprache **klar**, und so klar seyn, daß sie von Kindern verstanden werden können;

III. in Hinsicht auf **Inhalt, Gedanke, Ausdruck** den Unterricht nur an das anschließen, was die Natur schon zur Entwickelung der Kinder gethan hat;

IV. der **Zahl** nach wenig,

V. mit geringem Aufwande von Geld kaufbar, und

VI. so **eingerichtet** seyn, daß selten eine wichtige Veränderung oder Vertauschung mit neuen nothwendig werden kann; wenn denn aber die **Zeit** das Bedürfniß einer Änderung herbeygeführt, so soll

VII. die Änderung nie die Seite des Neuen mit gehässigen Ausdrücken herauskehren, und die vorige Welt ohne Noth nicht schulmeistern.

7. Das **Lächerlichste** und **Schädlichste** in Hinsicht auf Inhalt der Schulbüchgen wäre wohl, wenn

wissen muß, um fromm, gerecht,
dig zu seyn;
II. an Gedanke und Sprache klar,
klar seyn, daß sie von Kindern ve
den werden können;
III. in Hinsicht auf Inhalt, Gedanke
druck den Unterricht nur an das a
ßen, was die Natur schon zur En
lung der Kinder gethan hat;
IV. der Zahl nach wenig,
V. mit geringem Aufwande von Ge
bar, und
VI. so eingerichtet seyn, daß selten e
tige Veränderung oder Vertausch
neuen nothwendig werden kann; w
aber die Zeit das Bedürfniß einer
rung herbeygeführt, so soll
VII. die Änderung nie die Seite de
mit gehässigen Ausdrücken hera
und die vorige Welt ohne Noth ni
schulmeistern.
7. Das Lächerlichste und Schädlichs
sicht auf Inhalt der Schulbüchgen w

wenn sie an dem Wechsel der philosophischen Systeme theilnehmen, und auch die Kinder des Landvolkes bald in diese, bald in jene philosophische Wiege gelegt werden müßten.

Dem **Vater unser** ist es wirkich nicht besser ergangen, es mußte bald die Kantische, bald die Fichte'sche Sprache reden. So mußten auch in mancher Gegend die Katechismen, die hisher von Gott anfiengen, auf einmal von der Tugend den Anfang nehmen. Itzt schicken sie sich an, wieder von Gott anzufangen.

8. Mit den deutschen Schulen können die **Feyertagsschulen**, als eigentliche Ergänzungsschulen für die Erwachsenen, die einiges nachzuholen oder neu zu lernen haben, verbunden werden. Ich kenne auf dem Lande eine Feyertagsschule, die sich als Muster empfiehlt; denn der Pfarrer opfert sich, auch in dieser Gestalt, für sein Volk. Und nur, unter dem Hirtenstabe weiser Liebe, können solche Anstalten gedeihen.

9. In wie ferne eigentliche **Industrieschulen**, wenigstens in Städten, mit den Feyertagsschulen vereiniget werden können, soll dem Local-

wenn sie an dem Wechsel der ph
Systeme theilnehmen, und auch
des Landvolkes bald in diese, bal
philosophische Wiege gelegt wer
Dem Vater unser ist es wirkich ni
besser ergangen, es mußte bald
bald die Fichte'sche Sprache red
ten auch in mancher Gegend die
die bisher von Gott anfiengen, au
von der Tugend den Anfang nehr
schicken sie sich an wieder von G
zufangen.
8. Mit den deutschen Schulen kö
tagsschulen, als eigentliche Ergä
len für die Erwachsenen, die einig
zuholen oder neu zu lernen habe
den werden. Ich kenne auf dem L
Feyertagsschule, die sich als Mus
denn der Pfarrer opfert sich, auch
Gestalt, für sein Volk. Und nur, u
dem Hirtenstabe weiser Liebe, kö
Anstalten gedeihen.
9. In wie ferne eigentliche Industr
wenigstens in Städten, mit den Fe
schulen vereiniget werden könne

Localschulinspector, dem **Pfarrer** und **Magistrate** zur Entscheidung überlassen werden. Die Industrieschule in München wird als eine Musterschule gerühmt: Dank den Edlen, die sie beseelen!

10. Wenn alle Erzieher selber erst erzogen seyn müssen, ehe sie erziehen können; so werden auch unsere Land- und Stadtschullehrer zuerst selber erzogen werden müssen, um erziehen zu können. Ein Schullehrerseminar ist also für jedes Land ein Bedürfniß. Westphalen hat in Münster, Baiern in München eines aufzuweisen.

Die gelehrten Schulen.

11. Wenn die gelehrten Schulen in irgend einem Lande gedeihen sollten: welche **Kräfte**, und unter welchen **Bedingungen**, und in **welcher Ordnung** müßen sie wohl zusammenwirken? Ein **parteyloser**, **ausgebildeter**, und durch die **Feuerproben** unzähliger Erfahrungen geläuterter Schulmann würde die Frage so lösen: Da, wo die gelehrten Schulen **gedeihen**, wird

I. die wesentliche Stufenfolge der Elementar- Mittel- und höhern Schulen, und besonders

Localschulinspector, dem Pfarrer
gistrate Entscheidung überlassen
Die Industrieschule in München wi
Musterschule gerühmt: Dank den
sie beseelen!
10. Wenn alle Erzieher selber erst e
müssen, ehe sie erziehen können
auch unsere Land¬ und Stadtschull
selber erzogen werden müssen, um
können. Ein Schullehrerseminar i
jedes Land ein Bedürfniß. Westp
in Münster, Baiern in München ei
zuweisen.

Die gelehrten Schulen.

11. Wenn die gelehrten Schulen in ir
Lande gedeihen sollten: welche K
unter welchen Bedingungen, und
cher Ordnung müßen sie wohl zusa
ken? Ein parteyloser, ausgebilde
durch die Feuerproben unzähliger
gen geläuterter Schulmann würde
so lösen: Da, wo die gelehrten Sc
deihen, wird

I. die wesentliche Stufenfolge der E
Mittel¬ und höhern Schulen, und

ders der **Mittel-** und **höhern** Schulen, genau gehalten. Es werden

II. die Unfähigen schon von der Elementarschule entfernet, und nur die Fähigen zu den gelehrten Schulen gelassen, und diese von Stufe zu Stufe fortgeführet. Es wird

III. die **Philologie** a) von **unten** an, b) mit **stufenweiser** Fortschreitung, c) mit **multiplicirten, anhaltenden** Übungen betrieben, und nicht, unter dem trüglichen Vorwande der **Sachenkunde**, versäumet. Denn wer **Sprachen** lernt, hat auch **Sachen** gelernt, und nur dadurch, daß das **Sprachstudium** mit einem unbesiegten Ernste getrieben wird, kann die Oberflächlichkeit des Wissens, die offenbar einen Charakterzug des Zeitalters ausmacht, verhütet, und die Bildung zur wahren Gelehrsamkeit möglich gemacht werden. Es wird

IV. in den Gymnasialschulen jeder Classe ein **einziger Lehrer** vorgesetzt, der das ganze Herz des Lehrlings an sich allein anschließen, und mit Vollmacht (unter dem Beytritte der Auctorität des unmittelbaren Schul-

ders der Mittel¬ und höhern Schu
len, genau gehalten. Es werden
II. die Unfähigen schon von der E
schule entfernet, und nur die Fäh
den gelehrten Schulen gelassen,
von Stufe zu Stufe fortgeführet. E
III. die Philologie a) von unten an
b) mit stufenweiser Fortschreitun
c) mit multiplicirten, anhalten¬
den Übungen betrieben, und nich
dem trüglichen Vorwande der Sa
kunde, versäumet. Denn wer Spr
chen lernt, hat auch Sachen gele
nur dadurch, daß das Sprachstud
mit einem unbesiegten Ernste ge
kann die Oberflächlichkeit des W
offenbar einen Charakterzug des
ausmacht, verhütet, und die Bildu
wahren Gelehrsamkeit möglich g
den. Es wird
IV. in den Gymnasialschulen jede
einziger Lehrer vorgesetzt, der da
Herz des Lehrlings an sich allein
ßen, und mit Vollmacht (unter de
tritte der Auctorität des unmittelba

Schulrectors) auf den Fleiß, die Ordnung, die Disciplin seiner Classe wirken kann. Auch dadurch unterscheiden sich die Mittelschulen von den höhern, und diesen Unterschied halte ich für wesentlich. In den höhern Schulen mag ein Lehrer den andern gleichsam ablösen; in den Mittelschulen soll nur **Einer** (analog dem Einen Vater in der häuslichen Erziehung) dem Zöglinge alles seyn. Es wird

V. **Religion**, nicht nur als Lehrfach, in bestimmten Stunden vorgetragen, sondern, als das **Erste**, als das **Höchste** bey jedem andern Lehrfache mit eingewebet, und stets mit Beyspiel gelehrt; der öffentliche Gottesdienst mit **Feyerlichkeit** und Würde, und an Sonn- und Festtagen sowohl **Vor-** als **Nachmittag** gehalten. Auch aus der Art der Behandlung des Äußern muß das Wichtigste im Innern, dem zarten Gemüthe als das Wichtigste einleuchten können. Es wird

VI. in Schul- und Lesebüchern die gewissenhafteste Auswahl getroffen, aus den **vielen** nur wenige auserlesen, und an die Stelle der **zweydeutigen** und **geldtheuren**

nur

Schulrectors) auf den Fleiß, die O
nung, die Disciplin seiner Classe
ken kann. Auch dadurch untersch
sich die Mittelschulen von den hö
diesen Unterschied halte ich für w
In den höhern Schulen mag ein L
den andern gleichsam ablösen; in
telschulen soll nur Einer (analog
Vater in der häuslichen Erziehung
Zöglinge alles seyn. Es wird
V. Religion, nicht nur als Lehrfach
bestimmten Stunden vorgetragen
als das Erste, als das Höchste be
jedem andern Lehrfache mit eing
stets mit Beyspiel gelehrt; der öff
Gottesdienst mit Feyerlichkeit un
und an Sonn¬ und Festtagen sow
als Nachmittag gehalten. Auch au
der Art der Behandlung des Äuße
das Wichtigste im Innern, dem za
müthe als das Wichtigste einleuc
nen. Es wird
VI. in Schul¬ und Lesebüchern di
hafteste Auswahl getroffen, aus d
len nur wenige auserlesen, und a
Stelle der zweydeutigen und geld

nur gute und wohlfeile gesetzet; denn der **mündliche** Unterricht muß in der **Schule** das Meiste thun, und die Büchersprache theils **dolmetschen**, theils **berichtigen**, theils **entbehrlich** machen. Es werden

VII. nur Männer von den **reinsten Sitten** und **entschiedensten Fähigkeiten**, als Lehrer angestellt. Pferde mögen wir uns durch Unterhändler **beschreiben** lassen, und da läuft noch Betrug genug mitunter; aber Lehrer wollen gekannt, und nur nach reifer Kenntniß gerufen seyn. Es werden

VIII. die **Lehrgegenstände** vereinfachet, und, nach den Fassungskräften und dem Alter der Zöglinge, eher vermindert als vermehret — und durchaus die Gegenstände der Lyceen und Universitäten nicht herab in die niedern Schulen gezogen. Männer sehen oft vor lauter Bäumen den Wald nicht: wie muß es Kindern ergehen? Die vielen Fächer thun es so wenig als die schönen Worte. Das Viele kann überdem nur in vorübereilenden leichten Zügen **verkostet**, und nie verdauet werden. „Nur das **Passende**, und dies **ganz** und dies **recht** gelernt:" das sey dein Grundsatz! Es wird

IX. der

nur gute und wohlseile gesetzet;
mündliche Unterricht muß in der
das Meiste thun, und die Büchers
theils dolmetschen, theils bericht
theils entbehrlich machen. Es we
VII. nur Männer von den reinsten
und entschiedensten Fähigkeiten
rer angestellt. Pferde mögen wir
Unterhändler beschreiben lassen
läuft noch Betrug genug mitunter
Lehrer wollen gekannt, und nur n
Kenntniß gerufen seyn. Es werde
VIII. die Lehrgegenstände verein
nach den Fassungskräften und d
der Zöglinge, eher vermindert als
ret — und durchaus die Gegenst
Lyceen und Universitäten nicht h
niedern Schulen gezogen. Männe
oft vor lauter Bäumen den Wald n
muß es Kindern ergehen? Die vie
cher thun es so wenig als die sch
Das Viele kann überdem nur in v
lenden leichten Zügen verkostet,
verdauet werden. „Nur das Passe
dies ganz und dies recht gelernt:
dein Grundsatz! Es wird

IX. Der **Schulplan** von den reifsten und geübtesten Schulmännern entworfen, und in allen seinen Theilen genau abgewogen, ehe man ihn einführet; ist er aber einmal eingeführt, so werden die Änderungen im Schulplane a) **ohne Geräusch**, b) nur in **dringenden** Bedürfnissen, c) nur nach **Genehmigung** weiser, geübter Schulmänner vorgenommen. Denn der beste Schulplan ist nur eine **Form**, und es kommt das Meiste auf Männer an, die ihr Seele und Geist einhauchen, und da, wo die Form mangelhaft ist, sich selber Gesetz sind. Es wird

X. den **Kindern des Landvolkes** (denn die niedern Hütten sind noch immer fruchtbar an guten Talenten, und fruchtbarer als die Häuser der Grossen), das Studiren erleichtert. Vielleicht haben die **Grossen** und **Reichen** den schönsten Theil ihres Berufes erfüllet, wenn sie bey der Entwickelung der Talente, die in armen Hütten gebohren werden, **Hebammendienste** thun. Es werden

IX. zu **Schulräthen, Schulcommissären** und **Schulinspectoren**, gleichsam im Angesichte

IX. Der Schulplan von den reifste
übtesten Schulmännern entworfe
allen seinen Theilen genau abge
man ihn einführet; ist er aber ein
geführt, so werden die Änderung
plane a) ohne Geräusch, b) nur i
dringenden Bedürfnissen, c) nur
Genehmigung weiser, geübter Sc
männer, vorgenommen. Denn de
Schulplan ist nur eine Form, und
das Meiste auf Männer an, die ih
und Geist einhauchen, und da, w
Form mangelhaft ist, sich selber
Es wird

X. den Kindern des Landvolkes (
niedern Hütten sind noch immer
an guten Talenten, und fruchtbar
die Häuser der Grossen), das Stu
erleichtert. Vielleicht haben die G
und Reichen den schönsten Thei
rufes erfüllet, wenn sie bey der E
der Talente, die in armen Hütten
ren werden, Hebammendienste t
werden

IX. zu Schulräthen, Schulcommis
Schulinspectoren, gleichsam im A

der Nation, nur die Würdigsten ausgewählet. Denn da sie die todte Form beseelen sollten, so würden, wenn die Seelen wenig Leben hätten, die Formen lauter **Leichen** seyn. Es werden

XII. nur da, wo das Inland Mangel an fähigen und gebildeten Schulmännern und Lehrern hat, **Ausländer** gerufen, und in dem edlen Sinne des Wortes **gerufen** werden, weil sie den Ruf in ihrer Person haben. Denn ohne die ermunternde Hoffnung, daß aus jungen Stämmen des Landes **Ehrengefässe** bereitet werden, dürfte die Verwilderung im Walde nur noch grösser werden. Es wird

XIII. die **Harmonie** des Lehrers mit seinen Collegen unter die wesentlichen Eigenschaften des Schulmannes gesetzt, und weil nur **Licht** mit **Licht**, nicht aber Finsterniß mit dem Lichte einträchtig leben kann, und der helle Kopf ohne ein reines Herz — eine Täuschung ist, die Harmonie der Lehrer nicht in den Candidaten, deren Tugend **zweydeutig** — deren Religion aber nicht einmal mehr zweydeutig, sondern = o geworden ist, gesucht werden. Wie soll der

die

der Nation, nur die Würdigsten au
let. Denn da sie die todte Form b
sollten, so würden, wenn die See
Leben hätten, die Formen lauter
seyn. Es werden
XII. nur da, wo das Inland Mange
higen und gebildeten Schulmänn
rern hat, Ausländer gerufen, und
edlen Sinne des Wortes gerufen
weil sie den Ruf in ihrer Person h
Denn ohne die ermunternde Hoff
aus jungen Stämmen des Landes
gefässe bereitet werden, dürfte d
derung im Walde nur noch grösse
Es wird
XIII. die Harmonie des Lehrers m
Collegen unter die wesentlichen
ten des Schulmannes gesetzt, un
Licht mit Licht, nicht aber Finster
dem Lichte einträchtig leben kann
helle Kopf ohne ein reines Herz –
Täuschung ist, die Harmonie der
nicht in den Candidaten, deren T
zweydeutig — deren Religion abe
einmal mehr zweydeutig, sondern
worden ist, gesucht werden. Wie

die Hoffnungen des Landes bilden, an dem selbst das Vaterland alle Hoffnung aufgeben muß? Es werden

XIV. Die Sprudelköpfe und zügellose, sich Genie nennende, Springinsfelde vom Lehramte ausgeschlossen und der Lehrergehalt nie als Brodangelegenheit ausgetheilt werden. Endlich wird

XV. durch das Orakel der Staatsgewalt im Schulplane nur das Allgemeine bestimmt, und das Einzele dem Gesichtskreise der Männer von Kunst und Geschmack, die mit Einsicht und Glück gewählt sind, überlassen werden. Denn so sonderbar es wäre, wenn der Regent in Person die Geldsummen in dem Hause des Rentmeisters sortirte: so eigen wäre es, wenn bewährte Schulmänner erst aus dem Cabinete inne werden müßten, wie sie z. B. den Livius und Tacitus erklären sollten. Darüber kann und soll Kunst und Geschmack allein entscheiden.

Die Lycäen.

12. Die höhern Classen, die in unserm Lande Lycäen genannt werden, müssen mancherley Urtheile über sich ergehen lassen. Einige fin-

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0411

die Hoffnungen des Landes bilden
selbst das Vaterland alle Hoffnung
ben muß? Es werden

XIV. Die Sprudelköpfe und zügello
Genie nennende, Springinsfelde v
amte ausgeschlossen und der Leh
als Brodangelegenheit ausgetheilt
Endlich wird

XV. durch das Orakel der Staatsge
Schulplane nur das Algemeine bes
und das Einzele dem Gesichtskrei
Männer von Kunst und Geschmac
Einsicht und Glück gewählt sind, ü
werden. Denn so sonderbar es wä
der Regent in Person die Geldsum
Hause des Rentmeisters sortirte: s
wäre es, wenn bewährte Schulmän
aus dem Cabinete inne werden mü
wie sie z. B. den Livius und Tacitus
erklären sollten. Darüber kann und
und Geschmack allein entscheiden

Die Lycäen.

12. Die höhern Classen, die in uns
Lycäen genannt werden, müssen n
Urtheile über sich ergehen lassen.

den sie überflüssig, denn die Universitäten machen sie ja entbehrlich; andere finden sie sogar schädlich, weil sie, als unvollständige Lehranstalt, doch nur halbes Wissen in die jungen Köpfe bringen können; wieder andere möchten sie gerne, in Hinsicht auf Philosophie und Theologie, zu vollständigen Lehranstalten machen, und, als Universitäten im Fache der Philosophie und Theologie, anerkannt wissen.

Ich finde sie nicht entbehrlich, zumal, wenn der Grundsatz sollte durchgesetzt werden: Eine Universität im ganzen Lande. Denn es ist nicht die Frage, ob sich nicht alles menschliche Wissen, das sich lehren läßt, an Einem Orte, den man Universität nennt, lehren liesse; sondern es ist die Frage: wie man die Erkenntniß den Söhnen des Vaterlandes erleichtern solle, zumal viele nicht Vermögen genug haben, die Universität zu besuchen, wohl aber, sich in einem nahe liegenden Lycäum zu bilden.

Die Lycäen sind deßhalb nicht schädlich, weil sie nur für einige Fächer Lehrer aufstellen. Denn es hören ja auch die Studirenden auf Universitäten nicht alle Lehrer aller Fächer.

Und -

urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0412

den sie überflüssig, denn die Uni
machen sie ja entbehrlich; ander
sogar schädlich, weil sie, als unv
Lehranstalt, doch nur halbes Wis
jungen Köpfe bringen können; wi
möchten sie gerne, in Hinsicht au
und Theologie, zu vollständigen
ten machen, und, als Universitäte
Fache der Philosophie und Theol
erkannt wissen.
Ich finde sie nicht entbehrlich, zu
wenn der Grundsatz sollte durch
Eine Universität im ganzen Lan¬
de. Denn es ist nicht die Frage, o
alles menschliche Wissen, das si
läßt, an Einem Orte, den man Un
sität nennt, lehren liesse; sonder
Frage: wie man die Erkenntniß d
des Vaterlandes erleichtern solle
nicht Vermögen genug haben, di
zu besuchen, wohl aber, sich in e
liegenden Lycäum zu bilden.
Die Lyeäen sind deßhalb nicht so
weil sie nur für einige Fächer Leh
Denn es hören ja auch die Studir
Universitäten nicht alle Lehrer all

Und das **Ganze** des **Wissens** kann schlechterdings nicht durch **Lehre** gegeben werden. Es muß es jeder, durch Selbstbildung, zu **einem Ganzen** bringen. Elemente der Wissenschaft werden **gegeben**; die Wissenschaft macht sich jeder selbst — oder macht sie sich nicht.

Ich finde es auch nicht nöthig, die Lycäen zu **Universitäten des philosophischen und theologischen Faches zu machen.** Mag immer die Universität den Vorzug der Vollständigkeit haben: was **schadet** das den Lycäen? Mag immer die Geschichte, ein Zweig der Philosophie, **vollständig** nur auf Universitäten gelehret werden, was **verlieren** die Lycäen dadurch?

Was den Lycäen einen **Vorzug** über die Universitäten geben kann, ist gerade die geringere Zahl der Professoren. Denn es ist leichter, sechs Männer, **die an Kenntniß und Tugend, an Religion und Verträglichkeit sich auszeichnen**, als dreyßig ausfindig zu machen. Und jene sechs Männer werden ungleich mehr Tugend und Weisheit im Lande verbreiten, als vielleicht diese dreyßig, deren

zwan-

Und das Ganze des Wissens kan
terdings nicht durch Lehre gegeb
Es muß es jeder, durch Selbstbil
einem Ganzen bringen. Elemente
Wissenschaft werden gegeben; die
macht sich jeder selbst — oder m
nicht.
Ich finde es auch nicht nöthig, die
zu Universitäten des philosophisc
theologischen Faches zu machen
mer die Universität den Vorzug d
digkeit haben: was schadet das d
Mag immer die Geschichte, ein Z
Philosophie, vollständig nur auf U
ten gelehret werden, was verliere
dadurch?
Was den Lycäen einen Vorzug üb
Universitäten geben kann, ist gera
gere Zahl der Professoren. Denn
ter, sechs Männer, die an Kenntn
Tugend, an Religion und Verträg
sich auszeichnen, als dreyßig au
machen. Und jene sechs Männer
gleich mehr Tugend und Weishei
verbreiten, als vielleicht diese dre

zwanzig immer mehr niederreissen können, als die andern zehn bauen.

Statt also, daß die Lycäen sich den Universitäten nähern sollten, wäre es zu wünschen, daß sie sich ferner hielten.

Wenn also die Lycäen nicht jenen Segen dem Lande verschafften, den die Besten und Weisesten des Landes wünschten, so läge der Grund nicht darin, daß sie **keine Universitäten seyen**: es läge der Grund vielmehr gerade darin, daß sie die Fehler, die die Universitäten im Grossen vormachen, im Kleinen nachmachten.

13. Da ich von diesen Fehlern im nächsten Numer ausführlich zu reden vorhabe, so will ich hier bloß noch bemerken, **was die Lehrer auf Lycäen seyn sollen.**

I. Die **öffentliche Zucht**, die in jedem guten Gymnasium herrschet, soll in dem Lycäum, das doch nur ein höheres Stockwerk des Gymnasiums ist, mit **Ernste gehandhabet** werden. **Züchtig, fein, freundlich** gegen seines Gleichen, **ehrerbietig** gegen Höhere sey der **Lycäist**. Er trage den Kopf nicht höher als im Gymnasium,

zwanzig immer mehr niederreiss
die andern zehn bauen.
Statt also, daß die Lycäen sich d
versitäten nähern sollten, wäre e
daß sie sich ferner hielten.
Wenn also die Lycäen nicht jene
dem Lande verschafften, den die
Weisesten des Landes wünschte
Grund nicht darin, daß sie keine
ten seyen: es läge der Grund vie
darin, daß sie die Fehler, die die
ten im Grossen vormachen, im K
machten.
13. Da ich von diesen Fehlern im
ausführlich zu reden vorhabe, so
bloß noch bemerken, was die Le
Lycäen seyn sollen.
I. Die öffentliche Zucht, die in jed
guten Gymnasium herrschet, soll
Lycäum, das doch nur ein höhere
werk des Gymnasiums ist, mit Er
gehandhabet werden. Züchtig, fe
freundlich gegen seines Gleiche
bietig gegen Höhere sey der Lyc
trage den Kopf nicht höher als im

sium, und sein Fuß berühre die Schwelle der öffentlichen Gasthäuser so wenig, als der Schüler des Gymnasiums.

II. Die **öffentliche Gottesverehrung**, von der die Schüler des Gymnasiums sich nie entfernen dürfen, soll von den Lehrern des Lycäums, als **der Ausdruck des Wichtigsten** alles Wichtigen, nicht bloß durch **Lehre**, sondern auch durch **Beyspiele**, und insbesondere durch ihre Geist-hebende Gegenwart auch den **Lycäisten** empfohlen, und auf ihre tägliche Erscheinung in der Kirche des Lycäums, nach den Gesetzen der Schule, **gedrungen** werden.

III. Mit der öffentlichen Zucht und mit der öffentlichen Religion werde der pünctliche **Fleiß** der Studirenden im Schulbesuche und in Schulübungen, als das Drey-**Einige** Gleich-**Nothwendige**, betrieben, und mit täglichem Vorerklären tägliche Prüfung verbunden, weil ohne jene Rastlosigkeit des **Lern-Fleisses**, und ohne diese Unermüdlichkeit in Prüfung des Lernenden, keine **Wissenschaft** gedeihen kann.

IV. Sobald sich die Lehrer des Lycäums als die öffentlichen Pfleger der **Zucht**, der **Religion**,

sium, und sein Fuß berühre die S
der öffentlichen Gasthäuser so w
Schüler des Gymnasiums.
II. Die öffentliche Gottesverehrun
die Schüler des Gymnasiums sic
fernen dürfen, soll von den Lehre
cäums, als der Ausdruck des Wi
alles Wichtigen, nicht bloß durch
sondern auch durch Beyspiele, u
sondere durch ihre Geist¬heben
auch den Lycäisten empfohlen, u
ihre tägliche Erscheinung in der
Lycäums, nach den Gesetzen de
gedrungen werden.
III. Mit der öffentlichen Zucht und
öffentlichen Religion werde der p
Fleiß der Studirenden im Schulbe
in Schulübungen, als das Drey ¬
Gleich ¬ Nothwendige betrieben
mit täglichem Vorerklären täglich
verbunden, weil ohne jene Rastlo
Lern ¬ Fleisses, und ohne diese
müdlichkeit in Prüfung des Lerne
Wissenschaft gedeihen kann.
IV. Sobald sich die Lehrer des Ly
öffentlichen Pfleger der Zucht, de

gion, der Wissenschaft ansehen, so werden sie wohl begreifen, daß sie neben der Lehrgabe, noch die andere Gabe der makellosen Tugend, und insbesondere der brüderlichen Harmonie mit ihren Mitlehrern, bedürfen.

V. Als Pfleger der öffentlichen Zucht, Religion, Wissenschaft, werden sie keine Zeit finden, auf die Lehrer und Lehren der Universität Seitenblicke zu werfen, indem sie kaum Augen genug haben werden, das Aufkeimen des Unkrautes auf ihrem eigenen Grund und Boden bemerken zu können.

VI. Als Pfleger der öffentlichen Zucht, Religion und Wissenschaft, werden sie die jungen Köpfe nicht in die Presse der herrschenden Zeitbegriffe legen, sondern von den Extremen der Rohheit und Vielwisserey fern halten, und der Zeit Zeit lassen — sie aufzuhellen.

Universitäten.

14. Was von den höhern Schulen überhaupt bemerkt ward, das läßt sich wohl auch auf die vollständigen Lehranstalten anwenden.

Allein

gion, der Wissenschaft anseh
werden sie wohl begreifen, da
der Lehrgabe, noch die ander
der mackellosen Tugend, und
besondere der brüderlichen H
nie mit ihren Mitlehrern, bedür
V. Als Pfleger der öffentlichen
gion, Wissenschaft, werden si
finden, auf die Lehrer und Leh
versität Seitenblicke zu werfen
kaum Augen genug haben we
keimen des Unkrautes auf ihre
Grund und Boden bemerken z
VI. Als Pfleger der öffentlichen
gion und Wissenschaft, werde
gen Köpfe nicht in die Presse
Zeitbegriffe legen sondern vor
men der Rohheit und Vielwiss
fern halten, und der Zeit Zeit la
aufzuhellen.

Universitäten.

14. Was von den höhern Schu
bemerkt ward, das läßt sich w
die vollständigen Lehranstalte

Allein, da hier jedem Kenner der deutschen Universitäten **besondere Ursachen** eines **besondern Verfalles** in das Auge treten, so ist mit jenen **allgemeinen** Bemerkungen nicht auszureichen: es muß das **Besondere** in seiner Besonderheit zuerst beleuchtet, und denn eine **besondere** Arzney wider die besondere **Krankheit** aufgesucht, und angewandt werden.

15. Der **besondere** Verfall, der hier in Betrachtung kommt, ist der **sittliche**, aus dem zum Theile auch der **litterärische** hervorgeht, da er sich anderntheils mit ihm leicht **verbindet**.

16. Auf deutschen Universitäten ist noch immer kein Mangel an zweyerley Erscheinungen, die sie nicht sonderlich empfehlen.

Die eine heißt: **Freyheitsschwindel** im **Genusse der Sinnenlust**, womit Spielsucht, grobe und feine Unzucht, Duell, Üppigkeit in Kleidung, Schwelgerey, Schuldenmacherey ꝛc. verknüpft ist. Die andere, **Freyheitsschwindel** im **Denken**, wovon Wegwerfung zuerst der positiven, und dann aller Religion nicht lange getrennt seyn kann. Daß, wo dieser zweyfache Schwindel herrschte, der **ganze Mensch** für die Zukunft

Allein, da hier jedem Kenner der
Universitäten besondere Ursache
sondern Verfalles in das Auge tre
ist mit jenen allgemeinen Bemerk
auszureichen: es muß das Beson
Besonderheit zuerst beleuchtet, u
besondere Arzney wider die beso
heit aufgesucht, und angewandt
15. Der besondere Verfall, der hie
tung kommt, ist der sittliche, aus
zum Theile auch der litterärische
geht, da er sich anderntheils mit
verbindet.
16. Auf deutschen Universitäten is
kein Mangel an zweyerley Ersche
sie nicht sonderlich empfehlen.
Die eine heißt: Freyheitsschwin¬
del im Genusse der Sinnenlust, w
Spielsucht, grobe und feine Unzu
Uppigkeit in Kleidung, Schwelger
denmacherey c. verknüpft ist. Die
Freyheitsschwindel im Denken, w
von Wegwerfung zuerst der posit
dann aller Religion nicht lange ge
kann. Daß, wo dieser zweyfache
herschte, der ganze Mensch für

kunft verderbt werden müßte, bedarf keiner Darstellung.

17. Die Grundursache des sittlichen Verderbens liegt in der falschen Maxime, die das Wissen von Weisheit, das Lernen von der Zucht, die Erziehung des Kopfes von jener des ganzen Menschen getrennt hat.

Aus Vormündern der Jugend werden Vorleser . . .

Mit dieser Maxime sind mancherley Vorurtheile verschwistert, die sich sehr laut aussprechen, und sehr leicht widerlegen, aber schwer heilen lassen:

a) „Die akademische Freyheit leide keine Aufsicht über die Sittlichkeit."

Schöne Freyheit, die mit Ordnung unvereinbarlich wäre! Was müßte das für ein Codex freyer Menschen seyn, in dem jede Aufsicht über Sittlichkeit als ein Crimen laesae Majestatis academicae (akademischer Hochverrath) angesetzt wäre?

b) „Die Lehrer seyen keine Schul- und Zuchtmeister, sondern Pfleger der Wissenschaften."

Wohl! wenn sie auch nur Pfleger des Wissens sind. Aber, wie wollten sie den Baum des Wissens

kunft verderbt werden müßte, be
Darstellung.
17. Die Grundursache des sittlich
bens liegt in der falschen Maxime
Wissen von Weisheit, das Lerner
der Zucht, die Erziehung des Kop
jener des ganzen Menschen getr
Aus Vormündern der Jugend wer
Vorleser . . .
Mit dieser Maxime sind mancherl
urtheile verschwistert, die sich se
sprechen, und sehr leicht widerle
schwer heilen lassen:
a) „Die akademische Freyheit leid
über die Sittlichkeit.“
Schöne Freyheit die mit Ordnung
barlich wäre! Was müßte das für
freyer Menschen seyn, in dem je
Sittlichkeit als ein Crimen laesae
demicae (akademischer Hochver
wäre?
b) „Die Lehrer seyen keine Schul
ster, sondern Pfleger der Wissen
Wohl! wenn sie auch nur Pfleger
sind. Aber, wie wollten sie den Ba

sens pflegen, wenn sie das Wild am Stamme wühlen, und die Raupe an Laub und Blüthe fressen liessen?

c) „Auf andern Universitäten sey es ungleich schlimmer, als auf dieser."

Schlimm genug, wenn noch schlimmer . . . Und: sollte das ein Empfehlungsschreiben für das Faulfieber in unserm Welttheile seyn, weil es nicht das gelbe in einem andern, ist?

d) „Akademien sollen schlechterdings keine Klöster seyn."

Keine Klöster, aber doch Freystätten der Tugend, der Religion, der Wissenschaft. Oder sollen etwa Universitäten sich nur dadurch von Klöstern unterscheiden, daß in Klöstern zu viel Ordnung, und auf Universitäten zu viel Unordnung herrschte?

e) „Mit jeder Beschränkung komme Verfinsterung, Barbarey — — — zurück."

Schwache Augen, die sich vor Verfinsterung fürchten, wie Kinder vor Gespenstern. Glaubt man etwa die Barbarey der Sitten in Schutz nehmen zu müssen, um vor Barbarey des Wissens sicher zu seyn? Wie, wenn eben dadurch die Barbarey des Wissens beschleuniget würde, daß die Barbarey der Sitten begünstiget würde?

f) Man

sens pflegen, wenn sie das Wild
wühlen, und die Raupe an Laub
fressen liessen?
c) „Auf andern Universitäten sey es u
mer, als auf dieser.“
Schlimn genug, wenn noch schli
Und: sollte das ein Empfehlungss
das Faulfleber in unserm Weltthe
es nicht das gelbe in einem ande
d) „Akademien sollen schlechterding
seyn.“
Keine Klöster, aber doch Freystä
gend, der Religion, der Wissensch
len etwa Universitäten sich nur dad
stern unterscheiden, daß in Klöste
nung, und auf Universttäten zu vi
herrschte?
e) „Mit jeder Beschränkung komme
Barbarey — — — zurück.“
Schwache Augen, die sich vor Ve
fürchten, wie Kinder vor Gespens
man etwa die Barbarey der Sitte
nehmen zu müssen, um vor Barb
sens sicher zu seyn? Wie, wenn
die Barbarey des Wissens beschl
daß die Barbarey der Sitten begü
de?

f) „Man müsse das Jugendfeuer sich vertoben lassen: dann komme der biedere Mann schon nach — und von selbst hervor."

Wenn nur nicht der ausgelassenen Lebensweise der Patient in den Händen bliebe!

18. Die **Steigerungs-Mittel des sittlichen Verderbens** sind: I. Die **originelle Art der Gerechtigkeits-Pflege.** Es leben *a*) die **Bürger** zum Theile von den Studirenden; sie haben also selten Muth genug, wider ihre Ernährer zu zeugen. Es leben *b*) die **Lehrer**, die zu Gericht sitzen, zum Theile von den Ehrengeldern, womit die Studirenden die Vorlesungen bezahlen, und von der Gunst der Jünglinge, womit der zahlreiche Besuch des Hörsales zusammenhängt. Es leben *c*) die **Studirenden** selber in einer Art von **Bunde** miteinander; keiner läßt den andern, wie sie es nennen, sitzen — **alle für Einen, Einer für alle.** Dadurch ist nun **Vorsorge** getroffen, daß die allerwenigsten Ausbrüche gestraft werden . . Nun aber der Glaube an die **Ungestraftheit** wird ein neuer Reitz zu strafwürdigen Thaten. II. Das **Beyspiel des Lehrers.** Der Akademiker ist **zu klug**, um nicht von dem **Muster**, das gegeben wird,

eine

f) „Man müsse das Jugendfeuer s
sen: dann komme der biedere Ma
— und von selbst hervor.“
Wenn nur nicht der ausgelassene
weise der Patient in den Händen
18. Die Steigerungs ¬ Mittel des
Verderbens sind: I. Die originelle
der Gerechtigkeits ¬ Pflege. Es le
die Bürger zum Theile von den S
den; sie haben also selten Muth
der ihre Ernährer zu zeugen. Es
Lehrer, die zu Gericht sitzen, zum
den Ehrengeldern, womit die Stu
Vorlesungen bezahlen, und von
Jünglinge, womit der zahlreiche B
Hörsales zusammenhängt. Es leh
Studirenden selber in einer Art vo
miteinander; keiner läßt den ande
es nennen, sitzen — alle für Eine
für alle. Dadurch ist nun Vorsorge
fen, daß die allerwenigsten Ausb
werden . . Nun aber der Glaube a
gestraftheit wird ein neuer Reitz z
würdigen Thaten. II. Das Beyspie
Lehrers. Der Akademiker ist zu k
nicht von dem Muster, das gegeb

eine Protection wider den Fehler, dessen er sich schuldig gemacht hat, zu borgen. III. Der **Zwist der Lehrer** . . . **ähnlich** dem Ältern-Zwiste, und so **schädlich** wie dieser. IV. **Nichtachtung** und **Verachtung** der öffentlichen Gottesverehrung. Die Reste des jugendlichen Religions-Gefühles sind zu schwach, den Reitzen des Bösen das Gleichgewicht zu halten, geschweige sich selber ein Übergewicht zu schaffen; von den öffentlichen Religionsanstalten kommt ihnen keine überwiegende Kraft zu, weil sie nicht besuchet werden, und sie werden nicht besuchet, weil sie verachtet sind: also ist die junge Seele — **wehrlos** der Verführung hingegeben. V. Die **Art selber, wie die Wissenschaften gelehrt werden.** „Die Hörsäle sind fast alle noch zu hoch gebaut, als daß daraus Licht auf die **Gasse** des **Lebens** herabfallen könnte," sagt **Richter** sehr wahr. VI. **Mangel** an Polizey, in sofern die **Vergiftungsquellen** der jugendlichen Gesundheit und Tugend nicht abgeleitet werden. VII. Ohnmacht der akademischen Gesetze, die ihr **Leben** sehr oft nur durch Buchdruckerschwärze und durch Übertretung offenbaren.

19. Die

eine Protecetion wider den Fehler
schuldig gemacht hat, zu borgen,
Zwist der Lehrer ... ähnlich dem A
Zwiste, und so schädlich wie dies
Nichtachtung und Verachtung de
chen Gottesverehrung. Die Reste
lichen Religions ¬ Gefühles sind
den Reitzen des Bösen das Gleic
halten, geschweige sich selber ei
zu schaffen, von den öffentlichen
stalten kommt ihnen keine überw
zu, weil sie nicht besuchet werde
werden nicht besuchet, weil sie v
also ist die junge Seele — wehrlo
Verführung hingegeben. V. Die A
wie die Wissenschaften gelehrt w
„Die Hörsäle sind fast alle noch z
baut, als daß daraus Licht auf die
des Lebens herabfallen könnte, s
ter sehr wahr. VI. Mangel an Poli
in sofern die Vergiftungsquellen d
jugendlichen Gesundheit und Tu
geleitet werden. VII. Ohnmacht d
schen Gesetze, die ihr Leben sel
durch Buchdruckerschwärze und
tung offenbaren.

19. Die Folgen des steigenden Verderbens auf Universitäten treten dem Seher immer näher vor das Auge, und enthüllen sich immer unzweydeutiger.

Wenn das Verderben, so wie es im Steigen ist, im Steigen zunähme, so eröffnete sich jedem unbefangenen Patrioten die traurigste Perspective — indem er vorhersähe, daß halbentnervte und kühntrotzige Jünglinge die Stellen der Gesetzgeber, Richter, Räthe, Aerzte im Lande besetzen, und das Verderben der akademischen Jahre (als individuelle Erbsünde der Väter) der Nachwelt überliefern würden. — —

20. Rückweise: Diese Folgen des Verderbens weisen zunächst auf das Verderben selber, das Verderben auf die Ursachen seiner Steigerung, die Ursachen der Steigerung auf die Grund-Ursache des Verderbens, die Grundursache auf die unrichtige Ansicht der Universitäten und der Pflichten des Lehramtes.

Die unselige Trennung zwischen Wissen und Wollen, zwischen Kopf und Herz, zwischen Schule und Leben, zwischen Lehrling und Mensch, zwischen

19. Die Folgen des steigenden V
auf Universitäten treten dem Seh
näher vor das Auge, und enthülle
mer unzweydeutiger.
Wenn das Verderben, so wie es
gen ist, im Steigen zunähme, so
sich jedem unbefangenen Patriot
ste Perspective — indem er vorh
halbentnervte und kühntrotzige J
die Stellen der Gesetzgeber, Rich
the, Aerzte im Lande besetzen, u
derben der akademischen Jahre
Erbsünde der Väter) der Nachwe
fern würden. — —
20. Rückweise: Diese Folgen des
weisen zunächst auf das Verderb
Verderben auf die Ursachen sein
rung, die Ursachen der Steigerun
Grund¬Ursache des Verderbens
ursache auf die unrichtige Ansich
versitäten und der Pflichten des L
Die unselige Trennung zwischen
sen und Wollen, zwischen Kopf u
Herz, zwischen Schule und Lebe
zwischen Lehrling und Mensch, z

schen Aufklärung und Zucht, zwischen Belehrung und Veredlung ist das „πρωτον ψευδος“ der Universitäten.

Die Aufhebung dieser unseligen Trennung, zwischen Wissen und Wollen, zwischen Kopf und Herz, zwischen Schule und Leben, zwischen Lehrling und Mensch, zwischen Aufklärung und Zucht, zwischen Belehrung und Veredlung, und die **Vereinigung** dieser getrennten ist der **Geist** einer ächten, namenswerthen Universität.

Die Ansicht der Universität ist also nur denn richtig, wenn sie uns als eine **vollständige** Bildungsanstalt für den **ganzen Menschen**, als eine öffentliche **Mediationsacte** erscheint, wodurch das **Wissen — Tugend**, das **Wissen — Religion**, das Wissen — Weisheit wird. **Aufsicht** und **Ordnung**, wodurch das Wissen Weisheit wird, darf den Universitäten so wenig fehlen, als **Wissenschaft**.

Es liegt dem einzelen **Lande**, das eine Universität hat, gerade so viel daran, als dem ganzen Deutschlande, das einige seiner Söhne dahin sendet, daran liegen muß, daß

Men-

schen Aufkläruug und Zucht, zwi
Belehrung und Veredlung ist das
„ “ der Universitäten.
Die Aufhebung dieser unseligen
zwischen Wissen und Wollen, zwi
und Herz, zwischen Schule und L
schen Lehrling und Mensch, zwisch
rung und Zucht, zwischen Belehrun
edlung, und die Vereinigung dies
ten ist der Geist einer ächten, na
then Universität.
Die Ansicht der Universität ist als
denn richtig, wenn sie uns als ein
ständige Bildungsanstalt für den
Menschen, als eine öffentliche M
tionsacte erscheint, wodurch das
Tugend, das Wissen — Religion,
Wissen — Weisheit wird. Aufsicht
nung, wodurch das Wissen Weis
darf den Universitäten so wenig f
Wissenschaft.
Es liegt dem einzelen Lande, das
Universität hat, gerade so viel dar
ganzen Deutschlande, das einige
ne dahin sendet, daran liegen mu

Menschen aus der Schule kommen, die gelernet haben, die Lasten des öffentlichen und Privatlebens zu tragen. Und diese Fähigkeit zum Lastentragen fordert Wissenschaft und Tugend, Tugend und Religion — Wissenschaft, Tugend, Religion mit gesunden, unentnervten Leibeskräften.

Dies ist das Eine grosse untrennliche Interesse der Menschheit: aus Universitäten sollen die Zöglinge den Vortheil für Wissenschaften, ohne Nachtheil für Religion, Tugend, Gesundheit, ziehen lernen. Aus dem Schoosse der Schule sollen Männer, im Kopfe wie im Herzen gebildet, hell im Wissen, rein im Wollen, treu im Handeln — gesund an Leib und Geist hervorgehen.

Das ist Zweck einer Universalbildung, das ist Erwartung des Vaterlandes und des Auslandes, das ist Wunsch der Familien und Bedürfniß der Staaten — das ist Interesse der Menschheit, das war Zweck der Universitäten, der ihren Stiftern, Verbesserern, Reformatoren — wenigstens wie in der Dämmerung, vorschwebte.

21. Da-

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0424

Menschen aus der Schule komm
gelernet haben, die Lasten des ö
Privatlebens zu tragen. Und dies
zum Lastentragen fordert Wissen
Tugend, Tugend und Religion —
schaft, Tugend, Religion mit gesu
entnervten Leibeskräften.
Dies ist das Eine grosse untrennl
teresse der Menschheit: aus Univ
sollen die Zöglinge den Vortheil f
Wissenschaften, ohne Nachtheil
ligion, Tugend, Gesundheit, zieh
Aus dem Schoosse der Schule s
im Kopfe wie im Herzen gebildet,
Wissen rein im Wollen, treu im Ha
deln — gesund an Leib und Geis
gehen.
Das ist Zweck einer Universalbild
ist Erwartung des Vaterlandes un
Auslandes, das ist Wunsch der F
und Bedürfniß der Staaten — das
teresse der Menschheit, das war
Universitäten, der ihren Stiftern V
serern , Reformatoren — wenigst
der Dämmerung, vorschwebte.

21. Dadurch sind aber auch die grossen **Pflichten** der Curatoren der Universitäten ausgesprochen.

Denn, wenn die Universitäten **Bildungsanstalten** seyn sollen, die die **Trennung** zwischen **Wissenschaft** und **Weisheit** aufheben; wenn sie wohlthätige **Vorbereitungsschulen** der künftigen **Gesetzgeber, Richter, Räthe, Aerzte, Seelensorger, Geschäftsmänner** aller Art seyn sollen; wenn die Tüchtigkeit der Gesetzgeber, Richter, Räthe, Ärzte, Seelensorger und jedes Geschäftsmannes von **hellem Wissen, reinem Wollen, treuem Handeln** (von dem mente sana in corpore sano) abhängt: so ist es erste Pflicht der **Universitäts-Curatoren**, in den Universitäts-Lehrern die **drey Momente** ihrer Amts-Tüchtigkeit (**Tugend, Wissenschaft, Lehrgabe**) zu Rathe zu ziehen, und nur ihr Übergewicht entscheiden zu lassen.

Es kann **Tugend** ohne Wissenschaft, **Wissenschaft** ohne Lehrgabe seyn; aber nur in **Vereinigung** bilden sie den Charakter des **würdigen Universitätslehrers.** Ohne Wissenschaft **kann** er nicht lehren; ohne Lehr-

21. Dadurch sind aber auch die gros
ten der Curatoren der Universitäten
sprochen.
Denn, wenn die Universitäten Bildun
anstalten seyn sollen, die die Trennu
schen Wissenschaft und Weisheit au
wenn sie wohlthätige Vorbereitungss
künftigen Gesetzgeber, Richter, Rä-
the, Aerzte, Seelensorger, Ge¬
schäftsmänner aller Art seyn sollen;
die Tüchtigkeit der Gesetzgeber, Ric
the, Ärzte, Seelensorger und jedes G
mannes von hellem Wissen, reinem
treuem Handeln (von dem *mente sana* in
corpore sano) abhängt: so ist es erste Pflic
der Universitäts ¬ Curatoren, in den
versitäts ¬ Lehrern die drey Moment
ihrer Amts ¬ Tüchtigkeit (Tugend, W
senschaft, Lehrgabe) zu Rathe zu
ziehen, und nur ihr Übergewicht ents
zu lassen.
Es kann Tugend ohne Wissenschaft
Wissenschaft ohne Lehrgabe seyn;
in Vereinigung bilden sie den Charal
würdigen Universitätslehrers. Ohne
senschaft kann er nicht lehren; ohne

gabe **wird** er sein Wissen nicht zum Wissen anderer machen können; ohne Tugend wird er seine Collegen **drücken**, und seinen **Hörern** zum Unsinne vorleuchten.

Die Tugend macht ihn zum Menschen, (d. i., zum **Muster** der Jugend und zum **erträglichen, genießbaren** Collegen); die Wissenschaft zum **Gelehrten**; **Wissenschaft** und **Lehrgabe** zum **Lehrer**; **Tugend, Wissenschaft, Lehrgabe** zum **würdigen** Universitätslehrer.

Wenn nun die Curatoren vor zuverlässiger Erkenntniß der **Person**, des **Charakters**, der **Amtsgeschicklichkeit** irgend einen Lehrer rufen würden: so hätten sie in einen Glückstopf gegriffen, wo gegen neun und neunzig Nieten nur ein, oder gar kein — Treffer wäre.

Hätten sie aber einmal eine Niete gezogen, so liesse sich der **Fehler der Wahl** nimmer mehr, oder äusserst schwer wieder gut machen. Die Universität hätte nicht nur einen **Invaliden** zu ernähren, sondern der Invalide würde die Ehre des **gesunden Kämpfers** äruten wollen, und um es zu können, die

gesunden

gabe wird er sein Wissen nicht zu
anderer machen können; ohne T
seine Collegen drücken, und sein
zum Unsinne vorleuchten.
Die Tugend macht ihn zum Mens
(d. i, zum Muster der Jugend und
träglichen, genießbaren Collegen
senschaft zum Gelehrten; Wissen
Lehrgabe zum Lehrer; Tugend, W
schaft, Lehrgabe zum würdigen U
tätslehrer.
Wenn nun die Curatoren vor zuv
ger Erkenntniß der Person, des C
der Amtsgeschicklichkeit irgend e
rufen würden: so hätten sie in ein
topf gegriffen, wo gegen neun un
Nieten nur ein, oder gar kein — T
wäre.
Hätten sie aber einmal eine Niete
gen, so liesse sich der Fehler der
mer mehr, oder äusserst schwer
chen. Die Universität hätte nicht
Invaliden zu ernähren, sondern d
würde die Ehre des gesunden Kä
ärnten wollen, und um es zu könn

gesunden Kämpfer als **Invaliden** verschreyen müssen.

Da **helles Wissen** ohne Freyheit zu denken, da **reines Wollen** mit **Zügellosigkeit**, und **treues Handeln Aller** mit der Herrschsucht **einiger** nicht wohl bestehen kann: so wird die **Weisheit** der Curatoren jene goldene Mittellinie aufsuchen und behaupten müssen, wodurch allein die **Freyheit** mit **Ordnung** gepaaret, der **Herrschsucht** einzeler gewehret, und die **Harmonie** aller unter **sich** und mit dem **Geiste** der Universität, erzwecket werden kann.

Man nennt die Gesammtzahl der öffentlichen Lehrer sehr richtig das *Corpus* der Universitätslehrer, womit, unter andern, **das** ausgesagt wird, daß, wie am menschlichen Leibe nicht **zu viel** und nicht **zu wenig** Glieder, aber **jedes** an seiner Stelle angebracht, sind, und **alle** von dem Einen Haupte regirt werden: so darf auch die Bildungsanstalt nicht mit **Lehr-Gliedern** überladen, und nicht zu ärmlich versehen seyn, wer bloß das Talent eines **Fusses** am Universitätsgebäude hätte, sollte nicht zum **Auge**, kein lehrendes Glied zum Dictator erhoben, sondern alle zur

gesunden Kämpfer als Invaliden
müssen.
Da helles Wissen ohne Freyheit
ken, da reines Wollen mit Zügello
und treues Handeln Aller mit der
sucht einiger nicht wohl bestehen
wird die Weisheit der Curatoren j
ne Mittellinie aufsuchen und beha
sen, wodurch allein die Freyheit
Ordnung gepaaret, der Herrschsu
einzeler gewehret, und die Harm
aller unter sich und mit dem Geis
Universität, erzwecket werden ka
Man nennt die Gesammtzahl der
lichen Lehrer sehr richtig das *Corpus*
Universitätslehrer, womit, unter a
ausgesagt wird, daß, wie am me
Leibe nicht zu viel und nicht zu w
der, aber jedes an seiner Stelle a
sind, und alle von dem Einen Ha
girt werden: so darf auch die Bild
nicht mit Lehr ¬ Gliedern überlad
nicht zu ärmlich versehen seyn, w
Talent eines Fusses am Universi
hätte, sollte nicht zum Auge, kein
Glied zum Dictator erhoben, sond

gliederlichen Eintracht und zur Ausfüllung ihrer einzelen Stellen **angehalten** werden.

22. Daraus gehen aber auch die **grossen Pflichten für die Universitäts-Lehrer** hervor.

Wenn helles Wissen, reines Wollen, treues Handeln der **Zöglinge** durch die **Erziehungsanstalt**, die Universität heißt, erzielt werden soll: so werden sich die Lehrer nicht für **blosse Pfleger des Wissens**, sondern für **Vormünder** der **jungen Menschheit**, nicht für blosse **Lehrer** in Hörsälen, sondern für Repräsentanten der väterlichen Gewalt — für wahre *Patres academicos* halten sollen.

So wenig durch die Zeugung des Sohnes die ganze Vaterpflicht erfüllt werden kann, so wenig erfüllet **der** Lehrer die ganze Lehrerpflicht, der nur darnach strebt, daß er **Wissenschaft** im Kopfe des Zöglings erzeuge.

Denn die **Lehranstalt** ist als eine öffentliche **Weisheitsschule**, als ein **Nationalinstitut**, nicht durch einen blossen **Vertrag** zwischen **Lehrer** und **Schüler** — „**ich gebe dir** fünfzig Ducaten, **wenn** du mich in deiner Wissenschaft **unterweisest**:" und: „**ich will**

gliederlichen Eintracht und zur Au
ter einzelen Stellen angehalten w
22. Daraus gehen aber auch die
ten für die Universitäts¬Lehrer he
Wenn helles Wissen, reines Woll
Handeln der Zöglinge durch die E
anstalt, die Universität heißt, erzi
soll: so werden sich die Lehrer ni
Pfleger des Wissens, sondern für
der der jungen Menschheit, nicht
Lehrer in Hörsälen, sondern für P
tanten der väterlichen Gewalt —
Patres academicos halten sollen.
So wenig durch die Zeugung des
nes die ganze Vaterpflicht erfüllt
so wenig erfüllet der Lehrer die g
pflicht , der nur darnach strebt, da
senschaft im Kopfe des Zöglings
Denn die Lehranstalt ist als eine
fentliche Weisheitsschule, als ein
nalinstitut, nicht durch einen blos
trag zwischen Lehrer und Schüle
gebe dir fünfzig Ducaten, wenn d
deiner Wissenschaft unterweises

will dich in meiner Wissenschaft **unterweisen**, wenn du mir fünfzig Ducaten giebst," sondern durch das **Staatsgesetz** entstanden, das durch Errichtung der Lehranstalt den **Aeltern**, die ihre Kinder auf die Universität senden, **Unterricht** und **Bildung** derselben garantirt hat.

Der Lehrer tritt also, als solcher, an die Stelle der **Aeltern**, und nimmt über der Lehrpflicht auch die Pflicht über sich, die Zöglinge nicht selber durch Beyspiel, Lehre, Reitzung zum **Bösen abzurichten**; sie darin nicht zu **unterstützen**; vielmehr durch Handhabung der **öffentlichen** Zucht, und durch Beyhülfe zur **Vollstreckung** der **akademischen Gesetze** — dem sittlichen Verderben **entgegenzuarbeiten**.

Sollte es denn eine so schwere Aufgabe für **vierzig Männer** seyn, **vierhundert Jünglinge**, die die Familien des Landes, der **Staat**, die **Kirche** ihren Händen anvertrauet haben, in **Ordnung** zu halten?

Der Staat selber soll nur ein lebendiges **Bild** der ewigen Ordnung der Dinge seyn: sollte etwa die Universität, die weiter nichts

als

will dich in meiner Wissenschaft u
sen, wenn du mir fünfzig Ducater
sondern durch das Staatsgesetz
das durch Errichtung der Lehranstal
tern, die ihre Kinder auf die Unive
senden, Unterricht und Bildung d
selben garantirt hat.
Der Lehrer tritt also, als solcher,
Stelle der Aeltern, und nimmt über
pflicht auch die Pflicht über sich,
linge nicht selber durch Beyspiel, L
tzung zum Bösen abzurichten; si
in nicht zu unterstützen; vielmehr
Handhabung der öffentlichen Zucht,
Beyhülfe zur Vollstreckung der al
mischen Gesetze — dem sitlichen
entgegenzuarbeiten.
Sollte es denn eine so schwere A
für vierzig Männer seyn, vierhund
linge, die die Familien des Landes,
die Kirche ihren Händen anvertrau
in Ordnung zu halten?
Der Staat selber soll nur ein lebe
Bild der ewigen Ordnung der Din
sollte etwa die Universität, die we

als Eines der **unzähligen Staatsgebilde** ist, den Charakter der Unordnung tragen dürfen?

* Die Denksprüche der deutschen Nation enthalten einen, den ich den Universitäten-Spiegel nennen möchte: „Eine Universität hat fünf Geschmeide: gute Ordnung, das Licht reiner Lehre, gute Zucht, Einigkeit der Lehrer und Jünger, Freundlichkeit und Wohlthätigkeit der Obrigkeit."

Vierter Abschnitt.

Von der Erziehung in besondern Instituten ausser Familien.

36.

1. Da die **häusliche Erziehung** in Hinsicht auf **Unterricht** nothwendig sehr beschränkt seyn muß; da die **Zärtlichkeit** der Mutter dem Kinde gar oft nichts versagen kann, und also die Bildung desselben unmöglich macht; da nicht selten durch **Armut, Feld- und Hausgeschäfte**, und die **grosse Zahl** der Kinder selbst, die Ältern gehindert sind, die nöthige Sorge auf Erziehung eines jeden Kindes zu wenden; da die **Umgebungen** des

Zög-

als Eines der unzähligen Staatsg
den Charakter der Unordnung tra
* Die Denksprüche der deutschen
enthalten einen, den ich den Univ
Spiegel nennen möchte: „Eine Ur
fünf Geschmeide: gute Ordnung,
reiner Lehre gute Zucht Einigkeit
und Jünger. Freundlichkeit und W
keit der Obrigkeit.“

Vierter Abschnitt.

Von der Erziehung in besondern Instituten ausser Familien.

36.

1. Da die häusliche Erziehung in l
sicht auf Unterricht nothwendig s
seyn muß; da die Zärtlichkeit der
dem Kinde gar oft nichts versage
also die Bildung desselben unmö
da nicht selten durch Armut, Feld
Hausgeschäfte, und die grosse Z
Kinder selbst, die Ältern gehinder
nöthige Sorge auf Erziehung eine
des zu wenden; da die Umgebun

Zöglings in und ausser dem Hause, fast immer seine Bildung erschweren; da die **gelehrte** Erziehung in Familien nicht wohl gegeben werden kann: so hat der **Eifer** für das Wohl unsers Geschlechtes die Idee eines Erziehungsinstitutes aufgestellt, in welcher a) alle Vortheile der **älterlichen** Erziehung, b) alle Vortheile der Erziehung durch **Informatoren**, c) alle Vortheile der öffentlichen Erziehung in **Schulen**, d) mit den Vortheilen, die aus einer **vollständigen** und **ununterbrochenen Aufsicht** entstehen, e) mit den Vortheilen, die aus der Isolirung der Kinder von der **verpestenden Atmosphäre** des frechen, gesetzlosen Weltgeistes gezogen werden können, f) mit allen Vortheilen, die eine **besondere Organisation** des Hauses gewähren kann, verbunden, und zugleich g) die Nachtheile, die aus dem Zusammenleben **vieler** Zöglinge sehr leicht entstehen, fern gehalten werden sollen.

2. Die Idee eines solchen Institutes kann entweder in seiner höchsten Allgemeinheit und Vollständigkeit aufgefaßt werden, oder nicht.

3. Im ersten Falle werden Anstalten getroffen, daß der Zögling religiös-sittlich gebildet, in

Spra-

Zöglings in und ausser dem Haus
mer seine Bildung erschweren; d
lehrte Erziehung in Familien nicht
ben werden kann: so hat der Eife
Wohl unsers Geschlechtes die Id
ziehungsinstitutes aufgestellt, in w
Vortheile der älterlichen Erziehun
Vortheile der Erziehung durch Inf
toren, c) alle Vortheile der öffentl
ziehung in Schulen, d) mit den Vo
die aus einer vollständigen und u
unterbrochenen Aufsicht entstehe
e) mit den Vortheilen, die aus der
der Kinder von der verpestenden
phäre des frechen, gesetzlosen W
zogen werden können, f) mit alle
die eine besondere Organisation
Hauses gewähren kann, verbund
gleich g) die Nachtheile, die aus
menleben vieler Zöglinge sehr le
hen, fern gehalten werden sollen
2. Die Idee eines solchen Institut
weder in seiner höchsten Allgemein
ständigkeit aufgefaßt werden, od
3. Im ersten Falle werden Anstalt
daß der Zögling religiös¬sittlich g

Sprachenkunde geübet, in die höhern Künste und Wissenschaften stuffenweise eingeweihet werde, ohne dabey in den Künsten des Lebens (**Schwimmen, Reiten, Fechten** ꝛc.) versäumet zu werden.

4. Institute der Art müssen

I. selbst die wesentlichen **Anstalten** der **Gymnasien, Lycäen, Universitäten** in sich fassen, oder an Orte verlegt werden, wo solche Anstalten schon präexistiren, mit denen sie nur in Verbindung treten dürfen.

II. Institute dieser Art fordern einen reichen Fond, der entweder durch die **Stiftungen der Vorzeit**, die sich im Strome der Zeit erhalten haben, oder durch **neue Beyträge** der **Gemeinen**, und **einzeler Reichen**, oder durch die **Obervormundschaft der Regenten**, oder wie es fast immer der Fall ist, durch Vereinigung dieser drey Quellen herbeygeschaffet wird, oder werden soll.

III. Institute dieser Art sollen theils unvollständig, und der Segen des Landes und der Welt zu werden, theils um für ihre eigene Verewigung zu sorgen, neben der **Pflanzschule der Zöglinge**, die aller-

Sprachenkunde geübet, in die hö
und Wissenschaften stuffenweise
werde, ohne dabey in den Künste
(Schwimmen, Reiten, Fechten c.
säumet zu werden.
4. Institute der Art müssen
I. selbst die wesentlichen Anstalt
nasien, Lycäen, Universitäten in
fassen, oder an Orte verlegt werd
solche Anstalten schon präexistir
nen sie nur in Verbindung treten
II. Institute dieser Art fordern eine
Fond, der entweder durch die Sti
der Vorzeit, die sich im Strome d
erhalten haben, oder durch neue
der Gemeinen, und einzeler Reic
oder durch die Obervormundscha
Regenten, oder wie es fast imme
ist, durch Vereinigung dieser dre
herbeygeschaffet wird, oder werd
III. Institute dieser Art sollen theil
ständig, und der Segen des Land
der Welt zu werden, theils um für
eigene Verewigung zu sorgen, n
Pflanzschule der Zöglinge, die

allerdings die **erste** seyn soll, und das Educationsseminarium heissen kann, **zweytens** auch eine **Pflanzschule der öffentlichen Professoren** an Gymnasien, Lycäen, Universitäten, **drittens** eine **Pflanzschule der Informatoren**, **viertens** eine **Pflanzschule der Geistlichen und Seelensorger**, **fünftens** eine **Bildungsschule der gemeinen Schullehrer** in Dörfern und Städten, in sich fassen.

5. Sind die Institute auf einzele Stände, Zwecke, Berufsarbeiten berechnet, so entstehen

I. Bildungsanstalten für den **Adel** (Ritterakademien),

II. Bildungsanstalten für die Offiziere (Militärakademien),

III. Bildungsanstalten für **Künstler** (Kunstakademien),

IV. Bildungsanstalten für **Oekonomen** (Cameralschulen),

V. Bildungsanstalten für die **Förster**, (Forstschulen),

VI. Bildungsanstalten für **Industrie, Erwerb** überhaupt, und Handlung insbesondere.

6. Wird

allerdings die erste seyn soll, und
Educationsseminarium heissen k
tens auch eine Pflanzschule der
fentlichen Professoren an Gym¬
nasien, Lycäen, Universitäten, dr
Pflanzschule der Informatoren,
viertens eine Pflanzschule der
Geistlichen und Seelensorger,
fünftens eine Bildungsschule der
gemeinen Schullehrer in Dörfern
und Städten, in sich fassen.
5. Sind die Institute auf einzele S
Zwecke, Berufsarbeiten berechnet,
I. Bildungsanstalten für den Adel (
demien),
II. Bildungsanstalten für die Offizie
tärakademien),
III. Bildungsanstalten für Künstler
akademien),
IV. Bildungsanstalten für Oekono
meralschulen).
V. Bildungsanstalten für die Först
schulen),
VI. Bildungsanstalten für Industri
überhaupt, und Handlung insbes

6. Wird in den Instituten bloß auf Verwahrlosung der Natur gesehen, so entstehen z. B. **Taubstummeninstitute**, wie eines in Freysing errichtet ward.

7. Wenn bey Einrichtung solcher Institute die Vernunft zu sprechen hat, wie sie allein zu sprechen haben soll: so spricht sie **diese Grundgesetze** aller Einrichtung aus:

Erstes Gesetz: Reiß keine Hütte ein, ehe du ein besseres Haus über die Hütte gebauet hast — dann erst reiß die Hütte ein. Denn sonst ist die arme Menschheit ohne Obdach. Wer im **Sturme** des Niederreissens die Menschheit erleuchten, bessern, beseligen will, macht die Finsterniß, die Sünde, das Elend nur grösser.

Zweytes Gesetz: Suche oder bilde dir zuerst Menschen, die gut, verständig, verträglich und einig in Grundsätzen der Religion, der Tugend und der **Bildung** insbesondere sind: dann ist für die Blüthe des Instituts gesorgt. Die schlechtesten Formen können durch gute Menschen, die sie beseelen, wohlthätig; die beßten Formen durch schlechte Menschen, die sie vergiften, giftig werden. Zuerst Geist, dann Buchstabe, zuerst Menschen, dann Formen,

6. Wird in den Instituten bloß auf
sung der Natur gesehen, so ents
Taubstummeninstitute, wie eines
Freysing errichtet ward.
7. Wenn bey Einrichtung solcher
Vernunft zu sprechen hat, wie sie
sprechen haben soll: so spricht s
Grundgesetze aller Einrichtung a
Erstes Gesetz: Reiß keine Hütte
ehe du ein besseres Haus über d
bauet hast — dann erst reiß die H
Denn sonst ist die arme Menschh
dach. Wer im Sturme des Nieder
Menschheit erleuchten, bessern,
macht die Finsterniß, die Sünde,
nur grösser.
Zweytes Gesetz: Suche oder bild
zuerst Menschen, die gut, verstä
lich und einig in Grundsätzen der
der Tugend und der Bildung insb
sind: dann ist für die Blüthe des I
gesorgt. Die schlechtesten Form
gute Menschen, die sie beseelen
die beßten Formen durch schlech
die sie vergiften, giftig werden. Zu
dann Buchstabe, zuerst Mensche

men, zuerst Seelen, dann Körper. Wer sein Institut bloß durch **Befehle** organisiret, hat das Institut nur auf dem **Papier**; alle lebendige Institute werden durch edle, geistreiche Menschen, nicht edle, geistreiche Menschen erst durch Institute. Möge Christus doch auch hierin Musterbild werden! Seine Kirche ist, so wie sie aus seiner Hand kam, das allumfassendste Institut der höhern Weisheit: aber wie gründete er es? bloß durch Worte? bloß durch Gesetze? oder durch Menschen, die er mit dem Geiste seiner Weisheit zuerst taufte, und die ihre Nachfolger mit demselben Geiste taufen sollten? Und, wenn sich späterhin ein Verfall in der Kirche zeigte, so kam er daher, daß nicht mehr der Geist den Buchstaben, die Form beseelte, sondern der Buchstabe, die Form den Geist drückte, oder ihn gar ersetzen sollte.

Drittes Gesetz: Laß bey Anlegung eines Institutes das höchste Interesse der Menschheit (die religiös-sittliche Bildung) als höchsten Zweck **obenanstehen**; und in Erzielung jedes untergeordneten Zweckes die **Liberalität** in Behandlung der Zöglinge mit dem **unentbehrlichen Ernste** zur Aufrechthaltung

der

men, zuerst Seelen, dann Körper.
stitut bloß durch Befehle organisi
das Institut nur auf dem Papier; a
bendige Institute werden durch edl
Menschen, nicht edle, geistreiche M
durch Institute. Möge Christus do
hierin Musterbild werden! Seine K
so wie sie aus seiner Hand kam,
fassendste Institut der höhern We
wie gründete er es? bloß durch W
durch Gesetze? oder durch Mens
mit dem Geiste seiner Weisheit z
und die ihre Nachfolger mit dems
taufen sollten? Und, wenn sich sp
Verfall in der Kirche zeigte, so ka
daß nicht mehr der Geist den Bu
Form beseelte, sondern der Buch
Form den Geist drückte, oder ihn
sollte.
Drittes Gesetz: Laß bey Anlegun
Institutes das höchste Interesse d
heit (die religiös¬sittliche Bildung
sten Zweck obenanstehen; und in
lung jedes untergeordneten Zweck
ralität in Behandlung der Zöglinge
unentbehrlichen Ernste zur Aufre

der Ordnung, im treuen Bunde seyn. Ordnung muß seyn, — eine Fessel für den **Leichtsinn**, ein Zaum für den **Muthwillen**, ein Sporn für die **Trägheit**, eine **mündige Vernunft** für die Unmündigen. Aber, der die Ordnung aufrecht halten soll, muß das Joch der Ordnung nicht selber durch ordnungslose Willkühr erschweren. **Ernst** und **Milde**, **Milde** und **Ernst** — sey sein Gesetz!

Endlich: schone, vertheidige, vermehre den Fond des Instituts. Denn er ist das Organ der Verewigung. Aus Nichts wird Nichts, spricht der Philosoph des **Systems**, und die Weisheit des **Lebens**. Wer den Fond dem Zufalle oder den Eingriffen fremder Habsucht preisgiebt, versündiget sich an dem Leben des Instituts.

8. Diese Institute haben mancherley Feinde: a) den **Eigennutz**, der, um den Fond an sich zu reissen, höhere Zwecke lügt; b) die **Nachlässigkeit der Administration**, die das **Leben** des Fondes allmählig schmälert, bis sie ihm den Lebensfaden abschneidet; c) den **Neuerungsgeist**, der, um jeden sinnlosen Einfall des Tages geltend zu machen, die Weisheit der grauen Vorzeit opfert; d) den

eigent-

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0436

der Ordnung, im treuen Bunde se
muß seyn , — eine Fessel für de
ein Zaum für den Muthwillen, ein
für die Trägheit, eine mündige Ve
für die Unmündigen. Aber, der di
aufrecht halten soll, muß das Joc
nung nicht selber durch ordnungs
erschweren. Ernst und Milde, Mil
Ernst — sey sein Gesetz!
Endlich: schone , vertheidige , ve
den Fond des Instituts. Denn er i
Organ der Verewigung. Aus Nich
Nichts , spricht der Philosoph des
und die Weisheit des Lebens. We
Fond dem Zufalle oder den Eingr
Habsucht preisgiebt, versündiget
Leben des Instituts.
8. Diese Institute haben manche
a) den Eigennutz, der, um den Fo
zu reissen, höhere Zwecke lügt; l
lässigkeit der Administration, die
ben des Rondes allmählig schmä
ihm den Lebensfaden abschneid
Neureungsgeist , der , um jeden
Einfall des Tages geltend zu mac
Weisheit der grauen Vorzeit opfe

eigentlichen **Institutenhaß**, der, ein blindes Kind des schielenden **Dünkels**, und ein toller Bruder des allgewaltigen **Nihilismus** ist; e) den **Eroberungsgeist**, der den Fond der Institute zum Solde der stehenden Heere, die stehenden Heere zum Werkzeuge der Willkühr, und die Willkühr zum Vermehrungsmittel des geographischen Interesses macht, das allein darin besteht, daß, wie Jacobi sagt, immer mehrere Länder unter Einem Namen auf der Landkarte genannt werden.

9. Die Eine Bedingung alles Gedeihens aller Institute ist gerade so leichtfaßlich als schwer zu erfüllen. Kein Institut kann gedeihen, wenn nicht a) der **Vorsteher** mit seinen Untergeordneten **Gehülfen**; wenn nicht b) Vorsteher und Gehülfen mit der innern Einrichtung des Institutes; wenn nicht c) die innere Einrichtung mit dem Geiste des Institutes; wenn nicht d) der Geist des Institutes mit der Idee der Menschheit (dem höchsten vollendeten Gute derselben) harmoniren.

10. Unter allen Instituten ist die **Pflanzschule werdender Seelsorger** das **Bedeutendste**. Denn darin sollen die **religiösen Führer** der **Menschheit** selbst zur Religion angeführt,

zur

eigentlichen Institutenhaß, der, e
Kind des schielenden Dünkels, u
Bruder des allgewaltigen Nihilism
e) den Eroberungsgeist, der den
Institute zum Solde der stehende
stehenden Heere zum Werkzeuge
und die Willkühr zum Vermehrun
geographischen Interesses mach
darin besteht, daß, wie Jacobi sa
mehrere Länder unter Einem Nam
Landkarte genannt werden.
9. Die Eine Bedingung alles Ged
Institute ist gerade so leichtfaßlic
zu erfüllen. Kein Institut kann ged
wenn nicht a) der Vorsteher mit s
Untergeordneten Gehülfen; wenn
b) Vorsteher und Gehülfen mit der
richtung des Institutes; wenn nich
innere Einrichtung mit dem Geist
tutes; wenn nicht d) der Geist des
mit der Idee der Menschheit (dem
vollendeten Gute derselben) harm
10. Unter allen Instituten ist die P
werdender Seelsorger das Bedeu
Denn darin sollen die religiösen P
Menschheit selbst zur Religion ar

zur religiösen Führung der Menschheit gebildet, und in der religiösen Führung der Menschheit vorgeübet werden. Führung der Zöglinge zur Religion, Bildung zur religiösen Führung der Menschheit, und Vorübung in der religiösen Führung der Menschheit ist die Eine Aufgabe aller Klerikalseminarien.

Fünfter Abschnitt.

Von der Erziehung in der Schule des Lebens.

37.

1. Obgleich auch während der Erziehungsepoche, der Zögling im Grunde schon sein Selbsterzieher werden kann und soll (denn erzogen werden **wollen** ist Hauptsache, und **für ihn wollen**, kann kein Erzieher; wollen kann nur er selber): so ist doch der Austritt aus der geschlossenen Gewalt der Erziehung der eigentliche Eintritt in die freye Gewalt der Selbsterziehung, von der hier ein **erinnerndes** Wort nicht fehlen darf.

„Mit

zur religiösen Führung der Mens
bildet, und in der religiösen Führ
Menschheit vorgeübet werden. F
Zöglinge zur Religion, Bildung zu
ligiösen Führung der Menschheit
und Vorübung in der religiösen F
Menschheit ist die Eine Aufgabe
Klerikalseminarien.

Fünfter Abschnitt.

Von der Erziehung in der Schule des Lebens.

37.

1. Obgleich auch während der Er
epoche, der Zögling im Grunde s
Selbsterzieher werden kann und
erzogen werden wollen ist Haupt
für ihn wollen, kann kein Erzieher
wollen kann nur er selber): so ist
Austritt aus der geschlossenen G
Erziehung der eigentliche Eintritt
Gewalt der Selbsterziehung, von
hier ein erinnerndes Wort nicht fe

„Mit dem Eintritte in die Sphäre der Selbsterziehung beginnt die **Schule** des **Lebens.**"

2. Da kommt es denn darauf an, daß der junge Sein-Selbst-Erzieher allmählig zur **richtigern, reifern Einsicht** gelange, was die Erziehung a) an ihn **versäumt**, was sie b) an ihm **verderbet**, was sie c) ihm Wahres, Gutes, Schönes **ein-** und **angebildet** habe, und was sie d) ihm unmöglich geben konnte. Denn daraus gehen die vornehmsten Pflichten der Selbsterziehung hervor.

3. Wer nämlich sein Selbsterzieher werden will, soll **bewahren** und **vervollkommnen**, was die Erziehung ihm Wahres, Gutes, Schönes ein- und angebildet hat, und vor allem das **beste Erbgut der Mutter** — das religiöse Gefühl, und das beste Erbgut des Vaters — die muntere Treue und den pünctlichen Fleiß in aller Arbeit. Junger Freund! hast du dies zweyfache Heiligthum aus dem Schooße deiner Familie mitgenommen, o so bewahre es wie dein Leben; denn es ist dein bestes Leben.

4. Wer sein Selbsterzieher werden will, soll **hereinbringen**, was die Erziehung an ihm ver-

„Mit dem Eintritte in die Sphäre d
Selbsterziehung beginnt die Schu
Lebens.“
2. Da kommt es denn darauf an,
junge Sein¬ Selbst¬Erzieher allm
richtigern, reifern Einsicht gelang
die Erziehung a) an ihn versäumt
b) an ihm verderbet, was sie c) ih
res Gutes, Schönes ein¬ und ang
habe, und was sie d) ihm unmögl
konnte. Denn daraus gehen die v
Pflichten der Selbsterziehung her
3. Wer nämlich sein Selbsterziehe
soll bewahren und vervollkommn
die Erziehung ihm Wahres, Gutes
ein¬ und angebildet hat, und vor
beste Erbgut der Mutter — das re
Gefühl, und das beste Erbgut des
die muntere Treue und den pünc
in aller Arbeit. Junger Freund! ha
zweyfache Heiligthum aus dem S
ner Familie mitgenommen, o so b
es wie dein Leben; denn es ist de
Leben.
4. Wer sein Selbsterzieher werde
hereinbringen, was die Erziehung

versäumt, die Lücken ausfüllen, die sie gelassen hat. Reinheit der Aussprache, Feinheit der Sitte, edle Manieren, die sich in gebildeten Gesellschaften von selbst anbilden, Ton und Gebehrde der Gefälligkeit, und vieles andere läßt sich ohne Mühe lernen, wenn nur das **Gemüth, reich** an dem Einen Nothwendigen, für die Lehren, die die Schule des **Lebens** giebt, Sinn und leere Stätte hat. Die Erziehung des väterlichen Hauses läßt dem Jünglinge nicht selten das Schwerfällige des Würfels: die Erziehung der Welt ründet ihn bald zur leichtbeweglichen Kugel. Nur eile, Lieber! mit dieser neuen Gestaltung nicht zu sehr; du könntest mit der Steifheit der Aussenseite, die wegfallen soll, sonst auch wegwerfen die Festigkeit des Innern, die bleiben soll.

5. Wer sein Selbsterzieher werden will, soll **verbessern**, was die Erziehung an ihm verderbt hat, besonders durch die Nachgiebigkeit gegen die Launen seines Eigensinnes. **Großmütter** und **Tanten**, deren jene im Umgange mit ihren Enkeln sich verjüngen, diese im Umgange mit ihren Neffen das Leben von einer neuen Seite genießen wollen, thun oft, was die Zärtlichkeit der Mutter glücklich vermieden

versäumt, die Lücken ausfüllen, d
lassen hat. Reinheit der Aussprac
heit der Sitte, edle Manieren, die
gebildeten Gesellschaften von se
Ton und Gebehrde der Gefälligke
les andere läßt sich ohne Mühe l
nur das Gemüth, reich an dem E
wendigen, für die Lehren, die die
Lebens giebt, Sinn und leere Stä
Die Erziehung des väterlichen Ha
dem Jünglinge nicht selten das S
des Würfels: die Erziehung der W
det ihn bald zur leichtbeweglichen
eile, Lieber! mit dieser neuen Ge
zu sehr; du könntest mit der Steif
senseite, die wegfallen soll, sons
fen die Festigkeit des Innern, die
5. Wer sein Selbsterzieher werde
verbessern, was die Erziehung a
derbt hat, besonders durch die N
keit gegen die Launen seines Eig
Großmütter und Tanten, deren je
Umgange mit ihren Enkeln sich v
im Umgange mit ihren Neffen das
einer neuen Seite genießen wolle
was die Zärtlichkeit der Mutter gl

mieden hat, — hegen den **Egoismus** des Zöglings mit **Geschenken**, mit **Schmeicheleyen**, auch mit **Widerstand** gegen den Ernst der Zucht. Tritt nun der Jüngling aus dem Hause, das ihn wie auf Händen getragen hat: so kann er die rauhe Luft des neuen Lebens nicht ertragen; er sucht Gesellen, die ihm schmeicheln, und fliehet Männer, die ihn strafen. Willkommen ist ihm nur, wer die Rolle der Großmutter, der Tante mit ihm spielt. Er ist ein **gemachter Egoist**. Und ein solcher hat ein heißes Tagewerk, **wenn** er die Verderbnisse der Erziehung verbessern soll.

6. Wer sein Selbsterzieher werden will, muß **nachholen**, was auch die beste Erziehung nicht geben konnte. Die beste Erziehung kann nicht geben, was nur das **Leben** geben kann; die beste Erziehung kann nicht geben a) die **Reife** der Erkenntniß, b) den **gewandten Blick** der Erfahrung, c) den **festen Tritt** dessen, der seine Laufbahn schon zur Hälfte zurückgelegt hat, d) die **ruhige Fassung** des kühlen, nüchternen Gemüthes, die nur durch die Feuerprobe der Leiden und die Energie der Selbstbeherrschung errungen

mieden hat, — hegen den Egois
Zöglings mit Geschenken, mit Sc
leyen, auch mit Widerstand gege
der Zucht. Tritt nun der Jüngling
Hause, das ihn wie auf Händen g
hat: so kann er die rauhe Luft des
Lebens nicht ertragen; er sucht G
ihm schmeicheln, und fliehet Mär
ihn strafen. Willkommen ist ihm n
die Rolle der Großmutter, der Ta
ihm spielt. Er ist ein gemachter E
Und ein solcher hat ein heißes Ta
wenn er die Verderbnisse der Erz
bessern soll.
6. Wer sein Selbsterzieher werde
nachholen, was auch die beste E
nicht geben konnte. Die beste Er
nicht geben, was nur das Leben
die beste Erziehung kann nicht g
Reife der Erkenntniß, b) den gew
ten Blick der Erfahrung, c) den fe
Tritt dessen, der seine Laufbahn
Hälfte zurückgelegt hat, d) die ru
Fassung des kühlen, nüchternen
die nur durch die Feuerprobe der
die Energie der Selbstbeherrschu

werden kann. An dieser **Nach**-Holung (denn nur nach und nach, durch allmähliges Weiterschreiten kann das **Beste** eingeholet werden), an dieser Nach-Holung hindert den jungen Freyherrn, und ein junger Freyherr ist sich jeder, der Schule oder dem Auge der Erziehung entlaufene Jüngling — nichts so sehr als der Wahn: keines Nachholens mehr zu bedürfen. „Du bist schon reif an Erkenntniß, gewandt im Blicke der Erfahrung, fest im Tritte durch die Welt, nüchtern in Beurtheilung des Lebens" singt ihm nach wenigen Jahren die Eigenliebe vor. Traue der Lügnerinn nicht, guter Junge; denn du bist noch Kind, in Weltkunde und in Lebensweisheit, und wirst in fünfzig Jahren noch Kind seyn, wenn du nicht aufhöreſt zu glauben, daß du schon weise seyest.

7. Wer diese Pflicht der Selbsterziehung versäumt, das **Gute** der ersten Bildung nicht bewahrt, das **Versäumte** nicht hereinbringt, das **Fehlerhafte** nicht verbessert, und nicht nachholt, was nur im Laufe des Lebens **nachgeholt** werden kann, der wird in drey Jahren das Schauspiel der Verwilderung ausgespielt haben, und das Trauerspiel der Zerrüttung

werden kann. An dieser Nach ¬
nur nach und nach, durch allmäh
schreiten kann das Beste eingeh
an dieser Nach ¬ Holung hindert
Freyherrn, und ein junger Freyhe
jeder, der Schule oder dem Auge
ziehung entlaufene Jüngling — n
als der Wahn: keines Nachholens
bedürfen. „Du bist schon reif an E
niß, gewandt im Blicke der Erfahr
im Tritte durch die Welt, nüchtern
urtheilung des Lebens “ singt ihm
nigen Jahren die Eigenliebe vor.
Lügnerinn nicht , guter Junge; de
noch Kind, in Weltkunde und in L
heit, und wirst in fünfzig Jahren n
seyn, wenn du nicht aufhörest zu
daß du schon weise seyest.
7. Wer diese Pflicht der Selbsterz
säumt, das Gute der ersten Bildu
bewahrt, das Versäumte nicht he
das Fehlerhafte nicht verbessert,
nachholt, was nur im Laufe des L
nachgeholt werden kann, der wir
Jahren das Schauspiel der Verwi
gespielt haben, und das Trauersp

rüttung geben müssen, besonders, wenn er das Unglück hat, einer sogenannten **lustigen Gesellschaft**, die alles Gefühl für seine Sitte und für Tugend verloren hat, in die Hände zu fallen. Wer z. B. die **Ueberzeugungen** von der **Religion**, die **Uebungen** der Andacht, die ihm seine Ältern ein- und angebildet, seine Erzieher als einen Schirm und Schild des Lebens mitgegeben haben; wer die **Bescheidenheit, Stille, Modestie**, die **Achtung** für Andere, die **Ehrerbietung** gegen Höhere, den **Sinn** für das **Wohlanständige**, den **muntern Fleiß** und die **rege Lernbegierde**, die **Nichtanmaßung** im geselligen Leben, das **Maaßhalten** in Speise, Trank, Erholung — das Beste, was ihm seine Familie mitgeben konnte — — nicht früh genug wegwerfen kann, um seinen neuen Gesellen an **Ton, Farbe, Zuschnitt, Gang** gleich zu werden, der **verbildet sich** in kurzer Zeit — tritt in eine selbstgemachte Rohheit, die ärger ist, als Naturrohheit, und wird sich in kurzer Zeit an Leib und Geist zerrütten. **Ihr frühen Gräber!** die die Kirchhöfe großer Städte und Universitäten auszeichnen — könntet ihr alle die **Opfer** der frühen Zerrüttung bey ihren Familien-Namen

rüttung geben müssen, besonder
das Unglück hat, einer sogenann
Gesellschaft, die alles Gefühl für
und für Tugend verloren hat, in d
zu fallen. Wer z. B. die Ueberzeu
von der Religion, die Uebungen d
die ihm seine Ältern ein¬ und ang
seine Erzieher als einen Schirm ü
des Lebens mitgegeben haben; w
scheidenheit, Stille, Modestie, die
tung für Andere, die Ehrerbietung
Höhere, den Sinn für das Wohlan
den muntern Fleiß und die rege L
gierde, die Nichtanmaßung im ge
Leben, das Maaßhalten in Speise
Erholung — das Beste, was ihm
milie mitgeben konnte — — nicht
nug wegwerfen kann, um seinen
sellen an Ton, Farbe, Zuschnitt, G
gleich zu werden, der verbildet si
zer Zeit — tritt in eine selbstgema
heit, die ärger ist, als Naturrohhe
wird sich in kurzer Zeit an Leib un
zerrütten. Ihr frühen Gräber! die d
Kirchhöfe großer Städte und Univ
auszeichnen — könntet ihr alle d
frühen Zerrüttung bey ihren Fami

nennen und in aller Welt ausrufen: dann möchtet ihr wohl die bessern Pädagogen des Jahrhunderts werden!

8. Wer also sein Selbsterzieher werden will, muß sich zum heiligsten Gesetze machen, sich überall an **keine**, oder nur an unverdorbene, edle, kenntnißreiche, Lebens- und Alters-Genossen anzuschließen, deren **Vorbild, Rath, Umgang** ihn bewahren oder retten kann von dem Verderben der großen und kleinen Welt. In jeder größern Stadt giebt es **Sirenen**, die die Schamhaftigkeit, Tugend, Religion und Gesundheit **tödten**, nachdem sie das **Laster** zum Erwerbmittel gemacht haben; **Gesellschaften**, die den letzten Rest alles Ehrgefühles wegräsonniren, um deines Geldes oder deiner Person und deiner Tugend Meister zu werden; getaufte und ungetaufte **Betrüger**, die dir zur Unterhaltung deiner Thorheiten Geld schaffen, um deine Erbschaft und deine Familie sich zinsbar zu machen. Wenn du dich nicht von diesen drey allverschlingenden **Abgründen** fern hältst: so wird deine Selbsterziehung bald zu Ende seyn, weil deine Selbstzerrüttung schon den Anfang genommen hat.

9. Wer

nennen und in aller Welt ausrufen
möchtet ihr wohl die bessern Päd
Jahrhunderts werden!
8. Wer also sein Selbsterzieher w
sich zum heiligsten Gesetze mac
an keine, oder nur an unverdorbe
kenntnißreiche, Lebens¬ und Alte
anzuschließen, deren Vorbild, Ra
gang ihn bewahren oder retten ka
Verderben der großen und kleine
jeder größern Stadt giebt es Sire
die Schamhaftigkeit, Tugend, Rel
Gesundheit tödten, nachdem sie
zum Erwerbmittel gemacht haben
schaften, die den letzten Rest alle
fühles wegräsonniren, um deines
deiner Person und deiner Tugend
werden; getaufte und ungetaufte
die dir zur Unterhaltung deiner Th
Geld schaffen, um deine Erbscha
Familie sich zinsbar zu machen.
dich nicht von diesen drey allvers
Abgründen fern hältst: so wird de
erziehung bald zu Ende seyn, we
Selbstzerrüttung schon den Anfa
men hat.

9. Wer also sein Selbsterzieher werden will, muß sich einen Freund suchen, der **edel** genug ist, um an ihm die **täglichen Mängel der Selbstführung** ergänzen zu wollen, und **weise** genug, sie ergänzen zu können. Denn sich gelassen und ohne Führung eines Mentors, wird er weder die Fehler der Erziehung, die er im väterlichen Hause empfangen hat, noch die Fehler der Erziehung, die er sich selber giebt, noch die Fehler der Erziehung, die ihm die Welt giebt, **einsehen** können, noch weniger **verbessern** wollen.

10. Wer also sein Selbsterzieher werden will, muß sich im gerechten Mißtrauen auf sich, und in der Überzeugung festhalten, daß er (wenn er auch keine öffentliche Schule mehr zu besuchen hat), dennoch täglich **lernen** müsse; daß er, wenn er auch keinen Hofmeister mehr zur Seite hat, dennoch eines **Führers bedürfe**; daß er, wenn ihn gleich kein Wächter mehr umgiebt, und eben deswegen, weil ihn keiner mehr umgiebt, die **schwächste** Seite seines Alters, und die schwächste Seite seines **Herzens** desto sorgsamer selbst bewachen müsse, damit nicht durch sie der Einsturz des ganzen Erziehungswerkes beschleuniget werde.

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0445

9. Wer also sein Selbsterzieher w
sich einen Freund suchen, der ec
um an ihm die täglichen Mängel d
führung ergänzen zu wollen, und
nug, sie ergänzen zu können. De
lassen und ohne Führung eines M
er weder die Fehler der Erziehun
väterlichen Hause empfangen ha
Fehler der Erziehung, die er sich
noch die Fehler der Erziehung, di
Welt giebt, einsehen können, noc
verbessern wollen.
10. Wer also sein Selbsterzieher w
sich im gerechten Mißtrauen auf
der Überzeugung festhalten, daß
er auch keine öffentliche Schule
suchen hat), dennoch täglich lern
daß er, wenn er auch keinen Hof
zur Seite hat, dennoch eines Füh
bedürfe; daß er, wenn ihn gleich
Wächter mehr umgiebt, und eben
weil ihn keiner mehr umgiebt, die
ste Seite seines Alters, und die s
Seite seines Herzens desto sorgs
bewachen müsse, damit nicht du
sturz des ganzen Erziehungswer
get werde.

11. Es ist also kein unweiser Rath, den sich nur der klügste Jüngling selber geben kann. Weil der Dünkel, schon weise zu seyn, mein ärgster Feind ist: so will ich lieber im Kreise jener, die an Alter, Charakter, Kenntniß, Tugend über mir sind, als mit jenen Umgang haben, die mir gleich oder gar unter mir sind. Denn diese würden mich in einen Traum von Weiseseyn einwiegen, indem jene meine Thorheit strafen.

12. Diesem Rathe lege ich noch eine **Rütte für das Ohr** bey, die ich allen, die in die **große** Welt treten, empfehlen darf: „Sie werden es euch anders sagen, als es die Thräne der Mutter und der ernste Blick des Vaters bey dem Abschiedskusse gesagt haben. Hier giebt es aber nur ein Rettungsmittel: **Rütte ins Ohr** — oder **Tod; Unglaube** — oder **Tod.**" Unzählige adeliche und unadeliche Jünglinge traten, wie **junge Cedern**, aus ihren Häusern, giengen auf Reisen, besuchten Höfe, brachten drey Semester auf Universitäten zu, — und kamen zurück, *) als **abgestandne, ausgedorrte, hohle**

*) Ach! nicht alle kamen — zurück.

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0446

11. Es ist also kein unweiser Rath
der klügste Jüngling selber geben
der Dünkel, schon weise zu seyn
ster Feind ist: so will ich lieber im
jener, die an Alter, Charakter, Ke
Tugend über mir sind, als mit jene
gang haben, die mir gleich oder g
mir sind. Denn diese würden mich
Traum von Weiseseyn einwiegen
meine Thorheit strafen.
12. Diesem Rathe lege ich noch e
für das Ohr bey, die ich allen, die
die große Welt treten, empfehlen
„Sie werden es euch anders sage
die Thräne der Mutter und der erm
des Vaters bey dem Abschiedsku
haben. Hier giebt es aber nur ein
mittel: Kütte ins Ohr — oder Tod;
Unglaube — oder Tod.“ Unzählig
liche und unadeliche Jünglinge tr
junge Cedern, aus ihren Häusern
auf Reisen besuchten Höfe, brac
mester auf Universitäten zu, — u
zurück, *) als abgestandne, ausg
*) Ach! nicht alle kamen — zurück

hohle Gewächse, ohne Gesundheit, ohne Tugend, ohne Religion, ohne Vermögen und Ehre .... und für dies alles brachten sie mit — sieben neue Manieren, einen stinkenden Athem und ein übertünchtes Grab. Das ist die Geschichte ihrer Selbsterziehung. Sie versäumten die Rütte ins Ohr, als sie die Spieler zum Spiele, die Trinker zum Trunke, und die Nachtvögel zum Nachtwandeln lockten. Sie versäumten — die Rütte ins Ohr, als sie die großen Sprecher mit kleinen Seelen lockten, die Religion weg, und der weggeworfenen die Scham nachzuwerfen. Und, weil sie die Rütte ins Ohr — versäumten, so griffen sie, unbewußt — nach dem Tode.

hohle Gewächse, ohne Gesundh
Tugend, ohne Religion, ohne Ver
Ehre . . . . und für dies alles brach
mit — sieben neue Manieren, ein
kenden Athem und ein übertünch
Das ist die Geschichte ihrer Selbs
Sie versäumten die Kütte ins Ohr
als sie die Spieler zum Spiele, die
ker zum Trunke, und die Nachtvö
Nachtwandeln lockten. Sie versä
die Kütte ins Ohr, als sie die groß
Sprecher, mit kleinen Seelen lock
Religion weg und der weggeworf
Scham nachzuwerfen. Und, weil
Kütte ins Ohr — versäumten, so
sie, unbewußt — nach dem Tode

Drittes Hauptstück.

Wie die Idee der Erziehung nach den Unterschieden des Geschlechtes und des politischen Daseyns realisirt werden könne.

Erster Abschnitt.

Von der besondern Bildung der Mädchen und der Jünglinge.

§. I.

Von der Erziehung der Mädchen.

38.

Die Erziehung des weiblichen Geschlechts hat ein Universelles, das seinem Geschlechte, und ein Universelles, das seiner Bestimmung eigen ist. Ein anders ist demnach die Erziehung der Tochter, ein anders die Erziehung des Weibes. Jene nimmt auf das Geschlecht, diese auf die Bestimmung des Geschlechtes Rücksicht. Dies Universelle in der Erziehung der

Töch-

Drittes Hauptstück.
Wie die Idee der Erziehung nach den Unterschieden des Geschlechtes und des politischen Daseyns realisirt werden könne.

Erster Abschnitt.

Von der besondern Bildung der Mädchen und der Jünglinge.

§. 1.

Von der Erziehung der Mädchen.

38.

Die Erziehung des weiblichen Geschlec
ein Universelles, das seinem Geschlec
ein Universelles, das seiner Bestimmu
ist. Ein anders ist demnach die Erzieh
Tochter , ein anders die Erziehun
Weibes. Jene nimmt auf das Gesc
diese auf die Bestimmung des Geschlechte
sicht. Dies Universelle in der Erziehu

Töchter ist die **einzige Tugend** des weiblichen Geschlechtes, als Geschlechtes; das Universelle in der Erziehung des künftigen Weibes ist die **höchste Wissenschaft** und die **höchste Kunst** des Weibes, als **Weibes**. Die Fragen, die hier gelöset werden sollen, sind also: Was ist die **Eine Tugend** des weiblichen Geschlechtes? Was ist die höchste **Wissenschaft** und die höchste **Kunst** des Weibes? Nun wird gerade dies Universelle in unsern Tagen am meisten versäumt. Also ist wohl auch gerade diese Versäumniß des Universellen eine Aufforderung an mich, meine Zeit auf das Versäumte desto aufmerksamer zu machen und es im hellern Lichte darzustellen.

39.

Das Universelle in der Erziehung der Töchter.

1. Die Eine Tugend des Geschlechtes, ist, wie das Eine Gesetz, das den **Töchtern** als solchen, und den **ledigen** Töchtern als solchen durch ihr **Geschlecht**, und durch die Bedingung des **jungfräulichen Standes** gegeben ist, und dies Eine Gesetz heißt: Unschuld, als die Ehre der Jungfrau,

Töchter ist die einzige Tugend de
lichen Geschlechtes, als Geschlec
verselle in der Erziehung des künf
ist die höchste Wissenschaft und
höchste Kunst des Weibes, als W
Die Fragen, die hier gelöset werde
also: Was ist die Eine Tugend de
lichen Geschlechtes? Was ist die
senschaft und die höchste Kunst
bes? Nun wird gerade dies Unive
sern Tagen am meisten versäumt.
auch gerade diese Versäumniß de
eine Aufforderung an mich, meine
Versäumte desto aufmerksamer zu
es im hellern Lichte darzustellen.

39.

Das Universelle in der Erziehung der Töchter.

1. Die Eine Tugend des Geschle
das Eine Gesetz, das den Töchte
solchen, und den ledigen Töchte
solchen durch ihr Geschlecht, un
die Bedingung des jungfräulichen
Standes gegeben ist, und dies Ei
setz heißt: Unschuld, als die Ehre

frau, sey ihr so heilig als das Leben, und noch heiliger als dieses. Diese Unschuld — diese Ehre des unverderbten Mädchens ist **Reinheit, Schamhaftigkeit, Sittsamkeit.** Die Reinheit **hat** keinen Gedanken, und **erlaubt** sich keinen Gedanken an alles das, was sich auf den Geschlechtstrieb bezieht; hat noch weniger Begierde und erlaubt sich auch keine. Die **Schamhaftigkeit** ist der stumme **Ausdruck** der innern Reinheit, die sich durch ihre eigene Farbe im Gesichte kund macht; die Folge dessen, daß ihr alles **fremde** ist, was Geschlechtsbestimmung ist; **nur erröthen** kann sie bey allem, was die fernste Beziehung darauf hat, ohne Erröthung zu heucheln oder erzwingen zu wollen. **Sittsamkeit** ist die **Form** der innern Reinheit in Mienen, Gebehrden, Stellungen, die aus der innern Reinheit, und aus der Achtung für sie hervorgeht.

Nichts kündet in ihr auch nur ein leises Verlangen nach einem Manne an. Das Wort, das Maria sprach: **ich kenne keinen Mann,** wäre das Wort jeder jungfräulichen Unschuld, wenn sie sprechen müßte.

Die

frau, sey ihr so heilig als das Leb
noch heiliger als dieses. Diese U
diese Ehre des unverderbten Mä
Reinheit , Schamhaftigkeit, Sittsa
Die Reinheit hat keinen Gedanke
laubt sich keinen Gedanken an a
was sich auf den Geschlechtstrie
hat noch weniger Begierde und e
auch keine. Die Schamhaftigkeit
stumme Ausdruck der innern Rei
sich durch ihre eigene Farbe im G
macht; die Folge dessen, daß ihr
ist, was Geschlechtsbestimmung
erröthen kann sie bey allem, was
ste Beziehung darauf hat, ohne E
heucheln oder erzwingen zu woll
samkeit ist die Form der innern R
Mienen, Gebehrden, Stellungen,
der innern Reinheit, und aus der
für sie hervorgeht.
Nichts kündet in ihr auch nur ein
Verlangen nach einem Manne an
das Maria sprach: ich kenne kein
wäre das Wort jeder jungfräuliche
wenn sie sprechen müßte.

Die **Reinheit** wohnt in der Seele, die **Schamhaftigkeit** geht aus der Seele in das Gesicht, die **Sittsamkeit** aus der Seele in den Leib über. Jene erste ist die **Seele**, diese zwey letztern sind der **Körper** der Unschuld.

Reinheit, Schamhaftigkeit und Sittsamkeit bilden den Charakter der schönen **Züchtigkeit**, die die **Miene**, die **Gebehrde**, die **Stellung**, den **Ton**, die **Handlungsweisen** gleichsam in Verwahr hat. Und dies ist die **Unschuld in ihrer ersten Epoche**, in der sich auch **keine unwillkührliche Begierde** nach dem andern Geschlechte reget. Sobald sich diese regt, und die Unschuld sich dagegen wehrt, und sich als Unschuld behauptet, dann heißt sie jungfräuliche **Tugend**.

Es giebt also eine zweyfache Unschuld, eine ohne Kampf, die ich die **paradisische**, die andere mit Kampf, die ich die **irdischhimmlische** nennen möchte; man kann auch jene die Unschuld des **Geschlechtes**, diese die Unschuld der **Person** nennen. Jene macht **liebens**- und diese **ehrenswerth**; jene giebt der Blüthe des Lebens den

schön-

Die Reinheit wohnt in der Seele,
Schamhaftigkeit geht aus der See
Gesicht, die Sittsamkeit aus der S
den Leib über. Jene erste ist die
diese zwey letztern sind der Körp
Unschuld.
Reinheit, Schamhaftigkeit und Sit
keit bilden den Charakter der schö
keit, die die Miene, die Gebehrde
Stellung, den Ton, die Handlungs
gleichsam in Verwahr hat. Und di
Unschuld in ihrer ersten Epoche,
in der sich auch keine umwillkühr
gierde nach dem andern Geschle
Sobald sich diese regt, und die U
dagegen wehrt, und sich als Unsc
hauptet, dann heißt sie jungfräuli
gend.
Es giebt also eine zweyfache Uns
eine ohne Kampf, die ich die para
sche, die andere mit Kampf, die i
irdischhimmlische nennen möchte
kann auch jene die Unschuld des
tes, diese die Unschuld der Perso
nen. Jene macht liebens¬ und die
werth; jene giebt der Blüthe des L

schönsten Schmuck, diese die schönste Würde. — — — (Und schon dies allein machte das Gericht der Welt als Welt aus — daß sie keinen Sinn für den höchsten Schmuck und für die höchste Würde des jungfräulichen Geschlechtes hat).

Da die Unschuld der Person jede Entweihung des Geistes und des Leibes meidet, und wider jeden Reiz zur Entweihung kämpfet, so ist sie der reine keusche Sinn selber; rein in Hinsicht auf den Geist, keusch in Hinsicht auf den Leib.

Sie ist also als Unschuld die zarte Scheu vor allem, was beflecket, und als Unschuld der Person die tapfere Entschlossenheit, eher das Leben als diesen köstlichen Schmuck ihres Geschlechts und ihrer Person zu opfern.

Das Eine Gesetz des weiblichen jungfräulichen Geschlechtes läßt sich also so ausdrükken: Bewahre die zarte Scheu vor allem, was beflecket, wie dein Auge; achte die Unschuld deines Geschlechtes und deiner Person für den köstlichsten Schmuck deines Geschlechtes und deiner Person, und achte ihn höher als selbst dein Leben.

2. Die

schönsten Schmuck, diese die sc
de. — — — (Und schon dies alle
das Gericht der Welt als Welt aus
daß sie keinen Sinn für den höch
Schmuck und für die höchste Wü
des jungfräulichen Geschlechtes
Da die Unschuld der Person jede
weihung des Geistes und des Lei
und wider jeden Reiz zur Entweih
so ist sie der reine keusche Sinn
in Hinsicht auf den Geist, keusch
auf den Leib.
Sie ist also als Unschuld die zarte
Scheu vor allem, was beflecket, u
Unschuld der Person die tapfere
schlossenheit, eher das Leben al
lichen Schmuck ihres Geschlecht
Person zu opfern.
Das Eine Gesetz des weiblichen
lichen Geschlechtes läßt sich als
ken: Bewahre die zarte Scheu vo
allem, was beflecket, wie dein Au
ge; achte die Unschuld deines Ge
und deiner Person für den köstlic
deines Geschlechtes und deiner
achte ihn höher als selbst dein Le

2. Die letzten **Gründe** dieses Gesetzes liegen offenbar in der **Würde des reinen, keuschen Sinnes** selber — und in der **Bestimmung des Geschlechtes.** Ein Grund des Gesetzes liegt in der Würde des reinen, keuschen Sinnes; denn, wenn **alle** Tugend, als Tugend einen unvergleichbar höhern Werth hat, als das Leben: so muß auch die **Einzige Tugend des jungfräulichen Geschlechtes** einen unvergleichbar höhern Werth als das Leben haben. Nun ist der reine, keusche Sinn die einzige Tugend des **jungfräulichen Geschlechtes.** Sie ist die **einzige;** denn was hat das **weibliche** Geschlecht als das **weibliche** Geschlecht, und zwar **vor** und **ausser** dem Stande der Ehe, was hat es denn, das ihm, als weiblichen Geschlechte, und als **Geschlechte** vor der Verehelichung, Werth geben kann, was anders als die entschlossene Wachsamkeit für **Reinheit, Schamhaftigkeit, Sittsamkeit?**

Wenn die Jungfrau keine Achtung für sich als Jungfrau hat, also keine Sorge für Bewahrung des **jungfräulichen Sinnes,** also keine Sorge für **Reinheit, Schamhaftigkeit,**

Sitt-

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0453

2. Die letzten Gründe dieses Ges
offenbar in der Würde des reinen
keuschen Sinnes selber — und i
Bestimmung des Geschlechtes. D
Grund des Gesetzes liegt in der W
reinen, keuschen Sinnes; denn, w
Tugend, als Tugend einen unverg
höhern Werth hat, als das Leben
auch die Einzige Tugend des jun
chen Geschlechtes einen unvergl
Werth als das Leben haben. Nun
reine, keusche Sinn die einzige T
jungfräulichen Geschlechtes. Sie
ist die einzige; denn was hat das
liche Geschlecht als das weiblich
schlecht, und zwar vor und ausse
Stande der Ehe, was hat es denn
ihm , als weiblichen Geschlechte
Geschlechte vor der Verehelichu
ben kann, was anders als die ent
Wachsamkeit für Reinheit, Scha
tigkeit, Sittsamkeit?
Wenn die Jungfrau keine Achtun
sich als Jungfrau hat, also keine
Bewahrung des jungfräulichen Si
keine Sorge fur Reinheit, Schaml

Sittsamkeit hat, wofür soll sie Achtung, und welcher Mensch kann noch eine für sie haben?

Ein weibliches Wesen ohne Reinheit, Schamhaftigkeit, Sittsamkeit ist ein Ebenteuer der Natur — ein gräßliches Gespenst einer gewesenen Menschenperson, das man verachten muß; eine Menschenlarve, die alle Zuverlässigkeit verloren hat, der man schlechterdings keine Liebe, keine Treue, keine Tugend zutrauen kann. Die Materie mit einem Menschengesichte, hat sich selber weggeworfen; denn das ist das schamlose Mädchen — nicht mehr Mensch, sondern Materie ohne Geist, ohne Achtung für sich selber, oder wenn wir ihm noch eine Persönlichkeit zugestehen, so ist es das Unheilige, das Profane in Person.

3. Ein anderer Grund des Gesetzes liegt in der Bestimmung des Geschlechtes; denn hat ein weibliches Wesen die Seele und den Körper der Unschuld einmal weggeworfen; ist an die Stelle der Reinheit die wollüstige Begierde, an die Stelle der Schamhaftigkeit die Zuchtlosigkeit, an die Stelle der Eingezogenheit die Ausgelassenheit getreten: so ist die Tochter für die ganze Geschlechtsbestimmung verlo-

Sittsamkeit hat, wofür soll sie Ach
welcher Mensch kann noch eine
Ein weibliches Wesen ohne Rein
Schamhaftigkeit, Sittsamkeit ist e
teuer der Natur — ein gräßliches
einer gewesenen Menschenpers
verachten muß; eine Menschenla
Zuverlässigkeit verloren hat, der
terdings keine Liebe, keine Treue
gend zutrauen kann. Die Materie
nem Menschengesichte, hat sich
geworfen; denn das ist das scha
Mädchen — nicht mehr Mensch,
Materie ohne Geist, ohne Achtun
sich selber, oder wenn wir ihm no
sönlichkeit zugestehen, so ist es
lige, das Profane in Person.
3. Ein anderer Grund des Gesetz
der Bestimmung des Geschlecht
hat ein weibliches Wesen die Se
Körper der Unschuld einmal weg
an die Stelle der Reinheit die wol
gierde, an die Stelle der Schamh
die Zuchtlosigkeit, an die Stelle d
zogenheit die Ausgelassenheit g
die Tochter für die ganze Geschl

verloren; ist durchaus untüchtig, den schönen, grossen Beruf der **Gattin**, der **Mutter**, der **Hausfrau**, der **Erzieherin** auszufüllen. Denn, nachdem sie um alle Zuverlässigkeit gekommen ist: wie sollte sich der **Mann**, die **Kinder**, die **Hausgenossen** nun auf das Weib ohne weiblichen Charakter, verlassen können?

4. So lange dies **Eine** Gesetz in seiner vollen Herrlichkeit besteht, so lange bleibt jenes Zartgefühl von Scheu ob allem dem, was beflecken kann, unentweiht, und diese mannhafte Entschlossenheit eher das Leben zu opfern, als den köstlichsten Schmuck des Geschlechtes und der Person, unbesiegt; die Jungfrau **meidet** a) **jede vermeidliche Gefahr**, die sie um ihr höchstes Gut bringen könnte, sorgsamer, als die nächste Todesgefahr; **kämpfet** b) in **jeder unvermeidlichen Gefahr** für Erhaltung des reinen, keuschen Sinnes, wie eine Heldinn, und läßt c) kein **Mittel**, das sie zur Bewahrung des Besten, was sie hat, anwenden kann und darf, **unangewandt**.

5. Sie

verloren; ist durchaus untüchtig, d
grossen Beruf der Gattin, der Mu
der Hausfrau, der Erzieherin aus
zufüllen. Denn, nachdem sie um
lässigkeit gekommen ist: wie soll
Mann, die Kinder, die Hausgenos
auf das Weib ohne weiblichen Ch
lassen können?
4. So lange dies Eine Gesetz in s
Herrlichkeit besteht, so lange bleib
gefühl von Scheu ob allem dem,
cken kann, unentweiht, und diese
Entschlossenheit eher das Leben
den köstlichsten Schmuck des Ges
der Person, unbesiegt; die Jungfr
det a) jede vermeidliche Gefahr,
die sie um ihr höchstes Gut bring
sorgsamer, als die nächste Todes
pfet b) in jeder unvermeidlichen G
für Erhaltung des reinen, keusche
wie eine Heldinn, und läßt c) kein
tel, das sie zur Bewahrung des B
was sie hat, anwenden kann und
angewandt.

5. Sie meidet alle Gefahren, die ihr den reinen, keuschen Sinn rauben könnten, und die sie meiden kann und darf.

Der gefährlichste Feind der Einen weiblichen Tugend ist die Eitelkeit, oder die unbeherrschte **Begierde zu gefallen.** Ist diese in der Tochter einmahl **erwacht:** so sind zugleich unzählige Gefahren für ihre Unschuld **miterwacht.** Ist diese einmal **erwacht**, so wird sie leicht die erste Verführerinn des unerfahrnen Herzens, und hat sich diese innere Verführerinn einmal auf den Thron gesetzet, so locket sie noch obendrein den äussern Verführer herbey. Diese unbeherrschte Begierde zu gefallen, ist fast immer der erste Schritt zum Falle. Deßhalb sehen sie die weisen Führer der **Jugend** als die **Gefahr aller Gefahr** für die Jugend, besonders für die Mädchen an. „Um nun dieser Gefahr aller Gefahr bevorzukommen, läßt die edle Tochter es ihr höchstes Streben seyn, **Gott zu gefallen,** denn, wenn sie Gott gefällt, so gefällt sie **jedem** Menschen, an dessen Beyfall ihr **etwas gelegen seyn darf.** Und ruhet das Wohlgefallen Gottes auf ihr, so hat sie in dem innern Frieden einen Ersatz für

allen

5. Sie meidet alle Gefahren, die i
nen, keuschen Sinn rauben könn
sie meiden kann und darf.
Der gefährlichste Feind der Einer
lichen Tugend ist die Eitelkeit, od
beherrschte Begierde zu gefallen
in der Tochter einmahl erwacht: s
gleich unzählige Gefahren für ihr
miterwacht. Ist diese einmal erwa
wird sie leicht die erste Verführer
erfahrnen Herzens, und hat sich
Verführerinn einmal auf den Thro
so locket sie noch obendrein den
führer herbey. Diese unbeherrsch
zu gefallen, ist fast immer der ers
zum Falle. Deßhalb sehen sie die
rer der Jugend als die Gefahr alle
Gefahr für die Jugend, besonders
Mädchen an. „Um nun dieser Ge
Gefahr bevorzukommen, läßt die
es ihr höchstes Streben seyn, Go
gefallen, denn, wenn sie Gott gef
gefällt sie jedem Menschen an de
fall ihr etwas gelegen seyn darf. U
het das Wohlgefallen Gottes auf
sie in dem innern Frieden einen E

allen Beyfall der grossen und kleinen Welt. Eben dieser Wunsch, Gott zu gefallen, **sammelt** sie in ihr selbst; der **Trieb** andern zu gefallen, wirft sie in die Welt ausser ihr hinaus . . ." Edle Jungfrau! wohne gern in dir, und wisse nichts anders, als im Auge des Allsehenden schön zu seyn! Der lebendige Trieb, Gott zu gefallen, bewahret dich vor allem **Bösen**, und vor aller **Unruhe**, die aus dem Bösen kommt.

Hier zeigt es sich wieder, daß alle **Tugend** Religion sey. Aber hier zeigt es sich nicht bloß wieder, hier zeigt es sich ganz besonders; denn wie sollte die Tochter, den tausend Schmeicheleyen, die den Trieb zu gefallen **wecken**, **nähren**, **erhöhen**, entkommen, wenn sie mit ihren Gedanken auf Erde verweilet, und nicht im höhern Elemente höheres Leben zu leben weiß?

6. Wenn sie die **Begierde** zu gefallen beherrschet, so wird sie auf den **Anzug** nicht mehr Zeit wenden, als a) das **Bedürfniß** den Leib zu decken und zu schützen, b) die **Reinlichkeit**, c) das Gefühl für das **wohlanständige**, d) die **öffentliche Feyer**, und der **Rang der Familie** erfordern.

urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0457

allen Beyfall der grossen und klein
dieser Wunsch, Gott zu gefallen,
in ihr selbst; der Trieb andern zu
wirft sie in die Welt ausser ihr hin
Edle Jungfrau! wohne gern in dir,
se nichts anders, als im Auge des
den schön zu seyn! Der lebendig
Gott zu gefallen, bewahret dich v
Bösen, und vor aller Unruhe, die
Bösen kommt.
Hier zeigt es sich wieder, daß alle
gend Religion sey. Aber hier zeig
nicht bloß wieder, hier zeigt es si
sonders; denn wie sollte die Toch
send Schmeicheleyen, die den T
len wecken, nähren, erhöhen, en
wenn sie mit ihren Gedanken auf
weilet, und nicht im höhern Eleme
res Leben zu leben weiß?
6. Wenn sie die Begierde zu gefa
schet, so wird sie auf den Anzug
Zeit wenden, als a) das Bedürfniß
Leib zu decken und zu schützen,
lichkeit, c) das Gefühl für das Wo
ständige, d) die öffentliche Feyer
und der Rang der Familie erforde

Welche Schande für ein **vernünftiges Wesen**, seiner Vernunft kein vernünftigeres Geschäft anzuweisen haben, als den Leib zu **kleiden** und immer **anders** zu kleiden? So gering der Leib gegen den Geist, so gering ist ja das Kleid gegen den Leib: indeß, weil die Seele eines **Leibes**, und der Leib einer Decke bedarf, so hat das gute, fromme Mädchen bey seiner Kleidung keinen andern Zweck, als für **Gesundheit**, für **Schamhaftigkeit**, für die **öffentliche Ehre** zu sorgen. Die gute Tochter will durch die Farbe des Gewandes kein Aug auf sich ziehen, und kennt einen bessern Schmuck, als den, welchen der **Kramladen**, die Nadelspitze und die **Schneiderscheere** schaffen können — sie ist keine **Wetterfahne der Mode**. Ihretwegen dürfte kein Modejournal, kein deutsches und kein französisches geschrieben seyn, und wenn sie sich durch ein Äusseres **unterscheiden** müßte: so wäre es bloß die **Sittsamkeit**, die sie unter ihres gleichen **auszeichnete**. „Das **Mädchen**, das sich im Dorfe, in der Stadt, am Hofe, züchtiger, als die andern alle kleidet — das ist sie!"

7. Wenn

Welche Schande für ein vernünfti
Wesen, seiner Vernunft kein verr
res Geschäft anzuweisen haben,
zu kleiden und immer anders zu k
So gering der Leib gegen den Ge
ring ist ja das Kleid gegen den Le
weil die Seele eines Leibes, und
einer Decke bedarf, so hat das gu
Mädchen bey seiner Kleidung kei
Zweck, als für Gesundheit für Sch
haftigkeit, für die öffentliche Eh¬
re zu sorgen. Die gute Tochter wi
die Farbe des Gewandes kein Au
ziehen, und kennt einen bessern
den, welchen der Kramladen, die
spitze und die Schneiderscheere
nen — sie ist keine Wetterfahne
Ihretwegen dürfte kein Modejourn
deutsches und kein französisches
seyn, und wenn sie sich durch ein
unterscheiden müßte: so wäre es
Sittsamkeit, die sie unter ihres gle
auszeichnete. „Das Mädchen, da
Dorfe, in der Stadt, am Hofe, züc
als die andern alle kleidet — das

7. Wenn die **Unschuld** der Tochter in der Kleidung alle Eingebungen des Leichtsinnes und der Frechheit verschmähet: so wird sie sich wohl auch in Blick, Gebehrde, Wort, Ton nichts erlauben, was in ihr oder in andern Begierden, die die Unschuld bedrohen, erregen oder unterhalten könnte. **Was die Schamhaftigkeit offenbar beleidiget, ist offenbar böse.** Nach diesem Grundsatze ordnen sich ihre Blicke, Gebehrden, Reden, Stellungen. **Was die Scham nicht offenbar beleidiget, aber doch schamroth macht, das ist ihr eine leise Warnung.** Sie sieht also die Schamröthe als einen Propheten an, der sie warnet: **Habe Acht, daß du nicht fehlest!**

8. Sie erscheint in keiner **Gesellschaft**, in der sie ihre edle Mutter nicht sicher glaubte. Wer mit der **Unschuld** eines Mädchens spielen kann, ist ein schlechter, und wem die **Ehre** der Jungfrau nicht heilig ist wie sein Leben, kein guter Mann. Was soll nun die Unschuld im Kreise schlechter, oder nicht guter Menschen? Unsere Tänze, Bälle, Schauspiele sind noch lange nicht veredelt genug, daß man den unschuldigen Mädchen ohne Ausnahme erlauben

7. Wenn die Unschuld der Tochte
dung alle Eingebungen des Leich
der Frechheit verschmähet: so w
wohl auch in Blick, Gebehrde, W
nichts erlauben, was in ihr oder i
Begierden, die die Unschuld bed
regen oder unterhalten könnte. W
Schamhaftigkeit offenbar beleidig
offenbar böse. Nach diesem Gru
nen sich ihre Blicke, Gebehrden,
lungen. Was die Scham nicht offe
beleidiget, aber doch schamroth
ist ihr eine leise Warnung. Sie sie
die Schamröthe als einen Prophe
sie warnet: Habe Acht, daß du ni
lest!

8. Sie erscheint in keiner Gesells
sie ihre edle Mutter nicht sicher g
mit der Unschuld eines Mädchen
ist ein schlechter, und wem die E
Jungfrau nicht heilig ist wie sein
guter Mann. Was soll nun die Un
Kreise schlechter, oder nicht gute
Unsere Tänze, Bälle, Schauspiel
lange nicht veredelt genug, daß
schuldigen Mädchen ohne Ausna

könnte, sie zu besuchen. Ich kenne eine Dame, die die Ehre ihres Geschlechtes ist, die ihre Töchter nie auf einem öffentlichen Balle erscheinen ließ. „Die Bälle, sagt sie, sind wie die Menschen, und die Menschen in Masse halten mehr auf Lust als Tugend. Und da, wo mehr auf Lust als auf Tugend gesehen wird, da ist die Tugend eines Mädchens noch lange nicht sicher genug. Ihr grossen Verbesserer der Welt! verbessert vorerst eure öffentlichen Lustbarkeiten, daß sie für die Unschuld gefahrlos seyen: dann wollen **wir** unsere Kinder dabey erscheinen lassen. Bis dahin könnet ihr es uns nicht verübeln, daß wir **klüger** sind als ihr." So dachte und handelte die treffliche Mutter, und die Töchter dankten, nachdem sie schon verehelicht waren, ihrer Mutter noch für diese Weisheit — und ihre **Männer** auch.

9. Sie versaget sich jeden **leichtfertigen Umgang** mit dem andern Geschlechte, denn schnell wird ein Funke in das Herz geworfen, und der Funke Flamme, und die Flamme versengend. Sie trauet keinen Schmeicheleyen, keinen Verheissungen; sie nimmt keine Geschenke, denn es giebt keinen Preis für die Tugend

könnte, sie zu besuchen. Ich ken
me, die die Ehre ihres Geschlech
ihre Töchter nie auf einem öffentl
erscheinen ließ. „Die Bälle, sagt s
wie die Menschen, und die Mens
halten mehr auf Lust als Tugend.
wo mehr auf Lust als auf Tugend
wird, da ist die Tugend eines Mä
noch lange nicht sicher genug. Ih
Verbesserer der Welt! verbessert
öffentlichen Lustbarkeiten, daß si
schuld gefahrlos seyen: dann wo
sere Kinder dabey erscheinen las
hin könnet ihr es uns nicht verübe
klüger sind als ihr.“ So dachte un
delte die treffliche Mutter, und die
dankten, nachdem sie schon ver
ren, ihrer Mutter noch für diese W
und ihre Männer auch.
9. Sie versaget sich jeden leichtfe
gang mit dem andern Geschlecht
wird ein Funke in das Herz gewo
der Funke Flamme, und die Flam
gend. Sie trauet keinen Schmeich
nen Verheissungen; sie nimmt ke
ke, denn es giebt keinen Preis fü

gend und für die Ehre; sie trauet auch selbst dem **Schilde** der Tugend nicht — denn er möchte nur Decke der Schlinge werden. Auch dem Buche traut sie nicht, das man ihr empfiehlt — denn vielleicht sollte es den Unterhändler der Lust machen. Am allerwenigsten trauet sie ihrer **Neigung** für die Person; denn die ist blind und macht blind. Sie trauet endlich ihrem eigenen Vorsatze nicht, denn er ist so brechlich wie sie, und nie brechlicher als im Gebiete der Geschlechtsneigung. Sie fürchtet sich also vor sich selber; aber nie mehr, als wenn ihr Herz **weich**, ihr Blut **erhitzt**, ihre Phantasie **angegriffen**, der Trieb der Freundschaft **rege**, und ihre Vernunft **ins** Interesse gezogen ist.

10. Sie läßt den Trieb nach **früher Versorgung** in ihr nicht siegend werden. Denn er könnte sie der Verführung in die Hände liefern, und dann würde sich die nahe Versorgung, die sie mit Verlust der Unschuld erkaufen zu müssen glaubte, noch weiter hinausziehen, und Schande, Selbstverdammung, Krankheit, Armut — ihr Loos werden. Sie sorget nur für ihre Pflicht, und läßt Gott für ihre Versorgung sorgen.

11. Die

gend und für die Ehre; sie trauet
dem Schilde der Tugend nicht —
möchte nur Decke der Schlinge w
dem Buche traut sie nicht, das m
pfiehlt — denn vielleicht sollte es
händler der Lust machen. Am all
trauet sie ihrer Neigung für die P
denn die ist blind und macht blind
endlich ihrem eigenen Vorsatze n
ist so brechlich wie sie, und nie b
im Gebiete der Geschlechtsneigu
tet sich also vor sich selber; aber
als wenn ihr Herz weich, ihr Blut
ihre Phantasie angegriffen, der T
Freundschaft rege, und ihre Vern
Interesse gezogen ist.
10. Sie läßt den Trieb nach frühe
gung in ihr nicht siegend werden.
könnte sie der Verführung in die
fern, und dann würde sich die na
gung, die sie mit Verlust der Uns
kaufen zu müssen glaubte, noch
ausziehen, und Schande, Selbstv
Krankheit, Armut — ihr Loos wer
sorget nur für ihre Pflicht, und läß
für ihre Versorgung sorgen.

11. Die **Leseseuche aller Art** macht die Töchter arm an Geist und krank an Leib, und Romanenleserey insbesondere ganz **untüchtig** für dieses Erdeleben. Darum ist der guten Tochter das **Gewissen**, die **Natur**, das **Evangelium**, und ein **Buch**, das ihr ein bewährter Gewissensfreund empfiehlt, — ihre Bibliothek.

Zwar können die **Töchter**, bloß ihres Geschlechtes wegen von dem Reiche der Wissenschaften nicht ausgeschlossen werden; sie würden die Söhne in hundert Fällen an Kenntnissen übertreffen, und übertreffen sie auch wirklich. Aber a) ihr **Beruf** fordert keine Gelehrsamkeit; die Modeleserey machen sie b) für ihren Beruf schlechthin untüchtig; die Wissenschaft soll c) ihnen neben dem schweren Kampfe wider die Einbildungen der Schönheit nicht noch einen zweyten wider die Einbildungen der Gelehrtheit verschaffen; d) am allerwenigsten soll ihre Wissenschaft als Auctorschaft hervortreten, und den Trieb zu gefallen noch durch den Reitz der Publicität erweitern. Es kann e) allerdings **Heroinnen** des Geschlechtes geben, die an **Wissenschaft** den Mann, an **Demuth** die Frau, an Schön-

heit

11. Die Leseseuche aller Art mac
ter arm an Geist und krank an Le
Romanenleserey insbesondere g
tig für dieses Erdeleben. Darum i
ten Tochter das Gewissen, die Na
Evangelium, und ein Buch, das ih
bewährter Gewissensfreund emp
Bibliothek.
Zwar können die Töchter, bloß ih
Geschlechtes wegen von dem Re
senschaften nicht ausgeschlosse
würden die Söhne in hundert Fäll
nissen bertreffen, und übertreffen
wirklich. Aber a) ihr Beruf fordert
Gelehrsamkeit; die Modeleserey
b) für ihren Beruf schlechthin unt
Wissenschaft soll c) ihnen neben
ren Kampfe wider die Einbildunge
heit nicht noch einen zweyten wid
bildungen der Gelehrtheit versch
allerwenigsten soll ihre Wissensc
torschaft hervortreten , und den T
fallen noch durch den Reitz der F
erweitern. Es kann e) allerdings H
des Geschlechtes geben, die an
den Mann, an Demuth die Frau, a

heit das Mädchen, an **Tapferkeit** den Helden, an **Weisheit** den Regenten, an **Gottseligkeit** den Heiligen übertreffen .... Nur darf die **Ausnahme** der Wenigen nicht Regel in der Bildung **aller** werden. Und hier f), wo von Bewahrung des Gefühles für Keuschheit die Rede ist, muß die edle Tochter vor dem Buche, das Wollust **wecket**, wie vor dem Verführer, dem nichts heilig ist, gewarnet werden. Denn viele unserer Schriftsteller haben sich so tief in die **Sinnlichkeit** hineingearbeitet, daß ihre Producte mehr Sinnen- als Geistesproducte heissen können, indem sie weiter nichts als die Thorheiten ihrer Väter zur Schau tragen.

12. Nicht nur den Müssiggang der Leserey — jede Art von Müssiggang meidet sie. Kein Tag, auch kein Festtag findet sie ganz arbeitslos. Der Reitz zur Lust kehret am liebsten bey müssigen Töchtern ein.

13. Sie kämpfet in jeder unvermeidlichen Gefahr. Nichts fürchtend als das Böse, **blicket** sie bey jedem Reitze zum Bösen, schnell zu Gott auf, spricht das einsylbige Wort, **Nein**, und **flieht** — und wenn ihr die Flucht erschwert wird, so zeiget sie den Muth,

das

heit das Mädchen, an Tapferkeit
den, an Weisheit den Regenten a
seligkeit den Heiligen übertreffen
darf die Ausnahme der Wenigen
gel in der Bildung aller werden. U
f), wo von Bewahrung des Gefüh
Keuschheit die Rede ist, muß die
ter vor dem Buche, das Wollust v
wie vor dem Verführer, dem nicht
gewarnet werden. Denn viele uns
steller haben sich so tief in die Si
hineingearbeitet, daß ihre Produc
nen ¬ als Geistesproducte heisse
dem sie weiter nichts als die Tho
rer Väter zur Schau tragen.
12. Nicht nur den Müssiggang de
jede Art von Müssiggang meidet
Tag, auch kein Festtag findet sie
los. Der Reitz zur Lust kehret am
bey müssigen Töchtern ein.
13. Sie kämpfet in jeder unverme
fahr. Nichts fürchtend als das Bö
cket sie bey jedem Reitze zum B
zu Gott auf, spricht das einsylbig
Nein, und flieht — und wenn ihr d
Flucht erschwert wird, so zeiget s

das Leben zu opfern, — und der Verbrecher wird, in hundert Fällen gegen einen, von Schande übermannt, sich selbst verdammen, und sie frey lassen. Der Blick des **Ernstes** im Auge, das erschütternde **Nein** im Munde, die **Entschlossenheit** in der Gebehrde — machen das schwächste Mädchen allmächtig, und den kühnsten Knecht der Wollust **lahm.**

— — — Zur Ehre des jungfräulichen Geschlechtes muß hier eine denkwürdige Begebenheit genannt werden. Im vorletzten Kriege, als die Franken bey Hohenlinden die entscheidende Schlacht gewannen, lebte in einem Pfarrhause (der Pfarrer ward als Kranker in die Hauptstadt geführt), eine junge Haushälterinn, die als Hüterinn des Hauses zurückbleiben mußte. Tag und Nacht stand das Haus offen, und zwanzig — dreyßig Soldaten giengen immer aus und ein. Es konnte nicht an feinen und an groben Angriffen auf die wehrlose Hüterinn des Hauses fehlen. Allein sie blieb unentweiht. Sie gieng nie in die Zimmer, um die Betten zu machen, ohne eine Waffe z. B. einen Ellenstab, mit sich zu führen. Den Ersten, der ihr etwas aufsinnen mochte, was nicht taugt, warf sie mit dem derben Nein, und wenn es nicht half, mit dem derben Schlage zurück (der Ellenstab war ihr Retter). Den Zweyten, der sie in der Küche aufsuchte, verwundete sie mit dem Küchenspitze, weil er für ihr Nein keine Achtung hatte. Dem Dritten riß sie, da sie eben keine andere

das Leben zu opfern, — und der
wird, in hundert Fällen gegen ein
Schande übermannt, sich selbst
und sie frey lassen. Der Blick des
im Auge, das erschütternde Nein
de, die Entschlossenheit in der G
machen das schwächste Mädche
und den kühnsten Knecht der Wo

— — — Zur Ehre des jungfräu

tes muß hier eine denkwürdige B
werden. Im vorletzten Kriege, als
Hohenlinden die entscheidende S
lebte in einem Pfarrhause (der Pf
Kranker in die Hauptstadt geführt
Haushälterinn, die als Hüterinn d
bleiben mußte. Tag und Nacht st
fen, und zwanzig — dreyßig Sold
mer aus und ein. Es konnte nicht
an groben Angriffen auf die wehrl
Hauses fehlen. Allein sie blieb un
gieng nie in die Zimmer, um die E
ohne eine Waffe z. B. einen Eller
führen. Den Ersten, der ihr etwas
was nicht taugt, warf sie mit dem
wenn es nicht half, mit dem derbe
(der Ellenstab war ihr Retter). De
sie in der Küche aufsuchte, verwu
Küchenspize, weil er für ihr Nein
hatte. Dem Dritten riß sie, da sie

dere Waffen hatte, seinen sehr lockern Haarzopf aus, weil er ihr Nein nicht respectirte. Von nun an ward es als eine offizielle und wahre Siegesnachricht (denn sonst giebt es auch offizielle Lügen), unter den Soldaten bekannt gemacht, daß in dem Pfarrhause „eine Heldinn ohne ihres gleichen" wohne, und die Jungfrau bekam Ruhe. Es wollte sich keiner mehr dem Gespötte der Uebrigen aussetzen. Sie heißt — nein, nicht die Welt, nur Gott und die Wenigen, die dich kennen, sollen dich kennen!

14. Die edle Tochter läßt kein Mittel, das den reinen Sinn bewahren hilft, unangewandt. Der vertraute Blick zu Gott — der Trieb, Ihm zu gefallen, kurz, die Religion macht sie unbesiegbar. Wenn Religion nicht **mehr** als **dies** wäre: so würde ich sie „**das Mittel aller Mittel**" zur Bewahrung des reinen Sinnes nennen. Denn Sie ist selber der **reinste Sinn**, also wohl auch Bewahrerinn des **reinen**.

Mit der Religion — bewahret sie die Achtung für sich selbst vor allem, was befleckt. Gottes Tempel ist ihr das **Gemüth**, des Gemüthes Tempel der **Leib**.

Mit der Religion bewahret sie — die Demuth, das Gefühl eigener Schwäche. Hoffart

dere Waffen hatte, seinen sehr locke
weil er ihr Nein nicht respectirte. Vo
es als eine offizielle und wahre Siege
sonst giebt es auch offizielle Lügen),
ten bekannt gemacht, daß in dem
Heldinn ohne ihres gleichen“ wohne
frau bekam Ruhe. Es wollte sich k
Gespötte der Uebrigen aussetzen.
nicht die Welt, nur Gott und die We
kennen, sollen dich kennen!
14. Die edle Tochter läßt kein Mit
reinen Sinn bewahren hilft, unang
Der vertraute Blick zu Gott — dei
Ihm zu gefallen, kurz, die Religion
sie unbesiegbar. Wenn Religion n
als dies wäre: so würde ich sie „d
tel aller Mittel“ zur Bewahrung de
reinen Sinnes nennen. Denn Sie
der reinste Sinn, also wohl auch
rerinn des reinen.
Mit der Religion — bewahret sie
Achtung für sich selbst vor allem,
flecket. Gottes Tempel ist ihr das
des Gemüthes Tempel der Leib.
Mit der Religion bewahret sie — d
Demuth, das Gefühl eigener Schw

fart geht auch hier vor dem Falle, Demuth mit der ungeschwächten Reinheit Hand in Hand.

Mit der Religion — bewahret sie die edle Wachsamkeit, die sie in der Angelegenheit des reinen, keuschen Sinnes nichts für eine Kleinigkeit ansehen läßt. Denn sie weiß, daß sie die geringste Freyheit, die sie ihrer eigenen oder einer fremden Neigung einräumte, an die Gränze, und in einem unseligen Augenblicke über die Gränze der Unschuld bringen könnte.

Mit der Religion — bewahret sie die Offenheit des Herzens, die der frommen Mutter, oder dem Freunde ihres Gewissens jede zweydeutige Neigung entdecket, ehe sie gebietend wird.

40.

Das Universelle in der Erziehung des künftigen Weibes.

15. Das Weib ist als Weib für den Kreis des Hauses geschaffen. Ein Weib ausser dem Hause, ist ausser seinem Elemente.

In dem Hause ist das Weib, dem Manne Gattin, den Kindern Mutter, dem Hause selber

fart geht auch hier vor dem Falle,
mit der ungeschwächten Reinhei
Mit der Religion — bewahret sie
edle Wachsamkeit, die sie in der
heit des reinen, keuschen Sinnes
für eine Kleinigkeit ansehen läßt.
weiß, daß sie die geringste Freyh
ihrer eigenen oder einer fremden
räumte, an die Gränze, und in ein
ligen Augenblicke über die Gränz
schuld bringen könnte.
Mit der Religion — bewahret sie
fenheit des Herzens, die der from
oder dem Freunde ihres Gewisse
deutige Neigung entdecket, ehe s
wird.

40.

Das Universelle in der Erziehung des künf¬ tigen Weibes.

15. Das Weib ist als Weib für den
Hauses geschaffen. Ein Weib aus
se, ist ausser seinem Elemente.
In dem Hause ist das Weib, dem
Gattin, den Kindern Mutter, dem

selber **Frau**; lebet für den Mann, für die Kinder, für das Haus. Sobald das Weib ausser dem Hause **glänzen**, in Versammlungen ausser dem Hause **gefallen**, in der grossen Welt gelten **will**, hat es den Charakter des **Weibes verläugnet**.

16. Allerdings muß es **wissen**, die Schwere der Arbeiten dem Manne zu erleichtern; muß **wissen**, die Kinder zu erziehen; muß **wissen** Ordnung, Reinlichkeit im Hause zu erhalten, das Hauswesen selbst zu führen, den Erwerb des Mannes durch Aufsicht, Sparsamkeit, Mässigkeit, Arbeitsamkeit, zu vermehren und zu sichern. Aber diese dreyfache Wissenschaft ist nicht die höchste, denn das Weib wird unmöglich für den Mann, für die Kinder, für das Haus zu leben, **Liebe** und **Kraft** genug in sich finden können, wenn ihr nicht **Religion**, der vertraute Umgang mit der ewigen Liebe — Liebe und Kraft genug zu ihrem Berufe einflösset.

Um nur von der Erziehung der Kinder zu reden, wie viel tausend Kleinigkeiten von **Arbeiten**, die alle für die Erziehung wichtig sind, liegen in dem Berufe der Mutter? Und diese alle belohnt nicht das **Auge der Welt**;

weil

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0467

selber Frau; lebet für den Mann, f
Kinder, für das Haus. Sobald das
ausser dem Hause glänzen, in Ve
gen ausser dem Hause gefallen,
sen Welt gelten will, hat es den C
des Weibes verläugnet.
16. Allerdings muß es wissen, die
der Arbeiten dem Manne zu erlei
wissen, die Kinder zu erziehen; m
sen Ordnung, Reinlichkeit im Hau
halten, das Hauswesen selbst zu
Erwerb des Mannes durch Aufsic
samkeit, Mässigkeit, Arbeitsamke
mehren und zu sichern. Aber dies
Wissenschaft ist nicht die höchste
Weib wird unmöglich für den Man
Kinder, für das Haus zu leben, Li
Kraft genug in sich finden können
ihr nicht Religion, der vertraute U
mit der ewigen Liebe — Liebe und
zu ihrem Berufe einflösset.
Um nur von der Erziehung der Ki
reden wie viel tausend Kleinigkeit
beiten, die alle für die Erziehung
sind, liegen in dem Berufe der Mu
diese alle belohnt nicht das Auge

weil sie nichts davon weiß, nichts davon wissen darf, und weder den **Maßstab** hat, eine solche Aufopferung messen zu können, noch den Himmel von Seligkeit haben kann, eine solche Aufopferung zu belohnen. Das Weib, als Weib, opfert sich für Mann, für Kind und Haus. Opfern für Mann, Kind, Haus — kann sich nur die Liebe. Und diese opfernde Liebe hat keine bestehende Wurzel, als im vertrauten Umgange mit der ewigen Liebe. Und dieser vertraute Umgang des Geistes mit der ewigen Liebe ist **allein** Religion, ist **alle** Religion, ist die **Eine, ewige** Religion. Die Religion ist also die **höchste Wissenschaft des Weibes.**

Salomo hat dasselbe schön gesagt: „Trügerisch ist die Anmuth der Gestalt, eitel die Schönheit, aber das Weib, das den Herrn fürchtet — das verdienet Lob — — seine Thaten werden seine Lobrede seyn.

17. Mit dieser höchsten Wissenschaft vereiniget sich die höchste Kunst des Weibes. **Können** (Kunst ist ein **Können**, kommt vom **Können**) muß das Weib noch mancherley. **Können** muß sie alles, was man weibliche Arbeiten nennt; **können** muß sie, was zur

Füh-

weil sie nichts davon weiß, nichts
wissen darf, und weder den Maß
eine solche Aufopferung messen
noch den Himmel von Seligkeit h
eine solche Aufopferung zu beloh
Weib, als Weib, opfert sich für Ma
Kind und Haus. Opfern für Mann,
Haus — kann sich nur die Liebe.
opfernde Liebe hat keine bestehe
als im vertrauten Umgange mit de
Liebe. Und dieser vertraute Umga
stes mit der ewigen Liebe ist allei
gion, ist alle Religion, ist die Eine
ewige Religion. Die Religion ist a
höchste wifsenschaft des Weibes
Salomo hat dasselbe schön gesa
„Trügerisch ist die Anmuth der Ge
die Schönheit, aber das Weib, da
fürchtet — das verdienet Lob —
Thaten werden seine Lobrede se
17. Mit dieser höchsten Wissens
sich die höchste Kunst des Weibe
(Kunst ist ein Können, kommt von
nen) muß das Weib noch manche
nen muß sie alles, was man weib
beiten nennt; können muß sie, wa

Führung der Hauswirthschaft gerechnet wird; können muß sie, was zur **Regirung** des Hauses erforderlich seyn kann . . . Aber alle diese Künste der **Arbeit**, der **Wirthschaft**, des **Regiments**, sind nicht die **höchste** Kunst des Weibes, und können, ohne die höchste Kunst, nicht einmal zum Ziele kommen. Was ist dann die höchste Kunst des Weibes? Sinn für das stille, häusliche Leben, und das Talent, die liebliche **Blume** des Gut- und Wohlseyns in den Teppich des häuslichen Lebens einzuwirken, und durch die zarten Doppelfäden der **Liebe**, des **Vertrauens auf einer**, und des treuen, muntern **Gerngehorchens**, des **Willigthuns** auf der andern Seite, einzuwirken — Dies ist die **höchste Kunst des Weibes.**

Aber, wie wird die Tochter des Hauses in die **höchste Wissenschaft** und die **höchste Kunst** des Weibes eingeweihet? In der Schule der Familie, die ist, was sie seyn soll. Wenn die Mutter die höchste Wissenschaft und die höchste Kunst des Weibes besitzet: so wird die Tochter, im blossen Umgange mit der Mutter, die **höchste Wissenschaft** und die **höchste Kunst des Weibes lernen.** Täglich

schauend

Führung der Hauswirthschaft ger
können muß sie, was zur Regirun
Hauses erforderlich seyn kann ...
diese Künste der Arbeit, der Wirt
des Regiments, sind nicht die hö
des Weibes, und können, ohne d
Kunst, nicht einmal zum Ziele ko
ist dann die höchste Kunst des W
für das stille, häusliche Leben, ur
lent, die liebliche Blume des Gut-
Wohlseyns in den Teppich des h
Lebens einzuwirken, und durch di
pelfäden der Liebe, des Vertraue
einer, und des treuen, muntern G
horchens, des Willigthuns auf de
andern Seite, einzuwirken — Die
höchste Kunst des Weibes.
Aber, wie wird die Tochter des H
in die höchste Wissenschaft und
Kunst des Weibes eingeweihet?
Schule der Familie, die ist, was s
soll. Wenn die Mutter die höchste
und die höchste Kunst des Weibe
wird die Tochter, im blossen Umg
Mutter, die höchste Wissenschaf
höchste Kunst des Weibes lerne

schauend in den Spiegel der Liebe, der Weisheit, der Ergebung, wird sie auch ein Bild der Liebe, der Weisheit, der Ergebung werden. Wohl dem Manne, dem sie ihre Hand reichen wird!

Und nicht nur die Tochter des Hauses, auch die werdende Frau des Sohnes, wenn sie ein halbes Jahr, vor dem Tage der Vermählung, im Hause ihrer Schwiegerältern wohnet, wird, im Umgange mit der Mutter und der Tochter des Hauses, die höchste Wissenschaft und die höchste Kunst des Weibes erlernen; wird die Regungen des Eigendünkels und Eigenwillens ertödten lernen, und zur lieblichen Lebensgefährtinn des Sohnes neugebohren werden.

Ja, Ihr Edlen! lernet singen, am Claviere spielen .. ihr könnet dem Manne manche Grille von dem Kopfe wegspielen, und euch aus dem Herzen. Aber die innere Musik giebt euch kein Clavier, kein Gesang, und die innere Musik ist für euch nur in jener höchsten Wissenschaft und Kunst des Weibes zu finden..

Lernet die Sprachen der Zeit, französisch, italienisch, englisch reden: ihr könnet es —,

in

schauend in den Spiegel der Lieb
heit, der Ergebung, wird sie auch
der Liebe, der Weisheit, der Erge
den. Wohl dem Manne dem sie ih
reichen wird!
Und nicht nur die Tochter des Ha
auch die werdende Frau des Soh
sie ein halbes Jahr, vor dem Tag
mählung, im Hause ihrer Schwieg
wohnet, wird, im Umgange mit de
und der Tochter des Hauses, die
senschaft und die höchste Kunst
erlernen; wird die Regungen des
und Eigenwillens ertödten lernen
lichen Lebensgefährtinn des Soh
ren werden.
Ja, Ihr Edlen! lernet singen, am C
viere spielen . . ihr könnet dem M
Grille von dem Kopfe wegspielen
aus dem Herzen. Aber die innere
giebt euch kein Clavier, kein Ges
innere Musik ist für euch nur in je
Wissenschaft und Kunst des Wei
Lernet die Sprachen der Zeit fran
italienisch, englisch reden: ihr kön

in eurem Range und in dieser Zeit, nicht wohl entbehren. Aber die Sprache der Liebe, die schweigen, leiden, siegen kann, lehrt euch keine Grammaire; sie ist für euch nur in jener höchsten Wissenschaft und Kunst des Weibes zu finden.

Lernet euch mit Geschmack kleiden, und das grosse und kleine Alphabet der geselligen Zeremonien auswendig: ihr könnet diese zwey leichten Producte der Zeit nicht wohl entbehren. Aber den innern Sinn für die wahre Schönheit und für die wahre Geselligkeit des Lebens kann euch kein Modejournal, keine Gesellschaft geben; dieser innere Sinn kann für euch nur in der höchsten Wissenschaft und Kunst des Weibes gefunden werden.

— — Lasset euch, Ihr Edlen! dies Wort (als ein Zeichen meiner Achtung für euer Geschlecht und für eure Bestimmung) — nicht umsonst gesagt seyn!

Qu'une fois les femmes redeviennent meres, bientot les hommes redeviendront peres et maris!

Rousseau.

§. II.

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0471

in eurem Range und in dieser Ze
wohl entbehren. Aber die Sprach
die schweigen, leiden, siegen kan
keine Grammaire; sie ist für euch
ner höchsten Wissenschaft und K
bes zu finden.
Lernet euch mit Geschmack kleid
das grosse und kleine Alphabet d
Zeremonien auswendig: ihr könn
leichten Producte der Zeit nicht w
ren. Aber den innern Sinn für die
wahre Schönheit und für die wah
Geselligkeit des Lebens kann euc
kein Modejournal, keine Gesellsc
dieser innere Sinn kann für euch
höchsten Wissenschaft und Kuns
gefunden werden.
— — Lasset euch, Ihr Edlen! dies
(als ein Zeichen meiner Achtung
Geschlecht und für eure Bestimm
umsonst gesagt seyn!

Qu'une fois les femmes redeviennent me¬
res, bientot les hommes redeviendront peres
et maris!

Rousseau

§. II.

Erziehung des Jünglings.

41.

1. Die Bildung des Jünglings, als werdenden Mannes (des jungen Mannes) hat neben **herrschender Gottesfurcht**, die bey ihm als Menschen den ersten Rang einnehmen, neben **Beherrschung des Geschlechtstriebes**, die ihm mit aller Jugend heilig seyn soll, noch drey Charaktere, die dem jungen Manne als **Mann**, als **Jung**, und als **jungen Manne** unentbehrlich sind.

Als werdender **Mann** soll er zur öffentlichen Wirksamkeit vorgeübet werden; als **Jung** soll er der älteren höheren Menschheit mit Respecte begegnen lernen; als **junger Mann**, mehr als das weibliche Geschlecht, in Kunst und Wissenschaft unterrichtet werden, weil er ohne Kunst und Wissenschaft, weder das Maaß der öffentlichen Wirksamkeit **auszufüllen tüchtig**, noch an die Stelle der **höheren Menschheit** vorzurücken, und den Respect der jüngern Welt einzuärnten, würdig wäre.

2. Demnach soll sich der Jüngling nicht nur als **Mensch** durch Gottesfurcht (pietas erga Deum

§. 11.

Erziehung des Jünglings.

41.

1. Die Bildung des Jünglings, als
Mannes (des jungen Mannes) ha
herrschender Gottesfurcht, die be
ihm als Menschen den ersten Ra
neben Beherrschung des Geschl
die ihm mit aller Jugend heilig se
drey Charaktere, die dem jungen
Mann, als Jung, und als jungen M
unentbehrlich sind.
Als werdender Mann soll er zur ö
lichen Wirksamkeit vorgeübet we
Jung soll er der älteren höheren
mit Respecte begegnen lernen; a
Mann, mehr als das weibliche Ge
in Kunst und Wissenschaft unterr
weil er ohne Kunst und Wissensc
das Maaß der öffentlichen Wirksa
zufüllen tüchtig, noch an die Stell
höheren Menschheit vorzurücken
den Respect der jüngern Welt ei
würdig wäre.
2. Demnach soll sich der Jünglin
Mensch durch Gottesfurcht (*pietas er*

Deum), als **Jugendgenoß** durch keuschen Sinn, durch Enthaltsamkeit von allem, was die jugendliche Kraft vergeudet, sondern überdem als **Jüngling**, junger Mann, durch Respect gegen die höhere, ältere Menschheit (pietas erga parentes, superiores), durch Sinn für Kunst und Wissenschaft, und durch bestimmte Vorübung zum bestimmten Wirkungskreise auszeichnen.

3. So einleuchtend aber dies alles seyn mag, gerade so schwer dürfte es werden, die Zierde des Jünglings im Jünglinge darzustellen. Denn um dies zu können, müßte man ihn nehmen, **wie er ist**, und zu dem machen, was er **nicht ist**.

4. Um ihn zu nehmen, wie er ist, müßte man kennen, was er ist. Dieses Kennen hat wirklich keine Schwierigkeit. Horaz hat den Jüngling längst geschildert, wie er ist:

Imberbis Juvenis, tandem custode remoto,
Gaudet equis, canibusque, et aprici gramine campi;
Cereus in vitium flecti, monitoribus asper,
Utilium tardus provisor, prodigus aeris.

Der Jüngling ist ein Wachsgebilde, **empfänglich für Eindrücke des Bösen**; kann

Deum), als Jugendgenoß durch keu
Sinn, durch Enthaltsamkeit von a
die jugendliche Kraft vergeudet, s
überdem als Jüngling, junger Ma
durch Respect gegen die höhere, ä
heit (*pietas erga parentes, superiores*), durch
Sinn für Kunst und Wissenschaft
bestimmte Vorübung zum bestim
kungskreise auszeichnen.

3. So einleuchtend aber dies alle
gerade so schwer dürfte es werde
des Jünglings im Jünglinge darzu
um dies zu können, müßte man i
wie er ist, und zu dem machen, w
nicht ist.

4. Um ihn zu nehmen, wie er ist,
kennen, was er ist. Dieses Kenne
lich keine Schwierigkeit. Horaz ha
ling längst geschildert, wie er ist:

Imberbis Juvenis, tandem custod
Gaudet equis; canibusque, et apr
mine campi ;
Cereus in vitium flecti, monitoribu
Utilium tardus provisor, prodigus
Der Jüngling ist ein Wachsgebild
pfänglich für Eindrücke des Böse

den Ermahner, den Aufseher nicht leiden; läuft gern dem Vergnügen nach, das ihm Hunde, Pferde, Spiel auf weiten Bahnen, Jagd verschaffen; hat kein Aug für Wahrheit und Zukunft, und wirft Habe und alle Güter weg.

5. Noch passender zum Zwecke der Erziehung möchte **das** Gemälde des Jünglings seyn, das ich für die treueste Copie dieses **Alters** und **Geschlechtes** halte.

Der Jüngling kann a) nicht **schauen** — die Wahrheit mit eigenen Augen, weil seine Vernunft noch nicht zum Schauen reif geworden ist; der Jüngling hat b) die Wahrheit noch nicht aus **Erfahrung** inne werden können, weil er eben im Puncte steht, das Feld der Erfahrung zu betreten und durchzulaufen; der Jüngling kann c) denen, die die Wahrheit aus Erfahrung und eigener Anschauung kennen, nicht **glauben** und trauen; desto leichter **glaubt** er d) dem **Reize** von Aussen, desto leichter **traut** er dem **Triebe** von Innen; desto unvorsichtiger giebt er sich dem allfortreissenden Strome des **Beyspiels** hin. **Das** ist der Jüngling.

6. Um

den Ermahner, den Aufseher nich
läuft gern dem Vergnügen nach,
Hunde Pferde, Spiel auf weiten B
Jagd verschaffen; hat kein Aug fü
und Zukunft, und wirft Habe und
weg.
5. Noch passender zum Zwecke
te das Gemälde des Jünglings se
für die treueste Copie dieses Alte
schlechtes halte.
Der Jüngling kann a) nicht schau
die Wahrheit mit eigenen Augen,
Vernunft noch nicht zum Schauen
den ist; der Jüngling hat b) die W
noch nicht aus Erfahrung inne we
können, weil er eben im Puncte s
der Erfahrung zu betreten und du
Jüngling kann c) denen, die die V
Erfahrung und eigener Anschauu
nicht glauben und trauen; desto l
glaubt er d) dem Reize von Ausse
leichter traut er dem Triebe von I
desto unvorsichtiger giebt er sich
reissenden Strome des Beyspiels
Das ist der Jüngling.

6. Um den Jüngling zu dem zu machen, was er seyn soll, müßte man a) ihm das **Universelle** aller männlichen Bildung mit **Beyspiel, Zucht, Wort, Liebe** tief in die Seele prägen. Dies Universelle heißt:

„Der Jüngling lerne **frühe** tragen die **Bürde des Lebens**, d. i. die Bürde des **Entbehrens**, des **Duldens**, der **Arbeit**, der **Strapatze**, der **Selbstaufopferung**, und lerne, bey dem glühendsten Eifer für Wissenschaft und Kunst, die höchste Weisheit in der **heiligen Scheu vor Unrecht** und in **tiefem Respecte für das Göttliche** setzen."

7. Um den Jüngling zu machen zu dem, was er seyn soll, müßte man ihn b) von verderbten, gesetzlosen, den Vergnügungen nachhängenden Zeit- und Altersgenossen **isoliren**, und in die Atmosphäre guter, froher Jünglinge, bringen können, deren Vorbild sein **Gesetzbuch**, deren blosser Anblick sein rettender **Schutzgeist** würde. Wo ist denn aber diese **Insel** in der **grossen** Welt zu finden?

8. Um den Jüngling zu dem zu machen, was er seyn soll, müßte der bessere Mann c) dessen Vertrauen sich gewinnen, sichern, und auf dem

6. Um den Jüngling zu dem zu m
er seyn soll, müßte man a) ihm d
verselle aller männlichen Bildung
spiel, Zucht, Wort, Liebe tief in di
prägen. Dies Universelle heißt:
„Der Jüngling lerne frühe tragen
Bürde des Lebens, d. i. die Bürde
des Entbehrens, des Duldens, de
Arbeit, der Strapatze, der Selbst-
aufopferung, und lerne, bey dem
hendsten Eifer für Wissenschaft
die höchste Weisheit in der heilig
vor Unrecht und in tiefem Respec
für das Göttliche setzen.“
7. Um den Jüngling zu machen z
er seyn soll, müßte man ihn b) vo
ten, gesetzlosen, den Vergnügun
genden Zeit¬ und Altersgenossen
und in die Atmosphäre guter, froh
bringen können, deren Vorbild se
buch, deren blosser Anblick sein
Schutzgeist würde. Wo ist denn a
Insel in der grossen Welt zu finde
8. Um den Jüngling zu dem zu m
er seyn soll, müßte der bessere M
Vertrauen sich gewinnen, sichern,

Wege des Vertrauens, seinen Ermahnungen, seinen Winken eine siegende Kraft verschaffen können. Wo ist der bessere Mann, der dies kann?

9. Um den Jüngling zu dem zu machen, was er seyn soll, müßte man es ihm d) besonders bey dem wirklichen Eintritte in die Welt, nicht an einem **Mentor** fehlen lassen, der ihn in den reinen Grundsätzen der **Selbsterziehung** fest gründete, und vor dem Hauche der verpestenden Gesellschaft bewahrte. Wo ist der Mentor, der dies grosse Wunder thut?

— — Vielleicht hat kein Schriftsteller die Idee von der Bildung des Jünglings richtiger gefaßt als Fenelon. Überzeugt, daß der Erzieher des Jünglings — **ein Gott** seyn müsse, gab er dem Prinzen Telemach die Göttinn Minerva, die **Weisheit** selber zum Führer. Weil aber sterbliche Augen den Glanz der Gottheit nicht ertragen können, so verkleidete er die göttliche Weisheit in die menschliche Gestalt des **Mentors**, eines ehrwürdigen Greisen, und gab nebenbey zu verstehen, daß der **Ernst** des höhern Alters und der **Reichthum** der Erfahrungen dem Führer des jungen Alters ein Übergewicht geben müßte.

Diese

Wege des Vertrauens, seinen Er
seinen Winken eine siegende Kra
können. Wo ist der bessere Mann
kann?
9. Um den Jüngling zu dem zu m
er seyn soll, müßte man es ihm d
bey dem wirklichen Eintritte in die
an einem Mentor fehlen lassen, d
den reinen Grundsätzen der Selb
fest gründete, und vor dem Hauc
pestenden Gesellschaft bewahrte
Mentor, der dies grosse Wunder
— — Vielleicht hat kein Schriftste
Idee von der Bildung des Jünglin
gefaßt als Fenelon. Überzeugt, d
her des Jünglings — ein Gott sey
gab er dem Prinzen Telemach die
Minerva, die Weisheit selber zum
Weil aber sterbliche Augen den G
Gottheit nicht ertragen können, s
er die göttliche Weisheit in die m
Gestalt des Mentors, eines ehrwü
Greisen, und gab nebenbey zu v
der Ernst des höhern Alters und d
thum der Erfahrungen dem Führe
Alters ein Übergewicht geben mü

Diese Dichtung Fenelons ist, noch diese Stunde, an **Schönheit** und **Wahrheit** unübertroffen geblieben, und sie könnte, bey manchem Jünglinge, der die Weisheit in der Thorheit sucht, die Stelle der Minerva vertreten — so wie sie auch die Blindheit der Familien strafet, die ihre Söhne dem Strudel des öffentlichen, oder auch nur des akademischen Lebens anvertrauen, ohne ihnen ein leitendes Auge mitzugeben.

Zweyter Abschnitt.

Realisirung der Idee des Erziehers in der besonderen Bildung des künftigen Bürgers und des Regenten.

§. I.

Erziehung des jungen Staatsbürgers.

42.

1. Die Erziehung des jungen Staatsbürgers ist die Bildung der Vaterlandsliebe (des Patriotismus) in dem jungen Menschenherzen.

2. Die

Diese Dichtung Fenelons ist, noch d
Stunde, an Schönheit und Wahrheit
übertroffen geblieben, und sie könnte,
manchem Jünglinge, der die Weisheit i
Torheit sucht, die Stelle der Minerva v
treten — so wie sie auch die Blindheit de
Familien strafet, die ihre Söhne dem Str
des öffentlichen, oder auch nur des akademi
Lebens anvertrauen, ohne ihnen ein leite
Auge mitzugeben.

Zweyter Abschnitt.

Realisirung der Idee des Erzieher der besonderen Bildung des künfti Bürgers und des Regenten.

§. I.

Erziehung des jungen Staatsbürg

42.

1. Die Erziehung des iungen Staatsbü
ist die Bildung der Vaterlandsliebe (des
triotismus) in dem jungen Menschenher

2. Die Bildung der Vaterlandsliebe setzt voraus, daß wir ein **Vaterland** haben; denn zu etwas, das nicht ist, Liebe **wecken, stärken, unterhalten** wollen, wäre noch lächerlicher als ein **Feldzug gegen Windmühlen.**

3. Vorausgesetzt, daß wir ein Vaterland haben, so wird die Hauptsache in der Bildung des Menschen wohl auch die Hauptsache in der Bildung des Bürgers seyn. Denn hast du in dem Zöglinge die dreyköpfige Hydra der Vergnügungs = Ehr = und Habsucht ertödtet, und ihn für **Wohlwollen, Bescheidenheit, Enthaltsamkeit** empfänglich gemacht, so hast du in ihm auch schon den **Menschen**, und wohl auch schon den **Bürger** gebildet. Denn gerade die **wohlwollendsten, bescheidensten, enthaltsamsten** Charaktere werden sich für die bürgerliche Gesellschaft — zu opfern, auch alsdenn noch Muth genug in sich finden, wenn gleich in den Umgebungen nicht sonderlich viele Reize dazu vorräthig wären.

4. Wenn die Charaktere des Wohlwollens, der Bescheidenheit, der Enthaltsamkeit die schönsten in Bildung des Menschen, und die

Grund=

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0478

2. Die Bildung der Vaterlandslieb
aus, daß wir ein Vaterland haben
zu etwas, das nicht ist, Liebe wec
stärken, unterhalten wollen, wäre
cherlicher als ein Feldzug gegen
mühlen.
3. Vorausgesetzt, daß wir ein Va
ben, so wird die Hauptsache in d
des Menschen wohl auch die Ha
der Bildung des Bürgers seyn. De
du in dem Zöglinge die dreyköpfi
der Vergnügungs ¬ Ehr ¬ und Ha
tödtet, und ihn für Wohlwollen, Be
denheit, Enthaltsamkeit empfäng
macht, so hast du in ihm auch sc
Menschen, und wohl auch schon
ger gebildet. Denn gerade die wo
sten, bescheidensten, enthaltsam
raktere werden sich für die bürge
schaft — zu opfern, auch alsdenn
genug in sich finden, wenn gleich
gebungen nicht sonderlich viele F
vorräthig wären.
4. Wenn die Charaktere des Woh
Bescheidenheit, der Enthaltsamk
sten in Bildung des Menschen, u

Grundzüge in Bildung des guten Bürgers sind: so werden sie im Bürger wie im Menschen — ihr Leben von der Quelle alles Guten nehmen können.

Diese Eine Quelle ist die **Religion**. Denn nur die **Einigung** des Menschen mit Gott — schlingt das unzerreißbare, das **natürliche** Band der **Einigkeit** mit seinen Brüdern um ihn.

Es wäre also lächerlich, Vaterlandsliebe von **Religion**, das Bächgen von der Quelle trennen wollen. Denn, wie wolltest du einem Menschen, der keinen Sinn für das Göttliche hat, göttliche Liebe zum Menschengeschlechte einflössen? Der Mann, der nur seinem Nutzen, seiner Lust, seiner Ehre dient, der soll sich für das Vaterland opfern? Der nur für sich lebt, wie soll der für das Va- Vaterland sterben?

Der Egoismus ist der Tod aller Tugend, also auch aller Vaterlandsliebe. Und der Tod des Egoismus ist das Leben aller Tugend, also auch aller Vaterlandsliebe. Nun stirbt aber der Egoismus nur da und in so fern, wo und in wie fern die Religion auflebt. Also ist das Leben der Religion — das Leben des Patriotismus.

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0479

Grundzüge in Bildung des guten
sind: so werden sie im Bürger wi
schen — ihr Leben von der Quell
ten nehmen können.
Diese Eine Quelle ist die Religion
nur die Einigung des Menschen m
— schlingt das unzerreißbare, da
liche Band der Einigkeit mit seine
dern um ihn.
Es wäre also lächerlich, Vaterlan
be von Religion, das Bächgen vo
le trennen wollen. Denn, wie woll
nem Menschen, der keinen Sinn
Göttliche hat, göttliche Liebe zum
geschlechte einflössen? Der Mar
seinem Nutzen, seiner Lust, sein
der soll sich für das Vaterland op
nur für sich lebt, wie soll der für d
Vaterland sterben?
Der Egoismus ist der Tod aller Tu
gend, also auch aller Vaterlandsl
der Tod des Egoismus ist das Le
Tugend, also auch aller Vaterland
stirbt aber der Egoismus nur da u
fern, wo und in wie fern die Relig
Aso ist das Leben der Religion —
des Patriotismus.

Noch lächerlicher wäre es, die Vaterlandsliebe auf Egoismus pflanzen wollen. Der Egoismus ist contractiv und attractiv, zieht sich in sich zusammen, und alles zu sich heran und in sich hinein; die Vaterlandsliebe ist expansiv und repulsiv, dehnt sich aus auf das Wohl aller, und stößt zurück alles Privatinteresse, um das Interesse des Ganzen geltend zu machen. Wie wolltest du den Himmel auf die Hölle pfropfen? Die **Egoisten** sind so wenig gute Bürger, als geldsüchtige Krämer großmüthige Freunde der Menschheit.

Am allerlächerlichsten aber wäre es, den Egoismus der Wollust, der gerade am meisten den **Geist** abstumpfet, und den **Kopf** in dem Dienste der Lust verzehrt, und nie genug Zeit- und Geldaufwand machen kann, um die unendliche Lust zu befriedigen, noch so gar als Förderungsmittel des Patriotismus ansehen wollen.

Wahr ist es: er ist unmittelbar nicht so Staats-verderblich als der Egoismus der Herrschsucht. Aber genug, daß er Egoismus ist. Alle **Selbstsucht** ist als Selbstsucht **unvereinbarlich mit Menschenliebe, die das Wesen der Vaterlandsliebe ausmacht.** Die

Va-

Noch lächerlicher wäre es, die Va
liebe auf Egoismus pflanzen woll
mus ist contractiv und attractiv, z
sich zusammen, und alles zu sich
in sich hinein; die Vaterlandsliebe
siv nnd repulsiv, dehnt sich aus a
Wohl aller, und stößt zurück alles
teresse, um das Interesse des Ga
zu machen. Wie wolltest du den H
auf die Hölle pfropfen? Die Egois
so wenig gute Bürger, als geldsü
mer großmüthige Freunde der Me
Am allerlächerlichsten aber wäre
Egoismus der Wollust, der gerad
sten den Geist abstumpfet, und d
in dem Dienste der Lust verzehrt,
genug Zeit¬ und Geldaufwand ma
um die unendliche Lust zu befried
so gar als Förderungsmittel des P
mus ansehen wollen.
Wahr ist es: er ist unmittelbar nich
Staats ¬ verderblich als der Egois
Herrschsucht. Aber genug, daß e
ist. Alle Selbstsucht ist als Selbst
vereinbarlich mit Menschenliebe,
Wesen der Vaterlandsliebe ausm

Vaterlandsliebe hat keinen andern Grundpfeiler als der Staat selber, und der Staat hat keinen andern Grundpfeiler als die **Gerechtigkeit** und die **Religion**. Die Gerechtigkeit, die zwischen den einzelen Gliedern des Ganzen die Bande der Einigkeit **knüpfet**, daß sie Ein Ganzes sind; die Religion, die die geknüpften heiliget und **festhält**, und auch da noch festhält, wo sie der Arm des Rechts nicht mehr halten kann; festhält, daß die einzelen Glieder Ein Ganzes bleiben.

Um also den jungen Bürger zu bilden, bilde den Menschen, und um den Menschen zu bilden, bilde vorzüglich den Charakter des **Wohlwollens** und der **Religion**. Das Wohlwollen wird das Vaterland lieben; die Religion das Wohlwollen stets mit himmlischer Kraft tränken und fruchtbar machen; Wohlwollen und Religion in ihm keine Spur der Unbescheidenheit, der Unenthaltsamkeit, der Ungerechtigkeit dulden.

5. Trägt der junge Bürger den Charakter des Wohlwollens und der Religion, der Bescheidenheit und Enthaltsamkeit — dies Ordensband des edlen Bürgersinnes: so wird er die drey gefährlichsten Klippen vermeiden, das heißt, er wird

Vaterlandsliebe hat keinen ander
ler als der Staat selber, und der S
keinen andern Grundpfeiler als d
tigkeit und die Religion. Die Gere
tigkeit, die zwischen den einzelen
Ganzen die Bande der Einigkeit k
daß sie Ein Ganzes sind: die Rel
die geknüpften heiliget und festha
auch da noch festhält, wo sie der
Rechts nicht mehr halten kann; fe
die einzelen Glieder Ein Ganzes
Um also den jungen Bürger zu bi
bilde den Menschen, und um der
zu bilden, bilde vorzüglich den Ch
Wohlwollens und der Religion.
Das Wohlwollen wird das Vaterla
die Religion das Wohlwollen stets
lischer Kraft tränken und fruchtba
Wohlwollen und Religion in ihm k
der Unbescheidenheit, der Unent
der Ungerechtigkeit dulden.
5. Trägt der junge Bürger den Ch
Wohlwollens und der Religion, de
denheit und Enthaltsamkeit — die
band des edlen Bürgersinnes: so
drey gefährlichsten Klippen verm
heißt, er wird

Erstens: statt über Staatsform, Gesetzgebung, Staatsgewalt in die Kreuz und Quere zu räsonniren, den **Gehorsam** gegen die Staatsgewalt, die **Achtung** für die stehende Form des Staatsgebäudes, das **Interesse** an dem gesammten Wohl des Vaterlandes für seine höchste Bürgerpflicht ansehen, und die gemeinsame Bürde der Subordination tragen lernen; er wird

Zweytens: statt **nach aussen zu schauen,** und **fremde Sitten, fremde Moden in sein Land einzuführen,** etwas **rechtes** lernen, um einst die Stelle in seinem Lande, die ihm angewiesen werden mag, mit alter deutscher Treue auszufüllen; er wird

Drittens: statt dem tollsinnigen Ideale von unerreichbarer bürgerlicher Freyheit nachzurennen, die **sittliche Freyheit** obenanstellen, und um ein edler **Unterthan** des Gesetzes im Staate zu werden, damit anfangen — frey und Selbstherrscher (König in sich) zu seyn.

6. Trägt der junge Bürger den Charakter des Wohlwollens und der Religion, der Bescheidenheit und Enthaltsamkeit: so würde, (wenn

sein

Erstens: statt über Staatsform, G
setzgebung, Staatsgewalt in die K
Quere zu räsonniren, den Gehors
gen die Staatsgewalt, die Achtun
die stehende Form des Staatsgeb
Interesse an dem gesammten Wo
Vaterlandes für seine höchste Bü
ansehen, und die gemeinsame B
ordination tragen lernen; er wird
Zweytens: statt nach aussen zu
schauen, und fremde Sitten, frem
Moden in sein Land einzuführen,
etwas rechtes lernen, um einst di
in seinem Lande, die ihm angewi
mag, mit alter deutscher Treue au
er wird
Drittens: statt dem tollsinnigen Id
von unerreichbarer bürgerlicher F
zurennen, die sittliche Freyheit ob
anstellen, und um ein edler Unter
des Gesetzes im Staate zu werde
anfangen — frey und Selbstherrs
in sich) zu seyn.
6. Trägt der junge Bürger den Ch
Wohlwollens und der Religion, de
denheit und Enthaltsamkeit: so w

sein **Beyspiel** und sein **Einfluß** auf die Handhabung der öffentlichen Ordnung die zwey Furien, die alle Anarchie herbeyführen, indem sie alle Staatsbande lösen, die gesetzlose **Willkühr** in den Führern und die verzweifelnde **Armut** in den Geführten, nicht in die Hölle zurückzuscheuchen vermöchte), wenigstens die **Ehre seines Namens** die **Ruinen seines Vaterlandes** überleben.

§. II.

Erziehung des künftigen Regenten.

43.

1. Die schwerste und wichtigste aller Menschenbildungen ist die des künftigen Regenten.

2. Wenn die Erziehung des Regenten gedeihen sollte, so müßte in dem Regenten der **Mensch**, und in dem Menschen der **Regent** ausgebildet werden. Denn Eine und dieselbe Person ist **Mensch**, und soll **Menschen** regiren; **selbst Mensch seyn** — und Menschen **menschlich regiren**, ist seine ganze Bestimmung.

3. Der **Mensch** in dem Regenten ist nicht gebildet, wenn er nicht gelernet hat

sein Beyspiel und sein Einfluß au
Handhabung der öffentlichen Ord
zwey Furien, die alle Anarchie herb
indem sie alle Staatsbande lösen,
lose Willkühr in den Führern und
zweifelnde Armut in den Geführte
in die Hölle zurückzuscheuchen vermö
nigstens die Ehre seines Namens
nen seines Vaterlandes überlebe

§. II.

Erziehung des künftigen Regenten.

43.

1. Die schwerste und wichtigste aller M
bildungen ist die des künftigen Re
2. Wenn die Erziehung des Regente
sollte, so müßte in dem Regenten d
und in dem Menschen der Regent
det werden. Denn Eine und diesel
ist Mensch, und soll Menschen re
selbst Mensch seyn — und Mens
menschlich regiren, ist seine gan
Bestimmung.
3. Der Mensch in dem Regenten ist
bildet, wenn er nicht gelernet hat

I. sich selber kennen;

II. sich selber beherrschen;

III. sich selber stets voranzutreiben.

Das Erste ist der Grund aller **Weisheit**; das Zweyte das Wesen aller **Tugend**: das Dritte die Bedingung aller **Vollkommenheit**.

Ohne Selbstkenntniß bleibt der Mensch **blind** in seinem nächsten Gebiete; ohne Selbstbeherrschung **Sclave** seines eigenen Herzens; ohne stete Selbstanmannung wird er die mühsam **errungene** Stuffe der Selbstkenntniß und Selbstbeherrschung **nicht** behaupten können, sondern ein **Ball** eigner und fremder Neigungen werden, und allmählig wieder in die vorige Nacht und Sclaverey zurückfallen müssen.

Wenn nun jeder Mensch ohne Selbstkenntniß **blind**, ohne Selbstbeherrschung **Sclave**, ohne Selbstanmannung ein **Ball** eigner und fremder Neigungen seyn muß: so wird auch der Fürstensohn ohne Selbstkenntniß **blind**, ohne Selbstbeherrschung **Sclave**, ohne Selbstanmannung **Spielball** der Neigungen seyn müssen. Wie wird er aber als

blind,

I. sich selber kennen;
II. sich selber beherrschen;
III. sich selber stets voranzutreibe
Das Erste ist der Grund aller Wei
heit; das Zweyte das Wesen aller
das Dritte die Bedingung aller Vo
menheit.
Ohne Selbstkenntniß bleibt der M
blind in seinem nächsten Gebiete
beherrschung Sclave seines eige
ohne stete Selbstanmannung wir
sam errungene Stuffe der Selbstk
und Selbstbeherrschung nicht be
nen, sondern ein Ball eigner und
Neigungen werden, und allmählig
die vorige Nacht und Sclaverey z
müssen.
Wenn nun jeder Mensch ohne Se
kenntniß blind, ohne Selbstbeher
Sclave, ohne Selbstanmannung e
eigner und fremder Neigungen se
wird auch der Fürstensohn ohne
niß blind, ohne Selbstbeherrschu
ohne Selbstanmannung Spielball
gungen seyn müssen. Wie wird e

blind, die blinde Menge **führen** können? Wie wird er als Sclave seiner selbst, das Volk, das auch Sclave — seiner Neigungen ist, **regiren** können? Wie wird er, als Spielball des Zufalls, und selbst aus dem Gleichgewichte geworfen, das Gleichgewicht der Kräfte im Staate behaupten können?

Da nun die Selbstkenntniß den Fürstensöhnen durch **Schmeicheley** und **Anbetung**, die Selbstbeherrschung durch **Reizungen** und **Befriedigungen** aller ihrer Neigungen, die Selbstanmannung durch endlose **Zerstreuungen und Vergnügungen** unendlich erschwert wird: so wird der Prinzenerzieher mehr als ein *Deus ex machina* seyn müssen, um auch nur diesen **ersten tausendfach verschlungenen Knoten** der **Prinzenerziehung** lösen zu können. Und, wenn jeder Mentor eines Jünglings göttliche Weisheit in Menschengestalt seyn sollte: um wie viel mehr wird der Mentor des künftigen Regenten übermenschliche Weisheit seyn sollen?

4. Der **Mensch** im Regenten ist nicht gebildet wenn er nicht gelernet hat

I. die Menschen kennen;

II.

blind, die blinde Menge führen kö
Wie wird er als Sclave seiner sell
Volk, das auch Sclave — seiner l
ist, regiren können? Wie wird er,
Spielball des Zufalls, und selbst a
Gleichgewichte geworfen, das Gl
der Kräfte im Staate behaupten k
Da nun die Selbstkenntniß den F
söhnen durch Schmeicheley und
die Selbstbeherrschung durch Re
Befriedigungen aller ihrer Neigun
Selbstanmannung durch endlose
gen und Vergnügungen unendlic
wird: so wird der Prinzenerzieher
ein *Deus ex machina* seyn müssen, um au
nur diesen ersten tausendfach ve
nen Knoten der Prinzenerziehung
zu können. Und, wenn jeder Men
Jünglings göttliche Weisheit in M
stalt seyn sollte: um wie viel meh
Mentor des künftigen Regenten ü
liche Weisheit seyn sollen?
4. Der Mensch im Regenten ist n
wenn er nicht gelernet hat
I. die Menschen kennen;

II. in jedem Menschen den Menschen ehren;

III. mit jedem Menschen auf die menschenwürdigste Weise umgehen.

Das Erste ist **Klugheit**, das Zweyte **Gerechtigkeit**, das Dritte **Menschlichkeit**. Kennt der Fürstensohn den **Egoismus** nicht, der die niedern Seelen treibt, und sein Treiben hinter dem Feigenblatte der **Fürstenliebe**, der **Weisheit** ꝛc. künstlich versteckt; kennt der Fürstensohn den **himmlischen Genius** nicht, der die wenigen Bessern beseelet, und nicht gern auf das Theater tritt: so wird zuerst **er**, und dann sein **Volk** das Opfer seiner **Unerkenntniß** werden müssen.

Wenn der Fürstensohn nicht in jedem Menschen die Menschheit zu ehren versteht: so wird er das **Verdienst**, das nicht schmeicheln kann, unbelohnt, und das Verbrechen, das sich schön **lügen** kann, unbestraft lassen. Es wird der **Schein** seine Augen blenden, und das Seyn nie vor ihm **erscheinen** können. Alles wird bey ihm sein Glück machen können, nur die Wahrheit nicht.

Wenn der Fürstensohn nicht mit jedem Menschen menschlich umzugehen weiß: so

wird

II. in jedem Menschen den Mens
III. mit jedem Menschen auf die r
würdigste Weise umgehen.
Das Erste ist Klugheit, das Zweyt
Gerechtigkeit, das Dritte Mensch
Kennt der Fürstensohn den Egois
der die niedern Seelen treibt, und
ben hinter dem Feigenblatte der
be, der Weisheit c. künstlich vers
kennt der Fürstensohn den himm
nius nicht, der die wenigen Besse
und nicht gern auf das Theater tr
wird zuerst er, und dann sein Vol
Opfer seiner Unerkenntniß werde
Wenn der Fürstensohn nicht in je
Menschen die Menschheit zu ehr
so wird er das Verdienst, das nic
cheln kann, unbelohnt, und das V
das sich schön lügen kann, unbe
Es wird der Schein seine Augen
und das Seyn nie vor ihm erschei
nen. Alles wird bey ihm sein Glüc
können, nur die Wahrheit nicht.
Wenn der Fürstensohn nicht mit
Menschen menschlich umzugehe

wird ihm die wahre Gestalt seines Landes, seines Hauses, selbst seines Cabinets unbekannt bleiben. Er wird der erste Fremdling in seinem eigenen Lande, in seinem eigenen Hause, in seinem eigenen Cabinete seyn. Nur Favoriten werden ihn leiten; aber der bessere Mann nie sein Favorit werden können, weil er zu edel ist, Favorit werden zu wollen.

5. Der **Mensch** im Regenten ist nicht gebildet, wenn er sich nicht das, was das Höchste in aller Menschenbildung ist, auch in der seinen, angeeignet hat, das heißt, wenn er nicht gelernet hat

I. die Religion kennen in ihrer **Lauterkeit**;

II. die Religion in sich selber gründen nach ihrer **Heiligkeit**;

III. die Religion in seinem Leben darstellen nach ihrer **Liebenswürdigkeit.**

Der Fürstensohn muß Religion haben, um **Mensch zu seyn.** Er kann sich und die Menschheit nicht erkennen — wenn er die Urquelle seines Wesens und der ganzen Menschheit, Gott, nicht **kennet.** Er kann sich nicht regiren, wenn er nicht seine Sinnlichkeit der Vernunft, und seine Vernunft —

Gott

wird ihm die wahre Gestalt seines
seines Hauses, selbst seines Cab
kannt bleiben. Er wird der erste Fr
in seinem eigenen Lande, in seine
Hause, in seinem eigenen Cabine
Favoriten werden ihn leiten; aber
Mann nie sein Favorit werden kön
er zu edel ist, Favorit werden zu w
5. Der Mensch im Regenten ist nic
wenn er sich nicht das, was das H
aller Menschenbildung ist, auch in
nen, angeeignet hat, das heißt, we
nicht gelernet hat
I. die Religion kennen in ihrer Laut
II. die Religion in sich selber gründ
rer Heiligkeit;
III. die Religion in seinem Leben d
nach ihrer Liebenswürdigkeit.
Der Fürstensohn muß Religion ha
um Mensch zu seyn. Er kann sich
die Menschheit nicht erkennen —
die Urquelle seines Wesens und d
Menschheit, Gott, nicht kennet. Er
sich nicht regiren, wenn er nicht se
lichkeit der Vernunft, und seine Ve

Gott unterwerfen lernt. Er wird nie in jedem Menschen die Menschheit ehren, wenn er in der Menschheit Gott — nicht ehret, wenn er nicht im geringsten Menschen, Gottes Bild anerkennt, wenn er das Bild der Gerechtigkeit, und Güte Gottes nicht in sich selber darstellet.

Der Fürstensohn muß aber nicht nur Religion haben, um Mensch seyn zu können; er muß auch Religion haben, um **Regent** seyn zu können. Denn nur, wenn der Fürst Religion hat, wird die Meynung des Volkes, daß er Religion habe, daß er an etwas höheres glaube, als er selber ist, daß er vor dem Auge dieses Höhern wandle, **öffentlich**, und die Öffentlichkeit dieser Meynung **dauerhaft** seyn können. Nun ist die öffentliche und anhaltende Meynung, **daß der Fürst Religion habe, der höchste Garant für das Volk**, daß der Fürst sein Volk liebe, und des Volkes Heil in den besten Händen sey. Und nur aus diesem Glauben, der Fürst liebt sein Volk, des Volkes Heil ist in den besten Händen, geht die Liebe des Volkes und das Zutrauen zum Fürsten hervor. Und nur jene Liebe des Volkes ist die **sicherste Leibwa-**

Gott unterwerfen lernt. Er wird
dem Menschen die Menschheit
er in der Menschheit Gott — ni
wenn er nicht im geringsten Me
tes Bild anerkennt, wenn er das
Gerechtigkeit, und Güte Gottes
selber darstellet.
Der Fürstensohn muß aber nich
ligion haben, um Mensch seyn
muß auch Religion haben, um
zu können. Denn nur, wenn de
gion hat, wird die Meynung des
daß er Religion habe, daß er a
heres glaube, als er selber ist,
dem Auge dieses Höhern wand
und die Öffentlichkeit dieser Me
haft seyn können. Nun ist die ö
anhaltende Meynung, daß der
gion habe, der höchste Garant
Volk, daß der Fürst sein Volk li
des Volkes Heil in den besten H
Und nur aus diesem Glauben,
sein Volk, des Volkes Heil ist in
Händen, geht die Liebe des Vo
Zutrauen zum Fürsten hervor.
Liebe des Volkes ist die sichers

wache für den Fürsten, und nur dieses Zutrauen des Volkes ist die **feste Stütze des Thrones.**

Da nun die christliche Religion, recht verstanden, als **Lehre** die höchste Lauterkeit, als **inneres Leben** die höchste Heiligkeit, als **äusseres Leben** die höchste Liebenswürdigkeit in sich fasset: wer sollte dem Regenten nicht die christliche Religion gönnen?

6. Der **Regent** ist in dem Menschen gebildet, wenn er

I. die grosse Aufgabe des **Privatfürstenlebens** und die noch grössere des **öffentlichen Fürstenlebens kennen** gelernt hat; wenn er

II. sich **vorgeübet** hat zur Erfüllung dieses Fürstenberufes im Privat- und öffentlichen Leben;

III. und wenn er mit dieser **Vorübung** verknüpfet hat die dreyfache, ihm unentbehrliche Erkenntniß *a*) der frühesten, der vorigen, der itzigen **Gestaltung** seines **Landes**; *b*) des Geistes der **Zeit** und seines Zusammenhanges mit seinem Lande; *c*) der

wache für den Fürsten, und nur di
trauen des Volkes ist die festeste
des Thrones.
Da nun die christliche Religion, re
verstanden, als Lehre die höchste
keit, als inneres Leben die höchste
ligkeit, als äusseres Leben die höc
ste Liebenswürdigkeit in sich fasse
dem Regenten nicht die christliche
gönnen?
6. Der Regent ist in dem Mensche
wenn er
I. die grosse Aufgabe des Privatfü
und die noch grössere des öffentli
stenlebens kennen gelernt hat; we
II. sich vorgeübet hat zur Erfüllung
stenberufes im Privat ¬ und öffent
ben;
III. und wenn er mit dieser Vorübu
knüpfet hat die dreyfache, ihm une
liche Erkenntniß a) der frühesten,
rigen, der itzigen Gestaltung seine
des; b) des Geistes der Zeit und s
Zusammenhanges mit seinem Lan

weiseſten, beſten, edelſten Menſchen in ſeinem eigenen Lande.

7. Der gebildete Fürſtenſohn kennt die Aufgabe des **Privat-Fürſtenlebens.** Wenn Ordnung im Königreiche herrſchen ſoll: ſo muß Ordnung im **Hauſe** des Königs herrſchen. Und, wenn Ordnung im Hauſe des Königs herrſchen ſoll, ſo muß Ordnung im Gemüthe des Königs herrſchen. Wie ſollte der, welcher ſich nicht regiren kann, ſein Haus regiren? Und wie ſollte der, welcher ſein Haus nicht regiren kann, ein ganzes Reich regiren?

Iſt das **Gemüth** geordnet, ſo wird das **Privatleben** des Fürſten wohl auch geordnet ſeyn; iſt das Privatleben des Fürſten geordnet, ſo wird das Licht der Ordnung, das aus ſeinem Gemüthe hervorglänzend, zuerſt ſein Haus erleuchtet, die Stralen wohl auch in die äuſſerſten Gränzen des Reiches ausbreiten. Es iſt dies die einzige wahre Vorſtellung von dem Privatleben des Fürſten, ſo alt als die Vernunft, und ſchon Confucius (Sieh im Muſaeo Sinico Tom. II. p. 277.) hat dieſelbe Wahrheit faſt mit denſelben Worten gelehrt, und ich lieſſe ihn am liebſten ſprechen, wenn er zu den Fürſtenſöhnen noch ſprechen könnte.

Das

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0490

weisesten, besten, edelsten Me
seinem eigenen Lande.
7. Der gebildete Fürstensohn k
des Privat ¬ Fürstenlebens. We
nung im Königreiche herrschen
Ordnung im Hause des Königs
Und, wenn Ordnung im Hause
herrschen soll, so muß Ordnun
des Königs herrschen. Wie soll
cher sich nicht regiren kann, se
ren? Und wie sollte der, welche
nicht regiren kann, ein ganzes
Ist das Gemüth geordnet, so w
Privatleben des Fürsten wohl a
net seyn; ist das Privatleben de
ordnet, so wird das Licht der O
aus seinem Gemüthe hervorglä
sein Haus erleuchtet, die Strale
in die äussersten Gränzen des
breiten. Es ist dies die einzige
stellung von dem Privatleben d
alt als die Vernunft, und schon
(Sieh im *Musaeo Sinico* Tom. II. p. 277
hat dieselbe Wahrheit fast mit
ten gelehrt, und ich liesse ihn a
sprechen, wenn er zu den Fürs
sprechen könnte.

Das Gemüth des Fürsten ist also der **Mittelpunct**, aus dem Licht und Leben ausstralet zuerst in seine **Gedanken, Wünsche, Zwecke, Triebfedern.** Und dies ist die erste **Kreislinie.**

Das Gemüth des Fürsten ist aber auch der **Mittelpunct**, aus dem Licht und Leben ausstralet in sein Haus, in sein Privatleben. Und dies ist die **zweyte** Kreislinie.

Das Gemüth des Fürsten ist endlich der **Mittelpunct**, aus dem Licht und Leben ausstralet in die Regirung des Landes. Und dies ist die **dritte** Kreislinie, die sich um denselben Mittelpunct bildet.

Die Erfahrung aller Zeiten hat auch diesen Ausspruch der Vernunft bestättiget.

Sobald die Herrsucht des Einzelen oder einer ganzen Partey das Regiment an sich ziehen will, so forschet sie die schwache Seite des Fürsten aus, und bringt, indem sie dieselbe befriediget, Unordnung in sein Privatleben. Dann läßt er den Zügel der Regirung fremden Händen über, um seinen Vergnügungen nachzuhängen.

Wenn aber der Fürst im Privatleben ein **Bild der Ordnung** ist, ein treuer Gatte

Das Gemüth des Fürsten ist also d
Mittelpunct, aus dem Licht und Leb
stralet zuerst in seine Gedanken, W
Zwecke, Triebfedern. Und dies ist d
ste Kreislinie.
Das Gemüth des Fürsten ist aber a
der Mittelpunct, aus dem Licht und
ausstralet in sein Haus, in sein Priv
Und dies ist die zweyte Kreislinie.
Das Gemüth des Fürsten ist endlic
Mittelpunct, aus dem Licht und Leb
stralet in die Regirung des Landes.
dies ist die dritte Kreislinie, die sich
denselben Mittelpunct bildet.
Die Erfahrung aller Zeiten hat auch
diesen Ausspruch der Vernunft bes
Sobald die Herrsucht des Einzelen
einer ganzen Partey das Regiment
ziehen will, so forschet sie die schw
te des Fürsten aus, und bringt, inde
dieselbe befriediget, Unordnung in
vatleben. Dann läßt er den Zügel d
girung fremden Händen über, um s
Vergnügungen nachzuhängen.
Wenn aber der Fürst im Privatleben
Bild der Ordnung ist, ein treuer Gat

seinem Weibe, ein guter Vater seinen Kindern, ein edler Herr seinen Dienern: so wird die Idee der Ordnung, die in seinem Innern und in seinem Hause glänzet, wohl auch in den Staat übergehen; wenigstens wird die Quelle der Unordnung aus dem Privatleben des Fürsten keinen Ausfluß auf das öffentliche finden können.

8. Der gebildete Fürstensohn kennt die Aufgabe des **öffentlichen Fürstenlebens.**

Er sammelt die weisesten, die rechtschaffensten, die edelsten Männer seines Reiches um sich, damit 1) durch die Urtheile der Weisesten, der Rechtschaffensten, der Edelsten die **Vernunft** sich selber in dem **Fürsten gleichsam persönlich concentriren**, damit dieselbe Vernunft 2) in den Canälen der **Gesetzgebung** auf die **Völker** ausfliessen, damit 3) dieselbe **Vernunft** durch **Vollstreckung** der Gesetze die Völker unter sich und mit dem **Fürsten einigen**, und in dieser **Einheit** erhalten kann.

So wird die Vernunft des Fürsten das **Gesetz der Völker**, und der Wille des Für-

seinem Weibe, ein guter Vater s
ein edler Herr seinen Dienern: s
der Ordnung, die in seinem Inne
seinem Hause glänzet, wohl auc
Staat übergehen; wenigstens w
der Unordnung aus dem Privatle
sten keinen Ausfluß auf das öffe
können.
8. Der gebildete Fürstensohn ke
des öffentlichen Fürstenlebens.
Er sammelt die weisesten, die re
schaffensten, die edelsten Männ
ches um sich, damit 1) durch die
der Weisesten, der Rechtschaffe
sten die Vernunft sichselber in d
gleichsam persönlich concentri-
ren, damit dieselbe Vernunft 2)
nälen der Gesetzgebung auf die
ker ausfliessen, damit 3) dieselb
nunft durch Vollstreckung der G
die Völker unter sich und mit de
einigen, und in dieser Einheit er
ten kann.
So wird die Vernunft des Fürste
Gesetz der Völker, und der Wille

Fürsten, der sie vollstrecket, das Heil der Völker.

Das öffentliche Fürstenleben ist also nichts anders, als das Leben der **Majestät**, die sich in der Gesetzgebung als **höchste Vernunft**, und in der Vollstreckung der Gesetze als **höchste Macht**, in beyden als die **höchste Gerechtigkeit** offenbaret.

Da nun Gott — als die **allerhöchste Vernunft**, und als die **allerhöchste Macht**, also als die Majestät und die Quelle aller Majestät, in der Natur und in der Geisterwelt sich offenbaret: so liegt es helle da, warum sich die Regenten von **Gottes Gnaden** nennen, indem die Majestät der Könige nur als ein Wiederstral der Göttlichen angesehen werden kann.

9. Der gebildete Fürstensohn wird also einsehen, wie sehr seine Vernunft des **Lichtes**, sein Wille der **Energie**, sein Herz der **Gerechtigkeitsliebe** bedürfe, um die Bürde der Majestät tragen zu können. Er wird also an **Kenntniß** seine Zeitgenossen, an **Reinheit des Willens** seine Altersgenossen, an **Gerechtigkeitsliebe** die untergeordneten Stellen

Fürsten, der sie vollstrecket, das
Völker.
Das öffentliche Fürstenleben ist
anders, als das Leben der Maje
die sich in der Gesetzgebung al
Vernunft, und in der Vollstreckun
Gesetze als höchste Macht, in b
die höchste Gerechtigkeit offenb
Da nun Gott — als die allerhöch
ste Vernunft, und als die allerhö
ste Macht, also als die Majestät
Quelle aller Majestät, in der Nat
der Geisterwelt sich offenbaret:
helle da, warum sich die Regent
tes Gnaden nennen, indem die
der Könige nur als ein Wiederstra
lichen angesehen werden kann.
9. Der gebildete Fürstensohn wird a
wie sehr seine Vernunft des Lich
Wille der Energie, sein Herz der
rechtigkeitsliebe bedürfe, um die
de der Majestät tragen zu könne
also an Kenntniß seine Zeitgenoss
heit des Willens seine Altersgen
Gerechtigkeitsliebe die untergeor

len übertreffen müssen, um als Vernunft, als Macht, als Gerechtigkeit — der Gesetzgebung und der Vollstreckung der Gesetze präsidiren zu können. Er wird von den Krankheiten seines Zeitalters unangesteckt bleiben, und auch die Einsicht, die Liebe und die Geduld eines Arztes besitzen müssen, um die verpestende Seuche anfänglich in ihrer Ansteckungslinie nur zu beschränken und dann gänzlich zu zerstören.

Die Weichlichkeit des jetzigen Geschlechtes wird nichts über sein Herz, die Frivolität der Jugend nichts über sein Urtheil, der Leichtsinn aller Stände nichts über seinen Ernst, der allgewaltige Luxus nichts über seine edle Simplicität, der Unglaube der Tage nichts über seine Gottesfurcht, die Geistlosigkeit des Zeitgeistes nichts über seinen gewandten und unbestechlichen Geist vermögen können. Erhaben über seine Zeit und über sich, wird er stark genug seyn, das Scepter zu führen; — und **unerbittlich** jedem Unrechte in jeder, noch so glänzenden Gestalt . .

10. Ja, unerbittlich wird der Fürstensohn seyn

erstens: dem **feinen wie dem groben Schmeichler**, der der Lüge das Privilegium

vor

len übertreffen müssen, um als
Macht, als Gerechtigkeit — der
und der Vollstreckung der Gese
können. Er wird von den Krankh
Zeitalters unangesteckt bleiben,
Einsicht, die Liebe und die Gedu
tes besitzen müssen, um die ve
che anfänglich in ihrer Anstecku
beschränken und dann gänzlich
Die Weichlichkeit des jetzigen G
tes wird nichts über sein Herz, d
der Jugend nichts über sein Urth
sinn aller Stände nichts über sei
allgewaltige Luxus nichts über s
plicität, der Unglaube der Tage
seine Gottesfurcht, die Geistlosi
geistes nichts über seinen gewa
stechlichen Geist vermögen kön
über seine Zeit und über sich, w
genug seyn, das Scepter zu füh
unerbittlich jedem Unrechte in je
glänzenden Gestalt . .
10. Ja, unerbittlich wird der Fürs
erstens: dem feinen wie dem gr
Schmeichler, der der Lüge das

vor dem Fürsten zu erscheinen, durch Kriecherey erkaufen möchte; unerbittlich wird der Fürstensohn seyn

zweytens: dem **blinden Eiferer**, der das bessere Neue verketzert, und sich mit dem *Novator maximus*, wie Baco die Zeit nennt, in einen tollsinnigen Zweykampf einläßt; unerbittlich wird der Fürstensohn seyn

drittens: dem **blinden Neuerer**, der mit Gesetzen spielt, dem er lächelnd die Stelle bey Stobäus (sermo 39) vorlesen wird: *Zaleucus* **machte das Gesetz, daß, wer immer ein neues Gesetz geben wollte, es mit dem Stricke am Halse thun müßte,** womit er nur die unvernünftige Änderungssucht zurückschrecken und dem edlen Verbesserungstriebe einen freyen Spielraum wird bereiten wollen; unerbittlich wird der Fürstensohn seyn

viertens: dem geheimen Denuncianten, der so klein ist, daß er sich nur mit Verkleinerung der Grossen, groß zu machen weiß. **Die Macht der Denunciationen ist die Polizey der Hölle.**

vor dem Fürsten zu erscheinen, du
rey erkaufen möchte; unerbittlic
Fürstensohn seyn
zweytens: dem blinden Eiferer,
das bessere Neue verketzert, und
Novator maximus, wie Baco die Zeit nen
in einen tollsinnigen Zweykampf e
erbittlich wird der Fürstensohn s
drittens: dem blinden Neuerer, d
mit Gesetzen spielt, dem er lächel
bey Stobäus (sermo 39) vorlese
leucus machte das Gesetz; daß, we
mer ein neues Gesetz geben wo
mit dem Stricke am Halse thun
womit er nur die unvernünftige Ä
sucht zurückschrecken und dem edl
rungstriebe einen freyen Spielrau
reiten wollen; unerbittlich wird de
sohn seyn
viertens: dem geheimen Denun
der so klein ist, daß er sich nur m
nerung der Grossen, groß zu m
Die Macht der Denunciationen i
lizey der Hölle.

II. Unerbittlich allen denen, die seine Person zum Sclavendienste in Förderung ihrer Absichten mißbrauchen möchten, wird der Fürstensohn die **Wahrheit** studiren, **eigentlich** studiren, und studiren

I. in der **Geschichte seines Reiches,**

II. in der **Geschichte der Welt,**

III. in der **Geschichte des Tages**, vor allem in **Ausforschung der weisesten, besten, edelsten Männer**, die gekannt oder ungekannt, die Kleinodien seines Landes ausmachen.....

Was Claudius in der **Vorrede** zu Cyrus Reisen sagt, das stehe als Schluß-Wort dieser Abhandlung da:

„Wenn ein Prinz mit **Salomo** um Weis„heit und Erkenntniß bittet, daß er vor sei„nem Volke aus und eingehe: so hat Gott „wohl noch andere Wege, ihm Weisheit und „Erkenntniß zu geben als durch ein Buch; „sonst aber werden gewißlich die Cronprinzen „dies Buch nicht ohne Nutzen lesen, und ich „wollte, ich wäre so glücklich einen zu ken„nen, daß ich's ihm dediciren und in die „Hand geben dürfte und er mirs nicht un„gnädig nähme. Ich würde ihm sagen:

Lieber

11. Unerbittlich allen denen, die
zum Sclavendienste in Förderun
sichten mißbrauchen möchten, v
stensohn die Wahrheit studiren,
studiren, und studiren
I. in der Geschichte seines Reic
II. in der Geschichte der Welt,
III. in der Geschichte des Tages
lem in Ausforschung der weises
edelsten Männer, die gekannt o
die Kleinodien seines Landes au
Was Claudius in der Vorrede zu
rus Reisen sagt, das stehe als S
dieser Abhandlung da:
„Wenn ein Prinz mit Salomo um
„heit und Erkenntniß bittet, daß
„nem Volke aus und eingehe: so
„wohl noch andere Wege, ihm W
„Erkenntniß zu geben als durch
„sonst aber werden gewißlich di
„dies Buch nicht ohne Nutzen le
„wollte, ich wäre so glücklich ein
„nen, daß ich‘s ihm dediciren un
„Hand geben dürfte und er mirs
„gnädig nähme. Ich würde ihm s

„Lieber theurer Cronprinz!

„Sie sollen einmal eine Crone tragen als der „Freund und Vater von viel tausend Men„schen, jung und alt, die in den Städten „und Dörfern Ihres Reiches wohnen, und es „wird Ihnen an Schmeichlern und Versuchung „zum Bösen nicht fehlen. Sie wissen freylich „selbst am besten, wie Sie sich dabey neh„men wollen; aber es wird sie doch freuen „zu sehen, wie hier die **Grundlinien „zum Porträte des guten Cron„prinzen gezogen sind.**

Liebe Königliche Hoheit!

Sie sind gebohren, diese Grundlinien in ein lebendiges Gemälde zu verwandeln. Seyn Sie so gnädig, die Zeichnung mit festem Blicke anzuschauen, und Gott gebe, das Sie **ein guter König werden!**

Nach-

„Lieber theurer Cronprinz!

„Sie sollen einmal eine Crone trage
„Freund und Vater von viel tausend
„schen, jung und alt, die in den Stä
„und Dörfern Ihres Reiches wohner
„wird Ihnen an Schmeichlern und V
„zum Bösen nicht fehlen. Sie wisse
„selbst am besten, wie Sie sich dab
„men wollen; aber es wird sie doch
„zu sehen, wie hier die Grundlinien
„zum Porträte des guten Cron¬
„prinzen gezogen sind.

Liebe Königliche Hoheit!

Sie sind gebohren, diese Grundlinie
ein lebendiges Gemälde zu verwan
Sie so gnädig, die Zeichnung mit fe
cke anzuschauen, und Gott gebe, d
ein guter König werden!

Nach-Rede

an den Leser.

So gegründet in der vernünftigen Führung der Kinder die gegebenen Vorschriften der Erziehung immer seyn mögen: so hat denn doch der Verfasser die feste Ueberzeugung, daß auch hier wie überall der Buchstabe des Gesetzes tödtet, und nur der Geist lebendig macher. Auch hier ist es nicht die Gesetzlichkeit, noch weniger die Aengstlichkeit, die so grosse Dinge thut; es ist der gute, reine Sinn des Erziehers, der guten, reinen Sinn in das Herz des Zöglings bildet. Allerdings hat die Erziehung ihre festen unwandelbaren Gesetze; aber diese Gesetze haben einen Buchstaben, der es nicht thut, und einen Geist, der es allein thun kann.

Aus

So gegründet in der vernünftigen Führung der K
der die gegebenen Vorschriften der Erziehung in
seyn mögen: so hat denn doch der Verfasser die
Ueberzeugung, daß auch hier wie überall der Buc
be des Gesetzes tödtet, und nur der Geist leb
machet. Auch hier ist es nicht die Gesetzlichkeit,
weniger die Aengstlichkeit, die so grosse Dinge
es ist der gute, reine Sinn des Erziehers, der g
reinen Sinn in das Herz des Zöglings bildet. Al
dings hat die Erziehung ihre festen unwandelbaren
setze; aber diese Gesetze haben einen Buchstab
es nicht thut, und einen Geist, der es allein
kann.

Aus diesem Geiste, lieber Leser! dolmetsche die leisen Winke und die offenbaren Lehren dieser Schrift; sonst bleiben sie ein todter, oder werden gar ein tödtender Buchstabe für dich.

*

Obgleich die Lehren dieser Schrift in der vernünftigen Führung der Kinder gegründet sind, und die Befolgung derselben eine bessere Nachwelt herbeyführen müßte: so ist es doch nicht die Treue des Menschen, die durch sich allein die bessere Nachwelt bilden kann. Die beste Familie giebt nur die Pflanze, die beste Erziehung pfleget nur die Pflanze. Aber, der das Gedeihen giebt, das ist auch hier nur der Eine. Ich will sagen: sey nicht stolz auf deine Einsicht, auf dein Bemühen, wer du immer erziehest! Denn sieh! ein einziges Ereigniß, das du nicht ahnen konntest, kommt daher und zernichtet alle deine Hoffnungen. Der beste Pädagog wird mit Paulus sagen müssen: Es liegt auch hier, nicht am Rennen und Laufen; es ist Erbarmung, Segen der ewigen Liebe, die das Gedeihen giebt. Erzieher! es ist ein Höherer als du und alle Erzieher und alle Zöglinge, und der erzieht eigentlich.

*

Daß Gott den Menschen einfältig und gerade erschaffen, der Mensch aber, das Viele der Einheit vorzie-

Aus diesem Geiste, lieber Leser! dol
leisen Winke und die offenbaren Lehren
sonst bleiben sie ein todter, oder werde
tender Buchstabe für dich
Obgleich die Lehren dieser Schrift in d
tigen Führung der Kinder gegründet sind
folgung derselben eine bessere Nachwe
müßte: so ist es doch nicht die Treue d
die durch sich allein die bessere Nachwe
Die beste Familie giebt nur die pflanz
Erziehung pfleget nur die Pflanze. Aber,
deihen giebt, das ist auch hier nur d
will sagen: sey nicht stolz auf deine Ein
Bemühen, wer du immer erziehest! D
einziges Ereigniß, das du nicht ahnen ko
daher und zernichtet alle deine Hoffnung
Pädagog wird mit Paulus sagen müs
auch hier, nicht am Rennen und Laufe
barmung, Segen der ewigen Liebe, di
hen giebt. Erzieher! es ist ein Höhere
alle Erzieher und alle Zöglinge, und
eigentlich.
Daß Gott den Menschen einfältig un
schaffen, der Mensch aber, das Viele de

ziehend, in vielerley Künsten sich selber auf vielerley Weise verkrüppelt habe, und, selbst durch die vielerley Künste des Geradmachens, immer noch krümmer werde, zeigt sich an der ganzen Geschichte der Erziehung. Und, wenn in dieser Schrift Wahrheit ist, die in allen Menschenherzen lebendig werden soll, so besteht das Wahre darin, daß sie rückweiser die sich selber entlaufene Menschheit von der Vielheit auf die Einheit, von der Künsteley zur Liebe, von dem Egoismus des Stolzes zur Demuth, von den Meynungen zur Gottesfurcht, von dem Räsonnement zur Innigkeit, von den Büchern zur Natur, von den Varianten zur Wahrheit, die die Eine ist und die höchste und die ewige.

*

Die tausend kleinen, grossen, alten, neuen, neuesten Schriften, die sein Gebiet berühren oder bearbeiten, hat der Verfasser gröstentheils unangezeigt gelassen, einmal, weil sie andere fleißig genug angezeigt haben, und hernach: weil er kein peinlicheres Fegefeuer kännte, als lesen müssen, was unreife Wesen über Bildung des unreifen Alters geschrieben haben, und keine heissere Hölle, als an den Unsinn glauben müssen, den das Bedürfniß, das essen will, und die Thorheit, die glänzen will, und der Eigennutz, der reich werden will, erzeuget haben.

Was

ziehend, in vielerley Künsten sic
Weise verkrüppelt habe, und, se
Künste des Geradmachens, imn
de, zeigt sich an der ganzen Ge
Und, wenn in dieser Schrift Wah
allen Menschenherzen lebendig
das Wahre darin, daß sie rückw
ber entlaufene Menschheit von
Einheit, von der Künsteley zur L
dem Egoismus des Stolzes zur
den Meynungen zur Gottesfurch
Räsonnement zur Innigkeit, von
chern zur Natur, von den Varian
Wahrheit, die die Eine ist und di
die ewige.

sten Schriften, die sein Gebiet b
ten, hat der Verfasser größtenth
lassen, einmal, weil sie andere f
haben, und hernach: weil er kein
feuer kännte, als lesen müssen,
über Bildung des unreifen Alters
und keine heissere Hölle, als an
müssen, den das Bedürfniß, das
Thorheit, die glänzen will, und d
reich werden will, erzeuget habe

Was aber unsere Zeit in Bildung des Körpers und des Kopfes glücklich versuchet hat, ließ ich nicht unbenützt, und nannte die Quellen; denn wer das Treffliche nicht dankend benützte, und dem würdigen Arbeiter nicht öffentliche Ehre angedeihen liesse, der wäre ein unwissender oder ein schlechter Mensch.

Was unsere Tage in der Bildung des innersten Menschen versäumten, verfehlten, verderbten, das durfte nicht ungerügt bleiben. Das Eine Grosse, das in den meisten Schriften unserer Zeit nicht als das Eine Grosse hervortritt, mußte eben deßhalb in dieser Schrift überall als das Eine Grosse hervorgezogen werden. Viele Bildner kreisen geschäftig an der Oberfläche der Menschheit, der Sinnlichkeit; viele irren rastlos in dem innern Gebiete, in Bearbeitung des Begriffes umher; vom Innersten, von dem Mittelpuncte des wahren, eigentlichen Seyns nehmen die wenigsten Notiz. Und doch gehet alle Wahrheit des Begriffes und alle Ordnung der Sinnlichkeit nur von dem Mittelpuncte aus. Es mußte also das verhüllte Wichtigste mit erstem Fleisse enthüllet und an das Licht gebracht werden.

*

Die Lehrweise des Buches liebt übrigens die engen Mauren nicht. Und es sollte diese Lehre von der Erziehung nicht etwa bloß den akademischen Jünglin-

gen

Was aber unsere Zeit in Bildung de
und des Kopfes glücklich versuchet
unbenützt, und nannte die Quellen;
Treffliche nicht dankend benützte, u
Arbeiter nicht öffentliche Ehre ange
wäre ein unwissender oder ein schl
Was unsere Tage in der Bildung de
sten Menschen versäumten, verfehl
durfte nicht ungerügt bleiben. Das E
in den meisten Schriften unserer Ze
Eine Grosse hervortritt, mußte eber
ser Schrift überall als das Eine Gros
werden. Viele Bildner kreisen gesch
fläche der Menschheit, der Sinnlich
rastlos in dem innern Gebiete, in Bea
fes umher; vom Innersten, von dem
wahren, eigentlichen Seyns nehmen
tiz. Und doch gehet alle Wahrheit d
alle Ordnung der Sinnlichkeit nur vo
puncte aus. Es mußte also das verl
mit erstem Fleisse enthüllet und an
werden.
Die Lehrweise des Buches liebt übr
gen Mauren nicht. Und es sollte die
Erziehung nicht etwa bloß den akad

gen einen Leitfaden zum sich Herausfinden aus dem Erziehungslabyrinthe darreichen, sondern auch ausser dem engen Luftkreise der Schule, der nicht selten ein Dunstkreis ist, geschlossene Augen öffnen, und kalte Gemüther entzünden; denn es schwebten mir Erzieher vor, die theils den Schulbänken entwachsen sind, theils ihre eigene Schule seyn müssen.

*

Endlich: läßt sich zwischen Weisheit und Thorheit kein Drittes erkünsteln. Entweder in dem Strome seines Zeitalters mit den vielen Thoren abwärts schwimmen, und heut oder morgen von dem Abgrunde verschlungen werden — wie die andern vor uns und nach uns, oder sich von der grossen Gesellschaft der abwärts Schwimmenden — losreissen, und mit den wenigen Weisen wider den Strom des Verderbens angehen, und nach der verlassenen Heimat der Wahrheit, mit Heldenmuth und Riesenmühe zurücksteuren . . . ein Drittes giebt es nicht.

Ein Drittes giebt es nicht: Denn die Weisen sind es nur dadurch, daß sie Muth haben, die Wenigern zu seyn, das ist, wider den Strom anzugehen; und sie sind eben deßwegen allemal die Wenigern, weil die Mehrzahl das leichte Abwärtsfahren dem schweren Aufwärtskämpfen vorzieht. Es ist also wirklich ein grosses Wort: Aude sapere, sey groß genug

gen einen Leitfaden zum sich He
Erziehungslabyrinthe darreichen,
dem engen Luftkreise der Schule
Dunstkreis ist, geschlossene Au
Gemüther entzünden; denn es so
vor, die theils den Schulbänken e
ihre eigene Schule seyn müssen
Endlich: läßt sich zwischen Weis
heit kein Drittes erkünsteln. Entw
Strome seines Zeitalters mit den
wärts schwimmen, und heut oder
grunde verschlungen werden — w
und nach uns, oder sich von der g
abwärts Schwimmenden — losre
wenigen Weisen wider den Stro
angehen, und nach der verlasse
heit, mit Heldenmuth und Riesen
ren . . . ein Drittes giebt es nicht
Ein Drittes giebt es nicht: Denn
es nur dadurch, daß sie Muth ha
zu seyn, das ist, wider den Stro
gehen; und sie sind eben deßwe
nigern, weil die Mehrzahl das lei
dem schweren Aufwärtskämpfen
wirklich ein grosses Wort; *Aude sapere*

nug, um weise seyn zu wollen: sey groß genug, um es mit den Wenigern zu seyn. Denn wenn du es mit den vielen bist, so bist du es nicht. Wer sich dieses Muthes bewußt ist, mit den Wenigern weise zu seyn, der allein hat das Recht, in der grossen Angelegenheit, in der Bildung unsers Geschlechtes ein entscheidendes Wort zu sprechen. Und, wenn dieser den Mund aufthut, so wollen wir zu seinen Füssen sitzen — denn die Weisheit spricht aus ihm, und nur sie kann uns lehren, in der Bildung unsers Geschlechtes weise seyn.

Univ.-Bibliothek Regensburg

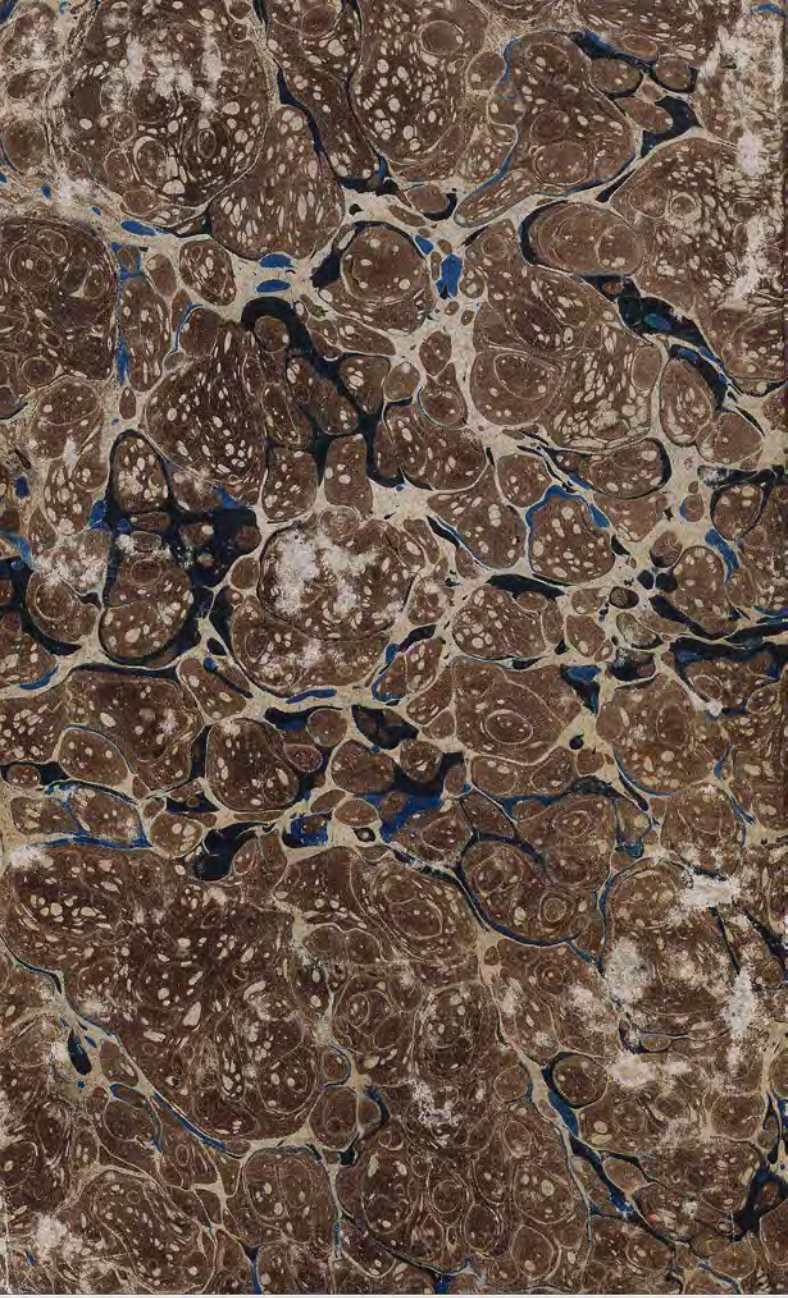
Gedruckt mit Joseph Zänglischen Schriften.

Universität Regensburg UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0503

nug, um weise seyn zu wollen: sey groß genug, um es mit den Wenigern zn seyn. Denn wenn du es mit den vielen bist, so bist du es nicht. Wer sich dieses Muthes bewußt ist, mit den Wenigern weise zu seyn, der allein hat das Recht, in der grossen Angelegenheit, in der Bildung unsers Geschlechtes ein entschei¬ dendes Wort zu sprechen. Und, wenn dieser den Mund aufthut, so wollen wir zu seinen Füssen sitzen — denn die Weisheit spricht aus ihm, und nur sie kann uns lehren, in der Bildung unsers Geschlech¬ tes weise seyn.

Gedruckt mit Joseph Zänglischen Schriften.

Universität Regensburg
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0506



Universität Regensburg
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
urn:nbn:de:bvb:355-ubr13955-0#0508